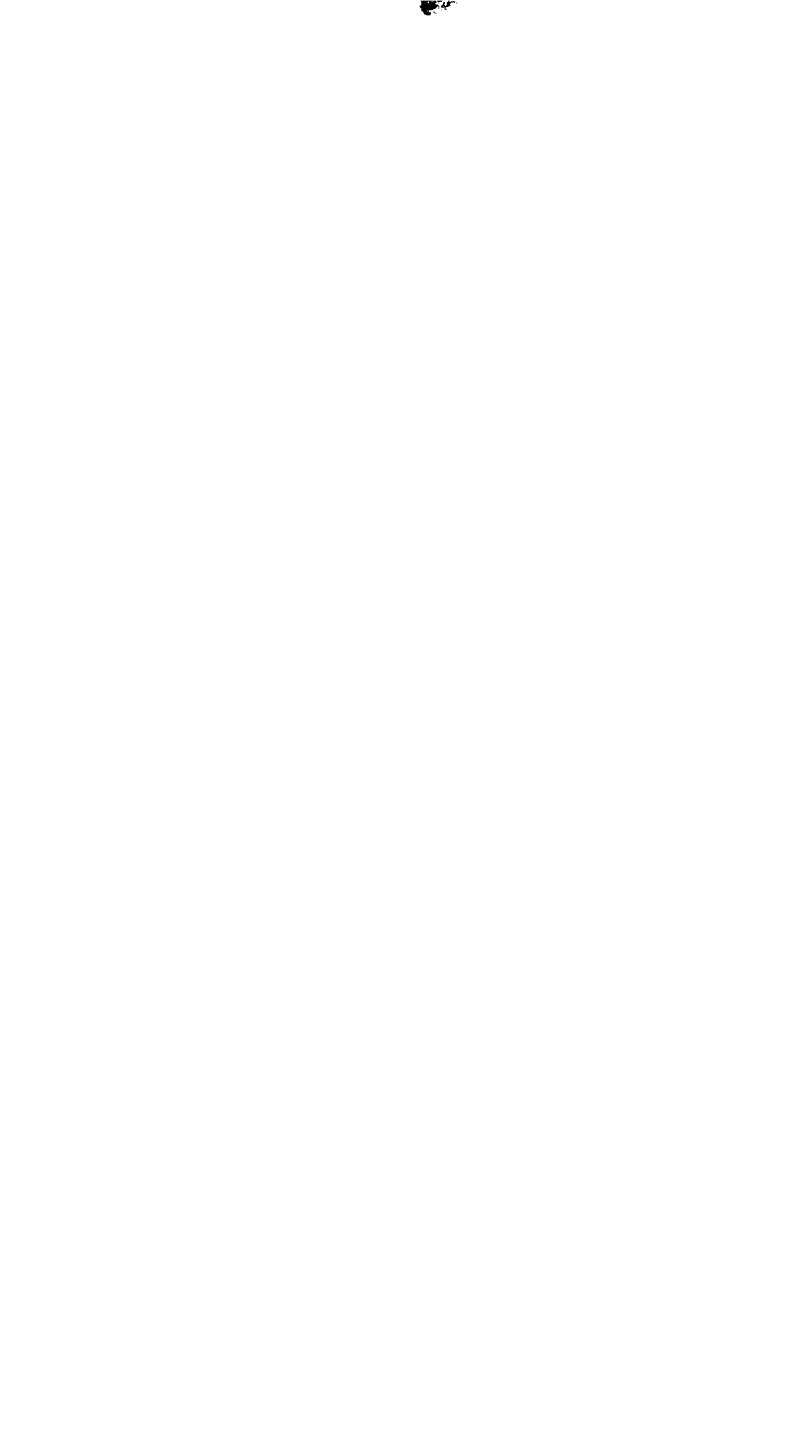




№ 43





11

S. J. E. Stosch

Predigers zu Lüdersdorf

Versuch

1772

in richtiger

Bestimmung

einiger

gleichbedeutenden Wörter

der deutschen Sprache.

Zweiter Theil.



Frankfurt an der Oder,

verlegt Anton Gottfried Brauns Wittve, 1772.



4238



92461

II H



Dem

Hochwürdigsten Durchlachtigsten

Fürsten und Herrn

H E R R

August Ferdinand

Königlichen

Prinzen in Preussen

und Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen von Schlessien, Prinzen von Oranien, Neuschatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Süllich, Bergen, Etetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzogen, Burggrafen zu Nürenberg, Fürsten zu Halberstadt, Münden, Camin, Wenden, Schwerin, Rakeburg, Ostfriesland und Mörk.

1

2

3

4

Grafen zu Glaz,
Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwesrin, Lingen, Bühren und Leerdtamm. Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bitow, Arlay und Breda
u. s. w.

Des
Ritterlichen Johanniter = Ordens in der
Mark, Sachsen, Pommern und Wendland
Meister.

meinem
Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigster
Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Fürst und Herr!



Ew. Königl. Hoheit ha-
ben den ersten Theil meines
Versuchs, in richtiger Bestimmungeini-
ger gleichbedeutenden Wörter unserer
Sprache so gnädig aufgenommen, und
Dero hohen Beifalls gewürdiget, daß
ich dadurch bin ermuntert worden, De-
nen

nenselben diesen zweiten Theil beson-
ders zuzueignen, und den Durch-
lauchtigen Namen Ew. Königl.
Hoheit, dieser Fortsetzung meiner Ar-
beit vorzusetzen.

Die besondere Gewogenheit und Zu-
neigung, welche Ew. Königl. Hoheit
gegen die Wissenschaften haben; die
Leutseeligkeit und Gnade, welche Sie
auch gegen mich, bey verschiedenen Ge-
legenheiten zu bezeigen, geruhet, er-
wecket in mir das Zutrauen, Ew. Kö-
nigl. Hoheit werden dieses geringe
Opfer, meiner unterthänigsten Dank-
barkeit, dieses öffentliche Zeugniß mei-
ner Ehrfurcht mit derjenigen Gütigkeit
und Gnade aufnehmen, welche De-
nenselben so natürlich und angebohren
ist,

ist, und um welcher willen, Ew.
Königl. Hoheit, schon längst unter
die besten Fürsten gerechnet sind.

Ich verharre mit den lebhaftesten
Empfindungen, der tiefsten Ehrfurcht
und Unterthänigkeit

Hochwürdigster
Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Fürst und Herr!
Ew. Königlichen Hoheit!

unterthänigst gehorsamster Knecht
Stosch.



Vorbericht.



Als ich den ersten Theil, meines Versuchs, in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter unserer Sprache ans Licht gestellet, habe ich zu erkennen gegeben, daß mir nichts lieber seyn würde, als wenn ich durch meine Arbeit anderen, welche mehr Geschicklichkeit und Hülfsmittel dazu besitzen, als ich Gelegenheit gäbe, dieselbe fortzusetzen. Denn ich lebe wirklich an einem Orte, wo ich die meisten Bücher, welche bey dieser Arbeit mit Nutzen zu gebrauchen wären, gar nicht

V o r b e r i c h t.

nicht haben kann: Und überdem hat es sich seit vielen Jahren allezeit so gefügt, daß ich mehr Gelegenheit gehabt, mich in der französischen, als in der deutschen Litteratur umzusehen; daher mir die meisten neueren Schriften der deutschen Litteratur, entweder gänzlich oder doch so lange unbekannt bleiben, bis sie in aller Leute Händen sind.

Unterdessen da ich mich bloß zu meinen Vergnügen mit dieser Arbeit beschäftigt hatte, so nahm ich mir auch vor, so wie ich bishero gethan, in solchen Stunden, darin ich keine wichtigere Geschäfte hätte, meinen angefangenen Versuch weiter fortzusetzen.

Ich habe nicht gehört, daß jemand durch mein Beispiel wäre ermuntert worden, in diesem Fache zu arbeiten, und die gütige Aufnahme, welche der erste Theil meines Versuchs bei verschiedenen Kennern unserer Sprache gefunden hat, hat mich bewogen, nunmehr auch die Fortsetzung meiner Arbeit in diesem zweiten Theil dem Druck zu übergeben.

Es war dieses schon geschehen, die Handschrift war nicht mehr in meinen Händen, als mir die
Briefe

V o r b e r i c h t.

Briefe des Herrn Seinat, die deutsche Sprache betreffend, von Berlin geschickt wurden, worin er auch meines Versuchs in richtiger Bestimmung, einiger gleich bedeutender Wörter, der deutschen Sprache, Erwähnung thut. S. den 7ten Brief. Ich hoffe, sagt er von mir, daß er in seiner Bemühung fortfahren, und seinem Werke, bei einer neuen Auflage, einen weit grösseren Grad der Vollkommenheit, dessen es in der That fähig ist, geben werde.

Den einen Theil seiner Hofnung, erfülle ich jetzt durch die Ausgabe dieses zweiten Theils: Den anderen, verspreche ich alsdann, so gut es mir möglich seyn wird, zu erfüllen, wann etwa eine zweite Ausgabe, möchte verlanget werden. Denn ich weiß es selbst, und sehe es genugsam ein, daß meine Arbeit, nicht nur einer grösseren Vollkommenheit fähig ist, sondern auch dieselbe nöthig hat, und habe daher schon angefangen, zu dem ersten Theil, manche Verbesserungen und Zusätze zu machen.

Ich versichere, daß es nicht bloß aus Bescheidenheit ist, wie es Herr Seinat zu nennen beliebt,

V o r b e r i c h t.

liebet, daß ich meinem Buche, den Namen eines **Versuchs** habe beigelegt, sondern aus völliger Erkenntniß und Bewußtseyn, daß es wirklich, nur ein blosser Versuch ist, welcher noch in manchen Stücken kann verbessert werden, und an dessen Verbesserung, ich selber arbeiten werde, nachdem ich hier oder da, einen Mangel einsehen, und mehrere Hülfsmittel befohlen kann.

Ich werde mir dabei allezeit gerne, und mit erkenntlicher Dankbarkeit, die Erinnerungen gelehrter Freunde, und Kenner unserer Sprache zu Nutze machen. Wie ich denn dem Herrn **Seinat**, hiemit öffentlich, für diejenigen Dank abstatte, welche er in dem 7ten Br. bei einigen gleichbedeutenden Wörtern gemacht hat.

Doch scheint mir das Wort **Lust**, wovon er meint, daß ich es von der Freude und Frölichkeit hätte unterscheiden sollen, nicht so gut zu diesen Wörtern, als zu den Wörtern, **Vergnügen, Ergözung und Wollust** zugehören bei welchen es auch, in diesem 2ten Theile zu finden ist.

V o r b e r i c h t.

In Ansehung der Anmerkung des Leipzigers, daß hell, dem dunkelen und finstern: klar dem trüben entgegen gesetzt werde, kann ich versichern, daß ich anfangs, selbst darauf gefallen bin; Allein ich habe sie deswegen nicht anführen wollen, weil dieser Gegensatz nicht allgemein ist, und nicht in allen Redensarten statt finden kann. Denn man sagt zwar: Ein heller Tag, und in dem Gegensatz: Ein dunkeler oder finsterner Tag; Aber man kann nicht, im Gegensatz des hellen Wassers, sagen: Ein dunkles, oder finsternes Wasser.

Das Gottschedische Buch, vom Gebrauch und Mißbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten, ist mir wirklich bekannt gewesen. Es ward mir, von einem Freunde zugeschickt, dem ich einige Proben meiner Arbeit, in Bestimmung der gleichbed. Wörter gezeigt hatte. Da ich aber damals, weit davon entfernt war, zu glauben, daß meine Arbeit, jemals dem Druck sollte übergeben werden, und überdem, dieses Buch nicht lange behalten konnte, sondern nur bloß die Zeit hatte, es durchzulesen, wobei ich so gleich fand, daß

wenig

V o r b e r i c h t.

wenig brauchbares darin enthalten sey, so habe ich mich nicht ehe darum weiter bekümmert, als bis ich den Vorfaß fassete, meine gleichbedeutende Wörter, ans Licht zustellen, da ich es in dem Buchladensuchte, aber zur Antwort bekam: Es sey nicht mehr zu haben.

Unterdessen will ich die Anmerkung des Herrn Seinaz, über die Wörter *misgönnen* und *beiden*, so gleich gebrauchen, und diese Wörter, so wie sie meinem Erachten nach, unterschieden sind, (woferne es nicht zu spät ist) in dem 2ten Theil noch beiducken lassen.

Ich hätte freilich dieselben in dem 1ten Theil, bei ihren Hauptwörtern *Neid* und *Misgunst*, so gleich mitnehmen: Ich hätte bei den Zeitwörtern, *essen* und *speisen*, auch die Hauptwörter, *das Essen*, *die Speise*, *die Eßware* unterscheiden können: Ich habe so gar, bei den Wörtern *dreist*, *kühn*, *verwegen*, S. 69. das Wort *feck* vergessen, welches doch ebenfalls dahin gehöret, und dergleichen sind mehrere; Allein ich habe bisweilen gewisse Ursachen gehabt, warum ich solche Wörter, nicht so gleich beifügen, sondern

Vorbericht.

bern lieber besonders erklären wollen, und sie können noch immer nachgeholt werden, wie es auch schon mit einigen, in diesem 2ten Theil geschehen ist. Denn ich habe bei weiten noch nicht, alle gleich bedeutende Wörter unserer Sprache unterschieden. Wer den Reichthum derselben kennet, der wird bald sehen, daß noch viel mehr vorhanden sind, welche wohl einen dritten Theil ausmachen könnten, und woserne meine Arbeit, den Beifall der Kenner erhält, so wird mir solches eine Ermunterung seyn, so oft ich einige Zeit, von meinen wichtigeren Geschäften abmüßigen kann, dieselbe weiter fortzusetzen.

Lüdersdorf. den 1. Febr. 1772.



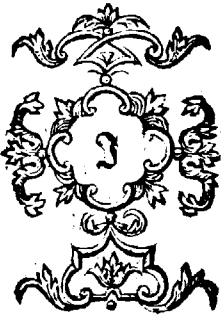
Versuch.

Versuch
in richtiger
Bestimmung
einiger
gleichbedeutenden Wörter
der deutschen Sprache.

Zweiter Theil



1) Herablassen. Herabsetzen. Niedrigmachen. Niedrigen. Erniedrigen.



Indem dem eigentlichen Verstande, braucht man das Wort herablassen, von solchen Dingen, welche durch Stricke, oder Rollen, in die Höhe gehalten werden, und indem man diese nachlässet, vermöge ihrer eigenen Schwere, herunter sinken.

Man setzt herab, was zu hoch stehet.

Man macht niedrig, was an sich selber zu hoch ist.

Man niedriget, oder erniedriget den, der sich zu hoch erhebet.

So sagt man: Wenn das Schauspiel zu Ende ist, wird der Vorhang herabgelassen. Der Sarg, wird mit Stricken, in die Gruft hinabgelassen. Jungleichen: Jemand an einem Seile, oder Stricke, herablassen. Die Bergleute, lassen sich an Stricken, in die Erzgrube hinab. Die Jünger, liessen Paulum, in einem Korbe hinab. Ap. Gesch. 9, v. 25.

4 Herablassen. Herabsetzen. Niedrigmachen.

Eine Sache, welche auf dem Tische nicht stehen soll, setzt man herab, auf die Erde. Die Gefässe, welche hoch stehen, müssen herabgesetzt werden, wenn man den Staub abwischen, oder sie reinigen will.

Ein Berg, wird durch Abtragung niedrig gemacht. Ein Haus wird niedrig gemacht, wenn das oberste Stockwerk, herunter genommen wird, und dergleichen. So kann man sagen: Dieser Berg, über welchen man mit so vieler Beschwerlichkeit fahren musste, ist zur Bequemlichkeit der Reisenden, auf Kosten der Obrigkeit, abgetragen und niedrig gemacht worden. Der König hat befohlen, daß die Häuser, welche die Aussicht von dem Schlosse hindern, sollen niedriger gemacht werden, damit man darüber weg sehen könne.

Man braucht auch bisweilen, das Wort niedrigen, oder erniedrigen, in dieser eigentlichen Bedeutung, und sagt: Der Berg ist durch Abtragung erniedriget worden. Die Häuser sollen erniedriget werden. Jes. 40, v. 4. Alle Berge sollen geniedriget werden. Allein mehrentheils, nimmt man doch diese Wörter, in einer uneigentlichen Bedeutung, und braucht in der eigentlichen, lieber niedrig machen. Man sagt: Den Hochmuth eines Menschen, erniedrigen. Dieser grosse Liebling des Fürsten, der sich so hoch erhoben hatte; ist nunmehr sehr erniedriget worden. Sich selbst erniedrigen, u. s. w. Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. Luc. 14, 11.

Zwischen niedrigen und erniedrigen, ist kein anderer Unterschied, als daß das unzertrennliche Vorwort, (*præpositio inseparabilis*) er die Bedeutung des Zeitworts (*Verbi*) verstärket, ja das einfache Wort niedrigen, scheineth von dem zusammengesetzten, erniedrigen, fast verdrängt zu werden, indem das letztere, viel häufiger gebraucht wird.

In einem uneigentlichen Sinn, sagt man: Sich zu jemand herablassen, wenn man sich in eine gewisse Gleich-

Gleichheit mit ihm sehet, ohngeachtet man sonst über ihn erhoben ist. Z. E. Man muß sich niemals so weit zu seinen Bedienten herablassen, daß man gar zu vertraulich mit ihnen umgehe. Eine gar zu grosse Vertraulichkeit bringet Verachtung. Aber ein vornehmer Mann, kann sich bisweilen zu einem geringeren herablassen, und ihn seiner Freundschaft würdigen, wenn dieser ein tugendhafter und weiser Mann ist, dessen Einsichten er nutzen kann. Eltern müssen sich bisweilen, zu dem Verstand ihrer Kinder herablassen, und sich ihnen gleich stellen, wenn sie dieselben unterrichten wollen.

Herabsetzen, braucht man in einem uneigentlichem Sinn, von solchen, welche aus einer höheren Stelle, in eine geringere versetzt werden. Ein Lehrer, sehet in der Schule, den unfleißigen Schüler herab, wenn er ihm eine niedrigere Stelle anweist, als er bishero gehabt hatte. Um eines grossen Vergehens willen, wird bisweilen ein Unterofficier, in den Stand eines gemeinen Soldaten herabgesetzt.



2) Aufmerksamkeit. Achtsamkeit. Bedachtsamkeit. Aufmerksam. Achtsam. Bedachtsam.

Die Aufmerksamkeit beschäftigt mehr den Verstand und das Gedächtniß. Die Achtsamkeit füget noch eine mehrere Einsicht hinzu. Die Bedachtsamkeit braucht sonderlich die Beurtheilungskraft.

Der Aufmerksame will behalten was ihm gesagt wird. Der Achtsame will es nutzen. Der Bedachtsame überleget alles wol, ehe er sich zu einer Handlung entschliesset.

6 Aufmerksamkeit. Achtsamkeit. Bedachtsamk.

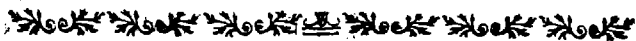
Der erste bemerkt alles genau, um sich desselben wieder zu erinnern: Der zweite läßt nichts unbemerkt was ihm nützlich seyn kann, um es zu seinem Vortheil zu brauchen: Der dritte erweget worin es nutzen oder schaden kann.

Man höret mit Aufmerksamkeit: Man thut etwas mit Achtsamkeit: Man handelt mit Bedachtsamkeit.

Ein Schüler muß aufmerksam seyn, wenn er etwas lernen will, und dasjenige was ihm gesagt wird, im Gedächtniß behalten.

Ein Hauswirth muß achtsam seyn, er muß auf alles das Seinige Acht haben, und nichts unbemerkt lassen, was ihm nutzen oder schaden könnte. Man nennet einen achtsamen Menschen, denjenigen der das Seinige wol zu Rathe hält, damit es nicht Schaden nehme, und er es noch ferner nutzen könne.

Wer ein wichtiges Geschäfte zu verrichten hat, muß bedachtsam seyn, und alles wol überlegen, damit er keinen Fehler begehe der seine Arbeit vergeblich mache.



3) Bekennen. Gestehen.

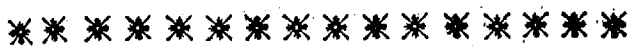
Man bekennet was man gethan hat: Man gestehet dasjenige worüber man angeklagt oder beschuldiget wird.

Gestehen setzet eine Befragung voraus: Bekennen führet nur den Begriff mit sich, daß man eine Sache bisher noch verborgen gehalten habe. Ein Mensch, den sein eigen Gewissen schlägt, gehet selbst hin und bekennet was er unrecht gethan hat. Ein Missethäter gestehet sein Verbrechen vor dem Richter, der ihn befraget. Er gestehet sein Verbrechen, dessen er beschuldiget wird, und bekennet seine Mitschuldige, die bisher noch verborgen waren.

Man

Man bekennet seine Sünden vor Gott, die man bisher noch hatte verborgen halten wollen. Man gestehet, daß man gesündigt habe, wenn unser eigen Gewissen uns anklaget.

Von einem Missethäter, den der Richter befraget hat, sagt man zwar bisweilen: Er hat alles bekannt; Allein man siehet alsdenn nur darauf, daß er alles offenbar gemacht und an den Tag gebracht hat, was er vorher noch hatte verborgen halten wollen. S hingegen: Er hat alles gestanden, zeigt an, daß er sich alles dessen schuldig gegeben, worüber er angeklaget, und was ihm von dem Richter vorgehalten worden. Wenn man sagt: Ich muß bekennen, daß ich in dieser Sache dir Unrecht gethan habe, so zeigt man nur an, daß man das Unrecht nicht mehr verborgen halten, sondern es offenbaren und wieder gut machen wolle. Wenn man sagt: Ich muß gestehen, daß ich dir Unrecht gethan habe, so führet solches den Begriff mit sich, daß man von seinem eigenen Gewissen darüber angeklaget, und beschuldiget werde, oder daß der andere uns zur Rede stellet, und wir die Wahrheit sagen. Es ist besser, ein Unrecht in Zeiten zu bekennen als so lange zu warten, bis man es zugestehen gezwungen wird.



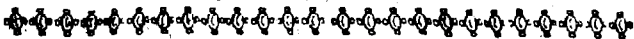
4) Beisammen. Zusammen.

Beisammen, wird nur von dem Daseyn an einem Orte gebraucht, es bedeutet Statum in loco. Daher kann man nicht sagen: Sie kommen beisammen. Aber sie sind beisammen ist recht, S. Frisch W. B. unter den Worte Bei.

Man braucht also das Wort beisammen, nur wenn man von solchen Dingen redet, welche sich schon wirklich an einem Orte mit einander befinden. So sagt man:

Die Bauern wären besammeln. Man findet hier eine große Menge von Alteschünnern besammeln. Hier ist alles nöthige besammeln und dergleichen.

Zusammen hingegen, wird von der Bewegung nach einem Orte gebraucht: Es bedeutet motum ad locum. Die Befandten kommen zusammen. Die Bornehmsten wurden zusammen gerufen. Die Gemeinde kommt in die Kirche zusammen.



5) Würme. Würmer.

Auch das Wort Wurm, gehöret unter diejenigen, welche die mehrere Zahl doppelt haben, und obgleich Heinze, in seinen Anmerkungen über Gottscheds deutsche Sprachkunst, 80. S. die mehrere Zahl Würme, nicht will gelten lassen, so kann ich ihm doch darin nicht Beifall geben, noch den Nachspruch welchen er thut: Auch Würme von Wurm, wie die Gottschedische Grammatick macht, ist ungebräuchlich, und man sagt Würmer, auf sein blosses Wort, so gleich für richtig annehmen. Denn ich finde die mehrere Zahl Würme, nicht nur in der Bibel. 3. E. Hiob 17, v. 14. Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würme meine Schwester und Mutter. Jes. 51, v. 8. Würme werden sie fressen, wie ein wollen Tuch. Jes. 14, v. 11. Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke. Sondern Frisch hat auch in seinem Wörterbuche beides, Würme und Würmer. Er sagt erstlich Spulwürme, Zehrwürme, und hernach von den Pferden: Wenn sie Würmer haben.

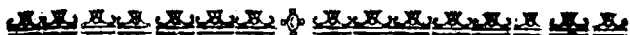
Nehmen wir nun an, daß man anderen Wörtern, nicht ohne Ursach, eine doppelte mehrere Zahl gegeben, and dieselbe eine verschiedene Bedeutung habe, so werden wir auch diese unterscheiden müssen.

Nicht dünkt, man brauche die mehrere Zahl Würme, wenn man von solchen redet, welche in dem menschlichen Leibe erzeugt werden: Würmer hingegen, von allen andern Arten.

So sagt Frisch ganz recht: Spulwürme, Zehrwürme. Es ist recht geredet: Der Mensch wird in dem Grabe von den Würmen gefressen, und man wird in diesem Verstande, die mehrere Zahl Würme, vielfältig gebraucht finden.

Wenn hingegen von andern Arten die Rede ist, so wird man in dem gemeinen Gebrauch selbst, sich gewöhnlich der mehreren Zahl Würmer bedienen. Man sagt: Seidenwürmer, Kornwürmer, nicht Seidenwürme, Kornwürme. Die Würmer welche auf der Erde herumkriechen, oder sich im Wasser aufhalten, können in unzählige Gattungen eingetheilet werden. Einige Würmer, kriechen auf kurzen Füßen, andre schleichen ohne Füße und dergleichen.

Not. Mehrere Wörter welche die vielfache Zahl doppelt haben. S. Nro. 6. 28. 36.



6) Geschlechte. Geschlechter.

Das Wort Geschlecht, hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen. Erstlich wird dadurch der Unterschied zwischen Mann und Weib angezeigt. Man sagt: Die Menschen sind zweierlei Geschlechts, männliches und weibliches. Einige Insekten, sind beiderlei Geschlechts u. s. w.

Zweitens bedeutet es einen gewissen Stamm oder Familie, alle diejenigen, welche von einem Stammbater herkommen. So sagt man: Das Geschlecht derer von Schwerin, von Lüderitz, und dergleichen. Sein Geschlecht

schlecht vermehren: Das Geschlecht ist untergegangen.
Ein adeliches, ein bürgerliches Geschlecht.

In diesem Verstande braucht man es auch uneigentlich, von allen Geschöpfen, welche einerlei Ursprung haben, und zu einerlei Art gehören. Z. E. Es sind vielerlei Geschlechter der Raupen, der Pflanzen, der Edelgesteine, u. s. w.

Endlich bedeutet es auch eine Geschlechtsfolge, oder alle diejenigen, welche ohngefähr zu einer Zeit gebohren sind, und miteinander auf Erden leben. Man hat angemerkt, daß in einer Zeit von zwanzig bis dreißig Jahren, ein ganz neues Geschlecht der Menschen auf Erden entstehe, und Salomo sagt: Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt. Pred. Sal. I, v. 4.

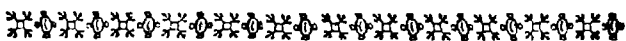
Wenn das Wort Geschlecht, von dem Unterschied zwischen Mann und Weib gebraucht wird, so hat es in der mehrern Zahl allezeit Geschlechter. Gott hat die Menschen nach zwei Geschlechtern erschaffen. Man sagt eine Gesellschaft sey allezeit vergnügter und aufgeräumter, wenn sie aus beiden Geschlechtern bestehet. Dis Buch ist für beide Geschlechter geschrieben. Es kann beiden Geschlechtern nützlich seyn. Die Naturforscher haben angemerkt, daß auch unter den Pflanzen zweierlei Geschlechter sind, und dergleichen.

Bedeutet es aber, einen Stamm, oder Herkommen, oder Geschlechtsfolge, so finde ich diesen Unterschied, daß wenn von Menschen die Rede ist, man Geschlechter, von Thieren und leblosen Dingen hingegen, Geschlechter sagt.

So wird in der Bibel, die mehrere Zahl Geschlechter, allezeit von den Menschen gebraucht. Z. E. 1. B. Mos. 10, v. 32. Dis sind die Nachkommen Noah, in ihren Geschlechtern und Leuten. Cap. 12, v. 13. In deinem Saamen, sollen gesegnet werden, alle Geschlechter auf Erden. Cap. 37, v. 2. Dis sind die Geschlechter Jacobs. Off. Joh. 7, v. 4. Von allen Geschlechtern der Kinder Israel u. a. m.

Man

Man würde also sagen müssen: Von der Schöpfung bis zur Sündfluth, haben Neun Geschlechter der Menschen auf Erden gelebet. Adelige, bürgerliche Geschlechter, und dergleichen. Hingegen: Unter den Geschlechtern der Raupen, muß man auch den Seidenwurm rechnen. Es ist noch nicht ausgemacht, ob der Seidenschwanz unter die Geschlechter der Krammsvögel gehöre. Unter den Geschlechtern der Chrysaliden findet man auch einen schwärzlichen.



7) Speisen. Futtern. Äßen.

Die Menschen werden gespeiset: Das Vieh gefuttert: Die Vögel geähet.

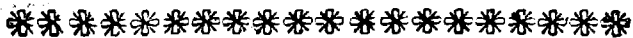
Man sagt: Das Gesinde speisen: Einen Armen speisen, u. s. w.

Die Pferde, die Kühe futtern. Ausfuttern, abfuttern, verfuttern und dergleichen. Auch von den Vögeln, braucht man das Wort futtern. Die Alten futtern ihre Jungen, bis sie fliegen, und ihr Futter selber suchen können. Man sagt: Die Hühner, die Tauben futtern und dergleichen.

Wenn man das Wort futtern, von den Menschen gebraucht, so geschiehet es nur im Scherz, oder in pöbelhaften Redensarten. Jemanden lange futtern müssen. Viele Mäuler zu futtern haben, und dergleichen.

Das Wort äßen, wird vor Ätzen, von allen Essen geben gebraucht. S. Frisch W. B. 44. S. und 2. B. Sam. 13, v. 5. stehet: laß nieme Schwester Thamar kommen, daß sie mich äße. Jezzo aber nimmt man dieses Wort, in dem eigentlichen Verstande, nur von derjenigen Art der Futterung, da die Vögel ihren Jungen, die Speise zutragen, und sie ihnen in den Schnabel legen. Das heißt: Die Alten äßen ihre Jungen. Man ähet die

die jungen Vögel, welche man aus den Nestern genommen hat, wenn man, um sie aufzuziehen, ihnen mit einem Federkiele, das Futter in den Schnabel legt. Un- eigentlich aber, kann man auch wol sagen: Eine Mutter ähet ihr Kind, oder, man ähet einen Kranken, wenn ihm die Speise mit der Hand, in den Mund geleet wird. Es unterscheidet sich also, nach dem jetzigen Gebrauch, das Wort ähen, von dem Worte Futtern, dadurch daß dieses bloß das Geben der Speise, jenes aber zugleich eine besondere Art und Weise ausdrückt.



8) Bach. Fluß. Strom.

Diese Wörter, kommen in so weit mit einander überein, daß sie ein fließendes Wasser bedeuten; Aber der Gebrauch, macht den Unterschied zwischen ihnen, daß wenn das Wasser nur klein ist, man es einen Bach nennet; Wenn es groß ist, einen Fluß: Und wenn es mit vieler Schnelle und Heftigkeit fließet, einen Strom.

In der biblischen Geschichte, geschiehet oft des Bachs Kidron Erwähnung, welches ein kleines Wasser, unweit Jerusalem war, und im Sommer, beinahe austrocknete. Der Fluß Simois, bei Troja, welcher unter den Alten so berühmt war, soll nach dem Zeugniß der Reisenden, jeso nur ein kleiner Bach seyn. Man nennet Mühlenbach, ein solches kleines fließendes Wasser, welches eine Mühle treibet: Regenbach, dasjenige was vom vielen Regen entstanden ist, und sich hernach wieder verläuft. Bachfische, sind diejenigen Fische, welche sich gerne in solchen kleinen Bächen aufhalten: Bachforellen, welche nur in kleinen Bächen, nicht aber in großen Flüssen gefunden werden.

Im Niederdeutschen, braucht man für Bach, das Wort Bäk, oder Befe, wovon viele Dörter, in der Mark

Mark Brandenburg, den Namen haben. Z. E. Glambek, Seebek, Rönnebek, Müllenbek, u. a. m. weil sie an solchen kleinen Bächen, oder Beken liegen.

Was wir einen Fluß nennen, führet den Begriff, eines grösseren Wassers mit sich, welches viele Meilen weit fließet. Die Spree, die Havel, die Oder, die Elbe, sind Flüsse. Man sagt ein schiffbarer Fluß, ein fischreicher Fluß, der Fluß wächst, er ergießet sich, und dergleichen.

Strom, ist ein schnell und heftig fließendes Wasser. Man findet an einigen Orten, mitten in dem Meere, Ströme, welche die Schiffe mit sich fortreißen, und weil die grossen Flüsse, sonderlich zu denen Zeiten, da sie vom Regen, oder Schneewasser aufschwellen, mit grosser Heftigkeit zu fließen pflegen, so daß sie alles mit sich fortreißen, so nennet man sie öfters Ströme. Als z. B. der Donau Strom, Elb Strom, Oder Strom, und dergleichen.

Uneigentlich sagt man: Ein Thränenbach, Thränenfluß, Strom von Thränen. Er hat ganze Ströme von Thränen vergossen.

Wider den Strom schwimmen, ist eine Redensart, welche eine saure und beschwerliche Bemühung ausdrückt, die man hat, einer Sache Einhalt zu thun, und ihr zuwiderstehen.



9) Bücken. Beugen. Biegen Neigen.

Sich bücken, wird bloß von dem Leibe gebraucht, und zwar von einer jeglichen Krümmung des ganzen Leibes, sie geschehe aus was für Absicht sie wolle. Man bückt sich vor jemand, aus Ehrerbietung und Hochachtung. Man bückt sich, wenn man etwas von der Erde aufnehmen will, oder wenn man durch eine niedrige Thür gehet, u. s. w.

Es wird auch von den Thieren gesagt: Sie bücken sich wenn sie Gras fressen, oder wenn sie das Heu aufsuchen, welches im Stalle auf die Erde gefallen ist. Die Gänse bücken sich allemal, wenn sie durch eine Thüre gehen, ob sie gleich noch so hoch wäre, u. s. w.

Beugen wird nur von den Menschen gesagt, und zwar sowol von dem ganzen Leibe, als von einigen Gliedern desselben insbesondere, und führet allezeit den Begriff einer Ehrenbezeigung oder Erniedrigung vor jemand mit sich. Man beuget sich, wenn man jemand grüßet. Man beuget die Knie im Gebet. Man sagt, jemanden nur mit einem Kopfbeugen grüßet, und dergleichen. Uns eigentlich sagt man: Den starren Sinn beugen. Ein hartes Gemüth, ist schwer zu beugen.

Biegen wird von solchen Sachen gebraucht, welche krumm gemacht werden. Der Stock bieget sich. (Nicht er beuget sich) Das Eisen läßt sich biegen. Der Baum ist so voll Früchte, daß die Aeste sich zur Erde biegen.

Man sagt zwar im gemeinen Reden: Er schmieget und bieget sich vor ihm; Allein es ist nur Sprichwortswaise und um des Wohlklang willen, sonst heißt es: Er beuget sich vor ihm.

Beugen hat in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) Ich beugete. Er beugete die Knie. Er beugete sich

sich bis zur Erde. Biegen hergegen, hat ich bog. Der Stab bog sich, als ich mich darauf lehnete. Ich bog das Eisen krumm. Daher kommt ein Bogen.

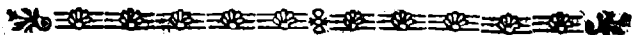
Das Wort neigen, wird von vielen Dingen gebraucht, und führet allezeit den Begriff, der Hinwendung einer Sache gegen eine andere mit sich. So sagt man: Sich vor jemanden, oder gegen jemanden neigen, wenn man sich mit einer Beugung zu ihm hinwendet. Das Ohr zu etwas neigen. Den Kopf gegen jemand neigen, und dergleichen. Er neiget das Haupt, (nehmlich gegen die Erde) und verschied.

Bücken, beugen, und biegen, geben den Begriff einer Krümmung der Sache selbst, von welcher man redet: Neigen drücket oft nur eine bloße Hinwendung aus, Daher kann man nicht sagen: Das Ohr zu jemand bücken, weil das Ohr selbst nicht gekrümmt, oder gebeuget wird, sondern man muß sagen: Das Ohr neigen, weil es nur hingewandt wird.

Uneigentlich sagt man: Das Herz neigen. Der Tag neiget sich. Jemand geneigt seyn, für gewogen seyn, und dergleichen.

Man sagt auch abgeneigt seyn, und in dieser Redensart, möchte es scheinen, als ob das Wort neigen, nicht den Begriff, einer Hinwendung zu etwas hätte. Allein die uneigentlichen Redensarten, gehen bisweilen von der eigentlichen Bedeutung ab, und in dem Abneigen von einer Sache, ist doch wirklich der Begriff verborgen, daß man sich nach einer andern hinwendet.





10) Krumm Gebogen.

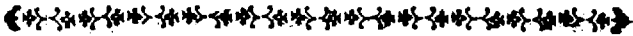
Krumm wird von allen Dingen gesagt, welche nicht grade sondern in einer gewissen Biegung sind; sie mögen nun diese Beschaffenheit, von Natur, oder auf eine andere Weise bekommen haben; Gebogen wird nur von solchen Dingen gesagt, welche vorher gerade gewesen, aber hernach krumm geworden sind. Man nennet Krummholz, ein Holz welches von Natur so gewachsen ist. Krummschnabel ist ein Vogel, dessen unterer Schnabel über sich, und der obere unter sich gekrümmet ist. Man sagt: Krummhals, Krummbein, Krummfuß u. s. w. Ingleichen eine krumme Sichel, krummes Eisen, krumme Röhre u. s. w.

Hingegen gebogene Arme an einem Lehnstuhl: Gebogene Stäbe, wenn sie krumm gemacht sind.

Was also gebogen ist, kann auch krumm genannt, aber nicht alles was krumm ist, kann gebogen genannt werden, weil gebogen sich nur auf solche Dinge beziehet, welche vorher gerade gewesen, oder mit Fleiß krumm gemacht sind.

Von einem Alten kann man sagen: Er hat einen krummen Rücken, weil sein Rücken wirklich krumm ist, und auch: Er hat einen gebogenen Rücken, in der Absicht, daß sein Rücken, vorher grade gewesen, und nur vor Alter krumm geworden.





11) Bequem. Geschickt. Tüchtig.

Diese Wörter geben den Begriff von einer solchen Beschaffenheit einer Sache, wodurch sie fähig wird, den Zweck ihrer Bestimmung zu erreichen. Das erste aber, wird nur von leblosen, das zweite nur von lebendigen Dingen, das dritte von beiden gebraucht. Das erste drückt eine gewisse Gemächlichkeit und Leichtigkeit, das zweite eine Fertigkeit und Behendigkeit, das dritte eine Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit aus.

Man sagt: Der Stuhl ist bequem zu sitzen: Der Wagen ist bequem zu reisen: Der Säbel ist bequem zu führen: Dieser Tisch, ist sehr bequem zum Schreiben, u. s. w. Bequeme Zeit, ist diejenige, welche zu Erreichung unserer Absichten am dienlichsten ist, oder worin wir dieselben am leichtesten und gemächlichsten ausführen können.

Ein geschickter Mensch, ein Mensch der zu allen Dingen geschickt ist, in einer Sache geschickt seyn, sich zu etwas geschickt machen und dergleichen. Ein Pferd welches zum Laufen, zum Ziehen, zum Springen geschickt ist.

Ein tüchtiges Messer, tüchtiger Säbel, tüchtiger Mensch, tüchtiges Pferd, u. s. w.

Wenn man sagt: Ein bequemer Wagen, so siehet man mehr auf die Gemächlichkeit und Leichtigkeit, hingegen ein tüchtiger Wagen, siehet mehr auf die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit. Ein bequemer Säbel, begreift in sich daß er gemächlich in der Hand liege, und leicht zuführen sey: Ein tüchtiger Säbel, daß er von gutem Stahl und dauerhaft sey.

Wenn man sagt: Ein geschickter Mensch, zu einer Sache geschickt seyn, so zeigt man eine Fähigkeit an, welche jemand zu einer Sache hat, und eine gewisse Fer-



tigkeit in Berrichtung derselben. Wenn man sagt: Ein tüchtiger Mensch, zu einer Sache tüchtig seyn, so sehet solches nicht nur die Geschicklichkeit voraus, sondern es führet auch den Begriff eines Anhaltens und Eifers in Berrichtung derselben mit sich, wodurch er dazu vor andern brauchbar gemacht wird. Ein geschicktes Pferd, ein Pferd welches zum laufen, Ziehen, Springen geschickt ist, siehet auf die Fertigkeit und Leichtigkeit, welche es darin hat: Ein tüchtiges Pferd, siehet auf die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit.



12) Rast. Ruhe. Rasten. Ruhen.

Wer in einer Bemühung aufhöret, um sich davon zu erholen, der hat Rast und auch Ruhe. Rast ist eingeschränkter und weniger als Ruhe. Eigentlich wird es nur von derjenigen Ruhe gebraucht, welche sich ein Reisender macht, um sich zuerholen, und hernach seine Reise mit frischen Kräften fortzusetzen (*). So nennet man Rasttag, einen Ruhetag, welcher den Soldaten, auf dem Marsche gegeben wird, damit sie sich erholen, und hernach weiter gehen mögen. Wer auf einer weiten Reise begriffen ist, muß sich bisweilen einen Rasttag machen, weil er das beständige Reisen nicht aushalten könnte.

Wenn man auch das Wort Rast, bisweilen uneigentlich von einer jeglichen anderen Ruhe, nach einer Arbeit

(*) Not. Die Etymologie welche Frisch im W. B. anführet, scheinet dis zu beweisen, da er sagt: Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Wort Rast, von Reisetze zusammen gezogen. Rast ist ein Maasß im Reisen, und ist ein foemin. wie diese verbalia zu seyn pflegen. Eine Reisetze, eine Rast. Piët. hat beim Worte Rast, eine Reisetze. S. Frisch. W. B. beim Worte Rast.

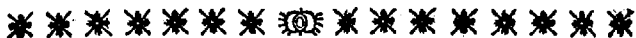
Arbeit oder Bemühung gebraucht, Rast haben, jemanden Rast lassen und dergleichen, so ist doch allezeit der Begriff damit verknüpft, daß man hernach die Arbeit oder die Bemühung weiter fortsetzen werde.

Das Wort Ruhe hergegen, kann auch von einer gänzlichen Aufhörnung der Arbeit oder Bemühung gebraucht werden. Ein Reisender macht unterweges einen Rasttag, oder rastet, in der Absicht hernach seine Reise weiter fortzusetzen; Aber wenn seine Reise vollendet ist, so hat er Ruhe, oder er kann ruhen, weil er gar nicht weiter zu reisen nöthig hat.

Man kann also von einer kurzen Erholung, beides Rast und Ruhe gebrauchen, und sagen ein Rasttag oder ein Ruhetag, rasten oder ruhen, von einer gänzlichen Aufhörnung aber, nur allein das Wort Ruhe. Daher sagt man auch; sich zur Ruhe begeben, etwas in Ruhe besitzen. Offenb. Joh. 14, v. 13. Die in dem Herrn sterben kommen zur Ruhe.

Bisweilen werden beide Wörter mit einander verknüpft: Weder Ruhe noch Rast haben, das ist weder lange noch kurze Zeit, sich zuerholen haben: In unablässiger Bemühung und Arbeit seyn.

Das Wort Ruhe, hat auch noch andere Bedeutungen, bisweilen wird es für Schlaf gebraucht. Das Zeitwort ruhen, heißt auch auf etwas liegen. Der Balsam ruhet auf der Säule, und dergleichen, aber in solchen Verstande, kommt es nicht, mit Rast, und Rasten überein.



13) Schleichen. Kriechen.

Eigentlich würde man diese Wörter so unterscheiden müssen; Schleichen heißt ohne Füße mit einer blossen Bewegung des Leibes auf der Erde fortgehen, wie die Schlangen. Kriechen heißt mit kurzen Füßen langsam auf der Erde fortkommen, wie die Kröten, Raupen und dergleichen.

Dieser Unterschied, wird aber nicht allemal genau beobachtet, und man braucht das Wort Kriechen bisweilen von allem was langsam auf der Erde fortgeht. Ein Kind kriechet auf allen vieren: Durch ein enges Loch kriechen: Ins Gefängniß kriechen und dergleichen.

In einem uneigentlichen Verstande führet das Wort schleichen, den Begriff einer heimlichen List, und das Wort kriechen den Begriff, einer Niedrigkeit und Verächtlichkeit mit sich.

Man sagt uneigentlich von einem Menschen, er schleicht, wenn er so leise daher gehet, als ob er die Füße nicht bewegte, und dabei die Absicht hat, jemanden zu überraschen und zu hintergehen, und auf gleiche Weise, wird dieses Wort auch von den Thieren gebraucht. Der Fuchs schleicht den Gänsen nach. Ein Schleicher ist ein Mensch, der unter einem angenommenen sanftmüthigen, stillen und frommen Wesen, andere zu hintergehen sucht. Frisch übersetzt es, Captator, tenebris, vulpes. Und die zusammengesetzten Wörter: Etwas erschleichen, sich einschleichen, jemand überschleichen, zeigen es ebenfalls, daß das Wort schleichen, in den uneigentlichen Verstande, den Begriff einer List, und Heimtücklichkeit mit sich führe.

Wenn man uneigentlich von einem Menschen sagt: Er kriechet, so ist allezeit damit der Begriff einer Niedrigkeit und Verächtlichkeit verbunden. Vor jemand kriechen, heißt sich viel zu sehr vor ihm erniedrigen. Ein kriechender Mensch, ist der welcher um einem andern zu schmeicheln, sich gar zu sehr vor ihm demüthiget.

14) Leihen. Vorschiesßen. Vorstrecken.
Auslegen.

Es ist schon oben bei den Wörtern leihen, leihen und borgen erwähnt, daß Gottsched meint, das Wort leihen beziehe sich nur auf solche Fälle, in welchen man eben dasjenige wieder bekommt, was man geliehen hat. Z. E. Man leihet jemanden ein Buch zum Durchlesen, ein Pferd zum Reiten, einen Wagen zur Reise, und bekommt hernach eben diese Dinge wieder. Aber dem Gebrauch nach ist doch wirklich dieses Wort ganz allgemein, und man sagt es von allen Dingen, welche einem andern, auf eine Zeitlang zum Gebrauch überlassen werden, auch von solchen welche er verzehret, und hernach an deren Stelle, etwas gleichgültiges wiedergiebt. So stehet Luc. 11, v. 5. lieber Freund leih mir drei Brodte, und man sagt gewöhnlich, jemanden Holz leihen, Korn leihen, Geld leihen: Man leihet Geld auf Zinsen, auf Pfänder und dergleichen.

Es unterscheidet sich also dieses Wort, von den andern.

1) Erstlich dadurch daß es allgemein ist, und von allen Dingen gebraucht wird, Vorstrecken, Vorschiesßen, und Auslegen hingegen nur von einer Summe Geldes gesagt werden können. Man kann z. E. nicht sagen: Ich habe meinem Freunde ein Buch, ein Pferd, eine Klafter Holz, einen Wispel Roggen, vorgeschossen oder vorgestreckt, sondern muß von solchen Dingen sagen: Ich habe sie ihm geliehen.

2) Zweitens, Vorschiesßen und Vorstrecken, führen den Begriff mit sich, daß das Geld nur auf eine kurze Zeit geliehen werde. Man kann jemanden, eine Summe Geldes auf Zinsen leihen, welche er Zeit lebens

behalten kann, wofür er die Zinsen richtig abträgt. Was man aber vorschießet oder vorstrecket, muß bald wieder erstattet werden.

3) Drittens so dünket mich, daß die Wörter Vorschießen und Vorstrecken, den Begriff der Zinsen, und des Wuchers ausschließen. Sie scheinen eine freundschaftliche Gefälligkeit auszudrücken, welche von der Begierde, sich durch seinen Freund zu bereichern entfernt ist. Wenn ich von einem Juden tausend Thaler, gegen schwere Zinsen borge, so kann ich sagen: Er hat sie mir geliehen. Ich glaube aber nicht daß es vollkommen recht sey, wenn ich sagte: Er hat sie mir vorgestreckt, oder vorgeschossen.

Zwischen den beiden Wörtern, Vorschießen und Vorstrecken, dünkt mich sey

1) Vors erste dieser Unterschied zu machen, daß das erste sowol in der Abwesenheit als in der Gegenwart, das zweite nur allein in der Gegenwart geschiehet. Z. E. Es reiset jemand von meinen Freunden auf eine Messe, und ich trage ihm auf verschiedene Sachen für mich zu kaufen; Da ich aber den Preis nicht weis, so bitte ich ihn das Geld vorzuschießen, und verspreche, es ihm bei seiner Zurückkunft wieder zugeben. Oder, es sind auf einem adelichen Gute, einige Verbesserungen zu machen: Der Edelmann schreibt an seinen Pächter, er solle nur alles in guten Stand setzen lassen, und das Geld dazu vorschießen, welches er hernach, an seiner Pacht wieder abrechnen könne. In diesen Fällen, wird das Geld in der Abwesenheit gezahlet, und mich dünkt das Wort vorschießen, schicke sich hier viel besser als das Wort vorstrecken.

In einem anderen Falle hingegen, z. E. Wenn ich binnen vier Wochen, eine Summe Geldes zu heben hätte, selbige aber jezo gleich gebrauchte, so könnte ein guter Freund, mir solche vorschießen, und nach verfließenem

nem Termin, mein Geld dafür in Empfang nehmen. Hier könnte man auch sagen: Der gute Freund strecket mir diese Summe vor, weil er sie mir selbst, gegenwärtig auszahlet. Oder ich empfehle meinen Sohn welcher sich auf Reisen befindet einem guten Freunde, und bitte ihn, im Fall derselbe Geld benöthiget seyn sollte, ihm solches vorzuschießen. Hier kann ich sagen Vorschießen, in Absicht dessen, daß ich selber abwesend bin. Ich könnte aber auch sagen: Ihm solches vorzustrecken, in Absicht auf meinen Sohn, welcher gegenwärtig ist, und das Geld selber empfänget.

2) Zweitens vorstrecken, scheint ein geschwinderes und fertigeres leihen auszudrücken, welches in dem Augenblick geschieht da man es verlangt, da hingegen bei dem Vorschießen, noch wol einige Zeit verfließen kann, ehe das Geld gegeben wird. Z. E. Es verspielet jemand, in einer Gesellschaft, alles Geld, so er bei sich hat: Er verlangt zwanzig Thaler von mir, welche er des folgenden Tages wiederzugeben verspricht. Ich strecke sie ihm vor. Hier dünkt mich, schicke sich das Wort vorstrecken, besser als vorschießen, weil ich ihm das Geld in dem Augenblick darlege.

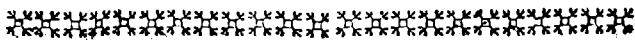
Das Wort, auslegen, etwas für jemand auslegern, welches ebenfalls hieher gehöret, unterscheidet sich von den vorigen.

1) Erstlich dadurch, daß wenn ich jemand bitte ein gewisses Geld für mich auszulegen, ich allemal dabei sagen muß, wofür er es auslegen soll, welches bei dem vorstrecken und vorschießen nicht immer geschieht. Ich kann jemand bitten, mir eine Summe Geldes vorzuschießen oder vorzustrecken, ohne ihm zu sagen, wozu ich sie brauchen will.

2) Zweitens so wird das Wort auslegen, in diesem Verstande, nur von geringeren Summen gebraucht. Z. E.

Ich schreibe an jemand, er solle mir ein neu herausgekommenes Buch kaufen, und das Geld dafür auslegen, und dergleichen. Von grössern Summen wird man sich lieber des Wortes vorschießen bedienen.

Not. Die Etymologie dieser beiden Wörter, Vorschießen und Vorstrecken, scheint mir folgende zu seyn. Vorschießen kömmt von derjenigen Weise jemanden Geld zu zahlen her, da man ihm das Geld Wurfwweise zuschießet, und in jedem Wurfe, eine gewisse Anzahl Stücke vor ihn hinwirft, oder vor ihn hinschießet, welches in einem eigentlichen Sinn, das Geld vorschießen genannt werden kann. Vorstrecken beziehet sich auf eine andere Weise Geld zu zahlen, wenn es nemlich schon in gewissen Päckchen, etwa in 10 oder 20 Thaler Lüten eingewickelt ist, welche Reihenweise, vor jemand hingelegt, oder hingestreckt werden. Aus dieser Etymologie erhellet vorerste, was oben bemerket worden, daß diese Wörter, nicht von andern Dingen, welche man leihet, sondern nur von einer Summe Geldes gebraucht werden können. Zweitens so scheint sie auch dieses zu bestätigen, daß das Wort vorstrecken den Begriff eines geschwinderen und fertigeren Leihens mit sich führe. In der eigentlichen Bedeutung, hat es den Begriff eines geschwinderen Zahlens, weil man mit der Vorstreckung, oder Darlegung des eingepackten Geldes, viel geschwinder fertig wird, als mit dem Vorschießen der Münze selbst, welcher Begriff hernach in der uneigentlichen Bedeutung beibehalten und zugleich auf ein geschwinderes Zahlen gebracht wird.



15) Abscheu. Grauen.

Solche Dinge deren Eigenschaften uns besonders zuwider sind, erwecken uns Abscheu. Solche Dinge, deren Eigenschaften uns nicht nur zuwider sind, sondern vor welchen wir uns auch fürchten, erwecken uns Grauen:

Der Abscheu ist eine Empfindung des Gemüths, das Grauen ist zugleich eine Empfindung des Leibes, es führet einen Schauer und Erstarrung des Geblütes mit sich.

Wir haben Abscheu, an gewissen Lastern und Untugenden, die uns vor andern zuwider sind, an solchen Menschen welche dergleichen Laster an sich haben, an etwas ekelhaftes und ungestaltetes, und dergleichen. Man sagt: Ob man sich gleich eine Verrätherei zu Nutze machen könne, so müsse man doch einen Abscheu haben an dem Verräther. Ein Elender welcher einen ekelhaften Schaden hat, wird bei allen Mitleiden erregen, denen seine traurige Umstände bekannt sind; Aber wenn er seinen Schaden in einer Gesellschaft zeigen wollte, so würde er bei vielen Abscheu erwecken

Es kommt uns ein Grauen an, wenn wir uns an gefährlichen Orten befinden, oder wenn wir gezwungen werden so etwas zu thun, was uns zuwider ist, und wovon wir denken daß uns ein besonderes Unglück daraus entstehen werde, und dergleichen. So gar empfinden wir bisweilen ein Grauen, wenn wir gewisse schreckliche Dinge hören oder lesen. Manche einfältige Menschen, werden so gleich von einem Grauen überfallen, wenn sie im Dunkeln alleine sind, weil sie sich vor Gespenstern fürchten

Einige Menschen, haben einen natürlichen Abscheu vor gewissen Thieren, z. E. vor einer Kage oder Spinne und dergleichen, ohngeachtet sie sich nicht davor fürchten,

sondern noch wol im Stande sind, die Kacke hinauszujagen, die Spinne wegzuverfen oder zu tödten. Andere hingegen, haben ein Grauen davor, sie fürchten sich vor diesen Thieren, es überfällt sie ein Schauern und Erstarren des Geblüts, daß sie nicht einmal im Stande sind, die Kacke wegzujagen, oder sich die Spinne von dem Leibe zuschaffen.



16) Scheu. Scham. Scheuen. Schämen.

Eigentlich drücket das Wort **Scheu**, eine mit Furcht verknüpfte Bemühung aus, sich von einer Sache zu entfernen, welche uns Schrecken erwecket, oder uns auf irgend eine Weise zuwider ist. Daher sagt man **Lichtscheu**, **Menschenscheu** und dergleichen. Ein Pferd **scheuet** sich wenn ihm plötzlich etwas aufstößet, wovor es sich fürchtet, und wovon es sich zu entfernen sucht. Sich vor jemand **scheuen**, heißt sich vor ihm fürchten und seine Gegenwart meiden. Die Arbeit **scheuen**, heißt die Beschwerlichkeit der Arbeit fürchten, und sich auf alle mögliche Weise derselben entziehen. In diesem Sinn ist **Scheu** und **Scham** unterschieden.

Wenn aber die **Scheu** etwas unanständiges zum Vorwurf hat, so ist dieses Wort einiger Maassen gleichbedeutend mit **Scham**, und man verbindet daher oft, beides mit einander und sagt: Weder **Scham** noch **Scheu** haben: Sich **schämen** und **scheuen**, um die widrige und traurige Empfindung des Gemüthes auszudrücken, welche über etwas unanständiges bei uns entsteht.

Das Wort **Scham** aber, drücket bloß diese Empfindung selber aus: **Scheu** zeigt zugleich eine Vermeidung solcher Dinge an, welche **Scham** erwecken.

Die

Die Scham hat mehr eine Traurigkeit zum Grunde die Scheu führet mehr eine Furcht mit sich, welche uns bewegt, uns vor solcher Traurigkeit zu hüten.

Man schämt sich, wenn man etwas gethan hat, was uns in den Augen anderer könnte verächtlich machen: Man scheuet sich solche Dinge wieder zu begehen. Ein Undankbarer, muß sich bisweilen selbst seiner Undankbarkeit schämen, und er scheuet sich, vor dem welcher ihm seine Undankbarkeit vorwerfen kann. Oder er scheuet sich auch hernach vor solchem Laster selbst, damit nicht die unangenehmen Empfindungen, welche er davon gehabt hat, aufs neue bei ihm erweckt werden.

Not. Man brauchte vor Zeiten, das Wort Scheu, auch für Ehrerbietung. Große Scheu vor jemand tragen, Aber in diesem Sinn ist es jezo veraltet.



17) In Absicht. In Ansehung. In Betrachtung. Aus Achtung.

Man braucht diese Wörter, wenn man die Ursache anzeigen will, warum man eine Sache thut, und sagt. Z. E. Ich habe es in Absicht, oder in Ansehung, oder in Betrachtung, oder aus Achtung dessen gethan. Das erste hat eine Beziehung auf die Handlungen und den Zweck welchen wir uns dabei vorstellen; Das zweite giebt bloß die Ursache zu erkennen, und beziehet sich auf die Eigenschaften einer Person, welche man ansieht, es begreift mehrentheils eine Gefälligkeit in sich: Das dritte kommt damit überein, führet aber den Begriff einer mehreren Ueberlegung mit sich, und das vierdte drücket zugleich eine Hochachtung aus.

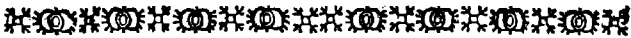
So würde man sagen: Ich habe dir bei dieser Sache geholfen, in der Absicht, daß du mir bei einer anderen
Ge:

28 In Absicht. In Ansehung. In Betracht.

Gelegenheit wieder dienen sollst. Ich habe dir geholfen in Ansehung der Fürsprache meines Freundes, welcher mich darum gebeten. Ich habe dir geholfen, in Betrachtung daß du dich auf eine andere Weise, um mich verdient gemacht hast. Ich habe dir geholfen, aus Achtung gegen deinen Vater, welchem ich vieles schuldig bin.

Oder man könnte sagen: In Absicht dessen, daß du dich bessern sollst, habe ich dich gezüchtigt. In Ansehung deiner Jugend habe ich nicht nach der Strenge mit dir verfahren wollen. In Betrachtung deiner sonstigen guten Aufführung will ich dir die Strafe erlassen. Aus Achtung gegen deine Familie will ich dich nicht beschimpfen.

Wenn wir anzeigen, daß wir jemand eine Gefälligkeit erweisen, um eines anderen willen, so gebrauchen wir die Redensarten: In Ansehung oder aus Achtung. In Ansehung meines Freundes, aus Achtung gegen meinen Gönner. Hier würde es sich nicht schicken zu sagen: In Absicht, in Betrachtung meines Freundes oder meines Gönners. Wenn bloß seine eigene gute Eigenschaften uns dazu bewogen, kann auch die Redensart In Betrachtung statt finden. Man könnte sagen: In Ansehung seiner vielen Verdienste, hat ihn der König zu dieser Ehrenstelle erhoben, und auch in Betrachtung seiner Verdienste.



18) Stock. Stab. Stecken. Prügel.
Knüppel oder Knittel.

Der Unterschied zwischen den beiden ersten dieser Wörter, bestehet darin, daß der Stock mehr zum Schlagen gebraucht wird oder sich etwas abzuwehren: Der Stab mehr sich darauf zu stützen.

Die Befehlshaber der Soldaten, tragen den Stock, damit sie die Widerspenstigen so gleich mit Schlägen zum Gehorsam zwingen können. Man braucht einen Stock, wenn man spazieren gehet, vornehmlich damit man etwas in der Hand habe, womit man von sich einen Hund oder böses Thier könne abhalten.

Der Greiß hat einen Stab, vornehmlich sich darauf zu lehnen, und sich im Gehen damit zu helfen. So sagt Gesner: „Palámon hub sich zitternd an seinen Stab auf,“ S. Gesn. Idylle Palámon. Man sagt: Jemanden Stockschläge geben. Wenn man aber sagt, es habe jemand einen andern mit dem Stabe geschlagen, so begreift dieses schon in sich, daß er den Stab, welchen er in den Händen gehabt, sich darauf zu stützen, nur diesesmal zum Schlagen gebraucht habe. Es ist daher allemal besser gesagt von einem Alten: Er gehet am Stabe, als er gehet am Stocke.

Das Wort Stab, scheint auch den Begriff einer mehreren Größe und Stärke mit sich zu führen, wodurch der Stab bequem gemacht wird sich darauf zu stützen, dahingegen ein Stock, auch dünne und biegsam seyn kann. Daher sagt man: Ein Ladestock, aber nicht ein Ladestab.

Unterdessen ob man gleich den Stab vornehmlich als eine Stütze gebraucht, so kann er doch zugleich zu manchen andern Dingen dienlich seyn. Die Hirten brauchen den

30 Stoc. Stab. Stecken. Prügel. Knüpp.

den Stab nicht nur sich darauf zu lehnen, sondern auch die Schafe von einander abzusondern, sie aufzuhalten und zu greifen, und dergleichen. Die Wanderer und Bettel- leute haben gemeinlich Stäbe in den Händen, welche sie brauchen so wol sich darauf zu stützen, als auch sich die Hunde abzukehren. Man sagt: Ein Hirtenstab, Wanderstab, Reifestab, Bettelstab, weil diese Stäbe groß und stark sind, so daß sie zu beiden gebraucht wer- den können, so wol sich darauf zu lehnen, als auch sich etwas abzuwehren.

Bisweilen ist der Stab, ein Zeichen der Würde, und es kommen daher die Wörter: Marschallsstab, Bischofsstab, Commandostab, Richterstab. Denn die Richter hatten vor Alters, einen Stab, als einen Zeypter in den Händen, welcher sonderlich den Blutbann, oder das Gericht über Leben und Todt bedeutete. Daher bricht man noch jezo nach gefälltem Todesurtheil einen weissen Stab über die Missethäter, zum Zeichen daß in solcher Sache kein weiteres Gericht werde gehalten werden. (S. Frisch. W. B. beim Worte Stab.) Und ohngeachtet dieser Stab, jezo nur eigentlich ein dünner Stocck ist, so hat er doch die Benennung des Stabes, von der ehema- tigen Gewohnheit beibehalten, da die Richter den Stab als ein Zeypter trugen. Man sagt der Stab ist gebrochen.

Ein Stecken ist ein dünner Stocck: Man sagt auch Ladestecken anstatt Ladestock. Der Schulmeister hat ei- nen Stecken, die muthwilligen Knaben zu strafen.

Ein Ochsenstecken ist ein dünner Stocck, womit die Ochsen zur Arbeit angetrieben werden. Im Plattdeut- schen nennen ihn die Bauern einen Prickel oder Prekel, weil er vorne spiz, und bisweilen mit Eisen beschlagen ist, um den Ochsen in die Lenden zu stechen, und sie wie die Bauren reden anzuprickeln.

Die Wörter Prügel und Knittel, oder wie es auch geschrieben wird Knüppel, sind zwar im gemeinen Reden

den, nicht aber in einer erhabenen Schreibart gebräuchlich. Ein Stab und ein Stoc, ist gemeiniglich gezieret, oder zum wenigsten glatt und sauber geschnitten. Aber ein Prügel ist dick und nur aus dem Groben geschnitten.

Knüppel oder Knüttel ist ein knosigter Stoc. Es kommt her von Knoten oder Knopf.

Man nennet auch Prügel, die Schläge welche mit einem Stocke oder Prügel gegeben werden, und sagt: Prügel austheilen, Prügel bekommen, jemanden fünfzig Prügel geben lassen und dergleichen. Daher kommen auch die Zeitwörter (*verba*) Prügeln, abprügeln, ausprügeln, durchprügeln u. s. w.



19) Abkommen. Abbringen. Abschaffen.

Durch die bloße Nachlassung des Gebrauchs, kann etwas abkommen, und abgebracht werden; Aber es abzuschaffen, dazu wird der Befehl und das Ansehen der Obrigkeit erfordert.

Von solchen Gewohnheiten, welche sich nach und nach selbst verlieren, sagt man, sie kommen ab. Man zeigt dabei keine wirkende Ursache an, welche das Abkommen hervorbringt.

Bemerket man aber eine wirkende Ursach dabei, so brauchet man das Wort abbringen, und

Abschaffen wird nur gesagt, wenn eine Sache durch ausdrücklichen Befehl der Obrigkeit verboten wird.

So sagt man: Das Gesundheittrinken ist ganz abgekommen, ohne eine Ursach davon anzuzeigen. Man kann auch eine Ursache bemerken, und sagen: Das Gesundheittrinken ist abgekommen, weil es in grossen Gesellschaften

32 Abkommen. Abbringen. Abschaffen.

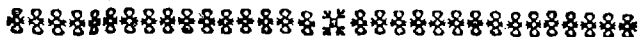
gesellschaften sehr beschwerlich war, allein solche Ursach wird in diesem Fall nicht als wirkend vorgestellt.

Hingegen wenn wir die Beschwerlichkeit, als eine wirkende Ursach betrachten, so müssen wir uns des Wortes abbringen bedienen. Die Beschwerlichkeit, welche man in grossen Gesellschaften davon hatte, alle Gesundheiten herumzutrinken, hat es gänzlich abgebracht.

Und wenn ein Gebot oder Befehl der Obrigkeit da ist, so saget man abschaffen. Z. E. An dem Hofe des Königes Friedrich Wilhelms, ist das Gesundheittrinken, zu einer Zeit durch ein ausdrückliches Verbot abgeschafft gewesen. Die allzulange Trauer, und die unmäßigen Ausgaben dabei, sind durch das Traueredict abgeschafft worden.

Es kommen manche alte Gewohnheiten ab, ohne daß man sagen könne, was daran Schuld sey. Bisweilen sind es bloß die neuen Gewohnheiten, welche die alten abbringen. Eine eingerissene böse Gewohnheit, kann oft nicht anders als durch ausdrückliche Gesetze, und scharfe Strafen abgeschafft werden.

Es ist jezo ganz abgekommen, grosse und kostbare Hochzeiten zu machen. Manche Menschen sind so eigennützig, daß sie bloß um ihres Vortheils willen ein altes Herkommen abzubringen suchen. Die überflüssigen und unnöthigen Festtage, sind auf Befehl der Obrigkeit abgeschafft worden.



20) Verführen. Verleiten.

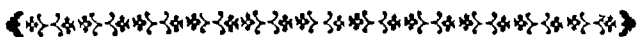
Man bedienet sich dieser Wörter, niemals in einem guten Sinn, sondern allezeit von solchen Handlungen, welche entweder an sich selbst unredt und böse sind, oder aus welchen doch hernach etwas Böses entstehet.

Verführen ist härter, man brauche es gemeiniglich von grösseren Sünden oder Lastern. Z. E. Die Schlange verführte unsere Stammeltern. Böse Gesellschaften, können bisweilen die besten Gemüther, zu den schändlichsten Handlungen verführen.

Verleiten kann man auch von geringeren Fehlern, ja von solchen Handlungen brauchen, welche an sich selbst nicht böse sind, woraus aber hernach zufälliger Weise, etwas böses entstehet. So könnte man sagen: Ich ließ mich verleiten, in dieser Gesellschaft zu spielen, und war so unglücklich, alles zu verliehren was ich bei mir hatte. Oder meine Gutherzigkeit verleitete mich, diesen Menschen, in der Noth worin er war zu verbergen, und hernach ward mir dieses zur Last geleyet. Hier würde es zu hart seyn, wenn man sagen wollte: Meine Gutherzigkeit verführte mich.

Das Stammwort Leiten, gibt den Begriff einer grösseren Schwäche, desjenigen welcher geleitet, als dessen welcher geführet wird. Man leitet solche welche nicht im Stande sind ohne Hilfe zu gehen, man führet solche, welche selber gehen können, um ihnen nur den Weg zu zeigen, oder ihnen das Gehen bequemer zu machen. Und das Wort verleiten, führet ebenfalls solchen Begriff einer grösseren Schwäche mit sich, welche demjenigen der sich verleiten läßt, noch einiger Maassen zur Entschuldigung dienen kann, und seinen Fehler geringer macht. Wer sich verführen läßt, hat weniger Entschuldigung, und sein Fehler ist grösser.

Man kann sagen: Der Geiz verleitet zur Ungerechtigkeit, und auch er verführet zur Ungerechtigkeit. Das erste aber ist glimpflicher, es zeigt an, daß man gleichsam unvermerkt dazu gebracht wird, und aus einer natürlichen Schwäche, den Versuchungen nicht genugsam widersteht. Das zweite ist schon härter, es giebt den Begriff, daß man wol die Ungerechtigkeit erkenne, aber sie doch mit Vorsatz begehe, und der Versuchung nicht widerstehen wolle.



21) Seufzen. Aechzen. Stehnen.

Von dem Worte Seufzen, sagt Frisch im Wörterbuche „Seufzen geschiehet auf zweierlei Weise, entweder „daß man den Athem stark, und meistens unterbrochen „zurück ziehet, oder denselben samt der Stimme von sich „hinaus stößet, beides als ein Kennzeichen des Schmerzens, des Gemüths oder des Leibes. „

Aechzen ist ein sehr lautes Seufzen, wobei man das Zwischenwort, oder die Interjection Ach, oft wiederholt, wovon es auch zusammen gesetzt ist.

Stehnen, oder Stöhnen, wie es auch geschrieben wird, ist ein beständig anhaltendes Seufzen, wie man gemeinlich bei Kranken findet.

Das Seufzen und Aechzen, hat mehr eine Betrübniß oder Leiden, das Stehnen zu gleich eine Beklemmung der Brust zum Grunde.

Man seufzet über ein Unglück welches uns begegnet, über den Tod eines Freundes, bei einem Schmerzen welchen man empfindet, und dergleichen. So kann man sagen: Als ich meinen Freund besuchte, welcher seinen einzigen Sohn verlohren hatte, fand ich ihn seufzend:
Oder

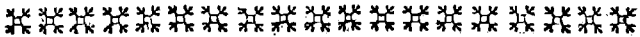
Ober, als er die Wunde bekam, seufzete er nur. Unter den Händen der Aerzte, welche seine Wunde untersuchten, als er die heftigsten Schmerzen empfand, that er nichts, als daß er ein Paar mal seufzete. Man sagt: Etwas beseufzen, nach etwas seufzen, zu Gott seufzen, u. s. w.

Aechzen ist noch mehr als seufzen, man giebt dadurch ein sehr heftiges Leiden, des Leibes oder des Gemüths zu erkennen. So sagt Gellert, in der Fabel: Die kranke Frau.

Es ist ihr Herr, er ächzt vor grossen Schmerzen.

In einer Krankheit, wenn die Brust beklemmet, und das Geblüt in gar zu heftiger Wallung ist, so daß der Mensch mit Beschwerlichkeit, und immer unter Ausstossung eines kläglichen Thones Athem holet, sagt man: Er stehnet. Und da bei einer grossen Traurigkeit oder Schmerzen, ebenfalls die Brust öfters beklemmet, und der Lauf des Geblüts unordentlich ist, so kann daraus ebenfalls ein Stehnen entstehen.

Mancher Mensch stehnet bei einer Arbeit, wenn sie ihm gar zu sauer wird, und die Brust beklemmet, so daß er schwer Athem holen muß.



22) Mark. Hirn. Gehirn.

Man verwechselt oft diese Wörter mit einander, und braucht das erste an statt des letzten. Z. E. Einige sagen: Das Mark aus einem Kalbs Kopfe, das Mark aus einem Schnepfen Kopfe; Aber es ist unrecht. Mark ist so viel als das lateinische medulla, Hirn so viel als Cerebrum. Das Mark ist in den Knochen, das Hirn im Kopfe.

Die zusammen gesetzten Wörter beweisen es ganz deutlich. Man wird nicht sagen: Markschale, Markschedel, sondern Hirnschale, Hirnschedel. Von einem thörichten Menschen, sagt man nicht: Ein Markloser Mensch, sondern ein Hirnloser Mensch. u. s. w. hingegen, ein Markknochen, das ist ein Knochen welcher voll Mark ist. Markzieher ein silbernes Instrument, womit man das Mark aus den Knochen ziehet.

Zwischen Hirn und Gehirn, ist kein Unterschied, als daß das letztere eine Vielheit bedeutet, wie andere Wörter mehr, denen die Syllbe, ge, vorgesetzt wird. Z. E. Geflügel, Gedärm, Gewürm, und dergleichen. Wenn man sagt: Das Gehirn, so verstehet man entweder, die ganze Masse des Hirns aus dem Kopfe, oder doch vieles Hirn. So kann man sagen: Ein Gerichte von Gehirn.





23) Irden. Irdisch, Von Erde.

Man braucht das Wort *irden*, nur von den Gefäßen, welche aus Erde oder Thon gebrannt werden, und zwar nicht von allen, sondern nur von solchen welche der Töpfer verfertiget.

Irdisch heißt, was aus der Erde geschaffen ist, oder zur Erde gehöret. Von Erde nennet man dasjenige, was bloß von Erde aufgeschüttet ist.

Man sagt: Ein *irdenes Gefäß*, ein *irdener Topf*, eine *irdene Tabacks Pfeife*, u. s. w.

Unser Leib, wird ein *irdischer Leib* genannt, weil er aus der Erde geschaffen ist. *Irdische Dinge* sind diejenigen, welche zur Erde gehören, und welche der Mensch auf Erden braucht. *Irdisch gesinnet seyn*, heißt sich gar zu sehr von solchen zeitlichen Dingen einnehmen lassen, und darnach trachten.

Man nennet einen *Ball von Erde*, denjenigen welcher nur bloß von Erde aufgeworfen ist. Eine *Bank von Erde*, diejenige welche nur aus etwas aufgeworfener Erde besteht.

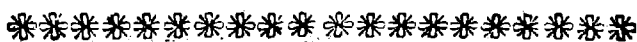


24) Hartnäckig. Halsstarrig. Hartnäckigkeit. Halsstarrigkeit.

Beide dieser Wörter, werden in einem uneigentlichen Sinn gebraucht, und drücken eine Unbeugsamkeit des Gemüthes aus. Wie aber die Härte mehr eine natürliche, das Erstarren mehr eine zufällige Eigenschaft der Körper ist, so dünkt mich das Wort *Hartnäckigkeit*, zeige auch mehr eine natürliche, *Halsstarrigkeit* hingegen

gen, nitely eine vorsehlliche und angenommene Unbeugsamkeit des Gemüthes an.

Es kommt in solchem Verstande, fast dergleichen Lebensart, von einer natürlichen Unbeugsamkeit vor: Jes. 48, v. 4. Ich weis daß du hart bist, und dein Nacke ist eine eiserne Uder. Hingegen Nehem. 9, v. 16. sihet das Wort halsstarrig auf eine vorsehlliche und angenommene Unbeugsamkeit, und Widerseslichkeit: Unsere Väter wurden stolz und halsstarrig.



25) Ketten Befreien. Erlösen.

Man rettet jemand in einer Gefahr, ehe er von dem Unglücke selbst betroffen wird. Man befreiet jemanden von einem Zwange und von solchen Dingen, wodurch er verhindert wird, mit völliger Freiheit zu handeln. Man erlöset ihn aus einer Gefangenschaft.

Das Wort retten, führet den Begriff der Bewahrung vor einem Unglück mit sich, es seket die Gefahr voraus, zeigt aber zugleich an, daß man Hülfe bekomme, ehe man wirklich von dem Unglück ergriffen wird, und dasselbe dadurch abgewandt werde;

Befreien giebt den Begriff, des Heraus Helfens aus dem Unglück oder Elend selbst, wenn man sich schon wirklich darin befindet: Es schliesset die Wegschaffung derjenigen Dinge in sich, welche uns hindern mit völliger Freiheit zu handeln.

Erlösen sihet besonders auf die Befreiung aus einer Gefangenschaft oder Dienstbarkeit.

Das erste, wird so wol von lebendigen als leblosen Geschöpfen, das zweite, nur von lebendigen, und das dritte, eigentlich nur von Menschen gesagt.

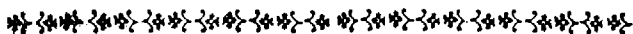
Man

Man rettet einen Menschen der in das Wasser gesunken ist, und ziehet ihn heraus, daß er nicht ertrinke: Man rettet sich mit der Flucht, damit man nicht gefangen werde: Man rettet den ehrlichen Namen, damit die Verleumdung nicht schaden könne, u. s. w. So sagt man auch: Etwas aus dem Feuer retten: Einige Güter aus dem Schiffbruch retten, und dergleichen.

Man befreiet jemanden, aus dem Gefängnisse, oder von Banden, man sagt: Eine Stadt von der Belagerung befreien, und da ein Schmerz, ein Kummer, eine Gefahr und dergleichen, das Gemüth verhindern, mit gehöriger Freiheit zu wirken, so sagt man auch: Jemand von einem Schmerzen, von einem Kummer, von einer Gefahr befreien. Ingleichen sagt man auch wol: Einen Hund von der Kette befreien; Einen Vogel aus der Hand eines Knaben befreien, der ihn gefangen hatte.

Das Wort erlösen, wird allezeit besonders von der Befreiung aus einer Gefangenschaft, oder schweren Dienbarkeit gebraucht. Athniel der Sohn Kenas, erlösete die Israeliten, aus der Hand Eusan Risathaim. Richt. 3, v. 10. Von Gideon stehet: Du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen. Richt. 6, v. 14. So wird man sagen: Bei der Eroberung dieses türkischen Raubschiffes, ward eine grosse Anzahl Christen Sclaven, aus der Gefangenschaft erlöset.

Vornehmlich ist dieses Wort, in den theologischen Schriften, derjenigen Erlösung der Menschen gewidmet, welche durch Christum geschehen ist.



26) Losmachen. Lösen.

Die Bedeutung des Wortes losmachen, ist erstlich allgemeiner, man braucht es von einer jeglichen Wegnehmung solcher Dinge, wodurch eine Sache feste gemacht ist, oder gehalten wird, ingleichen von einer Abreisung der befestigten Sache selbst. Das Wort lösen, ist eingeschränkter, es wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche durch Bande oder Stricke befestiget sind.

Man sagt: Einen Strick oder eine Kette losmachen: Ein Brett losmachen: Ein angeklebtes Papier losmachen, u. s. w. Hingegen die Bande lösen, die Zunge lösen, weil sie gleichsam durch einen Faden gebunden ist. Die Jäger sagen: Die Hunde lösen, das ist, die Halsbände oder die Stricke losmachen, womit man sie hielt und dergleichen.

Zweitens das Losmachen kann sowol mit, als ohne Gewalt geschehen; Das Lösen führet den Begriff einer sanfteren Wegnehmung der Bande mit sich, wodurch sie mehrentheils, selbst nicht beschädiget werden. Man kann einen Strick losmachen, eben so wol wenn man ihn zerschneidet als wenn man ihn auflöset. Den Strick lösen aber, begreift in sich, daß nur der Knoten aufgemacht, und der Strick selbst nicht beschädiget werde. Die Gärtner lösen nur ein wenig, die Rinde des Baums, um ein Auge hinein zusetzen, welches sie einpfropfen wollen. Man löset eine Schraube, welche zu stark drenget, oder zu fest ist, wenn man sie nur ein wenig zurück schraubet. Man löset eine Schnalle, wenn man den Riemen etwas nachlässet, u. s. w.

In der Redensart: Die Zunge lösen, wird zwar dieses Wort von der Zerschneidung des Fadens gebraucht, womit sie angeheftet ist; Allein es geschiehet nur, um zu erkennen zu geben, daß solches nicht mit Gewalt, sondern so sanfte geschehe, als es nur möglich ist.

Man

Man sagt auch uneigentlich: Die Zunge lösen, das ist, jemand zum Reden bringen. Der Wein, oder die Geschenke löseten ihm die Zunge, das ist, er ward dadurch dahin gebracht, zu sagen was man von ihm wissen wollte. So auch: Ein Pfand lösen: Eine Flinte oder Geschos lösen. Die Kaufleute sagen: Geld lösen für die Waaren und dergleichen.



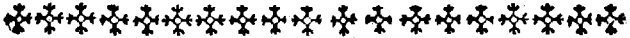
27) Müde. Matt. Müdigkeit. Mattigkeit.

Die Müdigkeit entstehet aus einem Verlust der Kräfte nach einer Bemühung. Die Mattigkeit ist ein Verlust der Kräfte, der aus einer Krankheit, oder dem Mangel derjenigen Dinge entstehet, welche die gewöhnliche Leibes Stärke erhalten.

Man wird müde, vom Gehen, Laufen, Arbeiten, u. s. w. Man ist matt, nach einer Krankheit, nach dem Schwitzen, nach dem Ueberlassen, nach einem grossen Blutverlust, u. s. w. Die Hitze, der Hunger, der Durst, machen den Menschen matt, weil ihm die Kühlung, die Speise und der Trank mangeln, wodurch die Kräfte des Leibes erhalten werden.

Beide Wörter werden auch bisweilen mit einander verknüpft. Müde und matt seyn. Dann aber siehet das erste, auf den Verlust der Kräfte, welcher aus einer langen Bemühung entstehet, das zweite auf die Schwachheit des Körpers selbst, welche ihm der Mangel, einer nöthigen Erholung und Ausrufung zugezogen.

Das Wort müde wird auch öfters gebraucht, wenn man etwas gar zu lange gethan hat, so daß es anfängt beschwerlich oder verdrüsslich zu werden. So sagt man: Eines Dinges müde seyn. Ich bin schon müde, es länger anzusehen: Ich bin müde vom Sitzen: Des Lebens müde seyn, u. dergl. Matt nennet man bisweilen dasjenige, was nicht glänzet, Mattes Silber oder Gold: Ein matter Diamant, welcher keinen sonderlichen Glanz hat.



28) Thale. Thäler.

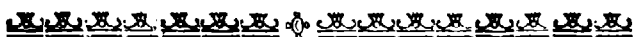
Diese doppelte mehrere Zahl, welche man bei vielen Schriftstellern antrifft, hat auch schon der seel. Luther, in seiner Uebersetzung der Bibel gebraucht. 3. E. Hesel. 36, v. 4. So spricht der Herr, zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Thälern. Und in eben dem Capitel, v. 6. Sprich zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Thalen. Er macht zwar keinen Unterschied darunter; Aber mich dünkt, da in so vielen andern Wörtern, welche die mehrere Zahl doppelt haben, die Bedeutung verschieden ist, so könne man auch Thale und Thäler, mit Recht in verschiedener Bedeutung nehmen. Nämlich

Man braucht die mehrere Zahl Thale, überhaupt im Gegensatz der Berge, von einer jeden Vertiefung oder Niederung des Erdreichs. So kann man sagen: Wo viel Berge sind, da sind auch viel Thale. Eine Gegend voller Berge und Thale.

Die mehrere Zahl Thäler, wird nur gebraucht, wenn sie fruchtbar und bewohnt sind. So sagt man: Die Einwohner der Thäler in Savoyen, oder in der Schweiz. Gmelin schreibt, es finden sich in Syberien viel fruchtbare Thäler, und in Thomsons Jahreszeiten, welche Valthen übersetzt hat, im Frühling ste S. finde ich: „Ihr großmüthigen Dritten, verehret den Pflug, und
 „lasset über eure Hügel und weitgedehnte Thäler, den
 „Herbst verschwenderisch üppig und unbegränzt, seine
 „Schätze der Sonne verbreiten. „ Die Reisenden sagen, es sey ein ganz besonderer Anblick, wenn man nach Italien kommt, von den unfruchtbaren Spitzen der Berge in die anmuthigsten Thäler hinabzusehen. Oder man würde zum wenigsten diesen Unterschied machen müssen, daß man in einem ganz unbestimmten Sinn, die mehrere Zahl

Zahl Thale setze. *3. E.* Alle Thale sollen erhöht werden. *Jes. 40, v. 4.* In einem bestimmten Sinn hingegen, wenn nehmlich, das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vorhergehet, die mehrere Zahl Thäler brauche. *3. E.* Die Thäler diese tiefen Thäler.

Not. Noch mehr Wörter mit einer doppelten vielfachen Zahl, sind in der 5. 6. 35. Nro.



29) Bittschrift. Bittschreiben. Bittbrief.

Die beiden ersten Wörter, sind in so weit ganz gleich, daß sie eine Schrift bedeuten, in welcher man jemand um etwas bittet. Aber sie unterscheiden sich in Absicht auf die Personen, an welche sie gerichtet sind.

Man braucht das erstere nur, wenn man von Fürsten, oder hohen Personen, oder herrschaftlichen Collegiis etwas bittet. Es vertritt im Deutschen die Stelle der ausländischen Wörter, Memorial, oder Supplike, deren man sich noch wol, (jedoch ohne Noth) zu bedienen pfleget.

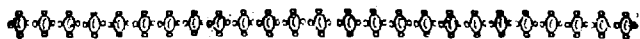
Das zweite braucht man, wenn man von geringeren Personen, oder solchen die unseres Gleichen sind, etwas zuerlangen sucht.

Man kann sagen: Ich habe dem Könige eine Bittschrift übergeben; Oder ich habe diese Sache, durch eine Bittschrift bei der Königlichen Kammer gesucht. Auf meine Bittschrift, habe ich eine sehr gnädige Antwort von dem Könige erhalten, und dergleichen. Aber man wird nicht sagen: Ich habe in dieser Sache, eine Bittschrift an meinen Freund abgehen lassen, sondern man wird in solchem Falle, lieber das Wort Bittschreiben nehmen. Ich habe ein Bittschreiben an ihn abgehen lassen: Oder ich habe es durch ein Bittschreiben bei ihm gesucht.

44 Bittschrift. Bittschreiben. Bittbrief.

gesucht. Er hat sehr höflich und freundschaftlich, auf mein Bittschreiben geantwortet.

Da das Wort, Ein Schreiben, an statt ein Brief, bisweilen nur als ein erhabenes und zierliches Wort gebraucht wird, so sollte man denken, es sey auch in der Zusammensetzung, Bittschreiben und Bittbrief einerlei; Allein ich erinnere mich nicht, das Wort Bittbrief, in diesem Verstande jemals gehört zu haben. Im Gegentheil finde ich, daß Trisch im Wörterbuche, ihm eine ganz andere Bedeutung beileget. Er übersetzet es durch *litteræ mutui compassus*, welches bei den Rechtsgelehrten, ein Brief oder ein Schreiben heißt, wodurch ein Richter den andern ersucht, Zeugen zu verhören oder etwas zu erequiren. V. Gesn. Lexic. f. v. *compassus*. Weil man nun dem Worte Bittbrief, diese besondere Bedeutung gegeben hat, so ist das vermuthlich die Ursache, warum es nicht in einer anderen, für Bittschreiben gebraucht wird.



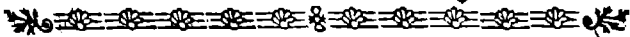
30) Bericht. Nachricht.

Das Wort Bericht wird mehr gebraucht, wenn Untere ihren Obern etwas melden, was ihnen zu wissen nöthig ist, oder wovon sie eine Kenntniß zu haben verlangen. Nachricht braucht man von demjenigen, was wir unseren Freunden, oder solchen die unsers gleichen sind, zu wissen thun.

Des ersten bedienet man sich bei Sachen von Wichtigkeit, welche eine Untersuchung oder genaue Meldung aller Umstände erfordern: Des Zweiten bei geringeren Sachen, und wenn man bloß geschenehene Dinge zu wissen thut.

Man sagt Bericht geben, Bericht abstaten, Bericht fodern u. s. w. Die Kammer fodert Bericht, vom dem

dem Beamten. Er hat Bericht abgestattet u. s. w. Aber man kann nicht sagen: Nachricht fodern; Nachricht abstatten, sondern man sagt: Nachricht verlangen, Nachricht geben, Nachricht haben, bekommen u. s. w. Ich habe dir von dieser Sache schon Nachricht gegeben: Du verlangest Nachricht von mir, wie es damit abgelaufen: Ich habe gute Nachricht bekommen: Es wurd ihm die Nachricht gebracht und dergleichen.



31) *Melden. Berichten. Benachrichtigen.
Zuwissen thun. Bekannt machen.*

Man meldet jemanden, überhaupt alles dasjenige wo- von wir wollen daß er eine Kenntniß haben soll. Man berichtet ihm was er zu wissen verlanget, oder was ihm zu wissen nöthig ist, und was uns unsere Pflicht ihm zu melden verbindet. Man benachrichtiget ihn von solchen Dingen, welche er deswegen wissen soll, damit er seine Maasregeln darnach nehmen könne. Man thut ihm zu wissen, dasjenige woran ihm etwas gelegen ist. Man macht ihm bekannt, dasjenige was zugleich schon mehrere wissen, oder wissen sollen.

Das erste gibt also bloß den allgemeinen Begriff, daß man jemand von einer Sache Nachricht gebe, ohne darauf zu sehen, ob ihm etwas daran gelegen sey oder nicht, ob es die Pflicht erfordere oder nicht. Man sagt: Die Briefe melden. Ohne Ruhm zu melden und dergleichen.

Das zweite ist eingeschränkter, es führet den Begriff mit sich, daß man es gewisser Maassen als eine Pflicht ansehe, eine Sache zu seiner Wissenschaft zu bringen.

Das dritte ist noch eingeschränkter, es zeigt zugleich die Absicht an, warum wir etwas melden, nemlich daß der andere sich darnach richten soll.

Das

46 Melden. Berichten. Benachrichtigen.

Das vierdte enthält den Begriff, daß wir glauben, es sey dem anderen etwas daran gelegen eine Sache zu wissen. Und

Das fünfte begreift in sich, daß die Sache nicht verborgen gehalten werden dürfe, sondern mehrere darum wissen können.

So würde man sagen können: Die Zeitungen, oder die Briefe melden, daß in Frankreich ein grosser Hagel gefallen sey, in Absicht daß uns bloß von dieser Begebenheit, eine Nachricht oder Kenntniß gegeben wird.

Der Pächter berichtete dem Edelmann, daß der Hagel auf seinem Gute Schaden gethan, in Absicht daß es seine Pflicht erfordere, ihm davon Nachricht zu geben.

Der Pächter benachrichtigte den Edelmann, daß er wegen des erlittenen Hagel-Schadens, die Pacht nicht abzutragen im Stande sey, in Absicht daß der Edelmann seine Maasregeln darnach nehmen, oder sich darnachrichten möge.

Der Nachbar that seinem Freunde zu wissen, daß er ebenfalls von dem Hagel Schaden vieles gelitten; Weil er glaubt daß diesem daran gelegen sey, und er an seinem Unglück Theil nehme.

Der König ließ bekannt machen, daß alle diejenigen welche Hagel Schaden gelitten hätten, eine Vergütigung bekommen sollten; Weil es nicht nur einer oder der andere, sondern viele wissen sollen.

Oder, wenn man sagte: An eben dem Tage, an welchen Nero seine Mutter ermorden lassen, ward ihm die Empörung des Bindex und der Gallier gemeldet, so würde dieses bloß anzeigen, daß er es an eben dem Tage erfahren.

An eben dem Tage, da er seine Mutter ermorden lassen, ward ihm die Empörung des Bindex berichtet, würde

würde zugleich darauf eine Beziehung haben, daß diejenigen welche es ihm gemeldet, solches für ihre Pflicht gehalten.

Er ward von der Empörung benachrichtiget, würde den Begriff geben, man habe es ihm deswegen gemeldet, daß er seine Maasregeln darnach nehmen könne.

Die Empörung ward ihm zu wissen gethan, würde in sich fassen, daß man ihm deswegen diese Zeitung gebracht, weil man geglaubet, es sey ihm daran gelegen sie zu wissen.

Die Empörung ward ihm bekannt gemacht, würde den Begriff geben, daß diese Empörung kein Geheimniß mehr sey, und jedermann darum wissen könne.

Wenn man genau darauf Acht hat, so wird man finden, daß die angezeigten Begriffe, allemal mit diesen Wörtern verknüpft sind. Man wird z. E. nicht sagen: Diese Sache ist mir bekannt gemacht, wenn sie ein Geheimniß ist, welches nur unter einigen guten Freunden bleiben soll: Oder die Zeitungen haben mir dieses berichtet, weil es nicht die Pflicht des Zeitungsschreibers ist, mir besonders davon Nachricht zu geben. Und wenn man sagt: Die Zeitungen berichten folgendes, so siehet man gewisser Maassen darauf daß es die Pflicht des Zeitungsschreibers ist, dem Publico, die vorgefallenen Begebenheiten zu melden.

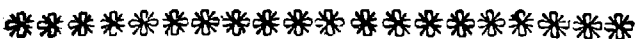
Vor der Schlacht bei Actium, begegnete dem Augustus ein Eseltreiber, welchen er nach seinem Namen fragte: Dieser gab zur Antwort: Ich heiße Eutyches und mein Esel Nicon. Der erste Name bedeutet glücklich, der andere einen Sieger. Dis sah Augustus, als eine sehr glückliche Vorbedeutung an, welche er dem ganzen Heere bekannt machen ließ. Hier kann man gar nicht sagen: Er ließ es dem Heere berichten, oder das Heer davon benachrichtigen: Und ob man gleich wol
sagen

48 Melden. Berichten. Benachrichtigen.

sagen könnte: Er ließ es dem Heere zu wissen thun, so ist doch das Wort bekannt machen, viel nachdrücklicher, weil es gleich den Begriff gibt, daß alle von dieser Begebenheit Wissenschaft haben sollten.

Das Wort melden, wird auch zurückkehrend gebraucht, Sich melden bei jemand, als denn aber heißt es so viel, als sich jemand vorstellen, und hat allemal eine Beziehung, auf eine gewisse Absicht, warum man sich meldet, nemlich jemanden seine Dienste anzubieten, oder seine Befehle einzuholen, und dergleichen.

Ein Untergebener, welcher Urlaub zu verreisen gehabt hat, meldet sich bei seinem Obern, wenn er wiedergekommen ist, er stellet sich ihm vor, damit dieser seine Wiederkunft wissen, und ihn wieder brauchen, oder seine Befehle erteilen könne. Man sagt: Der Kaufmann meldet sich mit der Rechnung, in der Absicht, daß sie bezahlt werden soll. Sich bei jemand, der uns Beförderung versprochen hat, wieder melden, heißet sich ihm wieder vorstellen, in der Absicht, ihn seines Versprechens zu erinnern, oder es ihm durch seine Gegenwart zu Gemüthe zu führen.



32) Gerücht. Zeitung. Nachricht.

Es gieng das Gerücht, es lief die Zeitung ein, es kam die Nachricht an, sind einiger Maassen gleichbedeutende Redensarten, und in so weit wie sie bisweilen eine für die andere gebraucht werden, wollen wir den eigentlichen Sinn dieser Wörter zu bestimmen suchen.

Das Wort Gerücht leitet Frisch von Rufen her. Gerüchte an statt Gerüste. Es würde also eine Sache bedeuten, die von vielen schon ausgerufen oder gesagt wird: Man versteht dadurch eine Rede welche unter
den

den Leuten herum gehet, ohne daß man eigentlich weiß, wo sie hergekommen ist, und die daher keinen gewissen Grund hat. Wenn man also sagt: Es gieng das Gerüchte, daß der Kaiser gestorben sey, oder, es gieng das Gerüchte, daß eine Schlacht vorgefallen sey, so zeigt man bloß an, daß zwar unter den Leuten davon geredet werde, aber man wisse nicht, woher die Rede entstanden sey, und habe keinen sichern Grund darauf zu bauen.

Das Wort Zeitung wird hergeleitet von Zeit, und bedeutet eine Nachricht von dem, was von Zeit zu Zeit vorgehet. Daher werden auch die öffentlichen Blätter, welche dieses melden, Zeitungen genannt. Die Zeitungen, ob sie gleich bisweilen, auch Unwahrheiten melden, so sind sie doch einiger Maassen sicherer als ein blosses Gerüchte, und die Redensart: Es lief die Zeitung ein, oder man bekam die Zeitung, zeigt schon eine mehrere Glaublichkeit an, sie begreift gleichsam in sich, daß jemand von dem Orte, wo eine Begebenheit vorgefallen ist, hergekommen sey, und sie erzehlet habe, oder daß diese Begebenheit, von dem Orte überschrieben sey, ob man gleich nicht weiß, wer sie überbracht, oder überschrieben habe.

Das Wort Nachricht, kommt her von berichten, welches bei den Alten für unterrichten gebraucht wurde, es gibt also den Begriff, der Belehrung von einer Sache, und scheint noch eine etwas grössere Gewisheit auszudrücken. Die Redensart: Es lief die Nachricht ein, scheint anzuzeigen, daß diese Nachricht, von jemand gekommen, der wirklich im Stande ist, andere von einer geschenehen Sache zu belehren.

Alle drei, das Gerüchte, die Zeitung, und die Nachricht, können falsch befunden werden; Aber sie drücken doch Staffelweise, eine grössere Glaublichkeit aus. Wenn man sagt: Es gehet das Gerüchte, daß Rom durch ein Erdbeben erschüttert sey, und viel gelitten habe, so ist

war anfänglich nur eine Meuterei, welche einige unruhige Köpfe verursachten, hernach aber, da sie Zulauf bekommen, und mit Ungestüm, auf ihren Befehlshaber losfielen, ward es ein Aufruhr. Zu einer anderen Zeit, da eben dergleichen Meuterei, unter den Soldaten des Augustus war, suchte er dieselben dadurch zu befriedigen, daß er verschiedene Kronen, Armbänder, Spieße u. s. w. für diejenigen, welche sich im Kriege hervorgethan hatten, und scharlachene Kleider für die Befehlshaber bringen ließ. Ein Oberster aber, mit Namen Osilius, sagte zu ihm: Er könne dieses Puppenwerk für Kinder behalten, seine Soldaten würden sich durch nichts, als Geld oder Land befriedigen lassen. Dieser war also ein Meutmacher.

Eine Verschwörung, ist zwar nicht allemal wider die Obrigkeit, sondern kann auch bisweilen wider privat Personen gemacht werden, unterdessen ist sie doch allemal, ein Eingriff in die Rechte der Obrigkeit, weil sie ihren Befehlen zuwider ist. So machten einige Juden, eine Verschwörung wider Paulum, indem sie sich untereinander verbanden, nichts zu essen oder zu trinken, bis sie ihn getödtet hätten. Apost. Gesch. 23, v. 12. Hermolaus ein vornehmer macedonischer Jüngling, hatte auf der Jagd, ein wildes Schwein, welches auf den Alexander zugekommen war, mit seinem Spieße durchstoßen: Darüber ward Alexander, weil er sich einer Gelegenheit beraubt sahe, seine Geschicklichkeit sehen zu lassen, so erbittert, daß er den Hermolaus öffentlich geißeln ließ. Solchen Schimpf konnte dieser nicht ertragen, und zog einige andere macedonische Jünglinge, auf seine Seite, mit welchen er eine Verschwörung machte, den Alexander im Schlaf zu ermorden. Diese Verschwörung aber ward dem Alexander, vom Eurilochus entdeckt, und die Verschwornen zur Strafe gezogen.

Bei der Verschwörung des Piso, wider den Nero, wurde die Epicharis beschuldiget, daß sie daran Theil habe,



33) Gesinnet seyn. Gesonnen seyn.

Diese Redensarten werden bisweilen mit einander verwechselt, ob sie gleich wirklich sehr verschieden sind.

Gesinnet seyn, heißt die Meinung haben. Gesonnen seyn, heißt etwas vorhaben, oder im Sinne haben etwas zu thun,

Man sagt: *Wol oder übel gegen jemand gesinnet seyn, das ist so viel, als eine gute oder böse Meinung von ihm haben. Anders gesinnet seyn, das ist, eine andere Meinung haben. Irdisch gesinnet seyn, das ist, seinen Sinn und Gedanken auf das Irdische richten, nur von den irdischen Dingen eine gute Meinung haben, und sich davon einnehmen lassen. Himmlisch gesinnet seyn, das ist, seinen Sinn und Gedanken, nach dem Himmel richten, u. s. w.*

Hingegen gesonnen seyn etwas zu thun, das ist, Vorhabens oder Willens seyn. Ich bin gesonnen dahin zu reisen. Er war gesonnen, mir dazu zu verhelfen. Er ist gesonnen sich zu bessern. Wenn du gesonnen bist, mir beizustehen, so komm mit mir, und dergleichen.





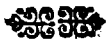
34) Zulauf. Auflauf.

Man braucht diese beide Wörter, von einer Menge Volks welche zusammen kommt, aber das erste in einem guten, das zweite in einem bösen Sinn.

Wenn das Volk zusammen läuft, ohne Lärmen zu machen, und ohne Ausschweifungen zu begehen, so nennet man es einen Zulauf. Man sagt: Es war ein grosser Zulauf des Volks, als sich der König zum ersten male wieder sehen ließ: Es war ein grosser Zulauf, bei der Beerdigung dieses vornehmen Mannes, u. s. w. Ja auch eine solche Zusammenkunft vieles Volks, welche mit Anständigkeit und Ordnung geschieht, wird bisweilen ein Zulauf genannt. Man sagt; Es ist ein grosser Zulauf in diese Kirche: Dieser Prediger hat vielen Zulauf, und dergleichen.

Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen, tumultuarisch zusammen läuft, so nennet man es einen Auflauf. So würde man sagen: Es entstand zu Rom ein grosser Auflauf des Volks, als ein Missethäter in das Haus des Gesandten geflüchtet war, man wollte ihn mit Ungestüm und Gewalt wieder heraus haben: Das Volk machte einen Auflauf, und warf die Fenster ein, und dergleichen.





35) Auflauf. Aufruhr. Aufstand. Empörung. Meuterei. Verschwörung.

Es sind wol kaum noch andere Wörter in unserer Sprache, welche öfter eins für das andere gebraucht, und mit einander verwechselt werden, als diese. Bei einem Auflauf, oder bei einer Meuterei, ist auch öfters ein Aufruhr und Empörung, eins entstehet bisweilen aus dem andern, daher kommt es, daß oft verschiedene dieser Wörter, von einer und derselben Begebenheit gebraucht werden, und aus dieser Ursach, ist es sehr schwer, die eigentliche Bedeutung, eines jeglichen zu bestimmen, und es genau von dem andern zu unterscheiden.

Meinem Erachten nach, gibt das Wort **Auflauf**, bloß den Begriff, einer unordentlichen zusammengelaufenen Menge Volks, welches vielen Lärmen macht, ohne daß dieses Wort, eine Beziehung auf die Absicht desselben hat.

Aufruhr, zeigt zugleich eine Ursach und Absicht des **Auflaufs** an, es gibt den Begriff, daß das zusammengelaufene, und lärmende Volk, mit seinen Oberen misvergnügt sey, und sich über gewisse Dinge beschwere, worin es eine Aenderung verlanget.

Aufstand, ist eine Widersetzung wider die Obrigkeit, welche mit mehrerer Ueberlegung und Ordnung geschieht, und an welcher bisweilen, nur wenige Theil nehmen.

Wenn die Widersetzung wider die Obrigkeit, in einen öffentlichen Krieg ausbricht, und die Veränderung der Herrschaft zur Absicht hat, so ist es eine **Empörung**.

Wenn sie nur von einigen unruhigen Köpfen erregt wird, so nennet man es **Meuterei**.

Und wenn einige Personen sich heimlich verbinden, jemand ums Leben zu bringen, oder die Obrigkeit abzu-
setzen, so ist es eine Verschwörung.

Eine außerordentliche Begebenheit, oder ein beson-
derer Zufall, kann bisweilen einen Auflauf des Volks
verursachen, ohne daß daraus ein Aufruhr entstehe, und
das Volk sich seinen Oberen widersetze, oder ein Misver-
gnügen über sie an den Tag lege. Z. E. Es läßt jemand
einen Menschen, welcher sich in seinem Hause unnütze ge-
macht hat, auf die Straße hinaus werfen: Dieser bleibt
stehen, und fänget an über Gewalt zu schreien: Das
Volk läuft von allen Orten hinzu, und macht Lärmen:
Es entstehet wol gar Schlägerei, indem einige diesem,
andere jenem beistehen wollen u. s. w. So kann man
sagen: Diese Begebenheit hat einen grossen Auflauf
des Volks verursacht: Es sind bei diesem Auflauf,
verschiedene verwundet worden: Es hat bei diesem Auf-
lauf, blutige Köpfe gesehe und dergleichen.

Aus dem Auflauf, kann leichtlich ein Aufruhr ent-
stehen, wenn nemlich das Volk, bei solcher Gelegen-
heit, ein Misvergnügen gegen die Obrigkeit an den Tag
leget, sich über ihre Anordnungen beschweret, und sich
denselben widersetzet. Es war ein Aufruhr, welchen
der Goldschmidt Demetrius zu Ephesus erregete, Apost.
Gesch. 19. indem er mit seinen Gefellen, ein Misvergnü-
gen gegen das Verhalten der Obrigkeit bezeigte, und sich
darüber beschwerte, daß man Paulo, wider den Götzan-
dienst zu predigen verstattet habe. Korah, Dathan
und Abiram, machten mit ihrer Rotte einen Aufruhr
wider Mose, 4. B. Mos. 16. weil sie mit seinen Anord-
nungen in Ansehung des Priestertums, nicht zufrieden
waren, und mit vielen Ungestüm und Lärmen, eine Än-
derung verlangten.

Man könnte auch sagen: Sie machten erstlich einen
Aufstand wider Mose, in Absicht dessen, daß sie es vor-
her

her überlegten, und einige aufwiegelten, so daß es hernach zum Aufruhr ausbrach. Zu den Zeiten, des römischen Gemeinen Wesens, haben die Tribunen des Volks, manchen Aufstand wider den Rath erregt.

Das Wort Empörung, scheint mir, eigentlich dasjenige zu bedeuten, was man sonst mit dem ausländischen Worte Rebellion pflegt auszudrücken. Zum wenigsten wird es mehrentheils von einem wirklichen Kriege wider die Obrigkeit gebraucht, welchen man in der Absicht führet, sie abzusetzen, oder sich ihrem Gehorsam zu entziehen. Man sagt von einem Volke, welches die tyrantische Herrschaft eines Ueberwinders nicht ertragen kann, und sich mit öffentlicher Gewalt, davon loszumachen sucht: Es empöret sich, oder es richtet Empörungen an. Weil den Britten das Joch der Römer unerträglich war, so hatten diese eine geraume Zeit, nichts anders zu thun, als ihre Empörungen zu dämpfen. Da die Grausamkeit des Nero ganz unerträglich geworden, erregten Binder in Gallien, und Galba in Spanien, eine Empörung wider ihn, um das römische Reich, von solchem Tyrannen zu befreien. Ein Aufruhr kann also auch eine Empörung genannt werden, wenn er die Veränderung der Obrigkeit zum Zweck hat.

Das Wort Meuterei, braucht man nur in dem Fall, wenn einige unruhige Köpfe, sich wider die Obrigkeit auflehnen, und andere durch aufrührische Reden, dazu zu reizen suchen. Augustus hatte die Legion Soldaten auf das Feld des Mars beschieden, und ihnen Ländereien auszutheilen versprochen; Da er aber verzögerte, fingen einige von ihnen eine Meuterei an, und redeten verächtlich von dem Augustus. Der Tribun Nonnius, wagte es zwar, sie ihrer Pflicht zu erinnern, aber sie fielen so heftig auf ihn los, daß er genöthiget wurde, sich mit der Flucht zu retten, und sich, weil er kein ander Mittel sahe, in die Tyber zu werfen, worin er ersof. Hier

war anfänglich nur eine Meuterei, welche einige unrühige Köpfe verursachten, hernach aber, da sie Zulauf bekommen, und mit Ungestüm, auf ihren Befehlshaber losfielen, ward es ein Aufruhr. Zu einer anderen Zeit, da eben dergleichen Meuterei, unter den Soldaten des Augustus war, suchte er dieselben dadurch zu befriedigen, daß er verschiedene Kronen, Armbänder, Spieße u. s. w. für diejenigen, welche sich im Kriege hervorgethan hatten, und scharlachene Kleider für die Befehlshaber bringen ließ. Ein Oberster aber, mit Namen Osilius, sagte zu ihm: Er könne dieses Puppenwerk für Kinder behalten, seine Soldaten würden sich durch nichts, als Geld oder Land befriedigen lassen. Dieser war also ein Meutmacher.

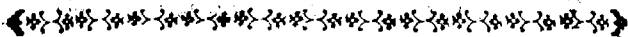
Eine Verschwörung, ist zwar nicht allemal wider die Obrigkeit, sondern kann auch bisweilen wider privat Personen gemacht werden, unterdessen ist sie doch allemal, ein Eingriff in die Rechte der Obrigkeit, weil sie ihren Befehlen zuwider ist. So machten einige Juden, eine Verschwörung wider Paulum, indem sie sich untereinander verbanden, nichts zu essen oder zu trinken, bis sie ihn getödtet hätten. Apost. Gesch. 23, v. 12. Hermolaus ein vornehmer macedonischer Jüngling, hatte auf der Jagd, ein wildes Schwein, welches auf den Alexander zugekommen war, mit seinem Spieße durchstoßen: Darüber ward Alexander, weil er sich einer Gelegenheit beraubt sahe, seine Geschicklichkeit sehen zu lassen, so erbittert, daß er den Hermolaus öffentlich geißeln ließ. Solchen Schimpf konnte dieser nicht ertragen, und zog einige andere macedonische Jünglinge, auf seine Seite, mit welchen er eine Verschwörung machte, den Alexander im Schlaf zu ermorden. Diese Verschwörung aber ward dem Alexander, vom Eurilochus entdeckt, und die Verschwornen zur Strafe gezogen.

Bei der Verschwörung des Piso, wider den Nero, wurde die Epicharis beschuldiget, daß sie daran Theil habe,

habe, und auf die Folter gebracht: Sie litte aber, die heftigsten Martern mit der größten Standhaftigkeit, ohne einen einzigen von den Verschwornen zu nennen.

Die Verschwörung des Catilina wider den Rath ist in der römischen, und die Verschwörung der Pazzi wider die Medicci, in der neueren italienischen Geschichte berühmt.

Not. Das Zeitwort (Verbum) sich empören wird zwar auch bisweilen von solchen gebraucht, welche einen Aufbruch, oder Meuterei erregen: So steht 4 B. Mos. 16. v. 2. Korah, Dathan und Abiram empöreten sich wider Mose, und Apost. Gesch. 18. v. 12. Die Juden empöreten sich wider Paulum; Allein ich erinnere mich nicht, das Hauptwort, (Substantivum) Empörung in dem Verstande gefunden zuhaben, und vielleicht geschiehet das erste, nicht mit völliger Richtigkeit. Zum wenigsten würde man allemal besser sagen: Korah, Dathan und Abiram erregeten einen Aufbruch wider Mose. Die Juden stunden auf wider Paulum. Die Legion Soldaten machten eine Meuterei wider den Augustus. Die Britten, die Dacier, empöreten sich wider ihn.



36) Bande. Bänder. Bände.

Das Wort Band, hat eine dreifache mehrere Zahl, man sagt: Bande, Bänder und Bände.

Die erste, nemlich Bande, wird von demjenigen gebraucht, womit ein Gefangener gebunden, oder feste gemacht ist, daß er nicht entfliehen kann. Man sagt: Jemand in Ketten und Banden werfen. Bande antegen. Die Bande zerreißen. Jemand der Bande entledigen u. s. w.

Jugleichen uneigentlich: Des Todes Bande Ps. 18, v. 5. Der Höllen Bande. Ps. 18, v. 6. Und in diesem Verstande ist die einfache Zahl gar nicht gebräuchlich.

Wenn ein Band, etwas an dem Leibe befestiget, oder an einer Sache zum Zierrath dienet, so hat es in der mehreren Zahl, die Bänder. So sagt man: Armbänder, Strumpfbänder, Haarbänder, u. s. w. Mit vielen Bändern behangen seyn. Bänder von allerlei Farben und dergleichen.

In diesem Verstande ist das Wort Band, des ungewissen Geschlechts. (*generis neutrius.*)

Die mehrere Zahl Bände, wird nur von den Büchern gebraucht. Man sagt: Dieses Werk bestehet aus so viel Bänden. Es sind schon drei oder vier Bände davon herausgekommen. Die Bücher sind in Franzbänden oder Pergamentbänden gebunden und dergleichen.

Und in diesem Verstande, ist das Wort Band des männlichen Geschlechts (*generis masculini*)

In dieser dreifachen Bedeutung, wird die mehrere Zahl, Bande, Bänder und Bände überall gebraucht, und dieser Unterschied, wird allemal richtig beobachtet.

Das Wort Band aber, wird auch bisweilen in einem uneigentlichen Verstande genommen, für so etwas, wodurch eine Sache befestiget, oder zusammen gehalten wird. So nennen die Zimmerleute ein Band, dasjenige Stück Holz, womit die Balken oder Sparren zusammen gehalten werden. Sie sagen: Ein Kreuzband, Sturmband, Strebeband, u. s. w. Die Faßbinder, nennen ein Band, den hölzernen Reifen, welchen sie um ein Faß legen. Die Schmiede, nennen ein Band, dasjenige Eisen, welches den Schemel des Wagens, mit der Achse zusammen hält. Die Bauern, nennen ein Band, das zusammengedrehte Stroh, womit sie die Garben binden, u. d. m.

Es fragt sich also, ob man hiervon, in der mehreren Zahl, müsse sagen: Die Bande oder die Bänder?

Der

Der Gebrauch ist verschieden: In einigen Provinzen wird man dieses, in andern jenes hören. Von dem Bande der Zimmerleute, hat Frisch im Wörterbuche, die mehrere Zahl Bände. Kreuzbände: Ingleichen sagt er auch Strohbande. Unterdeßen wird man doch hier, von den Zimmerleuten allemal hören, daß sie sagen: Kreuzbänder, Sturmbänder, die Bänder annageln, u. s. w. Eben so sagen die Landleute: Strohbander. Bänder machen, den Haber oder die Gerste zu binden. So viel Schock Bänder sind schon fertig. Es fehlet noch ein halb Schock Bänder, und dergleichen.

Man möchte also beides gebrauchen können, ohne daß man eines Sprachfehlers könnte beschuldiget werden. Wollte man aber einen Unterschied machen, so möchte es dieser seyn. Von demjenigen, was mittelst eines Knotens zusammen gebunden wird, wird man sich besser der mehreren Zahl Bänder, von demjenigen was nur bloß zum zusammenhalten, oder befestigen dienet, besser der mehreren Zahl Bände bedienen. Es würde also heißen: Kreuzbände, Sturmbände, Achsenbände, u. s. w. hingegen Strohbander, Garbenbänder.

Da die hölzernen Reifen, um die Fässer, an beiden Enden, wie mit einem Knoten zusammen geknüpft sind, so müßte man ebenfalls sagen müssen Fassbänder, Tonnenbänder, neue Bänder um ein Faß legen: Wären es aber eiserne Reifen, so würde man sagen müssen: Eiserner Bände um ein Faß legen: Ein Faß mit eisernen Bänden beschlagen.

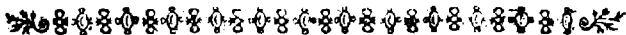
Not. Mehr Wörter mit einer doppelten vielfachen Zahl sind
Nes. 6. 28.

ordung

von

von

von



37) Schlacht. Treffen.

Die Schlacht ist allgemeiner, und wird von dem ganzen versammelten Heere geliefert: Wenn nur ein Theil desselben zum Schlagen kommt, so nennet man es ein Treffen. Zu einer Schlacht kann man sich gemeinlich vorbereiten: Zu einem Treffen wird man bisweilen ganz unvermuthet gebracht. Die Schlacht ist auch mehrentheils entscheidender als ein Treffen.

Man sagt: Die Schlacht bei Marathon; weil die ganze griechische Armee zum Schlagen kam: Das Treffen bei Thermopylä weil es nur zwischen einem Theil des Persischen Heeres, und dem Pausanias, mit seinen dreihundert Spartanern vorfiel.

Die Pharsalische Schlacht, setzte den Cäsar in den Stand, den Grund zur römischen Monarchie zu legen, und die Schlacht bei Actium, brachte dem Augustus, die Herrschaft über das ganze römische Reich zu wege. Die Schlacht, worin Arminius den Varus aufs Haupt geschlagen, befreiete die Deutschen noch eine Zeitlang von dem römischen Joch.

Die Alten pflegten wol bisweilen, einen Tag zu bestimmen, an welchem die Heere zusammen kommen und eine Schlacht liefern sollten. Bojorix der König der Cimbern, kam in das Lager des Marius und foderete ihn auf, den Tag und den Ort, zur Schlacht zu bestimmen: Marius setzte den dritten Tag dazu an, und erwählte die Ebenen von Barcellä, welche viel zu klein waren, das grosse Heer der Cimbern zu fassen, woburch er einen ansehnlichen Vortheil über sie erhielt. In dem Kriege welchen Augustus, mit dem Pompejus geführet, finden wir, daß dieser ihn herausgefodert habe, ihre Streitigkeiten durch eine Seeschlacht zu entscheiden, und nach

nachdem Augustus die Ausforderung angenommen, sey ein Tag, zu dieser entscheidenden Schlacht bestimmt worden.

Man braucht auch das Wort Treffen, von der Stellung der Soldaten, in einer Schlachordnung, man sagt; Das erste und das zweite, oder das vorderste und das hinterste Treffen. Der Feind war durch das erste Treffen, schon durchgedrungen; Aber er ward von dem zweiten, so tapfer empfangen, daß er sich mit grossem Verlust zurück ziehen mußte.

38) Schmaus. Mahl. Gastmahl. Gastgebot. Gelag.

Man giebt einen Schmaus, bei gewissen Feierlichkeiten oder besonderen Gelegenheiten, und dieses Wort führet den Begriff eines grossen Ueberflusses im Essen und Trinken mit sich.

Das Wort Mahl wird jeko selten anders als in der Zusammensetzung gebraucht, indem man sich an dessen Stelle mehrentheils des Wortes Mahlzeit bedienet. Man macht ein Mahl oder gibt eine Mahlzeit, bei gewissen Begebenheiten, um seine Freude darüber zu bezeigen, oder andere zur Frölichkeit zu erwecken, und das Mahl, kann so wol den Hausgenossen allein, als auch Fremden mit ihnen, gegeben werden.

Man macht ein Gastmahl, vornehmlich in der Absicht, damit man sich mit seinen Freunden erlustige, und es begreift dieses Wort in sich, daß nothwendig Fremde oder Gäste dabei müssen zu gegen seyn.

Das Gastgebot ist ein grosses und herrliches Gastmahl, Frisch übersetzet es: Convivium opipare apparatus, ad quod multi convivæ invitantur. Es kommt her,

her von dem alten Worte bieten, welches so viel heißt als einen einladen, und begreift in sich, daß viele Fremde, oder Gäste, dazu eingeladen werden.

Man hat auch die Wörter: Gasterei, Gastung, Gastirung, sie sind aber veraltet, oder werden doch nur in einem verächtlichen Sinn genommen.

Die alten Deutschen, ließen keine Gelegenheit aus der Acht, einen Schmaus zu halten: Eine jede frohe Begebenheit, ward bei ihnen mit einem Schmause gefeiert, welcher mehr in einer Menge starker Getränke, als in niedlichen Speisen bestand. Die Opfer Schmause der nördlichen Völker von Deutschland, wurden nicht ehe geendiget, als bis die Lebensmittel verzehret waren, und währeten wenigstens acht Tage. Man nennet einen Doctor Schmaus, diejenige Mahlzeit, welche ein neuer Doctor geben muß, wobei gemeiniglich, ein großer Ueberfluß ist. So sagt man auch: Hochzeitschmaus, Kindtaufenschmaus, Abschiedschmaus, und dergleichen, wobei dieses Wort allemal eine Beziehung auf den Ueberfluß im Essen und Trinken hat.

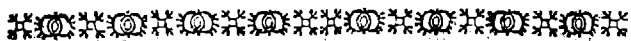
Das Mahl, giebt zwar den Begriff, eines reichen Vorraths an Speise und Trank, aber es drückt nicht solchen überflüssigen Gebrauch davon aus. Bei den Juden war die Gewohnheit, daß wenn sie die Schafe beschoren, sie den Schaffherern ein Mahl zu machen pflegten. Es geschieht noch, an einigen Orten, daß nach der Erndte, den Schnittern ein Mahl, oder wie wir gewöhnlicher sagen, eine Mahlzeit gegeben wird. Man sagt: Ein Hochzeitmahl, Taufmahl und dergleichen. Der König Ahasveros, machte ein Mahl, daß er sehen ließe, den herrlichen Reichthum seines Königreichs. Esth. 1, v. 3. Das Mahl kann auch bisweilen, nur denen gegeben werden, welche man gewöhnlich an seinem Tische hat.

Das Gastmahl begreift in sich, daß dazu noch andere Gäste gebeten werden, und es unterscheidet sich, von dem

dem Schmause und von dem Mahle, auch dadurch, daß diese gewöhnlich bei gewissen Gelegenheiten, oder in besonderer Absicht gegeben werden, ein Gastmahl aber, auch ohne besondere Gelegenheit bloß in der Absicht angestellt werden kann, daß man sich mit guten Freunden vergnügen möge. Als Augustus und Antonius ihre Streitigkeiten mit dem Pompejus, beigelegt hatten, wollten sie einer den andern bewirthen, und es traf den Pompejus, das erste Gastmahl zu geben, welches er auf seinem Ruderschiffe zurichten ließ, Augustus und Antonius hingegen, gaben ihr Gastmahl auf dem festen Lande.

Es geschah bei einem grossen Gastgebot, welches Alexander allen vornehmen Befehlshabern, seines ganzen Heeres gegeben hatte, daß er trunkenen Weise den Elytus erstach.

Das Wort Gelag, scheint eigentlich eine solche Mahlzeit zu bedeuten, wozu ein jeder das seinige beiträgt, oder wo ein jeder für seine Person bezahlt. Es könnte von dem Zusammenlegen des Geldes hergeleitet werden. Man sagt aber doch bisweilen: Ein Hochzeitgelag, Taufgelag, Leichengelag. Ueberhaupt aber wird es, (zum wenigsten nach dem jetzigen Gebrauch) nur von geringen Leuten gesagt, und in einem verächtlichen Sinn genommen. Mich dünkt, es führe allemal den Begriff mit sich, daß man lange, und über die Gebühr, beim Trunke zusammen liege.



39) Hinzuthun. Hinzusetzen. Hinzufügen. Beisetzen. Beifügen.

Hinzuthun, giebt bloß den Begriff, der Vermehrung oder Vergrößerung einer Sache, dadurch daß man noch etwas, von derselben Gattung dazu bringet. Wenn man zu einem Kornhaufen, etwas hinzuthut, so wird er grösser. Man thut zu einer Summe Geldes, noch etwas hinzu, um sie zu vermehren, oder grösser zu machen, u. s. w.

Da man das Wort setzen, von leblosen Dingen, nur alsdann gebraucht, wenn etwas an einem Orte stehen soll. Z. E. Das Glas auf den Tisch setzen, so giebt auch das Wort hinzusetzen, den Begriff des Zusammenstehens, mit anderen Dingen. Man kann nicht sagen: Zu einem Kornhaufen, noch etwas hinzusetzen: Aber zu einer Zahl, noch mehrere hinzusetzen, oder zu den Gläsern auf dem Tische, noch mehrere hinzusetzen, weil sie mit den andern zusammen da stehen sollen.

Das Wort fügen, kommt her von Fuge, welches eine ausgehölete Falze bedeutet, worin ein Brett geschoben wird, das sich eben darin passet. Die Tischler sagen: Die Bretter zusammensfügen. Hinzufügen, würde also nicht nur den Begriff geben, daß eine Sache zu der andern gethan wird, sondern auch daß sie sich besonders dahin schicket, oder dazu passet. So könnte man sagen: Es fehlen an dieser Arbeit noch einige Zierrathe; Wenn man noch einige Zierrathe hinzufügete, so würde sie ein besseres Ansehen bekommen.

Das Vornwort (præpositio) bei, bedeutet ein Nahe seyn. Beisetzen würde also nur anzeigen, daß man eine Sache, nahe bei der anderen bringe, und daß sie bei-

sam-

sammen stehen sollen. So sagt man: Einen Stuhl bei dem andern setzen, und dergleichen.

Beifügen würde überdem noch den Begriff haben, daß sie sich besonders gut beisammen schicken. Z. E. Jemand einen guten Gehülften, in einer Sache beifügen.

Alle diese Wörter, werden nun zwar bisweilen, von einer und derselben Sache gebraucht, aber das eine ist doch nachdrücklicher als das andere, und giebt stärkere oder schwächere Begriffe als das andere. Z. E. Man kann sagen:

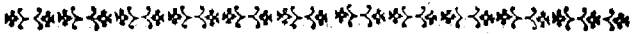
Zu allen solchen Gründen, will ich noch diesen hinzuthun, und das würde bloß anzeigen, daß die Zahl oder Menge derselben noch mit einem vermehret werde.

Ich will noch diesen hinzusetzen, würde anzeigen, daß er mit unter den andern gleichsam in einer Reihe stehen soll.

Ich will noch diesen hinzufügen, würde den Begriff geben, daß er sich besonders zu den andern schicke.

Ich will noch diesen dabeisetzen, würde anzeigen, daß man ihn den andern gleichsam nahe bringe, damit er zugleich mit ihnen könne betrachtet werden.

Ich will noch diesen beifügen, würde überdem noch den Begriff geben, daß er sich in der Nähe der andern und zu ihrer Ordnung, sehr wol schicke. Eben solche Unterschied haben diese Wörter wenn man sagt: Zu einer Erzählung, zu gewissen Umständen und dergleichen, noch etwas hinzuthun, hinzusetzen, hinzufügen, u. s. w.



40) Brief. Schreiben. Sendbrief. Sendschreiben.

Das Wort Ein Schreiben, wird mehr in einer zierlichen und erhabenen Schreibart: Ein Brief, mehr im gemeinen Umgange und Reden gebraucht. Man sagt daher nicht, im gemeinem Umgange: Ich habe mit dieser Post, viel Schreiben bekommen; Es sind viele Schreiben an ihn eingelaufen, sondern: Ich habe mit dieser Post, viel Briefe bekommen: Es sind viel Briefe an ihn eingelaufen. Hingegen, in einem Briefe selbst, welchen man an jemand schreibt, wird es besser lauten: Ich habe Dero geehrtes Schreiben empfangen, oder, Dero geehrtes Schreiben, ist mir richtig zugestellet worden, als, Ich habe Dero geehrten Brief empfangen, oder, Dero geehrter Brief ist mir richtig zugestellet worden.

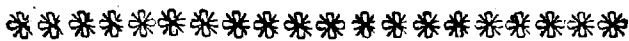
Von demjenigen was Fürsten, oder fürstliche Collegia schriftlich zu wissen thun, sagt man nicht: Es ist ein Brief herum geschicket worden, sondern: Es ist ein Schreiben herum geschicket worden. Man nennet Ausschreiben, dasjenige Schreiben, wodurch den Landständen etwas zu wissen gethan wird. Z. E. Es ist ein Ausschreiben an die Landstände ergangen, daß sie an einem bestimmten Tage sollen zusammen kommen. Kreis Schreiben, wodurch einem gewissen Kreise, etwas zu wissen gethan wird, und dergleichen.

Von geringen Dingen, und in einem verächtlichen Sinn braucht man allezeit das Wort Brief. Ein Betreibrief, Brandbrief, und dergleichen.

In den Sprüchworts Redensarten, wird das Wort Brief, allemal beibehalten. Jemand Briefe und Siegel geben. Hinter die Briefe kommen. Die Briefe gefunden haben, und dergleichen.

Es hat aber doch die Sprache, bei diesen Wörtern, in der Zusammensetzung, auch ihren besonderen Eigensinn. Man kann z. E. nicht sagen: Einen Schreibenwechsel mit jemand führen, sondern man muß sagen: Einen Briefwechsel mit jemand führen. Ingleichen kann man nicht sagen: Ein Schreibensteller, Schreibenträger, Schreibentasche und dergleichen, sondern es heißt, Briefsteller, Briefträger, Briefftasche. Man sagt: Ein Fehdebrief, und nicht, ein Fehdeschreiben. Hingegen, Ein Fürschreiben, und nicht, Fürbrief.

Man sagt beides, Sendschreiben und Sendbrief, von einem solchen Schreiben, welches an mehrere gerichtet ist, und von einem zum andern gesandt wird damit sie es alle lesen sollen. Daher nennet man auch, die Episteln der Apostel, wenn man das ausländische Wort Epistel nicht gebrauchen will, Sendschreiben oder Sendbriefe.



41) Gerathen. Gelingen. Einschlagen.

Die Sachen und Dinge gerathen: Die Handlungen und Absichten gelingen. Das erste führet den Begriff, eines guten Fortganges der Sache selbst mit sich: Das zweite gibt den Begriff, eines guten Fortganges dessen, was wir dabei thun.

Man sagt: Das Korn, der Wein, das Obst ist gut gerathen. Ingleichen: Die Kinder gerathen: Wol oder übel gerathene Kinder haben. Ja es wird dieses Wort, von mancherlei anderen Dingen gebraucht, welche durch Menschen Hände verfertiget werden.

Von einem irdenen, oder porcellänen Gefässe, welches in der Arbeit verdorben, krumm oder schief geworden ist, oder Flecke bekommen hat, sagt man: Es ist nicht gut gerathen. Hingegen: Es ist gut gerathen,

68. Gerathen. Gelingen. Einschlagen.

wenn es seine vollkommene Schönheit hat. Man sagt: Diese Klinge ist besonders gut gerathen: Diese Bildsäule, ist ihrem Meister, vor andern gut gerathen, und dergleichen.

Die Töpfer, die Porcellänmacher, die Ziegelbrenner, nennen einen Brand, alle Gefässe oder Steine, welche zugleich in den Ofen gesetzt, und durchs Feuer gehärtet werden, und sagen: Der Brand ist gut oder übel gerathen.

Ungleich, sagt man: Das Brauen, das Backen ist nicht gut gerathen; Aber man versteht alsdann, dadurch das Bier, welches gebrauct, das Brodt, welches gebacken ist.

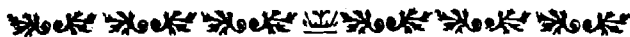
Hingegen sagt man: Meine Absicht, mein Anschlag ist gelungen. Mein Fleiß, meine Bemühung ist mir hierin gelungen. Jos. 1, v. 8. Alsdann wird dir's gelingen, in allem das du thust, und wirst weislich handeln können. Ps. 1, v. 3. Was er macht, das geräth wol.

Um beides gegen einander zu setzen, würde man sagen können: Dieser Mann, hat vielen Fleiß auf die Erziehung seiner Kinder gewandt, und seine Bemühung, ist ihm gelungen, die Kinder sind alle gut gerathen. Oder, der Maler gab sich besondere Mühe, ein schönes Gemälde zu verfertigen, und es ist ihm gelungen, niemals ist ihm ein Gemälde besser gerathen, und dergleichen.

Man hat auch noch, das Wort einschlagen, welches man besonders von dem Gerathen gewisser Arten oder Gattungen gebraucht. Z. E. Man wird nicht überhaupt sagen: Das Korn ist in diesem Jahre gut eingeschlagen, sondern es ist gut gerathen. Hingegen: Er säete eine Art von Ungarischen Rocken, welche ihm sehr gut einschlug. Oder: Er hat verschiedene Versuche gemacht, ob er diese Gattung von Getraide, auf seinem Acker fortbringen könne; aber es hat niemals einschlagen wollen. Man sagt auch wol; Die Kinder sind ihm gut eingeschlagen. Allein
mich

Merken. Wahrnehmen. Gewahr werden. 69

mich dünkt, dieses Wort, werde in solchem Verstande, zwar im gemeinen Reden, aber nicht in einer guten Schreibart gebraucht. Zum wenigsten erinnere ich mich nicht, es bei irgend einem bewährten Schriftsteller gefunden zu haben.



42) Merken. Wahrnehmen. Gewahr werden. Innen werden.

Das Wort merken, hat verschiedene Bedeutungen. In so weit wie es mit wahrnehmen und Gewahr werden, überein kommt, geben diese Wörter den Begriff der Entdeckung einer Sache, welche uns vorher noch nicht ist bekannt gewesen: Wobei sich doch dieser Unterschied findet, daß merken, von der Entdeckung, solcher Dinge gebraucht wird, welche wirklich verborgen sind, oder welche man zum wenigsten für uns zu verbergen suchte, und sich mehr auf die Handlungen und Absichten beziehet. Wahrnehmen, von solchen, die zwar an sich selbst offenbar sind, aber worauf man bisher noch nicht hat Acht gehabt, oder welche man entdeckt, indem man eine Sache genau betrachtet. Gewahr werden, von solchen welche man unvermuthet entdeckt. Innen werden, von solchen, die uns besonders angehen, und unsern Nutzen oder Schaden betreffen.

Der Fuchs in der Fabel, merkte die Absicht des Löwen, da er keine Spur eines Thieres fand, welches aus seiner Höle war zurück gekommen. Die Sternkundigen haben wahrgenommen, daß die Flecke in der Sonne sich in einer Zeit von 25 Tagen, und 14 Stunden, von Abend gegen Morgen bewegen, und daraus geschlossen, daß die Sonne, sich innerhalb dieser Zeit um ihre Achse drehe. Da Columbus, bei nahe an einem glücklichen Ausgang seines Unternehmens zweifelte, ward er

70 **Merken. Wahrnehmen. Gewahr werden.**

endlich Land gewahr. Als die morgenländischen Kaiser, einmal angefangen hatten, den barbarischen Völkern Geld zu zahlen, damit sie die Grenzen des Reichs nicht beunruhigen sollten, so wurden diese die Schwäche derselben bald inne, und verlangten immer ein mehreres.

Man merket eine Sache, vorher ehe sie sich wirklich zeigt, oder ehe sie offenbar wird. Man nimmt sie wahr, wenn sie sich wirklich schon zu zeigen anfängt. Man wird sie gewahr, wenn sie uns unvermuthet in die Augen fällt, oder im Fall wir sie auch vermuthen, wenn sie sich doch mit einem Male, und plötzlich entdeckt. Man wird sie inne, wenn man siehet, daß sie uns nutzen oder Schaden kann.

So kann man sagen: Der Feldherr merket, daß an diesem Orte ein Hinterhalt verborgen sey, wenn er es aus gewissen Umständen vermuthet, oder entdeckt, ehe er den Hinterhalt selbst ansichtig wird. Der Feldherr nahm den Hinterhalt wahr, würde den Begriff geben, daß sich der Hinterhalt schon wirklich gezeiget, und er ihn ansichtig geworden. Er ward den Hinterhalt gewahr, würde anzeigen, daß er ihn unvermuthet und plötzlich entdeckt. Er ward es inne, daß ein Hinterhalt verborgen sey, würde den Begriff geben, daß er es vorher nicht glauben wollen, nun aber es zu seinem Schaden erfahren habe.

Eben so merket man einen Betrug, ehe man wirklich betrogen wird, man entdeckt die Absicht dessen, der uns betrügen will. Man nimmt den Betrug wahr, wenn man schon betrogen ist, und die Fehler einer schlechten Sache entdeckt, welche uns für eine gute gegeben worden. Man wird den Betrug gewahr, wenn man mit einem Male, oder unvermuthet die Fehler entdeckt, die man vorher nicht gesehen hatte. Man wird den Betrug inne, wenn man den Schaden verspüret, welcher uns daraus erwächst.

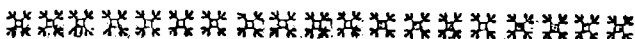
Merken,

Merken. Wahrnehmen. Gewahr werden. 71

Merken, heißt auch bisweilen nur, aus einigen Gründen und Umständen etwas schliessen: Wahrnehmen, führet den Begriff, einer sicherern und gewissern Entdeckung mit sich. Wenn man sagt: Die Sternkundigen haben einen neuen Cometen wahrgenommen, so zeigt dieses an, daß sie bei genauer Beobachtung des Himmels wirklich einen neuen Cometen gesehen haben, und die Entdeckung desselben gewiß sey. Sie haben gemerkt, daß er einen ganz außerordentlichen Lauf halte, zeigt nur an, daß sie es aus einigen Umständen geschlossen, wie sein Lauf beschaffen sey.

Die Redensart, gewahr werden, wird zwar auch bisweilen gebraucht, wenn man wirklich eine Sache zu entdecken vermuthet; Aber es ist doch immer etwas plötzliches dabei, und man kann niemals vorher sagen, daß man sie eben in dem Augenblick entdecken werde, da sie sich zeigt. Z. E. Es erwartet jemand, einen guten Freund, und siehet aus dem Fenster nach ihm aus, endlich wird er ihn von ferne gewahr, so ist dieses Gewahr werden, doch in so weit unvermuthet, weil er nicht wissen konnte, daß er ihn eben in dem Augenblick würde ansichtig werden, und er ihm plötzlich vor Augen kommt.

Man sagt Sprüchweis: Du wirst es gewahr werden, das ist, du wirst es unvermuthet sehen oder erfahren. Ungleichen: Du wirst es inne werden, das ist, du wirst den Schaden davon erfahren.



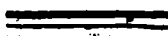
43) Erblicken. Gewahr werden.

Erblicken, beziehet sich nur auf das Gesicht, Gewahr werden auch auf andere Handlungen, wodurch man etwas entdeckt.

Man kann sagen: Ich erblickte diesen Menschen von ferne, und auch, ich ward ihn von ferne gewahr. Hingegen kann man nicht sagen: Er hat sich lange gegen mich verstellet, endlich erblickte ich, daß er mich zu hintergehen suche, wol aber, ich ward gewahr, daß er mich zu hintergehen suche, weil diese Entdeckung aus einer Beurtheilung seiner Handlungen entsteht.

Erblicken, wird daher nur von den Sachen selbst, Gewahr werden, auch von den Handlungen und Berichtigungen gebraucht.

Man kann sagen: Ich erblickte ihn, da er sich versteckte hatte, oder da er vorbei lief, und dergleichen; Aber man kann nicht sagen: Ich erblickte, daß er sich versteckte, daß er vorbeilief, u. s. w. Hingegen: Ich ward gewahr, daß er sich versteckte, daß er vorbeilief. Ich erblickte das Feuer. Ich ward gewahr, daß das Haus braunte.





44) Streit. Kampf. Gefechte. Streiten. Kämpfen. Fechten.

Das Wort Streit wird überhaupt von einer Uneinigkeit gebraucht, welche sich zwischen zwei Partheien findet. Man sagt: Im Streit leben: Streit haben: Streit anfangen, und dergleichen. In so weit, wie es mit Kampf und Gefechte übereinkommt, hat es eine Beziehung darauf, daß die Uneinigkeit mit den Waffen ausgemacht wird, und es darüber zum Schlagen kommt, und es kann der Streit, so wol zwischen wenigen, als zwischen vielen seyn: Ein Kampf, ist nur allemal zwischen wenigen, und das Wort Gefechte, giebt den Begriff einer gewissen Kunst, deren man sich in Führung der Waffen bedienet.

So stehet 2 Sam. 2, v. 17. Es erhob sich, ein sehr harter Streit des Tages. Capitel. 18, v. 8. Der Streit war zerstreuet auf dem Lande. Offenb. Joh. 12, v. 7. Es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen. Der Drache stritt und siegerte nicht. Man liest oft in den alten Helden geschichten: Die beiden Helden stritten tapfer mit einander. Man sagt: Die streitenden Heere, wenn sie wirklich im Schlagen begriffen sind. Der Streit war hart, blutig, und dergleichen.

Zu einem Kampfe, werden gemeinlich die Personen und die Zeit bestimmt. Es war ein Kampf, zwischen den Horatiern und Curiaciern, wodurch die Streitigkeiten der Römer und Albaner entschieden wurden. Bei den Alten, war es sehr gebräuchlich, die Rechts sachen durch einen Zweikampf auszumachen, und dergleichen.

Vielleicht möchte man auch die Wörter Kampf und Kämpfen, bisweilen von ganzen streitenden Heeren ge-
E 5
braucht

braucht finden, und mich dünkt, daß es bisweilen vor den Dichtern geschehe; Aber sie haben alsdann, nicht eine Beziehung auf die vielen Streiter, welche im Schlagen begriffen sind, sondern darauf, daß es nur zwei Partheien sind, welche sich schlagen.

Da das Fechten, mit dem Degen, oder dem Schwerdte geschieht, und eine Kunst ist, welche man von besondern Meistern zu lernen pfleget, so führet auch das Wort Gefechte den Begriff mit sich, daß die streitenden Partheien, mit dem Degen in der Faust, oder mit dem Schwerdte zusammen kommen, und dabei alle Kunst anwenden, welche sie durch lange Übung in dem Gebrauch der Waffen gelernt haben. Man sagt: Ein hartes, ein blutiges Gefechte, eben wie ein härter, ein blutiger Streit; Aber das Wort Streit bestimmt die Waffen nicht: Der Streit kann auch mit Häulen, Streitkolben und dergleichen geführt werden. Das Wort Gefechte hingegen, scheint allemal eine Beziehung darauf zu haben, daß der Degen, oder das Schwerdt gebraucht wird: Der Streit, kann auch unordentlich seyn, das Gefechte geschieht mit mehrerer Kunst und Regelmäßigkeit.

Wenn man also sagt: Die Soldaten stritten wie die Löwen, so zeigt man nur überhaupt an, daß sie sich mit vielem Muth, und grosser Tapferkeit geschlagen.

Die Redensart: Sie kämpfeten wie die Löwen, stellt die streitenden Heere, gleichsam wie zwei Personen vor, welche sich mit vieler Tapferkeit angreifen, jegliches Heer, wird darin als ein einziger Körper betrachtet.

Sie fochten wie die Löwen, gibt nicht nur den Begriff des Muths und der Tapferkeit, sondern zeigt auch zugleich an, daß sie mit dem Schwerdte in der Hand zusammen gekommen, und alle Kunst und Geschicklichkeit angewandt haben.

Man sagt zwar auch: Ein Hahnengefechte, Stiergefechte; Allein das erste, ist eine gar zu buchstäbliche Ueber-

Uebersetzung des englischen Wortes Cock-fighting, denn die Hahnengefechte sind nur in Engelland üblich. Das Zeitwort (verbum) to fight, heißt eigentlich sich schlagen, streiten. Was wir fechten nennen, heißt im Engelländischen to fence. Man wird allemal besser sagen: Ein Hahnenkampf, als Hahnengefechte.

Bei dem Stiergefechte, welches in Spanien gebräuchlich ist, greifen die Ritter selbst, die wütenden Stiere, mit dem Degen an, und beweisen darinn eine besondere Kunst und Geschicklichkeit. Dis kann also mit mehrerem Rechte, ein Gefechte genannt werden.

Not. In dem 31. Th der Allg. Welt Historie, finde ich das Wort Kämpfen verschiedentlich für streiten gebraucht. S. E. a. d. 661. S. „Weil derselbe den König abhielt gegen die Huziten zu kämpfen. Imgleichen 677. S. „Einige Reichsräthe, waren bereit für ihn zu kämpfen, allein an beiden Orten, ist nicht von einem Kampfe, sondern von einem Kriege die Rede. Der König hatte versprochen, dem Kaiser, in dem Kriege wider die Huziten beizustehen. Die Reichsräthe und die jüdischen Bauern, waren bereit für ihren König zu streiten. Meinem Erachten nach, kann hier das Wort Kämpfen gar nicht statt finden.

45) Krieg. Streit.

Bei dem Worte Krieg, macht Frisch die Anmerkung, daß es bei den Alten gar nicht gebräuchlich gewesen, sondern sie an dessen Stelle, das Wort Verre gehabt haben, wovon das italienische Wort Guerra, und das französische Guerre herkommt, und in der englischen Sprache, hat man noch das Wort war welches Krieg bedeutet. „Krieg, sagt er, heißt eigentlich ein Geschrei, „derer die mit einander streiten, darnach ist es für den „Streit selbst genommen worden. „ S. Fr. W. B. beim W. Krieg.

Nach

Nach dem jetzigen Gebrauch, versteht man eigentlich durch Krieg, die Feldzüge der Armeen, welche die Streitigkeiten der hohen Häupter, oder der Republiken, durch die Waffen entscheiden sollen, und in diesem Verstande, begreift das Wort Krieg, alles in sich, was die beiden Armeen thun, sich untereinander zu schaden, oder alles was dazu gehöret, die Streitigkeiten mit den Waffen auszumachen. Man sagt: In den Krieg ziehen: Krieg anfangen: Krieg führen, u. s. w. Ein langwieriger, ein schwerer, ein blutiger Krieg und dergleichen.

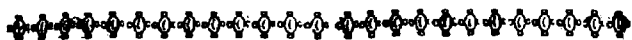
Das Wort Streit, wird erstlich, in einem sehr weitläufigen Sinn genommen, da es überhaupt eine solche Uneinigkeit bedeutet, wodurch die uneinigen Partheien herovogen werden, sich untereinander alles zuwider zu thun, und sich allerlei Schaden zuzufügen. Wenn dergleichen Uneinigkeit zwischen hohen Häuptern ist, so kann sie eine Ursache des Krieges werden.

Zweitens hat auch das Wort Streit, einen sehr eingeschränkten Sinn, man versteht dadurch, bloß das Schlagen zweier Heere im Kriege, man sagt: Der Streit ist angegangen, der Streit ist hitzig, blutig, u. s. w. Aus dem Streit weichen, im Streit fallen, bleiben, umkommen und dergleichen.

In diesem Verstande, würden die Wörter Krieg und Streit, sich dadurch unterscheiden, daß das Wort Krieg, zugleich alles in sich begreift, was dazu gehöret, die widerseitigen Armeen, gegen einander anzuführen, oder alles was sie thun, sich untereinander zu schaden, mit einem Worte, alles was zur ganzen Führung des Krieges gehöret; Das Wort Streit aber, nur bloß das Schlagen derselben bedeute.

Die Wörter Streit und Krieg, werden auch bisweilen miteinander verknüpft, und von Privat-Personen gebraucht. Z. E. In beständigem Streit und Krieg leben. Inner Streit und Krieg mit einander haben. Jac. 4, v. 1. Woher kommt Streit und Krieg unter euch?

euch? und denn schenket das erste, mehr auf die Uneinigke-
 it, oder Zwietracht selbst zu sehen, das zweite zugleich
 auf alle die Bemühungen, welche die uneinigen Par-
 theien anwenden, sich untereinander zu schaden.



46) Vorbericht. Vorrede.

Man wird diese Wörter, sehr oft miteinander verwech-
 selt finden, und über eine weitläufige Vorrede,
 den Titel, Vorbericht; Hingegen über einen ganz kur-
 zen Vorbericht den Titel sehen: Vorrede an den ge-
 neigten Leser. Unterdessen ist es doch billig, diese Wör-
 ter, nach ihrer eigentlichen Bedeutung recht zu unter-
 scheiden.

Ein Bericht, welchen man abstatet, ist allezeit kür-
 zer, als eine Rede, welche man von einer Sache hält.
 Es ist also eine Eigenschaft des Vorberichts, daß er kurz,
 und der Vorrede, daß sie weitläufiger sey.

Im Vorbericht meldet man gemeiniglich mit wenig-
 en, einige Umstände, welche dem Leser zu wissen nützlich
 seyn können. Z. E. Die Veranlassung des Buchs, die
 Ursach, warum man es ans Licht gestellet, oder im Fall
 man es schon eher herauszugeben versprochen, die Hin-
 dernisse, welche die Ausgabe verzögert haben und derg-
 gleichen.

In einer Vorrede, thut man nicht nur bisweilen das
 alles viel weitläufiger, sondern man handelt auch von
 dem Nutzen des Buchs, von der Wichtigkeit der Sa-
 chen, welche darin vorgetragen werden, und dergleichen.
 Man macht auch wol Zusätze, welche eine oder die andere
 Stelle des Buchs selber erläutern. Ja man handelt so
 gar bisweilen ganz besondere Materien darin ab, oder
 läßt auch Vorreden von berühmten Männern machen,
 welche das Buch anpreisen, um ihm eine gute Aufnahme
 zu verschaffen, und dergleichen.



47) Erlauben. Zulassen. Verstatten. Gestatten.

Man kann etwas erlauben, zulassen und verstatten, sowol wenn man darum gebeten wird, als auch wenn dieses gleich nicht geschieht. Aber was erlaubt wird, wird auch allemal gebilliget und gut geheissen. Das blossе Zulassen, führet niemals ein Gutheissen mit sich. Was verstattet wird, wird nicht allemal gut geheissen, aber doch bewilliget.

Die Erlaubniß, giebt ein gewisses Recht etwas zu thun. Die blossе Zulassung, giebt niemals ein Recht. Die Verstattung, giebt nicht so wol ein Recht, als nur eine Freiheit etwas zu thun.

Gott erlaubte dem Adam, zu essen von allen Bäumen im Garten, nur der Baum der Erkenntniß war ihm verboten. 1 B. Mos. 2, v. 16. 17.

Gott läßt zwar das Böse zu, aber er heisset es deswegen niemals gut.

Gott verstattete, den Isracliten, die Ehescheidung um verschiedener Ursachen willen.

Bei den Atheniensern, war es erlaubt, seine leibliche Schwester zu heirathen. Es ward durch die Gesetze, oder zum wenigsten, durch die hergebrachte Gewohnheit gut geheissen.

Die Lateiner ließen dem Aeneas, mit seinen Trojanern zu, sich unter ihnen nieder zu lassen. Sie hießen es zwar nicht gut, denn sie widersetzten sich ihm, aber sie konnten es nicht hindern.

Die ehemaligen Könige in Norwegen, haben in ihrer Hauptstadt Bergen, den deutschen Handelsstädten,
viel

viel Freiheit verstatet, nicht so wol, weil sie diese Freiheiten gut hießen, als weil sie gewisse Ursachen fanden, sie ihnen zu bewilligen.

Wenn man sagt: Der König, hat diesem Edelmann erlaubt, eine Reise in fremde Länder zu thun, so begreift dieses in sich, daß es der König gut geheissen, und ihm durch die Erlaubniß, ein Recht dazu gegeben habe, die Reise zu thun.

Der König, hat den Zweikampf, zwischen diesen beiden vornehmen Herren zugelassen, will gar nicht sagen, daß er ihn gut geheissen, oder ihnen ein Recht dazu gegeben, sondern nur, daß er gewisser Ursachen halber ihn nicht zu hindern für gut gefunden. Oder daß er dazu durch die Singer gesehen, und sich gestellet, als ob er nichts davon wisse.

Der König, hat die Glücksspiele, während des Carnavals, auch die Reduten verstatet, giebt zwar nicht den Begriff, einer gänzlichen Guttheißung derselben; Aber doch einer Bewilligung und Ertheilung der Freiheit dazu.

Zwischen Verstaten und gestatten, findet sich kein anderer Unterschied, als derjenige, welcher durch die vorgesetzten Sylben, ver und ge, gemacht wird. Beide Wörter kommen her von dem Zeitworte (verbo) staten, welches nicht gebräuchlich ist. Die Sylbe ge, ist bei den Zeitwörtern, eine bloße Verlängerung. S. Frisch W. B. und die Sylbe ver, bedeutet ein Endigen, oder Aufhören. Verstaten, würde also anzeigen, daß man einer Sache statt gebe, auf solche Weise, daß kein weiteres Anhalten darum nöthig sey.



48) Zugeben. Zustehen. Bewilligen. Einwilligen. Genehm halten.

Es kann etwas erlaubt, zugelassen und verstattet werden, ohne daß jemand um die Freiheit, es thun zu dürfen, Ansuchung gethan; Diese Wörter aber, setzen allemal, ein Anhalten oder Ersuchen um solche Freiheit voraus. Jedoch mit dem Unterschied, daß das Wort zugeben, den Begriff einer gewissen Güte mit sich führet, welche uns durch Ertheilung der gesuchten Freiheit erwiesen wird: Zustehen eine Billigkeit in sich schliesset, und anzeigt, daß man sich gewisser Maassen, zu Ertheilung der gesuchten Freiheit, verbunden erkenne: Bewilligen eine Ungezwungenheit zu erkennen giebt, daß man die Freiheit, willig und gerne ertheile: Einwilligen gleichsam eine Vereinigung des Willens ausdrücket, desjenigen der die Freiheit begehret, und desjenigen der sie ertheilet: Und genehm halten zugleich anzeigt, daß uns selbst, die Sache angenehm oder gefällig sey.

Man giebt zu, was gebeten wird: Man stehet zu, was gefodert wird, oder wenn auch jemand darum bitten müste, was er doch zu bitten einiges Recht hat. Man bewilliget eine Sache, oder williget in eine Sache ein, die verlangt wird. Man hält genehm, was vorgeschlagen, oder warum man ersucht wird.

So kann man sagen: Der Vertriebene bat, daß ihm erlaubt würde, in sein Vaterland wieder zurück zu kehren, und es ward ihm zugegeben.

Der Erfinder foderte eine Belohnung, für die Entdeckung seines Geheimnisses, und sie ward ihm zugestanden. Oder, der alte Bediente bat den König um die Erlaubniß, sich vom Hofe zu entfernen, und sein Leben
in

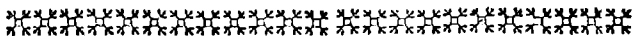
in Ruhe zu zubringen, und es ward ihm zugestanden, weil er ein gewisses Recht hatte, es zu fodern, und der König, um seiner treuen und vielen Dienste willen, sich zu Ertheilung dieser Freiheit verbunden hielt.

Die Stadt hielt bei dem Könige, um die Brau-freiheit an, und sie ward ihr bewilliget, oder, der König willigte darein.

Die Bürgerschaft, that dem Rathe, einen Vorschlag, welcher genehm gehalten wurde.

Wenn man sagt: Der Gefangene bat, daß ihm erlaubt werde, einige Stunden aus dem Gefängniß zu gehen, um frische Luft zu schöpfen, und es ward ihm zugegeben, so giebt man zu erkennen, daß es ihm bloß aus Gütigkeit erlaubt worden. Es wird ihm zugestanden, würde anzeigen, daß man sein Ansuchen, für billig gehalten. Es ward ihm bewilliget, würde den Begriff geben, daß man es gerne erlaubt. Der Vorgesetzte willigte darein, würde zu verstehen geben, daß er seinen Willen, mit dem Willen des Gefangenen gleichsam vereiniget, und sie darin einerlei Sinnes geworden. Sein Ersuchen, oder seine Bitte ward genehm gehalten, würde in sich schließen, daß es dem Vorgesetzten selbst, angenehm gewesen, ihm die Freiheit ertheilen zu können.

Zugeben und Zustehen, hat allemal eine Beziehung, auf die Ertheilung der Freiheit, eine Sache thun zu dürfen: Bewilligen, einwilligen und genehm halten, werden auch bisweilen von anderen Dingen gebraucht. S. E. Salomo bewilligte der Königin aus dem Reich Arabia, alles was sie von ihm verlangte, oder willigte in alles ein, was sie von ihm verlangte. Man sagt: Ich hoffe, Sie werden meine Bitte, mein Ansuchen genehm halten, und dergleichen.



49) Mund. Maul.

Eigentlich wird **Mund**, nur von den Menschen, **Maul** nur von den Thieren gebraucht. Man sagt: Ein schöner, ein beredter, ein grosser, ein kleiner **Mund**, wenn man von Menschen redet. Hingegen von Thieren: Einige Hunde haben ein breites, andere ein spitzes **Maul**; Alles Rindvieh, hat nur eine Reihe Zähne im **Maule**, und dergleichen.

Das Wort **Mund**, wird niemals von den Thieren gebraucht; Aber wenn man mit Verachtung redet, braucht man das Wort **Maul** auch von den Menschen. Man sagt: Das **Maul** aufsperrern: Einem das **Maul** zuhalten: Auf's **Maul** schlagen, und dergleichen.

In den Sprichworts Redensarten, hat es eben die Bewandniß. Man sagt: Keinen **Mund** halten, das ist, schweigen, ein Geheimniß bei sich behalten. Die Hand auf den **Mund** legen, das ist, sich einem Befehl, oder jemandes Willen, mit ehrerbietigem Stillschweigen unterwerfen. Etwas an seinem **Munde** ersparen, das ist, sich selbst an seiner eigenen Nahrung etwas abbrechen, um es einem andern zugeben, u. s. w. Hingegen diejenigen Redensarten, worin etwas verächtliches ist, haben das Wort **Maul**. Z. E. Sich selbst auf's **Maul** schlagen müssen, das ist, bekennen müssen, daß man die Unwahrheit geredet, oder gelogen habe. Reden was einem ins **Maul** kommt, das ist, unbesonnener Weise, allerlei Dinge sagen, die keinen Zusammenhang haben. Einem das **Maul** stopfen, das ist, ihn zum Stillschweigen bringen, und dergleichen.





50) Spott. Hohn. Schimpf. Spotten.
Höhen. Schimpfen.

Der Spott, schliesset mehr eine Verlachung, der Hohn eine Verachtung, der Schimpf eine Beleidigung der Ehre in sich. Man spottet, was man für lächerlich hält, oder was man lächerlich machen will; Man höhnet was man verachtet und gering schäzet: Man schimpfet was man verunehren will.

Die Knaben zu Bethel, spotteten den Propheten Elisa, mit den Worten: Komm herauf Kahlkopf, 2. B. d. Kön. 2, v. 23. weil ihnen seine Person lächerlich vorkam. Der Prophet Elia, spottete der Baals-Pfaffen, und sprach: Rufet laut, denn er ist ein Gott, er richtet, oder hat zuschaffen, oder ist über Feld, 1. B. d. Kön. 18, v. 27. Er verlachte sie, und ihren Götzen, oder zeigte dem Volke, wie lächerlich es sey, einen solchen Götzen anzurufen.

Goliath höhnete die Israeliten, indem er sie verachtete, und David sagt, er habe den Gott des Zeuges Israel gehönet. 1. B. Sam. 17, v. 45.

Es war ein grosser Schimpf, welchen Hanon der Ammoniter König, den Gesandten Davids that, da er ihnen den Bart halb beschor, und die Kleider halb abschchnitt, bis an den Gürtel, 2. B. Sam. 10, v. 4. Denn das ward in den damaligen Zeiten, für die grösste Verunehrung gehalten.

Als die Holländer im Jahr 1572 den Hafen Briel erobert hatten, liessen sie zum Spott, den Herzog von Alba, mit einer grossen Brille auf der Nase abmalen. Ingleichen da Ludwig der vierzehente, seine Befehlungen aus allen denen Dertern, welche er ihnen genommen hatte, herausziehen musste, um sie im Felde zu gebrauchen,

chen, spotteten sie darüber, durch ein Gemälde, auf welchem der König von Frankreich, unter den Händen der Aerzte vorgestellt war, die ihm ein Brechpulver eingegeben: Alle andere Städte, lagen schon ausgebrochen vor ihm, nur Mastricht, steckte noch im Halse, weil es ihm am sauersten wurde, diese wichtige Bestung zu verlassen.

In dem Kriege des Vitellius und Vitho, belagerte Cäcina, welcher des ersteren Feldherr war, die Stadt Placenzia: An dem ersten Tage, höhneten seine Soldaten die Belagerten, als Leute die nur gewohnt wären, in Rom den Schauspielen zu zusehen, und das Herz nicht hätten, einem bewaffneten Feinde, im Felde die Spitze zu bieten; Aber am folgenden Tage, rächeten sich die Belagerten, durch einen Ausfall, in welchem sie ein schreckliches Blutvergiessen unter des Cäcina Leuten anrichteten.

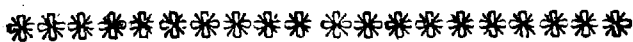
Als Vitellius von den Soldaten zur Hinrichtung fortgeschleppt wurde, beschimpfte ihn der Pöbel, auf die unanständigste Weise, und man that seinem Körper noch den Schimpf an, ihn von den Scalis gemoniis mit einem Haken herunter zu schleppen, und in die Tyber zu werfen.

Man kann sagen: Die Juden verspotteten Christum, da sie ihn ins Angesicht schlugen, und sagten: Weissäge uns, wer ist's der dich schlug? Luc. 22, v. 63. 64. weil sie ihn dadurch verlachten. Sie verhöhneten ihn, da sie ihm ein Purpurkleid anzogen, und eine Dornen Krone aufsetzten, Joh. 19, v. 2. indem sie dieses zu seiner Verachtung thaten. Sie beschimpften ihn, da sie ihm ins Angesicht spieen, indem das eine Handlung ist, welche man gegen solche thut, die man aufs äusserste verunehren will.

Man sagt: Zu Spott werden. Jemand zum Spott machen. Der Kinder Spott sehn. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, und dergleichen. Alle diese Redensarten, schliessen eine Verachtung in sich.

Jemand Hohn sprechen, heißt ihn mit Verachtung herausfordern. Höhnisch lachen oder Hohnlachen, ist ein verächtliches lachen, und dergleichen.

Das Wort Schimpf, hieß bei den Alten so viel, als Spiel, oder Scherz. Man sagte Schimpf und Ernst ist bei ihm beisammen. Aus dem Schimpf wird Ernst werden. S. Frisch W. B. Jezo aber wird dieses Wort in solchem Verstande gar nicht mehr gebraucht, sondern es bedeutet allezeit eine Verunehrung oder Schande. Einem Schimpf anthun, Schimpf von einer Sache haben, etwas für Schimpf halten, u. s. w. Alle diese Redensarten, führen den Begriff, einer Unehre oder Schande mit sich.



51) Gutheissen. Billigen.

Wir nennen dasjenige gut, was solche Eigenschaften an sich hat, wodurch es bequem oder tüchtig wird, zu dem Endzweck, wozu es gebraucht werden soll. Z. E. Ein Messer ist gut, wenn der Stahl die gehörige Härte, und die Schneide die gehörige Schärfe hat, so daß es zum Schneiden taugt. Denn das ist der Endzweck, wozu es gemacht ist, daß man damit schneiden könne.

Wir nennen es billig, wenn man zwischen gewissen Handlungen, die sich auf einander beziehen, ein richtiges Verhältniß beobachtet. Z. E. Ein Kaufmann ist billig, oder handelt nach der Billigkeit, wenn er ein richtiges Verhältniß, zwischen seinem Einkauf und Verkauf beobachtet, so daß er niemals gar zu viel Vortheil, oder Wucher nimmt, und dergleichen.

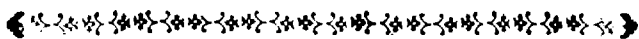
Etwas gutheissen, würde also bloß den Begriff geben, daß man es für tauglich halte, den dabei vorgesezten Endzweck zu erreichen.

Etwas billigen, würde zugleich in sich schliessen, daß man glaube, es habe ein richtiges Verhältniß, gegen diejenigen Dinge, mit welchen es in Verbindung stehet, oder worauf es sich beziehet.

Einen Entwurf oder Anschlag, welchen ein Baumeister, zu einem Hause macht, heiffen wir gut, wenn wir glauben, daß er zu unserm Endzweck tauglich sey, nehmlich uns eine bequeme und gemächliche Wohnung zu verschaffen, und ihn als einen solchen annehmen. Wir billigen den Anschlag, wenn wir glauben, es sey nichts zu hoch angeschet, sondern ein richtiges Verhältniß beobachtet, zwischen dem Bau selbst, und den angeschriebenen Kosten.

Wir heiffen es gut, daß ein Missethäter gestrafet werde, wenn die Strafe so beschaffen ist, daß sie ihren Endzweck erreicht, andere vom Bösen abzuhalten, Ordnung und Ruhe zu befördern. Wir billigen die Strafe, wenn sie mit dem begangenen Verbrechen, in einem richtigen Verhältniß stehet, und weder zu gelinde, noch zu hart ist.

Wenn gewisse Laster, gar zu sehr unter den Leuten einreißen; so kann man ihnen, oft nicht anders steuern, als dadurch, daß man sehr harte, und schreckliche Strafen darauf setzet, und man kann nicht umhin, diese Strafen gut zu heiffen, weil sie das einzige Mittel sind, wodurch unser Endzweck erreicht, und solchen Lastern, Einhalt gethan werden kann; Aber man kann doch diese Strafen, nicht völlig billigen, weil die Billigkeit fodert, daß ein Laster, niemals zu hart gestrafet, sondern eine Uebereinstimmung und richtiges Verhältniß beobachtet werde, zwischen den begangenen Verbrechen, und der darauf zulegenden Strafe.



52) Schande. Schimpf Beschimpfung. Schänden. Ausschänden. Schim- pfen. Beschimpfen.

Das Wort Schande, bedeutet bisweilen eine böse That selbst. Man sagt: Schande begehen. Was hast du für Schande begangen? Sünde und Schande treiben, und dergleichen. In so weit wie es mit Schimpf übereinkommt, bedeutet es die Unehre, welche aus einer bösen und schändlichen That entsteht. Es scheineth aber dabei, mehr eine Beziehung zu haben, auf diese Unehre an sich selbst, und auf die Empfindung, welche der Mensch selbst davon hat, daß er sich Unehre zugezogen: Das Wort Schimpf hergegen, hat mehr eine Beziehung, auf dasjenige, was andere deswegen von uns halten, und auf die Unehre, welche wir uns bei ihnen dadurch zuziehen. Die Beschimpfung wird jemand von andern angethan, um ihn in Unehre zu bringen.

Die Schande, setzet allezeit eine böse und schändliche That zum Grunde: Den Schimpf und die Beschimpfung, kann man sich bisweilen, ganz unschuldiger Weise zuziehen, ohne daß man es verdieneth hat.

Das Wort Schimpf, hat zwar eigentlich, eine weitläufigere Bedeutung, als das Wort Beschimpfung, eine Handlung, z. E. welche an sich selbst nicht nur unschuldig, sondern so gar recht ist, kann uns doch bisweilen bei anderen Menschen einen Schimpf zuziehen, wenn sie dieselbe, in ihren Gedanken für unehrlich halten, ohne daß sie uns deswegen, wirklich eine Beschimpfung anthun: Allein bisweilen wird doch das Wort Schimpf, auch für eine Beschimpfung gebraucht. Man sagt: Jemand einen Schimpf anthun, mit Schimpf belegen, und dergleichen, z. E. Weil man seiner Person nicht

88 Schande. Schimpf. Beschimpfung.

habhaft werden konnte, so ließ man ihn den Schimpf anthun, und seinen Namen an den Galgen schlagen.

Eigentlich kann keine Schande seyn, wo nichts Böses gethan ist. Ein ungerechter Richter, kann zwar jemanden, einen Schimpf, oder Beschimpfung anthun, und ihn mit einer schimpflichen Strafe belegen lassen: Aber woserne er unschuldig ist, so kann solche Strafe, ihm nicht zur Schande gereichen.

Ein Mensch, der aus vernünftigen und billigen Ursachen, sich weigert, einen Zweikampf einzugehen, zu welchen er thörichtcr Weise von einem andern herausgesodert worden, kann sich zwar dadurch, bei manchen einen Schimpf zuziehen, (weil sie die ungegründete Meinung haben, daß die Abschlagung eines Zweikampfs, etwas unehrlisches sey) es kann ihm auch wol deswegen, eine Beschimpfung angethan werden; Aber diese Handlung, bringet ihm doch, in der That, keine Schande, zumal wenn er bei anderen Gelegenheiten, genugsam bewiesen hat, daß es ihm nicht an Muth und Herzhaftigkeit fehlet.

Die Lehre der Apostel, war ihnen ein Schimpf vor der Welt, sie mußten öfters darüber die grössten Beschimpfungen erdulden; Aber ihre vollkommene Unschuld, und reine Tugend, setzte sie doch über alle Schande hinweg.

Unterdessen braucht man doch bisweilen, das Wort Schande, wenn jemand als ein solcher vorgestellet wird, der böse und schändliche Thaten begangen hat. Man sagt: Jemand Schande anhängen, das ist, ihn schändlicher Thaten beschuldigen. 2. Cor. 6, v. 8. sagt der Apostel Paulus: Wir beweisen uns, als die Diener Gottes, durch Ehre und durch Schande, das ist, ob man uns gleich als solche vorstellet, und mit uns als mit solchen umgehct, die die schändlichsten Dinge gethan haben. Mit

Mit Schänden bestehen, zu Schänden werden, heißt, als ein solcher bestehen, der etwas schändliches gethan, oder Schande verdienet hat, oder der sich zum wenigsten seiner Handlungen schämen muß.

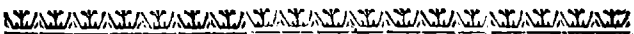
Zu Schänden machen, heißt etwas verderben. So sagt man: Du hast das Ding ganz zu Schänden gemacht: Ein Pferd zu Schänden reiten: Sich zu Schänden laufen, und dergleichen.

Schimpf und Schande, werden bisweilen mit einander verknüpft, Schimpf und Schande von einer Sache haben: In Schimpf und Schande gerathen, u. s. w. Dann aber beziehet sich das erste, mehr auf die Unehre, welche sich jemand durch eine schändliche That, bei anderen zuziehet, das zweite, mehr auf die That selber, und die Empfindung, welche er für sich davon hat, daß sie ihm Unehre bringen müsse.

Das Zeitwort (verbum) Schänden, ist dem gemeinen Gebrauch nach, mit schimpfen nicht gleichbedeutend. Es heißt mehrentheils, etwas verunstalten, der Zierde berauben, z. E. Sein Gesicht, ist durch die vielen Narben der Wunden, die er bekommen hat, geschändet. Es ist Schade um das Pferd, daß man ihm ein Ohr hat abschneiden müssen, denn es ist dadurch geschändet. Aber das zusammengesetzte Wort, ausschänden, kommt mehr mit schimpfen und beschimpfen überein. Doch unterscheiden sich diese Wörter, dem gemeinen Gebrauch nach, dadurch, daß das erste, eine Beschuldigung böser und schändlicher Thaten, das zweite eine Beleidigung mit Ehrenrührigen Worten, und das dritte, das Ansehn einer Unehre oder eines Schimpfs ausdrückt.

Man sagt: Jemand schimpfen, wenn man Ehrenrührige Worte wider ihn ausstößet. Jemand ausschänden, heißt ihn als einen solchen vorstellen, der böse und schändliche Dinge gethan hat. Jemand beschimpfen, heißt ihm so etwas thun, welches ihn bei andern verünehret.

Ein Bedienter, welchen sein Herr einen Schurken nennet, wird sagen: Er habe ihn geschimpfet: Nennet er ihn einen Schelm und Dieb, so wird er sagen: Er habe ihn ausgeschändet, weil diese Wörter, die Beschuldigung schändlicher Thaten in sich begreifen: läßt er ihn durch den Bogt schliessen und ins Loch schmeiffen, oder ihm den spanischen Mantel umhängen, so wird er sagen: Er habe ihn beschimpfet, er sey vor allen seinen Mitbrü-vern beschimpfet.



53) Schmeiffen. Werfen.

Diese Wörter sind bei nahe vollkommen gleichbedeutend. Man sagt: Etwas in die Höhe schmeiffen, ins Wasser schmeiffen, mit Steinen schmeiffen, zu Boden schmeiffen, u. s. w. eben so wol, als in die Höhe werfen, ins Wasser werfen, mit Steinen werfen, zu Boden werfen, u. s. w.

Es ist aber doch folgender Unterschied, dabei zu beobachten.

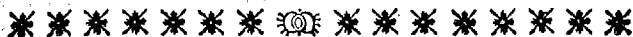
1) Erstlich, das Wort *schmeiffen*, wird mehr im gemeinen Reden gebraucht: Im zierlichen Reden, wird man sich mehrentheils besser, des Wortes *werfen* bedienen.

2) Zweitens, *Schmeiffen* hat allezeit eine Beziehung darauf, das etwas mit der Hand geworfen wird, wenn man sagt: In die Höhe schmeiffen, ins Wasser schmeiffen, mit Steinen schmeiffen, zu Boden schmeiffen, so ist der Begriff dabei, daß es mit der Hand geschehe. Das *Werfen* kann nicht nur mit der Hand, sondern auch mit allerlei Werkzeug geschehen. So sagt man: Bomben, oder Feuerkugeln in eine Stadt werfen. Es wird von Archimedes berichtet, er habe eine Art Wurfzeuge erfunden, womit er ganz ungeheure Steine werfen können, welche an zwanzig tausend Pfund schwer waren.

waren. Man wird daher besser sagen: Es wurden, von dem Geschütz, ganze Glieder zu Boden geworfen, als zu Boden geschmissen.

3) Drittens, in einigen Redensarten, findet das Wort schmeiffen gar nicht statt, wo doch das Wort werfen gebraucht wird. Z. E. Man kann nicht sagen: Hülfstruppen, oder Succurs, in eine Stadt schmeiffen; Das Loos über etwas schmeiffen, sondern muß sagen: Hülfstruppen in eine Stadt werfen: Das Loos werfen.

Vielleicht rühret dieses, von dem angezeigten Unterschied her, denn die Hülfstruppen, können nicht mit der Hand geworfen werden, und das Loos schmeiffen, würde gar zu gemein und niedrig klingen. Da es vor Alters eine feierliche Handlung war, so hat man kein gemeines und niedriges Wort dazu brauchen wollen.



54) Geräthe. Geschirr.

Unter der Benennung des Geräthes oder Geschirres, begreift man gemeiniglich allerlei Dinge, welche zu einer Sache nöthig sind, oder dabei gebraucht werden. So sagt man: Küchen Geräthe und Küchen Geschirr.

Es scheint mir aber, dieser Unterschied dabei zu seyn, daß das Wort Geräthe, allgemeiner ist, und überhaupt alles bedeutet, was zu einer Sache gebraucht wird. Frisch erkläret es daher in seinem Wörterbuche, durch die lateinischen Wörter, utensilia, suppellex, vasa, instrumenta, apparatus. Geschirr hingegen, ist eingeschränkter, und wird nur von den Gefäßen gebraucht, deren man sich bei einer Sache bedienet, ich finde es auch vom Frisch, bloß durch vas übersetzt.

Küchen Geräthe, würde also überhaupt alles in sich begreifen, was man in der Küche, und bei dem Kochen

von nöthen hat: Küchengeschirr, nur die Gefäße anzeigen, welche in der Küche gebraucht werden.

Man braucht auch das Wort *Geräthe*, von allerlei Dingen und Werkzeugen, z. E. Handwerksgeräthe, Wandergeräthe, Schiffgeräthe, Leinengeräthe, Hausgeräthe, u. s. w. Das Wort *Geschirr* hingegen, bedeutet allemal die Gefäße. So sagt man: Ein Trinkgeschirr, hölzern Geschirr, irden Geschirr, Silbergeschirr, u. s. w. Man nennet *Nachtaeräthe*, die Kleidung, welche man des Abends oder des Nachts anziehet, als Schlafrock, Mütze, Pantoffeln, und dergleichen. *Nachtgeschirre* aber, ist ein Gefäß.

In dem einzigen Worte, *Pferdegeschirr*, kann es kein Gefäß bedeuten, sondern man versteht dadurch, alles was den Pferden aufgelegt wird, es sey zum Ziersath, oder zum Ziehen. Allein Frisch ist der Meinung, es sey dieses Wort bei den Turnieren aufgekommen, da die Pferde, als in Geschirren, so über sie gedeckt waren, daher gingen. S. Frisch. Wörterbuch, beim Worte *Schirr*. Und diese Etymologie, kommt mir gar nicht unwahrscheinlich vor, da sonst das Wort *Geschirr*, allemal ein Gefäß bedeutet.

Not. Das Wort *Schirrholtz*, scheint mir nicht von *Schirr*, sondern von dem alten Wort *Schirren* herzu kommen, welches so viel heißt, als zu rechte machen, bereiten. Es bedeutet ein Nugholz, aus welchem man allerlei Dinge, zu Wagen, Pflug, und dergleichen bereiten oder verfertigen kann.



55) Faß. Gefäß. Geschirr.

Die Alten brauchten das Wort Faß, für ein jegliches Gefäß insgemein, daher sagt man noch in der Zusammensetzung Tintenfaß, Rauchfaß, Handfaß, Salzfäß, und dergleichen. Jetzt wird es gemeinlich in einem eingeschränkteren Verstande genommen, und bedeutet eine besondere Art von Gefäßen, welche der Böttcher oder Faßbinder verfertiget, da hingegen das Wort Gefäß, eine weitläufigere Bedeutung hat.

Man hat goldene, silberne, hölzerne, irdene Gefäße: Ein Faß ist bloß von Holz gemacht, und bestehet aus Stäben, welche durch Reife, mit einander verbunden sind.

In einer Haushaltung, hat man verschiedene Gefäße nöthig, zum Kochen, zum Brauen, zum Waschen, trockene und flüssige Dinge darinn zu verwahren, u. s. w. Die Kaufleute packen verschiedene Waaren in Fäßer, wenn sie dieselben verschicken, damit sie unterwegs nicht verderben.

Zwischen Gefäß und Geschirr, scheint mir, erstlich dieser Unterschied zu seyn, daß das erste sowol von grösseren als kleineren, das zweite, nur von kleineren Gefäßen gebraucht werde. Man sagt z. E. Brau Gefäße: Trinkgeschirre, Milchgeschirre. Silberne Gefäße, könnte man auch grosse Kannen, Terrinen, Spülwannen und dergleichen nennen: Silberne Geschirre, würde nur kleinere Gefäße bedeuten.

Zweitens, dünkt mich, ein Gefäß, sey allezeit tief, ein Geschirr, könne auch flach seyn. Man würde z. E. Teller und Schüsseln, nicht unter die Gefäße, wol aber unter die Geschirre rechnen können.



56) Tödten Umbringen. Ermorden.
 Vergeben. Erwürgen. Erdrosseln. Er-
 sticken. Entseelen. Entleiben. Erlegen.
 Erschlagen. Erstechen. Erschiessen. Vom
 Leben zum Tode bringen. Richten.
 Hinrichten.

Alle diese Wörter, geben den Begriff, eines gewaltsamen, oder zum wenigsten unnatürlichen Todes, welcher jemanden angethan wird, und es ist wol kaum eine Sache, zu welcher die deutsche Sprache, mehr und verschiedenere Ausdrücke hat.

Tödten und Umbringen, sind allgemein, man braucht sie von allen Arten, eines gewaltsamen und unnatürlichen Todes, es mag jemand das Recht dazu haben, einem andern solchen Tod anzuthun, oder nicht. So sagt man: Jemand durch Gift tödten, mit dem Schwerte tödten, mit einem Wurf, mit einem Schuß tödten, u. s. w. und man kann von dem allen, auch das Wort umbringen brauchen. Man sagt auch: Sich selbst tödten, sich selbst umbringen: Imgleichen: Dieser Missethäter, ist auf Befehl der Obrigkeit, mit dem Strange, mit dem Rade getödtet oder umgebracht worden.

Aber darin sind diese Wörter unterschieden.

1) Erstlich tödten siehet auf den Zustand, worin jemand versetzt wird, nemlich den Tod: Umbringen, siehet auf dasjenige dessen er beraubet wird, nemlich das Leben. Es ist allezeit eine Auslassung oder Ellipsis dabei. Jemand umbringen, nemlich ums leben, und man sagt auch öfters ausdrücklich: Ums Leben bringen.

2) Zweitens, das Wort tödten, kann auch von ohngefahren Zufällen gebraucht werden. Man wird ganz
 recht

recht sagen: Ein Stein welcher vom Dache fiel, tödtete ihn: Er wurd vom Blitze, von einer einfallenden Mauer getödtet, und dergleichen. Umbringen aber, führet allezeit den Begriff eines Vorsatzes mit sich, daß man jemand tödten will. Daher kann man nicht sagen: Ein Stein, welcher vom Dache fiel brachte ihn um: Er wurd vom Blitze, von einer einfallenden Mauer umgebracht, sondern braucht in solchen Fällen, entweder das Wort tödten, oder das Wort erschlagen: Er wurd von einem herabfallenden Stein erschlagen, vom Blitz erschlagen.

Ermorden giebt zweierlei Begriffe, wodurch es sich von den andern unterscheidet.

Vors erste, daß die Art des Todes, welche man einem andern anthut, ganz besonders gewaltsam sey, und vors zweite, daß man dazu nicht berechtiget sey, und ein Verbrechen begehe.

Von einer gelinden Todesart, kann man das Wort ermorden nicht brauchen. Man kann z. E. nicht sagen: Jemand durch Gift ermorden, oder man wird nicht lesen, Nero habe den Seneca ermorden lassen, weil die Defnung der Adern als ein gelinder Tod betrachtet wurde: Hingegen, er ließ seine Mutter ermorden, weil sie auf eine höchst gewaltsame Weise, vom Clearius und Hercules getödtet wurde

Man würde zwar einen Menschen, welcher einen andern mit Gift ums Leben gebracht, einen Mörder, und wenn er seinen Vater oder Mutter vergeben hätte, einen Vater- oder Muttermörder nennen; Allein es geschieht nur deswegen, weil die Wörter ein Tödtter, Vater- oder Muttertödtter nicht gebräuchlich sind, und obgleich das Hauptwort (substantivum) ein Mörder, auch von einer gelinderen unnatürlichen Todesart gebraucht werden kann, so drücker doch, das Zeitwort (verbum) ermorden, allezeit einen sehr gewaltsamen Tod aus.

Dabei bearcist es auch in sich, daß derjenige, welcher es thut, ein Verbrechen begehe, und dazu nicht berechtigt sey. Die Obrigkeit kann einen Missethäter tödten, oder ums Leben bringen lassen: Es kann jemand in der Schlacht, einen Feind tödten oder umbringen; Aber man wird nicht sagen: Die Obrigkeit, hat den Missethäter ermorden lassen: Der Scharfrichter hat ihn mit dem Strange, oder mit dem Rade ermordet, oder: Dieser Soldat, hat in der Schlacht, mit eigener Hand, so viel Feinde ermordet, denn sie sind dazu berechtigt, und begehen kein Verbrechen. So gar wenn man von einer Feldschlacht, das Wort morden braucht, z. E. Es erhob sich ein schreckliches Morden; Die Soldaten waren so erbittert, daß sie nicht aufhören wollten zu morden, so giebt man dadurch zu erkennen, daß es unrecht gewesen, und die Soldaten, wider die Kriegesregeln, in ihrer Wut zu weit gegangen, denn sonst braucht man die Redensarten: Es ward eine entseßliche Niederlage, ein schreckliches Blutvergießen angerichtet, und dergleichen.

Von dem Tode, welcher durch Gift verursacht wird, hat unsere Sprache, ein ganz besonderes Wort, nemlich vergeben, welches allein von dieser und keiner andern Todesart gebraucht wird. Man sagt: Einen andern vergeben, und auch sich selbst vergeben. Sobald Nero seine Mutter zu tödten beschloffen hatte, berathschlagte er sich nur, wegen der Mittel, wodurch er solches bewerkstelligen könnte. Zuerst wollte er sich des Giftes bedienen, und sie vergeben. Allein weil sie schon einen Argwohn hatte, war sie dagegen auf ihrer Hut. Unter seiner Regierung, wurden viele der vornehmsten Römer gezwungen, sich selbst zu vergeben, damit sie einem weit grausamern Tode, welchen er ihnen sonst hätte anthun lassen, entgehen möchten. Der Kaiser Claudius, wurd von seiner Gemahlin Agrippina, mit vergifteten Pilzen vergeben.

Das Wort erwürgen, begreift seiner eigentlichen Bedeutung nach in sich, daß man jemand mit Zudrückung oder Abschneidung des Halses tödte. Frisch sagt, es heiße auf allerlei Weise tödten, wie die Röche das Geflügel, S. Frisch W. B. welches durch Zudrückung oder Abschneidung der Gurgel geschieht. In der Bibel kommen die Redensarten vor: Mit dem Schwerdt oder mit dem Spieß erwürgen. 3. E. Offenb. Joh. 19, v. 21. Die andern wurden erwürget mit dem Schwerdt. 2. B. Sam. 23, v. 21. Benaja schlug einen Egyptischen Mann, der hatte einen Spieß in seiner Hand, wie ein Weberbaum; Aber er gieng zu ihm mit einem Stecken, und nahm ihm den Spieß aus der Hand, und erwürgete ihn, mit seinem eigenen Spieß. Es können aber diese Redensarten, doch eine Beziehung auf die Abhauung des Halses, oder Abschneidung der Kehle haben.

Das Wort erdrosseln, kommt mit erwürgen beinahe überein, man braucht es aber nur allein, von der Zuzschnürung des Halses, oder der Kehle, welche mit einem Strick geschieht. Das Erdrosseln, ist eine gewöhnliche Strafe in der Türkei, da der Sultan, wenn ein Bascha bei ihm in Ungnade gefallen ist, denselben gemeiniglich erdrosseln läßt. Nero hatte die Epicharis, welche im Verdacht war, daß sie an der Verschwörung des Niso Theil genommen, einen Tag auf die grausamste Weise foltern lassen, und da sie des folgenden Tages, aufs neue zur Folter getragen wurde, machte sie sich von dem Gürtel, welcher ihr um die Brust gebunden war, eine Schlinge, und erdrosselte sich selbst.

Ersticken wird von einer jeglichen Beraubung der Luft und des Odems gebraucht, welche den Tod verursacht. Man erzehlet vom Hercules, daß er mit dem Riesen Antäus gekämpft, und ihn dreimal zu Boden geworfen, da er aber vermerket, daß dieser; so oft er die Erde berühre, mit neuem Muthe und Kräften, wieder

aufstehe, habe er ihn in die Höhe gehalten, und in seinen Armen erstickt. Tiberius ward in seiner Krankheit, von dem Macro, dem Befehlshaber seiner Leibwache, unter dem Vorwande ihn warm zu halten, mit einer Last von Decken ersticket.

Drusus, des Claudii Sohn, musste an einem Apfel ersticken, welcher ihm in dem Halse stecken blieb, als er im Spiel, denselben in die Luft warf, und mit dem Munde wieder auffing. Diejenigen welche im Wasser umkommen, ersticken mehr, als sie ertrinken, weil die Beraubung der Luft, mehr als das verschluckte Wasser, an ihrem Tode Schuld ist.

Des unzertrennliche Vorwort, (*præpositio inseparabilis*) ent, welches zu einigen Zeitwörtern (*verbis*) gesetzt wird, ist bisweilen *privativum*, es bedeutet ein Berauben oder Wegnehmen. Entseelen heißt also die Seele wegnehmen, der Seele berauben: Entleiben, den Leib wegnehmen, nehmlich von der Seele, die Seele ihres Leibes berauben. Mich dünkt aber, das erste werde nur als ein Mittelwort (*participium*) gebraucht: Ein entseelter Leib, oder Leichnam, und man kann nicht sagen, zum wenigsten ist es nicht gewöhnlich zu sagen: Er hat seinen Feind entselet: Er ist von einem Mörder entselet worden, oder er hat sich selbst entselet.

Das zweite aber, entleiben, ist gebräuchlicher, und man bedienet sich desselben, gemeiniglich in solchen Fällen, wo man die harte Bedeutung, der Wörter ermorden, umbringen, und dergleichen in etwas mildern will. Z. E. Wenn jemand zu einem Zweikampfe wäre gezwungen worden, und das Unglück gehabt hätte, einen andern, wider seinen Willen zu erstechen, worüber er aus dem Lande flüchten müssen, so würde man sagen können: Er hat aus dem Lande weichen müssen, weil er jemand entleibet hat, um, da er einiger Maassen zu entschuldigen ist, nicht das harte Wort, ermorden, oder umbringen zu

gebrauchen. Man sagt auch in gleichem Falle: Sich selbst entleiben. Er hat sich selbst entleibet.

Das Wort erlegen, hat allezeit eine Beziehung, auf einen Kampf oder Streit. Man sagt: Seinen Gegner in einem Zweikampf erlegen: Einen Feind in der Schlacht erlegen: In der Schlacht, welche die Römer, unter dem Marcus Aurelius, wider die Marcomannen verloren, wurde der Kern ihrer Völker erlegt. Auch von den Thieren, welche auf der Jagd getödtet werden, wird dieses Wort gebraucht; Aber nur von solchen, die sich dem Menschen zur Wehr setzen, und mit welchen man gleichsam kämpfen muß. Man sagt nicht: Einen Hasen erlegen, oder einen Vogel erlegen; Aber einen Löwen, einen Bären, ein wildes Schwein erlegen, und dergleichen.

Die Wörter, erschlagen, erstechen, erschieffen, und noch einige andere, unterscheiden sich selber gleich, indem sie, der ihnen eigenthümlichen Bedeutung nach, so gleich die Art und Weise des Todes anzeigen, daß niemand, durch einen Schlag, (er geschehe nun mit der Faust, oder Stock, oder Keule, oder Säbel, oder einem anderen Werkzeuge womit man schlagen kann, oder durch einen Stich, oder durch einen Schuß, und dergleichen getödtet worden.

Nur ist zu merken, daß das Wort erschlagen, sonderlich von denenjenigen gebraucht werde, welche in einer Schlacht ums Leben gekommen. Man sagt: Es lagen viel Erschlagene auf der Walstatt: Es wurde eine große Menge der Feinde erschlagen, und dergleichen. Ob sie schon nicht alle durch einen Schlag getödtet worden.

In der Bibel findet man öfters die Redensart: Mit dem Schwerdt erschlagen. Hesek. 31, v. 17. Sie müssen hinunter zu der Hölle, zu den Erschlagenen mit dem Schwerdt. Jos. 8, v. 24. Die Israeliten schlugen Ai mit der Schärfe des Schwerdts, und dergleichen, mehr.

Noch eine Redensart, welche hieher gehöret, hat in unserer Sprache, eine ganz besondere Bedeutung. Man sagt: Jemand vom Leben zum Tode bringen, und es wird dieses nur allein von solchem gewaltsamen Tode gebraucht, welcher den Missethättern, auf Befehl der Obrigkeit, und durch die Hände des Scharfrichters angethan wird. So lautet es oft in den Urtheilen: Er soll mit dem Schwerdte, mit dem Strange, mit dem Rade, vom Leben zum Tode gebracht werden.

Man braucht auch, von einem solchen Tode, die Wörter richten und hinrichten: Er ist mit dem Schwerdte, mit dem Strange, mit dem Rade, gerichtet oder hingerichtet worden. Socrates wurde auf die falsche Anklage seiner Feinde, des Anytus und Miletus von den Atheniensern zum Tode verdammt und mit Gift hingerichtet.



57) Todschläger. Mörder. Meuchelmörder.

Obgleich im Deutschen, so viel Zeitwörter (verba) sind, welche eine gewaltsame und unnatürliche Todesart ausdrücken, so sind doch nur eigentlich zwei Hauptwörter (substantiva) deren man sich bedient, einen solchen anzuzeigen, welcher einen andern getödtet hat, nemlich Todschläger und Mörder, denn die Wörter, ein Tödter, Umbringer, u. s. w. sind nicht gebräuchlich.

Zwischen diesen Wörtern, finde ich bloß den Unterschied, daß das Wort ein Mörder, allgemein ist, und von einer jeglichen gewaltsamen oder unnatürlichen Todesart gebraucht wird: Ein Todschläger hergegen, seiner eigentlichen Bedeutung nach, sich besonders darauf beziehet, wenn jemand durch einen Schlag, es sey nun mit der Faust, oder einem Werkzeug womit man schlagen kann, ums Leben gebracht wird.

So könnte man sagen: Cain ist der erste Todschläger, und auch, er ist der erste Mörder gewesen. S hingegen dünkt mich, wenn jemand einen andern, mit Gift vergeben, oder erstochen hätte, könne man eigentlich nicht sagen, er sey ein Todschläger, wol aber, er sey ein Mörder. Franz Ravailac erstach den König Heinrich den vierdten von Frankreich mit einem Messer: Man nennet ihn aber nicht den Todschläger Heinrichs des vierdten, sondern allezeit den Mörder Heinrichs des vierdten.

Meuchelmörder, kommt her, von dem alten Worte, Meuchen, vermauchen, welches so viel heißt als verbergen: Meugel heißt die Demmerung. Meuchlings heißt so viel als heimlicher Weise. So stehet es Syr. 12, v. 12. Er stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlings. Es würde also eigentlich einen solchen bedeuten, welcher im Dunkeln, oder aus einem verborgenen Schlupfwinkel, jemand ums Leben bringet. Man braucht es aber, von einem jeden, der einen andern hinterlistiger Weise, ohne daß er es gewahr wird, überfällt, und ihn tödtet.

So kann man sagen: Der König Heinrich der vierdte, von Frankreich, ist von einem Meuchelmörder umgebracht worden. Johann der unerschrockene Herzog von Burgund, wurd bei einer Unterredung auf der Brücke zu Montereau, wozu ihn der Dauphin Carl hatte einladen lassen, meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht. Julius Cäsar wurd meuchelmörderischer Weise im Rath, mit drei und zwanzig Wunden erstochen. Von dem Tode des Kaisers Valentinianus, geben die Geschichtschreiber verschiedene Nachrichten. Es ist am wahrscheinlichsten, daß er auf Anstiftung des Arbogastes, von Meuchelmördern, erwürget worden, welche ihn, als er sich am Ufer der Rhone einen Zeitvertreib machte, unvermuthet überfallen, und ihn hernach mit seinem eigenen Schnupstuch, an einen Baum gehangen, damit man glauben möchte, er habe sich selbst Gewalt angethan.



58) Reich. Regierung. Königreich. Kaisertum. Staat.

Vor Alters legte man zwar die Benennung des Reichs, auch bisweilen kleinen Staaten bei; z. E. Das Reich von Aachen, das Reich von Nimwegen, oder hing dieses Wort den Ländern an, als Oesterreich, Schwabenreich, jezo aber ist solches nicht mehr gewöhnlich, sondern man braucht das Wort Reich, nur von einem weitläufigen Staat, unter welchem verschiedene Völker begriffen sind. So sagt man: Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich, weil in diesen Staaten, verschiedene Provinzen und Völkerschaften begriffen waren. Ingleichen das Deutsche Reich, weil es ein weitläufiger Staat ist, welcher aus verschiedenen Deutschen Völkern bestehet. So auch das Russische Reich, das Ostromannische Reich, u. s. w.

Das Wort Regierung, hat zweierlei Bedeutungen, welche hieher gehören. Erstlich verstehet man dadurch die Herrschaft gewisser Regenten, welche in einem Lande, oder an einem Orte regieren haben. Man sagt: Die Regierung der Kaiser zu Constantinopel, die Regierung der Paläologen, der Caliphen u. s. w. In diesem Verstande, braucht man das Wort Regierung auch bisweilen zu Bestimmung der Zeit. z. E. Es geschah unter der Regierung des Kaisers Augustus. Unter der Regierung des Constantinus, und dergleichen.

Zweitens, nennet man Regierung, ein Collegium der Präsidenten und Räte, welche im Namen des Fürsten, eine Provinz regieren. So sagen wir: Die Regierung zu Magdeburg, zu Halberstadt, zu Minden. Die Pommerische Regierung, und dergleichen.

Durch ein Königreich, verstehet man nur, ein einziges Volk oder Land, welches von einem Könige beherrschet

schet wird, wie das Königreich Preussen, das Königreich Portugall, das Königreich Frankreich, u. s. w. Die verschiedenen Provinzen und Völkerschaften eines Reichs, können bisweilen verschiedene Verfassungen und Grundgesetze haben. So erlaubten die Römer in ihrem Reiche einigen Völkern, ohngeachtet sie sich dieselben unterworfen hatten, dennoch nach ihren eigenen Gesetzen zu leben. In einem Königreiche aber, sind alle Unterthanen einerlei Grundgesetzen unterworfen.

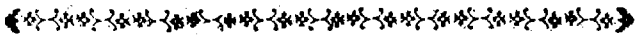
Da die Kaiserliche Würde, unter den Regenten, die höchste ist, so hat man die Benennung des Kaiserthums, einigen Staaten beigelegt, welche von einem Kaiser regieret werden, und dieses Wort, führet gemeinlich, den Begriff, eines weitläufigen Reiches mit sich. Das Deutsche, das Russische, das Türkische, das Chinesische Kaiserthum, sind große und weitläufige Reiche.

Es ist zwar auch eine Zeitlang, das Trapezuntische Kaiserthum gewesen, welches in sehr engen Grenzen eingeschlossen war; Allein dieses hatte seine Benennung, bloß von dem leeren Titel, welchen die griechischen Regenten, noch eine Zeitlang beibehielten, nachdem sie von den Türken, aus Constantinopel waren vertrieben worden.

Ein Staat bedeutet alles, was unter einer Herrschaft begriffen ist, sie sey groß oder klein. Man sagt: Der Kirchen Staat, der Staat von Venedig. Wider den Staat reden oder schreiben, heißt so etwas reden oder schreiben, was der Regierung und Herrschaft zuwider ist.

Da das Wort Staat auch so viel bedeutet als Pracht, z. E. Ein Königlich, ein Fürstlich, ein Fürstlicher Staat, so braucht man lieber die mehrere Zahl, wenn man von Land und Leuten redet. Z. E. Die Staaten des Königes von Frankreich: Die Preussischen Staaten.

Man nennet auch besonders Staaten, die Häupter der vereinigten Provinzen. Die Staaten von Holland. Die Staaten von Friesland. Die General Staaten.



59) Ufer. Gestade. Strand. Reede. Küste.

Ufer ist die allgemeine Benennung des Randes, an einem jeglichen Gewässer, und wird so wol von den Meeren, als Flüssen und kleinen Seen gebraucht. Gestade ist ein solches Ufer, wo die Schiffe stehen oder anlanden können. Strand ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe nicht fortkommen können, sondern öfters sitzen bleiben, und wenn sie durch einem Sturm darauf getrieben werden, wol gar Schiffbruch leiden, Reede, ist ein reines Ufer, welches keine Klippen, sondern guten Anker-Grund hat, so daß die Schiffe daselbst liegen können.

Von dem Ufer des Meeres stehet, 2. B. Mos. 14, v. 30. Die Israeliten sahen die Egypter tod am Ufer des Meeres. Von dem Ufer der Flüsse 2. B. Mos. 7, v. 15. Mose trat gegen Pharaon am Ufer des Wassers: Jos. 3, v. 15. Der Jordan war voll, an allen seinen Ufern. Von dem Ufer einer See: Job, 21, v. 4. Jesus stund am Ufer. Es war der See Genesareth. Man sagt: Ein hohes, ein steiles Ufer: Am Ufer stehen, ans Ufer kommen: Die Fische halten sich am Ufer auf, und dergleichen.

Das Wort Gestade, leitet Frisch her, von dem alten Worte Stad oder Staden, er sagt: In einigen Städten, wo Flüsse durch fließen, braucht man es noch, von dem eingefassten Ufer, wo die Schiffe stehen, und anlanden können. Gestade aber ist gebräuchlicher. Er meinet, es komme her, von dem Stehen des Wassers am Lande, oder von dem Stehen der Schiffe am Ufer.

Strand ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe, wegen der Untiefe nicht fortkommen können, sondern öfters Schiffbruch leiden. Man sagt daher, ein Schiff strandet, wenn es auf eine solche Untiefe geworfen, und von der Gewalt des Windes, und der Wellen zerbrochen wird.

wird. Strandgüter, nennet man diejenigen Güter oder Waaren, welche von gestrandeten Schiffen ausgeworfen werden. Strandrecht ist das Recht über solche Güter, welche von einem Schiffbruch auf den Strand geworfen werden. Strandreuter, werden in Preussen diejenigen genannt; welche darauf Acht geben müssen, daß niemand am Strande, den Bernstein einsammle, als solche, welche dazu berechtigt sind.

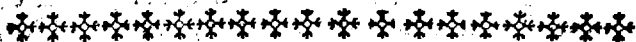
Frisch sagt von diesem Worte, „es sey so viel als „Strang. Wie man im Niedersächsischen, für Hunde, „Hunge, für Kinder, Ringer sagt, also für Strand, „Strang, und führet aus tom. 3. Script. Brunsv. folgende Stelle an: Also by der See Strange, war en groote Waterflood. Es kann seyn, daß dieses Wort, seinen Ursprung von Strang habe: Vielleicht weil die Untiefen, wie ein Strang oder Strick, sich längs dem Ufer erstrecken; Oder vielleicht, weil die Schiffsleute, wenn ihre Schiffe, auf dem flachen Ufer sitzen bleiben, sie mit einem Stricke, oder Strange, losziehen müssen, da sie denn gesagt: Wir sind am Strang, oder wir kommen an den Strang, das ist: Wir müssen am Strange ziehen, wovon man hernach einem jeden flachen Ufer, die Benennung Strang oder Strand beigelegt hat.

Rhede, oder Reede nennen die Schiffer, ein Ufer, welches nicht sehr tief ist, und guten Anker-Grund hat, so daß die Schiffe in Ermangelung eines Hafens daselbst liegen können. Und da an solchen Orten, gemeinlich Schiffe ausgerüstet und befrachtet werden, so nennet man Reeder den Eigenthümer, Ausrüster oder Befrachter des Schiffes. Reederei ist die Gesellschaft dererjenigen, welche das Schiff befrachten. Ein Schiff austreden, heißt, es völlig ausrüsten, und mit der gehörigen Ladung versehen.

Das Wort Küste, kann auch einiger Maassen hiesher gehören. Man verstehet dadurch die Seite eines Landes, welche sich längs dem Meere erstreckt. Aber Küste

begreift weit mehr in sich als Ufer. Ufer ist nur eigentlich der Rand am Meere, Küste dünkt mich, werde alles Land genannt, so weit man es von dem Meere entdecken und hineinsehen kann. Die Küsten, sind daher auch bewohnt und angebauet. Man sagt die französischen, die spanischen Küsten. Durch die Küste von Guinea, versteht man das Land, so weit es von den Seefahrenden entdeckt, und ihnen bekannt ist.

Dieses Wort, ist zwar eigentlich ausländisch, und kommt vom lateinischen *Costa* her, es ist aber schon längst, in die deutsche Sprache aufgenommen worden, daher man es allemal, für gut Deutsch, gebrauchen kann.



60) Umspannen. Umklastern.

Eigentlich sind diese Wörter, von ganz verschiedener Bedeutung, und ich würde sie daher nicht anführen wenn ich nicht gefunden hätte, daß sie doch bisweilen mit einander verwechselt, und unrichtig gebraucht werden. (a)

Um-

Not. (a) Ich finde dieses, in dem 12ten Th. der allgemeinen Welt Historie auf der 435. S. in der Anmerk. (G). Plinius erzehlet, daß vier Mann, den Mast dieses außers ordentlichen Fahrzeuges kaum umspannen könnten. Hier sollte es ganz gewiß heißen umklastern; Denn es würde ein schlechter Mast gewesen seyn, wenn ihn vier Mann, mehrentheils hätten umspannen können.

Imgleichen in Noricks empfindsamen Reisen 2ter Band. 36. S. Der Unterschied zwischen einem empfindsamen Reisenden, und einem Avantürier, ist so groß, daß ihn kein Mann umspannen könnte, und enthielten seine Arme, auch neun und eine halbe Kopf-länge. Da hier von den Armen die Rede ist, welche umfassen sollen, so müste es heißen umklastern, und nicht umspannen.

Das Wort spannen, wird zwar bisweilen auch, von der Ausdehnung anderer Dinge gebraucht. Man sagt.

3. E.

Umspannen, wird nur von den Händen, umklastern nur von den Armen gesagt.

Man nennet eine Spanne, ein Längen Maas, welches so viel in sich begreift, als man durch Ausstreckung des Daumens, und Mittelfingers, oder kleinen Fingers

z. E. Einen Bogel spannen, ein Tuch ausspannen, die Segel aufspannen, u. s. w. Aber umspannen hat nur zweierlei Bedeutungen. Wenn der Thon auf dem Vorworte (præposit.) um, steht, so heißt es anders anspannen. Die Pferde umspannen, heißt die vorderen hinten, oder das von der rechten Seite, auf die linke Seite bringen. Wenn hingegen der Thon, auf die Sylbe span gesetzt wird, so heißt es, etwas in einer Spanne begreifen. (b) Man wird daher, wenn von solchen Dingen die Rede ist, welche mit Ausstreckung der Arme gemessen werden, alles zeit besser das Wort umklastern gebrauchen, weil man auf solche Weise aller Zweideutigkeit vorbeuet.

Not. b) Ich will hiebei Gelegenheit nehmen, auch dieses zu bemerken, daß noch einige andere Wörter, in unserer Sprache sind; welche durch die Versetzung des Thons, eine ganz verschiedene Bedeutung bekommen, ohngeachtet sie mit einmahl Buchstaben geschrieben werden. Gebet, mit dem Thon auf der ersten Sylbe, ist die zweite Person vom Zeitworte geben, dare. Mit dem Thon auf der letzten Sylbe, bedeutet es, eine Anrufung Gottes. Preces. Precatio. Einige hengen daher, in dieser letzten Bedeutung, das Verlängerungs h an, und schreiben Gebeth.

Umfahren, heißt wenn die erste Sylbe um den Thon hat, nicht den graden Weg sondern einen Umweg fahren: Hingegen wenn der Thon auf der zweiten Sylbe fah steht, heißt es, um etwas herum fahren. So auch umgehen, umreiten, und dergleichen.

Überlegen, heißt wenn der Thon, auf dem Vorworte, (præposit.) über, steht, eine Sache über die andere legen: Wenn aber der Thon auf das Zeitwort legen gesetzt wird, heißt es einer Sache nachdenken.

Wiederlegen, mit dem Thon auf wieder, heißt eine Sache von neuem an einen Ort hinlegen, z. E. Ich habe es

erreichen kann. Eine Klafter, ist so viel, als ein Mann mit Ausstreckung der Arme und Hände messen kann. Gemeinlich rechnet man die Klafter auf sechs Fuß.

Umspannen heißt also eigentlich, etwas zwischen den ausgestreckten Daumen und Mittelfingern fassen. Umklastern, heißt etwas zwischen den ausgestreckten Armen und Händen begreifen.

Wenn man das Wort umspannen, ohne Zusatz gebraucht, so beziehet es sich auf beide Hände. Man sagt: Diese Person ist so schmal, daß man sie umspannen kann. Sonst setzt man hinzu, daß nur eine Hand dabei gebraucht werde. Man kann es mit einer Hand umspannen. Hingegen sagt man von den Armen; Dieser Baum ist so dick, daß ihn sechs Männer, nicht umklastern können.

61) Ort.

es so gelegt, und will es wiederlegen. Mit dem Thon auf legen, heißt es das Gegentheil beweisen. Refutare.

Überlaufen, mit dem Thon auf über, wird von einem Gefäße gesagt, das zu voll ist, es wird überlaufen: Mit dem Thon auf laufen, heißt es, jemand im Laufen zuvorkommen, stärker laufen, als der andere.

Durchlaufen, mit dem Thon auf durch, heißt durch etwas laufen, das Wasser soll durchlaufen, durch das Loch, durch den Trichter, durch das Löschpapier: Mit dem Thon auf laufen, heißt es, geschwinde durchgehen, Einen Ort durchlaufen, die Welt durchlaufen, ein Buch durchlaufen, das ist, es geschwinde durchsehen.

Übersetzen, mit dem Thon auf über, wird von der Ueberfahrt über ein Wasser gebraucht: Er ließ sich übersetzen: Mit dem Thon auf setzen, heißt es, aus einer Sprache, in die andere verdolmetschen, oder auch im Kauf zu viel fodern: Jemand übersetzen.

Überführen, mit dem Thon auf über, heißt jemand worüber leiten. Z. E. Ich konnte auf dem schmalen Brette nicht gehen, und ließ mich daher überführen. Mit dem Thon auf führen, heißt es, jemand durch Gründe überzeugen.

Also mit dem Thon auf al, heißt ergo, itaque: Es folget also aus diesen Sätzen. Hier stehet der Thon auf
ber



61) Ort. Platz. Stelle. Stätte.

In dem eigentlichen Sinn, bedeuten diese Wörter, einen gewissen Bezirk, oder Fleck, wo sich eine Sache befindet, oder befinden kann. Man sagt: An einem Orte seyn: Sich an einem Orte aufhalten: Etwas an dem rechten oder unrechten Orte suchen. Ich stehe an diesem Orte, auf diesem Platze, auf dieser Stelle, auf dieser Stätte. Ingleichen: An diesem Orte, auf diesem Platze, auf dieser Stelle, auf dieser Stätte, hat vormals eine Bildsäule gestanden, und dergleichen.

Ort, hat die weitläufigste Bedeutung. Man sagt so gar an einem Orte wohnen: Er wohnt an diesem Orte: Berlin ist der Ort seines Aufenthaltes. Und man nennet überhaupt Ort, einen jeglichen bestimmten Umfang, in dessen Grenzen eine Sache seyn kann, er sey groß oder klein, höckerig oder eben. Daher wenn man mit Ungewißheit von einer Sache redet, sagt man lieber: Ich weis nicht an welchem Orte du gesteckt hast: Ich habe dich aller Orten gesucht, als: Ich weis nicht, auf welchem Platz oder Stelle, du gesteckt hast: Ich habe dich, an allen Plätzen, oder Stellen gesucht, und dergleichen.

Platz kommt her, von platt, und bedeutet einen ebenen Ort, also ist es schon etwas eingeschränkter als das erste, allein es hat doch noch den Begriff, eines weiteren

der ersten Sylbe. Mit dem Thon auf so, heißt es ita, Quæ cum ita sint. Ist nun dem also. Hier steht der Thon auf der letzten Sylbe.

Vielleicht sind auch noch einige andere dergleichen Wörter.

Ein geborhner Deutscher, wird dabei, den Unterschied in der Aussprache, wol allemal richtig beobachten; Aber für einen Ausländer ist es nöthig, sich die rechte Aussprache solcher Wörter zu merken.

no. Ort. Platz. Stelle. Stätte.

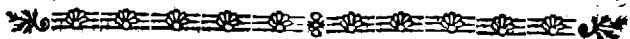
teren Umfangs, als die anderen, und man kann es auch, von einem sehr weitläufigen Bezirk gebrauchen. Man sagt: Ein geraumer Platz: Ein Kampfplatz, Markt- platz, Schloßplatz, u. s. w. Daher wenn man an ei- nem solchen Orte gewesen ist, so kann man, den eigent- lichen Fleck, wo man sich aufgehalten, oder gestanden hat, durch die Wörter Stelle oder Stätte, genauer bezeich- nen. Ich stand auf dem Schloßplatze, an dieser Stelle, oder an dieser Stätte.

Diese Wörter, nemlich Stelle und Stätte, sind also noch eingeschränkter, und bezeichnen den eigentlichen Raum, welchen eine Sache einnimmt. Auf dieser Stelle hat es gelegen. Auf dieser Stätte, sollst du stehen blei- ben, und dergleichen.

Platz und Stelle, werden mehr im gemeinem Um- gange: Stätte wird mehr in erhabenen Reden gebraucht. Wenn jemand von einem Orte weggegangen ist, sagt man gemeinlich: Ich habe mich auf seinen Platz, oder auf seine Stelle gesetzt. Hingegen ein Redner, würde auf dem Catheder sagen: Derjenige, welcher vor mir diese Stätte betreten hat. Man sagt; Eine heilige Stätte. Jos. 3, v. 15. Die Stätte, darauf du stehest, ist heilig.

In einem uneigentlichen Sinn, braucht man die Wörter Platz und Stelle, von demjenigen was man für eigen andern thut, oder was man würde gethan haben, wenn man in denen Umständen gewesen wäre, worin er sich befunden. Man sagt: Er hat meinen Platz oder meine Stelle vertreten. Ich habe ihn an meiner Stelle, dahin geschickt. Weil ich nicht im Stande war, diese Sache selbst zu untersuchen, so habe ich meinen Freund gebeten, es an meiner Stelle zu thun. Jngleichen: Wäre ich an seinem Platz, oder an seiner Stelle gewesen, so hätte ich das nicht gethan. An seiner Stelle würde ich es anders gemacht haben, und dergleichen.

Platz und Stelle = bedeuten auch in einem uneigentlichen Sinn, ein Amt, oder Würde. Man sagt: Er hat den Platz oder die Stelle des verstorbenen Herrn N. erhalten. Die Stelle ist schon vergeben. Er ist an dessen Stelle gekommen, u. s. w.



62) Platz. Raum.

Wenn diese Wörter, von einem leeren Orte, gebraucht werden, so sind sie einiger Maassen gleichbedeutend. Aber das Wort Platz bedeutet einen ebenen Ort, welcher bequem dazu ist, daß sich eine Sache daselbst befinden kann: Man sagt: Ein weiter Platz, ein schöner Platz, in Absicht, daß er bequem ist, etwas zu fassen. Diese Stadt hat viel schöne Plätze, in Absicht, daß sie bequem sind, zur Versammlung des Volks, zum Markte und dergleichen. Raum zeigt nur bloß etwas leeres an.

Platz hat allemal eine Beziehung darauf, daß etwas dahin kommen soll oder kann: Raum hingegen, wird auch außer solcher Beziehung gebraucht. Man sagt: Der Raum welcher sich zwischen dieser und jener Sache befindet. Es ist ein weiter Raum dazwischen, und dergleichen.

Bisweilen braucht man das Wort Raum, auch in der Absicht, daß etwas dahin kommen soll, und sagt eben so gut: Raum lassen, Raum bekommen, Raum machen, es ist noch Raum da, als Platz lassen, Platz bekommen, Platz machen, es ist noch Platz da. Unterdessen scheint doch in diesem Redensarten, das Wort Raum, mehr bloß darauf eine Beziehung zu haben, daß der Ort leer ist, oder leer gemacht werden soll: Platz hingegen giebt nicht nur den Begriff, daß er leer ist, sondern scheint auch zugleich anzudeuten, daß er eben, und bequem ist, von einer Sache eingenommen zu werden.

63) Stube.



63) Stube. Kammer. Zimmer.
Gemach. Saal. Flur.

Nach dem allgemeinen Begriff, zeigen diese Wörter, diejenigen Abtheilungen eines Hauses an, welche besonders zur Wohnung, und zum Aufenthalt der Menschen bestimmt sind.

Stube bedeutet insgemein eine solche Abtheilung, worin man sich gewöhnlich und meistens aufhält, und worin sich zu dem Ende ein Ofen befindet, welcher im Winter geheizet werden kann, damit man die nöthige Wärme habe.

Eine Kammer ist gemeiniglich kleiner als die Stube, und hat keinen Ofen. Man hält sich auch nicht so gewöhnlich darin auf, sondern sie dienet öfters nur gewisse Sachen darin wegzulegen, welche man in der Stube nicht haben will. Daher hat man, Kleiderkammern, Vorrathskammern, Speisekammern, Schlafkammern und dergleichen.

Zimmer, bedeutet so viel als eine Stube, es wird aber nur von grossen und schönen Stuben gebraucht. Auch in den Bauerhäusern sind Stuben; In grossen und schönen Häusern sind Zimmer. Stube ist allgemeiner, man kann es, von den Abtheilungen so wol grosser, als schlechter Häuser gebrauchen, worin sich ein Ofen befindet. Zimmer aber, wird nur von den Stuben grosser und schöner Häuser gesagt. Von einer Bauer Stube, kann man nicht sagen: Das Zimmer.

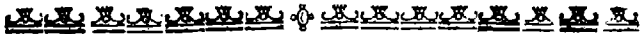
Man braucht das Wort Zimmer, auch bisweilen, von anderen grossen und schönen Abtheilungen eines Hauses, wenn sie dazu gewidmet sind, daß man sich zu gewissen Zeiten darin aufhält; ohngeachtet sie keine Ofen, sondern nur Kamine haben. So hat man Vorzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, u. a. m.

Gemach, wird mehrentheils nur von den Abtheilungen der Palläste und Schlösser gebraucht, und hat eben die Bedeutung als das Wort Zimmer. Wenn man von einem königlichen Schlosse redet, so sagt man: Die Gemächer des Königes, die Gemächer der Königin. Das Borgemach, Tafelgemach, Schlafgemach u. d. g. Man hat die Gemächer auf dem Schlosse besetzt.

Saal bedeutet ein geraumes und weites Zimmer, welches nur zu grossen Versammlungen gewidmet ist. In grossen Städten, wo der Rath aus sehr vielen Personen bestehet, findet sich oft auf dem Rathhause ein Saal, worin die Versammlung bei solchen Gelegenheiten gehalten wird, da der ganze Rath zusammen kommen muß. In grossen Häusern und Pallästen hat man gemeinlich Säle, welche zu Gastmahlen, Tänzen u. d. g. gebraucht werden. Daher kommen die Wörter Speisesaal, Tanzsaal, Bildersaal, u. a. m.

Flur nennet man denjenigen Raum, welcher sich in dem Eingange eines Hauses, zwischen den Zimmern befindet, und welcher auch bisweilen der Vorsaal genannt wird, wobei man doch gemeinlich den Unterschied zu beobachten pfleget, daß man ihn in schlechten Häusern, da er nur klein ist den Flur, in grossen Häusern hingegen den Vorsaal nennet.

Not. Was wir hier den Flur nennen, heist in Mecklenburg die Diele, man sagt: Er stand auf der Diele. Und in einigen Provinzen heist es der Saal. Beides scheint mir unrecht zu seyn. Die zusammengesetzten Wörter, Bildersaal, Tanzsaal, Rittersaal, beweisen genugsam, daß Saal ein geraumes und grosses Zimmer, und nicht den Eingang in einem Hause bedeute. Das Wort Diele, wird man wohl in dem Verstande bey keinem Schriftsteller finden.



64) Grund. Boden.

Beide Wörter zeigen das Unterste einer Sache an. Das Wort Grund aber, giebt den Begriff, daß etwas höheres daran sey, oder darauf stehe, oder darauf gebracht werden soll. Das Wort Boden hingegen, bedeutet bloß den untersten Theil in einer Sache.

Man nennet Grund, einen niedrigen Ort, in Ansehung der höheren oder der Berge, welche daran liegen. So sagt man: Auf den Bergen hat die Dürre Schaden gethan: Aber in den Gründen hat das Korn gut gestanden.

Man nennet den Grund eines Gebäudes, dasjenige, worauf das Gebäude steht. Man sagt: Den Grund legen: Auf einen festen Grunde bauen, u. s. w.

Die Maler nennen Grund, die erste schlechte Dehlfarbe, womit die Leinwand überstrichen wird, und worauf hernach die andern Farben gebracht werden. Der Grund in einem Zeuge oder Gewebe ist die unterste Anlage, worauf hernach die Blumen oder Figuren angebracht werden. So sagt man: Ein Zeug, mit schwarzen, rothen, goldenen oder silbernen Grunde, u. d. g.

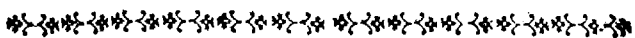
Man nennet Boden, den untersten Theil einer Sache, welcher dieselbe beschliesset, und worauf dasjenige ruhet, was drinnen ist. So sagt man: Der Boden eines Fasses, eines Glases, einer Kiste, u. s. w. Ingleichen der Boden des Schiffes, der Boden in einem Hause. Ja man nennet sogar Boden, die oberen Theile in einem Schiffe oder Hause, wenn sie in Beziehung gegen noch höhere, die untersten, und dazu gemacht sind, daß etwas darauf ruhen oder liegen soll. Man sagt: Ein Schiff von drei Boden: Der oberste Boden im Hause unter dem Dache. Der Kornboden u. d. g.

Man

Man sagt: Der Erdboden, vielleicht weil man die Erde für den Mittelpunkt, und also für das unterste der Welt gehalten hat, oder weil alles auf der Erde ruhet.

Beide Wörter, können bisweilen, von einer und derselbigen Sache gebraucht werden, aber man wird doch allemal den angezeigten Unterschied bemerken können. Z. E. Wenn man von der Einträglichkeit eines Ackers redet, so sagt man: Es ist ein leimiger, schwarzer, fetter, sandiger Grund: Und auch: Es ist ein leimiger, schwarzer, fetter, sandiger Boden. Bey dem ersten hat man eine gewisse Absicht, auf das Korn, welches auf solchem Grunde stehet, oder stehen kann. Bei dem zweiten siehet man bloß auf die Beschaffenheit des Erdbodens, welcher unter dem Korn ist. Man sagt der Grund des Meeres, in Absicht, daß das Meer darauf stehet. Der Boden des Meeres in Absicht, daß er unten im Meer ist, und dasselbe beschliesset. Zu Grunde fallen. Zu Boden fallen, u. d. g.

Grund und Boden, werden auch bisweilen mit einander verknüpft. Man sagt: Auf meinem Grund und Boden. Er hat sein Haus auf meinem Grund und Boden gebauet. Allein auch hier hat das erste eine Beziehung darauf, daß etwas darauf stehet, und das zweite siehet bloß auf das unterste des Hauses, worauf es ruhet.



65. Blatt. Eben. Platt. Flach.

Blatt ist der Gegensatz von rauh. Eben ist der Gegensatz von höckerig. Platt ist der Gegensatz von erhoben, und Flach der Gegensatz von hoch oder tief.

Wo nichts rauhes befindlich ist, das ist glatt: Wo nichts höckeriges ist, das ist eben: Was nicht erhoben ist, das ist platt. Was weder hoch noch tief ist, das ist flach.

So sagt man: Ein glattes Kinn, im Gegensatz eines rauhen oder bärtigen Kinnes: Ein glatter Stein im Gegensatz eines rauhen Steins, welcher sich hart und scharf anfühlen läßt: Ein glatter Marmor, im Gegensatz des rauhen, welcher noch nicht geschliffen ist, u. s. w. Man sagt: Eine Sache glatt machen: Glatt hobeln: Glatt schleifen: Glatt reiben, u. s. w. das ist, mit dem Hobel, mit dem Schleifstein, oder durch das Reiben, das Rauhe davon wegnehmen.

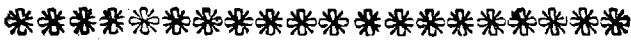
Man nennet einen ebenen Weg, einen ebenen Fußsteig, denjenigen, welcher keine Höcker hat. Ein ebenes Land ist dasjenige, worin weder Berge, noch Thale sind. Einen Weg eben machen, heißt die Höcker wegnehmen, und die Tiefen ausfüllen.

Man sagt: Das platte Land, von demjenigen, welches nicht erhoben ist, oder keine Erhöhungen hat. Die platte Seite eines Dinges ist diejenige, welche nicht erhoben ist, und worauf es liegen kann. Man sagt: Platt schlagen: Auf den Eisen- und Messing-Hammern wird das Eisen und Messing platt geschlagen und zu Blechen gemacht.

Man nennet die flache Hand, das inwendige der offenen Hand, im Gegensatz der auswendigen Seite, oder der zugemachten Hand, welche rund und hoch ist. Ein flaches Dach ist der Gegensatz von einem hohen Dache: Eine flache Schüssel, der Gegensatz von einer tiefen.

Die Wörter eben und platt, werden bisweilen von einerlei Dingen gebraucht. Man sagt: Ein ebenes oder ein plattes Land, ein ebenes oder ein plattes Feld; Allein das Wort eben, führet zugleich den Begriff einer gewissen Bequemlichkeit mit sich, welche durch das Ebene erlangt wird, das nemlich das Feld bequem sey, zu besäen, zum Gehen, zum Reisen u. d. g.: Platt hingegen zeigt nur bloß an, daß es nicht hoch lieget, und keine Höhen darauf sind.

Eben so kommen auch die Wörter platt und flach sehr mit einander überein, und können bisweilen von einerley Dingen gebraucht werden. Man kann sagen: Die platte Seite, und auch die flache Seite, eines Dinges: Ein plattes Dach, und auch ein flaches Dach u. s. w. Aber platt scheint noch etwas mehreres auszudrücken. Man nennet bisweilen flach, dasjenige was sehr wenig abhätigig ist. Ein flaches Dach, würde man also dasjenige nennen können, welches nur wenig erhoben ist, und einen geringen Abhang hat. Ein plattes Dach, würde ein solches seyn, welches völlig grade ist, so daß man darauf herum gehen kann, wie vorzeiten die Dächer der Alten in den Morgenländern waren, oder wie diejenigen sind, welche man jezo italienische Dächer nennet. Platt schlagen, ist daher auch mehr als flach schlagen, das letztere kann man brauchen, wenn einer Sache durch das Schlagen, auch nur eine einzige Fläche gegeben wird, das erstere hingegen, giebt den Begriff, daß sie gänzlich breit und dünne geschlagen werde.



66) Selten. Seltzam.

Was nicht ofte geschiehet, oder vorkommt, ist selten: Was wunderlich oder auch ungereimt zu seyn scheint, ist seltsam.

Der Durchgang der Venus durch die Sonne, ist eine seltene Begebenheit, worauf daher die Sternseher sehr aufmerksam sind: Die Nordlichter machen oft seltsame Figuren am Himmel.

In den mitternächtigen Ländern, sind die Erdbeben selten; Aber man hat bisweilen seltsame Wirkungen davon gesehen.

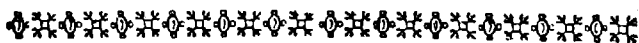
Man findet selten einen grossen Gelehrten, welcher nicht in einer oder der andern Sache eine seltsame Meinung hätte.

Man nennet einen seltsamen Menschen, einen solchen, welcher in seiner Aufführung etwas besonders an sich hat, welches entweder wirklich ungereimt ist, oder doch ungereimt zu seyn scheint.

Man sagt: Ein seltsamer Heiliger.

Leute von einem niedrigen Stande, führen sich gemeiniglich sehr seltsam auf, wenn sie unvermuthet vielen Reichthum erlangen.

Eine seltsame Sache, oder ein seltsamer Rechtsandel, ist derjenige, welcher sehr verwirret ist, worin wunderliche oder ungereimte Dinge zu seyn scheinen. Eine seltene Sache oder Rechtsandel hergegen, ist ein solcher, des gleichen nicht ofte vorkommt.



67) Unglaublich. Seltam.

Das Wort unglaublich, wird besser, von den Begebenheiten und Erzählungen: Das Wort seltsam, besser von den Gedanken und Meinungen gebraucht.

Man erzehlet unglaubliche Dinge: Man trägt seltsame Gedanken und Meinungen vor.

Philostratus welcher das Leben des Apollonius Thyanaeus beschrieben hat, erzehlet unglaubliche Dinge von diesem Weltweisen. Z. B. Als er zu Ephesus, vor einer zahlreichen Versammlung eine Rede gehalten, habe er in einer Entzückung gesehen, wie Domitianus vom Stephanus erschlagen worden, und es der Versammlung mit diesen Worten bekannt gemacht: Der Tyrann ist todt, er hat jezo den Geist aufgegeben: Er habe ein junges Frauenzimmer von consularischen Hause wieder lebendig gemacht, u. d. g.

Galiläus behauptete die Meinung des Copernicus, daß die Sonne stille stehe, und die Erde um ihr herum gehe. Diese Meinung kam den damaligen Gelehrten so seltsam

seltsam vor, daß der Papst Urbanus der achte sie öffentlich verdammete, und Galiläus ins Gefängniß geleyet ward, bis er sie widerrief.

Manche Reisende berichten ganz unglaubliche Dinge, welche man nicht sogleich auf ihr blosses Wort annehmen kann. Es sind seltsame Gedanken, welche der Graf von Gabalis, von den Sylphen, Gnomen, Najaden und Salamandern gehabt hat.



68) Arm. Dürftig. Nothdürftig.
Bettelarm. Armseelig.

Arm ist der Gegensatz von Reich, und eben wie man das Wort reich, bisweilen in einem sehr weitläufigen Verstande nimmt, von allen denen, welche mehr haben, als sie ihrem Stande nach brauchen; So nimmt man das Wort arm, bisweilen auch in einem sehr weitläufigen Sinn, und nennet arm, alle diejenigen, welche nicht soviel an zeitlichen Gütern haben, als sie ihrem Stande nach brauchen, oder als Leute ihres Standes gemeiniglich zu haben pflegen. So sagt man: Ein armer Edelmann, ein armer Graf, und verstehet dadurch einen solchen, welcher nicht so viel Vermögen hat, daß er seinem Stande nach davon leben kann.

Auf gleiche Weise, wie das Wort reich, auch bisweilen in einem sehr eingeschränkten Sinn gebraucht wird, so daß man nur diejenigen schlechtthin Reiche nennet, welche einen grossen Ueberfluß, an allerlei Gütern besitzen; So nimmt man das Wort arm, bisweilen auch in einem sehr eingeschränkten Verstande, und nennet schlechtthin diejenigen Arme, welche so gar an den nothwendigsten Dingen Mangel leiden, und von der Mildthätigkeit, oder dem Almosen, anderer Menschen leben müssen. So nennet man Kircharme, diejenigen, welche aus den Kir-

mitteln, oder den Klingbeutelgeldern versorget werden: Hausarme, diejenigen, denen man wöchentlich ein gewisses in dem Hause zu geben pfleget. Man sagt: Den Armen geben: Es stehet ein Armer vor der Thür, u. d. g.

Nach dieser zwiefachen Bedeutung, würde das Wort arm in dem ersten Verstande, den geringsten, und in dem zweiten, den höchsten Staffel des Mangels anzeigen.

Man könnte in der ersten Bedeutung denjenigen schon arm nennen, welcher nicht so viel hat, daß er seinem Stande gemäß davon leben, oder sich diejenigen Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen kann, welche man unter Leuten von seinem Stande, für unentbehrlich hält.

So würde ein Edelmann auf dem Lande arm sehn, wenn ihm sein Landgut nicht einmal soviel eintrüge, daß er sich eine bequeme Wohnung könnte bauen lassen, sondern sich in einer schlechten Hütte behelfen müste. Es wäre ein armer Bauer, wenn er nicht einmal so viel erwerben könnte, sich ein sonntägliches Kleid anzuschaffen, indem man ein solches Kleid, auch im Bauernstande, schon für etwas unentbehrliches hält, u. d. g.

In diesem Sinn finden sich Arme in allen Ständen, und das Wort arm, hat eine Beziehung auf den Stand des Menschen.

Dürftig, ist derjenige, dem verschiedene nöthige Dinge mangeln, ob es ihm gleich nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlet. Z. E. Ein Mensch, welcher Brodt und ein Kleid hat, hat noch die höchste Nothdürft; Aber er ist dürftig, weil ihm andere nöthige Dinge fehlen. Es kann ihm ein Bette, oder in Schwachheit ein nöthiges Labsal mangeln, u. d. g. Man sagt: Es sind dürftige Familien, welchen man muß zu Hülfe kommen, das sind solche, die zwar noch die höchste Nothdürft haben; Aber doch an verschiedenen nöthigen Dingen Mangel leiden, welche sie sich nicht verschaffen können. Dürftige Eltern, haben

haben zwar für sich und ihre Kinder, die Nothwendigkeiten des Lebens; Aber es fehlet ihnen an Mitteln, ihren Kindern, eine anständige Erziehung zu geben, solche verdienen es besonders, daß man ihnen dazu behülflich sey.

Die Dürstigkeit hat sonderlich eine Beziehung auf die Gewohnheit und Lebensart, wodurch uns manche Dinge nöthig gemacht werden, welche wir nicht brauchen würden, wosferne wir es nicht gewohnt wären. Man würde z. E. jezo einen Menschen für sehr Dürstig halten, welcher nicht einmal so viel hätte, sich einige Hemden anzuschaffen: Allein ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, daß man in Paris, sich sehr darüber gewundert, und es als eine große Ueppigkeit angesehen habe, als die Parlements-Räthe angefangen, Hemden von Leinwand zu tragen: Weil so lange, nur der Königliche Hoff sich derselben bedienet. Man rechnete also, nach der damaligen Gewohnheit und Lebensart, ein Hemde, nicht unter die nöthigen Dinge, da doch jezo, der niedrigste Mensch, sich nicht ohne Hemde behelfen kann, weil es ihm die beständige Gewohnheit schon nöthig gemacht hat.

Nothdürstig, ist derjenige, dem es so gar an den Nothwendigkeiten des Lebens mangelt, und das ist die höchste Armuth, in welcher man gezwungen ist, bloß von der Mildthätigkeit anderer Menschen zu leben.

Die Nothdürstigkeit, siehet weder auf den Stand, noch die Lebensart und Gewohnheit. Die Natur selbst fodert die Nothwendigkeiten des Lebens.

Man hat auch das Wort bettelarm; Allein es wird nur in niedrigen Reden und gemeiniglich, mit einer Verachtung gebraucht.

Armseelig, ist derjenige, welcher schon so lange in der höchsten Armuth gewesen ist, daß er nun wirklich alles Elend empfindet, welches dieselbe gemeiniglich mit sich führet. Wenn man von jemand sagt: Er ist in einem

armseeligen Zustande, so verstehet man dadurch, daß er nicht nur aufs höchste arm, sondern auch zugleich elend sey. Gellert beschreibt einen solchen sehr schön, in seiner Erzählung der arme Greis.

Ein alter schwacher Greis,
Für den, auch wenn er mich um nichts gebeten hätte
Sein zitternd Haupt, das nur halb seine war,
Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar,
Mit mehr als Rednerkünsten redte
Ach! sprach er: Ach! erbarmt euch mein,
Ich habe nichts um meinen Durst zu stillen
Ich will euch künftig gern, nicht mehr beschwerlich seyn;
Denn Gott wird wol bald meinen Wunsch erfüllen
Und mich durch meinen Tod erfreun. — —
— — — Ich gieng am andern Tage,
Nach diesem Greis, der mit so redlich schien,
Und that im Gehn, schon manche Frag an ihn:
Allein indem ich nach ihm frage,
War er seit einer Stunde tod.



69) Denken. Sinnen.

Das Wort Denken hat verschiedene Bedeutungen. Bisweilen heißt es bloß, sich einer Sache erinnern: Ich denke jezo daran, das ist: Ich erinnere mich dessen je kund. Bisweilen heißt es so viel, als meinen, oder glauben: Das hätte ich nicht gedacht, u. s. w.

In so weit wie es mit Sinnen übereinkommt, könnte man, wie mich dünket folgenden Unterschied machen.

Man denket auf eine Sache, welche uns bekannt ist, um sie deutlicher zu erkennen und einzusehen. Man sinnet auf eine Sache, welche uns unbekannt ist, um sie herauszubringen, oder zu entdecken.

Das

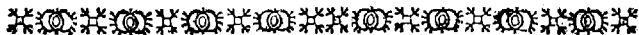
Das Denken, geschieht allezeit mit mehrerer Ruhe und Ordnung: Bei dem Sinnen ist eine gewisse Unruhe, welche daraus entstehet, weil man dasjenige nicht so gleich finden, oder herausbringen kann, was man heraus zu bringen suchet.

Ein Redner denkt auf seine Rede, welche er halten will: Wenn er die Sache, wovon er zu reden entschlossen ist, schon im Kopfe hat, und sich nur bemühet, sie mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit einzusehen, um sie auf gleiche Weise, vortragen zu können. Er sinnet auf einen guten Ausdruck, welcher seinen Gedanken recht lebhaft vorstelle. Oder er sinnet auf eine Materie, von welcher er reden will, die ihm noch unbekannt ist, um sie ausfindig zu machen. Unter vielen möglichen, weis er noch nicht, welche er nehmen soll, und sinnet darauf, um diejenige zu finden, welche sich am besten schicket, und wenn er sie gefunden hat, denkt er darauf, um sie mit Ordnung und Deutlichkeit einzusehen, und vorzutragen.

Ein Dichter denkt auf ein Gedicht, welches er schreiben will: Wenn er den Entwurf desselben macht, und die Sachen, in seinen Gedanken in Ordnung bringt. Er sinnet auf ein Wort, welches ihm nöthig ist, um einem Vers den rechten Schwung zu geben. Oder, er denkt den Vers, und sinnet auf den Reim.

Der Feldherr denkt darauf, wie er die Schlachordnung einrichten will, und wenn er in Schwierigkeiten verwickelt ist, so sinnet er auf Mittel, sich heraus zu helfen.

Man sagt: Er hat ein Mittel erdacht, und auch: Er hat ein Mittel erfunden. In diesem Fall, würde das erstere den Begriff geben, daß man es mit mehrerer Ordnung und Ruhe: Das zweite hingegen, daß man es mit vieler Arbeit, und einer gewissen Unruhe, gethan habe.



70) Nachdenken. Nachsinnen.

Die einfachen Wörter, Denken und Sinnen, können uns, diese zusammengesetzten, nachdenken und nachsinnen, unterscheiden helfen.

Man denkt auf eine Sache, um sie deutlicher zu erkennen und einzusehen, und man denkt einer Sache nach, wenn man ihre Eigenschaften, oder die Gründe worauf sie beruhet, genau erweget, um zu sehen ob sie auch so beschaffen sey, wie sie seyn soll.

Man sinnet auf eine Sache, welche uns noch unbekannt ist, um sie zu entdecken, und man sinnet einer Sache nach, wenn man sie zwar entdeckt hat, dabei aber merket, daß ihr noch etwas fehlet, um zu finden, worin eigentlich der Fehler bestehe, und was noch daran zu verbessern sey.

Ein Redner, welcher sich einen Entwurf zu seiner Rede gedacht hat, denkt diesem Entwurf noch weiter nach, wenn er die Ordnung, und andere Eigenschaften desselben genau bei sich erweget, um zu sehen, ob er auch so beschaffen sey, wie er seyn soll, ob die Sachen sich für seine Zuhörer schicken, ob sie auch seiner gemachten Ordnung, mit ihren Gedanken, werden folgen können, und dergleichen. Er sinnet seinem Entwurfe nach, wenn ihm darin etwas mangelhaft vorkommt, um zu entdecken, worin dieses bestehe, und was noch eigentlich daran zu verbessern sey.

Ein Dichter hat den Vers gedacht; Aber er denkt ihm nach, wenn er alle Eigenschaften erweget, um zu sehen, ob er gut, und so beschaffen sey: wie er seyn soll; Bemerket er, daß etwas fehlet, oder nicht gut klinget, so sinnet er nach, um den Fehler zu entdecken, und zu finden, was noch daran, und wie es zu verbessern sey.

Auch

Auch hier findet bei dem Worte: Nachdenken, der Begriff einer mehreren Ordnung und Ruhe; Bei dem Worte Nachsinnen, der Begriff, einer mehreren Arbeit, und gewissen Unruhe, statt.



71) Schale. Napf. Schüssel.

Man hat mich gefragt, wie man das französische Wort, terrine, am besten auf Deutsch geben könne? Ob es eine Suppen-Schale, Suppen-Napf, oder Suppen-Schüssel heiße? Diese Frage giebt mir Gelegenheit, die eigentliche Bedeutung, der angeführten Wörter zu untersuchen.

Das Wort Schale, kommt vielleicht von der Gleichheit her, welche diese Art von Gefäßen, bei den Alten, mit einer halben Nuß-Schale gehabt. Oder vielleicht hat es auch, seinen Ursprung daher, weil die alten nordischen Völker, die Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde, zu Trinkgefäßen zu machen pflegten, und sie zu dem Ende, bisweilen in Gold, oder Silber einfassen ließen. Daher man hernach, als dieser Gebrauch abgekommen, und man dergleichen Gefäße, aus einer andern Materie gemacht hat, dennoch die Benennung der Schale beibehalten. Ja es kann seyn, daß bei den Alten selbst, diejenigen welche keine Hirnschalen, erschlagener Feinde hatten, und ihre Gefäße aus einer andern Materie machten, ihnen doch einiger Maassen, die Form einer Hirnschale gegeben, und sie daher Schalen genannt haben.

Vom Worte Napf, führet Frisch aus dem Schwaben-Sp. an: Ein silberin Knopf, wofür in Mosers M. S. Silberin Napf, steht. S. Frisch Wörterbuch b. W. Napf. Es kann seyn, daß es von Knopf herkommt, weil der Napf, eine mehrere Gleichheit, mit einem Knopf als mit einer Schale hat.

Das

Das Wort Schüssel leitet Frisch her, von dem lateinischen scutella, welches eine Schüssel bedeutet, und dieses kommt her, von scutulum, scutulum, ein Schildlein. Eine Schüssel ist mehrentheils flacher, als ein Napf oder Schale, und hat vermuthlich bei den Alten, mehr die Form eines Schildes gehabt, daher man sie scutella genannt hat, woraus das Plattdeutsche Schottel so wol, als das Hochdeutsche Schüssel entstanden.

Noch jezo wird man mehrentheils finden, daß die Schale, mehr einer Nuß- oder Hirnschale, der Napf, mehr einem Knopfe, die Schüssel, mehr einem Schilde ähnlich sey.

Die Schale und der Napf, haben, wenn sie groß sind, Henkel oder Griffe, womit sie können getragen werden. Eine Schüssel hat niemals Henkel.

Man könnte also das französische Wort terrine, durch beides, sowol durch Suppen Schale, als Suppen Napf übersetzen. Suppen-Schüsseln aber, nennet man eigentlich, die flachen Schüsseln, mit einem hohen Rande.

Ich finde beide Wörter, Schale, und Napf, von einer terrine gebraucht, in einem Gedichte auf den Wunsch Napf, dessen Verfasser mir unbekannt ist. Er sagt zuerst:

O! Schale! voll vom edelsten Getränke,
und hernach:

Du weiter Napf! Du Schmuck der schönsten Napfe,
verdienst ein Lied.



72) Versuch. Probe. Erfahrung. Versuchung. Probiren. Erfahren.

Der Versuch, ist dasjenige, was man thut, um zu erfahren, ob eine Sache möglich sey, oder ob man Kräfte genug habe sie auszurichten.

Die Probe ist dasjenige, was man jemand giebt, oder zeigt, damit er daraus die Beschaffenheit einer Sache kennen lerne.

Die Erfahrung, ist eine Erkenntniß der Wahrheit, welche aus den gemachten Proben oder Versuchen entsteht, sie entscheidet ob eine Sache sey oder nicht sey.

Man macht einen Versuch, zu sehen ob eine Sache möglich sey. Z. E. Ob aus einer gewissen Erde, welche man gefunden hat, ein feines Porcellän könne verfertigt werden. Ob aus den hiesigen Messeln könne Leinwand gemacht werden, und dergleichen. Oder man macht den Versuch, zu sehen ob man selbst das Vermögen und die Kräfte habe, etwas zu thun. Z. E. Es schwinget sich jemand, ohne in den Steigbügel zu treten auf ein Pferd: Ich mache den Versuch, ob ich es auch thun könne.

Man neuet Versuche der Naturforscher, dasjenige was sie thun, zu sehen wie weit sich die Kräfte der Natur erstrecken, und ob es möglich sey, diese oder jene Sache dadurch auszurichten.

Man sagt: Die Probe machen, die Probe zeigen, die Probe halten, u. s. w. Der Kaufmann giebt die Probe vom Tuche. Der Weinhändler schicket die Probe von seinem Weine, und dergleichen.

Er hat schon viele Proben seines Fleisses abgelegt, das ist, er hat in vielen Dingen gezeigt, wie sein Fleiß ist beschaffen gewesen. Er hat Proben seines Verstandes sehen lassen, das ist, er hat Dinge gethan, woraus
man

man seinen Verstand erkennen kann. Er hat die Probe gemacht, das ist, er hat gezeigt, daß die Sache wirklich so beschaffen sey, oder sich so verhalte, wie er es gesagt hat. Jemand auf die Probe stellen, das ist, ihn in solche Umstände setzen, da er zeigen muß wie er beschaffen ist.

Aus den gemachten Versuchen und Proben, entstehet die Erfahrung, welche es entscheidet, ob eine Sache sey, oder nicht sey. Z. E. Man hat jekund die Erfahrung davon, daß man zwar Spiegelglas blasen könne, aber daß es so gut nicht sey, als das gegossene, weil man viel Versuche gemacht hat, und die Proben es beweisen.

So lange die Naturforscher, sich nur damit beschäftigen, zu sehen ob eine Sache möglich sey, so lange sind ihre Bemühungen Versuche. Wenn sie aber durch viele Versuche, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit entdeckt haben, so nennet man ihre Bemühungen, Erfahrungen. Z. B. Die Erfahrungen des Reaumur beweisen es, daß man in einem, besonders dazu gemachten Ofen, kann Eier ausbrüten lassen.

Johann Guttenberg, hat zu erst die Kunst erfunden, mit beweglichen Typen Bücher zu drucken: Die ersten Versuche, hat er davon zu Straßburg gemacht: Da ihm diese gelungen waren, konnte er jedermann die Proben zeigen: Und nun haben wir die Erfahrung davon, daß wirklich, die Bücher auf solche Weise gedruckt werden.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, eine bequemere Maschine zum Rahmen zu erfinden, als diejenige, welche man bishero gebraucht hat: In Presburg hat wirklich ein Künstler mit einer solchen Maschine, von seiner Erfindung, die Probe abgelegt: Die Erfahrung aber wird lehren, ob dieselbe gut, und überall zugebrauchen sey.

Die Zeitwörter, Versuchen, Propiren, Erfahren, kommen hiemit überein. Das Wort probiren ist zwar, eben

eben wie das Wort Probe, eigentlich kein deutsches Wort, und man findet an dessen statt, in der Bibel allemal das Wort versuchen gebraucht. Unterdessen da man sich jezo desselben öfters bedienet: so kann man es schon für deutsch gelten lassen. Und der Unterschied würde dieser seyn.

Versuchen beziehet sich auf die Möglichkeit, Probiren auf die Beschaffenheit, Erfahren auf die Wahrheit einer Sache.

So sagt man: Ich will versuchen, ob ich dir das kann nachthun. Ich will versuchen, ob ich so viel Pfund heben kann, u. s. w.

Man probiret, eine Feder, wie sie beschaffen ist, ob sie gut schreibt. Man probiret eine Flinte, wie sie beschaffen ist, ob sie gut schieffet, u. s. w.

Ich habe es erfahren, daß es sich so verhalte. Ich habe es erfahren, daß es schwer sey, sich etwas abzugewöhnen. Ich habe es erfahren, wie einem Menschen, in solchen Umständen zu Muth ist, und dergleichen.



73) Lösen. Auslösen. Erlösen.

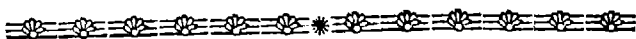
Wenn diese Wörter, von der Befreiung aus einer Gefangenschaft gebraucht werden, so geben die beiden ersten, den Begriff einer Loskaufung, welche durch ein gewisses Geld geschiehet: Das letztere wird von einer jeglichen Befreiung gesagt, sie mag durch Loskaufung oder mit Gewalt geschehen.

Lösen wird mehrentheils gebraucht, wenn sich jemand selber loskaufet: Auslösen, wenn es durch jemand anders geschiehet.

Der Herzog Eric von Sachsen, war vor Stralsund gefangen, und zum Herzog Bratislaw in Pommern geführet worden, von dem er sich mit 16000 Mark lösete. Chagan der König der Awaren, hat 12000 römische

nische Gefangene, welche er sich erbot, gegen eine ganz unansehnliche Summe, wieder in Freiheit zu setzen: Der Kaiser Mauritius aber, weigerte sich, sie auszulösen, worauf sie Chagan insgesammt hinrichten ließ.

Bei Eroberung der Stadt Nicäa, im heiligen Kriege wurden viel Christen = Slaven aus der türkischen Gefangenschaft erlöst. Es gehen bisweilen Leute herum, welche Geld sammeln, einige Christen = Slaven aus der Barbarei zu erlösen.



74) Gewinn. Vortheil.

Das Wort Gewinn, scheint sehr etwas zufälliges anzudeuten, und ein Wagen, oder Gefahr laufen, voranzusetzen, wie es denn besonders im Spiele gebraucht wird, und von den Kaufleuten, welche oft etwas wagen, und sich in Gefahr setzen müssen, um einen guten Gewinn zu machen.

Das Wort Vortheil, scheint den Begriff einer mehreren Sicherheit mit sich zu führen, und einen Fleiß, und Bemühung voraus zu setzen. Es bedeutet eigentlich einen außerordentlichen Nutzen, welchen man nur bei gewissen Gelegenheiten erlanget. So nennet man, die Vorthelle eines Landgutes, dasjenige, was man über den gewöhnlichen Nutzen, und Eintrag desselben, noch bisweilen bei besonderen Gelegenheiten, durch seine Bemühung daraus ziehen kann.

Man sagt gemeinlich im Spiele: Ich habe so viel gewonnen: Mein Gewinn, beläuft sich so hoch. Er hat in der Lotterie den größten Gewinn bekommen. Wer gewinnen will, muß sein Geld daran wagen, und er läuft allemal Gefahr, es zu verlieren. Die Kaufleute, welche zu erst nach Ost Indien handelten, konnten mit ihrem Gelde, sehr viel gewinnen, oder einen großen Ge-

Gewinn machen, indem sie nur Eisenwaaren einkauf-
ten, und oft eben so viel Gold am Gewichte, dafür wie-
der bekamen; Aber bei der gefährlichen Schifffarth,
mussten sie auch viel wagen, und sich oft in Gefahr sehen,
ihr Leben zu verlieren.

Ein Kaufman verkauft seine Waaren mit Vorthail,
wenn er Gelegenheit findet, über den gewöhnlichen Nu-
zen, den er von Anlegung seines Geldes haben sollte,
noch etwas mehreres zu bekommen: Er wendet allen
Fleiß an, er bereiset die Messen, und dergleichen, damit
er Gelegenheit finde, solchen Vorthail zu machen. Man
sagt: Weil das Korn, in diesem Jahre, so theuer ge-
wesen, so haben die Pächter guten Vorthail gehabt, in-
dem ihnen die Theuerung Gelegenheit gegeben, es höher,
als sonst zu verkaufen.

Man könnte sagen: Als das Buch verboten worden,
hatte der Buchführer den besten Vorthail davon, weil
eben dieses Verbot, ihm Gelegenheit gegeben, es in an-
dern Ländern, oder unter der Hand, desto theurer zu
verkaufen. Man könnte auch sagen: Nach dem Verbot,
machte der Buchführer den besten Gewinn damit, in
der Absicht, daß er bei dem Verkauf, etwas gewaget,
und sich der Gefahr bloß gestellet, die darauf gesetzte
Strafe zu bezahlen.

Einige strenge Sittenlehrer, haben allen Gewinn,
welchen man in Glücksspielen macht, für unerlaubt ge-
halten. Mancher siehet es, als einen erlaubten Vor-
thail an, wenn er eine Sache, bloß deswegen theurer
verkauft, weil der Käufer, in solchen Umständen ist, da
er sie nothwendig brauchet. Aber es ist in der That un-
recht, denn ein tugendhafter Mann, muß niemals, die
Noth des Nächsten, zu seinem Vorthail anwenden.

Man muß niemals, bloß um eines Gewinnes wil-
len, sein Leben wagen, und der Vorthail, welchen man
von einer Sache nimmt, muß so beschaffen seyn, daß der
Nächste dadurch nicht gedrückt werde.



75) Ungewißheit. Zweifel. Unentschlossenheit. Verlegenheit.

Man sagt: Ich bin ungewiß, ich stehe in Zweifel, ich bin unentschlossen, ich bin in Verlegenheit, und in dem Verstande, worin diese Wörter, einiger Maassen gleichbedeutend sind, zeigen sie einen Zustand an, in welchem man sich zu keiner Sache bestimmen kann. Allein die Ungewißheit entsteht, wenn uns der Ausgang einer Sache unbekannt ist: Der Zweifel, wenn wir Gründe, oder Vermuthungen, für und wider eine Sache haben, und daher keine Wahl treffen können: Die Unentschlossenheit, wenn der Wille Mühe hat, sich zubesimmen, und die Verlegenheit, wenn man keine Mittel finden kann, einer Schwierigkeit abzuhelpfen.

Man ist in Ungewißheit, wegen des Ausganges seiner genommenen Maasregeln. Man ist in Zweifel, in Ansehung dessen was man thun soll. Man ist unentschlossen, in Ansehung dessen was man thun will. Man ist in Verlegenheit, bei dem Mangel gewisser nöthigen Sachen, wenn man mit Unruhe und Bekümmerniß auf Mittel denkt, solchem Mangel abzuhelpfen.

Alexander war bei der Belagerung der Stadt Tyrus in Ungewißheit, ob er dieselbe erobern werde: Nachdem er aber einen Traum gehabt, in welchem ihm gedeutet, daß er einen Satyr, der ihn lange verspottet, endlich ergriffen habe, und die Wahrsager durch Theilung des griechischen Wortes *σα τυρος*, ihm die Auslegung machten: Tyrus ist dein, so hielte er sich eines glücklichen Ausgangs, seiner Unternehmung versichert.

Suetonius erzehlet vom Cäsar, daß als er bis an Rubicon gekommen war, er lange in Zweifel gestanden, ob er über diesen Fluß gehen sollte: Plötzlich aber, habe sich

sich ein Mann von außerordentlicher Leibes GröÙe sehen lassen, der auf einer Rohrpfife gespielt, welches viele Legion Soldaten, und unter andern einen Trompeter zu ihm hin gezogen: Der unbekante Mann, habe diesem die Trompete weggerissen, zum Angriff geblasen, und sich in den Fluß geworfen. Darauf sey ihm Cäsar gefolget, und habe ausgerufen: Lasset uns gehen, wohin uns die Götter rufen.

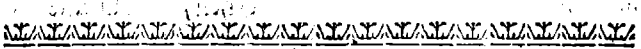
Galba war lange unentschlossen, ob er sich, zugleich mit dem Binder, wider den Nero empören sollte. Endlich sagte Titus Vinius ein Oberster zu ihm: Was finden hier, für Berathschlagungen statt? Es ist schon ein Verbrechen, es in Zweifel zu ziehen, ob wir dem Nero getreu bleiben sollen oder nicht: Hier findet sich kein Drittes. Du mußt entweder dem Vorschlag des Binder Gehör geben, oder diesen Augenblick wider einen Mann zu Felde ziehen, welcher lieber den Galba, als den Nero zum Kaiser haben möchte. Diese Rede bewog den Galba, sich zur Empörung zu entschließen.

Timur Beg, oder wie er gemeiniglich genannt wird, Tamerlan, ist auf seinen vielen Feldzügen, verschiedene Male, wegen Mangel des Wassers, in grosser Berlegenheit gewesen.

Um eins gegen das andere zusehen, könnte man sagen: Ich war in gänzlicher Ungewißheit, ob auch dieses Amt erlediget sey: Und da ich es erfahren, stand ich lange in Zweifel, ob ich darum anhalten sollte: Meine Freunde, ermunterten mich zwar dazu; Aber ich blieb noch unentschlossen: Da ich es nun erhalten habe, fehlen mir verschiedene nöthige Dinge, meine Haushaltung einzurichten, und ich bin in Berlegenheit, woher ich mir dieselben werde verschaffen können.

Man ist allezeit in Ungewißheit, wegen des Zukünftigen. Es ist gut so lange in Zweifel zu bleiben, bis man durch wichtige Gründe, von der Wahrheit einer Sache überführet wird. Die Unentschlossenheit bei wichtigen

Dingen, ist oft eine Wirkung der Klugheit und Vorsicht; Aber es ist auch eine Thorheit, bei solchen Dingen, lange unentschlossen zu seyn, wobei man nichts zu bedenken hat, und alle Umstände gleich zeigen, wozu man sich entschließen muß. Ein unvermutheter Zufall, kann oft die größten Männer in Verlegenheit setzen.



76) Schimmer. Schein. Glanz.

Wenn diese Wörter, vom Lichte gebraucht werden, so geben sie die verschiednen Staffeln desselben zu erkennen.

Der Schimmer, ist das geringste Licht, wobei man bloß die Vorwürfe sehen und entdecken kann. Daher nennet man, ein Schimmerlicht, dasjenige welches die Sterne verursachen, oder dasjenige, welches der Anbruch der Morgenröthe, über die Erde ausstreuet. Man sagt: Es wird diese Nacht, zwar etwas dunkel zu reisen seyn; Aber weil der Himmel heiter ist, so werden wir noch, ein genugsames Schimmerlicht von den Sternen haben. Die Morgenröthe schimmert hervor. Ich erblicke schon den Schimmer der Morgenröthe, und dergleichen.

Man braucht auch dieses Wort, von einem angezündeten Lichte, wenn man nur eine sehr geringe, und schwache Wirkung desselben empfindet. So kann man sagen: Als ich mich, in der Dunkelheit der Nacht, verirret hatte, und lange herum gegangen war, erblickte ich endlich von weiten, den Schimmer eines Lichtes, und dergleichen.

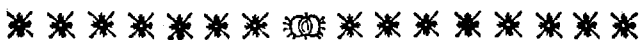
Der Schein, giebt schon ein mehreres Licht, wobei man die Vorwürfe, nicht nur sehen und entdecken, sondern auch erkennen und unterscheiden kann. Daher sagt man: Sonnenschein, Mondschein, der Schein eines Lichtes, wenn man dabei die Vorwürfe genugsam unterscheiden kann.

kann. Man würde z. E. sagen können: Ich erblickte von weiten, den Schimmer eines Lichtes, als ich aber näher hinzu kam, konnte ich bei dem Schein desselben, die Menschen erkennen, welche sich dabei niedergesetzt hatten.

Der Glanz, giebt das vollkommenste Licht, und man sagt daher: Die Sonne glänzet. Bei heiteren Himmel, sehen wir die Sonne in ihrem vollen Glanze. Ihr Glanz ist so stark, daß er die Augen blendet. Je grösser der Glanz ist, desto mehr sind die Vorwürfe erleuchtet, und desto genauer, kann man alles, an ihnen wahrnehmen.

Da einige Körper, z. E. geschliffene Metalle, und Edelsteine, die Lichtstrahlen, welche auf sie fallen, mit einer besondern Helle zurück werfen, und gleichsam ein Licht von sich zugeben scheinen, so sagt man auch: Der Schimmer, der Schein, der Glanz des Goldes, der Edelsteine und dergleichen. Aber auch in diesem Verstande, findet der angezeigte Unterschied statt, daß Schimmer der geringste, und Glanz der höchste Staffel des Lichtes ist, welches sie zurücke werfen.

Not. Von dem Worte Schimmer, kommen ohne Zweifel, die Wörter Schummer, schummerig, schummern her, welche ebenfalls den Begriff eines sehr schwachen Lichtes geben. Frisch sagt: Sie sind bei den Poeten ausgekommen. Mich dünkt aber, sie werden mehr im gemeinen Reden, als im guten Styl gebraucht. Im gemeinen Dienen, sagt man wol: Die Schummerung, für die Demerung, Es schummert, für Die Demirung Kommt, und dergleichen. Ich zweifle aber, daß man sich in einer erhabenen Schreibart, dieser Wörter bedienen werde.



77) Backen. Wangen.

Der eigentliche Unterschied zwischen diesen Wörtern, scheint mir dieser zu seyn, daß man durch die Backen, die ganze Seite des Gesichts unter den Augen, durch die Wangen hergegen, nur den obern Theil derselben, von den Augen bis an die Zähne versteht.

Man nennet den untern Theil, wo die Zähne sitzen den Kinnbacken. Man sagt: Ein Backenzahn, und nicht ein Wangenzahn.

In einigen Redensarten, kann man also beides gebrauchen, man kann sagen: Die Thränen laufen die Backen herab, und auch: Sie laufen die Wangen herab. Syr. 35, v. 18. Die Thränen der Wittwen, fließen wol die Backen herab, sie schreien aber über sich, wider den, der sie heraus dringet. Geschminckte Wangen, und geschminckte Backen: Eingefallene Wangen, und eingefallene Backen: Die Wangen streicheln, und die Backen streicheln; Wiewol man auch hier, den Unterschied machen, und das erste, mehr von dem obern Theil, das zweite mehr von der ganzen Seite des Gesichts, unter den Augen verstehen könnte.

In andern Redensarten, kann man sich allein des Wortes Backen bedienen. Man sagt nicht, die Wangen aufblasen, sondern die Backen aufblasen, weil die ganze Seite des Gesichts, bis unten am Knochen des Kinnbacken aufgeblasen wird. Ein Pausback, brauchet der Froschmäuseler, ich habe aber nirgend das Wort Pauswanne gefunden. Man sagt: Ein Backenstreich, nicht ein Wangenstreich, weil nicht bloß der obere Theil, sondern die ganze Seite des Gesichts, unter den Augen, der Vorwurf des Streichs ist, welchen man giebt, oder geben will.



79) **Getöse. Geräusch. Getümmel.**
Gepolter. Geprassel. Gerassel.

In so weit kommen diese Wörter mit einander überein, daß sie einen gewissen Lärmen anzeigen, und die Etymologie kann die eigentliche Bedeutung eines jeglichen bestimmen helfen.

Getöse kommt her, von dem veralteten Worte *Dos*, welches einen Thon bedeutet. Geräusch kommt her, von dem Zeitworte, (*verbo*) *rauschen*, welches sonderlich von dem Wasser gebraucht wird. Man sagt: Der Fluß oder der Bach rauschet, die Wellen rauschen, u. s. w. Ps. 42, v. 8. Deine Fluthen rauschen daher. Ingleichen von dem Winde, wenn er die Blätter der Bäume bewegt: Es rauschet in den Bäumen. 2. B. Sam. 5, v. 24. Wenn du hören wirst, das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume. Getümmel kommt her von dem Zeitworte *tummeln*, welches man von den Pferden brau- chet: Ein Pferd tummeln.

Man könnte also folgenden Unterschied machen.

Getöse kann von einem jeglichen Lärmen gebraucht werden, es mag ihn verursachen was da wolle, und Frisch führet in seinem Wörterbuche, verschiedene Beispiele an, da das alte Wort *Dos* von dem Lärmen einer Schlacht, eines Spieles, eines Ungewitters und dergleichen genommen wird.

Man würde also ganz recht sagen: Es war ein groß Getöse, in der Schlacht. Die Bauern machten ein Getöse in der Schenke. Die Glocken und Trummieln machten ein groß Getöse, als bei der Feuersbrunst damit gestürmet wurde, u. s. w.

Geräusch scheint etwas gelinderes anzudeuten, was mehr dem Brausen eines Wassers oder des Windes ähnlich ist. Man sagt: Es läßt sich ein Geräusch in der Luft

Luft hören, oder es rauschet, als ob es regnen wollte. Die seidenen Kleider machen ein Geräusch. Wenn die Kraniche ziehen, so höret man oft schon von weiten das Geräusch, so sie mit ihren Flügeln machen. In grossen Städten höret man auch des Nachts ein beständiges Geräusch, weil noch immer viele Leute in Bewegung sind.

Man würde also besser sagen: Bei dem Getöse der Waffen, schweigen die Geseke: Hingegen: Unter dem Geräusch der Waffen leben, weil das erstere etwas härteres ausdrückt, welches stärker ist, die Stimme der Geseke zu dämpfen.

Die Celten und auch die alten Deutschen, pflegten ein Getöse mit ihren Waffen zu machen, indem sie dieselben zusammen schlugen, wenn sie dem Feldherrn ihren Beifall bezeigen wollten. Die mehresten unter ihnen waren bey dem Geräusch der Waffen erzogen.

Ein einziger Mensch, kann ein Getöse oder Geräusch machen; Ein Getümmel aber giebt den Begriff, daß mehrere beisammen sind.

Die Wörter, Getöse und Geräusch, können auch von leblosen Dingen gebraucht werden: Getümmel wird nur von Menschen oder Pferden gesagt, und hat sonderlich eine Beziehung auf den Lärmen, welchen sie mit ihren Füßen verursachen. So stehet Jerem. 47, v. 2. 3. Alle Einwohner im Lande werden heulen, vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben. Wenn viele Leute durcheinander laufen, so entstehet dadurch ein Getümmel, man sagt: Es war ein groß Getümmel des Volks, welches bei dieser Begebenheit zulief. Marc. 5, v. 38. Jesus kam in das Haus des Obersten, und sahe das Getümmel, und die da sehr weineten und heuleten.

Es könnten hier noch mehr dergleichen Wörter angeführt werden. Z. E. Gepolter, Geprassel, Gerassel, u. s. w. Man darf aber nur auf die Bedeutung ihrer

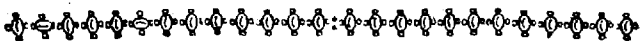
Stamm-

Stammwörter sehen, so wird man sie leicht von den andern unterscheiden können.

Gepolter ist ein Getöse, welches durch schlagen, fallen oder werfen verursacht wird. Die Bedienten des Holofernes, richteten ein Gepolter an, vor seiner Kammer, davon er aufwachen sollte. Judith. 14. v. 8. das ist: Sie warfen etwas um oder ließen etwas fallen, damit er durch den Lärmen aufgeweckt würde. Man nennet Polterabend, den Tag vor einer Hochzeit, da man alles aufräumt, und alles unruhig ist, da auch viele Dinge hin und her geworfen werden. Poltergeist nennet der gemeine Mann ein Gespenst, von welchem er glaubt, daß es des Nachts allerley Hausrath hin und her werfe, und dadurch ein Gepolter erzeuge.

Geprassel ist dasjenige, was man bei Zerbrechung grosser Körper oder Gebäude, oder bei dem Umfallen der Bäume, oder bisweilen bei Donnerschlägen höret. Man nennet auch Geprassel, das Getöse, welches Reiser oder Dornen verursachen, wenn sie ins Feuer geworfen werden.

Gerassel, wird von Eisenwerk, als Ketten, beschlagenen Rädern u. d. g. gesagt. In den Gefängnissen höret man oft ein Gerassel der Ketten. Die Räder rasseln auf dem Steinpflaster u. s. w.



80) Getraide. Korn.

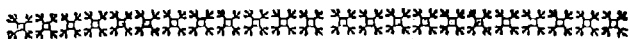
Unter diesen Benennungen werden alle Arten der Feldfrüchte begriffen, welche aus Körnern bestehen, und davon die Körner die Frucht selber sind, welche man genießet. Z. E. Weizen, Roggen, Erbsen, Gerste u. s. w. Man sagt: Es sind allerlei Arten Getraide, und auch: Es sind allerlei Arten Korn, in der Scheune oder auf dem Boden. Alles Getraide, und auch: Alles Korn ist in die-

diesem Jahre gut gerathen. Das Getraide wird wohlfeil, und auch das Korn wird wohlfeil u. d. g.

Sogar in der Zusammensetzung, kann man eben so gut sagen: Der Getraidemarkt, Getraidepreis, Getraidehändler, als Kornmarkt, Kornpreis, Kornhändler und so weiter.

Es scheinen also diese Wörter völlig einerley zu bedeuten, und kein anderer Unterschied zu seyn, als daß das Wort Korn, sogleich den Begriff solcher Früchte giebt, welche aus Körnern bestehen, das Wort Getraide hingegen, (welches von tragen herkommt, S. Frisch W. B.) eine Beziehung darauf hat, daß diese Früchte auf dem Felde, oder auf dem Acker getragen worden.

Unterdessen wird man finden, daß die Landwirthe, welche am meisten mit Getraide und Korn umgehen, noch diesen Unterschied machen. Sie brauchen nemlich das Wort Korn, auch von demjenigen was gesäet wird, aber das Wort Getraide nicht. Man sagt Saatkorn, aber nicht Saatgetraide. Man wird nicht sagen: Von demjenigen was ich eingeerntet habe, muß ich so viel Wiesel Saatgetraide abrechnen, welche im Frühjahr gesäet worden, sondern man sagt: Ich muß so viel Wiesel Saatkorn abrechnen.



81) Hoffnung. Vertrauen. Zuversicht.

Die Hoffnung, ist die Erwartung eines zukünftigen Guten. Wenn man einige Gründe hat etwas zu hoffen, so entsteht daraus das Vertrauen. Und die Zuversicht, ist der höchste Staffel des Vertrauens, sie entsteht aus sichern und überzeugenden Gründen.

Bloß die natürliche Religion, giebt dem Menschen schon die Hoffnung, eines künftigen glückseligen Zustandes, nach dem Tode. Wer ein gutes Gewissen hat, kann das

das Vertrauen zu der Güte Gottes haben, daß er seine Tugenden belohnen werde. Das Christenthum erwecket bey uns die Zuversicht, Gott werde die Bemühung, welche wir im Guten anwenden, mit einer unendlich herrlichen Belohnung krönen, indem es uns durch die sichersten Gründe davon überzeuget.

Wenn wir zu jemand sagen: Ich habe die Hoffnung, Sie werden sich meiner in dieser Sache annehmen, so geben wir bloß zu erkennen, daß wir es von ihm erwarten.

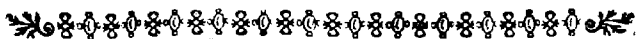
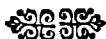
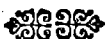
Wenn wir sagen: Ich habe das Vertrauen, Sie werden sich meiner in dieser Sache annehmen, so drückt solches schon ein mehreres aus, es zeigt an, daß wir einige Gründe haben, es von ihm zu erwarten, weil wir ihn für unseren Freund halten, u. d. g.

Wenn wir sagen: Ich habe die Zuversicht, Sie werden sich meiner annehmen, so geben wir zu erkennen, daß wir ganz sichere und überzeugende Gründe haben, es von ihm zu erwarten, weil er sich wirklich jederzeit als unsern Freund bewiesen, oder uns zu helfen versprochen hat, und der gleichen.

Es ist eine falsche Hoffnung, wenn man solche Dinge erwartet, die entweder nicht geschehen können, oder doch wahrscheinlicher Weise nicht geschehen werden. Daher sagt man: Sich mit einer falschen, betrüglischen, eitelen Hoffnung schmeicheln.

Es ist ein falsches Vertrauen, wenn man keine gute Gründe hat, etwas zu erwarten. Wer sein Vertrauen auf Reichthum setzet, wird zu Schanden.

Es ist eine falsche Zuversicht, wenn diese Gründe nicht sicher und überzeugend sind. Wer seine Zuversicht bloß auf Menschen stellet, wird leicht betrogen.



82) Berauscht. Betrunknen. Besoffen.

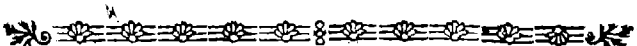
Diese Wörter zeigen die verschiedenen Stadien der Trunkenheit an.

Berauscht drückt die ersten und geringsten Wirkungen aus, welche die starken Getränke in dem Kopfe des Menschen verursachen. Man sagt von einem Menschen: Er hat sich berauschet, oder er hat einen Rausch, wenn er beym Trunke lustiger wird, als er es sonst zu seyn pfleget. Man nennet einen Jesuiten-Rausch, wenn jemand nur so viel getrunken hat, daß er anfängt fröhlich oder lustig zu werden.

Betrunknen, zeigt schon einen grösseren Staffel an, und man sagt, ein Mensch sey betrunken, wenn er durch den Trunk so weit gebracht wird, Dinge zu thun, welche er sonst nicht würde gethan haben. Die Sittenlehrer und Rechtsgelehrten haben die Frage aufgeworfen: Ob man ein Versprechen zu halten schuldig sey, welches man betrunkenener Weise gethan hat:

Besoffen, wird nur von dem höchsten Staffel der Trunkenheit gesagt, wenn man seiner Sinne und seines Verstandes beraubt ist. Oder man braucht dieses Wort mit einer gewissen Verachtung. Ein besoffener Kerl. Sie waren alle besoffen, so daß man nichts mit ihnen anfangen konnte.

Not. Wenn die starken Getränke z. E. Most oder Bier im Gähren sind, verursachen sie ein Geräusch, oder rauschen, und von diesem Rauschen hat man die Wirkungen der starken Getränke, in den Kopfe, einen Rausch genannt. Siehe Frisch Wörterbuch.



83) Kindisch. Kindlich. Jugendlich.

Eigentlich sind diese Wörter gar nicht gleichbedeutend; Aber ein Ausländer könnte sie leicht mit einander verwechseln, oder in ihrer wahren Bedeutung irren.

Das Wort *Kindisch* wird allezeit mit einer Verachtung gebraucht, und zeigt einen Mangel des Verstandes oder der Ueberlegung an. Man nennet einen *Kindischen* Menschen, denjenigen, welcher keinen Verstand zeigt, und sich mit solchen Dingen und Kleinigkeiten beschäftigt, womit sich nur Kinder zu beschäftigen pflegen. Auf gleiche Weise sagt man: Ein *Kindisches* Wesen, *Kindisches* Verhalten, *Kindische* Aufführung, u. s. w. Paulus sagt 1 Cor. 13, v. 11. Da ich ein Mann ward, that ich ab, was *Kindisch* war.

Kindlich, wird allezeit in einem guten Verstande genommen, und man drückt dadurch dasjenige aus, was Kinder ihren Eltern schuldig sind. So sagt man: Ein *Kindlicher* Gehorsam, *Kindliche* Ehrerbietung, *Kindliche* Liebe, *Kindliches* Zutrauen, sich *Kindlich* gegen jemand betragen, u. s. w.

Jugendlich ist ein Wort, welches einige neuere Schriftsteller erst zu brauchen angefangen haben, und man wird es in keinem Wörterbuche antreffen. Ich habe es noch niemals in einem schlimmen Sinn gefunden, sondern allezeit in solchem Verstande, da es das Schöne und Angenehme ausdrückt, welches der Jugend eigen ist. Man sagt: Eine *jugendliche* Schönheit, ein *jugendliches* Lächeln, *jugendliche* Triebe, sich *jugendlich* umarmen u. d. g.

Unterdessen dünkt mich, daß man es ganz wohl auch von den Schwachheiten und Fehlern der Jugend brauchen und sagen könne: *Jugendliche* Thorheiten, *jugendliche* Fehler.

und Dürftigen verlassen, das ist, sie ohne Hülfe lassen. Seinen Freund in der Noth verlassen, das ist, sich seiner nicht annehmen, ihm keinen Beistand oder Hülfe leisten. Ingleichen für etwas befehlen, das in der Abwesenheit geschehen soll: Ich habe es zu Hause so verlassen, das ist, ich habe es so befohlen oder geordnet. Wir haben es mit einander so verlassen, das ist, wir haben es so abgeredet und angeordnet, u. d. g. Aber in diesen Verstande, ist es mit den andern nicht gleichbedeutend.



85) Vergnügen. Lust. Wollust. Ergötzung.

Von diesen Wörtern scheinen die beyden ersten die weitläufigste Bedeutung zu haben, und sich auf alles zu erstrecken, was der Seele, dem Herzen, und auch den Sinnen angenehm ist: Wollust wird eigentlich nur von solchen Dingen gebraucht, welche die Sinne vergnügen, und Ergötzung von einem Vergnügen, welches man sich zur Erquickung oder Erholung nach einer Arbeit macht.

Man sagt: Die Seele findet ein besonderes Vergnügen darin, wenn sie neue Wahrheiten entdecken kann. Ein Liebhaber hat kein größeres Vergnügen, als bei seiner Geliebten zu seyn. Mancher hat sein Vergnügen an der Jagd, ein anderer an schönen Gärten, u. s. w. Sich ein Vergnügen aus der Arbeit machen: In der Mathematik, in der Geometrie, in der Music ein Vergnügen finden u. d. g.

Von dem allen, kann man auch das Wort Lust gebrauchen. Es ist der Seele eine Lust, neue Wahrheiten zu entdecken. Es ist dem Liebhaber eine Lust, bei seiner Geliebten zu seyn. Lust haben an der Jagd, an schönen Gär-

Gärten, Pferden u. s. w. Sich eine Lust aus der Arbeit machen: An der Mathematik, an der Geometrie, an der Music seine Lust haben, und dergleichen. Man sagt so gar: Sein Vergnügen in Gott suchen, und seine Lust an Gott haben. Ps. 37, v. 4. Habe deine Lust am Herrn.

Das Wort Vergnügen aber, scheinete eine grössere Beruhigung, das Wort Lust eine stärkere Empfindung anzuzeigen. Bei dem Vergnügen ist eine gewisse Zufriedenheit, mit demjenigen, was man empfindet, bei der Lust ein Verlangen noch immer mehr zu empfinden. Man bedienet sich auch des Wortes Vergnügen, mehr in einem guten Sinn, Lust hingegen, wird auch sehr ofte in einem bösen Sinn genommen. An sündlichen und verbotenen Dingen Lust haben: Augenlust, Fleischeslust, und dergleichen.

Das Wort Wollust beziehet sich allezeit auf solche Dinge, welche den Sinnen, eine angenehme Empfindung erwecken, und wird so wol in einem guten als bösen Verstande genommen.

In dem ersten, bedeutet es, den höchsten Staffel, der Lust und des Vergnügens. So schreibt Gellert, in seiner Fabel. Das Unglück der Weiber:

Drauf kriegte jede Frau den Mann.

O! Welche Wollust! Welch Entzücken!

Bergebens wünsch ichs auszudrücken

Mit welcher Brünstigkeit, die Frau den Mann umfing

Mit was für Sehnsuchts vollen Blicken,

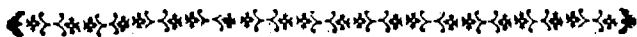
Ihr Aug an seinem Auge hing.

In dem zweiten, hat es mehrentheils, eine besondere Beziehung, auf die Ausschweifungen, der Schwelgerei, und Heppigkeit. Man nennet besonders, einen wollüstigen Menschen, denjenigen, welcher sich der Schwelgerei und Heppigkeit ergiebt. Man sagt: Sich in allen Arten der

Wollust herum wälzen: Sich aller Wollust ergeben und dergleichen. Nero fing erst gut zu regieren an; Aber er ergab sich bald, allen Arten der Wollust.

Wenn man von einer Ergözung redet, so dünkt mich, man verstehe allemal, ein solches Vergnügen, welches man sich, zur Erholung von einer Arbeit macht, oder wodurch man das Gemüth aufgeräumt zu machen, und verdrüßliche Gedanken zu vertreiben sucht, und es beziehet sich, sowol auf das Gemüth, als auf die Sinne. Die schönen Wissenschaften, ein vernünftiges Spiel, und dergleichen, sind eine Ergözung des Gemüths. Die Sinne haben eine Ergözung, an allem dem, was eine angenehme Empfindung in ihnen hervorbringeret. Man sagt: Eine beständige Arbeit, greifet die Kräfte des Leibes gar zu sehr an, darum muß man sich bisweilen eine Ergözung machen: Man muß den Kindern, eine Ergözung erlauben: Ich thue dieses zu meiner Ergözung: Die Kinder finden ihre Ergözung im laufen, Ballschlagen, und dergleichen. Ein vernünftiger Mensch, suchet sich mit solchen Dingen zuergözen, welche ihm noch einigen Nutzen verschaffen können. Einem melancholischen Menschen, muß man vielerlei Ergözungen machen, damit er nicht gar zu sehr, seinen traurigen Gedanken nachhenge.

Not. Man muß die Redensarten: Lust haben zu etwas, und Lust haben an etwas, unterscheiden. In der ersten begreift das Wort Lust eine Begierde in sich, und kommt also mit Verlangen oder Begehren überein. In der zweiten giebt es den Begriff eines Vergnügens, und ist damit gleichbedeutend.



86) Erholung. Erquickung. Ergötzung. Erholen. Erquicken. Ergötzen.

Man braucht diese Wörter in Beziehung, auf eine vorhergegangene Ermüdung, oder Entkräftung: Das erste zeigt ein blosses Aufhören, oder Ausruhen an: Das zweite, eine Stärkung, und das dritte ein Vergnügen.

Wenn man viel gearbeitet hat, oder stark gegangen ist, so sagt man: Ich will mich nur wieder erholen, das ist, ich will nur etwas ausruhen, damit sich die Kräfte wieder sammeln. Der Kranke, erholet sich von seiner Krankheit, wenn er aufhöret krank zu seyn, und sich die Kräfte nach und nach bei ihm wieder einfinden.

Man erquicket sich, wenn man etwas stärkendes, oder so etwas zu sich nimmt, was der Mattigkeit abhilft. Ein Schluck Brandtwein, ist dem Bauersmann, bei seiner Arbeit, eine grosse Erquickung. Ein kühler Trunk, erquicket den Durstigen in der Hitze. Eine stärkende Arznei erquicket den Kranken. Es ist oft eine grosse Erquickung für einen Kranken, wenn man ihn dasjenige essen läßt, was er verlangt.

Man ergötzet sich, oder macht sich eine Ergötzung, wenn man zur Erholung von der Arbeit, sich mit anderen Dingen beschäftigt, welche ein Vergnügen erwecken. Viel Gelehrte, haben sich zu ihrer Ergötzung mit Drechseln beschäftigt. Kaiser Karl der fünfte, fand eine grosse Ergötzung in dem Gartenbau, und nachdem er die Regierung niedergeleget hatte, sahe man in dem Kloster St. Justi, die Hände, welche sonst den Zepter geführt, sich mit Beschneidung der Bäume beschäftigen.

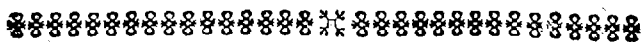


87) Lustbarkeit. Ergöglichkeit.

Man leget diese Benennung, gewissen Spielen, und anderen Dingen bei, wodurch eine ganze Gesellschaft sich ein Vergnügen zu machen sucht. Aber das Wort Lustbarkeit, wird mehr in Absicht auf vornehme Personen gebraucht, und scheint auch etwas größeres, und öffentliches anzuzeigen. Ergöglichkeit sagt man auch, von solchen Vergnügungen, welche sich einige privat Personen machen.

Schauspiele, Bälle, Reduten, und dergleichen, sind Lustbarkeiten der Höfe. Man sagt: Der Hoff hat bei dieser Gelegenheit, mancherlei Lustbarkeiten angestellt. Die Carnivals Lustbarkeiten, sind angegangen, u. s. w.

Wenn eine privat Gesellschaft, unter sich, ein Schauspiel vorstellet, oder einen Ball veranstaltet, oder sich zur Lust auf das Land begiebt, und dergleichen, so nennet man es mehr eine Ergöglichkeit. Man sagt: Auf dieser Hochzeit, hat sich die Gesellschaft, allerlei Ergöglichkeiten gemacht.



88) Wollust. Ueppigkeit. Wollüstig. Ueppig.

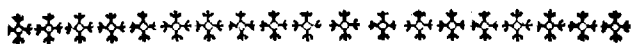
Nur alsdann, wann das Wort Wollust in einem bösen Sinn genommen wird, ist es mit Ueppigkeit gleichbedeutend. Beide haben in diesem Verstande, eine besondere Beziehung, auf die Ausschweifungen, welche man in dem Gebrauch des Essens und Trinkens, und der Weiber macht.

Man verknüpft sie daher oft miteinander, und sagt: In Wollust und Ueppigkeit leben, ein wollüstiges und üppiges

Ueppiges Leben führen, und dergleichen. Allein das Wort Ueppigkeit scheint noch etwas mehreres in sich zu begreifen, als das Wort Wollust. Es führet zugleich den Begriff, einer Verschwendung mit sich, und einer Bemühung, die ausgesüchttesten Arten der Wollust zu genießen.

Der Wollüstige, sucht nur seine Begierden zu erfüllen: Der Ueppige, sucht alles hervor, wodurch sie noch mehr gereizet, und die Lust in Vollbringung derselben erhöht werden kann.

Nero ergab sich allen Arten der Wollust: Das Gastmahl, welches ihm Tigellinus zurichtete, und welches Tacitus beschreibet, in dem 15. B. 37. Cap. imgleichen verschiedene andere Dinge, welche dieser Schriftsteller von ihm erzehlet, zeugen von seiner Ueppigkeit.



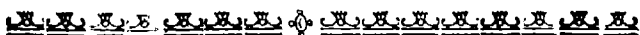
89) Entbehren. Miffen.

Beide Wörter zeigen den Mangel einer Sache an, jedoch mit dem Unterschied, daß das erste, mehr auf die Ertragung des Mangels, das zweite, mehr auf die bloße Bemerkung desselben siehet.

Man sagt: Ich kann dieser Sache leicht entbehren, das ist, es wird mir nicht schwer werden, den Mangel derselben zu ertragen. Wer von Jugend auf, bei der Mahlzeit, Wein zu trinken gewohnt ist, der kann desselben nicht entbehren, das ist, er kann den Mangel desselben nicht ertragen. Der Arme muß vieler Dinge entbehren, welche der Reiche im Ueberfluß hat. Die Gewohnheit, macht uns viele Dinge nöthig, deren wir sonst leicht entbehren könnten, wenn wir uns nicht schon daran gewöhnet hätten, und dergleichen.

Etwas an einer Sache missen, zeigt nur eine bloße Bemerkung oder Wahrnehmung an, daß dasselbe nicht da ist.

So sagt man: Das wird niemand missen, das ist, niemand wird merken oder gewahr werden, das es mangelt: Ich misse etwas in dieser Stube, das ist, ich merke, daß etwas fehlet, welches sonst da gewesen ist. Diese Sache, kann ich leicht missen, will also so viel sagen, ich werde es kaum merken, oder gewahr werden, daß sie mir mangelt. Ich kann dieses Buch nicht missen, das ist, ich werde es gar zu bald inne werden, daß es mir fehlet, weil ich es alle Augenblick brauche.



90) Scham. Schande. Schämen.

Die Scham, ist eine unangenehme und traurige Empfindung des Gemüths, welche über etwas unanständiges bei uns entstehet. Die Schande, ist eine Unehre, welche uns durch etwas unanständiges wird zugezogen.

Man kann bisweilen eine Scham empfinden, über gewisse Dinge, deren man sich gar nicht zu schämen Ursache hat, eben wie man etwas für eine Schande halten kann, welches doch in der That keine Schande ist. Was aber wirklich Schande bringet, dessen muß man sich allezeit schämen.

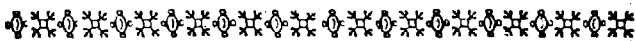
Einer niedrigen Geburt, darf sich niemand schämen, denn sie ist an sich keine Schande. Aber es ist eine Schande, wenn man bei einer hohen Geburt, gar keine Verdienste hat, und man hat Ursach, sich dessen zu schämen.

Die Scham entstehet oft, bloß aus den Vorwürfen, unseres eigenen Gewissens, und ein Tugendhafter, schämt sich vor sich selbst, wenn er etwas unanständiges, oder unredhtes gethan hat. Wer kein Gewissen hat, schämt sich nur vor der Schande, welche ihm aus etwas Böses erwachsen möchte.

Man

Man verknüpft bisweilen, beide Wörter miteinander, und sagt: Weder Scham noch Schande haben. Das erste siehet mehr darauf, daß man durch keine Vorwürfe, seines eigenen Gewissens, mehr gerühret werde. Das zweite, daß man sich auch nicht einmal vor der Unehre scheue, welche man sich durch eine böse oder unanständige Handlung, bei allen Menschen zuziehet.

Beide die Scham und die Schande, können einen Menschen, sowol von etwas Böses zurück halten, als dazu verleiten. Man hat Soldaten gefunden, welche in einer Schlacht sich sehr übel verhalten, aber sich hernach dergestalt darübergeschämt haben, daß sie in einer andern Schlacht, mit desto größerer Tapferkeit gefochten, um die Schande, welche sie sich zugezogen hatten, wieder auszulöschen. Und oft läset sich ein Mensch, durch eine unzeitige Scham, abhalten Gutes zu thun, was er billig thun sollte.



91) Roth werden. Erröthen.

Es findet sich zwischen diesen Wörtern ein Unterschied, welchen jeder, schon aus Gewohnheit beobachtet: Nämlich roth werden, wird überhaupt, von allen Dingen gebraucht, welche eine rothe Farbe bekommen: Erröthen wird nur allein von dem Menschen gesagt.

Man sagt: Die Blume fänget an roth zu werden: Das Eisen wird roth in dem Feuer: Dieser Saft wird roth, wenn er in der Luft stehet. Dieser Mensch schämte sich, und ward roth: Je schamhafter ein Frauenzimmer ist, desto leichter kann es roth werden: Roth werden vor Zorn, u. s. w.

Mich dünkt aber, es sey noch ein anderer Unterschied, zwischen diesen Wörtern, wenn sie von den Menschen gebraucht werden, welcher darin bestehet, daß das Wort

rothwerden, von einer jeglichen Röthe gefaget werde, welche das aufsteigende Blut, in dem Gesichte des Menschen verursacht, sie entstehe woher sie wolle, aus Scham, oder wegen einer Beschimpfung, oder im Eifer, Zorn, und dergleichen. Erröthen hingegen, nur in dem Fall gefaget werde, wenn die Röthe, eine Scham zum Grunde hat, oder aus einer Sittsamkeit und Schamhaftigkeit herrühret.

Man wird nicht sagen: Er erröthete in seinem Eifer, oder er erröthete vor Zorn, oder er schrie so stark, daß er erröthete, sondern: In seinem Eifer, ward er ganz roth: Er ward roth vor Zorn: Er schrie so stark, daß er ganz roth ward. Hingegen: Er erröthete als er sich getroffen fand, weil er sich schämen mußte. Sie erröthete darüber, und dergleichen.

Das Wort erröthen, scheint auch, noch etwas gelinderes anzuzeigen, als roth werden. Z. E. Wenn man sagte: Als ich dieser Person, einen Heiraths Antrag that, erröthete sie, so dünkt mich, es zeige dieses, eine gelindere und sanftere Röthe an, als wenn man sagte, sie wurde roth. Es giebt bloß eine gewisse Schamhaftigkeit zu erkennen, welche mit keinem Widerwillen verknüpft ist. Da hingegen, wenn man sagt: Sie ward roth, solches auch einen Widerwillen anzeigen könnte, daß ihr mein Antrag nicht gefallen, und sie mich nicht haben wollten. Man könnte wol sagen: Sie ward roth, und ärgerte sich, über meinen Antrag; Aber ich glaube nicht, daß man sagen würde: Sie erröthete und ärgerte sich über meinen Antrag.



92) Bleich. Bläß. Bleich werden.
Bläß werden. Erbleichen.
Erblaffen.

Das Wort bleich, wird eigentlich von solchen Dingen gebraucht, welche in der Luft und an der Sonne ihre Farbe verlieren. Bläß sagt man, wenn eine Sache entweder von Natur keine hohe Farbe hat, oder dieselbe, auf eine andere Weise, als durch Luft und Sonne verlieret.

Man braucht daher das Zeitwort (verbum) bleichen besonders von der Leinwand, welche an der Sonne gesetzt, und weiß gemacht wird. Man sagt: Die Leinwand bleichen. Eine Bleiche, ist der Platz, auf welchem die Leinwand ausgeleget wird. Ein Bleicher, eine Bleicherin, sind diejenigen, welche die Leinwand an die Sonne legen, sie begießen, und darauf Acht haben. So sagt man auch: Eine Wachsbleiche: Ein Wachsbleicher. Von einem Vorhang, welcher am Fenster lange an der Sonne gehangen, und seine Farbe verlohren hat, sagt man: Die Farbe ist ausgebleichet, oder die Farbe ist bleich geworden.

Wenn eine Sache an sich selbst, keine hohe Farbe hat, so braucht man das Wort bläß. Man sagt: Ein blasser Mensch, er ist bläß vom Gesichte, wenn er von Natur keine Röthe im Gesichte hat. Bläß malen, oder mit blassen Farben malen, heißt keine hohe Farben brauchen, oder die Farben nur sehr dünne auftragen. Blasse Tinte, sagt man, wenn die Tinte, keine starke Farbe hat, und nicht recht schwarz ist.

In Ansehung der Farben also, da man sagt: Bleichgelb, bleichroth, und dergleichen, eben wie blaßgelb, blaßroth, dünkt mich, zeige das erste, mehr eine solche Farbe an, welche keinen sonderlichen Glanz oder Schönheit hat, und so ausseheth, als ob sie schon, von der Sonne

156 Bläß werden. Erbleichen. Erblaffen.

ne etwas ausgebleicht wäre: Das zweite hingegen eine solche, welche einer Sache nur ganz schwach gegeben, oder sehr dünne darauf gebracht worden, wobei sie doch einen Glanz und Schönheit haben kann.

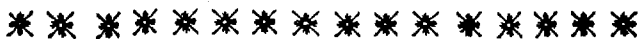
Man könnte also auch sagen: Bleiche Tinte, wenn sie nicht nur keine starke Schwärze hat, sondern auch ins gelbliche fällt, und so ausseheth, als ob die Farbe ausgebleicht wäre.

Einen gewissen Wein, nennet man Bleicher, oder Bleichert, weil er das Ansehen hat, als ob seine Farbe von der Sonne ausgezogen wäre.

Von einem Menschen sagt man: Er wird blaß, wenn das Blut aus dem Gesichte zurück tritt, und er die Farbe verliethet. Man wird blaß, aus Schrecken, vor Furcht, in Ohnmacht, u. s. w. Er ist bleich, wenn eine Krankheit ihm eine üble Gesichtsfarbe giebt. Man wird im Niedersächsischen öfters hören, daß die Mütter ein Kind, welches im Fieber, oder bei einer andern Krankheit, die Röthe des Gesichts verlohren, oder eine übele Farbe bekommen hat, ein Bleefschnäbelfen nennen.

Erblaffen und erbleichen, werden nur von den Todten gebraucht, man sagt: Im Tode erbleichen: Er ist erblasset: Der erblaste Leichnam, und dergleichen. In eben dem Verstande sagt man auch: Verblaffen und verbleichen, und es ist bei diesen Wörtern kein anderer Unterschied, als derjenige, welchen die unzertrennlichen Wörter, (præpositiones inseparabiles) er und vor, bei allen Zeitwörtern (verbis) machen, da nemlich das erste, bisweilen bloß die Bedeutung stärker macht, wie in erstechen, erbrechen. Das zweite ein Aufhören oder endigen anzeigt, wie in verbluten, das ist, so bluten, daß man nicht mehr bluten kann. Erbleichen, Erblaffen, würde also heißen, sehr bleich oder sehr blaß werden, wie im Tode geschieht: Verbleichen, verblaffen, würde heißen, so bleich, oder so blaß werden, daß man nicht bleicher oder blasser werden kann.

93) Süpfen.



93) Hüpfen. Springen.

Beide Wörter bedeuten eine Bewegung mit den Füßen, wodurch Menschen so wol als Thiere, sich von der Erde in die Höhe heben. Springen zeigt in dieser Bewegung eine mehrere Stärke und Erhebung an: Hüpfen, giebt den Begriff, daß sie schwächer sey, aber öfter wiederholet werde.

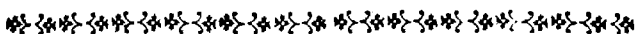
Man sagt: Vor Freuden hüpfen und springen, und das erste, zeigt die öftere Wiederholung, das zweite die mehrere Stärke dieser Bewegung an.

Wenn man durch solche Bewegung, von einem Orte zum andern zukommen sucht, so braucht man mehrentheils, das Wort springen, indem dazu mehrere Stärke erfordert wird. Von einer Heuschrecke, könnte man wol sagen: Sie hüpfete auf den Tisch; Aber von Menschen sagt man: Auf den Tisch springen: Ueber einen Graben springen: Aus dem Fenster springen: Ins Wasser springen: Vom Pferde springen u. s. w. Imgleichen, von grossen Thieren: Das Pferd springet über den Graben, über die Deichsel u. s. w.

Man erzehlet vom Ludewig, einem Markgrafen in Thüringen, welchen der Kaiser Heinrich der vierdte, auf dem Schlosse zu Siebigenstein gefangen gehalten, daß er aus dem Fenster, eine erstaunliche Höhe herab, in die Saale gesprungen sey, und daher, den Beinamen der Springer bekommen.

Das Wort hüpfen, wird sonderlich von den Thieren gebraucht, welche durch eine oftmalige Bewegung sich erheben, als Heuschrecken, Frösche, und dergleichen. Imgleichen von den jungen Lämmern, welche um ihre Mütter spielen, und sich dabei öfters in die Höhe heben. Und es wird auch uneigentlich für eine mehrmalige Bewegung anderer Dinge gebraucht. Man sagt: Das Herz hüpfet ihm

ihm im Leibe. Ps. 114, v. 4. u. 6. Die Berge hüpfeten wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe. Was war euch, ihr Berge, daß ihr hüpfetet wie die Lämmer? Ihr Hügel wie die jungen Schafe?



94) Begraben. Beerdigen. Beisetzen.

Man sagt: Eine Leiche begraben, eine Leiche beerdigen, und auch eine Leiche beisetzen. Das erste von diesen Wörtern, hat den niedrigsten Begriff, es wird auch so gar, bisweilen von den Thieren gebraucht. Das zweite wird allein von den Menschen, und nur von ehrlichen Begräbnissen, und das dritte, nur von den Leichen vornehmer Personen gesagt.

Begraben, wird auch bisweilen von den Thieren gebraucht. Z. E. Bei dem Viehsterben, wird ein Befehl gegeben, daß jeder Bauer sein umgefallenes Vieh, selbst begraben sollte. Man sagt in einem gemeinen Sprüchwort: Da lieget der Hund begraben, welches so viel heißen solle: Das ist die wahre Ursache davon, oder hieran stößet sich die Sache noch.

Wenn es von den Menschen gebraucht wird, so zeigt es bloß an, daß der Leib, in die Erde gebracht wird. Man sagt: Jemand lebendig begraben. Bei den Römern, ward eine vestalische Jungfrau, welche ihre Keuschheit verlehret hatte, lebendig begraben. Und man braucht es, sowol von ehrlichen, als unehrlichen Begräbnissen. Jemand auf den Kirchhoff, oder in der Kirche begraben. Abraham sprach zu den Kindern Heth: Gebet mir ein Erbbegräbniß, daß ich meinen Todten begrabe. 1. B. Mos. 23, v. 4. An einigen Orten, will man fremden Religions-Verwandten, nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verstatten, sondern sie müssen in einem Winkel
des

des Kirchhofes, welchen man, *locum peccatorum* nennet, begraben werden. Die Missethäter werden gemeinlich unter dem Galgen begraben.

Beerdigen, wird nur von ehrlichen Begräbnissen gebraucht. Man wird nicht sagen: Einen Missethäter unter dem Galgen beerdigen, sondern braucht dafür lieber, das Wort begraben.

Es scheint auch, daß das Wort beerdigen, gebräuchlicher sey, von den Begräbnissen, angesehener und bemittelter Personen, welche schon mit mehreren Feierlichkeiten geschehen. Daher höret man es nicht, unter den gemeinen Leuten, welche die Todten ohne viele Feierlichkeiten begraben. Man sagt im gemeinem Reden: Jemand ohne Sang und Klang begraben; Aber nicht, ohne Sang und Klang beerdigen. Hingegen in den Städten, bei angesehnen und bemittelten Leuten, wird man öfters hören: Er ward unter einem Gefolge vieler Leute beerdiget. Als er beerdiget ward, ward mit allen Glocken geläutet. Bei seiner Beerdigung, ward ihm eine Leichenrede gehalten, und dergleichen.

Da die Leichen vornehmer Personen, gemeinlich in besondere Gewölbe gesetzt werden, so braucht man auch nur von solchen das Wort beisetzen. Die fürstliche Leiche, ward unter dem Schein, vieler angezündeten Lichter beigesetzt. Die Leiche des Grafen, ward nach seinem Gute gebracht, um in dem Erbbegräbniß seiner Familie beigesetzt zu werden.



95) Fett. Feist. Leibig. oder Gut bei Leib.

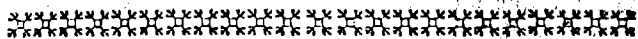
Das Wort fett wird von einer jeden Fettigkeit gebraucht, sie entstehe woher sie wolle, und man kann es von allen Dingen sagen; Fett ist eingeschränkter, und wird nur von einer solchen Fettigkeit gebraucht, welche die Thiere, so man essen will, durch das Mästen bekommen. Leibig oder gut bei Leibe, sagt man ebenfalls nur von den Thieren, wenn sie anfangen fett zu werden, und gutes Fleisch angefeket haben.

Man kann also sagen: Ein fetter Ochse, und ein feister Ochse; Ein fettes Schwein, und ein feistes Schwein; Ein fetter Hammel, und ein feister Hammel, u. s. w. Aber nicht, feiste Butter, feistes Dehl, und dergleichen. Denn von solchen Dingen, welche ihre Fettigkeit, nicht durch die Mästerey erlangen, braucht man das Wort fett: Fette Butter, fettes Dehl. Man sagt: Die Stoppel Butter ist niemals so fett, als die Mai Butter. Das Provençer Dehl, hat in der Fettigkeit, einen grossen Vorzug vor dem andern. Man sagt auch: Eine fette Erde, fetter Boden: Aber nicht feiste Erde, feister Boden. Ein fetter Mann, aber nicht ein feister Mann. So gar wird man nicht einmal sagen: Ein feistes Pferd, weil die Pferde, nicht zum Essen gemästet werden.

Der Donnerstag, welcher vor dem Aschermittwoch vorhergeheth, wird zwar in den römisch - catolischen Ländern, von einigen, der feiste Donnerstag genannt; Allein es geschieheth nur uneigentlich und Scherzweise, weil man an diesem Tage, noch allerlei Speisen essen darf, welche in der Fasten verboten sind, und sich an demselben, gleichsam mästet, um desto besser, die bevorstehende Fasten auszuhalten.

Leibig oder gut bei Leibe, sagt man eigentlich nur, von den Thieren, wenn sie bei gutem Futter anfangen fett zu werden. Wenn die Schweine die Stoppeln belaufen haben, so sagt man: Sie werden leibig, oder sie sind gut bey Leibe, weil sie schon gutes Fleisch angefetzt haben, und anfangen fett zu werden, so daß man sie hernach desto leichter mästen kann. Ingleichen wenn ein mageter Ochse schon eine Zeitlang im Stalle gefuttert worden, und sich bessert, so sagt man: Er wird leibig, oder er fängt an, gut bey Leibe zu werden, u. s. w. Auch von den Pferden sagt man: Sie sind gut bei Leibe.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er ist gut bey Leibe, so geschieht es nur im Scherz, und man kann sich dieser Redensart niemals gegen solche Personen bedienen, denen man Ehrerbietung schuldig ist.



96. Ueberweisen. Ueberreden. Ueberzeugen. Ueberführen.

Man braucht alle diese Wörter, wenn man sagen will, daß man jemand, durch Vorstellung gewisser Gründe, zur Erkenntniß einer Wahrheit gebracht, oder ihn zum Beyfall bewogen habe.

Ueberweisen giebt den Begriff, daß man jemand durch solche Gründe, welche gleichsam in die Augen fallen, und leicht zu begreifen sind, zur Erkenntniß einer Wahrheit bringe.

Ueberreden zeigt an, daß man nur durch einige wahrscheinliche Gründe, ihn zum Beyfall bewege.

Ueberzeugen giebt den Begriff, daß man es durch Anführung mündlicher oder schriftlicher Zeugnisse thue.

Ueberführen ist das stärkste, es zeigt an, daß man ganz unwidersprechliche Beweise, und zureichende Gründe

gebrauche, wodurch jemand völlig zur Erkenntniß gebracht, und zum Beifall bewogen wird.

Das Wort überweisen, scheint in den eigentlichen Verstande eine Beziehung darauf zu haben, daß man jemand solche Gründe vorlegt, welche in die Augen fallen: Man weist ihm nur die Sache, und bringet ihn also zur Erkenntniß der Wahrheit derselben. Z. E. Wenn jemand die electriche Kraft der Körper nicht glauben wollte, so würde man ihm überweisen, wenn man ihm verschiedene electriche Experimente sehen liesse. Man braucht es aber auch uneigentlich in einem weitläufigern Verstande, und in Beziehung auf alle Arten solcher Gründe, welche leicht zu begreifen sind, und so zu sagen in die Augen fallen. So kann man sagen: Er wollte anfangs den Satz, welchen ich vortrug nicht für wahr annehmen. Aber ich hatte ihn bald überwiesen, das ist, ich stellte ihm solche leichte und begreifliche Gründe vor, daß er bald zum Beifall bewogen wurde.

Wenn man sagt: Er wollte es erstlich nicht glauben, aber endlich überredete ich ihn doch, daß es wahr sey, so siehet man dabey auf eine andere Art der Gründe, deren man sich bedienet hat, daß man nemlich nur bloß wahrscheinliche Gründe, dazu brauchen könne, welche ihn zwar bewegen, uns Beifall zu geben, wodurch er aber doch nicht völlig zur Erkenntniß gebracht, und überwiesen worden. Man kann oft jemand überreden, daß eine Sache wahr sey, ohngeachtet sie wirklich falsch ist.

Das Wort überzeugen, giebt schon durch die Etymologie selbst den Begriff, daß man mündliche oder schriftliche Zeugnisse brauche, um jemand zur Erkenntniß einer Wahrheit zu bringen. Frisch übersetzt es daher auch in seinem Wörterbuche, testimoniis convincere. In dem eigentlichen Verstande würde also dieses Wort, nur von historischen Wahrheiten, oder von geschehenen Dingen gebraucht werden können, zu deren Beweis man Zeugnisse von nöthen hat. Allein man bedienet sich desselben,
auch

auch uneigentlich von andern Wahrheiten. So sagt man z. E. Ich bin von dem Daseyn eines höchsten Wesens vollkommen überzeugt. Man sieht alle Werke der Schöpfung, gleichsam, als so viel Zeugen an, welche diese Wahrheit bestätigen. Ich bin überzeugt, daß ich eine vernünftige Seele habe. Mein Nachdenken, mein Beurtheilen, die Schlüsse welche ich mache, ja alle meine Handlungen sind Zeugen davon.

Ueberführen, drückt den höchsten Staffel der Erkenntniß einer Wahrheit aus: Es zeigt an, daß man durch vollkommen zureichende Gründe bewogen worden, sie anzunehmen, und keinen Zweifel mehr übrig habe. So würde man sagen können: Du hast mich durch deine Gründe überführt, daß die Sonne stille stehe, und die Erde sich herumdrehe. Oder bishero habe ich geglaubet, was einige vom Bajazeth erzählen, daß ihn Tamerlan, in einem Käfig sperren lassen; Aber du hast mich überführt, daß es eine bloße Erdichtung sey.

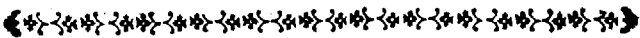
Von einem Missethäter, welcher vor Gericht verhört ist, könnte man sagen: Er ist überwiesen worden, wenn man ihm in die Augen fallende Beweisthümer vorgelegt, z. E. gewisse Dinge, welche ihm zu gehören, und welche man an dem Orte gefunden hat, wo das Verbrechen begangen worden, einen Knopf, welchen er daselbst von seinem Kleide verlohren, u. d. g. und also die Wahrheit herausgebracht.

Er hätte bald den Richter überredet, daß er unschuldig sey, wenn er sich so herauszuwickeln gewußt, und solche Gründe vorgestellt, die seine Unschuld wahrscheinlich gemacht.

Er ist überzeugt worden, durch die Aussage der Zeugen.

Er ist überführt worden, durch ganz unwidersprechliche Beweisthümer, welche er gar nicht leugnen, und wider welche er nichts hat einwenden können.

Not. Es ist ein Unterschied in den Redensarten: Jemand zu etwas, und jemand von etwas überreden. Das erste heißt ihn bewegen, daß er etwas thue: Das zweite, ihn dahin bringen, daß er etwas glaube.



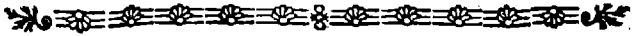
97) Unverhobt. Unvermuthet. Unerwartet.

Man hoffet etwas Gutes. Man vermuthet aus wahrscheinlichen Gründen, daß etwas geschehen werde, und es kann gut oder böse seyn. Man erwartet, daß es zu einer gewissen Zeit geschehen werde.

Unverhobt, kann also nur in einem guten Sinn gebraucht werden. Man kann nicht sagen: Dieses Unglück ist mir ganz unverhobt zugestossen; oder: Er ist unverhobt zu Schaden gekommen, denn die Hoffnung bestehet nur in der Erwartung eines Guten. Aber man kann sagen: Dieses Geschenk, diese Wohlthat, diese gute Nachricht kam mir ganz unverhobt. Mein Freund machte mir ganz unverhobt das Vergnügen, mich zu besuchen.

Unvermuthet, kann sowol in einem guten als bösen Sinn gesagt werden. Dieses Unglück ist mir ganz unvermuthet zugestossen. Das ist, ich hatte nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit, zu glauben, daß es mich betreffen werde. Unvermuthet bekam ich diese gute Nachricht, das ist, es war nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit da, daß ich sie bekommen würde.

Unerwartet, kann ebenfalls sowol von guten, als bösen Dingen gesagt werden: Aber es bezieheth sich besonders auf die jeßige Zeit, in welcher man nicht geglaubet, daß die Sache geschehen würde. Wenn man z. E. zu jemand sagt: Du kommst mir ganz unerwartet, so zeigt dieses an, daß man nicht geglaubet habe, er werde eben jeßo kommen, ob man gleich seinen Besuch wohl zu einer andern Zeit erwartete. Der Todesfall meines Freundes kommt mir ganz unerwartet. Das ist, ich glaubte nicht daß er eben jeßo sterben würde. Eine gefährliche Krankheit, läßt uns bisweilen den Tod eines Freundes vermuthen; Aber die Nachricht davon, kann uns doch ganz unerwartet kommen.



98) Arbeit. Geschäfte.

In dem Verstande, da man durch diese Wörter, so etwas ausdrückt, was man zu thun hat, sind sie gleichbedeutend. Man sagt: Ich habe heute viele Arbeit, und auch: Ich habe heute viele Geschäfte. Ich habe noch eine Arbeit zu verrichten, und ich habe noch ein Geschäft zu verrichten, u. d. g.

Das Wort Geschäfte aber, zeigt die Sache selber an, welche wir zu thun haben, es ist dasjenige, was uns befohlen ist, und was wir thun müssen, oder was wir uns zu thun haben vorgenommen. Das Wort Arbeit zeigt dasjenige an, was wir dabei thun, es drückt die Bemühung aus, welche wir dabei anwenden.

Ich habe viele Geschäfte, würde also eigentlich so viel sagen: Es liegen mir viele Dinge ob, welche ich noch verrichten muß. Ich habe viele Arbeit, würde sagen: Bei demjenigen was ich verrichten muß, habe ich noch viele Bemühungen anzuwenden.

Es scheint auch, daß das Wort Arbeit, mehr von mühsamen und sauren; Geschäfte aber mehr von leichtern Verrichtungen gebraucht werde. Man sagt: Der Tagelöhner geht seiner Arbeit nach. Der Kaufmann geht seinen Geschäften nach.

Von den Handwerksburschen sagt man: Sie suchen Arbeit, wenn sie sich bei ihren Meister melden, und verlangen, daß man ihnen etwas zu verfertigen gebe, was ihrem erlernten Handwerke gemäß ist, damit sie ihren Unterhalt erwerben. Man sagt: Ein Mensch macht sich Geschäfte; wenn er solche Dinge zu verrichten übernimmt, wozu er nicht verbunden ist.





99) Warm. Heiß. Wärme. Hitze.

Diese Wörter unterscheiden sich nur den Staffeln nach. Wo die Kälte aufhört, fängt die Wärme an, und was sehr warm ist, nennet man heiß.

In einem weitläufigen Sinn, nennet man warm, alles was nicht kalt ist. Auf den Reaumurischen Thermometer, wird daher der erste Grad über dem Gefrierpunkte, für den ersten Grad der Wärme gerechnet. Wenn im Winter die Kälte nachläßt, so, daß es aufhört zu frieren, sagt man wol; Es wird wieder warm: Das Wetter wird wärmer.

In einem eingeschränktern Sinn, sagt man: Es ist warm, wenn eine Sache eine solche Wärme hat, welche der natürlichen Beschaffenheit des Menschen gemäß ist, oder welche der Mensch ohne Beschwerlichkeit ertragen kann. Man rechnet die gehörige Wärme einer Stube, auf dreizehen bis vierzehen Grad, nach dem Reaumurischen Thermometer. Die Wärme, welche zu Ausbreitung der Seidenwürmer erfordert wird, rechnet man achtzehen Grad u. s. w.

Man nennet warme Tage, diejenigen, an welchen die Luft so beschaffen ist, daß sie weder durch Kälte, noch Hitze den Menschen Beschwerlichkeit verursacht.

Man sagt: Ein Rock, oder ein Pelz ist warm, wenn er dem Menschen diejenige Wärme mittheilet, oder vielmehr erhält, welche er natürlicher Weise braucht, u. d. g.

Wenn die Wärme sehr stark wird, nennet man sie Hitze. In hitzigen Fiebern steigt die Hitze des Bluts bei den Kranken, gemeiniglich auf vier und dreißig, bis fünf und dreißig Grad, wie man solches ganz genau wahrnehmen kann, wenn man ihnen ein Thermometer in die Hände giebt. Die Hitze des siedenden Wassers ist achtzig Grad, das geschmolzene Glas, und geschmolzene Metalle, haben noch eine grössere Hitze.

Man

Man sagt: Wir haben heiße Tage gehabt, wenn es so sehr warm gewesen, daß man davon eine Beschwerlichkeit empfand. Die Hitze ist unerträglich. Jemand der Sonnenhitze aussetzen. Vor Hitze zerschmelzen u. d. g.

Mich dünkt es sey nur eine einzige Redensart, in welcher man das Wort warm, für heiß gebraucht, nemlich die Sprüchworts Redensart: Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, welches so viel sagen will: Man muß die Gelegenheit nicht vorbei lassen.



100) Kälte. Frost. Kalt. Frostig.

Die Kälte ist der Gegensatz von der Wärme: Der Frost, ist der Gegensatz von der Hitze. Man sagt Kälte und Wärme, Frost und Hitze ausstehen.

Nach dem Thermometer fängt sich die Kälte an, wo die Wärme aufhört. Man braucht aber die Wörter, Kalt und Kälte, noch in einem weitläufigern Verstande, als die Wörter warm und Wärme. - Denn

1. Erstlich nennet man bisweilen Kalt, alles was nicht warm ist. Ein kaltes Wasser ist dasjenige, was nicht warm, sondern noch so ist, wie es aus dem Brunnen kommt. Kalt Getränke, was nicht warm gemacht ist, im Gegensatz derjenigen Getränke, welche am Feuer heiß gemacht, und ganz warm getrunken werden. Ein kaltes Eisen, was nicht heiß gemacht ist, und was man nicht schmieden kann.

2. Zweitens, nennet man Kalt, dasjenige, was der natürlichen Wärme des Menschen zuwider ist, und dieselbe verringert. So sagt man: Wir haben kalte Tage gehabt, wenn die Kälte den Menschen beschwerlich gewesen. Deine Hände sind kalt, das ist, sie haben nicht diejenige Wärme, welche sie natürlicher Weise haben sollten, es ist mir empfindlich, wenn du mich damit anrührest.

3. Drittens braucht man die Wörter Kalt und Kälte, auch von der strengsten Kälte, und dem Froste selbst. Man wird nicht sagen: In den Ländern, welche unter der Mittags Linie liegen, ist eine grosse Wärme, oder ist die Wärme unerträglich, sondern braucht dafür das Wort Hitze. Es ist eine grosse Hitze da, die Hitze ist unerträglich. Aber man sagt ganz wohl: In den Ländern, welche unter dem Nordpole liegen, ist die Kälte unerträglich: Es ist so kalt, daß auch der stärkste Brandwein erfrieret. Im Jahr 1740 war die Kälte so groß, daß das Thermometer zu Berlin noch unter den siebenzehnten Grad gefallen.

Mit dem Worte Frost, drückt man einen hohen Grad der Kälte aus, welcher so weit gehet, daß die flüssigen Körper davon hart und feste gemacht werden. Man sagt: Es ist Frostwetter, wenn es frieret, daß die Erde hart, und das Wasser zu Eis wird. Bei diesem Froste sind auch so gar die grossen Ströme mit Eis belegt worden. Der Frost hat den Bäumen geschadet, u. d. g.

Das Beiwort (adjectivum) frostig, ist nicht eigentlich der Gegensatz von heiß, sondern es drückt nur eine Empfindlichkeit der Kälte aus. Man nennet einen frostigen Menschen, denjenigen, welchem die Kälte sehr empfindlich ist, und ihm gleich beschwerlich fällt. Frostiges Wetter ist dasjenige, in welchem die Kälte sehr empfindlich ist, wie gemeiniglich im Anfang des Winters, bei den ersten Frösten zu geschehen pflegt, wenn man der Kälte noch nicht gewohnt ist.



ist. Siedend zeigt den höchsten Staffel der Hitze an, welchen die flüssigen Körper erreichen können.

Warm und heiß, werden von allen Dingen gebraucht. Man sagt warmes Wasser, warmes Essen, warmes Wetter, ein warmer Stein, ein warmer Tag, und auch heißes Wasser, heißes Essen, heißes Wetter, ein heißer Stein, ein heißer Tag u. s. w. Die eigentliche Bedeutung, und den Unterschied dieser Wörter. S. o. Num. 99.

Das Wort hitzig, unterscheidet sich dadurch von heiß, daß es nur von einer innerlichen Hitze gebraucht wird, welche aus der Wallung des Geblüts entsteht. Man kan nicht sagen: Ein heißes Fieber, sondern es heißt ein hitziges Fieber. Von einer Hundin, welche laufig ist; sagt man, sie ist hitzig; nicht sie ist heiß. Man nennet uneigentlich einen hitzigen Menschen denjenigen, bei welchen das Geblüt sehr leicht in Wallung kömmt, und welcher bald in Zorn geräth. Man sagt: Hitzig auf etwas seyn. Hitzig an eine Sache gehen, u. d. g.

Schwül oder schwül, wird nicht anders als von der Luft und dem Wetter gesagt, es giebt den Begriff, einer solchen abmattenden und stickenden Hitze, wie gemeinlich zu seyn pfleget, wenn ein Gewitter in der Luft ist. Man sagt: Ein schwuler Tag, schwüle Luft, schwules Wetter. Es ist heute sehr schwül, wir haben ein Gewitter zu vermuthen, u. d. g.

Brennend zeigt eine solche Hitze an, bei welcher man sich verbrennen kann, und wird ebenfalls von allen Dingen gebraucht. Man sagt der Ofen ist brennend. In den Mittagsländern, wird der Sand bisweilen von der Sonnenhitze so brennend, daß man nicht darauf gehen kann u. d. g.

Weil aber das Wort brennend, in einem andern Verstande, auch so etwas bedeutet, was angezündet ist und leuchtet, als z. E. ein brennendes Licht, eine brennende Fackel, brennender Kien u. s. w., so verknüpft man

man in diesem Verstande, gemeinlich das Wort heiß damit, und sagt brennend heiß. Der Kachelofen ist brennend heiß. Die Schüssel ist brennend heiß. Das Essen ist brennend heiß, das ist, es ist so heiß, daß man sich den Mund daran verbrennet. Man braucht so gar in dieser Verknüpfung, das Wort brennend auch von flüssigen Dingen. Z. E. Er goß sich die Milch oder die Suppe über den Leib, welche brennend heiß war, weil er sich damit verbrannte.

Glüend wird eigentlich nur von solchen Dingen gesagt, welche im Feuer von der Hitze roth werden, als glüende Kohlen, glüend Eisen, glüend Silber, Kupfer und der gleichen.

Nur allein von dem Wein, welchen man mit Gewürz und Zucker versetzt, und zum Trinken warm werden läßt, sagt man: Glüender Wein.



102) Pfote. Tazze. Klaue. Lauf.

Eigentlich braucht man diese Wörter, nur von den Füßen der Thiere, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Wort Pfote, sowol die Vorder- als Hinterfüße der vierfüßigen Thiere anzeigt: Tazze nur von den Vorderfüßen der grossen Raubthiere, und Klaue nur von dem Untersten der Füße solcher Thiere gesagt wird, bei denen sie gespalten, und mit Horn oder Nägeln versehen sind.

So sagt man: Der Hund hat einen Schaden an der Vorderpfote, oder an der Hinterpfote. Die Bären saugen im Winter an den Pfoten, um daraus einige Nahrung zu ziehen; und daher kommt das gemeine Sprüchwort: Die Hungerpfoten saugen. Man sagt: Ochsenpfoten, Hammelpfoten, Schweinepfoten u. s. w. Aus der Vorderpfote eines geschlachteten Ochsen, kann man wissen, wie viel Pfund Fleisch er hat. Man wäget
nem-

nemlich die Pfote, so wie sie gemeinlich abgelöset wird, und so viel Pfund als die Pfote wieget, so viel hundert Pfund Fleisch hat der Ochse.

Auch die Füße der Vögel werden Pfoten genannt. Man sagt Krähenpfoten. Vom Kranich wird erzählt, daß er um wach zu bleiben einen Stein in der Pfote halte.

Wenn man das Wort Pfote von den Menschen gebraucht, geschiehet es nur in spöttischen Reden und mit Verachtung. Z. E. Jemand ens auf die Pfoten geben. Sich die Pfoten verbrennen, und der gleichen. Und es sind dieses überhaupt gemeine und pöbelhafte Redensarten.

Die Vorderfüße der grösseren Raubthiere, womit sie ihren Raub zu halten pflegen, nennet man Tazen. Man sagt: Eine Barentazze, eine Löwentazze. Auch von einem grossen Hunde sagt man: Er schlägt den Kleinen mit der Tazze danieder u. d. g.

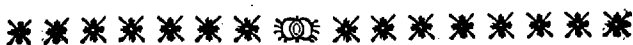
Man sagt Ochsenklauen, Schweineklauen, weil sie unten gespalten, und mit Horn versehen sind. Ingleichen die Klauen der Löwen, des Bären, der Kaze, weil sie scharfe Nägel daran haben, mit welchen sie kraxen, und den Raub zerreißen können. Man sagt: Die Kaze zieht die Klauen ein.

Auch von den Vögeln braucht man das Wort Klaue. Adlersklauen, Habichtsklauen. Die Förster müssen jährlich eine gewisse Anzahl Habichtsklauen auf die Holzmärkte bringen, damit die Vermehrung dieser Raubvögel gehindert werde. Man sagt die Hühner kraxen mit den Klauen.

Von einigen Thieren kann man also alle drei Wörter gebrauchen. Z. E. Die Pfote des Löwen oder des Bären, wenn man nur blos den Fuß verstehet: Die Tazze, wenn man eine Absicht darauf hat, daß er etwas damit hält, oder danieder schläget: Die Klaue in Absicht, daß sie mit Nägeln versehen ist, und er sie zum Kraxen und Zerreißen brauchet.

Die

Die Füße einiger Thiere unter dem Wildpret, welche eine besondere Geschwindigkeit im Laufen haben, werden von den Jägern die Läufe genannt. Man sagt der Lauf eines Haasen, eines Hirschen, eines Rehens. Der Vorderlauf, der Hinterlauf. Die Läufe entzweischießen.



103) Jagen. Treiben.

In gewissem Verstande sind diese Wörter gleichbedeutend. Denn man sagt: Jemand aus dem Hause jagen, aus der Stadt jagen, ins Wasser jagen, von sich jagen, u. s. w. Und eben so gut sagt man auch: Jemand aus dem Hause treiben, aus der Stadt treiben, ins Wasser treiben, von sich treiben u. s. w.

Das erste aber, scheint sowol bei demjenigen, welcher jaget, eine mehrere Hefigkeit, als bei demjenigen welcher gejagt wird, und sich entfernt, eine mehrere Geschwindigkeit auszudrücken. Man braucht daher das Wort jagen, besonders von den wilden Thieren, welche mit vieler Hefigkeit und Eilsfertigkeit verfolgt werden. Treiben hingegen, wird auch bisweilen von der blossen Bewegung und Fortbringung einer Sache gesagt. Das Wasser treibet die Mühle. Wenn aber der Mühlenbursche die Mühle gar zu geschwinde gehen läßt, sagt der Meister wohl zu ihm: Warum jagest du so? das ist, warum läßt du es so geschwinde treiben.

Wenn man sagt: sie schlugen den Feind, und trieben ihn in den Fluß, so zeigt dieses nur an, er sey endlich dahin gebracht worden, sich in den Fluß zu werfen, und zu versuchen, ob er sich mit schwimmen retten könnte, und das Treiben kann noch immer mit einiger Langsamkeit geschehen seyn, so daß der Feind auf der Flucht noch gesochten. Hingegen wenn man sagt: Sie schlugen den Feind, und jagten ihn in den Fluß, so giebt es zu erken-

kennen, daß sie mit solcher Gewalt und Hefigkeit hinter ihm her gewesen, welche ihm keine Zeit gelassen, sich zu widersetzen, sondern er sich mit der größten Eilfertigkeit in den Fluß stürzen mußten.

Eben so, wenn man sagt: Jemand aus dem Hause jagen, so zeigt dieses an, daß man es mit einer Hefigkeit thue, und er sogleich hinaus müsse. Jemand aus dem Hause treiben, ist gelinder. Man kann einen Miethsmann, welcher die Wohnung gerne länger behalten wollte, aus dem Hause treiben, wenn man ihm die Miethe aufkündigt, und im Fall er nach verflössener Zeit das Haus nicht räumen wollte, ihn durch die Obrigkeit dazu anhalten läßt. Und man sagt sehr gewöhnlich, von einem Menschen, welcher mehr für eine Wohnung bietet, als der bisherige Miethsmann dafür gegeben hat: Er hat ihn durch sein Ueberbieten ausgetrieben. Aber man jagt einen unnützen oder liederlichen Knecht aus dem Hause, wenn er sogleich augenblicklich fort muß.

Man wird in den Dörfern hören, daß die Leute sagen: Die Magd jaget das Vieh ab; Der Hirte treibet es aus: Und es ist dieses ganz wohl geredet. Denn mehrentheils thun es die Mägde mit vieler Hefigkeit und Eilfertigkeit, damit der Hirte nicht schon vorbei sey, ehe sie ihr Vieh vor dem Hoff bringen. Der Hirte hingegen treibet das Vieh nur ganz langsam fort.

Not. Es sey mir erlaubt, hiebei eine grammatticalische Anmerkung zu machen, welche eine Unrichtigkeit betrifft, die man im gemeinen Reden sehr ofte höret, und auch bisweilen sogar in Schriften findet: Da man nemlich von den Wörtern jagen und fragen, in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) sagt: Ich jug, ich frug, als ob sie sich nach schlagen und tragen richteten.

Jagen und fragen sind richtige Zeitwörter, welche die vergangene Zeit (perfectum) in et machen, und also in der jüngst vergangenen Zeit, te haben müssen. Da man in der vergangenen Zeit nicht sagt: Ich habe gejagen, ich habe gefragen, so kann auch die jüngstvergangene Zeit nicht einsylbig seyn; sondern man muß sagen: Ich jagte, ich

ich fragte. S. Gottsch. Sprw. auf der 313 und 324 S. In der Ausgabe von 1752 wo dieser Fehler schon getadelt wird. In unserer deutschen Uebersetzung der Bibel wird man es allezeit richtig finden. J. E. B. Richt. 9, v. 40. Abimelech jagte ihn, daß er flohe vor ihm. Cap. 7, v. 23. Die Männer von Israel schrien, und jagten den Midianitern nach. Matth. 22, v. 23. An demselbigen Tage, traten zu ihm die Sadducäer, und fragten ihn. Luc. 8, v. 9. Es fragten ihn aber seine Jünger und sprachen. Luc. 9, v. 18. Jesus fragte seine Jünger und sprach: Wer saget die Leute, daß ich sey, u. s. w.

104) Irthum. Irrung. Versehen.
 Irren. Sich versehen.

Der Irthum rühret aus Unwissenheit oder Vorurtheilen her. Die Irrung, aus einem Misverständnis. Das Versehen, aus einer Unachtsamkeit.

Irthum beziehet sich bloß auf den Verstand, Irrung und Versehen zugleich auf die äusserlichen Sinne, und das letzte sonderlich auf die Augen.

Wer von einer Sache nicht genugsam unterrichtet ist, der irret aus Unwissenheit. So rühret der Irthum eines Menschen, der da meinet, der nächste Weg von Berlin nach Dresden gehe über Magdeburg, aus einer Unwissenheit in der Lage der Dörter her. Er verstehet die Erdbeschreibung nicht.

Wer einer falschen Meinung zugethan ist, bloß darum weil er es von Jugend auf so gehöret, und es noch nicht untersucht hat, der irret aus Vorurtheilen, und dergleichen Irthümer sind in Religionsachen häufig.

Aus der Unwissenheit und dem Aberglauben der Geistlichen, in den barbarischen Zeiten, sind unzählich viel Irthümer entstanden.

Das Wort Irrung, braucht man bisweilen in einem gelinden Verstande für Uneinigkeit oder Streit. Man sagt:

sagt: Es ist zwischen diesen Leuten eine Irrung entstanden. Es sind einige Irrungen zwischen ihnen vorgefallen u. d. g. Und in dem Verstande, da es mit Irrthum und Versehen übereinkommt, finde ich es nicht einmal in Frischens Wörterbuche. Allein man trifft es doch in andern Wörterbüchern an. Z. E. In Gesners lateinischen Wörterbuche, stehet Irrung aberratio, error. Und mich dünkt, es werde wirklich in diesem Verstande gebraucht, ja man müsse es von Irrthum unterscheiden, indem es glimpflicher ist.

Die Irrung rühret nur von einem Misverständnisse her, wenn man eine Sache nicht recht verstehet, oder zwei ähnliche Dinge nicht genugsam unterscheidet. Z. E. Wer beim Rechnen, eine übelgeschriebene Ziffer nicht genau von einer andern unterscheidet, die ihr ähnlich ist, und sie nicht in der rechten Bedeutung nimmt, der wird Irrungen in seiner Rechnung machen. Wenn mein Bedienter, dem ich etwas zu bestellen aufgegeben, mich nicht recht verstanden hätte, und es anders anbrächte, so könnte ich sagen: Es ist aus Irrung meines Bedienten geschehen. Man kann aber auch hievon, das Zeitwort (verbun) irren gebrauchen, und sagen: Er hat sich in der Rechnung geirret. Mein Bedienter hat sich geirret.

Wer sehr unachtsam und flüchtig ist, der macht viel Versehen. Es ist ein Versehen, wenn man in der Geschwindigkeit das Tintenfaß, für die Sandbüchse ergreifet, und über einen Brief gießet. Ein Arzt, welcher aus Unachtsamkeit oder Uebereilung, anstatt der heilsamen Arznei welche er geben will, eine andere ergreifet, hat sich versehen.

Einerlei Sache kann bisweilen ein Irrthum, Irrung und Versehen genannt werden, in Absicht auf den verschiedenen Grund, aus welchem sie herrühret. Der Fehler in einer Rechnung kann ein Irrthum seyn, wenn er aus einer Unwissenheit herrühret, und der Rechnungsführer es nicht besser gewußt hat. Eine Irrung, wenn er

er es zwar besser gemußt, aber eine übelgeschriebene Ziffer nicht in der rechten Bedeutung genommen hat. Ein Versehen, wenn er ganz recht gerechnet, und nur bloß aus Unachtsamkeit in der Summe eine Ziffer für die andere gesetzt hat.

Das Zeitwort irren, wird auch bisweilen von den äußerlichen Sinnen gebraucht. Z. E. Wenn man jemand von weiten kommen siehet, und ihn für einen Bekannten hält, aber hernach, wenn er sich herannahet, gewahr wird, daß er es nicht ist, so kann man sagen: Ich habe mich geirret. Oder, man höret von weitem einen Schall, und denket es sey das Geläute einer Klocke, indem man aber genauer Achtung giebt, merket man, daß es ganz was anders sey, so sagt man wohl: Mir deuchtere, ich hörte eine Klocke läuten, aber ich habe mich geirret.



105) Versehen. Vergehen. Sich versehen.
Sich vergehen. Es versehen.
Sich vergreifen.

Man zeigt mit diesen Wörtern bisweilen an, daß jemand einen Fehler in einer Sache begangen, oder etwas nicht recht gemacht, oder gethan hat. Das erste aber ist glimpflicher, als die letzten. Es wird nur von solchen Fehlern gebraucht, die aus einer Unachtsamkeit, und ohne Vorsatz begangen werden. Die letzten sind härter, und man braucht sie auch von solchen Fehlern, die man zwar in einer Uebereilung, jedoch mit Vorsatz begehet, und welche hernach zu unserem Schaden gereichen.

Das erste beziehet sich mehr auf die Sachen, das zweite aber mehr auf die Handlungen, und mehrentheils wird auch das erste von solchen Fehlern gebraucht, welche eine Unachtsamkeit der Augen zum Grunde haben, das zweite mehr von anstößigen Reden.

Man wird z. E. sagen: Der Gärtner hat ein **Versehen** gemacht, oder er hat sich **versehen**, wenn er die **Einfassung** eines **Blumenstücks** etwas **schief** gemacht, oder wenn er eine **Art** von **Saamen** dahin **gestreuet** hat, wo er eine ganz andere **Art** hatte **hinsäen** wollen. Der **Zimmermann** hat sich **versehen**, oder er hat ein **Versehen** gemacht, wenn er einen **Kiegel** um etwas zu kurz **geschnitten**. **Ungleich**: Dieser **Mensch** hat ein **Versehen** gemacht, oder er hat sich **versehen**, wenn er aus **Unachtsamkeit**, **Hochwürdiger** **Schriebe**, wo er **Hochwohlgebohrner** **Schreiben** sollte u. d. g.

Hingegen, dieser **Mensch** hat sich in seiner **Rede** **vergangen**, oder es ist ein **grosses Vergehen** von ihm **gewesen**, wenn er etwas **Beleidigendes** **wider jemand** **gesagt**, das ihm **hernach** **Schaden** kann. Man sagt: **Sich im Trunk vergehen**, das ist zu viel **trinken**, und **hernach** so etwas **thun**, was zu **unsern Schaden** **gereicht**.

Man **rechnete** es in **Paris**, der **Königin** **Christine** von **Schweden** als ein **Vergehen** an, daß sie den **Monaldeschi**, in ihrem **Gemach** **ermorden** ließ, indem diese **Uebereilung** ihr den **Unwillen** des **Königes** **zuzog**, welcher solches, als einen **Eingriff** in seine **Rechte** **ansah**.

Cicero war so sehr zum **spotten** **geneigt**, daß er sich mit seinen **spöttischen** **Reden**, sogar **wider** den **Pompejus** **vergieng**, dessen **Parthey** er doch **ergriffen** hatte, und **dadurch** sich bei demselben **verdächtig** **machte**, als ob er mit dem **Cäsar** ein **Verständniß** **unterhielte**.

Man **braucht** auch **bisweilen** die **Redensart**: **Es bei jemand versehen**, aber diese hat eine **härtere** **Bebeutung**, als **sich versehen**, und kann **beynahe** von **alle** dem **gesaget** werden, wodurch man sich **jemandes** **Unwillen** **zuzieht**.

So könnte man ebenfalls sagen: Die **Königin** **Christine**, **versahe** es sehr bei **Ludewig** dem **vierzehnden**, da sie den **Monaldeschi** **umbringen** ließ. **Cicero** **versahe** es, bei

bei dem Pompejus durch seine unzeitige Scherz=Reden, und der gleichen.

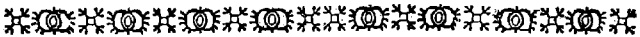
Wenn man das Hauptwort (Substantivum) Versehen, von solchen Fehlern gebraucht, woraus ein beträchtlicher Schaden oder Unglück entstehet, so setzet man gemeinlich, das Beiwort (adjectivum): groß hinzu.

Z. E. Es war ein grosses Versehen des Darius, in der Schlacht bei Issus, daß er ein offenes und ebenes Land verließ, wo er die Menge seiner Reuterei mit Vortheil hätte in Schlachtordnung stellen können, und sich auf ein eingeschränktes Feld begab, wo er die meisten seiner Leute nicht brauchen konnte, und die Macedonier allen Vortheil hatten.

Auch das Wort vergreifen kann hieher gerechnet werden. Man sagt, sich vergreifen, das ist so viel, als eine Sache für die andere nehmen oder ergreifen. So könnte man von einem Arzte, welcher anstatt der heilsamen Arznei, die er geben will, eine andere nimmt, auch sagen: Er hat sich vergriffen.

Man sagt auch: Sich an jemand vergreifen, und denn hat diese Redensart eine Beziehung entweder auf Worte, oder auf eine That.

Man vergreift sich an jemand mit Worten, wenn man anzügliche und beleidigende Reden wider ihn führet. Mit der That, wenn man ihn schläget, oder auf irgend eine andere Weise ihm thätlich beleidiget. Die Bildsäulen der Kaiser zu beschimpfen, wurde bei den Römern so angesehen, als ob man sich an den Kaisern selber vergriffen hätte: Wie denn Marcellus unter dem Tiberius öffentlich darüber angeklaget wurde, daß er seine eigene Bildsäule höher, als die Bildsäulen des Cäsars aufgestellt.



106) Begegnen. Entgegen kommen. Entgegen gehen.

Man begegnet jemand unvermuthet: Man kömmt ihm entgegen, oder geht ihm entgegen, wenn es mit Vorsatz geschiehet.

Der Prophet Elia begegnete dem Obadja, da er auf dem Wege war. 1. B. d. Kön. 18, v. 7. Jonadab, der Sohn Rechab, begegnete dem Jehu. 2 B. d. Kön. 10, v. 15. Der König von Sodom gieng Abraham entgegen,

Not. Gottsched sagt in seiner Sprachkunst, 340 S. in der Ausgabe von 1752. "Das Wort begegnen, sey einem Zweifel unterworfen, ob man sagen müsse: Ich bin ihm und er ist mir begegnet, oder ich habe ihm und er hat mich begegnet." Ich will hiebei Gelegenheit nehmen, widerum eine grammaticalische Anmerkung zu machen, und sie soll die Mittelgattung der Zeitwörter (verba neutra) der deutschen Sprache betreffen, deren einige das Hülfswort, ich bin, andere das Hülfswort ich habe, und noch andere beide diese Hülfswörter zu sich nehmen.

In allen deutschen Grammatiken, welche mir bekannt sind, finde ich es nicht mit genugamer Deutlichkeit bestimmt, in welchen Fällen jegliches von diesen Hülfswörtern zu setzen sey.

Ohne der alten Sprachlehrer zu gedenken, will ich nur Gottscheden und den Rector Heinze zu Lüneburg anführen, welcher über die Gottschedische Sprachkunst, einige nützliche Anmerkungen gemacht hat.

Die Abhandlung des ersten, von der Mittelgattung der Zeitwörter. S. Gottsch. Sprachk. a. d. 339 S. ff. ist so beschaffen, daß man gar nichts gewisses daraus entscheiden kann. Aus demjenigen, was er in dem 2ten §. sagt, sollte man schliessen, es sey bei einigen Wörtern einerlei, ob man sich des Hülfsworts, ich bin, oder ich habe, bediene, weil es in einer Landschaft so, in der andern anders gebraucher wird. Im 4ten §. sagt er: Wie selbst gebohrne Deutsche einen Wegweiser brauchen, so haben ihn Ausländer

gegen, da er wieder kam von der Schlacht. 1 B. Mos. 14, v. 17. Die Tochter Jephthah gieng heraus ihm entgegen. B. d. Richt. 11, v. 34. Gideon sandte Bothschaft auf das Gebürge Ephraim, und ließ sagen: Kommet den Midianitern entgegen. B. d. Richt. 7, v. 24.

Man würde also sagen: Ich begegnete diesem Menschen auf der Strasse. Der Bothe, welcher mir den Brief

länder noch nöthiger, und er findet keinen andern Rath ihnen solchen Wegweiser zu verschaffen, als daß er, ein Verzeichniß der Wörter mittheile, die das Hülfswort, ich bin annehmen, das haben aber nicht leiden können. Allein ein Ausländer, welcher sich nach diesen Verzeichnisse richten wollte, wil de dadurch zu vielen Fehlern verleitet werden. Zumal wenn er auf der 345 S. S. 7. die Anmerkung findet: Eben so sprechen einige: Ich habe geeilet, geflattert, gefolget etc. Würde er dabei nicht denken: Es sey in allen Fällen einerlei, zu sagen: Ich habe geeilet oder ich bin geeilet. Ich habe geflattert oder ich bin geflattert u. s. w. Das Wort reiten findet er sowol unter denen Wörtern, welche das Hülfswort ich bin als unter denen, welche das Hülfswort ich habe zu sich nehmen. Er kann also nicht anders, als denken, es sey allemal einerlei, zu sagen: Ich habe geritten, oder ich bin geritten.

Heinze hat in seinen Anmerkungen über Gottsch. Sprk. den Gebrauch der Hülfswörter, ich bin und ich habe, zu bestimmen gesucht. Allein er meinet doch, es lasse sich keine sichere Regel geben, und man müsse in zweifelhaften Fällen, ein allgemeines Verzeichniß dieser Wörter nachschlagen. Siehe Heinzens Anmerkungen, 150 u. 151 S.

Für einen gebornen Deutschen, welcher es in den meisten Fällen schon aus dem Gehör hat, was recht oder unrecht ist, gehet dieses wohl an; Aber einem Ausländer wüßte de das Nachschlagen viel zu beschwerlich werden, ja er müßte endlich das ganze Verzeichniß auswendig lernen.

Man muß also nothwendig den Gebrauch der Hülfswörter in der Mittelgattung der Zeitwörter (verbis neutris) durch gewisse allgemeine Regeln zu bestimmen suchen. Und ich will hier meine Gedanken darüber eröffnen.

Brief bringen sollte, begegnete mir: Wenn es untermuthet geschehen. Hingegen, dieser Mann nahm mich mit vieler Höflichkeit auf, und kam mir bis an die Thüre entgegen. Mich verlangete so sehr, meinen alten Freund zu

Die erste Regel

hat schon Bödiker gegeben, nemlich

Diejenigen Wörter, welche ein Thun anzeigen, nehmen das Hülfswort, ich habe zu sich. Diejenigen hingegen, welche ein Leiden bedeuten, brauchen das Hülfswort, ich bin. *Z. E.* Ich streite, ich habe gestritten: Ich blühe, ich habe geblühet u. s. w. Ich falle, ich bin gefallen: Ich berste, ich bin geborsten u. s. w.

Diese Regel hat in Ansehung der meisten Wörter, ihre völlige Richtigkeit, und es werden nur sehr wenige Ausnahmen seyn, welche man einem Ausländer zu gefallen bemerken könnte. Ich habe nur bis jetzt diese viere gefunden. Kommen, Bleiben, Ergrimmen und Wachsen, welche ohngeachtet sie ein Thun anzeigen, dennoch das Hülfswort, ich bin gebrauchen. Ich bin gekommen. Ich bin geblieben. Ich bin ergrimmet. Ich bin gewachsen.

Zwar alle Wörter, welche ich bin und ich habe zu sich nehmen, könnten unter diese Ausnahme gerechnet werden. Aber diese folgen einer andern Regel, welche meinem Ersichten nach, ebenfalls ihre völlige Richtigkeit hat. Ich will also dieses zur

Zweiten Regel

sehen.

Diejenigen Zeitwörter der Mittelgattung, welche eine Bewegung von oder nach einem Orte, imgleichen eine Ruhe an einem Orte ausdrücken, fodern, wenn der Ort, oder ein gewisser Zweck dabei genannt wird, das Hülfswort ich bin, sonst aber das Hülfswort, ich habe.

So sagt man in Bestimmung des Ortes: Ich bin nach Berlin, nach Leipzig geritten, oder von Berlin, von Leipzig geritten: Und in Bestimmung des Zwecks, ich bin spazieren geritten. Ohne solcher Bestimmung aber: Ich habe lange geritten, ich habe das Pferd, ich habe den Schimmel, den Hengst geritten. Ich bin auf diesem Wege gewandelt: Ich habe mit ihm, ich habe vor ihm gewandelt

zu sehen, daß ich ihm eine halbe Meile entgegen gieng. Weil es mit Vorsatz geschehen.

Als Milo von Rom nach Lanuvium reisete, begegnete ihm Clodius, und da sie vorher schon abgesagte Feinde waren, kam es bei dieser Gelegenheit zwischen ihnen und ihren Bedienten zum Handgemenge, in welchem Clodius vom Milo getödtet wurde.

Als wandelt. Jes. 38, v. 3. Gedenke doch Herr, wie ich vor dir gewandelt habe. Ich bin auf glatter Erde gestrauchelt, und ohne Benennung des Ortes: Ich habe gestrauchelt. Ps. 73, v. 2. Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen. Ps. 94, v. 18. Wein Fuß hat gestrauchelt.

Mich wundert sehr, daß weder Bödiker und seine Commentatores, noch Gottsched und Heinze auf diese Regel gekommen sind, da sie doch der tägliche Gebrauch, aller solcher Zeitwörter, darauf hätte leiten müssen. Man gehe nur alle Zeitwörter der Mittelgattung durch, welche eine Bewegung nach einem Orte, oder Ruhe an einem Orte anzeigen, so wird man finden, daß sie sich völlig nach dieser Regel richten.

Ich will, um dem Leser die Mühe des Nachsinnens zu ersparen, noch mehrere solche Zeitwörter hieher setzen. Man sagt in Benennung des Orts: Ich bin nach Paris gereiset, und ausserdem: Dieser Mensch hat sein Lebetage viel gereiset. Der Vogel ist vor dem Fenster geflattert, und ohne Benennung des Ortes: Als er herunter geschossen war, hat er noch eine Zeits lang geflattert. Ich habe den ganzen Tag so viel gelaufen oder gegangen, daß ich nun müde bin: Er ist nach dem Arzte gegangen, gelaufen. Das Schiff ist von Lissabon geseegelt: Wir haben in sechs Stunden zwölf Meilen geseegelt. Ich bin nach deiner Wohnung oder vom Hause geeilet: Er hat zu sehr geeilet. Ich hinauf den Berg gestiegen oder geklettert. Ich habe eine ganze Stunde lang geklettert, ehe ich den Gipfel erreichte, und so weiter.

Nach diesen Regeln kann man also leicht den Zweifel entscheiden, welchen Gottsched in Ansehung der Wörter, begegnen und sitzen hat, nemlich, wenn das Wort begegnen ohne Bestimmung des Ortes gebraucht wird, könnte man sich schon die erste Regel zu Nutze machen. Thue ich es, und begegne einem andern, so heißt es: Ich habe ihm begegnet; Muß ich es leiden, daß er mir begegnet, so heißt es: Er ist

Als der Kaiser Constantinus zum erstenmal nach Rom kam, gieng ihm der ganze Rath, und der ganze Adel in ihren Amtskleidern und der kostbarsten Auszierung entgegen.

Zwischen entgegen kommen und entgegen gehen, findet sich bloß der Unterschied, welchen die Wörter gehen und kommen in ihrer eigentlichen Bedeutung haben. Nämlich man kann jemand entgegen kommen, auch wenn man ihm einige Meilen entgegen fährt oder reitet: Dieses Wort wird von einer jeglichen Art der Begegnung gebraucht: Entgegen gehen aber giebt allezeit den Begriff, daß es zu Fusse geschehe.

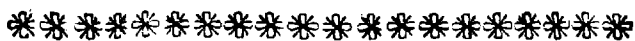
mir begegnet. Ingleichen uneigentlich: Dieser Mann hat mir sehr höflich begegnet, weil es auf seiner Seite ein Thun ausdrückt: Man hat ihm sehr höflich oder unhöflich begegnet. Wenn aber das Wort begegnen in einer Bestimmung des Ortes steht, so kann man, weil die erste Regel hier nicht völlig zureichend ist, die zweite anwenden: Ich bin ihm auf der Strasse begegnet. Er ist mir auf dem Wege begegnet. Es steht ganz recht in der Bibel; Er ist gesessen zur rechten Hand Gottes. Ingleichen 2 Chron. 10, v. 6. ist es recht: Die vor seinem Vater David gestanden waren. So auch Jer. 48, v. 11. Moab ist auf seinen Hefen stille gelegen; weil diese Zeitwörter hier mit Benennung des Orts verknüpft sind. Und auf gleiche Weise würde man sagen müssen: Ich bin in der Kirche bey dir gesessen. Hingegen: Ich habe schon lange gesessen. Er hat nicht einen Augenblick stille gesessen. Man muß auch noch

Die dritte Regel.

bemerken, welche Gottsched anführet, nemlich,

Wenn diese Zeitwörter zurückkehren (oder verba reciproca werden,) so nehmen sie allezeit das Hülfswort: Ich habe zu sich. Ich habe mich müde gegangen. Das Pferd hat sich zu Schanden gelaufen u. s. w.

Mich dünkt, diese drei Regeln werden den Gebrauch der Hülfswörter bei den verbis neutris hinlänglich bestimmen. Und sollten noch einige Zweifel seyn, so müssen diese, nicht nach dem blinden Gebrauch, einer oder der andern Landschaft, sondern nach der Analogie der meisten Wörter entschieden werden.



107) Eilen. Eilig seyn. Eilfertig seyn.

Wenn wir das Wort eilen gebrauchen, so sehen wir mehr auf den Zweck, welchen sich jemand vorgesehet hat, und welchen er bald zu erreichen sucht. Eilig seyn, hat mehr eine Beziehung auf dasjenige, was er in solcher Absicht thut, oder auf die Bemühung, welche er dazu anwendet. Eilfertig seyn, siehet auf beides, es zeigt an, daß er alles thut, was ihm möglich ist, um in der Geschwindigkeit mit einer Sache fertig zu werden, und man solches aus seinem ganzen Betragen sehen könne.

Man kann eilen in einer Sache, ohne es sehen zu lassen, und man hat öfters gewisse Ursachen dazu, warum man es nicht will sehen lassen, daß man damit eilet.

Wer eilig ist, der kann es nicht verbergen, man siehet es aus allen seinen Handlungen, und aus der Bemühung, welche er anwendet, daß er eilet.

Wer eilfertig ist, der will es nicht verbergen, er will, daß es die Leute sehen sollen, wie sehr er sich bemühe, in der Geschwindigkeit mit einer Sache fertig zu werden, und seine Absicht zu erreichen.

So kann man sagen: Er eilte nach Berlin, und war so eilig auf seiner Reise, daß er die Pferde nicht einmal füttern ließ; Er legte auch seine Reise mit solcher Eilfertigkeit zurück, daß er kaum halb so viel Zeit brauchte, als sonst gewöhnlich erfordert wird.

Sobald der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm der große, die Nachricht von dem Schwedischen Einfall in Preussen bekommen hatte, eilte er seinen Unterthanen zu Hülfe: Auf seinem Marsch war er so eilig, daß er die Soldaten auf Schlitten setzen ließ; Und niemals hat man von einem Marsche gehört, der so eilfertig, oder mit solcher Eilfertigkeit gethan worden.

Man sagt: Dieser Mensch eilte von hier weg; In der Absicht, daß es sein Zweck war, bald an einem andern Orte zu seyn.

Er war sehr eilig bei dieser Sache; In der Absicht auf dasjenige was er that, und auf seine Bemühung sie bald zu Ende zu bringen.

Er war sehr eifertig dabei, in Absicht, daß er sowol den Zweck hatte, als auch alles that was ihm möglich war, bald damit fertig zu werden, und es in allen seinen Handlungen sehen ließ.

Er wollte sich nicht bei mir aufhalten, weil er sehr eilig war, das ist, weil er sich bemühte, bald an einen andern Ort zu seyn. Er wollte sich nicht aufhalten, weil er sehr eifertig war, würde so viel sagen: Er gab es in seinem ganzen Betragen zu erkennen, daß er etwas anders vorhabe, womit er bald wollte fertig werden.



108) Keuschheit. Züchtigkeit oder Zucht. Schamhaftigkeit.

Die Keuschheit bestehet mehr in einer innerlichen Beschaffenheit des Gemüthes: Die Züchtigkeit oder Zucht, in dem äußerlichen Betragen.

Man sagt zwar bisweilen: Keusche Augen, Keusche Ohren, allein es geschiehet nur uneigentlich, und hat doch eine Beziehung auf das Gemüth, welches die Augen nicht gebrauchen will, unkeusche Dinge zu sehen, oder die Ohren, solches zu hören.

Ein Keuscher Mensch ist derjenige, welcher sich nicht nur von allen unerlaubten fleischlichen Wollüsten enthält, sondern auch einen jeden Gedanken, und alles was dazu Gelegenheit geben kann, verabscheuet. Daher sagt man auch: Ein Keusches Herz, eine Keusche Seele.

Ein

Ein züchtiger Mensch, ist derjenige, welcher sein äußerliches Betragen, Worte, Gebehrden, Blicke, u. d. g. so einrichtet, wie es der Keuschheit gemäß ist, und daher an allem denjenigen ein Mißfallen hat, was dieser Tugend und den guten Sitten zuwider läuft.

Der Keusche meidet alle unerlaubte Lust, und alles was dazu reizen kann; Das erlaubte aber ist ihm doch nicht anstößig. Der Züchtige hingegen, nimmt oft einen Anstoß an solchen Dingen, welche wirklich erlaubt, und an sich selber gut sind. So erröthet ein züchtiges Frauenzimmer bisweilen über Dinge, worüber es gar nicht zu erröthen Ursach hat.

Die Keuschheit ist eine Tugend, und hat ihren Grund in dem Gesetz der Natur: Die Züchtigkeit ist eigentlich mehr eine gute Sitte, und man giebt ihr den Namen einer Tugend nur in so weit, wie sie aus der Keuschheit herrühret. Sie hat grossen Theils ihren Grund in der Erziehung, daher sind die Begriffe davon bei manchen Völkern sehr verschieden. In den Morgenländern z. E. hält man es für eine Sache, welche der Züchtigkeit einer Frauensperson entgegen läuft, wenn sie sich auf der Strasse sehen liesse, ohne ihr Gesicht mit einem Schleier zu bedecken, unter uns hingegen wird dieses gar nicht auf solche Weise betrachtet.

Es war eine Wirkung der Keuschheit Josephs, daß er die Versuchung flohe. Hingegen rührte es aus einer besondern und übertriebenen Züchtigkeit her, was Tertulianus von einigen arabischen Weibern schreibt, daß sie ihr ganzes Gesicht bedecket, und nur ein Auge frei gelassen, damit sie nicht gar zu sehr von den Mannspersonen gesehen würden.

Beim Alexander war es ebenfalls eine Wirkung der Keuschheit, daß er keine einzige aus den gefangenen Frauenzimmer des Darius berührte. Beim Julius Cäsar war es eine Wirkung der Züchtigkeit, als er ermordet wurde, und merkte, daß er in Ohnmacht sinke, daß er, wie Plutarch berichtet, noch zuletzt die Schöße seines

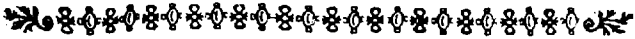
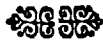
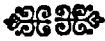
feines Kleides rund um die Knie gewickelt, damit er mit desto mehrerer Anständigkeit fallen möchte.

Die Wörter Zucht und Züchtigkeit, kommen in diesem Verstande völlig mit einander überein, und es scheint, daß man das letzte nur deswegen brauche, weil man damit einem Mißverständnisse besser vorbeugen kann. Da das Wort Zucht, auch eine Erziehung, eine Fortpflanzung, oder eine Strafe bedeutet, so bedienet man sich, wenn man dadurch eine Tugend versteht, mehrentheils des Wortes Züchtigkeit. Die Alten aber brauchten auch in diesem Sinn, gemeinlich das Wort Zucht.

Aus der Keuschheit entstehet die Züchtigkeit, und aus beiden entstehet die Schamhaftigkeit.

Diese ist eine solche Beschaffenheit des Gemüthes, da man eine gewisse zärtliche Empfindung alles dessen hat, was einem keuschen Gemüthe, auch selbst bis zu den kleinsten Dingen anständig ist, so daß man eine jede Verstossung dagegen mit innerlicher Betroffenheit und Rührung empfindet, und daran ein besonderes Mißfallen hat, welches sich durch Erröthung, Niederschlagung der Augen und dergleichen ausbrechenden Zeichen zu erkennen giebt.

Man schämet sich zwar bisweilen über solche Dinge, welche bloß der Anständigkeit zuwider sind. Z. E. Wenn man mit einem schmutzigen Kleide in einer Gesellschaft vornehmer Leute erscheinen müste, oder wenn man etwas gesagt hätte, was uns als eine Unanständigkeit könnte ausgelegt werden. Allein solches ist nicht sowol eine Schamhaftigkeit, als eine Scham. Die eigentliche Schamhaftigkeit hat allezeit die Keuschheit oder Züchtigkeit zum Grunde. Einerlei Handlung, kann daher bisweilen, sowol aus der Keuschheit, als aus der Züchtigkeit und Schamhaftigkeit herrühren, weil diese drei Stücke gemeinlich mit einander verknüpft sind, und ein züchtiger Mensch auch allezeit schamhaft ist.



109) Unterlassen. Ablassen. Einhalten. Aufhören.

Man unterlässet etwas, wenn man es gar nicht thut. Man lässt ab von einer Sache, wenn man sie nicht weiter fortsetzet. Man hält ein, wenn man die Absicht hat, hernach damit weiter fortzufahren. Man höret auf, wenn man entweder eine Sache gar nicht mehr thun will, oder sie doch eine Zeitlang liegen lässt.

So kann man sagen: Viele Menschen unterlassen die nothwendige Pflicht des Gebets. Es war ihm aufgetragen, von dieser Sache Bericht abzustatten, aber er hat es unterlassen. Ich bin sonst gewohnt, mir alle Tage eine starke Bewegung zu machen, aber ich habe es heute unterlassen.

Wenn jemand eine Rechtsache nicht weiter führen will, weil sie ihm zu verdrüsslich oder zu beschwerlich wird, so sagt man: Er hat davon abgelassen. Imgleichen, er fieng an, dieses Stück Landes urbar zu machen, weil ihm aber die Kosten zu schwer wurden, hat er davon abgelassen. Oder, er hatte sich vorgenommen, diese Sache auszuführen; Aber die Schwierigkeiten, welche er dabei fand, machten, daß er davon ablassen mußte.

Wir sagen zu jemand, welcher uns etwas vorlieset: Halt ein, wenn wir wollen, daß er nicht weiter lesen, aber über eine Weile, wieder fortfahren soll. Oder, bei einer sauren Arbeit muß man bisweilen einhalten, damit man neue Kräfte sammle. Weil ich keine Arbeiter bekommen konnte, mußte ich den Bau meines Hauses eine Zeitlang einhalten.

Das Wort aufhören, wird bisweilen gebraucht, wenn man etwas gar nicht mehr thun will, und in diesem Sinn kommt es auf gewisse Weise mit ablassen überein; Jedoch mit dem Unterschied, daß ablassen allemal eine Beziehung hat,

hat, auf eine gewisse besondere Sache, welche man nicht weiter fortsetzen will: Aufhören auch in einem weitläufigen Sinn genommen, wird, wenn man alles was ihr gleich ist, oder gar keine Sache von der Art mehr thun will. So kann man sagen: Dieser Dichter schrieb eine anzügliche Satyre; Aber auf Rath seiner Freunde hat er davon abgelassen. Hingegen: Er hat aufgehört Satyren zu schreiben. Man läßt ab von einer Rechtsfache, oder von einem Proceß: Man hört auf zu rechten oder zu proceßiren, wenn man gar keinen Proceß mehr führen will.

Aufhören setzt allemal zum voraus, daß man wirklich die Sache selbst schon angefangen habe; Ablassen kann auch von einem blossen Vorsatz gebraucht werden. Man kann sagen: Er ließ ab von seinem Vorsatz, oder von seinem Entwurf; Aber man kann nicht sagen: Er hörte seinen Vorsatz auf.

Man sagt: Dieser Gelehrte hat aufgehört Bücher zu schreiben. Der Wind hat aufgehört zu stürmen. Das Wasser hat aufgehört zu kochen. Der Schmerz hat aufgehört, u. d. g. In allen solchen Redensarten ist der Begriff enthalten, daß eine Sache zwar geschehen ist, aber nicht mehr geschieht.

Bisweilen braucht man auch das Wort aufhören, wenn man eine Sache nur eine Zeitlang liegen läßt, um sie hernach wieder vorzunehmen. In diesem Verstande aber unterscheidet es sich doch von einhalten dadurch, daß das Wort einhalten, nur eine kurze Unterbrechung anzeigt: Aufhören hergegen den Begriff giebt, man werde die Sache länger liegen lassen. Wenn wir zu jemand, der uns etwas vorlieset, sagen: Halt ein, so geben wir zu erkennen, daß er bald wieder anfangen soll: Wenn wir zu ihm sagen: Höre auf zu lesen, so zeigen wir an, daß die Unterbrechung zwar länger währen soll, aber daß, wir nur noch erst etwas anders verrichten wollen. Ich mußte mit dem Bau meines Hauses einhalten, würde anzeigen, daß wir

wir ihn nur auf eine kurze Zeit liegen lassen, und dabei den Vorsatz gehabt, so bald es möglich wäre ihn weiter zu bringen. Ich mußte mit dem Bau meines Hauses aufhören, würde eine längere Unterbrechung zu erkennen geben, wozu man durch gewisse Umstände gleichsam gezwungen worden.

Wir müssen niemals unterlassen, dasjenige zu thun, was uns obliegt, und wenn wir daran zu arbeiten angefangen haben, müssen wir nicht wieder ablassen; Allein wenn uns die Arbeit sauer wird, können wir wohl bisweilen einhalten, um uns zu erholen, doch müssen wir niemals ohne dringende Ursach aufhören, bis wir sie zu Ende gebracht haben.



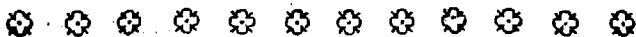
110) Ablassen. Abstehen.

Mit beiden Wörtern giebt man zu erkennen, daß eine Sache nicht weiter fortgesetzt wird. Das erste aber zeigt bloß an, daß man sie nicht weiter bringet. Das zweite hingegen, giebt zugleich den Begriff, daß man ein gewisses Recht habe, sie fortzusetzen, aber sich dieses Rechts begeben.

Das erste scheint auch mehrentheils anzuzeigen, daß man durch gewisse Umstände dazu genöthiget werde: Das zweite führet den Begriff einer mehreren Freiwilligkeit mit sich.

Wenn man bei einem Entwurfe gar zu viel Schwierigkeiten findet, so ist man oft genöthiget, davon abzulassen. Wenn unsere Freunde uns zureden, ein Recht nicht weiter zu suchen, so stehen wir davon ab. Man läßt ab von einer Rechtsfache, wenn man gewisser Umstände oder Schwierigkeiten wegen sie nicht weiter führen will. Man stehet davon ab, wenn man sich seines Rechts aus guten
 Will-

Willen begiebt. Man sagt: Von seinen Begehren, von seinen Forderungen, von seinem Rechte abstehen, wenn es freiwillig geschieht.



III) Unterlassen. Nachlassen.

In einem gewissen Verstande kann man unterlassen und nachlassen als gleichbedeutend ansehen.

Man kann z. E. sagen: Ich habe dir befohlen, dahin zu gehen, warum hast du es unterlassen? Und auch: Warum hast du es nachgelassen? Oder: Ich pflege sonst alle Tage, einen Spaziergang zu thun, aber heute habe ich es unterlassen: Und auch: Heute habe ich es nachgelassen.

Es ist aber doch dieser Unterschied dabei, daß das Wort unterlassen, blos zu erkennen giebt, man habe eine Sache nicht gethan: Das Wort nachlassen, zugleich die Beschuldigung, einer Nachlässigkeit, Trägheit, oder Gemächlichkeit mit sich führet, welche daran Schuld ist, daß man etwas nicht gethan hat.

Warum hast du es nachgelassen? das ist: Warum bist du so nachlässig gewesen, es nicht zu thun? Ich habe es heute nachgelassen, meinen Spaziergang zu thun: das ist: Ich bin heute zu träge, oder zu gemächlich dazu gewesen, oder es fiel mir gar zu beschwerlich.



112) Stand. Zustand. Lage.
Umstand.

Mit dem Worte **Stand**, zeigen wir etwas beständigeres und bleibenderes, mit dem Worte **Zustand**, etwas zufälligeres und abwechselnderes an, und das Wort **Lage**, brauchen wir von einem besonderen Zustande, worin eine Sache durch Verknüpfung von mancherlei Umständen und Begebenheiten gekommen ist.

Das Wort **Stand**, drücket gemeiniglich die Lebensart oder Würde eines Menschen aus. Der Haupttheilung nach, rechnet man drei Stände in dem gemeinen Wesen: Den Lehrstand, Mehrstand und Wehrstand. Man sagt: In einem hohen, oder in einem niedrigen Stande leben: Der ledige oder ehelose Stand: Der eheliche oder Ehe-Stand. Jungfernstand, Frauenstand, Fürstenstand, Grafenstand, Adelstand, Bürgerstand, Bauernstand. Der Obrigkeitliche Stand, der geistliche der weltliche Stand, u. s. w.

Wenn man dieses Wort von einer Sache gebraucht, so zeigt es doch etwas beständigeres und bleibenderes an, als Zustand. Man sagt z. E. Das Haus ist noch in gutem Stande, das ist, es ist schon lange gut gewesen, und kann noch lange so bleiben. Der Acker, der Garten, die Kutsche ist in gutem Stande, u. d. g.

Das Wort **Zustand** siehet allezeit auf etwas zufälliges und abwechselndes. Wenn man sagt: Dieser Mensch befindet sich jezo in einem guten oder schlechten Zustande, so ist dabei eine Beziehung auf gewisse Umstände oder zufällige Begebenheiten, welche solchen Zustand verursacht haben, und es führet den Begriff mit sich, daß derselbe nicht allezeit so gewesen sey. So kann man sagen: Die Geschichte giebt uns Exempel genug von solchen Menschen, welche in dem höchsten Ehrenstande, oder in dem glück-

lichsten Stande gelebt haben, und hernach in einen recht beklagenswürdigen Zustand gerathen sind.

Eben diese Beziehung hat das Wort Zustand, wenn es von einer Sache gebraucht wird. Man kann sagen: In solchem Zustande befand sich das römische Reich nach dem Tode des Cäsars. Oder durch die Raubereien der Edelleute war die Mark Brandenburg ehemals in einen kläglichen Zustand versetzt worden: Es ist aber dabei allezeit eine Absicht auf die Umstände oder die Begebenheiten, welche solchen Zustand verursachen, der nicht allezeit so gewesen ist. So könnte man auch sagen: Ich hatte diesem Manne meine Kutsche zu seiner Reise geliehen, aber er schickte sie mir in einem schlechten Zustande wieder.

Wenn wir von verschiedenen Begebenheiten oder Umständen reden, durch deren Verknüpfung eine Sache in einem besondern Zustand gebracht worden, so können wir das Wort Lage gebrauchen. Z. E. Das morgenländische Kaiserthum war von schwachen Fürsten beherrscht, der Schatz war erschöpft, die Kriegesheere mit schlechten Befehlshabern versehen, u. s. w. In solcher Lage befanden sich die Sachen, als es von den Saracenen angefallen wurde. Oder in dieser Lage befand sich Griechenland, als es vom Perres mit Krieg überzogen wurde. Man sagt: Seine Sachen sind in einer schlechten Lage, oder sie haben jezt wieder eine gute Lage bekommen, und siehet dabei auf die Verknüpfung gewisser Begebenheiten und Umstände, wodurch sie schlecht oder gut geworden sind. †

Auch das Wort Umstand kann hieher gerechnet werden, denn man braucht es bisweilen als gleichbedeutend, mit den vorhergehenden, aber alsdann setzet man es in der mehrern Zahl. Er befindet sich in guten oder schlechten Umständen: Die Sache ist in guten oder schlechten Umständen, wobei das Wort selbst den Begriff giebt, daß man nur auf die Umstände sehe, welche daran Schuld sind.

113) Sieden. Kochen.

Beide Wörter werden von flüssigen Sachen gebraucht, welche durch das Feuer zu einem hohen Grad der Hitze gebracht werden, und dabei aufbrausen, sie unterscheiden sich aber in dem Gebrauch auf zweierlei Weise.

1. Erstlich: Sieden zeigt eine grössere Hitze an, als Kochen. Man sagt: Das Wasser kochet, wenn es anfängt Blasen zu werfen: Es siedet, wenn es ganz in die Höhe brauset, und den höchsten Grad der Hitze erreicht hat.

2. Zweitens, Kochen wird mehr von den Speisen, sieden mehr von andern Dingen gebraucht. Man sagt: Das Essen kochen. Was wird heute gekocht? Fische kochen, Fleisch kochen, u. s. w. Man nennet einen Koch oder eine Köchin, diejenigen Personen, männliches oder weibliches Geschlechts, welche es als eine besondere Kunst gelernet haben, die Speisen gut zu kochen, und zu bereiten.

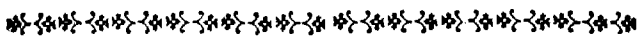
Ohngeachtet das Fleisch und andere Speisen nicht flüssig sind, so sagt man doch, sie kochen, weil sie im Wasser liegen, und durch das Kochen dasselben weich werden.

Die abgeleiteten Wörter, abkochen, einkochen, verkochen, u. s. w. haben auch mehrentheils eine Beziehung auf die Speisen.

Man siedet das Silber und andere Metalle im Wasser, mit einem Zusatz von Weinstein, Alaun u. s. w. um sie weisser zu machen, daher nennet man in den Münzen einen Weißsieder, denjenigen, welcher die Münzen auf solche Weise siedet. Man siedet das Salz, den Alaun, den Zucker u. d. g. m. und das Feuer muß dabei stärker seyn, als beim Kochen.

In einigen Dingen aber wird doch dieser Unterschied nicht so genau beobachtet: Man braucht das Wort sie-

Den auch bisweilen von den Speisen, welche durch Sieden zugerichtet werden, und sagt eben sowol: Eier sieden, Fische sieden, als Eier kochen, Fische kochen. Seife sieden, und Seife kochen. Diejenigen, welche die Pott-Asche machen, nennet man gemeiniglich Aschenkocher.



114) Verschwiegenheit. Stillschweigen.

Wer dasjenige geheim hält, und davon nicht redet, was billig geheim gehalten werden muß, der ist verschwiegen. Wer gar nicht redet, und auch auf die Fragen, welche ihm vorgelegt werden, nicht antwortet, der beobachtet ein Stillschweigen.

Die Verschwiegenheit ist allezeit eine Tugend: Das Stillschweigen kann bisweilen gut, bisweilen böse, recht oder unrecht seyn.

Ein verschwiegener Mensch, weiß ein Geheimniß oder eine Heimlichkeit, welche ihm anvertrauet worden, bei sich zu behalten. Er redet nur von solchen Dingen, wovon er reden soll. Wer stille schweiget, der redet gar nicht.

Man kann also verschwiegen seyn, und doch in einer Gesellschaft das Gespräch unterhalten: Aber wer allezeit ein Stillschweigen beobachten will, mit dem kann man gar kein Gespräch führen.

Rahab verschwieg das Geheimniß, welches ihr in Ansehung der Kundschafter war anvertrauet worden. Jos. 2, v. 4. Saul beobachtete ein großmüthiges Stillschweigen gegen diejenigen, die ihn verachteten, da er that, als hörete er es nicht. 1 Sam. 10. v. 27.





115) Gut seyn. Taugen. Nutzen zu etwas.

In dem Verstande, worin wir diese Wörter, hier als gleichbedeutend betrachten, hat das erste eine Beziehung auf die Eigenschaften einer Sache. Das zweite, auf die Brauchbarkeit, und das Dritte, auf den Nutzen derselben.

Wie man überhaupt dasjenige gut nennet, was solche Eigenschaften an sich hat, wodurch es fähig wird, den Zweck seiner Bestimmung zu erreichen, so sagt man auch: Eine Sache ist gut zu etwas, wenn sie diejenigen Eigenschaften hat, welche ihr nöthig sind, zu dem Endzweck, wozu wir sie haben wollen. Wenn man sagt: Das Federmesser ist gut, Federn zu schneiden, so siehet man auf die Eigenschaft desselben, daß nemlich die Klinge von gutem Stahl ist, das Hest gut in der Hand lieget, und weder zu groß, noch zu klein ist, u. d. g. Die Feder ist gut zum Schreiben, das ist: Sie hat die nöthigen Eigenschaften, sie ist gerade gespalten, weder zu hart, noch zu weich, u. s. w. Diese Mauersteine sind gut zu dem Gebäude, das ist: Sie haben die nöthigen Eigenschaften, sie sind recht ausgebrannt, daß sie die gehörige Härte haben, und im Regen nicht leicht werden mürbe werden.

Eine Sache, welche zu etwas taugen soll, muß zwar ebenfalls die nöthigen Eigenschaften an sich haben: Allein das Wort taugen an sich selbst, siehet doch nicht so sehr auf die Eigenschaften, als auf die Brauchbarkeit.

Wenn wir sagen: Das Federmesser taugt nicht, so drücken wir nur überhaupt aus, daß wir es nicht brauchen können, oder daß es nicht tüchtig ist zu dem Gebrauch, welchen wir davon machen wollen. Die Feder taugt nicht, das ist: Man kann sie nicht brauchen. Die Mauer-

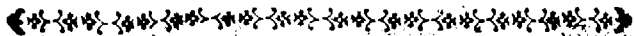
steine taugen nicht, das ist: Sie sind zu dem Gebrauch nicht tüchtig.

Die Etymologie bestätigt dieses, da die Wörter taugen sowol als tüchtig, einerley Ursprung haben, und von dem alten Worte tügen herkommen.

Obgleich das Wort taugen ganz wol in einem bejahenden Sinn gebraucht werden kann, wie es denn auch also in unserer Uebersetzung der Bibel gefunden wird. 4. B. Mos. 1. v. 20. Alles, was ins Heer zu ziehen taugte, so wird man es doch mehrentheils in einem verneinenden Sinn antreffen. Dieser Beweis taugt nicht. Das Pferd taugt nicht zum ziehen. Der Hund taugt nicht auf der Jagd, u. d. g.

Wenn uns etwas Gutes oder ein Vortheil aus einer Sache zumächset, so sagen wir: Sie nuhet uns. Zu etwas nuhen, oder nütze seyn, siehet also besonders auf das Gute, oder den Nutzen, welchen wir davon bekommen. So sagt man: Der Schafmist ist nütze zur Düngung des Aäfers, das ist: Er bringt guten Nutzen. Wenn das Salz dumm wird, so ist es zu nichts hinfort nütze. Matt. 5, v. 13. Das ist es kann in nichts einigen Vortheil oder Nutzen schaffen. Das fünfte Rad, ist an dem Wagen nichts nütze, das ist, es hilft nichts, man kann keinen Nutzen davon haben, es kann weder zur Erleichterung, noch zu mehrerer Geschwindigkeit dienen.





1.6) Zahl. Anzahl.

Die Zahl kann einfach und vielfach seyn: Eins ist eine Zahl; Aber eine Anzahl bestehet allezeit aus mehreren Einheiten.

In soweit wie diese Wörter mit einander überein kommen, begreifen sie mehrere Einheiten in sich; Aber das Wort Anzahl ist bestimmter und eingeschränkter, man drücket dadurch eine solche Zahl, oder vielmehr eine gewisse Menge aus, welche aus einer andern gleichsam herausgenommen wird. Man siehet dabei auf ein Ganzes, wovon die Anzahl nur einen Theil ausmacht.

So kann man sagen; Unter dieser grossen Zahl von Menschen, war nur eine kleine Anzahl, welche sich dazu entschliessen wolte.

Wenn wir sagen: Die Zahl der Sterne ist unzählich, und vielleicht ist noch eine grössere Anzahl derselben, welche wir nicht entdecken können, so stellen wir uns diejenigen Sterne, welche wir sehen, mit denen, welche wir nicht sehen als ein Ganzes vor, wovon die Anzahl derer, welche wir nicht entdecken können, ein Theil ist.

Es war eine grosse Anzahl Menschen bei dieser Feierlichkeit versamlet, führet den Begriff mit sich, daß noch mehrere hätten seyn können. Es beziehet sich gleichsam auf die ganze Zahl aller Einwohner des Orts, und der umliegenden Gegenden, wovon nur eine gewisse Menge, oder eine Anzahl, sich bei der Feierlichkeit versamlet hat.





117) Steil. Jähe. Sticckel.

Mich dünkt, das erste von diesen Wörtern, gebe mehr den Begriff einer aufsteigenden Höhe, das zweite hingegen gebe mehr den Begriff einer abhängenden und gerade herunter gehenden Tiefe.

Steil kommt her von steigen, und Frisch bemerkt, daß es auch steigel geschrieben werde, es würde also nach der Etymologie einen Ort bedeuten, wo man steigen muß, oder den man nicht anders als mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit hinaufkommen kann.

Jähe, kommt her von dem alten Wort jach, welches geschwinde bedeutet, und wir brauchen noch das Wort Jachzorn, welches einen geschwinden und plötzlich auffahrenden Zorn anzeigt. Man sagt auch: Ein jäher Schrecken, das ist ein geschwinder oder plötzlicher Schrecken. Es scheint also das Wort jähe, wenn es von einem Ort gebraucht wird, einen solchen anzuzeigen, wo man geschwinde herunter kommen kann.

Man wird daher niemals sagen: Einen jähen Felsen hinauf klettern, sondern braucht in diesem Fall, das Wort steil: Den steilen Berg, oder Felsen hinauf klettern. Der Felsen-Tornus in Indien, war so hoch und steil, daß die Einnahme desselben unmöglich schien, und man sagte, Hercules selbst, habe ihn vergeblich belagert: Unterdessen wurde er doch vom Alexander eingenommen. Bei der Belagerung einer andern Bestung in Sogdien, welche ebenfalls auf einem steilen Felsen gelegen war, schlugen seine Soldaten Nägel in den Felsen, woran sie Stricke befestigten, mit deren Hülfe sie die steile Höhe hinauf kletterten.

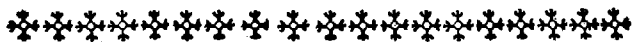
Jähe ist auch mehr, als steil, es zeigt etwas senkrecht abhängendes an. Von einem Felsen, welcher ganz in das Meer hinüber raget, wird man nicht sagen: Ein steiler Felsen,

Felsen, denn er ist von der Seite gar nicht zu ersteigen, sondern man sagt: Ein jäher Felsen. Melicertes stürzte sich von einem jähen Felsen ins Meer, und ward in eisnen Meer: Gott verwandelt.

Was hingegen weniger abhängend ist, und worauf man noch steigen kann, nennet man steil. So sagt man: Ein steiler Berg, ein steiles Dach, eine steile Treppe, eine Leiter steil ansehen.

Man sagt sowol, einen steilen Berg hinauf fahren oder klettern, als einen steilen Berg herab fahren oder klettern. Die steile Treppe hinauf steigen, als die steile Treppe herabsteigen.

Einige sagen auch *stickel* für *steil*. Ein *stickler* Felsen. Der König ritt über das *stickle* und unwegsame Gebirge, ohngeachtet es keiner seiner Begleiter auf dem Pferde zu bleiben wagte. Es scheint aber nur ein provincial Wort zu seyn, und ist mit *steil* völlig einerlei, wie es denn auch von *steigen* herkommt. Siehe *Frisch* Wörterbuch.



118) *Gewehr. Waffen. Geschütz. Stück. Beschoß. Rüstung.*

Wenn man die *Etymologie* des Wortes *Gewehr* untersucht, so möchte man es vielleicht eben so gut, von dem Worte *Wehr* und *wehren*, als von dem alten Worte, *Berre* oder *Berra* herleiten können.

Wehren heißt, demjenigen was schaden kann *Einhalt* thun, und man nennet *Wehr* überhaupt alles dasjenige, wodurch eine andringende Gewalt zurück gehalten wird, daher kommen die Wörter *Brustwehr*, *Landwehr*, und ein *Damm*, welcher gegen das Wasser gemacht wird, heißt eine *Wehr*, weil er der andringenden Gewalt desselben *Einhalt* thut. Nach dieser *Etymologie*

würde Gewehr alles dasjenige bedeuten, wodurch man der Gewalt eines Feindes widersteht, und dieselbe zurück treibet.

Das alte Wort *Verre* oder *Berra* heißt Krieg: Daraus ist das französische *Guerre*, und das italienische *Guerra* entstanden, und in der engelländischen Sprache ist es noch übrig geblieben, da das Wort *war*, Krieg bedeutet. Wollte man nun das Wort *Gewehr* hievon herleiten, so würde es so etwas anzeigen, was zum Kriege gebraucht wird, und diese Etymologie scheint mir richtiger zu seyn.

Man muß aber bei Unterscheidung dieser Wörter nicht so sehr auf die Etymologie, als auf den wirklichen Gebrauch derselben sehen, und nach diesem werden unter dem Worte *Gewehr*, sowol in der alten, als neuen Kriegeskunst: besonders die Angriffswaffen verstanden.

Ich weis nicht, ob das Wort *Gewehr*, vor der Erfindung des Schießpulvers gebraucht worden, nachher aber wurd es in der Kriegeskunst sehr gewöhnlich, und wenn man sich desselben ohne Zusatz bedienete, so verstand man dadurch gemeinlich das Schießgewehr. *Schildknecht*; welcher zu den Zeiten *Gustav Adolphs* lebte, und von der Kriegeskunst geschrieben hat, nennet die *Muskete* unter den Angriffswaffen besonders ein *Gewehr*. Und dieser Gebrauch findet auch noch jeztund statt, da man bei der Infanterie die *Flinte* ganz besonders und vorzüglich das *Gewehr* nennet.

Aber in einem weitläufigeren Sinn, wird dieses Wort von allen Angriffswaffen gebraucht. Man nannte schon ehemals die *Piken* lange *Behren*, und die *Helleparten*, kurze *Behren*. Man begriff überhaupt unter der Benennung des *Gewehrs*, sowol die *Muskete*, als die *Pike*, die *Helleparte* und den *Degen*. Und auch jezt heißt *Gewehr* überhaupt alles, was der *Soldat* zum Angriff braucht. Man nennet *Obergewehr*, dasjenige was er auf den *Schultern* trägt: *Untergewehr*, was er
am

am Hüftel hat, Seitengewehr besonders den Degen oder Säbel, weil er an der Seite getragen wird.

Nachdem das Bajonet aufgekommen ist, wird auch dieses unter das Gewehr gerechnet; Aber ohngeachtet es der Soldat an der Seite trägt, nennet man es doch nicht Seitengewehr, sondern siehet es als zur Flinte gehörig an, weil es sowol beim Exerciren, als beim Angriff des Feindes auf der Flinte gepflanzt ist, und niemals anders als zugleich mit der Flinte gebraucht wird.

Waffen nennet man in einem weitläufigen Sinn, alles was sowol zum Angriff, als zur Vertheidigung und Beschützung gebraucht werden kann, und man bedienet sich dieses Worts sogar von den Hörnern, Klauen und Zähnen der Thiere, welche man ihre Waffen nennet. Die Natur hat jeglichem Thiere gewisse Waffen gegeben, die es zu seiner Vertheidigung brauchen kann.

Die ersten Waffen, deren sich die Menschen bedienten, waren Steine und Keulen. Im dreißigjährigen Kriege ist es öfters geschehen, daß sich die Bauern mit Sensen, Mistgabeln, und Dreschflegeln bewafnet haben, um sich den Raubereien der Soldaten zu widersetzen. Simson hatte keine andere Waffen, als einen Esels Kinnbacken, womit er tausend Philister schlug.

In einem engeren Sinn versteht man, sowol nach der alten als neuen Kriegeskunst, durch die Waffen, alles was der Soldat, sowol zum Angriff, als zu seinem Schutz und Vertheidigung führet.

Die Waffen, welche die Götter dem Herkules schenkten, waren der Brust-Harnisch, die Keule, Bogen und Pfeile.

Unter den Waffen des Achilles, worüber sich Ajax und Ulysses stritten, waren nicht nur die Angriffs, sondern auch die Schutz Waffen, als Helm und Schild.

Virgil rechnet die Waffen her, welche Venus dem Aeneas brachte, und sagt, es sey ein Helm, ein Schwert, ein

ein Brustharnisch, die Beinbarnische, der Spieß und der Schild gewesen.

Terribilem cristis galeam, flammisque vormentem
 Fatiferumque ensem, loricam ex ære rigentem
 Sanguineam ingentem — — —

— — — — —
 Tum leves ocreas, electro auroque recocto
 Hastamque, & clypei non enarrabile textum.

Und in eben dem Verstande, wird auch das Wort Waffen noch jezo gebraucht. Die Waffen der Infanterie, sind Flinte, Degen und Bajonet. Die Waffen der Cavallerie sind der Carabiner, Pistolen und der Degen oder Säbel, wozu bei den Kürassirern, noch der Kürass, oder Brustharnisch kommt.

Wenn man aber das Wort Waffen mit Gewehr verbindet: Gewehr und Waffen, so werden durch das erste die Angriffs, und durch das letzte besonders die Schutzwaffen verstanden.

Ohngeachtet man es einem Redner oder Dichter wohl nicht als einen Fehler anrechnen könnte, wenn er die Cannonen und Mörser, Donnernde oder Feuer speiende Waffen nennete, so werden doch diese nach der Kriegeskunst, und militarisch zu reden, nicht unter der Benennung der Waffen begriffen, sondern man nennet sie das Geschütz.

Grob oder schwer Geschütz, heissen die grossen Cannonen und Mörser, als Batterie Stücken u. d. g. Klein Geschütz, nennet man die Feldstücken, Falkonetten und der gleichen. Man nennet auch die Mörser besonders Wurfgeschütz.

Das Wort Stück wird nur von den Cannonen gebraucht. Man sagt: Ein vierpsündiges, achtpsündiges, vier und zwanzigpsündiges Stück, wenn eine Kugel von so viel Pfund daraus geschossen wird.

Geschosß

Geschöß ist veraltet, und wird jeko beym Kriegswesen gar nicht mehr gebraucht. Man nennte Geschöß, dasjenige, was geschossen wird, und in solchem Verstande trifft man dieses Wort öfters bei den alten Schriftstellern an, welche von dem Kriegswesen geschrieben haben. Sie sagen z. E. Es fehlte das Geschöß zu den Canonen, das ist, es waren keine Kugeln da. Die Stelle 2. B. Mos. 19, v. 13. Er soll gesteiniget, oder mit Geschöß erschossen werden, könnte man eben so verstehen, daß man Geschöß von demjenigen nehme, was durch ein Werkzeug geschossen wird. Unterdessen wird doch dieses Wort auch bisweilen für das Werkzeug selber gebraucht, und Frisch führet die Redensart an: Ein Geschöß losschießen. S. Frisch Wörterbuch beim Worte losschießen.

Das Wort rüsten heißt so viel als zubereiten. Man sagt: Sich zu einer Reise rüsten, das ist, sich dazu bereiten. Sich zum Kriege rüsten, heißt alles bereiten und in den Stand setzen, was den Krieg zu führen nöthig ist. Die Soldaten rüsten, oder ausrüsten, heißt ihnen alles geben, was sie zum Kriege nöthig haben.

Man nennet daher Kriegesrüstung, alles was zum Kriege gehöret. Die Rüstung des Soldaten bestehet in seinen Waffen. Man nannte ehemals einen gerüsteten Ritter, denjenigen der alle Waffen angelegt hatte, welche die Ritter in den damaligen Zeiten zu führen pflegten.

Die volle Rüstung eines Ritters, war der Helm, der Harnisch, die Handschuh, die Beinbarnische, der Degen, die Lanze und die Sporen.



❁ ❁ ❁

❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁

119) Heimlich. Geheim. Heimlichkeit. Geheimniß.

Wors erste findet sich zwischen diesen Wörtern der Unterschied, daß das Wort heimlich allgemeiner ist, und sowol in einem guten als bösen Verstande, geheim hingegen, mehrentheils nur in einem guten Sinn gebraucht wird.

Man sagt nicht gut: Eine geheime List, geheime Ränke, geheime Nachstellungen, mit geheimen Ränken umgehen, sondern besser: Eine heimliche List, heimliche Ränke, heimliche Nachstellungen, mit heimlichen Tücken umgehen. Wenn man sagt: Heimliche Zusammenkünfte, heimliche Berathschlagungen, so verstehet man mehrentheils etwas böses darunter. Z. E. Die Verschwornen hielten heimliche Zusammenkünfte. Es wurden durch einen Befehl der Obrigkeit alle heimliche Zusammenkünfte verboten. Hingegen in einem guten Sinn, braucht man lieber das Wort geheim. Es wurden bei Hofe über diese Sache verschiedene geheime Berathschlagungen gehalten.

Eben so, wenn man sagt: Jemand eine Heimlichkeit anvertrauen, so kann solches, sowol in einem guten als bösem Verstande genommen werden, die Heimlichkeit kann nützlich oder schädlich seyn: Hingegen: Jemand ein Geheimniß anvertrauen, zeigt mehr an, daß die Sache gut sey, oder etwas gutes betreffe.

Zweitens: Man bedienet sich der Wörter, heimlich und Heimlichkeit, auch von geringen, geheim und Geheimniß, nur von grösseren und wichtigeren Dingen. Man redet heimlich mit jemand von einer Sache, welche oft eine blosser Kleinigkeit ist, und welche nur ein dritter nicht wissen soll: Man redet ins geheim mit ihm, wenn die Sache wichtig ist, und vielleicht sein Glück oder Unglück betrifft.

Heimlich reden, wird daher auch gebraucht, wenn man in einer Gesellschaft nur jemand etwas ins Ohr sagt. Ins geheim mit ihm reden, drücket schon etwas mehreres aus, es giebt den Begriff, daß man sich von der Gesellschaft absondere, und mit ihm bei Seite gehe, um in dem Gespräch mit ihm nicht gestört zu werden.

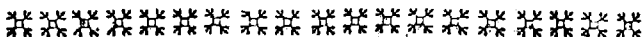
Eine Sache heimlich halten, zeigt nur an, daß man sie nicht offenbahren, oder bekannt machen wolle, und manche Menschen halten solche Kleinigkeiten heimlich, woran doch gar nichts gelegen ist, wenn sie auch bekannt gemacht würden. Eine Sache geheim halten, führet den Begriff mit sich, daß man sie als etwas wichtiges ansehe, aus dessen Bekanntmachung uns ein Schaden erwachsen könnte.

Man sagt: Dieser Arzt hat ein besonderes Geheimniß die Wassersucht zu curiren: Einige Leute haben sich gerühmet, daß sie das Geheimniß besäßen, Gold zu machen. Es sind Geheimnisse in der Religion. Von dem allen wird man das Wort Heimlichkeit nicht brauchen, weil es wichtige Dinge sind.

Ein jeder Mensch hat gewisse Heimlichkeiten, welche er nicht bekannt machen will, aber wenig Menschen besitzen solche Geheimnisse, welche sie blos für sich zu behalten Ursach hätten.

Die Alten beobachteten diesen Unterschied nicht so genau. Z. E. Wir sagen ganz recht: Ein geheimer Rath. In der Uebersetzung der Bibel aber, hat der seelige Luther das Wort heimlicher Rath gebraucht.

2 B. Sam. 23, v. 23.



120) Wehren. Steuern.

Wenn man einer Sache Einhalt thut, daß sie nicht weiter kommen soll, so braucht man oft diese beiden Wörter, wehren und steuern. Man sagt: Die Obrigkeit hat dieser Sache gewehret, und auch: Sie hat dieser Sache gesteuert. Den Lastern muß man wehren, und auch: Man muß den Lastern steuern.

Wehren, heißt eigentlich, einer andringenden Gewalt etwas entgegen setzen, wodurch sie zurück gehalten und am weitem eindringen verhindert wird. In dem Verstande also, worin diese Wörter gleichbedeutend sind, würde wehren bloß anzeigen, daß man so etwas thue, wodurch einer Sache Einhalt geschieht, so daß sie nicht weiter kommen kann.

Steuern wird eigentlich von den Schiffen gesagt, welche durch das Steuerruder regieret werden. Der Steuer- mann kann nicht nur den allzugeschwinden Lauf des Schiffes einiger maassen aufhalten, sondern es auch nach seinen Willen lenken. Es würde also das Wort steuern in diesem Verstande zugleich den Begriff geben, daß der Lauf einer Sache nicht nur aufgehalten, sondern auch zu den vorgesezten Endzweck gelenket werde.

Man sagt z. E. Einen Uebel wehren, wenn man ihm Einhalt thut, daß es nicht weiter kann um sich greifen. Einem Uebel steuern, wenn man ihm nicht nur Einhalt thut, sondern auch solche Maaßregeln ergreift, wodurch es verbessert, und nach unserer Absicht gelenket wird.

Die Obrigkeit mußte der einreissenden Kleiderpracht durch eine besondere Verordnung wehren, will nur so viel sagen: Sie mußte ihr Einhalt thun.

Die Obrigkeit mußte der Kleiderpracht steuern, zeigt zugleich an, sie habe das dadurch eingerissene Böse verbessern, und alles wieder in die gehörige Ordnung lenken müssen.

121) Weisen. Zeigen.

In dem Verstande, da diese Wörter so viel sagen, als jemand etwas sehen lassen, sind sie wohl völlig einerlei bedeutend. Man sagt eben so gut; Jemand etwas weisen, daß er es sehen soll, als jemand etwas zeigen, daß er es sehen soll. Den Weg weisen, und den Weg zeigen: Mit den Fingern weisen, und mit den Fingern zeigen: Auf etwas weisen, und auf etwas zeigen: Vorweiser dieses, und Vorzeiger dieses, das ist, derjenige, welcher dieses wird sehen lassen: Der Weiser an einer Uhr, und der Zeiger an einer Uhr, u. s. w.

Auch in dem Verstande, wenn diese Wörter für lehren oder unterrichten genommen werden, scheinete mir kein Unterschied zu seyn. Man sagt eben sowol: Jemand weisen, wie er etwas machen soll, das ist, ihm Unterricht geben, ihn lehren, wie er etwas machen soll, als jemand zeigen, wie er etwas machen soll. David sagt: Ps. 86, v. 11. Weise mir Herr deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Und Ps. 25. v. 4. Herr zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Im gleichen Ps. 119, v. 33. Zeige mir Herr den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende.

Nur diesen einzigen Unterschied finde ich, daß das Wort weisen, auch bisweilen in einem unhöflichen Sinn, und mit einer Art von Verachtung gebraucht wird, das Wort zeigen aber nicht.

Man sagt verächtlich: Jemand die Thüre weisen, das ist, ihn von sich jagen, ihn aus dem Hause, und zur Thüre hinausjagen. Die Thüre zeigen, würde weiter nichts sagen, als ihm die Thüre sehen lassen. Man zeigt dem Fischer eine schadhafte Thüre, damit er sehen soll, was daran zu bessern sey.

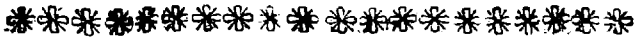
Jemand die Wege weisen, heißt ebenfalls, ihn mit Verachtung und Unhöflichkeit von sich jagen.

So sagt man auch, mit einer Art von Unhöflichkeit und Verachtung: Ich will dir schon weisen, eben wie, ich will dich schon lehren, das ist, ich werde dich schon mit Gewalt oder Strafen dazu bringen.

In der Zusammensetzung aber hat der Gebrauch einen ganz besonderen Unterschied zwischen diesen Wörtern eingeführt. Man nennet z. E. die hölzernen Pfähle mit Armen, welche auf den Wegescheiden gesetzt werden, und worauf die Namen der Dörfer geschrieben sind, zu welchen die Wege führen, Wegweiser, aber nicht Wegzeiger. Man sagt: Jemand an einen andern weisen, an den Rath weisen, nicht an den Rath zeigen. Anweisen heißt, jemand zeigen, was er haben soll, der Förster muß den Unterthanen das Holz anweisen: Anzeigen heißt, etwas melden oder kund thun. Man sagt: Jemand Ehre beweisen, und Ehre bezeigen: Aber man sagt auch: Etwas mit Gründen beweisen, und nicht: Etwas mit Gründen bezeigen. Man sagt: Ausweisen, die Sache wird sich ausweisen. Einweisen, jemand in ein Amt, oder in die Güter einweisen. Verweisen, Landes verweisen, aus der Stadt verweisen. Ingleichen verweisen, jemand etwas vorhalten, und ihn darüber bestrafen; Aber die Wörter auszeigen, einzeigen, vorzeigen, sind gar nicht gebräuchlich.

Man kann diesen Unterschied nicht anders, als durch den Gebrauch, oder aus einem guten Wörterbuche lernen.





122) Thor. Thorweg. Thüre. Pforte.

Nach dem jetzigen Gebrauch pfleget man diese Wörter so zu unterscheiden, daß man Thor gemeinlich von dem Eingang in die Städte, Thüre von den Häusern, und Pforte von einer kleinen Thüre gebraucht.

Bisweilen versteht man durch das Thor bloß die beiden Flügel, welche auf und zugemacht werden können. Man sagt: In dieser Stadt wird das Thor allezeit des Morgens um fünf Uhr geöffnet, und des Abends um neun Uhr wieder zugeschlossen. Die Besatzung hat den Belagerern die Thore geöffnet. Jemand die Schlüssel zum Thore überbringen, u. s. w.

Bisweilen nimmt man dieses Wort in einem weitläufigern Sinn, und versteht dadurch das ganze Gebäude, welches am Eingange der Stadt errichtet ist, und durch die Thorflügel verschlossen wird. So sagt man: Ein neues Thor bauen: Das Thor abbrechen u. d. g. welches sich nicht bloß auf die beiden Flügel, sondern auf das ganze Gebäude beziehet.

Thorweg bezeichnet der Etymologie nach einen Weg, welcher durch ein Thor kann verschlossen werden; man braucht aber dieses Wort besonders, von demjenigen Thore bei den Häusern, wodurch die Wagen auf den Hof fahren, und nennet eben wie bey einem Stadthore, bisweilen nur die beiden Flügel, bisweilen das ganze Gebäude, es sey gemauert oder auch nur von Holz gemacht, den Thorweg: Man sagt, den Thorweg auf oder zu machen: Einen Thorweg bauen u. s. w.

Auch das Thor einer Scheune nennet man den Thorweg, weil die Kornwagen dadurch fahren. Man sagt aber auch: Das Scheuenthor. Denn in dem weitläufigsten Verstande heißt Thor, eine jegliche grosse Thüre mit zwei Flügeln, wodurch die Wagen fahren können.

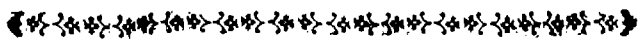
Von den Häusern und was dazu gehöret, braucht man das Wort Thüre. Die Hausthüre, Stubenthüre, Kammerthüre, Kellerthüre u. s. w. Man sagt: Das Haus ist so weit fertig, daß nur die Thüren noch dürfen eingehengt werden. Man nennet eine Fallthüre, an dem Boden oder Keller, eine solche Thüre, welche sich im Niederfallen zuschliesset.

Ungleichen sagt man, die Thüre eines Schrankes, weil sie wie die Thüre einer Stube gerade in der Höhe stehet, und auch so auf und zu gemacht wird: Da man hingegen dasjenige, womit ein Kasten auf und zu gemacht wird, den Deckel nennet, weil der Kasten damit bedeckt wird.

Pforte, nennet man in dem gemeinen Gebrauch, eine kleine Thüre. Bei den Stadthoren sind gemeiniglich Pforten, wodurch einzelne Menschen bisweilen aus und eingelassen werden, wenn man das Thor nicht öffnen will. Auch bei den Thorwegen, sind mehrentheils Pforten, wodurch die Fußgänger auf den Hof kommen können, ohne daß der Thorweg dürfe aufgemacht werden. Wenn Nachbarn, gute Freunde sind, lassen sie bisweilen eine Pforte in dem Hofe oder Garten machen, wodurch sie können zusammen kommen, ohne über die Strasse zu gehn.

Bisweilen braucht man das Wort Pforte in einem uneigentlichen und weitläufigen Sinn, und verstehet dadurch den Weg und Eingang zu etwas. Z. E. Die Pforte zum Leben. Die Pforte der Hölle.

Man nennet Ehrenpforten, die Triumphbogen, welche den Siegern, oder Königen und Fürsten zu Ehren errichtet werden, und wodurch sie eingehen, wenn sie an einem Ort kommen, wo man sie mit besonderen und feierlichen Ehrenbezeugungen aufnehmen will.



12.) Nicht leiden können. Feind seyn.

Gram seyn.

Wenn man eine widrige und böse Gesinnung gegen jemand hat, so pflegt man zu sagen: Ich kann diesen Menschen nicht leiden: Ich bin ihm feind, und auch: Ich bin ihm gram. Die erste unter diesen Redensarten sagt am wenigsten, die zweite ist stärker als die erste, und die dritte stärker als die beiden.

Die erste drückt bisweilen eine gewisse Widersinnigkeit aus, wovon man oft selbst nicht sagen kann, was eigentlich die Ursach davon sey: Die zweite giebt allezeit den Begriff eines Hasses, und hat eine empfangene Beleidigung zum Grunde: Die dritte giebt über den Haß, noch einen heftigen Zorn wider jemand zu erkennen.

Wenn wir sagen: Ich kann diesen Menschen nicht leiden, so drücken wir bloß damit aus, daß wir etwas an ihm finden, welches uns zuwider ist, und wodurch seine Gegenwart oder Gesellschaft uns Verdruß erwecket. Wir hassen ihn zwar nicht, und sind ihm nicht feind, suchen ihm auch nicht zu schaden; Aber wir wollen ihn doch nicht gerne in unserer Gesellschaft haben, es ist uns schon verdrießlich, ihn nur zu sehen.

So kann z. B. ein flüchtiger und hurtiger Mensch, den langsamen und trägen nicht leiden, weil alles, was dieser thut, für seine Gemüthsbeschaffenheit viel zu schläfrig und langsam ist. Sein Gang, bei welchem er gleichsam alle Schritte zählet, sein Reden, wobei er die Wörter ziehet und dehnet, kurz sein ganzes Betragen ist dem andern schon verdrießlich. Er darf nur anfangen etwas zu erzählen, weil er dabei so langsam ist, und so viel unnöthige Umstände einmischet, so wünschet der andre schon, daß er schweigen möchte, und das bloße Zuhören ist ihm unerträglich.

Bisweilen kann man jemand nicht leiden, ohne daß man selbst die Ursach davon weis. Bei dem ersten Anblick eines Menschen, den wir sonst niemals gesehen haben, finden wir öfters etwas in seinem Gesichtszügen oder Gebärden und ganzen Anstand, was uns zumider ist. Wir können selbst nicht sagen, worin dieses eigentlich bestehe, aber wir fühlen doch eine widrige Gesinnung gegen ihn, die da macht, daß uns seine Gegenwart verdrießlich ist, und wir nicht gerne mit ihm zu schaffen haben. Dann sagen wir: Ich kann diesen Menschen nicht leiden.

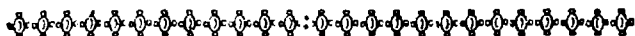
Jemand feind seyn, saget mehr, als ihn bloß nicht leiden können, es ist mit einem Haß, und Bemühung ihm zu schaden verknüpft, und die Ursach davon, ist allemal eine Beleidigung die man bekommen hat, oder bekommen zu haben glaubet. Die Brüder Josephs, waren ihrem Bruder feind, 1 B. Mos. 37. v. 4. 5. weil sie sich durch den Vorzug, welchen ihm ihr Vater vor allen andern Kindern gab, beleidiget zu seyn dünkten. Sie hasseten ihn, und suchten ihm Schaden zu thun.

Jemand gram seyn, begreift noch ein mehreres in sich, es kommt her vom Grimm, und scheint daher nicht nur einen Haß und Feindschaft, sondern auch einen heftigen und langwierigen Zorn wider jemand anzuzeigen, welcher eine angethanene Beleidigung zum Grunde hat. Wenn man jemand gram ist, so ist man ihm auch feind, und kann ihn nicht leiden; Aber dieses Wort hat noch den Begriff einer grösseren Erbitterung wider ihn, welche zugleich anhaltender ist, als die Feindschaft. Menschen welche sich feind sind, können noch leichter mit einander wieder versöhnt werden, als solche welche sich gram sind. Esau war seinem Bruder Jacob gram, weil er ihn um den Segen seines Vaters gebracht hatte, und drohete ihm zu erwürgen. 1. B. Mos. 27, v. 41. 42.

Eben dieser Unterschied findet sich auch, wenn diese Redensarten von anderen Dingen gebraucht werden. Man sagt: Ich kan das Zaudern nicht leiden, oder ich kan das Schreien nicht

nicht leiden, das ist, es ist mir zuwider und verdrießlich. Dem Bösen feind seyn, heißt es hassen, und als so etwas ansehen, wodurch man beleidiget wird. Einem Laster gram seyn, das ist, es recht bitterlich hassen, und darüber zürnen.

Not. Man muß die Redensarten: Jemand feind seyn, und jemandes Feind seyn, nicht mit einander verwechseln. In der ersten wird das Wort feind, als ein Beiwort (adjective) in der zweiten als ein Hauptwort (substantive) genommen. Die erste begreift allezeit einen Haß und Widerwillen in sich, die zweite aber nicht. Man kann bisweilen jemandes Feind seyn, ohne daß man ihn persönlich hasset. Z. E. Zwei gute Freunde oder auch zwei Brüder, welche verschiedenen Herren im Kriege gedient haben, können sagen: In diesem Kriege waren wir Feinde: Aber nicht wir waren einander feind. Oder in dieser Schlacht bin ich dein Feind gewesen. Aber nicht: Ich bin dir feind gewesen.



124) Schrecken. Entsetzen. Sich erschrecken. Sich entsetzen. Sich verfahren.

Diese Wörter geben eine plötzliche und widrige Gemüthsbe-
 wegung zu erkennen, in welcher wir etwas Böses, oder ein bevorstehendes Unglück fürchten, und daher auf eine höchst unangenehme Weise gerühret werden. Und in so weit wie das Entsetzen eine Furcht zum Grunde hat, ist es mit Schrecken gleichbedeutend.

Der Schrecken aber, rühret mehr die äußerlichen Sinne und den Leib: Das Entsetzen rühret mehr das Gemüth, und greifet die Kräfte der Seelen an. Und man braucht das Wort Entsetzen, auch einen grösseren und heftigeren Schrecken auszudrücken.

Man erschrickt über alles, was uns eine unvermuthete Gefahr oder plötzliches Unglück vor Augen stellet, und uns etwas böses davon befürchten läffet. Die Nachricht, daß ein grausamer Feind unvermuthet ins Land gefallen

216 Schrecken. Erschrecken. Sich erschrecken.

sen, und alles mit Feuer und Schwerdt verwüste, verursachet allen Einwohnern ein Schrecken. Man erschrickt sich, wenn man plötzlich höret oder siehet, daß ein nahe gelegenes Haus in Flammen stehet. Wer von Natur furchtsam ist, erschrickt in der Nacht vor dem geringsten Geräusch, welches er höret. Bei dem allen ist eine Furcht, daß uns selber ein Unglück daraus entstehen könne.

Man erschrickt aber auch über ein Unglück, welches andern Menschen begegnet, an deren Umständen man gewisser Maassen Theil nimmt. Wenn wir unvermuthet die Nachricht bekommen, daß einer von unsern guten Freunden oder Verwandten abgebrannt sey, und alles das Seinige in den Flammen verlohren habe, so erschrecken wir uns. Wir erschrecken, wenn wir einen Arbeiter von einem Thurm, oder von dem Giebel eines Hauses herunter fallen sehen, weil wir aus Menschlichkeit an seinem Unglück Theil nehmen u. d. g.

Da Herodes hörte, daß die Weisen aus Morgenlande nach dem neugebohrnen König der Juden fragten, erschrock er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Matth. 2, v. 3. Er selbst fürchtete sich vor diesen neugebohrnen König, und die Stadt Jerusalem, welche ihm anhieng, nahm mit ihm daran Theil.

Man erschrickt auch bisweilen vor solchen Dingen, welche einen Abscheu erwecken. Eine Kröte, eine Spinne und dergleichen, kann manchem Menschen, welcher davor einen Abscheu hat, ein Schrecken verursachen, wenn sie ihm unvermuthet vor Augen kommen, er fürchtet, daß sie ihm Schaden möchten.

Bisweilen sagt man auch wohl: Ein angenehmer Schrecken. Wenn z. E. Ein Freund einen andern aus Scherz von hinten zu auf den Leib stiele, würde sich dieser erschrecken, und könnte hernach sagen: Es ist mir ein angenehmer Schrecken gewesen. Gellert schreibt:

Wie angenehm wird sie erschrecken,
wenn sie mich reden hört! S. Gellerts Orakel.
Allein

Allein der Schrecken selbst hat doch eine Furcht vor etwas widriges zum Grunde, und das Beiwort angenehm, siehet nur auf dasjenige, was hernach darauf erfolgt, Nicht eigentlich der Schrecken selbst, sondern dasjenige was ihn verursacht, oder was darauf erfolgt, ist angenehm.

Der Schrecken rühret mehr die äusserlichen Sinne und den Leib, daher beschreibet ihn Frisch als eine Furcht, welche den Leib erschüttert. Er verursacht ein plötzliches Auffahren, ein blaß werden, ein Zittern, ein Streubest der Haare, und bisweilen kann ein Mensch vor Schrecken in Ohnmacht fallen. Als der König Belsazer die schreibende Hand an der Wand erblickte, entfärbete er sich vor Schrecken, die Lenden schütterten, und die Beine zitterten ihm, und er verlohr ganz seine Gestalt. Dan. 5, v. 6. 9.

Das Entsetzen rühret mehr das Gemüth, und greifet die Kräfte der Seelen an. Es verursacht mehr ein Staunen und Nachdenken. Daniel entfahete sich bei einer Stunde lang, und seine Gedanken betrübeten ihn. Dan. 4, v. 16.

Man erschrickt sich bisweilen über Kleinigkeiten, und es sind Leute, welche sich erschrecken, wenn sie nur etwas fallen sehen. Das Wort Entsetzen aber wird nur von einem grösseren und heftigeren Schrecken gebraucht. Man entsetzet sich über eine sehr betrübte Nachricht, über ein grosses Unglück u. d. g. Man würde sagen: Ich entsetzte mich, da ich hörte, daß das Schiff, worauf sich mein Vater befand, untergegangen sey. Oder: Ich entsetzte mich, als dieser Mensch, welchen die Oberkeit suchen ließ, zu mir seine Zuflucht nahm, und wollte, daß ich ihn verbergen sollte, u. d. g.

Unterdessen kann doch eben dieselbe Sache, welche einem Menschen Entsetzen macht, einem andern Vergnügen erwecken. Ein zartes Frauenzimmer entsetzet sich vor einem Schuß, und ein Soldat höret nichts lieber als Schiessen.

218 Entsetzen. Bestürzt seyn. Erstaunen.

Was die Entsetzen macht, ist jenem ein Vergnügen.
sagt Gellert in der Fabel: Die junge Ente. Siehe Gellerts Fabeln 1 Th.

In einigen Provinzen brauchen die gemeinen Leute das Wort verschrecken, für erschrecken. Er verschreckte sich, das ist, er erschrock sich. Unverschreckt, das ist unerschrocken. Es kommt her von befahren. Man sagt: Ein Unglück befahren, oder sich eines Unglücks befahren, und drücket also besonders die Furcht vor einer Gefahr, oder vor einem Unglück aus, welche mit dem Schrecken verknüpft ist.



125) Sich entsetzen. Bestürzt seyn. Erstaunen. Staunen.

Eine unvermuthete Begebenheit, welche unsere Einsichten übersteigt, und unser Gemüth besonders rühret, kann die Gemüthsbewegungen hervor bringen, welche durch diese Wörter ausgedrückt werden. Die beiden ersten werden niemals von etwas Gutes oder Angenehmes, die beiden letzten hingegen sowol von guten als bösen Dingen gebraucht.

Das Entsetzen hat mehr etwas widriges, die Bestürzung mehr etwas unvermuthetes und betrübtes, das Erstaunen mehr etwas wunderbares und ausserordentliches zum Grunde. Oder was uns zuwider ist verursacht Entsetzen, was unvermuthet eine traurige Veränderung unserer Umstände hervorbringt, macht bestürzt, was wunderbar und ausserordentlich ist, bringet zum Erstaunen.

Man bedienet sich aber dieser Wörter, nur von grossen und wichtigen Dingen, oder zum wenigsten nur von solchen, wodurch man ganz besonders gerühret wird.

Ent-

Entsetzen wird niemals in einem guten Sinn genommen, sondern man braucht dieses Wort nur von solchen Dingen, welche das Gemüth auf eine besonders widrige und unangenehme Weise rühren. Man entsetzet sich vor solchen Dingen, welche einen heftigen Abscheu erwecken, Man entsetzet sich aus Furcht vor so etwas, woraus ein großes Unglück für uns entstehen kann. Man entsetzet sich auch bisweilen über das Unglück anderer Menschen, weil wir aus Mitleiden daran Theil nehmen. Die bloße Erzählung grosser Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten, welche im Kriege sind begangen worden, verursachet schon ein Entsetzen. Man kann ohne Entsetzen nicht lesen, was für grausame Martern und Fokern die Verfolger der Christen erdacht haben, um diese zur Verleugnung ihres Glaubens zu zwingen. Man höret es mit Entsetzen, wie viel tausend unschuldige Menschen, bey der Parisischen Muthochzeit sind ums Leben gekommen.

Bestürzt seyn kommt her von stürzen, welches ein ganzliches Umkehren bedeutet, wodurch das unterste oben gebracht wird, und wie man dieses in Absicht auf die Menschen von einem Fall gebraucht: Sich herab stürzen, jemand stürzen, von den höchsten Ehrenstufen gestürzt werden, u. d. g. so scheint auch bestürzt seyn, eigentlich diejenige Gemüthsverfassung auszudrücken, worin ein Mensch durch solchen besondern und unvermutheten Zufall gesetzt wird, welcher seine Umstände auf eine erniedrigende Weise verändert, und gleichsam umkehret: Es zeigt einen solchen Zustand an, da wir nicht wissen, wie uns geschiehet, oder was wir anfangen sollen.

Der Etymologie nach selbst, kann es also nur von bekrübten oder unglücklichen Begebenheiten gesagt werden. Z. E. Bei einer Feuersbrunst, sind gemeiniglich diejenigen, welchen das Unglück am nächsten ist, so bestürzt, daß sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Als der König diesen Bedienten seine Untreue vorhielt, und ihm die Beweisstücke seiner Verrätheren vor Augen legte, wurd

er ganz bestürzt. Die Krankheit des Alexanders setzte alle seine Hofleute in die äußerste Bestürzung. Und ich erinnere mich nicht, daß ich es in Absicht auf angenehme und fröhliche Begebenheiten bei irgend einem Schriftsteller hätte angetroffen.

Ich glaube auch nicht, daß man sagen könne: Die Gnadenbezeugungen des Königs machten mich ganz bestürzt. Oder, ich war über die Freigebigkeit dieses Fürsten, welcher mich mit einem male glücklich machte, ganz bestürzt. Zum wenigsten wird man sich in solchen Fällen allemal besser und sicherer des Worts erstaunen bedienen.

Man kann zwar durch die außerordentliche und unerbittliche Gnade eines Fürsten, welcher uns mit einem male glücklich macht, ebenfalls in solchen Zustand versetzt werden; da man gleichsam ausser sich kommt, und nicht weiß wie uns geschiehet; Aber es rühret mehr aus einer Bewunderung her, und diese wird besonders durch das Wort *Erstaunen* ausgedrückt.

Man erstaunet über etwas ungewohntes und außerordentliches; und es kann dieses Wort sowol in einem guten als bösen Sinn gebraucht werden. Die Spanier, welche zuerst nach Mexico kamen, erstaunten über die Menge des Goldes, welches sie allenthalben erblickten, und die Mexicaner waren ganz erstaunt, da sie das Ansehen des Geschükes hörten. Man kann eben sowol sagen: Ich war über die Bosheit und Frechheit dieses Menschen erstaunet, als: Ich war über die Höflichkeit und Freigebigkeit dieses Menschen erstaunet.

Von dem Stammworte *staunen*, sagt Frisch im Wörterbuche, es sey nicht im Gebrauch, und Haller, der es gebraucht,

Du staunst; es regt sich deine Jugend
macht die Anmerkung dabei: Dieses alte schweizerische Wort behalte ich mit Fleiß. Es ist die Wurzel von *Erstaunen*, und bedeutet révé ein Wort, das mit Fei-
nen

nen andern gegeben werden kann. Siehe Hallers Schweizerische Gedichte S. 97. Ich erinnere mich auch, es noch bei andern neueren Schriftstellern angeköffen zu haben, so daß der Gebrauch desselben wieder aufzukommen scheint.

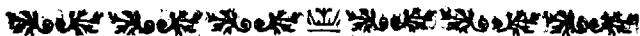
Und warum sollte man es verwerfen? Da es ein altes Stammwort ist, welches in der That noch mehr sagt, als erstaunen, und auch mehr als das vom Haller angeführte französische Wort *réver* in dem es bei der Verwunderung zugleich ein tiefes Nachdenken ausdrückt, welches so weit gehet, daß man darüber gegen alle andere Vorwürfe ganz unempfindlich wird, und nichts anders siehet oder höret, als allein dasjenige, was unsere Verwunderung und Nachdenken erwecket.

Man sagt auch: Etwas anstaunen, das ist, es mit solcher Verwunderung betrachten, wobei man gleichsam ausser sich ist, und selbst nicht weiß was man thut.

Frisch leitet dieses Wort her von *Stein*, engelländisch *stone*, er meint das *o* sey in *au* verwandelt, aus *stonen* sey *staunen* und *erstaunen* geworden, gleichsam zu *Stein* werden.

Not. Lessing braucht das Wort *staunen* in seinen antiquarischen Briefen 1 Th. 28 S. In allen den Aeußerungen, einer *staunenden* Verwunderung auf den Gesichtern der kalten Greise. Ingleichen finde ich es in einem Heroisch-comischen Gedichte, *Idris* betitelt, welches Wieland zugeschrieben wird, a. d. 123 S. So scheint es, frage stets sein staunendes Gesicht. Wie auch in der Anthologie der Deutschen heraus gegeben, von Christian Heinrich Schmidt, a. d. 291 S. In dem Gedicht: das deutsche Athen, eine Ode von Willamort.

Und alles staunt und horcht, voll edlem Ungestüm.
Gesammelte Schriften zum Vergnügen und Unterricht 4tes St. 57 S. Sie wollten nicht Provinzen durchstreichen, Wunderwerke und Seltenheiten anstaunen.



126) Mitleiden. Beileid.

Es scheinet als ob Frisch diese beyden Wörter für einerlei gehalten, indem er sie beide, durch das lateinische Wort *commiseratio* übersehet hat. Aber sie sind wirklich sehr verschieden. Die Redensart, welche man bisweilen höret: Jemand sein Beileid bezeigen, will ganz etwas anders sagen, als: Jemand sein Mitleiden bezeigen.

Das Wort Mitleiden kommt her von dem Zeitworte (*verbo*) leiden, und ist eigentlich die unbestimmte Art, (*infinitivus*) welche zum Hauptworte (*substantivo*) gemacht ist. Es drücket das Antheil aus, welches man an dem Elend oder Unglück eines Menschen nimmt, da man gleichsam mit ihm leidet, und über sein Elend betrübet ist.

Beileid kommt her von dem Hauptworte (*substantivo*) Leid, und dieses bedeutet bisweilen die Trauer über einen Todten. Man sagt: Leid tragen, im Leid gehen, Leidtrage nennet man die Trauertage, Leidhaus, das Trauerhaus, u. s. w. Von dieser Bedeutung des Wortes Leid, stammet das Wort Beileid ab. Es drücket das Antheil aus, so man an dem Betrübniß eines Menschen nimmt, welche ihm durch den Todesfall seines Freundes oder Blutsverwaadten verursacht worden, da man gleichsam mit ihm trauret, oder Leid trägt.

Das Mitleiden hat Elende, das Beileid hat Betrübte, und nicht alle Betrübte, sondern nur solche zum Vorwurf, die über das Absterben eines Freundes trauren.

Wir haben Mitleiden, oder bezeigen unser Mitleiden gegen einen Unglückseligen, gegen einen Elenden, gegen einen Menschen, welcher Schmerzen ausstehet, oder sich sonst in kläglichen Umständen befindet, und das Mitlei-

leiden führt zur Barmherzigkeit, es bewegt uns ihm auf alle mögliche Weise zu helfen.

Wir bezeigen unser Beileid, wenn wir einen Menschen, der über den Tod seines Freundes betrübt ist, zu erkennen geben, daß wir an seiner Traurigkeit Theil nehmen, und ihn darin trösten.

Man sagt: Ich ward von Mitleiden gerührt, als ich das Elend dieses Menschen erfuhr. Er ward von Mitleiden bewogen, dem Armen eine reiche Gabe zu geben. Die abgebrannten Leute erweckten sein Mitleiden, daß er ihnen Lebensmittel, und andere Nothwendigkeiten schickte. Hier würde man das Wort Beileid nicht brauchen können.

Hingegen: Ich kann nicht umhin, ihnen mein Beileid über das Absterben ihres Freundes zu bezeigen: Das gütige Beileid, welches Sie bei meiner Trauer bezeuget haben, u. d. g. Hier würde das Wort Mitleiden zu viel sagen, indem es nur Elende zum Vorwurf hat, das Absterben eines Freundes aber, einen Menschen zwar betrübet, jedoch nicht allemal elend macht.

127) Finden. Antreffen.

Das Wort finden hat mehr eine Beziehung auf so etwas, was man sucht, oder was verlohren ist. Das Wort antreffen, beziehet sich mehr auf so etwas, was uns durch eine unvermuthete Begegnung oder Zufall vor Augen kömmt.

Der Hirte findet sein verlohrenes Schaf, das er sucht. Ein Reisender findet einen Geldbeutel, welchen ein anderer verlohren hat. In Indien findet man Diamanten, denn man sucht darnach. Ein kostbarer Ring wird wieder gefunden, wenn er verlohren war.

Man

Man trifft bisweilen auf der Reise unvermuthet einen Bekannten an. Es ist einem Wanderer sehr angenehm, wenn er bisweilen unterwegs einen Wagen antrifft, mit welchem er einige Meilen fahren kann.

Selbst in denenjenigen Redensarten, da diese Wörter eins für das andere gebraucht werden, wird man doch diese Beziehung allemal wahrnehmen können. Man sagt, z. E. Ich fand ihn müßig, und ich traf ihn müßig an: Das erste aber hat eine Beziehung darauf, daß wir denjenigen gesucht haben, oder nach ihm gegangen sind, den wir müßig gefunden: Das zweite giebt den Begriff, daß es uns etwas unvermuthetes gewesen, ihn müßig zu sehen. Ich fand diesen Menschen nicht zu Hause, beziehet sich darauf, daß ich ihn in seinem Hause gesucht habe, oder doch in der Absicht ihn zu finden hingegangen. Ich traf diesen Menschen nicht zu Hause an, beziehet sich darauf, daß es mir etwas unvermuthetes gewesen, ihn nicht in seinem Hause zu treffen.

Wenn man sagt: Ich habe diese Redensart bei vielen Schriftstellern gefunden, so giebt man zu verstehen, daß man sie gesucht, oder zum wenigsten genau darauf Acht gehabt habe, ob sie von den Schriftstellern gebraucht werde. Hingegen: Ich habe diese Redensart bei vielen Schriftstellern angetroffen, scheint mehr den Begriff zu geben, daß man sie öfters ohne darnach zu suchen, bei ihnen gelesen habe.

128) Herberge. Wirthshaus. Gasthoff.
Gasthaus.

Herberge, oder wie es vor Alters auch bisweilen geschrieben wurde, Heerberge, bedeutet eigentlich einen Ort, wo ein Heer übernachtet, oder ein Lager, Castra, und Frisch führet Beispiele an, daß es von den Alten, in dem Verstande ist gebraucht worden. Jezzo aber nennet man Herberge, einen jeden Ort, wo man über Nacht einkehret, und es ist allgemeiner, als die anderen. Denn man nennet eine Herberge, nicht nur ein solches öffentliches Haus, in welchem die Reisenden, für Bezahlung aufgenommen werden; Sondern auch das Nachtlager, und die Aufnahme, welche man bei guten Freunden, oder anderen Leuten hat, die bisweilen aus Höflichkeit und gutem Willen, jemand aufnehmen.

So sagt man von öffentlichen Häusern: In diesem Hause, habe ich schon öfters meine Herberge gehabt: Ich bin bei diesem Wirth zur Herberge gewesen: Die Herbergen sind an diesem Orte schlecht und dergleichen.

Man schreibt an einen guten Freund: Ich werde mir, auf ein Paar Nächte, bei Ihnen die Herberge ausbitten. Man sagt: Ich bin bei einem alten Bekannten zur Herberge gewesen u. s. w.

Imgleichen: Weil ich in dem Wirthshause keinen Raum fand, so bat ich mir, bei dem Prediger des Ortes die Herberge aus. Diese guten Leute, haben mich, mit vieler Bereitwilligkeit und Höflichkeit beherberget. und dergleichen.

Das Wort Herberge, kann auch von solchen öffentlichen Häusern gebraucht werden, in welchen den Reisenden, gewöhnlich nur Dach und Lager gegeben wird, und sie selbst, ihr Essen, wie auch Futter für die Pferde mit sich führen, dergleichen mehrentheils die Herbergen auf

schlechten Dörfern sind. Man findet in solchen Herbergen, gemeiniglich nur eine einzige Stube, worin alle Reisende ohne Unterschied beisammen seyn müssen, und es wird ihnen zum Schlafen, nur ein Lager auf der Erde gemacht.

Auf den Dörfern, sind die Krüge oder Schenken, gemeiniglich auch Herbergen.

Solche öffentliche Häuser, wo man Essen, und Futter für die Pferde bekommen kann, nennet man auch Wirthshäuser, welches Wort den Begriff giebt, daß in dem Hause ein Wirth sey, der für Geld zu Essen giebt. Wenn man auf Reisen ist, und einen Ort vor sich hat, wo man ein gutes Wirthshaus findet, so fährt man lieber eine Meile weiter, oder bleibt eine Meile zurück, damit man daselbst einkehren könne, als daß man die Nacht, in einer schlechten Herberge zubringet. In solchen Wirthshäusern, ist gemeiniglich, ausser der allgemeinen Gast-Stube, noch eine andere Stube, welche man Leuten von höheren Stande einräumet, die nicht gewohnt sind, bei den Fuhrleuten zu bleiben, und auf der Erde zu schlafen, worinn sie Betten, Tisch, Stühle und andere Bequemlichkeiten für Bezahlung haben können.

Gasthoff, ist ein grosses Wirthshaus, wo sehr viele Reisende einkehren. Wie man bisweilen Hoff, ein ganzes Gebäude, mit allem Zugehör nennet, z. E. Edelhoff, Ritterhoff, Pfarrhoff, Jägerhoff, u. s. w. so nennet man auch Gasthoff, ein grosses und weitläufiges Gebäude, worin viele Fremde oder Gäste, können aufgenommen werden, welche daselbst, nicht nur Raum für ihre Wagen, und Stallung für die Pferde, sondern auch bequeme Stuben finden, worin ein jeder, nach seinem Stande, die nöthigen Bequemlichkeiten haben, und bewirthet werden kann.

Dergleichen Gasthöfe, findet man gemeiniglich in den grossen Städten, wo viele Reisende, oder Fremde ankommen, welche sich bisweilen nicht nur einige Tage, sondern

sondern wol ganze Wochen und Monathe aufhalten, und in solchen Häusern, sowol für sich, als ihre Leute, alle nöthige Verpflegung und Bequemlichkeiten, gegen Bezahlung, haben können.

Man braucht auch bisweilen, das Wort Gasthaus, welches in so weit mit den andern überein kommt, als es den Begriff giebt, daß Gäste oder Fremde darin aufgenommen werden. Allein man kann auch dasjenige ein Gasthaus nennen, worin sich ein Wirth befindet, welcher nur für Geld zu essen giebt, ohne, daß er des Nachts, die Gäste beherberget.

Ungleich nennet man Gasthäuser, diejenigen Häuser, in welchen die Pilgrimme und arme Reisende, um Gotteswillen aufgenommen, und eine Nacht umsonst beherberget werden, dergleichen man in den catholischen Ländern, mehrentheils an solchen Orten antrifft, wo grosse Wallfahrten gehalten werden. Daher bedienet man sich, wenn man von einem grossen Wirthshause redet, lieber des Wortes Gasthoff.

129) Malen. Schildern.

Das Wort Schildern, kömmt ohne Zweifel von Schild her. Die Alten pflegten ihre Schilde mit verschiedenen Bildern zu zieren. Auf dem Schilde des Achilles war der ganze Himmelslauf, die Hochzeit der Thetis, das Urtheil des Paris abgebildet, und auf dem Schilde, welches die Venus dem Aeneas schenkte, hatte Vulcan, die Begebenheiten seiner Nachkommen vorgestellt.

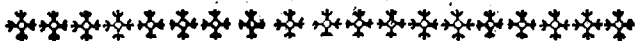
Illic res italas, Romanorumque triumphos

— — — — —
 Fecerat ignipotens: Illic genus omne futuræ
 Stirpis ab Ascanio, pugnatæque in ordine bella
 Fecerat, — — — Virgil. Aeneid. lib. 8.

Hernach wurden die Schilde, auch mit Farben bemalt, und man nannte solche Maler, welche die Schilde malten, Schilder oder Schilderer. Daher kam es, daß man endlich, das Wort schildern, für malen gebrauchte.

Beide Wörter, geben also in dem eigentlichen Verstande, den Begriff der Vorstellung einer Sache, welche mit Farben geschieht, und sie scheinen auch beinahe, völlig einerlei zu bedeuten: Nur dünkt mich, daß das Wort malen, allgemeiner sey, und von allem gebraucht werde, was man mit Farben vorstellt, Schildern hingegen, eine Beziehung auf solche Bilder habe, welche in Rahmen gefasset, und aufgehänget werden sollen, indem nur allein dergleichen Bilder, eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Schilde haben.

Man sagt: Eine gemalere Stube, wenn die Wände mit Farben gemalt sind; Aber nicht eine geschilderte Stube. Etwas schildern, scheint also den Begriff zu geben, daß es darum gemalt werde, damit es in einen Rahm gefasset, und aufgehänget werden könne.



130) Bild. Abbildung. Bildniß.

In so weit, wie sich diese Wörter, auf die Zeichnungskunst beziehen, wird das Wort Bild, von allen Dingen gebraucht, welche dadurch unseren Augen vorgestellt werden; Es kann Menschen, Thiere, Landschaften, und dergleichen, ja solche Dinge vorstellen, welche niemals eine Wirklichkeit gehabt haben, als Centauren, Menschen mit Drachenköpfen, u. s. w. Alle solche Vorstellungen sind Bilder.

Man nennet daher Bilderschrift, eine solche Schrift, welche die Dinge und Begebenheiten, unter mancherlei Bildern vorstellt. Bilder = Bibel, heißt eine solche Bibel,

Bibel, in welcher die biblischen Geschichte, und Begebenheiten durch Bilder vorgestellt sind.

Ein Bild kann geschnitten, oder ausgehauen, oder mit der Feder gezeichnet, oder in Kupfer gestochen, oder mit Farben gemalt seyn, und dergleichen. Daher sagt man, geschnittne Bilder, in Kupfer gestochene Bilder, gemalte Bilder, u. s. w. Man sagt: Ein Bildhauer, Bildschnitzer, Bildgießer. Man nannte Bilderstürmer, diejenigen, welche die ausgehauenen oder gemalten Bilder, aus der Kirchen warfen. Das Wort Bild, hat also unter allen, die weisläufigste Bedeutung.

Abbildung, ist schon etwas eingeschränkter, es zeigt nur die Vorstellung solcher Dinge an, welche wirklich sind, oder welche man vor sich hat, und das Bild darnach perfertiget. Man hat die Abbildung, von den Kleidertrachten verschiedener Völkerschaften, die Abbildung ausländischer Thiere, die Abbildung einer Feldschlacht, und dergleichen.

Bildniß ist noch eingeschränkter, und wird bloß von der Abbildung eines Menschen gebraucht. Man kann nicht sagen: Das Bildniß einer Stadt, oder das Bildniß eines Thieres, sondern die Abbildung der Stadt, das Bild des Thieres; Aber man sagt: Das Bildniß des Königes: Die Bildnisse der Voreltern. Die Vornehmen Römer pflegten die Bildnisse ihrer Vorfahren, an einem besondern Ort des Hauses aufzustellen, und auch wol die Bildnisse der Kaiser darunter zusehen.

Auch die Wörter Abbildung und Bildniß, können so wol von gemalten, und auf allerlei Weise gezeichneten, als auch von geschnittenen und ausgehauenen, Bildern gebraucht werden.



131) Malerei. Gemälde. Schilderei.

Alles was mit Farben gemalt ist, kann eine Malerei genennet werden, und die Malereien werden auf unzählige Dinge angebracht. Man hat Malereien, an den Wänden, an der Decke eines prächtigen Zimmers, an Kamin Schirmen und dergleichen. Bisweilen aber versteht man besonders durch das Wort Malerei, die Mischung der Farben, man sagt: Es ist eine schöne, oder es ist eine schlechte Malerei, das ist, die Farben sind gut oder schlecht angebracht.

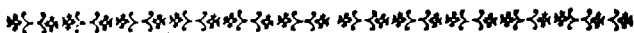
Durch das Wort Gemälde, versteht man eine solche Malerei, welche verschiedene Dinge vorstellet, und worin der Maler, eine besondere Erfindung und Kunst bewiesen hat. Wenn auf einem Bilde nur eine einzige Person oder Sache vorgestellt ist, so braucht man nur die Wörter, Bildniß oder Bild. Wenn aber mehrere Dinge sich darauf befinden, welche in einer gehörigen und kunstmäßigen Verhaltung stehen, so nennet man es: Ein Gemälde, und es kommt dieses Wort, in der Bedeutung, mit dem französischen Worte Tableau überein.

Das Gemälde, kann Menschen, Thiere, Landschaften, wahre oder falsche Begebenheiten, gewisse Stücke aus der heidnischen Göttergeschichte, und dergleichen vorstellen: Die Erfindung aber, muß artig, die ganze Anordnung nach einem guten Geschmack, die Zeichnung stark und lebhaft, und die Farben gut angebracht seyn, woserne das Gemälde, den Kennern gefallen soll.

Schilderei, kommt her, von dem Worte schildern, und dieses von Schild. Ein Bild, welches in einem schön gezierten, goldenen oder silbernen Rahmen eingefasset ist, hat eine gewisse Aehnlichkeit, mit den gemalten Schilden der Alten, und das Wort Schilderei, scheint auch eigentlich nur solche Bilder oder Gemälde anzuzeigen,

gen, welche in Rähmen gefasset, und zum Zierrath, in einem Zimmer aufgehänget werden. Man sagt: Das Zimmer ist voller Schildereien.

Vorzeiten lieffen die Edelleute und Ritter, bisweilen ihre und ihrer Ahnen Wappen, auf eine Art von Schildern malen, welche sie in ihren Häusern, aufzuhängen pflegten, diese hat man vermuthlich, zuerst Schildereien genannt, und hernach solche Benennung, auch den Bildern beigeleget, welche durch die Einfassung in Rähme, eine gewisse Aehnlichkeit, mit dergleichen Schilden hatten.



132) Seyn. Daseyn. Bestehen.

Seyn, wird von allem gesagt, was man sich vorstellen kann, so wol von den Dingen, oder Wesen selbst, als von ihren Gestalten, Beschaffenheiten, Eigenschaften, u. s. w. sie mögen wirklich oder eingebildet seyn. Daseyn, braucht man allein von den Dingen oder Wesen selbst, und zwar, um ihr wirkliches Seyn, existentiam, auszudrücken. Bestehen wird so wol von den Dingen selbst, als von ihrer Art und Beschaffenheit gebraucht: Man zeigt dadurch, entweder die Theile einer Sache an, welche das Ganze ausmachen, oder es hat eine Beziehung auf die Wahrung und Dauer ihres Daseyns.

Man sagt, von den Wesen und Dingen selbst, sie sind. Gott ist, es ist ein Gott. Der Mensch ist, es sind Menschen auf Erden, u. s. w. Imgleichen von ihren Gestalten, Beschaffenheiten und dergleichen. Der Mensch ist wolgestaltet, oder ungestaltet, grade oder höckerig, schön oder häßlich. Der Stein ist hart; Die Härte ist eine Eigenschaft des Steins. Es sind keine Zauberschlöffer, oder die Zauberschlöffer sind nur in der Einbildung, u. s. w.

Wenn man das wirkliche Seyn eines Dinges ausdrücken will, so braucht man das Wort Daseyn, und zwar besonders, als ein Hauptwort (substantive) Das Daseyn Gottes, ist genugsam bewiesen. Alle Dinge, haben ihr Daseyn von Gott empfangen. Seit ich mich meines Daseyns erinnern kann. Einige wollen das Daseyn der Materie für ewig halten. u. s. w.

In Absicht auf die Theile einer Sache, braucht man das Wort bestehen, um anzuzeigen, daß sie ein Ganzes ausmachen. Z. E. Der Mensch bestehet aus Leib und Seel. Der Rath bestehet aus so viel Gliedern. In Absicht auf die Dauer oder Wahrung einer Sache, sagt man Gott bestehet von Ewigkeit her. Man sagt: Die römische Monarchie hat länger bestanden, als die Griechische. Diese Verfassung, oder dieses Gesetz kann nicht lange bestehen. Alles was Menschen gemacht haben, kann nur eine Zeitlang bestehen.

133) Ein Sünder. Ein Gottloser. Ein Böser. Ein ruchloser Mensch.

Alle Menschen sind Sünder, und dieses Wort, hat eine Beziehung auf die Verdorbenheit ihrer Natur: Aber nicht alle Menschen, sind Gottlose, denn dieses Wort führet den Begriff mit sich, daß man alle Furcht vor Gott, aus den Augen sehe. Ein Gottloser, ist daher auch allezeit ein böser Mensch; Aber ein Böser, kann bisweilen, den Schein der Gottesfurcht annehmen, wie denn ein Heuchler, wirklich ein böser Mensch ist, ob er sich gleich gottesfürchtig anstellt. Dieses Wort hat besonders eine Absicht auf dasjenige, was man dem Nächsten thut, daß man nehmlich ihm allerlei Schaden zuzufügen trachte.

Ein

Ein Sünder, ist derjenige in welchem sich von Natur unmordentliche und böse Neigungen finden, die den Geboten Gottes, sowol der ersten, als zweiten Tafel zuwider sind. Ein Gottloser ist der, welcher solche Neigungen über sich herrschen läßt. Und einen bösen Menschen, nennet man besonders denjenigen, der ein böses und übelgesinnetes Herz hat, welches nur immer darauf bedacht ist, andern zu schaden: Seine Neigungen sind sonderlich den Geboten der zweiten Tafel zuwider.

Ein Sünder kann bisweilen aus Schwachheit und Uebereilung etwas Unrechtes oder Böses thun. Ein Gottloser thut es mit Vorsatz, und aus Bosheit, ohne sich vor den Strafen Gottes zu fürchten. Ein böser Mensch, sucht immer anderen Schaden zu thun, und sie in Unglück zu stürzen: Er macht sich aus nichts ein Gewissen, und scheuet sich nicht Verleumdungen, Ungerechtigkeiten, Gewaltthätigkeiten und dergleichen zu gebrauchen, wenn er dadurch seine Absichten erreichen, und anderen Schaden zufügen kann.

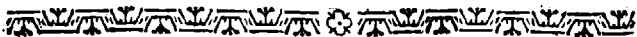
Ein Sünder, erkennet oft seine sündliche Neigungen, und streitet dawider. Ein Gottloser, sucht alle Gelegenheiten sie zu erfüllen. Ein böser Mensch, sucht ebenfalls alle Gelegenheit, die Neigung zu erfüllen, welche er hat, seinem Nächsten zu schaden, und zwar ohne Mitleiden und Menschlichkeit.

Der Gottlose selbst, ohngeachtet er sich vor Gott nicht fürchtet, und in so weit, auch ein böser Mensch ist, wenn er seinem Nächsten zu schaden sucht, so hat er doch bisweilen, noch eine gewisse Menschlichkeit, welche ein Mitleiden bei ihm erregt, und ihn zurück hält, dem Nächsten nicht alles das Böse zu thun, was er ihm sonst thun könnte. Aber ein böser Mensch, hat alles Mitleiden und Menschlichkeit gänzlich abgelegt. Wenn er vom Zorn erhizet ist, so übet er die schrecklichste Rache aus, welche er nur ausüben kann. Wenn der Geiz ihn beherrschet, und er Gelegenheit hat, einem andern alles

das Seinige zu nehmen, so thut er es, ohne im geringsten, durch die elenden Umstände, worin er ihn setzt, und durch seine Thränen sich zum Mitleiden bewegen zu lassen. Adam war ein Sünder, weil er Gottes Gebot übertrat. Pharao war Gottlos, weil er die Furcht vor Gott aus den Augen setzte, 2. B. Mos. 5, v. 2. Cap. 9, v. 27. Haman wird Esth. 7, v. 6. der böse Haman genennet, weil er den Juden zu schaden und sie in Unglück zu stürzen suchte.

Ein Gottloser, ist auch gemeiniglich ein böser Mensch, und ein Böser, ist allezeit Gottlos.

Das Wort ruchlos, kommt her von Gerüchte, es ist so viel, als ruchtlos, und setzt zu dem Begriff eines Gottlosen oder bösen Menschen, noch dieses hinzu, daß man sich auch nicht scheue, ein böses Gerüchte, oder bösen Namen unter den Menschen zu haben. Sowol der Gottlose als der Böse, lassen sich noch bisweilen, von schändlichen Thaten zurück halten, durch die Furcht, daß sie sich selbst dadurch schaden, und sich einen übeln Namen, oder böses Gerüchte, bei andern Menschen zuziehen möchten. Aber der Ruchlose, hat auch diese Furcht, aus den Augen gesetzt. Er scheuet sich weder vor Gott, noch Menschen.



134) Blatt. Laub.

In so weit, wie diese Wörter gleichbedeutend sind, ist das erste allgemeiner, man braucht es nicht nur, von den Blättern eines Baums, sondern auch von allerlei Kräutern und Pflanzen: Das zweite ist eingeschränkter, und wird nur allein, von den Blättern der Bäume gebraucht.

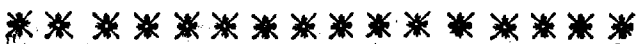
Man sagt: Die Bäume bekommen Blätter; Die Blätter fallen ab, von den Bäumen: Die Linde und der

der Ahornbaum, haben ein schönes Blatt, und geben guten Schatten. Imgleichen: Das Blatt einer Tulpe, einer Aurikel, einer Nelke: Ein Kohlblatt, Mohnblatt, Rosenblatt, u. s. w. Einige Kräuter haben längliche, andere spitze, glatte, rauhe, gezackte Blätter. Hingegen wird man nicht sagen: Das Laub einer Tulpe, einer Aurikel, einer Nelke, oder ein Kohllaub, Rosenlaub, Mohnlaub, und dergleichen. Denn das Wort Laub beziehet sich allemal, auf die Blätter der Bäume. Man sagt: Die Bäume bekommen Laub. Das Laub fällt ab. Trockenes Laub auf den Hoff fahren, damit es Mist werde. Maulbeerlaub streifen für die Seidenwürmer, u. s. w.

Man nimmt auch das Wort Laub, mehrentheils als ein Collectivum, welches in der einfachen Zahl, schon eine Vielheit bedeutet, und es hat gar keine vielfache Zahl, oder pluralem. Man kann nicht sagen: Die Laube, wenn man dadurch, bloß die Blätter verstehen wollte.

Es scheint zwar, als ob in dem Sprüchworte: Er zittert, wie ein Espenlaub, durch das Wort Laub, nur ein einziges Blatt verstanden werde; Allein dieses kann auch so viel sagen; Er zittert, wie das Laub oder die Blätter an einer Espe.

Von den Kienen, Tannen und dergleichen Bäumen, braucht man weder das Wort Blatt noch Laub, sondern man nennet die Stacheln dieser Bäume, Nadeln, wegen der Gleichheit, welche sie mit einer Nadel haben. Kien Nadeln, Tannen Nadeln, u. s. w.



135) Busse. Strafe. Büßen. Strafen.

Das Wort büßen, heißt eigentlich so viel, als etwas ausbessern, oder einen Schaden wieder gut machen. So stehet es Nehem. 4, v. 7. Sie hatten angefangen, die Lücken in den Mauern zu büßen. Das ist; Sie hatten das Schadhafte wieder zurechte gemacht, und die Löcher ausgefüllt. Weil nun in manchen Fällen, durch die Strafe, das Böse gleichsam wieder gut gemacht, und ein geschehener Schade, ersetzt werden soll, so hat man die Wörter, Büßen und Busse, bisweilen für Strafen und Strafe gebraucht.

In diesem Verstande, wird das Wort büßen, 5. B. Mos. 22, v. 18. 19. gefunden. Die Aeltesten der Stadt, sollen den Mann nehmen, und züchtigen, und um hundert Seckel Silbers büßen. Ingleichen 2. B. d. Chron. 36, v. 3. Der König in Egypten, büßete das Land, um hundert Centner Silbers, und einen Centner Goldes. An beiden diesen Orten, bedeutet das Wort Busse eine Strafe, welche zur Erstattung, oder Vergütung, des verursachten Schadens, auferlegt wird.

Und das scheint auch eigentlich, der Unterschied zwischen diesen Wörtern zu seyn. Man kann bisweilen jemand strafen, oder ihm eine Strafe auflegen, bloß um ihn anderen zum Exempel zusetzen, woran sie sich spiegeln, und vor solchen Verbrechen, wie er begangen hat, hüten sollen; Aber man büßet ihn, oder läget ihm eine Busse auf, damit der Schade, den er gethan hat, wieder gut gemacht werde.

Das Wort Strafe, hat auch mehr eine Absicht, auf dasjenige, was ein Mensch wegen des Bösen, so er gethan hat leiden muß: Das Wort Busse, siehet in diesem Verstande, mehr auf eine Genugthuung, welche er geben

ben muß. Man sagt daher: Todesstrafe, aber nicht Todesbusse, weil durch den Tod eines Menschen, der Schade, welchen er gethan hat, nicht kann ersetzt werden.

Man nennet Kirchen Busse, dasjenige, was an einigen Orten, ein offener Sündler thun muß, um für das Aergerniß, so er der Kirche gegeben hat, gleichsam genug thun, und es auf gewisse Weise, wieder gut zu machen.

Man sagt zwar bisweilen: Er muß für seine Sünden büßen, anstatt: Er muß die Strafe seiner Sünden leiden; Allein da das Wort büßen den Begriff einer Besserung, oder wieder gut Machung mit sich führet, so zeigt auch diese Redensart an, daß die Strafe zur Besserung gereichen solle.

So sagt man, von einem Menschen, welcher sich durch seine ausschweifende Lebensart, eine schmerzliche Krankheit zugezogen: Er muß jezo für seine Ausschweifungen büßen; Aber man siehet doch gewisser Maassen darauf, daß diese Krankheit ihn bessern, und ihm eine Warnung seyn werde, sich ins künftige, vor Ausschweifungen zu hüten.

So gar, wenn man von einem Missethäter, welcher den Tod ausstehen soll, diese Redensart gebraucht: Er muß für seine Missethaten büßen, siehet man doch darauf, daß bei der Leibes Strafe, die Seele wahre Besserung beweisen soll, um der ewigen Strafe zu entgehen.

Hingegen wenn man sagt: Er muß die Strafe seiner Sünden leiden, so siehet solches; bloß auf das Leiden selbst, welches er ausstehen muß.

Jezo wird das Wort Busse, in dem Verstande, worin es mit Strafe gleichbedeutend ist, nicht anders, als nach dem alten Styl, von den Rechtsgelehrten gebraucht, da man noch bisweilen in den Urtheilen lesen wird. Jemand zu einer Busse, von einer gewissen Summe Geldes verurtheilen. Oder: Es wird ihm eine Busse, von zehn Mark löchigen Goldes auferlegt, und dergl.

Const

Sonſt bedienet man ſich überhaupt, des Wortes Strafe. Man ſagt: Geldſtrafe, Leibesſtrafe, Beſtungsſtrafe, Lebensſtrafe, u. ſ. w. Jemand am Gelde ſtrafen, am Leibe ſtrafen, am Leben ſtrafen.



136. Buſſe. Befehring.

Bei den Gottesgelehrten, werden die Wörter Buſſe und Befehring, öfters als völlig gleichbedeutend angeſehen, und eins für das andere gebraucht, weil beides mit einander verknüpft ſeyn muß. Man verſtehet durch beides, die Aenderung und Beſſerung des Lebens. Allein wenn man auf die eigentliche Bedeutung dieſer Wörter, in der deutſchen Sprache, Acht hat, ſo wird man finden, daß das Wort Befehring, bloß die Aenderung und Beſſerung anzeigt, das Wort Buſſe aber, überdem noch, den Begriff hinzufüget, daß man das Böſe, ſo man vorher gethan hat, wieder gut zu machen, und gewiſſer Maſſen, eine Genugthuung dafür zu geben bemühet ſey.

Man ſagt: Ein Menſch thut Buſſe, wenn er ſeine Sünden bereuet, darüber eine herzliche Traurigkeit empfindet, ſich vor Gott demüthiget, und ihn um Vergebung bittet. Die Reue und Traurigkeit, welche er hat, iſt gleichſam eine Strafe, die er ſich ausſeget, und wodurch er das Böſe, ſo er gethan hat, auf gewiſſe Weiſe, auszuſöhnen, und wieder gut zu machen ſucht. Ein Menſch befehret ſich, wenn er wirklich ſein Leben ändert, das Böſe nicht mehr thut, und ſich des Guten beſleißiget.

Biſweilen ſiehet man auch mit dem Worte Buſſe, mehr auf das äußerliche, mit dem Worte Befehring, mehr auf das innerliche. Die innerliche Befehring, und Aenderung des Herzens, gehet vorher, ehe man ſie durch die Buſſe an den Tag leget.

Redet man aber, von der äusserlichen Bekehrung, und Aenderung der Handlungen, und des Wandels, so ist dieselbe eine Folge der Busse.

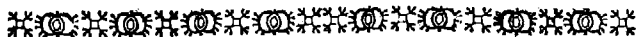
Mich dünkt also, wenn ein Geiziger, der sonst seinem Nächsten allerlei Unrecht gethan hat, anderes Sinnes wird, niemanden mehr Unrecht thut, sondern einem jeglichen giebt, was er ihm zu geben schuldig ist, so könne man solches gewisser Maassen, eine Bekehrung nennen, und sagen: Dieser Geizige hat sich bekehret.

Wenn er aber das unrecht erworbene Gut, wieder erstattet, oder noch wol, wie Zachäus Luc. 19, v. 8. einen Theil seines Vermögens den Armen giebt, so könne man es mehr der Busse zuschreiben, und sagen: Dieser Geizige thut nun Busse: Weil er durch die Erstattung und durch dasjenige, was er den Armen giebt, seine vergangene Ungerechtigkeiten, wieder gut zu machen sucht, und sich dieses, gleichsam als eine Strafe aufleget, womit er seine Ungerechtigkeiten büssen, und eine Genugthuung dafür geben will.

Weil das Wort Busse, den Begriff einer Genugthuung oder Strafe mit sich führet, so nennet man in der römischen Kirche, diejenigen Büsser, welche sich selbst, zur Strafe für ihre Sünden geißeln, oder auf andere Weise casteien, und dadurch die Sünden auszuföhnen denken.

Es sind Büsser gewesen, welche sich öffentlich auf den Strassen, geißelt haben. Man hat einen Orden, Büsser und Büsserinnen, und dergleichen.





137) Angst. Bange.

Zwischen diesen Wörtern, scheint in den meisten Redensarten, eben kein sonderlicher Unterschied zu seyn. Beide geben bisweilen die unangenehme Empfindung zu erkennen, welche die Furcht vor einer Gefahr verursacht: Beide werden auch von einer Beklemmung des Herzens gebraucht, welche aus einem dicken Geblüte entstehet, oder von einer Krankheit herrühret: Und beide kommen auch der Etymologie nach, miteinander überein.

Wollte man das Wort Angst, von dem lateinischen *angustia* oder *anxietas* herleiten, so würde es eine Enge, und Beklemmung anzeigen. Oder wollte man lieber, bei dem Deutschen bleiben, und sagen, es komme von dem Worte *enge* her, welches in der höchsten Vergleichungs-Staffel, (*superlativo*) engesten hat, woraus Angst entstanden, so würde doch die Bedeutung, eben dieselbige seyn.

Das Wort *bange*, leitet Frisch her, von *Band*; Da in der niedersächsischen Mundart, das *d*, öfters in *g* verwandelt wird, und man für *Kinder*, *Kinger*, für *Hunde*, *Hutige* sagt, so ist auch, aus *Band*, *bange* entstanden. Es würde also ein *Binden* bedeuten, wodurch das Herz gleichsam ins Enge gebracht, und beklemmet wird.

Man sagt von einem Menschen, welcher ein Unglück befürchtet, eben so wol; Ihm ist angst davor, als ihm ist bange davor. Imgleichen von einem Kranken: Er klaget über Angst, und Beklemmung ums Herz, als, Er klaget über Bangigkeit, und Beklemmung ums Herz.

Nur drücket die *Angst*, allezeit etwas mehreres aus, als die *Bangigkeit*, daher sagt man auch *Höllens-Angst*, aber nicht *Höllens-Bangigkeit*. In *Angsten* seyn, ist weit mehr, als *bange* seyn. Jemand *bange* machen, heißt

heißt bisweilen nur, eine gewisse Furcht vor etwas, bei ihm erwecken. 3. E. Ich machte ihm bange, der Fürst werde sein Schreiben übel nehmen. Jemand Angst machen, heißt, ihm eine große Furcht einjagen, welche mit vieler Unruhe und Bekümmerniß verknüpft ist. 3. E. Ich machte ihm angst, der Fürst werde, wegen der unehrerbietigen Redensarten, deren er sich in seinem Schreiben bedienet, ihn zur Bestungsstrafe verurtheilen. Hier dünkt mich, sagt das Wort angst, mehr als das Wort bange.

In einigen Redensarten, bedeutet das Wort bange, nur eine bloße Sorge und Bekümmerniß um eine Sache, wo das Wort Angst, zuviel sagen würde, indem dieses allezeit den Begriff, einer grossen Unruhe, Furcht und Bekümmerniß, mit sich führet.

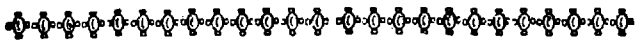
Man kann 3. E. sagen: Ich war bange, du möchtest die Schüssel fallen lassen, und sie zerbrechen, oder, mir war bange, das Kind möchte sich in den Finger schneiden, oder, mir war bange, der Bothe möchte den Brief, worin ich dir die Ankunft deines Sohnes gemeldet, verslohren haben, und dergleichen. Es war mir deswegen angst, würde zuviel sagen.

In der Bibel findet sich die Redensart: Um Trost war mir sehr bange. Jes. 38, v. 17. Man wird aber nicht sagen können: Um Trost war mir angst.

Mich dünkt es sey daher, auch dieser Unterschied zu bemerken: Das Wort bange, kann bisweilen gebraucht werden, von einer Furcht, daß man etwas Gutes nicht bekommen werde. Das Wort Angst hingegen, führet mehr den Begriff einer Furcht mit sich, welche man vor einem wirklichen Unglück hat. So sagt man wol: Ihm ist bange, daß ich ihm mein Wort nicht halten werde, oder ihm ist bange, daß ich ihm so viel nicht geben werde, als ich ihm versprochen habe, oder ihm ist bange, er werde die Erbschaft seines Vatters nicht erhalten, und dergleichen. In solchen Fällen möchte man wol nicht sa-

gen können: Ihm ist angst davor: Zum wenigsten würde man sich allemal besser, des Wortes bange bedienen.

Beide Wörter, werden bisweilen, auch mit einander verknüpft: Angst und bange seyn: Jemand angst und bange machen, dann aber drückt man dadurch den höchsten Staffel, derjenigen Empfindungen aus, welche diese Wörter anzeigen. Wiemol solche Verknüpfung, mehr im gemeinen Reden, als in einer guten Schreibart, gebräuchlich ist.



**138) Pein. Quaal. Folter. Marter.
Peinigen. Quälen. Foltern.
Martern.**

So weit wie diese Wörter übereinkommen, drücken sie einen grossen und heftigen Schmerzen aus. Man sagt: Jemand Pein anthun, Quaal anthun, ihn foltern, ihn martern.

Pein zeigt den heftigsten Schmerzen an, daher sagt man auch Höllepein. Jemand peinigen, das ist, ihm die heftigsten und grausamsten Schmerzen verursachen. Man nennet Peiniger, den Henker oder Scharfrichter, welcher einem Menschen auf der Folter, alle ersinnliche Schmerzen zu verursachen sucht.

Quaal, scheint den Begriff einer längeren Wähnung des Schmerzens mit sich zu führen. Wenn man sagt: Jemand peinigen, so siehet man bloß, auf den heftigen Schmerzen selbst, welcher ihm verursachet wird, und die Pein, kann oft nur eine kurze Zeit wahren: Wenn man sagt: Jemand quälen, so ist zugleich der Begriff dabei, daß man ihm den Schmerzen, lange wolle empfinden lassen, und die Quaal höret so bald nicht auf. Man sagt: Höllepein, und Höllequaal, das erste aber, siehet nur

nur bloß, auf die Grösse und Heftigkeit des Schmerzens selbst: Das zweite, siehet zugleich, auf die lange Wäh- rung und Dauer desselben.

Das Zeitwort (verbum) quälen, wird daher in einem gelinderen Sinn, von allerlei solchen Dingen gebraucht, welche jemand eine lange Zeit Schmerzen, oder auch Be- kümmerniß und Sorgen verursachen, oder ihn auf eine andere Weise beschweren. So sagt man bisweilen: Das Fieber, oder die Gicht, oder das Podagra, hat ihn lan- ge gequälet. Er quälet sich beständig mit Sorgen. Es finden sich bisweilen gottlose Beamte, welche die Unter- thanen, wider den Willen ihrer Oberherren, auf man- cherlei Weise quälen, indem sie ihnen solche Dinge aufle- gen, wozu sie gar nicht verbunden sind, und sie dadurch, nach und nach gänzlich aussaugen, und dergleichen.

So stehet 2. Petr. 2, v. 8. Die Einwohner zu So- dom, thaten dem gerechten Voth, alles Leid an, und quälten die gerechte Seele von Tage zu Tage.

Das Wort Folter, wird eigentlich, allein von denen- jenigen Schmerzen gebraucht, welche ein Mensch auf der Folterbank erdulden muß. Man sagt: Etwas durch die Folter heraus bringen. Jemand durch die Folter zur Bekenntniß zwingen. Einen Menschen foltern lassen, und dergleichen.

Uneigentlich aber, braucht man das Wort Folter, auch von einem heftigen und grausamen Schmerzen. So hört man diejenigen, welche von der Gicht, oder dem Podagra gequälet werden, bisweilen sagen: Ich muß rechte Folter ausstehen. Von einer Sache, welche uns sehr beschwerlich und peinlich ist, sagt man wol: Es ist mir eine rechte Folter.

Marter ist eigentlich ein griechisches Wort. In der ersten christlichen Kirche, wurden diejenigen, die um des Evangelii willen litten, μαρτυρες, oder Zeugen der Wahr- heit genannt, welches Wort, hernach, auch in die latei- nische Sprache aufgenommen worden, und daraus in

das Deutsche gekommen ist. Man nannte *martyrium*, besonders das grausame Leiden, und den Tod, welchen die Bekenner des Evangelii, unter den Verfolgungen ausstehen mußten, und hernach hat man jeden heftigen Schmerzen, oder jedes grosse Leiden, eine Marter genannt. Daher heisst die Woche vor Ostern, in welcher besonders, das Gedächtniß des Leidens und Todes Christi gefeiert wird, die Marterwoche. Man sagt: Jemand Marter anthun, Marter ausstehen, von der Marter befreiet werden und dergleichen.

In diesen Redensarten, kommt das Wort Marter, mit Pein überein, und es möchte vielleicht besser seyn, wenn man im gemeinen Reden, sich des Wortes Pein bedienete, das Wort Marter hingegen, nur in dem Verstande gebrauchte, in welchem es Anfangs genommen worden, nemlich von dem Leiden und Tode dererjenigen, welche die Lehre Jesu Christi, mit ihrem Blute unterschrieben und versiegelt haben.



139) Dann. Denn.

Es sind viele, welche diese Rede Theile mit einander verwechseln, und sie ohne Unterschied, eins für das andere gebrauchen. Selbst in unserer deutschen Uebersetzung der Bibel, ist diese Unrichtigkeit noch stehen geblieben. Z. E. Matt. 24, v. 40. wird das Wort *denn* als ein Nebenvort der Zeit (*adverbium temporis*) gebraucht: *Denn* werden zween auf dem Felde seyn; Einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden: Und gleich darauf, v. 42. stehet es, als ein verursachendes Bindewort, (*conjunctio causalis*;) *Darum* wachet, *denn* ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Eben so ist es im 25ten Capittel, im ersten Vers: *Denn* wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jung-

Jungfrauen: Und in dem folgenden 13ten Vers: Darum wachet, **denn** ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Und an mehreren Orten. Und ich finde, daß in den angeführten Stellen, in der Hallischen Bibel, allemal **denn**, hingegen in der Schweizerischen Uebersetzung, **dann** stehet.

Mich dünkt aber, es sey besser, diese Rede Theile so zu unterscheiden, daß man das Wort **dann**, allezeit als ein Nebenwort der Zeit, (*adverbium temporis*,) das Wort **denn** hergegen, allezeit als ein verursachendes Bindewort, (*conjunctio causalis*) gebrauchte. Das erste ist so viel, als das lateinische *tunc*, und das Französische *alors*: Das zweite so viel, als das lateinische *nam* oder *enim*, und das Französische *car*.

Ich werde in dieser Meinung bestärket, da ich in Böldikers Grundsätzen sowol, als in Gottscheds Sprachkunst, das Wort **denn**, allein unter denen verursachenden Bindewörter, (*conjunctiones causales*,) antreffe. S. Böldikers Gr. S. mit Wippels Anmerkungen a. d. 249 S. und Gottscheds Spr. K. S. 381.

Es beweiset auch die Zusammensetzung des Wortes **dann**, da man bisweilen **alsdann**, dafür gebraucht, daß es bloß ein Nebenwort der Zeit (*adverbium temporis*) sey, und daher niemals als ein verursachendes Bindewort, (*conjunctio causalis*) könne gesetzt werden. Und man wird finden, daß die meisten neueren Schriftsteller, diese Wörter, auf solche Weise unterscheiden.

So würde man sagen müssen; Wann du bis dahin gekommen bist, **dann** wirst du den Weg nicht mehr verfehlen können: Oder, warte bist du in der Noth bist, **dann** wirst du deine Freunde kennen lernen. Oder, habe nur Geduld bis dein Vetter stirbt, welcher dich zum Erben eingesetzt hat, **dann** wirst du gemächlicher leben können und dergleichen.

Hergegen; Ich brauche nicht viele Gründe anzuführen, **denn** die Sache ist an sich selber klar. Ich kann dir die-

ses mal kein Geld vorschießen, denn es fehlet mir selber daran. Die Römer, griffen unter dem Dictator, Cornelius Lentulus, die Samniter, mit der äuffersten Wut an, denn sie wollten den Schimpf rächen, welchen ihnen diese, in den Caudinischen Pässen angethan hatten, da sie vor ihnen, durch das Joch kriechen müssen.

Die Wörter dann und denn, haben auch noch andere Bedeutungen, worin sie von vielen, eins für das andere gesetzt werden, welche sich aber, meinem Erachten nach, ebenfalls genauer bestimmen lassen, wenn man auf den obigen Unterschied Acht hat.

1) In der Vergleichung. Z. E. sagen einige: Dieser Mann ist grösser, dann jener, andere hingegen: Er ist grösser, denn jener.

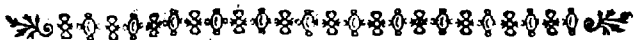
2) Wenn es so viel heisst, als also; Es bleibt also dabei, sagen einige: So bleibt es dann dabei, andere: So bleibt es denn dabei.

3) Bei einer Frage, wo es ebenfalls für also steht, sagen einige: Hast du dann davon nicht gehört?

4) Noch bei einer Frage, sagen einige: Was wird dann daraus werden? Andere: Was wird denn daraus werden? Oder: Was macht ihr dann da? Andere: Was macht ihr denn da?

5) In der Zusammensetzung, da einige, für bisweilen, dann und wann, andere denn und wenn sagen.

Mich dünkt, bloß in diesen beiden letzten Fällen, habe das Wort dann, eine Beziehung auf die Zeit, und sey ein Nebenwort der Zeit (adverbiuin temporis,) daher sey es besser, und richtiger zu sagen: Was wird dann daraus werden? Was macht ihr dann da. Ingleichen dann und wann, nicht denn und wenn. In den andern hingegen werde man sich besser, des Wortes denn bedienen. Dieser Mann ist grösser, denn jener, welches Gottsched auch bestättiget. S. Gottscheds Sprachkunst, a. d. 411 u. 412. S. So bleibt es denn dabei. Hast du denn davon nicht gehört?



140) Wann. Wenn.

Eben, wie die Wörter Dann und Denn, mit einander verwechselt werden, so geschiehet es auch, mit Wann und Wenn.

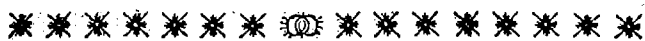
Frisch macht in seinem Wörterbuche, ebenfalls keinen Unterschied dazwischen, und ich finde, daß an allen Orten, wo in der Hallischen Bibel, denn oder wenn stehet, die Uebersetzung, welche zu Zürich gedruckt ist, dann und wann gebraucht, so daß man auf die Gedanken kommen möchte, es sey eine bloße provincial Aussprache daran Schuld. In Niederdeutschland, sage man, denn oder wenn, und in Oberdeutschland, dann oder wann.

Allein mich dünkt, man müsse zwischen Wann und wenn ebenfalls einen Unterschied machen.

Gottsched setzet das Wort wann, unter die fragenden Nebenwörter, welche auf eine Zeit gehen. (adverbia interrogativa temporis:) Das Wort wenn hingegen, unter die bedingenden Bindewörter (conjunctioes conditionatas:) S. Gottscheds Spr. K. 376 u. 382. S. Und ich kann nicht umhin, ihm darin Beifall zu geben. Wann ist so viel, als das lateinische Quando, und das Französische quand: Wenn so viel, als das lateinische si, und das Französische si. Auf Wann folget Dann. Wann du das gethan hast, dann wirst du ruhen können. Oder Wann du deine Schulden bezahlet hast, dann kannst du anfangen Geld beizulegen. Auf Wenn, folget so: Wenn du fleißig bist, so wirst du gelehrt werden: Wenn du thust, was dir gebühret, so wird man dir gütig begegnen, und dergleichen.

Bisweilen aber, wird das so ausgelassen: Z. E. Wenn jemand einmal falsch geschworen hat, kann man ihm nicht wieder trauen: Anstatt so kann man ihm nicht

wieder trauen. Oder man läßt auch bisweilen das Wenn weg, und braucht hernach das Wort so. Z. E. lernest du fleißig, so wirst du gelehrt werden, anstatt, wenn du fleißig lernest, so wirst du gelehrt werden. Kommt du zu mir, so wird es dein Schade nicht seyn, anstatt, wenn du zu mir kommst, u. d. g.



141) Fehler. Sünde. Uebertretung.
Missethat. Untugend. Laster.
Verbrechen.

Ein Fehler rühret aus einer menschlichen Schwachheit her, es ist ein Mangel der Beobachtung unserer Pflichten, oder unserer Schuldigkeit.

Sünde ist alles, was wider Gottes Gebote, oder was wider die Empfindungen unseres Gewissens ist, und wird nur in Absicht auf die Religion gebraucht.

Uebertretung ist alles dasjenige, wodurch man von einem Gebote abweicht: Es wird sowol von den Geboten Gottes, als den Geboten der Menschen gebraucht, man kann sagen: Du hast deines Vaters, oder deines Vorgesetzten Gebot übertreten, und es scheineth dieses Wort einen gelinderen Begriff mit sich zu führen, indem derjenige, der auf einem Wege nur übertritt, und davon abweicht, so viel nicht thut, als derjenige, der einen ganz anderen, und entgegen gesetzten Weg gehet. Die Abweichung von einem Gebote, ist so viel nicht, als wenn man das Gegenteil thut.

Missethat ist alles, was den göttlichen oder menschlichen Gesetzen zuwider ist. Es wird gemeiniglich in zweierlei Verstande genommen. In Absicht auf die Religion kommt es mit Sünde überein; Aber es werden dadurch sonderlich die gröbern und schwerern Sünden verstanden.

So betet David Ps. 51, v. 11. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat: Wo er durch die Missethat besonders die groben und schweren Sünden versteht, die er durch den Ehebruch und Mord begangen. In eben dem Verstande stehet das Wort Missethat, Ps. 99, v. 8. Unsere Missethat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde, ins Licht vor deinem Angesicht.

In Absicht auf die weltlichen Gesetze, versteht man durch das Wort Missethat, ebenfalls solche schwere Vergehungen wider dieselben, welche von der Obrigkeit mit harten Strafen belegt werden. Einen Menschen, welcher für etwas, so er unrecht oder wider die Gesetze gethan hat, eine Geldstrafe erlegen muß, wird man nicht einen Missethäter nennen; Aber man nennet Missethäter, diejenigen, welche mit einer harten Leibesstrafe belegt, und am Leben gestrafet werden.

Untugend ist dasjenige, was irgend einer Tugend entgegen stehet.

Das Laster kommt aus der Verderbniß des Herzens her, und bestehet in einer bösen Gemüthsbeschaffenheit, welche oft zu bösen und strafbaren Thaten verleitet.

Das Verbrechen hat die äußerste Gottlosigkeit und Bosheit des Herzens zum Grunde, man versteht dadurch eine solche vorsätzliche Handlung, welche der Menschlichkeit zuwider ist, die natürlichen Gesetze selber verlethet, und die öffentliche Sicherheit störet.

Ein Mensch, welcher in Gesellschaften nur immer von sich selber redet, und das Wort alleine führen will, begehet einen Fehler, er handelt wider die Pflicht, die wir in Gesellschaften einer dem andern schuldig sind, da die Unterredung allgemein seyn muß, und wir andere auch hören müssen. Es ist ihm sehr nützlich, wenn seine Freunde ihn deshalb ofte erinnern, und ihn zu bessern suchen.

Fluchen, Schwören, den Eltern und Vorgesetzten ungehorsam seyn, den Nächsten verleunden, und ihm böses

nachreden, sind Sünden, weil solches den Geboten Gottes zuwider ist. Gott strafet die Sünde; Aber kein Mensch muß um einer Sünde willen, sogleich den andern verdammen.

Wer dem öffentlichen Gottesdienste nicht beivohnet, der übertritt das Gebot Gottes, das da sagt: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Ein Diener, welcher dasjenige nicht thut, was ihm sein Herr geboten hat, übertritt das Gebot desselben. Man muß aber nicht eine jede Uebertretung so gleich nach aller Strenge ahnden, sondern vielmehr bei versprochener Besserung sie leicht vergeben.

Ein öffentlicher Diebstahl, ein verbotener Zweikampf, und der gleichen mehr sind Missethaten, und die Missethaten müssen andern z. E. gestrafet werden, damit man sie davon abschrecke.

Da Keuschheit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Freygebigkeit u. d. g. Tugenden sind, so sind hergegen, Unkeuschheit, Unbescheidenheit, Unmäßigkeit, Kargheit u. d. g. Untugenden, und wie die Tugend eine Fertigkeit im Guten ist, so ist hingegen die Untugend eine Fertigkeit im Bösen. Die Untugenden muß man mit Worten bestrafen, und am Nächsten zu bessern suchen.

Geiz, Wollust, Hochmuth u. d. g. sind Laster, wer ihnen ergeben ist, hat eine böse Gemüthsbeschaffenheit, welche ihn oft zu bösen und strafbaren Thaten verleitet, und ohngeachtet die Laster an sich selbst, auf der Welt nicht gestraft werden, so sind sie doch allezeit der Strafe werth.

Untugend und Laster kommen sehr genau mit einander überein, ja es ist oft bloß der Unterschied dazwischen, daß man durch das Wort Untugend, einen geringern Staffel des Lasters anzeigt. Z. E. Die Kargheit, ist wirklich der Anfang des Geizes, man nennet aber die Kargheit eine Untugend, und den Geiz ein Laster.

Wenn der Mensch in der Untugend eine große Fertigkeit erlangt hat, oder wenn die Untugend bei ihm ein-

nen

nen sehr hohen Staffel erreicht, und zu einer bösen Gemüthsart wird, so wird sie auch ein wirkliches Laster. **Z. E. Die Ungerechtigkeit** ist eigentlich eine Untugend, weil sie der Tugend der Gerechtigkeit entgegen siehet, aber weil die Ungerechtigkeit dem Nächsten schadet, und eine böse Gemüthsbeschaffenheit verräth, so nennet man sie ein Laster; man sagt: das Laster der Ungerechtigkeit. Wer mehr isset und trinket, als ihm zukommt, oder als ihm nöthig ist, hat die Untugend der Unmäßigkeit an sich, wenn aber diese Untugend bei ihm solchen hohen Staffel erreicht, daß sie bis zur Wöllerei und Trunkenheit kommt, so wird sie ein wirkliches Laster, man sagt: Das Laster der Trunkenheit.

Ober da man aus den Handlungen des Menschen von seiner Gemüthsbeschaffenheit urtheilet, so pflegt man solchen Handlungen, welche eine lasterhafte Gemüthsbeschaffenheit zum Grunde, und daraus ihren Ursprung haben, den Namen des Lasters zu geben. Und auch dieses kann eine Ursach seyn, warum man sagt: Das Laster der Trunkenheit, das Laster der Hurerei, u. d. g.

Sich wider die Obrigkeit empören, sein Vaterland verrathen, die öffentlichen Wege durch Raubereien unsicher machen, u. d. g. sind Verbrechen. Weil sie der Menschlichkeit zuwider sind, die natürlichen Gesetze verletzen, und die öffentliche Sicherheit stören, und müssen daher allezeit andern zum Exempel, recht scharf und nach aller Strenge gestrafet werden.





142) Ungereimt. Reimlos. Reimfrei.

Reimen wird eigentlich von den Wörtern gesagt, welche einerlei laut haben: Diese Wörter reimen sich: Oder von den Versen, deren Endsyllben auf einerlei laut ausgehen: Diese Verse reimen sich.

In einem uneigentlichen Verstande aber, braucht man das Wort reimen für sich schicken, oder übereinkommen, und dann ist es so viel als das lateinische, quadrare, convenire. So sagt man: Diese Sache reimet sich nicht zu der andern, das ist, sie schickt sich nicht dazu, sie kommt damit nicht überein. Ich kann diese Dinge nicht zusammen reimen, das ist, ich kann nicht einsehen, wie sie sich zusammen schicken, oder übereinkommen. So stehet Luc. 5, v. 36. Der Lappe vom neuen, reimet sich nicht auf das alte, das ist, er schicket sich nicht darauf.

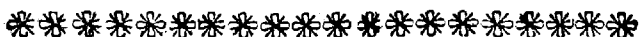
Wie man nun in dem eigentlichen Verstande, das Wort gereimt von den Wörtern oder Versen gebraucht: Gereimte Wörter, gereimte Verse, so würde das Wort ungereimt ebenfalls in dem eigentlichen Sinn so viel heißen müssen, als Wörter oder Verse, welche sich nicht zusammen reimen, oder welche nicht einerlei laut haben. Allein der Gebrauch hat es eingeführet, daß man sich des Wortes ungereimt nur in dem uneigentlichen Verstande bedienet, für dasjenige, was sich nicht zusammen schickt. Ja man nimmt es gemeinlich in einer harten Bedeutung, da es so viel heißt, als thöricht oder abgeschmackt, und mit dem lateinischen absurdus, ineptus, insullus übereinkommt. Man sagt: Ungereimtes Zeug vorbringen, das ist allerley abgeschmackte und thörichte Dinge vorbringen. Man nennet bisweilen einen ungereimten Menschen denjenigen, welcher sich abgeschmackt und thöricht aufführet, u. d. g.

Aus dieser Ursach braucht man, um die Zweideutigkeit zu vermeiden, von den Versen, deren Endsylben nicht einerlei laute haben, und welche ohne Reime sind, die Wörter: Reimlos, oder reimfrei. So sagt man: Klopstock hat das Gedicht: Der Messias, in reimlosen oder reimfreien hexametrischen Versen geschrieben, und verschiedene andere Dichter haben ebenfalls reimlose oder reimfreie Verse gemacht.

Man kann im Deutschen alle Versarten der Griechen und Römer, in reimlosen oder reimfreien Versen nachmachen, so daß man nicht die Sylben sondern die Füße zählt; Aber in der französischen Sprache ist dieses nicht möglich, sonderlich wenn man ein ganzes Gedicht auf solche Weise verfertigen wollte, und die reimlosen oder reimfreien Verse haben auch darinn gar keine Annehmlichkeit.

Zwischen reimlos und reimfrei findet sich nur dieser Unterschied, daß das erste bloß den Mangel der Reime anzeigt, und so viel sagen will, der Dichter habe in seinen Versen den Reim weggelassen, und die Endsylben derselben nicht gleichlautend gemacht: Das zweyte hingegen den Begriff giebt, daß der Reim einen gewissen Zwang mit sich führe, wovon sich der Dichter frei gemacht, damit er in dem Schwung seiner Gedanken dadurch nicht gehindert werde, und dieselben desto ungezwungener vortragen könne.





143) Plage. Quaal. Plagen. Quälen. Placken.

Das Wort **Plage** hat verschiedene Bedeutungen. Bei den Alten hieß es eine **Wunde**, wie Frisch aus einer Handschrift der Bibel beweiset, darin der Ort 1. B. d. Kön. 22, v. 35 also übersetzt ist: **Seiner Plagen Blut floß uß.** Und daher hat das französische Wort *playe*, seinen Ursprung. Jezo wird es

1. Erstlich für eine besondere Strafe oder Gericht Gottes gebraucht, welches über ein ganzes Volk oder Land erget. Man sagt: **Die zehen Egyptischen Plagen.** Man nennet Krieg, Hungersnoth, theure Zeit, Viehsterben, Pest u. d. g. Landplagen.

2. Zweitens, wird das Wort **Plage** für allerlei Bekümmerniß, Verdruß und Sorgen genommen, und in diesem Verstande kommt es einiger Maassen mit **Quaal** überein. Man sagt von einer Mutter, welche viel kleine Kinder hat: **Sie hat ihre Plage mit so vielen Kindern,** und auch: **Sie hat ihre Quaal mit so vielen Kindern.** Von jemand, der in tiefen Schulden steckt, sagt man wol: **Er hat seine Plage mit den Schuldnern,** und auch: **Er hat seine Quaal mit den Schuldnern,** u. d. g.

In diesem Verstande aber ist doch das Wort **Quaal** allezeit stärker, es scheint den Begriff einer solchen Bekümmerniß und Sorge zu geben, welche gleichsam innerlich Schmerzen verursacht, und das Herz naget, da hergegen das Wort **Plage** mehr den Begriff vieler und überhäufster Mühe und Sorgen mit sich führet.

Nich dünkt daher, wenn man von einer Mutter sagt: **Sie hat ihre Plage mit den Kindern,** so siehet man mehr auf die viele Mühe, Bekümmerniß und Sorgen, welche ihr dieselben verursachen. Wenn man sagt: **Sie hat ihre Quaal mit den Kindern,** so zeiget dieses an, daß sie

sie an ihnen ein gewisses Herzeleid hat, welches ihr recht innerlich schmerzet: Weil vielleicht einige elend, kränklich oder gebrechlich sind, oder weil sie in Armuth ist, und es ihr manches Herzeleid verursacht, daß sie den Kindern ihren nöthigen Unterhalt nicht verschaffen, und wenig sie Brodt fordern, es ihnen nicht einmal geben kann. u. d. g. Eben so, wenn man sagt: Dieser Mensch hat seine Plage mit den Schuldnern, so siehet man darauf, daß er viel Mühe und Sorgen hat, sie zu befriedigen. Sagt man hingegen: Er hat seine Quaal mit den Schuldnern, so zeiget man an, daß sie ihm solchen Verdruß und Bekümmerniß machen, welche ihm innerlich wehe thut, und ihm das Herz naget, weil er sich fürchten muß, von ihnen ins Gefängniß gesetzt, oder auf eine andere Weise beschimpfet zu werden.

Die Zeitwörter (verba) plagen und quälen, richten sich in der Bedeutung nach ihren Hauptwörtern, (substantivis). Wie man das Hauptwort Plage für solche Strafen oder Gerichte Gottes gebraucht, welche über ein ganzes Land oder Volk ergehen, so wird das Zeitwort plagen, bisweilen in gleichem Verstande genommen. So stehet Ps. 90 v. 15. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden, das ist nachdem du uns so lange mit deinen Gerichten heimgesuchet hast, und so manche Strafen über uns ergehen lassen.

Man sagt: Jemand plagen, und auch jemand quälen, das erste heißt, ihm viele Mühe, Arbeit und Sorgen verursachen, das zweite, ihm solche Bekümmerniß und Verdruß erwecken, welche ihm innerlich schmerzen.

Man sagt bisweilen: Dieser Amtmann, oder dieser Edelmann plaget seine Bauern, und auch: Er quälet seine Bauern. Das erste aber siehet mehr darauf, daß er ihnen viel Arbeit aufleget, und ihnen viel Mühe macht. Das zweite giebt mehr den Begriff, daß er solche Dinge von ihnen fodert, welche ihnen gleichsam recht wehe thun, oder

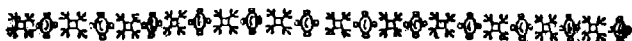
oder daß er bei der geringsten Vergehung sie so gleich mit harten und schweren Strafen belegt.

Man sagt: Mit einer langwierigen Krankheit geplaget seyn, und auch von einer langwierigen Krankheit gequälet seyn; Aber das letzte nur von solchen Krankheiten, welche zugleich heftige Schmerzen verursachen. Z. E. Er ist so lange schon vom Podagra, oder von der Gicht oder von der Wassersucht gequälet. Von einer geringen Krankheit, z. E. von einem blossen Schnupfen dünkt mich, wird man besser sagen: Er ist lange mit den Schnupfen geplagt gewesen.

Und es kann auch in diesen Redensarten das Wort plagen mehr auf den Verdruß und die Sorgen sehen, welche man in der Krankheit hat, das Wort quälen, mehr auf die Schmerzen, welche man darin ausstehet.

Das Wort placken scheint mehr ein niederdeutsches Wort, und aus plagen entstanden zu seyn, man braucht es aber besonders von allerley ungerechten und unbefugten Erpressungen, in geringen Dingen, und besonders auf dem Lande, wodurch jemand Geld zusammen zu bringen sucht. Man sagt: Die Unterthanen placken. Ein Bauernplacker ist ein solcher, welcher auf allerlei Weise, etwas von den Bauern zu erpressen sucht. Und man nennet Plackereien, alle diejenigen Mittel, wodurch man in Kleinigkeiten, den Leuten etwas abzwinget, ob es gleich hernach, wenn es zusammen genommen wird, eine ganze Summe ausmacht. So kann man sagen: Bey den niederen Gerichten, sind gemeiniglich viel Plackereien. Das ist: Man braucht allerlei Mittel, von denen, welche einen Rechtsbandel haben, etwas zu erpressen.

Man sagt auch: Sich mit etwas placken, das ist, mit einer Sache, die an sich selbst nur geringe ist, doch viel Mühe und Arbeit haben,



144) Ruchlos. Verrucht.

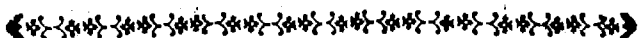
Man drückt mit diesen Wörtern, die äufferste Beschaffenheit eines Menschen aus, welche so weit gehet, daß er deswegen, schon überall beschrieen ist.

Beide kommen von Ruf, Gerüste, oder Gerüchte her, und es scheint nur dieser Unterschied dazwischen zu seyn, daß das erste schwächer ist, und etwas weniger sagt, als das andere.

Ruchlos, ist so viel als *Rufflos*, oder *Gerüchtlos*. Es bedeutet einen Menschen, der keinen guten Ruf, oder kein gutes Gerüchte, unter den Leuten hat, sondern überall, für einen gottlosen und bösen Menschen gehalten wird.

Verrucht, ist etwas stärker, und drückt noch etwas mehreres aus. Das unzertrennsliche Vornwort (Präpositio inseparabilis) vor, zeigt bisweilen ein Aufhören, oder ein Endigen an. Z. E. Verbluten, ist so viel, als aufhören zu bluten, oder so bluten, daß man nicht mehr bluten kann. Verdursten, das ist, aufhören zu dürsten, so daß man nicht mehr dursten kann. Verbleichen, das ist, so bleich werden, daß man nicht bleicher werden kann. So auch, verstdören, verderben, verschmachten, u. s. w. Verrucht, würde also einen solchen Menschen anzeigen, der aufs äufferste verrufen, oder beschrieen ist, der schon so arg beschrieen ist, daß er nicht ärger beschrieen werden kann.

Haman wird Esth. 6, v. 10. Ein verruchter Bube genannt, und es scheint dieses Wort, hier sehr gut gebraucht zu seyn, weil er wegen seiner Gottlosigkeit, und Grausamkeit gegen die Juden, nunmehr so arg beschrieen war, daß er nicht ärger beschrieen werden konnte.



145) Wolke. Gewölk. Schwarz.

Wolke, ist die allgemeine Benennung, dererjenigen dicken Dünste und Nebel, welche sich in der oberen Luft befinden, und am Himmel in verschiedener Größe, Figur und Farbe gesehen werden: Das Wort **Gewölk**, begreift mehrere Wolken in sich, und **Schwarz** nennet man eine schwarze und dicke Wolke.

Man sagt: Thau-Wolken, Regen-Wolken, Wetter-Wolken: Der Himmel ist mit Wolken bezogen: Es ziehet sich eine Wolke vor die Sonne: Es steigt eine Regenwolke nach der andern herauf: Die Wolken laufen schnell, und dergleichen. Helle Wolken, dunkle Wolken, schwarze Wolken, rothe oder feurige Wolken, u. s. w.

Die Reisenden erzehlen, der Tafelberg, auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, werde bisweilen mit einer Wolke bedekt, woraus die Schiffer allemal einen nahen Sturm vermutheten, und davon die Redensart brauchten: Die Tafel ist gedeckt.

Man sagt, auf einigen sehr hohen Bergen, könne man bis über die Wolken steigen, und dieselben unter sich ziehen sehen.

Es ist sehr erhaben, wenn die heil. Schrift, die Wolken als einen Wagen Gottes vorstellet: Du wölbtest es oben mit Wasser, du fährtest auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes. Ps. 104. v. 3.

Die Sylbe *ge*, welche einigen Hauptwörtern vorgesetzt wird, zeigt bisweilen eine Vielheit an, wie in Geflügel, Gewürm, Gebüsch u. s. w. und in dem Worte **Gewölk**, ist ebenfalls eine Vielheit begriffen, man versteht

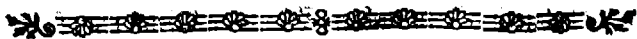
stehet dadurch allezeit mehrere Wolken. Wenn man sagt: Es ziehet ein Gewölk herauf, oder: Ein dickes Gewölke, verfinsterte die Sonne, so zeiget man an, daß mehrere Wolken beisammen sind.

Vom Worte Schwark, sagt Frisch, es sey meistens nur im Niedersächsischen gewöhnlich. Er merket aber dabei an, daß Kaysersberger, das Zeitwort (verbun) schwargen, als ein Elsasisches Wort gebrauche: Wenn der Sturm auf der See sich schon gelegt hat, so schwarget es dennoch lang hernach. S. Frisch Wörterbuch.

Wenn gleich dieses Wort, in Oberdeutschland gar nicht gebräuchlich wäre, so wird man es doch, in allen Provinzen von Niederdeutschland sehr ofte hören, und man muß es daher, billig bemerken. Es bebedet eine dicke schwarze Wolke, welche Regen, oder Ungewitter drohet.

Man sagt: Ein Regenschwark, ein Gewitterschwark. Alle Regenschwärke ziehen über uns weg: Es kommt ein Regenschwark nach dem andern. Es kommt aus Mitternacht, ein Gewitterschwark herauf: Es stehet ein Gewitterschwark gegen Mittag. Alle Schwärke ziehen vorbei und dergleichen.

Der Landmann hat die Anmerkung gemacht, daß wenn die Sonne, des Abends, hinter einem Schwark untergehet, so pfeget es, des folgenden Tages zu regnen. Doch bauet er darauf nur bis Johannis sicher. Nach Johannis trifft es nicht so richtig ein.



146) Laut. Geläute. Klang. Thon.
Schall. Lauten. Läuten. Klingen.
Klingeln. Thönen. Schallen.

Laut wird mehrtheils von der Stimme, und von musikalischen Instrumenten, Klang von allerlei andern Dingen gebraucht, das Wort Thon hat eine Beziehung auf die Musik, man bedienet sich desselben, von einem jeglichen Laut oder Klang, welcher entweder harmonisch ist oder in eine Harmonie mit andern gebracht werden kann, und Schall, ist ein heller Laut oder Klang.

Das Wort Laut kann bisweilen in einem sehr weitläufigen Sinn genommen werden, von allem was in die Ohren fällt, oder das Gehör des Menschen rühret. So kann man sagen: Der Knall, ist der Laut, welchen ein Geschöß, oder der Donner, von sich giebt! Das Raseln, ist der Laut, welchen die Räder eines Wagens hören lassen: Der Klang einer Sache, ist der Laut, welchen sie von sich giebt u. s. w.

Im Gegensatz der andern Wörter aber, nimmt man es von der Stimme, oder von musikalischen Instrumenten.

Wenn man das Wort Laut, von der Stimme eines Menschen gebraucht, so giebt es den Begriff, daß die Stimme nicht verständlich sey. So sagt man: Ich hörte in dem Walde, von weiten einen Laut, als ob jemand um Hülfe schrie, und gieng demselben nach. Ich hörte dich reden, und ob ich gleich nicht verstehen konnte, was du sagtest, so kannte ich dich doch, an dem Laut deiner Stimme. Er war in dieser Gesellschaft so stille, daß er auch nicht einen Laut von sich hören ließ, und dergleichen.

Man sagt auch von den Thieren, sie geben einen Laut von sich, oder lassen einen Laut von sich hören. Z. E. Ohngeachtet der Hund, sonst sehr zu bellen pfeget, so gab

gab er doch dieses mal, keinen Laut von sich. Er schoß den Hund todt, und traff ihn so gut, daß er auf der Stelle liegen blieb, ohne einen Laut von sich zugeben. Die Hengste pflegen sonst gemeiniglich zu wiehern, wenn sie eine Stutte riechen, dieser aber, ist so stille, daß er auch keinen Laut von sich hören läßt.

In dieser Beziehung auf Menschen oder Thiere, wird das Wort Laut, auch als ein Nebenwort (adverbium) gebraucht. Man sagt: Laut seyn. Sie waren sehr laut, in dieser Gesellschaft. Es gieng dabei sehr laut zu: Und es ist dabei ebenfalls der Begriff einer Unverständlichkeit, daß man zwar die Stimme höret, aber nicht versteht.

Von einem Hunde, sagen die Jäger: Er ist laut, wenn er das Wildpret gefunden hat, und es mit Bellen verfolgt.

Man braucht auch das Wort Laut, von den musikalischen Instrumenten. J. E. Wenn neben einem Claviere etwas niederfällt, so höret man, daß das Clavier einen Laut giebt. Eine Geige, welche an der Wand henger, giebt einen Laut von sich, wenn eine andere gestrichen wird.

Ein besonderes Saiten-Instrument, nennet man eine Laute.

Von dem Worte Laut, kommt Geläute her, welches nur allein, von den Glocken gebraucht wird. Man sagt: Ich höre das Geläute. Bei den Leichenbegängnissen, machen die Glocken, ein trauriges Geläute. Und die Glocken selbst, werden uneigentlich, ein Geläute genannt: Diese Kirche hat ein schönes Geläut, das ist, sie hat schöne Glocken.

Das Zeitwort (verbum) lauten, wird so wol eigentlich als uneigentlich gebraucht. In dem ersten Verstande sagt man: Dieses lautet nicht, als eines Menschen Stimme. Bei der Nacht, lautet alles stärker, und dergleichen. In dem zweiten: Es würde übel lauten, wenn man dieses von dir sagte. Hier siehet das Wort lauten,

nicht so wol auf den Laut der Wörter, als vielmehr auf den Sinn derselben.

Das Wort läuten, welches davon herkommt, ist eben wie Geläute nur den Glocken eigen, und zwar braucht man es, so wol von dem Klange der Glocken selbst, da man z. E. sagt: Ich hörete die Glocken läuten, als auch von denenjenigen, welche sie ziehen: Der Küster läutet zur Kirche.

Klang wird von mancherlei Dingen gebraucht. Von den Instrumenten der Musik sagt man: Dieses Instrument, hat einen hellen, oder es hat einen dumpfigen Klang. Der Klang einer Laute, eines Claviers, einer Geige, u. s. w., Kupferne oder Metallene Gefässe, welche zusammengeschlagen werden, geben einen Klang von sich, das Geld klinget, oder giebt einen Klang, und dergl.

Bei dem Zeitworte klingen, ist zu bemerken, daß man es eigentlich, nur von einem feineren Klange gebraucht. Man sagt: Das Geld klinget, die Schellen klingen, eine kleine Glocke klinget, die grossen, geben einen Klana. Wenn man das Geläute grosser Glocken von ferne höret, so wird man nicht sagen: Ich höre das Klingeln der Glocken, sondern: Ich höre den Klang der Glocken. Hergegen von einer kleinen Glocke, im Hause, sagt man wol: Ich hörete die Glocken klingen.

Man hat auch das Verkleinerungs Wort (Diminutivum) Klingeln, welches zugleich ein Frequentativum ist, und eine öftere Wiederholung anzeigt. Von ganz kleinen Glöckchen, oder Schellen, welche oft bewegt werden, sagt man: Sie klingeln. Den Kindern mit der Schelle etwas vorzuklingeln. Jemand klingeln, das ist, oft mit einem Glöckchen klingen, daß er es hören und herbei kommen soll: Beide Wörter klingen und klingeln, werden eben wie Läuten, so wol von dem Glöckchen oder der Schelle selbst, als von demjenigen gebraucht, welcher sie bewegt. Man sagt: Ich höre das Glöckchen klingen, oder

oder Klingen, und auch: Ich Klinge oder Klingele, mit dem Glöckchen.

Das Wort Thon, wird mehrentheils, in Absicht auf die Musik gebraucht, daher heißt die Musik selbst, die Thonkunst, und derjenige, welcher die Musik versteht, ein Thonkünstler. Man sagt in dem rechten Thon stimmen, aus einem unrechten Thon anfangen. Er kann den Thon nicht fassen und dergleichen.

Da auch in der Rede etwas harmonisches, und es nicht einerlei ist, ob man eine Sylbe lang, oder kurz ausspreche, so sagt man: Den Thon auf eine Sylbe setzen: Den Thon verändern: Es ist ein grosser Fehler eines Redenden, wenn er gar zu einthönig ist, oder immer einerlei Thon in seiner Rede hat.

Das Zeitwort thönen, kommt damit überein, daß es den Begriff, eines solchen Lauts giebt, der etwas harmonisches an sich hat. So stehet 2. B. Mos. 19, v. 13. Wenn es lange thönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen.

Ein sehr heller Laut, oder Klang, heißt ein Schall. Man sagt: Einen Schall von sich geben, der Schall der Trompeten oder der Pauken, der Schall einer Stimme. Ps. 47, v. 2. Jauchzet Gott, mit fröhlichem Schall.

Es schallet in dem Walde von dem Gesange der Vögel. Wenn man in dem Wald schreiet, so schallet es. In einem ledigen Zimmer schallet die Stimme.

Not. Das einfache Wort Schallen, ist ein richtiges Zeitwort, und hat in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) Ich schallere. Das zusammengesetzte Erschallen aber, ist doch unrichtig, und hat im imperf. Ich erscholl. und im perf. Ich bin erschollen.



147) Schall. Knall.

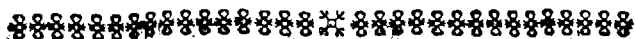
Zwischen diesen Wörtern, scheineth bloß der Unterschied zu seyn, daß der Schall gelinde ist, und länger währen kann, der Knall hingegen, stärker ist und eine mehrere Hestigkeit hat; Aber auch mit einem Male wieder aufhöret.

Man kann bisweilen, den Schall einer Stimme, der Trompeten, der Pauken, lange hören; Aber der Knall eines Geschüßes, ist gleich vorüber. Daher sagt man von dem Donner: Es war ein starker Knall, wenn er sich plötzlich hören läßt, und auch mit einem Male wieder vorüber ist. Wenn aber der Donner lange rollet, so sagt man nicht: Es war ein Knall. Ein Stein, welcher mit Pulver zersprengt wird, giebt einen starken Knall. Dinge, welche mit einer Gewalt oder Hestigkeit plazen, lassen gemeiniglich einen Knall von sich hören, und dergleichen.

Man nennet Knallgläser, gewisse gläserne Kugeln, worin Wasser ist, und welche auf einem Kohlsfeuer, oder wenn sie ans Licht gehalten werden, mit einem Knalle zerspringen. Knallpulver, aurum fulminans, ist ein Pulver, welches, wenn man etwas davon in einen Löffel thut, und über ein Kohlsfeuer hält, mit einem heftigen Knalle aufstieget.

In allen diesen Fällen, giebt das Wort Knall, den Begriff, einer gewissen Hestigkeit des Lauts, welche aber so gleich wieder aufhöret.





148) Wohlseyn. Wohlstand. Glückseligkeit. Seeligkeit.

Wohlfahrt ungl. Zustände Friedrichs 4. S. 7. 25

Das erste von diesen Wörtern beziehet sich auf die Gesundheit, das zweite, auf die Umstände und Güter des Glücks, das Dritte, auf uns selbst, und die Beschaffenheit unseres Herzens, in welcher wir wirklich die Güter genießen, so wir besitzen, und das vierdte, wird sonderlich von demjenigen Zustande gebraucht, welchen die Religion den Frommen, nach diesem Leben verheißt.

Wer einer guten und dauerhaften Gesundheit genießet, ist bei Wohlseyn, oder befindet sich in gutem Wohlseyn. Wer so viel an zeitlichen Gütern besitzt, daß er, seinem Stande nach, bequem und gemächlich davon leben kann, ist im Wohlstande. Wer die Güter des Glücks, die er besitzt mit Zufriedenheit und Vergnügen genießet, ist glücklich. Wer in dem Himmel, und im ewigen Leben ist, genießet der Seeligkeit.

Es ist gewöhnlich, daß man von der Gesundheit des Menschen sagt: Ich habe ihn noch bei gutem Wohlseyn angetroffen. Oder, ich freue mich Ihres Wohlseyns: Ich bin erfreuet, Sie bei gutem Wohlseyn zu finden: Es wird mir lieb seyn, von Ihrem Wohlseyn gute Nachricht zu erhalten, und dergleichen.

Man wird öfters hören, daß jemand, welcher durch Unglücksfälle, seiner Güter beraubet worden, sagt: Als ich noch im Wohlstande war, das ist, als ich noch so viel hatte, daß ich bequem und gemächlich davon leben konnte. Man sagt: Dieser Mann ist in schlechten Umständen hieher gekommen, aber durch seine Arbeitsamkeit und Fleiß, hat er es so weit gebracht, daß er sich jeko im Wohlstande befindet. Leute, welche im Wohlstande leben,

wissen öfters nicht, wie den Dürftigen und Armen zu Muthe ist.

Wenn wir einen Menschen sehen, der viele Güter des Glücks besizet, und sie zu seiner Ergözung anwendet, der sie mit Lust und Vergnügen genieffet, so sagen wir: Dieser Mensch ist glücklich, oder; Er lebet in Glückseligkeit.

Die heil. Schrift sagt, von den Todten, die in dem Herrn sterben: Sie sind selig. Offenb. Joh. 14, v. 13. Gott hat uns erwählet zur Seeligkeit. 2. Theff. 2, v. 13.

Man kann also sich bei Wohlfeyn befinden, ohne im Wohlstande zu leben, und im Wohlstande leben, ohne daß man der Glückseligkeit genieffet. Man kann auch im Wohlstande leben, ohne sich bei Wohlfeyn zu befinden, und glücklich seyn, ohne im Wohlstande zu leben.

Ein Mensch, welcher nach seinem Stande, nur ein geringes Auskommen hat, kann gesund seyn, und man wird öfters zu ihm sagen: Ich freue mich Ihres Wohlfeyns. Es ist mir lieb, Sie bei gutem Wohlfeyn zu sehen; Aber er lebet doch nicht im Wohlstande. Ein Geiziger, der alles hat, was zu seinem Wohlstande gehöret, aber es nicht genieffet, sondern dabei misvergnügt ist, und sich mit tausend Sorgen quälet, ist dabei doch nicht glücklich. Ein Mensch, welcher sich, den Glücksgütern nach, im Wohlstande befindet, kann krank seyn, und einen ungesunden Leib herum tragen, er befindet sich also nicht bei gutem Wohlfeyn. Und ein geringer Mensch, kann bei dem wenigen, was er besizet, vollkommen vergnügt seyn, er verbraucht es, mit Lust und mit Frölichkeit, also genieffet er wirklich, einer grossen Glückseligkeit, ohne geachtet er sich nicht im Wohlstande befindet.

149) Selbstliebe. Eigenliebe.

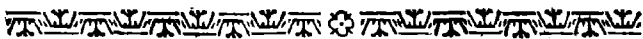
Mich dünkt, man könne mit Recht, einen Unterschied zwischen diesen Wörtern, machen. Ein jeder Mensch, ist verbunden sich selbst zu lieben, und dahin zu sehen, daß er seinen Zustand, so viel möglich ist, verbessern möge, daher auch die heil. Schrift, die Liebe unserer selbst, als ein Muster der Liebe des Nächsten vorschreibt: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Matt. 22, v. 39. Aber es ist unrecht, in allen Stücken, nur bloß auf seinen eigenen Vortheil und Nutzen zu sehen, und demselben alles aufzuopfern. Daher ist die Selbstliebe, etwas Gutes und eine Tugend, die Eigenliebe hingegen, etwas Böses und ein Laster.

Ein Mensch, welcher etwas Gutes thut, darum weil er weis, daß er dadurch vollkommener wird, und es zu seinen Besten gereicht, liebet sich selbst. Ein anderer hingegen, welcher nur darum etwas thut, weil er weis, daß es ihm Vortheil und Nutzen bringet, ohne darauf zu sehen, ob es auch gut sey, und ihn besser und vollkommener mache, liebet nur was sein eigen ist.

Die Selbstliebe, kann mit der Liebe Gottes, und des Nächsten bestehen. Wer sich selbst vernünftig liebet, wird auch den Gott lieben, den er, als den Ursprung seines Daseyns, und seines Wohlstandes betrachten muß, und sich allezeit hüten, etwas böses zu thun, was ihm misfallen könnte. Er wird den Nächsten lieben, der ihm, dem Wesen nach, gleich ist, und gerne einen geringen Vortheil und Nutzen aufopfern, wenn er weis, daß er dadurch, ein weit größeres Gut, für seinen Nächsten befördern kann. Die Eigenliebe, ist beidem, der Liebe Gottes, und des Nächsten zuwider. Wer nur bloß, auf seinen eigenen Vortheil und Nutzen siehet, der wird die Pflichten gegen Gott aus den Augen setzen, sobald er sich ein-

anbildet, daß solches seinen Nutzen befördern könne. Er wird dem Nächsten, das Seinige nehmen, und ihm allerlei Schaden zufügen, wenn er nur selbst, dadurch einigen Vortheil erlangen kann.

Die Selbstliebe, ist eine Quelle, der Tugenden und guten Handlungen, die Eigenliebe, ist eine Quelle unzähllicher Laster.



150) **Freiwillig. Gutwillig. Von Herzen. Mit Guten.**

Wir thun etwas freiwillig, wenn wir dazu nicht gezwungen sind: Gutwillig, wenn wir es aus einer guten Gesinnung thun: Von Herzen, wenn wir dazu geneigt sind, und es gerne thun. Mit Guten, wenn wir sehen, daß wir es doch thun müssen, und es daher lieber mit einer gewissen Anständigkeit und Höflichkeit thun.

Der Kaiser Carl der fünfte, dankte freiwillig das Reich ab; Er ward dazu nicht gezwungen. Der Markgraf Johann von Brandenburg, mit dem Zunamen der Alchimist, trat seinem Bruder, gutwillig das Churfürstenthum ab: Er that es aus einer guten Gesinnung, weil es sein Vater von ihm verlangete, und damit er selbst, desto ruhiger leben könnte. Augustus und Antonius, versöhneten sich mit einander, aber nicht von Herzen: Es war keiner von beiden, zu einer wahren Versöhnlichkeit geneigt, sie thaten es ungerne, und nur, weil sie durch ihre besondere Umstände, dazu gleichsam genöthiget wurden. Diocletianus legte die Regierung mit Guten nieder, als er vermerkte, daß er vom Galerius dazu könnte gezwungen werden.

Man sagt von jemand, welcher sich eines gewissen Rechts begiebt, so er auf ein Landgut seines Nachbarn hat;

hat; Er hat sich freiwillig dieses Rechts begeben, wenn er dazu nicht ist gezwungen worden. Er hat sich gutwillig seines Rechts begeben, wenn er es aus einer guten Gesinnung gegen seinen Nachbar gethan hat. Da sein bester Freund dieses Landgut gekauft hatte, begab er sich des Rechts, welches er darauf hatte, und seines Anspruchs von Herzen, weil er eine Neigung dazu hatte, seinem Freunde diese Gefälligkeit zu erzeigen, und er es gerne that. Er fürchtete sich, daß er den Proceß verliehren, und sein Recht dennoch werde abtreten müssen, darum begab er sich desselben mit guten, auf solche artige und höfliche Weise, daß man ihm noch dafür danken mußte.

Ein Feldherr, brauchte zu einer gefährlichen Unternehmung, gemeinlich diejenigen Soldaten, welche sich freiwillig dazu erbieten.

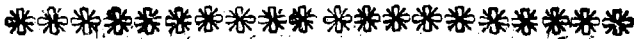
Ein Herr, hat gerne solche Bedienten, welche ihm gutwillig dienen.

Eltern, thun von Herzen, was ihren Kindern nützlich ist, und wodurch sie den Wohlstand derselben befördern können.

Mancher Mensch, giebt etwas mit guten weg, und bezeiget die größte Höflichkeit dabei, um noch einigen Dank zu verdienen, indem er siehet, daß er es doch nicht werde behalten können.

Man muß allezeit freiwillig die Tugend ausüben, gutwillig Almosen geben, dem Nächsten von Herzen dienen, und eine Sache lieber mit guten thun, als daß man sich dazu zwingen lasse.





151) Steif. Starr. Steifen. Starren.

Mich dünkt, es sey zwischen diesen Wörtern, der Unterschied zu bemerken, daß das Wort **Steif** allgemeiner ist, und so wol von solchen Dingen gebraucht wird, welche entweder ihrer Natur nach, so beschaffen sind, daß sie sich nicht leicht biegen lassen, oder mit Fleiß so sind gemacht worden, als von solchen, welche diese Eigenschaft auf eine andere Weise bekommen: **Starr** hingegen, nur allein von solchen gesagt wird, welche durch einen Zufall, oder auf eine andere Weise steif werden.

Man sagt z. E. beides: **Steif** gefroren, und auch **starr** gefroren. Ingleichen uneigentlich: Jemand **steif** ansehen, und auch, **starr** ansehen: Ein **steifer** Sinn, und ein **starrer** Sinn. Hingegen sagt man: Ein **steifer** Rock, weil er von Natur steif ist, und man kann nicht sagen: Ein **starrer** Rock. **Steife** Leinwand, **steife** Pappe, **steife** Stiefeln, weil sie mit Fleiß, **steif** gemacht sind, und nicht, **starre** Leinwand, **starre** Pappe, **starre** Stiefeln.

Die Zeitwörter, (verba) **Steifen** und **Starren**, sind in ihrer Bedeutung verschieden. **Steifen**, heißt **steif** machen; **Starren** heißt **steif** seyn, oder **starr** seyn. Man sagt: Die Leinwand **steifen**, das ist, sie **steif** machen. Die Hutmacher **steifen** die Hüte, das ist, sie machen sie **steif**. Er **starrt** vor Kälte, das ist, er ist vor Kälte ganz **steif** oder **starr** geworden. Das Kleid **starrt** von Golde, das ist, es ist **steif** oder **starr** von Golde.



152) Verstehen. Begreifen. Einssehen.

Die Kenntniß, welche wir von einer Sache erlangen, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt. Das erste aber, beziehet sich mehr auf die Wörter und Redensarten, womit man uns dieselbe vorträget. Das zweite, auf die Natur und Beschaffenheit der Sache selbst, und das Dritte, auf die Ordnung, den Zusammenhang und die Absicht, in welcher sie uns vorgestelllet wird.

Man verstehet eine Sprache, man begreift eine Wahrheit, man siehet ein, wie sie mit anderen Wahrheiten verbunden ist.

Oder, man verstehet eine Rede, welche in einer, uns bekannten Sprache und mit Deutlichkeit gehalten wird, Man begreift die Sache, welche der Redner vorträget, wenn man von ihrer Natur und Beschaffenheit, sich die Begriffe macht, die er selbst davon hat. Man siehet die Ordnung ein, welche er in seinem Vortrage hält, und die Absicht, welche er sich dabei vorstelllet. Man siehet die Richtigkeit seiner Schlüsse ein und dergleichen.

Ein Räthsel ist schwer zuverstehen, eine dunkle oder abstrakte Wahrheit schwer zu begreifen, eine unordentliche und verwirrete Sache schwer einzusehen.

Ein verständiger Diener, verstehet den Blick seines Herrn, und die Sprache seiner Augen. Ein Gelehrter begreift die metaphysischen Wahrheiten. Ein erfährneter Staatsmann, siehet die Ursachen ein, warum diese oder jene Sache, dem Lande nützlich oder schädlich ist.

Bisweilen wird das Wort verstehen, auch von den Sachen selbst gebraucht. Man sagt z. B. Er verstehet die Sache gut, er verstehet die Baukunst, die Rechenkunst, die Musik, u. d. g. Dann aber hat es eine Beziehung darauf, daß man einen Unterricht bekommen, welchen man verstanden, und dadurch die Sache gelernet hat,



153) Absicht Zweck. Ziel.

Man sagt: Ich habe die Absicht, ich habe den Zweck, oder ich stelle mir das zum Zweck vor, ich habe das zum Ziel, oder ich stelle mir das zum Ziel vor.

Die Absicht ist bei uns selber, es ist dasjenige, was wir uns zu thun vornehmen: Der Zweck und das Ziel ist auffer uns, es ist dasjenige, worauf wir unsere Absicht richten.

Das Wort Absicht, scheint einen weitläufigeren Umfang zu haben, und zugleich die Bemühung auszudrücken, welche wir uns um eine Sache geben, wie ein Mensch, welcher einen Zweck treffen, oder das Ziel erreichen will, scharf darauf sehen, und alle Kräfte seines Gesichts dazu gebrauchen muß: Die Wörter Zweck und Ziel, scheinen mehr, nur bloß die Sache selbst anzuzeigen, welche wir zu erlangen bemühet sind.

Beide werden in diesem Verstande uneigentlich gebraucht, und sind von dem Scheibenschiessen entlehnet. Die Scheibe selbst, wonach man schießet, nennet man das Ziel, und Zweck ist eigentlich der Nagel, womit die Scheibe, in der Mitte befestiget ist, welchen man treffen muß um den besten Schuß zu thun.

Oder man könnte auch sagen: Das Wort Ziel, sey von der Laufbahn hergenommen, da in einer gewissen Weite, ein Ziel gesetzt ist, welches man vor andern zu erreichen trachten muß.

Man kann also sagen: Die Absicht eines Geizigen, gehet dahin, daß er Geld sammeln möge: Das Geld ist der Zweck, worauf er siehet, und der Reichthum, das Ziel, welches er zu erreichen sucht.

Man muß niemals solche Absichten haben, welche man nicht ausführen kann, oder solchen Zweck, welchen man

man nicht treffen kann, oder sich so etwas zum Ziel vorstellen, welches man nicht erreichen kann.

Zweck und Ziel, kommen mehrentheils völlig mit einander überein, nur möchten einige Redensarten seyn, in welchen man das Wort Zweck gebrauchen kann, das Wort Ziel aber nicht statt findet. Man sagt z. E. Ich habe es zu einem guten Zweck gethan, und kann nicht sagen: Ich habe es zu einem guten Ziel gethan.

Man verbindet auch mit dem Worte Zweck, bisweilen die Wörter End und Haupt, als Endzweck, Hauptzweck, um so etwas anzuzeigen, wohin man seine letzte, oder seine Haupt-Absicht richtet. Das Wort Ziel aber leidet diese Verbindung nicht.



154) Sich anmassen. Sich bemächtigen.

Die Zueignung einer Sache, worauf wir uns ein gewisses Recht nehmen, oder welche wir als unser Eigenthum ansehen wollen, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt; Sich anmassen, führet den Begriff mit sich, daß man sich unrechtmäßiger Weise, etwas zueigne: Sich bemächtigen, giebt den Begriff, daß man Gewalt und Macht dazu brauche, es in Besitz zu nehmen.

1. Das erste ist allgemeiner, und kann auch von Titeln, Rechten, Freiheiten, und dergleichen gebraucht werden: Das zweite ist eingeschränkter, und kann nur von den Sachen selbst gesagt werden, welche man in Besitz nimmt. Man sagt: Er masset sich des Titels eines geheimen Raths, eines Edelmannes, eines Doctors an. Er masset sich einer gewissen Herrschaft über seine Mitgesellen an. Er masset sich der Freiheit an, Dinge zu thun, welche ihm nicht zukommen u. d. g. Er bemächtigte sich des Reichs. Man bemächtigte sich seiner Person. Er bemächtigte sich des allgemeinen Schazes, u. s. w.

2. Man kann sich einer Sache anmassen, ohne daß sonst jemand einen Anspruch hat: Bemächtigen giebt mehrentheils zu verstehen, daß auch andere darauf einen Anspruch machen, denen man aber mit Gewalt zuvor kommt, oder sie aus dem Wege räumt. Z. B. Wenn man von jemand sagt: Er masset sich dieses Titels an, so siehet man auf keinen Nebenbuhler, welcher auf eben den Titel einen Anspruch macht. Wenn man sagt: Er bemächtigte sich des Reichs, oder des Geldes, so ist zugleich der Begriff dabei, daß auch noch andere einen Anspruch darauf machen, welche man mit Gewalt vertreiben muß.

3. Anmassen giebt allemal den Begriff, daß man kein Recht zu einer Sache habe, hingegen kann man sich bisweilen einer Sache bemächtigen: wozu man ein wirkliches Recht hat, welches uns aber von andern streitig gemacht, oder vorenthalten wird. So kann man sagen: Der rechtmäßige Thronfolger war aus dem Lande vertrieben, endlich aber kam er wieder zurück, und mit Hülfe seiner Freunde bemächtigte er sich des Reichs.

Dionysius der ältere massete sich der Herrschaft in Syracusa an, und nachdem er sich der Bestung bemächtigt hatte, in welcher die Waffen und die Lebensmittel verwahrt wurden, ließ er sich öffentlich zum König von Syracusa erklären.

Stilicho war vom Kaiser Theodosius, seinem Sohn Honorius zum Vormund gesetzt, er wollte sich aber auch der Vormundschaft über den Arcadius anmassen, ja man beschuldiget ihn, er sey Willens gewesen, den Honorius abzusetzen, und sich des Reichs für seinen Sohn zu bemächtigen.

Olivier Cromwell massete sich des Titels eines Beschützers von Engelland an, und unter dem Vorwand die Freiheit des Volks zu vertheidigen, bemächtigte er sich selbst der Herrschaft.

Man

Man sagt auch uneigentlich: Sich der Gemüther, der Herzen bemächtigen. Demosthenes bemächtigte sich durch seine Beredsamkeit dergestalt der Gemüther seiner Mitbürger, daß er das Volk nach seinen Willen lenken konnte.

155) Licht. Kerze.

Licht ist die allgemeine Benennung desjenigen was helle macht oder leuchtet, und uns also in den Stand setzt, die Dinge, die um uns sind zu sehen. Man sagt: Das Licht der Sonne, des Mondes, der Sterne, das Licht einer Lampe u. s. w. 1 B. Mos. 1, v. 16. wird die Sonne ein Licht genannt, das den Tag regieret, und der Mond ein Licht, das die Nacht regieret.

Man braucht auch dieses Wort uneigentlich für Erkenntniß, weil die Erkenntniß den Verstand des Menschen helle macht und erleuchtet. Jemand ein Licht in einer Sache geben: In einer dunkeln Sache ein Licht bekommen: Es gehet ein Licht in seinem Verstande auf, u. d. g. Daher nennet man auch diejenigen, welche durch ihren Unterricht viele Menschen in gewissen Dingen zu einer mehrern Erkenntniß bringen, und ihnen dunkle Wahrheiten aufklären, Lichter. Die grossen Lichter der Kirche.

In so weit, wie diese beyden Wörter, Licht und Kerze, mit einander übereinkommen, zeigen sie so etwas an, was aus irgend-einer verbrennlichen Materie gemacht ist, und im Dunkeln zum leuchten gebraucht wird, sie geben aber zugleich den Begriff, daß es gerade in die Höhe stehe, und gewöhnlicher Weise auf einen Leuchter gesetzt werde. Dadurch unterscheiden sie sich von einer Lampe, die nur bloß durch eine Flamme leuchtet, welche mit Dehl unterhalten wird, oder von einer Fackel, welche man in der Hand hält,

hält, um sich damit im Gehen, und in der freyen Luft zu leuchten.

Auch in diesem Verstande ist das Wort Licht allgemein. Man sagt: Ein Wachslight, ein Falchlicht, und man hat wohlriechende Lichter, von Wallrath und andern Dingen gemacht. Unterdessen da der Gebrauch der Falchlichte am gewöhnlichsten ist, so verstehet man auch wenn man schlechtthin ein Licht saget, mehrentheils dadurch ein Falchlicht, sonst sezet man das Wort Wachs hinzu, und sagt ausdrücklich: Ein Wachslight. Es müste denn an solchen Orten seyn, wo gar keine Falchlichte gebraucht werden, wie in einigen vornehmen Häusern geschieht, da man wol sagen wird: Bringet ein Licht her: Es sollen noch mehr Lichte angezündet werden, und dadurch Wachslichter verstehet, weil man keine andere braucht.

Das Wort Kerze, leitet Frisch vom lateinischen Cereus her, und es scheint wirklich durch die Mönche von dem Gebrauch der Wachslichter, welche sie in den Kirchen hatten, und mit der lateinischen Benennung belegt, in die deutsche Sprache gebracht zu seyn: Es würde also eigentlich ein Wachslight bedeuten.

Hernach aber hat man auch die grossen Lichte, welche denen, so man in der Kirche brauchte, der Form nach gleich kamen, Kerzen genannt, und wenn sie nicht von Wachs gewesen, zum Unterschied gesagt: Eine Kerze von Unschlitt, oder eine Unschlitt Kerze. (Das Wort Falchkerze, erinnere ich mich nicht, irgendwo gefunden zu haben.)

Bei der Kerze verkaufen, hat man von den Auctionen gesagt, weil man an verschiedenen Orten dabei ein Licht angezündet hat, und ehe dieses ausgebrannt, die Auktion zum Ende seyn müssen.

Mich dünkt, wenn man schlechtthin sagt: Eine Kerze, so verstehe man mehrentheils dadurch ein Wachslight, indem sonst das Wort Unschlitt damit verknüpft wird.

Und

Und es giebt allemal den Begriff eines grösseren Lichts, denn einen Wachsstock, oder die kleinen dünnen Talchlichte, deren vier und zwanzig auf ein Pfund gehen, und welche in einigen Orten: dem Gesinde zum Leuchten gegeben werden, wird man niemals Kerzen nennen.

156) Gesittet. Wohlgesittet. Sittlich.
Sittsam.

Dem allgemeinen Gebrauch nach bedienet man sich des Wortes gesittet mehr, wenn von ganzen Völkerschaften die Rede ist: Man nennet ein gesittetes Volk, dasjenige, was in einer ordentlichen Gesellschaft nach vernünftigen Gesetzen lebt, im Gegensatz eines ungesitteten und barbarischen Volks, welches keine ordentliche Wohnungen hat, sondern von einem Orte zum andern herumstreifet oder nach keinen vernünftigen Gesetzen lebt, sondern solche Gewohnheiten hat, welche der Natur und der Menschlichkeit zuwider sind.

So kann man sagen: Die Russen waren vormals noch ungesittet, nunmehr aber kann man ihnen den Namen eines gesitteten Volks nicht absprechen. In dem besten Lande von Amerika, finden sich noch verschiedene wilde und ungesittete Völker.

Wenn man von einzelnen und besonderen Personen redet, pfleget man zu dem Worte gesittet, gemeinlich noch ein Beiwort hinzuzufügen: Ein wohlgesitteter oder übelgesitteter Mensch, das ist ein solcher, der in seinem Umgange artige und gute, oder grobe und bäuerische Sitten hat.

Nunmehret man aber das Wort Mensch, in einer allgemeineren Bedeutung, oder für eine gewisse Art von Menschen, so wird man das Wort gesittet mehrentheils ohne Beiwort gebraucht finden.

daß alle Menschen gesittet wären. Ober: Es läßt wider den Character eines gesitteten Menschen, u. d. g.

Sittlich nennet man dasjenige, was dem Gebrauch oder Gewohnheit eines Landes gemäß ist. Man sagt im Spruchwort: ländlich, sittlich. Man kann sagen: Es ist nicht sittlich, in tiefer Trauer bunt gekleidet zu gehen. Bei den Atheniern war es sittlich, daß die vornehmsten Matronen auf der Schaubühne erschienen, und sich dafür bezahlen ließen. Doch scheint dieses Wort einiger Massen zu veralten.

Sittsam nennet man einen solchen Menschen, dessen Aufführung und ganzes Betragen allezeit in wohlständigen Schranken bleibt, der sich niemals wegen seiner Verdienste erhebt, und sich vor allen Ausschweifungen, und allem was übertrieben ist, hütet.

157) Sittsamkeit. Bescheidenheit. Anständigkeit. Ehrbarkeit.

Es ist schwer, dasjenige worin eigentlich die Sittsamkeit besteht, mit vollkommener Richtigkeit zu bestimmen. Sie ist gewissermassen ein Inbegriff vieler, wor nicht aller Tugenden, und so genau mit der Demuth, Ehrbarkeit, Bescheidenheit und Anständigkeit verwandt, daß man öfters eine für die andere ansiehet. Unter dessen dünkt mich, daß folgende Eigenschaften besonders den Character eines Sittsamen ausmachen.

1. Erstlich: Ein Sittsamer hat allezeit viel Verdienste und Tugenden an sich, aber er ist deswegen nicht hochmüthig, sondern verhält sich vielmehr so, als ob er es selber nicht wüßte, daß er Verdienste hat, und wird sich daher niemals einiger Vorzüge oder Verdienste rühmen.

2. Zweit-

2. Zweitens: Er ist stille in seinem Betragen, und wird in Gesellschaften lieber andere reden hören, als selber das Wort führen.

3. Drittens, er hütet sich sorgfältig vor allen Ausschweifungen, und vor allem, was übertrieben ist.

Menschen, welche weder Verdienste noch Tugenden haben, sind auch nicht sittsam. Man wird allezeit finden, daß je weniger Verdienste ein Mensch hat, desto mehr sucht er, das wenige Gute darzulegen und auszubreiten, damit es andere sehen sollen, und dadurch fällt er in den Fehler, sich selber zu rühmen, welcher der Sittsamkeit entgegen steht.

Das stille Wesen ist ebenfalls eine Eigenschaft der Sittsamkeit. Man wird gewiß niemals einen Menschen sittsam nennen, der in Gesellschaften das Wort alleine führen will, oder beständig unruhig ist, nicht lange an einem Orte bleiben kann, und mit seinem Geräusche die Unterredungen und Gespräche der andern stört.

Alle Ausschweifungen und alles Uebertriebene ist nicht weniger der Sittsamkeit zuwider. Ein Frauenzimmer z. B. welches in ihrem Anzug und Kleiderpuß alles zu weit treibet, handelt wider die Sittsamkeit. Eine übermäßige Frölichkeit, welche sich durch ausschweifende Gebährden an den Tag leget, ist wider die Sittsamkeit u. d. g.

Die Sittsamkeit ist eigentlich eine Tugend junger Leute, sie dämpft ein gewisses Feuer, und hält eine gewisse Flüchtigkeit zurück, welche wir nur in der Jugend an uns haben, wovon aber das Alter schon durch die Jahre befreiet ist. Man wird daher wohl nicht finden, daß einem alten Greise, oder einer betagten ehrwürdigen Matrone das Lob der Sittsamkeit beigeleget werde: Und wenn wir von einem stillen und sittsamen Menschen reden hören, so wird sich dabei allezeit das Bild eines jungen Menschen in unserm Gemüthe darstellen.

Besonders ist die Sittsamkeit eine Zierde des Frauenzimmers. Die größte Schönheit wird ohne Sittsamkeit

nicht gefallen; Aber eine mittelmäßige Bildung von der Sittsamkeit begleitet, wird sich die Zuneigung und Gunst aller Menschen erwerben.

Die Bescheidenheit ist eine Schwester der Sittsamkeit, sie ist eigentlich eine gehörige Einschränkung unserer wirklichen oder vermeinten Rechte, und bestehet darin, daß man in dem Umgange mit andern Menschen, niemals mehr, ja oft nicht einmal so viel von ihnen fordert, als man nach den Regeln der Billigkeit und Höflichkeit zu thun berechtiget ist, und dabei gegen sie alle die Achtung hat, welche man ihnen schuldig ist.

Man sagt von einem Kaufmanne, er ist bescheiden, wenn er für seine Waaren nicht zu viel verlanget, sondern sich mit einem billigen Vortheil begnüget. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß man in dem gemeinen Umgange sagt: Ich will bescheiden seyn, das ist, ich will nicht zu viel von dir begehren.

Ein unbescheidener Mensch fordert allezeit mehr, als er nach der Billigkeit oder Höflichkeit fordern sollte. Z. B. Es ersuchet mich jemand, ihm in einer Sache behülflich zu seyn, ich verspreche es auch zu thun, sage ihm aber zugleich dabei, daß es gewisser besonderen Umstände wegen nicht eher als nach Verlauf einiger Wochen geschehen könne, unterdessen kommt er doch täglich zu mir, er unterhält mich von nichts anders, als von seiner Sache, und plaget mich recht, dieselbe eher vorzunehmen, so werde ich sagen: Dieser Mensch ist unbescheiden, er verlanget mehr von mir, als er nach der Billigkeit verlangen kann. Oder es kommt jemand, den ich nur ein einziges mal gesehen habe, zu mir, und bittet sich ein Nachtlager aus: Ich bewillige es ihm, und nehme ihn liebreich auf: Er bleibt mir aber ganzer acht Tage auf dem Halse liegen, und hindert mich, da er beständig um mich seyn will, an der Ausrichtung meiner Geschäfte, so werde ich sagen: Dieser Mensch ist unbescheiden, indem er nach der Billigkeit gar nicht verlangen kann, daß ich ihn acht Tage in
meinem

meinem Hause behalten, ihn beköstigen, und um seiner Gesellschaft willen meine Geschäfte bey Seite setzen soll. Ein Mensch, welcher in eine Gesellschaft kommt, und dieselbe mit solcher Hefigkeit von seinen häuslichen Verdriesslichkeiten, von der Untreue seines Gesindes, u. d. g. unterhält, daß niemand anders zum Worte kommen kann; ist unbescheiden. Er handelt wider die Achtung, die er der Gesellschaft schuldig ist, und fordert unbilliger Weise, daß sie nur ihn allein hören, und an solchen Kleinigkeiten ein grosses Antheil nehmen soll, welche doch niemand etwas angehen.

Die Anständigkeit ist ebenfalls mit der Sittsamkeit verwandt; Ein Sittsamer beobachtet auch in allen Stücken die Anständigkeit. Diese Tugend aber bestehet sonderlich darin, daß man sich jederzeit so verhält, wie es unserm Amte, oder Würde, oder Alter, oder auch andern Umständen, worin wir uns befinden, gemäß ist.

Es kann einem Menschen etwas anständig seyn, welches für einen andern ganz unanständig wäre. Manche Dinge, welche der Jugend noch anstehen, sind für einen Alten oft unanständig.

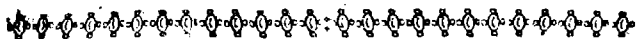
Es ist etwas unanständiges für einen grossen Fürsten, wenn er sich eine Ehre daraus machen will, solche Künste zu verstehen, welche nur die niedrigsten Menschen erlernen. Alle Geschichtschreiber sehen es als etwas unanständiges, und für die Majestät eines Kaisers viel zu niedriges bei dem Nero an, daß er sich auf dem öffentlichen Schauplätze sehen lassen, mit den Harfenspielern und Fechtern um den Preis gestritten, und mit den Kutschern um die Wette gefahren.

In dem ganzen Verhalten des Menschen muß eine gewisse Anständigkeit seyn, die sich allezeit sowol nach seinen eigenen Umständen, als nach den Umständen dererjenigen richtet, mit welchen er zu thun hat, oder mit welchen er sich in Gesellschaft befindet.

Die Ehrbarkeit schliesset die Sittsamkeit, Bescheidenheit und Anständigkeit in sich. Man verstehet da-

durch eine solche tugendhafte Beschaffenheit des Gemüths, wodurch wir bewogen werden, unsere ganze Aufführung in der menschlichen Gesellschaft so einzurichten, daß wir uns bei allen Hochachtung und Ehre erwerben mögen. Ein ehrbarer Mensch, wird sich allezeit hüten, so etwas zu thun, wodurch er die Achtung bey andern verlihren könnte, und sich hingegen so verhalten, daß ein jeder ihm die Achtung beweisen müsse, die seinem Stande, seinem Alter und gutem Namen gebühret.

In diesem Verstande wird das Wort ehrbar oft in der Bibel gebraucht. 3. E. Phil. 4, v. 8. Was ehrbar ist, dem denket nach, das ist, was euch Achtung und Ehre zuziehet. 1. Theff. 4, 12. Wandelt ehrbarlich, gegen die, die draussen sind, das ist, wandelt so, daß ihr unter den Heiden dem Christenthum Ehre macht.



158) Anstand. Betragen.

Man sagt bisweilen von einem Menschen: Er hat in allen seinen Handlungen, einen guten oder artigen Anstand, und auch: Er hat ein gutes oder artiges Betragen, und in solchem Verstande sind diese Wörter einiger massen gleichbedeutend. Der Anstand aber scheint mehr eine Gabe der Natur, und mit uns geboren zu seyn: Das Betragen kommt mehr von der Erziehung her.

Man hat den Anstand von der Natur, man nimmt ein Betragen an, durch die Erziehung oder durch eine Nachahmung derjenigen Menschen, mit welchen man umgeht. Wer eine gute Erziehung und vielen Umgang mit vornehmen und artigen Leuten gehabt hat, nimmt auch gemeiniglich ein höfliches und artiges Betragen an.

Ein artiger und guter Anstand fällt gleich in die Augen: Ein artiges und gutes Betragen entdeckt sich nach und

und nach, man wird es erst in dem Umgang mit jemand an ihm gewahr.

Wer einen guten Anstand hat in allen seinen Handlungen, pflegt bei den ersten Anblick gleich zu gefallen, und man findet so gar unter den Bauerleuten dergleichen, welche bei ihrer Arbeit die sie verrichten, solchen guten Anstand haben, wodurch man für sie eingenommen, und bewogen wird, so gleich bei dem ersten Anblick ihnen den Vorzug vor ihren Mitarbeitern zu geben. Durch ein gutes und artiges Betragen, erwirbt man sich in dem Umgange einen Vorzug vor andern, und es unterscheidet den wohlgezogenen und höflichen, von einem ungezogenen und bäuerischen Menschen.

Mancher Mensch, dessen Anstand bei dem ersten Anblick uns mißfällt, gefällt uns in der Folge durch sein Betragen.

Gemeiniglich läßt man sich durch den guten oder schlechten Anstand eines Menschen, für oder wider ihn einnehmen, und das artige Betragen macht ihn in der Gesellschaft beliebter, als manche andere gute Eigenschaften, die er besizet.

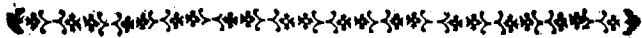


159) Bedachtsamkeit. Behutsamkeit. Vorsichtigkeit.

Eine überlegte Aufmerksamkeit, auf die Art und Weise seines Verhaltens ist der Begriff, worin diese Wörter über einkommen. Die Bedachtsamkeit überleget alles genau, und wäget auf beiden Seiten die Gründe ab. Die Behutsamkeit suchet die Fehler und übeln Folgen zu vermeiden. Die Vorsichtigkeit siehet die Folgen vorher, und macht, daß man nicht nur die Fehler vermeidet, sondern auch alles aufs beste einrichtet.

Cicero mußte in der Sache des Catilina mit großer Bedachtsamkeit verfahren, weil dieser sowohl, unter dem Rath und der Ritterschaft, als unter dem Volke viel Freunde hatte, welche sich seiner hätten annehmen können: Nachdem er sich endlich entschlossen, ihn bei dem Rath zu verklagen, und ihm aufgetragen war, dafür zu sorgen, daß das gemeine Wesen keinen Schaden leiden möchte, brauchte er die Behutsamkeit, in verschiedenen Gegenden der Stadt Wachen auszustellen, um allen Aufruhr und übeln Folgen vorzubeugen. Seine Vorsichtigkeit gieng so weit, daß weil er vermerkte, es könne gefährlich seyn, und möchten schlimme Folgen daraus entstehen, wenn er sich der neuen Gewalt, welche ihm von dem Rasche anvertrauet war, hätte bedienen, und den Catilina mit seinen Anhängern zum Tode verurtheilen wollen, wie er, vermöge dieser Gewalt, wirklich hätte thun können, er ihn doch lieber dahin zu bringen suchte, daß er von selbst Rom verlassen, und sich durch sein Verhalten schuldig geben möchte.

Man muß allezeit mit Bedachtsamkeit reden, und vorher bedenken, was man sagen will. Man muß mit Behutsamkeit reden, von solchen Dingen, welche die Regierung betreffen, weil eine allzustreie Entdeckung seiner Meinungen hierin öfters übele Folgen haben kann. Man muß in einer Gesellschaft, wo man nicht alle Leute kennt, mit Vorsichtigkeit von Religions-Sachen reden, damit man nicht jemand beleidige, der einer andern Religion zugethan ist.



Wohlstand. Wohlfahrt.

Das Wort Wohlstand, beziehet sich auf die Güter des Glücks: Das Wort Wohlfahrt hat eine Beziehung auf den Nutzen und das wahre Beste des Menschen, ja auf alles, was zu seiner Glückseligkeit von nöthen ist, und drücket daher auch etwas beständigeres aus. Es scheint von der Redensart hergekommen zu seyn, Gut bei einer Sache fahren, das ist, guten Nutzen und Vortheil davon haben. Man braucht es gemeiniglich nicht sowohl schlechterdings von dem guten Zustande und der Glückseligkeit eines Menschen selbst, als in Verbindung mit solchen Dingen, welche diesen guten Zustand und Glückseligkeit befördern.

Man sagt: Dieser Mensch ist im Wohlstande, oder er lebet, er befindet sich im Wohlstande, wenn er so viel Stücksgüter besizet, daß er bequem davon leben kann; Aber nicht: Er ist in Wohlfahrt, oder er lebet, er befindet sich in Wohlfahrt. Hingegen: Dieses dienet zu deiner Wohlfahrt, es gereicht zu deiner Wohlfahrt, es wird deine Wohlfahrt befördern.

Da das Wort Wohlfahrt alles was zur Glückseligkeit gehöret, in sich begreift, und etwas beständiges ausdrücket, so sagt man lieber; Für jemandes Wohlfahrt die brünstigsten Wünsche thun, als für seinen Wohlstand die brünstigsten Wünsche thun.

Die meisten Eltern sehen nur darauf, daß sie ihre Kinder in Wohlstand setzen mögen, und suchen daher nur, ihnen viel Reichthümer zu verschaffen, da sie sich doch vornehmlich bemühen sollten, durch eine gute Erziehung ihre Wohlfahrt zu befördern. Es gereicht zur Wohlfahrt der Kinder, wenn ihnen der Wille in der Jugend gebröhen wird.

Ein guter Fürst hat ein Vergnügen daran, wenn sich seine Unterthanen im Wohlstande befinden, und er bemühet sich allezeit, durch gute Gesetze und Ordnungen die Wohlfahrt seines Landes zu befördern.



161) Aeufferlich. Auswendig. Aussen.
Ausser. Ausserhalb.

Aeufferlich wird mehr von den Handlungen gesagt; und beziehet sich mehrentheils auf das Gemüth. Auswendig bedeutet diejenige Seite oder Fläche einer Sache, welche am weitesten von dem Mittelpuncte entfernt ist, und man braucht es daher mehrentheils, wenn man die Gestalt und Beschaffenheit einer solchen Seite oder Fläche beschreibet. Aussen und ausser, geben den Begriff von so etwas, was eigentlich nicht zu der Sache selbst gehöret, oder einen Theil davon ausmacht, aber derselben nahe ist, oder eine gewisse Verknüpfung damit hat. Ausserhalb hat eben die Bedeutung, und füget nur eine etwas nähere Bestimmung hinzu.

Man sagt: Sich äusserlich fromm stellen, äusserlich heilig thun, äusserlich tugendhaft, äusserlich freundlich seyn, sich äusserlich gut betragen u. d. g.

Man braucht auch das Wort äusserlich von den Menschen: Das äusserliche Ansehen, die äusserliche Gestalt; Aber man hat doch eine gewisse verborgene Absicht auf das Gemüth dabei. So sagt man z. E. Ich nahm diesen Menschen zu meinen Bedienten an, weil mir sein äusserliches Ansehen gefiel, und giebt dadurch zu verstehen, man habe von den äusserlichen Ansehen auf sein Gemüth geschlossen, und daraus eine gute Aufführung von ihm gemuthmasset. Ein äusserlich gutes Ansehen, oder eine äusserlich schöne Gestalt, ist nicht allemal mit einem guten Gemüthe, oder mit der Tugend verknüpset.

Wenn

Wenn man hingegen von den Sachen redet, bedient man sich des Worts auswendig. Ein Haus auswendig abputzen. Dieses Gebäude hat auswendig eine Künde, wenn man aber drinnen ist, kann man es nicht merken. Die gewünschten Gräber scheinen auswendig hübsch. Matth. 23, v. 27. Das Wort aussen wird mehrertheils nur in der Zusammensetzung gebraucht. Ein Aussenwerk, ein Aussengraben, Draussen für Daraussen u. d. g. Man sagt: Etwas von aussen ansehen oder betrachten. Und in den Redensarten: Von aussen schön seyn, von aussen glänzen, u. s. w. scheint allemal eine Auslassung (Ellipsis) des Worts betrachtet zu seyn, von aussen betrachtet: Sie führen den Begriff mit sich, daß jemand aufferhalb sey, welcher eine Sache ansiehet oder betrachtet, und welchem sie schön oder glänzend vorkommt.

Das Wort auffer, ist auch ohne der Zusammensetzung gebräuchlicher: Auffer der Stadt, auffer den Mauern, auffer dem Thor u. s. w.

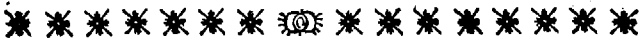
Es hat auch die Vergleichungsstaffeln, und man sagt: Der äufferere, das äufferste. In diesen Vergleichungsstaffeln, wird es in einigen Redensarten anstatt auswendig gesetzt. Die äufferere Seite eines Dinges, für die auswendige Seite: Die äufferste Grenze, für die auswendigste Grenze: welche am weitesten von uns entfernt ist.

Bisweilen wird auch dieses Wort mit halb verbunden, aufferhalb, und Frisch bemerket hiebei im Wörterb. daß die Alten das Wort Halbe, oder Halbe, für Seite gebraucht haben, Osterhalbe, die Morgenseite, Schwerdt-halbe, das ist die männliche Seite, so daß aufferhalb eine Seite, oder einen Ort bedeutet, welcher auffer einem Dinge ist, und man braucht es eben wie auffer, denn man sagt auch aufferhalb des Thors, aufferhalb der Stadt, aufferhalb der Mauer.

Der einzige Unterschied möchte vielleicht dieser seyn, daß aufferhalb noch etwas näheres anzeigen als auffer. Mich dünkt, wenn man sagt: Es liegt auffer meiner Grenze,

Grenze, so könnte man auch so etwas verstehen, was noch weiter von der Grenze abgelegen ist, hingegen wenn man sagt: Es liegt aufferhalb meiner Grenze, so zeige man an, daß es doch der Grenze ganz nahe sey.

Man kan auch auffer mit weit verbinden; weit auffer der Stadt; Allein mich dünkt nicht, daß man sagen werde: Weit aufferhalb der Stadt.



162) Innerlich. Inwendig. Innen. Innerhalb.

Diese Wörter sind das Gegentheil von dem vorhergehenden, und unterscheiden sich daher mehrentheils auf eben dieselbige Weise.

Innerlich wird mehr von den Handlungen gesagt, und beziehet sich auf das Gemüth. Man sagt: Innerlich beten, innerlich andächtig seyn, sich innerlich betrüben, innerlich freuen, innerlich dankbar seyn, u. s. w.

Zwar sagt man auch: Ein innerlicher Krieg; Allein diese Redensart kann ebenfalls eine Beziehung haben, auf den Haß und die Erbitterung der Gemüther, woson gemeiniglich die Partheien bei einem innerlichen Kriege eingenommen sind, da hingegen ein auswärtiger Krieg nicht mit solchem Haß und Erbitterung pfleget geführt zu werden. Ingleichen sagt man auch der innerliche Werth einer Sache. Die vielen Veränderungen der Münzen haben uns auf den innerlichen Werth des Geldes aufmerksam gemacht, und uns denselben beurtheilen gelehret. Es ist aber hiebei eine Beziehung, auf das Urtheil, welches wir darüber fällen, und die Aufmerksamkeit welche wir haben. Sonst möchte man vielleicht besser sagen: Der innere Werth.

Inwendig ist dasjenige, was von den Auswendigen umgeben ist, oder was wir durch das Auswendige zu

zu sehen verstäubert werden. So sagt man: Das Haus siehet auswendig schlecht aus, aber inwendig ist es doch räumlich und bequem. Er hat einen Schaden, inwendig im Leibe bekommen. Die gelücheten Gräber, sind inwendig voller Todtenbeine. Matt. 23, v. 27.

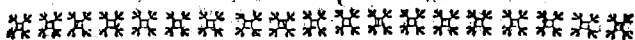
Innen oder inne, zeigt das Daseyn, oder den Aufhalt eines Dinges in einem andern an. Man sagt: Ich kenne ihn von innen, das ist, ich weiß was in ihm ist. Von innen heraus kommen, u. s. w. Und es wird öfters mit andern Redetheilchen verknüpft, welche sich auf ein Daseyn eines Dinges beziehen. Darinnen; Es ist darinnen, worinnen, hierinnen, mitten innen, u. d. g.

Es hat auch seine Vergleichungsstaffeln, eben wie das Wort auffer, der innere, der innerste. Man sagt: Das innere, oder das innerste des Tempels: Die inneren, oder die innersten Gemächer eines Hauses: Der innere Werth einer Münze, das ist, was sie von gutem Metall in sich enthält.

Und es wird auch mit dem Worte halb verbunden. Innerhalb der Stadt, innerhalb der Mauer. So kann man sagen: Als die Stadt vergrößert wurde, kamen viel Leute, innerhalb der Mauer zu wohnen, welche vorher ihre Häuser, aufferhalb gehabt hatten.

Und vielleicht, möchte man auch den Unterschied machen müssen, daß innen zugleich von solchen Dingen gesagt werden kann, welche tiefer hinein sind: Innerhalb nur von solchen, welche dem Auswendigen näher sind. Wenn man z. E. von einer Stadt sagt: Dieser Mensch, hat seine Wohnung, eine Zeitlang darinnen gehabt, so ist dieses ganz unbestimmt, er kann so wol an der Mauer, als in der Mitte gewohnt haben. S hingegen wenn man sagt: Er kam innerhalb der Stadt zu wohnen, scheint der Begriff bestimmter zu seyn, und mehr anzuzeigen, daß seine Wohnung dem auswendigen näher gewesen. Zum wenigsten dünkt mich, könne man es nicht, von der Mitte, Stoßs Versuch u. II. Th. I oder

oder dem innersten Theil der Stadt verstehen. Denn, nach der Etymologie selbst, da das Wort Halbe eine Seite bedeutet, kann innerhalb, nicht die Mitte anzeigen, sondern bedeutet so etwas, was an der Seite, und dem äusseren näher ist.



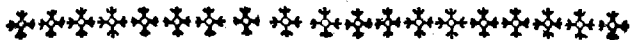
163) Innerlich. Innig.

In dem Begriff, da diese Wörter eine Handlung des Gemüths anzeigen, welche bloß in uns selber vorgehet, kommen sie mit einander überein. Das erste aber siehet mehr auf das Gemüth, und giebt den Begriff, daß die Handlung nur uns selber bewust, und vor anderen Menschen verborgen ist. Das zweite beziehet sich zugleich auf das Herz, und giebt eine ganz besondere Nührung und Bewegung desselben zu erkennen.

Man sagt z. E. Innerlich beten, innerlich dankbar seyn, sich innerlich betrüben, innerlich freuen, jemand innerlich verehren, u. s. w. und zeigt damit nur an, daß diese Handlungen, in unserem Gemüthe vorgehen, und nur uns selber bewust sind, ohne daß wir sie einem andern zu erkennen geben.

Hingegen, wenn man sagt Innig beten, so zeigt man dadurch zugleich an, daß das Herz besonders gerührt, und in einer recht brünstigen Andacht zu Gott erhoben sey. Eine innige Dankbarkeit rühret das Herz, man ist dabei, so wol von der Grösse der Wohlthaten, welche man empfangen hat, als auch von demjenigen, was man dafür schuldig ist, recht durchdrungen. Eine innerliche Betrübniß oder Freude verbirget sich nur, hingegen eine innige Betrübniß oder Freude, kommt aus dem innersten des Herzens her, sie kann sich vielleicht eine kurze Zeit, aber nicht lange verbergen. Wenn man sagt: Jemand innerlich verehren, so zeigt man nur an, daß
man

man es nicht äußerlich an den Tag lege: Jemand innig verehren, giebt den höchsten Staffel der Ehrfurcht und Hochachtung zu erkennen, welche man gegen ihn, in dem Herzen hat. Man sagt: Innig lieben, das ist jemand von ganzen Herzen lieben.



164) Anständigkeit. Wohlstand.

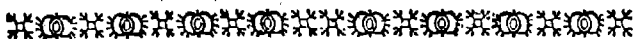
Wenn wir uns so verhalten, als es unserem Amte, Würde, Alter, oder anderen Umständen gemäß ist, so beobachten wir die Anständigkeit. Wenn wir uns so verhalten, wie es die eingeführten Regeln, der Höflichkeit und guten Sitten erfordern, so beobachten wir den Wohlstand.

Ein alter Greis, oder ein Mann, welcher ein ehrwürdiges Amt bekleidet, würde wider die Anständigkeit handeln, wenn er sich solche Ergötzungen, und Lustbarkeiten machen wollte, dergleichen sich nur die Jugend zu machen pflaget. Ein Mensch, welcher demjenigen nicht danket, der ihn grüßet, oder auf ein höfliches Schreiben, so man an ihn abgelassen, nicht antwortet, und dergleichen, handelt wider den Wohlstand.

Die Anständigkeit, hat ihren Grund in der Natur der Sache selbst; Der Wohlstand beruhet öfters bloß auf dem Eigensinn, eines eingeführten Gebrauchs, oder einer hergebrachten Gewohnheit, und eine Sache, welche an einem Orte, dem Wohlstande gemäß ist, kann an einem anderen, demselben zuwider seyn. Z. E. Unter den Europäischen Völkern, fodert es der Wohlstand, das Haupt zu entblößen, wenn man sich in der Gegenwart vornehmer Personen befindet; Unter den Türken, und Asiatischen Völkern hingegen, würde solches wider den Wohlstand laufen.

192 Verhalten. Aufführung. Betragen.

Auch unter geringen Leuten, ist ein gewisser Wohlstand eingeföhret, welchen sie sorgfältig zu beobachten pflegen. Ein Bauermägdchen würde denken, den Wohlstand zu beleidigen, wenn sie bei einer Hochzeit, nach der Trauung, die Braut nicht wieder nach Hause begleitete: Und ein Bauerknecht, würde dem Wohlstand entgegen handeln, wenn er ein Mägdchen zum Tanze aufzufodern vergessen sollte.



165) Verhalten. Aufführung. Betragen. Sich verhalten. Sich anführen Sich betragen.

Alle Handlungen, welche wir in den verschiedenen Umständen unseres Lebens vornehmen, oder alles, was wir in Absicht auf solche Umstände thun, kann unter diesen Benennungen begriffen werden.

Das Wort Verhalten ist allgemein, es kann von allem gebraucht werden, was wir in Ansehung Gottes, unseres Nächsten, und unserer selbst thun, in allen Umständen unseres Lebens. Das Wort Aufführung ist eingeschränkter, es wird besonders von demjenigen gebraucht, was wir thun, in Absicht auf die menschliche Gesellschaft, worin wir leben, und in unserem Umgange mit anderen Menschen. Das Wort Betragen, ist noch eingeschränkter, und man braucht es nur von gewissen äußerlichen Handlungen, Geberden oder Stellungen des Leibes, welche das Verhalten oder die Aufführung eines Menschen begleiten, und uns dieselbe gefällig oder misfällig machen.

Man sagt: Unser Verhalten gegen Gott, muß eine rechte Erkenntniß seiner Vollkommenheiten zum Grunde haben. Unser Verhalten gegen den Nächsten, muß so beschaffen seyn, daß wir ihm alles Gute thun, was wir wollten,

wollten, daß er uns thun soll. Unser Verhalten gegen uns selbst, muß die Verbesserung unseres Zustandes, und eine wahre Glückseligkeit zum Zweck haben.

In Ansehung Gottes, müssen wir uns allezeit, nach der Vorschrift seiner Gebote verhalten. In Ansehung des Nächsten, müssen wir uns auch, so verhalten, wie es den bürgerlichen Gesetzen gemäß ist. In Ansehung unserer selbst, müssen wir uns so verhalten, daß wir uns die Zuneigung und Liebe, aller Menschen erwerben mögen.

Man sagt: Sich wohl oder übel verhalten, in seinem Amte, in Ausführung einer Sache, in traurigen oder fröhlichen Umständen, und dergleichen.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat eine gute oder schlechte Aufführung, so ist dabei allemal eine Beziehung, auf die Gesellschaft in welcher er lebet, und auf sein Verhalten gegen andere Menschen. Z. E. Dieser lieblich des Fürsten, wird in seiner Aufführung von allen getadelt. Wegen der schlechten Aufführung in seinem Amte, ward ihm dasselbe genommen. Die bloße Nachlässigkeit in einem Amte, ist ein übeles Verhalten, wenn man aber von jemand sagt: Er hat sich in seinem Amte schlecht aufgeführt, so siehet man dabei zugleich auf dasjenige, was er in Ansehung anderer gethan hat, die er entweder unrechtmäßiger Weise gedrückt, oder denen er, durch sein unordentliches und liederliches Leben, ein böses Exempel gegeben, oder welchen er mit Unhöflichkeit und Grobheit begegnet hat, und dergleichen.

Es ist nicht genug, sich in Gesellschaften, so aufzuführen, daß man niemand beleidiget, man muß auch die Regeln der Höflichkeit und des Wohlstandes beobachten.

Mancher Mensch, hat ein so einnehmendes Betragen an sich, daß man gleich eine Zuneigung zu ihm bekommt, sobald man nur eine kurze Zeit mit ihm in Gesellschaft gewesen. Man sagt: Ein freundschaftliches,

ein liebeiches, ein hochmüthiges, ein unhöfliches Betragen, u. s. w. und versteht dadurch, gewisse äusserliche Gebehrden, oder Stellungen, welche das freundschaftliche, und das liebeiche Gemüth, oder Hochmuth und die Unhöflichkeit zu erkennen geben.

Wenn man sagt: Als dieser Mensch, die Gunst des Fürsten erlangt hatte, sieng er an, sich sehr hochmüthig gegen jedermann zu betragen, so zeigt man damit nicht nur an, daß die Gunst des Fürsten ihn hochmüthig gemacht, sondern daß er auch den Hochmuth, in seinen Gebehrden und Stellungen gegen jedermann von sich blicken lassen. Wenn man sagt: Seine Ausführung in dieser Gesellschaft, war sehr unhöflich, so kann die Unhöflichkeit, auch in Worten und Reden bestanden haben; Sagt man aber: Sein Betragen in dieser Gesellschaft, war sehr unhöflich, so sieht man mehr, auf die äusserlichen Handlungen, Gebehrden und Leibesstellungen, welche den Regeln der Höflichkeit, und des Wohlstandes zuwider gewesen.

Wenn man sagt: Dieser Mensch verhielt sich sehr unanständig bei dem Gottesdienste, so begreift das Verhalten alles in sich, was er gethan hat, es kann eine Beziehung haben, auf Gott, vor welchem er keine Ehrfurcht bezeigt, auf die Heiligkeit des Orts, die eine mehrere Anständigkeit von ihm foderte, auf andere Menschen, denen sein Verhalten ein Misfallen erweckt hat u. s. w. Er führete sich bei dem Gottesdienste unanständig auf, hat mehr eine Beziehung, auf die Versammlung der Menschen, welche dabei gegenwärtig, denen die Unanständigkeit zuwider gewesen, und die sich daran geärgert haben. Er hat sich bei dem Gottesdienste sehr unanständig betragen, sieht mehr auf die Gebehrden und Leibesstellungen, welche unanständig gewesen.

166) Leiden. Ausstehen. Erdulden.

In dem Begriff, der Ertragung eines Unglücks, oder einer widrigen Empfindung, kommen diese Wörter mit einander überein; Aber sie unterscheiden sich darin, daß man leidet, was man nicht ändern kann: Ausstehet was man zu leiden gezwungen ist: Duldet oder erduldet, was man mit Unterwerfung unter dem göttlichen Willen, oder mit Gelassenheit trägt.

Der Schwache leidet das Unrecht von dem Stärkeren, weil er es nicht ändern kann. Der Märtyrer stehet die Marter aus, weil er sie zu leiden gezwungen wird: Der fromme Christ, duldet oder erduldet die Trübsal, weil er sich dabei, mit Geduld; dem göttlichen Willen unterwirft, in der Hoffnung endlich davon befreiet zu werden.

Leiden, scheint etwas weniger anzuzeigen als ausstehen, und man braucht es von allem, was irgend etwas widriges verursacht. Man sagt: Schaden leiden, Kälte und Hitze leiden, Schmerzen leiden, Schiffbruch leiden, den Tod leiden, u. s. w. Auch von dem Gemüthe: Verdruß leiden, Kummer leiden, Schmach leiden, u. s. w. Wenn man sagt: Kälte und Hitze ausstehen, so giebt es den Begriff, einer heftigeren Kälte oder Hitze, welche zu ertragen, eine mehrere Härte des Leibes erfordert wird. Daher wenn man das Wort heftigt, dabei setzet, wird man nicht sagen: Er kann die heftigste Kälte oder Hitze leiden, sondern, er kann die heftigste Kälte oder Hitze ausstehen, weil das Wort leiden, gegen die höchste Vergleichungsstaffel (superlativum) zu schwach ist. Eben so, wenn man sagt: Den Tod ausstehen, so zeigt es einen härteren und bitteren Tod an.

Dulden und erdulden, kommen mehrentheils mit einander überein, nur daß das unzertrennliche Vorwort,

(præpositio inseparabilis) er, hier, wie in einigen andern Zeitwörtern, die Bedeutung verstärkt. Man kann daher, das einfache Wort Dulden, ganz wol in dieser Bedeutung der Ertragung einer Trübsal gebrauchen; Allein mich dünkt das zusammengesetzte erdulden, sey doch gewöhnlicher, indem man sich des ersten, mehr von solchen Dingen bedienet, welche zugelassen, oder verstattet werden.



167) Leiden. Dulden.

Man braucht diese Wörter bisweilen, von der Zulassung, oder Gestattung einer Sache, und auch in solchem Verstande, sind sie gleich bedeutend. Das erste aber, scheint bloß zu erkennen zu geben, daß man sich einer Sache nicht widersetze: Das zweite zugleich anzuzeigen, daß man sie erlaube, oder doch gewisser Ursachen halber, es nicht für gut finde sie zu verhindern. Es drückt eine gewisse Geduld und Nachsicht aus, welche man gegen eine Sache hat. Z. E. Wenn man sagt: In diesem Lande, werden alle Religionen gelitten, so zeigt man nur an, daß niemand, von welcher Religion er auch seyn möge, verhindert werde, sich in dem Lande niederzulassen, und keine Gesetze da sind, welche irgend eine Religion darin verbieten. In diesem Lande, werden alle Religionen geduldet, giebt zugleich zu erkennen, daß man aus einer Menschenliebe, einen jeden, seine Gewissens Freiheit erlaube, und darum niemand, in dem Lande zu wohnen verhindere, weil wir als Menschen, uns unter einander lieben, und auch mit den irrigen Meinungen anderer Geduld haben müssen.

Auf gleiche Weise, wenn man sagt: An einigen Orten, werden zur Carnavals Zeit allerlei Ausschweifungen gelitten, so zeigt man nur bloß an, daß die Obrigkeit, sie nicht verhindere, und keine Gesetze da sind,
welche

welche dergleichen ausdrücklich verbieten. Es werden allerlei Ausschweifungen geduldet, giebt zugleich zu verstehen, daß die Obrigkeit gewisse Ursachen habe, oder zu haben vermeine, warum sie dergleichen nicht verhindern oder verbieten will, sondern sie mit Nachsicht trage, und Geduld damit habe.

Man sagt: Ich kann dieses nicht leiden, das ist, ich kann es nicht gestatten, ich werde mich dawider setzen. Ich kann dieses nicht dulden, will so viel sagen: Es ist so beschaffen, daß ich es um guter Ursachen willen, nicht mit Geduld ertragen kann, sondern es verhindern muß.

Unter den ersten Christen, wurden keine Schauspiele gelitten, das ist, sie wurden nicht gestattet, man suchte sie zu verhindern. Es wurden keine Schauspiele geduldet, drücker noch mehr aus, es giebt zu verstehen, daß man keine Geduld, oder Nachsicht, gegen diejenigen gehabt, welche den Schauspielen beigewohnt, oder sich dabei brauchen lassen.



168) Listig. Verschlagen. List. Verschlagenheit. Arglist.

Das Wort listig, wird allezeit in einem bösen Sinn genommen, da es so etwas anzeigt, wodurch jemand hintergangen, oder berücket wird. Verschlagenheit hat auch einen guten Sinn, und man braucht es von einem Menschen, welcher leicht etwas erfinden kann, und sich in allerlei Fällen leicht zu rathen weis.

Es war eine List der Rebecca, wodurch sie den Isaac hintergieng, und seinen Segen, welchen er dem Esau zu gedacht hatte, auf den Jacob brachte. 1. B. Mos. 27, v. 14, u. f. Die Gibeoniten,brauchten die List, daß sie sich anstellten, als ob sie aus weitentlegenen Ländern kämen, wo-

Durch sie den Josua, und die Aeltesten der Israeliten hintergingen, und sie bewogen, einen Bund mit ihnen zu machen. Jos. 9, v. 3. u. f.

Es war eine Verschlagenheit der Abigail, daß sie so gleich ein Mittel fand den David zu besänftigen, da sie seinen Zorn über ihr Haus befürchten mußte. 1. B. Sam. 25, v. 18.

Man nennet einen listigen Menschen, denjenigen der allerlei Ränke, und heimliche Tücke gebraucht, um andere zu hintergehen: Eine listige Frage diejenige, welche so abgefasset ist, daß man allezeit kann gefangen werden, man mag ja, oder nein darauf antworten. Eine solche listige Frage, legten die Pharisäer Christo vor: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Matt. 22, v. 17. Hätte er es bejahet, so hätte ihn das Volk, als einen solchen angesehen, der die Tyrannei, und Erpressungen der Römer billigte: Hätte er es verneinet, so hätten sie Gelegenheit gehabt, ihn bei dem römischen Landpfleger zu verklagen.

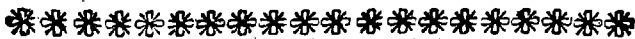
Einen verschlagenen Kopf, nennet man denjenigen, welcher leicht etwas erfinden kann, sich in einer Sache zu helfen: Eine verschlagene Antwort, diejenige, welche so abgefasset ist, daß man sich dadurch klüglich, aus einer gefährlichen oder verfänglichen Sache heraus wickelt. Nestorus wurde angeklaget, daß er die Feigen seines Herrn gegessen habe, um sich nun zu rechtfertigen und den Thäter herauszubringen, trank er eine Menge laulichtes Wasser, und die andern Slaven, mußten ein gleiches thun, worauf sie sich alle erbrachen, und also der Thäter entdeckt wurde; Daraus merkte sein Herr, daß er einen verschlagenen Kopf habe.

Es war eine verschlagene Antwort, mit welcher er den Panthus aus der Schwierigkeit heraus wickelte, die sein Gärtner, ihm durch die Frage verursachet hatte: Warum die guten Kräuter, bei aller Wartung, nicht so gut wüchsen, als das Unkraut, welches die Erde, ohne
alle

alle Wartung, von selbst hervor brächte? Da er die Erde, mit einer Mutter vergleicht, die ihre eigene Kinder, allezeit besser ernähret, als ihre Stiefkinder.

Die Verschlagenheit erdenket bisweilen eine List, wenn sie nicht anders, als durch Hintergehung eines andern, sich selber helfen kann. So kann man sagen: Die Verschlagenheit des Hannibals, hat ihn oft, in den gefährlichsten Umständen gerettet, indem er allemal eine List erfand, wodurch er sich herauswickelte. Auf solche Weise, entgieng er dem Fabius, bei dem Tributnischen Pässe, da er die List erdachte, zweitausend Ochsen, Reisbündel auf die Köpfe binden, und anzünden zu lassen; Da nun die Ochsen, um das ganze Römische Lager herum liefen, dachten die Römer, weil sie so viele Feuer sahen, sie müsten allenthalben mit Feinden umgeben seyn, und zogen sich zurück, so daß Hannibal, ungehindert durch den Paß hindurch kommen konnte.

Arglist, nennet man eine solche List, welche aus einem boshafsten Gemüthe herkommt, und ohne Ursach andern zu schaden, und sie in Unglück zu stürzen sucht.



169) Besehen. Besichtigen.

Beide Wörter geben zu erkennen, daß man eine Sache ansehe, um etwas daran zu entdecken, und der Unterschied, welcher sich zwischen ihnen befindet, bestehet nur darin, daß das letztere, eine mehrere Aufmerksamkeit anzeigt, und daher auch, mehrentheils nur von wichtigeren Dingen gebraucht wird, da man hingegen, sich des ersteren, auch von allerlei Kleinigkeiten bedienet.

Man besiehet, eine gefallene Sache, ob sie Schaden genommen hat, man besiehet ein Kleid, ob ein Fleck darin sey, man besiehet eine Sache, welche man hat ausbessern lassen, ob alles nach unserem Sinn gemacht sey, u. s. w.

Der

Der Arzt muß einen Menschen, welcher auf dem Felde, todt gefunden worden, besichtigen, zu entdecken ob er erschlagen sey.

Man gehet auf das Feld, das Korn zu besehen, ob es gut stehe? Hier braucht man das Wort besehen, weil keine sonderliche Aufmerksamkeit dazu von nöthen ist. Wenn der Hagel, dem Getraide Schaden gethan hat, und die Untertanen, eine Vergütung begehren, werden Leute geschickt, welche das Getraide besichtigen müssen. Hier braucht man das Wort besichtigen, weil sie es genau, und mit vieler Aufmerksamkeit ansehen müssen, um den Schaden schätzen zu können. Die Förster müssen die Mast besichtigen, das ist, sie müssen sie genau ansehen, um zu schätzen, wie viel Schock Schweine darin können fett gemacht werden.



170) Leiter. Stiege. Treppe. Austritt.

In dem Verstande, da diese Wörter so etwas bedeuten, warauf man zu einem höherem Orte hinauf steigt, kommen sie mit einander überein. Die Leiter aber, hat nur Sprossen oder Stäbe, auf welche man treten muß: Die Stiege ist schmal und hat schmale Stufen: Die Treppe ist breiter und hat auch breitere Stufen, so daß sie zum Hinaufkommen am bequemsten ist.

Das Wort Leiter, meint Frisch, komme von lehen her, und mit dem griechischen κλίμα überein. S. Frisch Wörterb. beim Worte Leiter. Vielleicht hat diese Etymologie ihre Richtigkeit, denn die Leiter wird gemeinlich, nur angelehnet, wenn man hinaufsteigen will, und kann hernach wieder weggenommen werden.

Man hat Baumleitern, die Bäume zu beschneiden, Feuerleitern, welche man in Feuersbrünsten gebraucht, auf die Dächer zu steigen, und das Feuer zu löschen,
Sturm.

Sturmleitern, deren man sich bei Bestürmung der Städte bedienet, u. s. w.

Die Wagenleitern, werden zwar eigentlich nicht zum Steigen gebraucht, aber es wird ihnen die Benennung der Leitern gegeben, wegen der Aehnlichkeit, und sie werden ebenfalls auf dem Wagen, an die Rungen gelehnet.

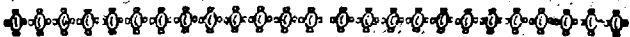
Das Wort Stiege hat ohne Zweifel, seinen Ursprung, vom Zeitworte (verbo) steigen, und es wird bisweilen mit Treppe verwechselt. Man sagt z. E. Er wohnet zwei Stiegen hoch, und auch: Er wohnet zwei Treppen hoch, in dem Hause. Aber eigentlich ist Stiege eine enge Treppe mit schmalen Stufen, welche nur bloß zum Aufsteigen dienet, und bei deren Verfertigung, man eben nicht, auf den Zierath oder die Bequemlichkeit siehet. Daher nennet man die Treppen, auf den hohen Thürmern, und in schlechten und engen Häusern, mehrentheils Stiegen, weil sie nur schmal sind, und gar nicht zur Zierde, sondern nur bloß zum Aufsteigen dienen.

Die Treppe ist zierlicher, und zur Bequemlichkeit gemacht, daher sie auch breiter ist, und breitere Stufen, hat. Frisch übersetzet dieses Wort, *scala latioribus gradibus*. Auf einer Treppe können mehrere, neben einander gehen, da hingegen auf einer Stiege bisweilen nur für einen einzigen Menschen Raum ist. Man sagt: Eine schöne Treppe, ist eine grosse Zierde in einem Hause. Die Treppen sind in diesem Hause sehr bequem. Er ist ihm bis an die Treppe entgegen gegangen. Der König empfing den Fürsten an der Treppe. Er begleitete ihn bis an die Treppe u. d. g. In allen diesen Redensarten; dünkt mich, werde man sich nicht so gut des Wortes Stiege bedienen können.

Treppe, scheint von *trappen* herzukommen, welches so viel heißt, als hart treten, mit starken Tritten gehen. Man nennet ein *Getrappe*, den schweren Gang eines Menschen, welcher plumpe Schuhe oder Steifeln an hat, und da man auf einer Treppe im Steigen gemeiniglich stärker

stärker tritt, als wenn man auf grader Erde geht, oder wenn mehrere zugleich hinauf steigen, es ein Getrappe macht, so kann daher das Wort Treppe entstanden seyn.

Man kann auch das Wort Auftritt hieher rechnen, wodurch man nur eine oder ein Paar Stufen versteht, welche vor einer Thüre geleet werden, wenn das Fundament so ist, daß man sonst, nicht bequem hineintreten kann. So sagt man: Du kannst dieses Haus nicht versehen, denn es ist das einzige in der Gegend, welches einen Auftritt vor der Thüre hat. Man leget einen Auftritt vor dem Stall, wenn die Schwelle zu hoch ist, damit das Vieh bequemer hinein kommen könne, u. s. w.



171) Geschlecht. Haus.

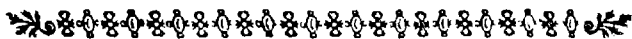
Diejenigen, welche zu einer Blutsfreundschaft, oder Verwandtschaft gehören, werden unter diesen Benennungen begriffen. Man sagt: Das Königliche Geschlecht, und das Königliche Haus. Ein Gräfliches oder adeliches Geschlecht, und ein Gräfliches oder adeliches Haus. Aus einem berühmten Geschlechte entsprossen seyn, und aus einem berühmten Hause entsprossen seyn, und dergleichen.

Das Wort Geschlecht aber, beziehet sich auf den Stamm, und das Herkommen: Das Wort Haus, kann die ganze Verwandtschaft begreifen, und hat zugleich eine Beziehung auf die Ehrenämter, Würden, oder dem Vaterlande geleisteten Dienste, wodurch sich Leute, von einer Verwandtschaft berühmt gemacht haben.

Wenn man sagt: Das Königliche Geschlecht, so versteht man nur allein diejenigen, welche aus demselben Geblüte sind, und von den Königen abstammen. Wenn man sagt: Das Königliche Haus, so kann man auch dies

Dieserigen darunter verstehen, welche durch Heirathen, in die Königliche Verwandtschaft gekommen sind, und also in das Königliche Haus sind aufgenommen worden. Von einer Herzoglichen Prinzessin, welche an einen König vermählet ist, kann man nicht sagen: Sie ist von Königlichen Geschlechte, aber sie gehöret zum Königlichen Hause.

Das Wort Geschlecht, kann daher, auch von geringen Leuten gebraucht werden, man sagt: Aus einem niedrigen Geschlechte seyn: Ein geringes, ein verächtliches Geschlecht und dergleichen. Das Wort Haus, wird nicht anders, als von vornehmen und berühmten, oder zum wenigsten geehrten Leuten gesagt, deren Vorfahren schon lange in Ehren oder Würden gewesen sind. *Z. E. Er ist aus einem Hause, in welchem sich viel gelehrte Leute berühmt gemacht haben.* Dieses Haus hat dem Vaterlande, schon viele Dienste geleistet. Ein gutes angesehenes Haus, und dergleichen.



172) Abgrund. Schlund.

Das Wort Abgrund, giebt uns den Begriff, einer grossen Tiefe, woraus man nicht wieder kommen kann, wenn man einmal hineingefallen ist. Das Wort Schlund, bedeutet eigentlich die Speiseröhre, durch welche die Speisen verschlucket werden, und in einem uneigentlichen Sinn wird es ebenfalls, für eine grosse Tiefe genommen, es giebt aber zugleich den Begriff, daß dasjenige, was hinein fällt, den Augen entzogen, und gleichsam verschlucket wird.

Der Abgrund kann weit und räumlich seyn: Diejenigen, welche oben stehen, können bisweilen dasjenige noch sehen, was unten in dem Abgrunde lieget. Der Schlund, ist allezeit zum wenigsten oben enge, so daß man nicht sehen kann, was in der Tiefe ist. Zwischen den

den hohen Gebürge, findet man bisweilen Abgründe, in welchen man nicht anders, als mit Entsetzen hinein sehen kann. Aus dem Schlunde des Berges Vesuv, steigen die Flammen empor, wenn aber der Berg stille ist, kann man auf dem Rande des Schlundes herum gehen.

Man sagt: Der Abgrund des Meeres, in Absicht auf die Tiefe: Der Schlund eines Meerstrudels, weil er enge ist, und dasjenige, was ihm zu nahe kommt, gleichsam verschlucket, so daß es plötzlich den Augen entzogen wird. Auf gleiche Weise, der Abgrund der Hölle, in Absicht auf die Tiefe: Der Schlund der Hölle, in Absicht auf das Verschlingen.

Im moralischen Verstande, wird das Wort Abgrund, so wol in einem guten, als bösen Sinn gebraucht. So kann man im guten Sinn sagen: Die Abgründe der göttlichen Rathschlüsse, sind unerforschlich: Und im einem bösen Sinn: Die Laster stürzen den Menschen, in den Abgrund des Verderbens.

Das Wort Schlund hingegen, wird nur allein in einem bösen Sinn genommen. Z. E. Ein öffentliches Spielhaus, ist ein Schlund, welcher das Vermögen, der jungen Leute verschlucket.



173 Trieb. Neigung. Hang.

Der Trieb scheint mehr, eine Wirkung der Natur zu seyn, und so etwas anzuzeigen, wozu man von der Natur selbst, gereizet wird. Die Neigung und der Hang, können nicht nur von der Natur, sondern auch grossen Theil von der Erziehung, und anderen Umständen herrühren, worin sich jemand befindet.

Die Natur wirkt bisweilen schon einen Trieb zu einer Sache bei uns, ehe wir sie noch recht kennen: Die
Neis

Neigung und der Hang, können nur nach solchen Dingen gehen, von denen wir schon eine Kenntniß haben.

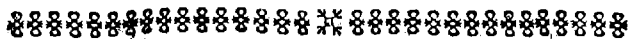
Man braucht daher das erste auch von den Thieren, und die beiden andern nur allein von den Menschen.

So sagt man: Der Trieb zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes, ist allen Thieren gemein. Ein jeder Mensch findet bei sich selbst einen Trieb, dasjenige zu thun, was ihm Vergnügen erwecket, und dergleichen. Die Umstände worin wir uns befinden, erregen verschiedene Neigungen. Z. E. Wer niemals Soldaten gesehen, und von keinem Kriege gehört hätte, würde auch keine Neigung zum Soldaten leben empfinden können; Aber an einem Orte, wo er siehet, daß der Soldatenstand geehret ist, wird auch die Neigung dazu bei ihm erwecket werden.

Das Wort Trieb drücket auch etwas stärkeres aus, als Neigung: Diese bewegeet uns zu einer Sache, der Trieb reiſset uns gleichsam dazu hin, man kann ihm nicht anders als mit der gröſſesten Beschwerlichkeit und Mühe widerstehen. Man sagt beides: Dieser Mensch hat einen ganz besonderen Trieb zur Dichtkunst, zur Musik u. d. g. und auch: Er hat eine ganz besondere Neigung dazu: Aber das erste zeigt etwas weit stärkeres an, indem es zugleich den Begriff giebt, daß die Natur ihn gleichsam selbst dazu treibe. Taubmann hatte solchen Trieb zur Dichtkunst, daß sein Lehrer sogar durch keine Schläge ihn davon abhalten konnte, Verse zu machen.

Weil der Trieb aus der Natur selber herrühret, und dasjenige was der Schöpfer in unsere Natur geleeget hat, an sich selbst niemals böse ist, so braucht man auch das Wort Trieb nicht von solchen Dingen, welche an sich selbst unrecht oder böse sind. Man wird nicht sagen: Dieser Mensch hat einen Trieb zum Geiz, zur Wollust, zur Ueppigkeit, zu Ausschweifungen, sondern man sagt: Er hat eine Neigung oder einen Hang dazu.

Das Wort Hang scheint mir in diesem Verstande, da es als gleichbedeutend mit Trieb und Neigung genommen wird, ein neueres Wort zu seyn. Frisch hat diese uneigentliche Bedeutung in seinem Wörterbuche nicht angemerket, und ich erinnere mich nicht, es bey alten Schriftstellern gefunden zu haben. Es wird aber von einigen neuern Schriftstellern bisweilen gebraucht, und kommt mehrentheils völlig mit Neigung überein, nur daß es noch etwas mehreres ausdrücket, und die Bedeutung stärker macht, in solchen Redensarten, wo man das Wort Trieb nicht gut gebrauchen kann. Indem eine Sache, welche schon nach einer andern zuhänget, weit geschwin- der darauf fallen kann, als eine solche, welche sich nur dahin neiget. Wenn man also von jemand sagt: Er hat eine Neigung zu dieser oder jener Lebensart, so zeigt man nur an, daß er eine Begierde habe, dieselbe zu ergreifen. Hingegen wenn man sagt: Er hat einen Hang zu dieser oder jener Lebensart, so giebt man zu erkennen, daß er stärker dazu gedrungen, und bei der ersten Gelegenheit vielleicht plötzlich und unvermuthet darauf fallen werde, sie zu ergreifen. Auf gleiche Weise kann man sagen: Dieser Mensch hat eine Neigung zum Geiz, zur Wollust, zur Ueppigkeit u. s. w. und auch: Er hat einen Hang dazu: Aber das letzte ist stärker, es zeigt an, daß er weniger widerstehen könne, und bei der ersten Gelegenheit unvermuthet in diese La-
 ster fallen werde.



174) Erziehen. Aufziehen. Aufziehen.
Zuziehen. Erziehung. Aufziehung.
Zucht. Zuzucht.

Die beiden ersten Wörter werden nur von den Menschen
die beiden andern nur von den Thieren gebraucht.

Erziehen drückt alles dasjenige aus, was man an einem Kinde oder jungen Menschen thut, um ihn so weit zu bringen, daß er selbst sein Brodt erwerben, und sich selber forthelfen könne. Es begreift nicht nur in sich, daß man ihn ernähre, bis er groß ist, sondern auch, daß man seine Sitten bilde, und ihn alles lernen lasse, was ihm nützlich seyn kann, in dem Stande, zu welchem er gewidmet ist. Wenn man sagt: Es lieget den Eltern ob, ihre Kinder zu erziehen, so verstehet man dadurch, daß sie ihnen nicht nur die nöthige Nahrung und Unterhalt geben, sondern auch dahin sehen müssen, ihnen gute Sitten beizubringen, und sie in der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen. Ja man braucht die Wörter, erziehen und Erziehung bisweilen in Absicht auf das letztere. Man sagt z. E. von einem Menschen: Er ist wohl erzogen: Er hat eine gute Erziehung bekommen: Die Eltern haben sich viel Mühe mit seiner Erziehung gegeben, und dergleichen, und siehet damit bloß auf dasjenige, was sie gethan haben, seine Sitten zu bilden, und ihn in der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.

Aufziehen kommt mit erziehen überein, und sehet nur den Begriff hinzu, daß die Erziehung von der Kindheit angefangen, und bis zum Aufwachsen der Kinder gebracht werde. Daher hat es allezeit zugleich mit einer Beziehung auf die Kindheit, da man hingegen das Wort Erziehen auch allein von der Jugend gebrauchen kann. So kann man sagen: In dieser Schule wird die Jugend

wohl erzogen: Oder, dieser Mann hat eine Stiftung zu Erziehung junger Leute gemacht, und siehet dabei darauf, daß sie schon die Jünglingsjahre müssen erreicht haben, um darin aufgenommen zu werden. Hingegen wenn man von jemand sagt: Er ist in diesem Hause aufgezogen, oder: Da seine Eltern gestorben waren, hat ihn seiner Mutter Schwester auferzogen, so scheint solches den Begriff zu geben, daß er die Erziehung von Kindheit an genossen habe, bis er erwachsen.

Man wird daher ganz wohl beides sagen können; Dieser Mensch hat ein Buch geschrieben von Erziehung der Kinder, und auch: Er hat ein Buch geschrieben, von Auferziehung der Kinder. Aber man wird nicht so gut sagen: Er hat ein Buch geschrieben, von Auferziehung junger Leute, sondern wird sich in diesem Fall besser des Worts Erziehung bedienen.

Aufziehen wird auch von den Thieren gesagt, welche nicht jung geschlachtet, sondern so lange gefuttert werden, bis sie groß geworden sind. In einer Landwirthschaft muß man alle Jahre junges Vieh aufziehen. Man ziehet Kälber, Lämmer, Schweine, Hühner auf, u. d. g.

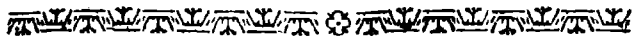
Zuziehen giebt den Begriff, daß man darum junges Vieh aufziehe, damit es zu den andern hinzugethan, und die Zahl desselben vermehrt, oder der Abgang ersetzt werden soll. So kann man sagen: Der Schäfer hat in diesem Jahre hundert Stück Lämmer zugezogen, u. s. w.

Die junge Zucht, ist alles Vieh was aufgezogen wird. Man sagt: Die Lämmerzucht ist in diesem Jahre schlecht gewesen. Er hat eine gute Bienenzucht u. d. g.

Wenn man das Wort Zucht von dem Menschen gebraucht, heißt es so viel als disciplina. Unter guter Zucht seyn, gute Zucht halten. Man sagt Kinderzucht, Kriegszucht u. d. g.

Bisweilen braucht man wol das Wort zuziehen in diesem Verstande von dem Menschen, aber es geschiehet nur auf eine verächtliche Weise, und mit einer gewissen Art

Art von Geringschätzung. So sagt man wol: Ich habe mir diesen Bedienten zugezogen, das ist, ich habe ihn ernähret und unterrichten lassen, damit ich ihn hernach brauchen könnte, den Abgang eines andern zu ersetzen.



175) Aufwachen. Erwachen. Sich ermuntern.

Man wachet auf von sich selber, oder wenn man genug geschlafen hat. Man erwachet, wenn man im Schlafe gestöret wird. Man ermuntert sich, wenn man alle Schläfrigkeit gänzlich vertreibet.

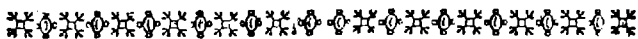
Wer gewohnt ist, sechs bis sieben Stunden zu schlafen, wird gemeinlich aufwachen, wenn diese Zeit verflossen ist. Es kommt von ihm selber her, weil die Natur ihre hinlängliche Ruhe und Erquickung gehabt hat, und er keines Schlafes mehr benöthiget ist. Man sagt: Ich bin diese Nacht einige male aufgewacht: Ich bin heute zeitiger oder später, als sonst aufgewacht, weil es von uns selber geschehen ist.

Wer im Schlafe ein Geräusch oder einen Lärmen höret, oder hart angefasst, oder durch einen schweren Traum erschreckt wird, und dergleichen, der erwachet darüber, weil sein Schlaf dadurch gestöret wird. So kann man sagen: Als das Feuer auskam, hörte ich auf der Strasse einen Lärmen, und erwachte davon: Oder weil ich die Thüre nicht zugemacht hatte kam der Hund herein, und sprang auf mein Bette, worüber ich erwachte. Oder, dieser Traum erschreckte mich dergestalt, daß ich davon erwachte, u. d. g.

Wenn man aufwachet, oder erwachet, findet man gemeinlich im Anfang noch einige Schläfrigkeit, und man ermuntert sich, wenn man diese Schläfrigkeit zu ver-

treiben sucht. Wir erwachen bisweilen plötzlich aus einem tiefen Schlafe, und können uns nicht sogleich besinnen, wo wir sind, bis wir uns erst recht ermuntert haben.

Alle diese Wörter werden auch in einem uneigentlichen Sinn gebraucht, man kann sie aber darinn, eben wie in dem eigentlichen Verstande unterscheiden. Z. E. Man sagt von einer Leidenschaft, sie wachet auf bei dem Menschen, wenn es von ihm selbst und aus seiner Natur herkommt: Sie erwachet, wenn äusserliche Reizungen dazu Gelegenheit geben. Oder wenn jemand eine Sache von grosser Wichtigkeit eine Zeitlang nur schläfrig getrieben hätte, so könnte man sagen: Endlich wachte er von seinem Schlafe auf, wenn er von selbst durch seine eigne Ueberlegung dazu gebracht worden, die Sache mit mehreren Ernst zu treiben. Er erwachte von seinem Schlafe, wenn gewisse Zufälle und Umstände, oder die Vorstellungen seiner Freunde ihn dazu genöthiget: Er ermunterte sich von seinem Schlafe, wenn er alle Trägheit gänzlich abzulegen, sich bemühet.



176) Sitz. Bank. Schemel. Stuhl. Sessel.

In einem engern Sinn bedeutet das Wort Sitz bloss dasjenige Theil eines Stuhls, auf welchem man sitzt: Man sagt: Ein Stuhl mit einem gepolsterten, oder geflochtenen Sitze. Der Sitz ist entzwei; Der Sitz ist zu hoch oder zu niedrig u. s. w. Aber in einem weitläufigeren Verstande, in welchem es mit dem andern Wörtern gleichbedeutend ist, wird alles, worauf man sich niedersetzen und ausruhen kann, unter der Benennung eines Sitzes begriffen. So kann man sagen: In diesem Garten sind allenthalben Sitze angebracht, worauf man sich nieder

niederlassen kann. Einen Sitz in der Kirche haben. Oder da kein anderer Sitz vorhanden war, ließ er sich einen Klotz herein bringen, welchen er zu seinem Sitze machte: Oder, sein Sitz war ein Kasten, u. d. g.

Es kann also dieses Wort, sowol von beweglichen als auch von solchen Sitzen gebraucht werden, welche an einem Orte best gemacht sind, und nicht können weggebracht werden, wie z. E. gemeinlich die Sitze in den Kirchen sind, oder ein Sitz von Kasten u. d. g. Ingleichen kann es von solchen, welche eigentlich bloß zum sitzen gemacht sind, und auch von solchen Dingen gesagt werden, welche nur zufälliger Weise dazu dienen, wie z. E. ein Kasten oder ein Klotz ist, den man zum sitzen gebraucht.

Die Bank ist ein langer Sitz, auf welchen mehrere neben einander sich niedersetzen können, und sie kann ebenfalls entweder best gemacht, oder beweglich seyn. In den Gärten pfleget man wohl Bänke von Kasten machen zu lassen, damit diejenigen, welche spazieren gehen, sich darauf ausruhen können, und man braucht die Bänke gemeinlich an solchen Orten, wo viele Menschen zusammen kommen, welche neben einander sitzen müssen, um den Raum zu ersparen. So hat man Bänke in den Kirchen, in den Schulen, auf den Schauplätzen u. s. w. Aber die Bank ist allemal eigentlich zum sitzen gemacht.

Der Schemel, der Stuhl, und der Sessel, sind allezeit beweglich, so daß sie von einem Orte zum andern können gebracht werden, sie sind aber sowol in der Figur, als in der Bequemlichkeit des Gebrauchs unterschieden.

Ein Schemel ist bloß von Holz gemacht, er bestehet nur aus einem Brette, in welchem vier Stäbe, als Füße, eingesteckt sind, und er kann mit oder ohne einer Rücklehne seyn. Da es die schlechteste Gattung einzelner Sitze ist, so wird er auch mehrentheils nur von geringen Leuten, und in schlechten Häusern gebraucht.

Der Stuhl bestehet zwar seinem Gestell nach ebenfalls mehrentheils aus Holz, und man sagt sogar: Ein hölzerner Stuhl, aber die Füße sind nicht wie die Schemelfüße bloße Stäbe, sondern zierlicher gemacht, und der Sitz ist zu mehrerer Bequemlichkeit, gepolstert oder geflochten und dergleichen.

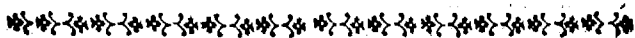
Eigentlich kann der Stuhl auch ohne Lehne seyn, und wir haben daher das Wort Lehnstuhl zum Unterschied eines solchen, welcher keine Lehne hat, da wir aber jezo dergleichen Stühle gemeinlich mit dem ausländischen Namen Tabouret belegen, so verknüpfen wir mit dem Worte Stuhl gemeinlich den Begriff, daß er mit einer Lehne versehen sey. Ein Armstuhl hat nicht nur eine Rücklehne, sondern auch Armlehnen, worauf man die Arme zum Ausruhen legen kann. Backenstuhl nennet man einen solchen Stuhl, welcher auf jeder Seite der Rückkehr noch mit einem gepolsterten Brette versehen ist, woran man den Kopf legen kann, wenn man auf dem Stuhle schlafen will.

Das Wort Sessel kommt von dem Zeitworte (verbo) sitzen her: Gesessen, ein Sessel, mich dünkt, es zeige einen sehr bequemen und gemächlichen Stuhl an, und ich werde in dieser Meinung dadurch bestärket, weil ich in Frischens Wörterbuche finde: Ein Sessel, den man zusammen legen kann, welches zur Bequemlichkeit des Fortbringens oder Einpackens dienet. Ingleichen: Ein kleiner niedriger Sessel, ohne Arme und ohne Rücklehne, welches mir ein kleiner Stuhl für Kinder zu seyn scheint, worauf sie bequem und gemächlich sitzen können.

Man braucht das Wort Sessel mehr im Schreiben, als im gemeinen Reden, und versteht dadurch gemeinlich solche weich gepolsterte und bequeme Armstühle, wie in grossen Häusern, und bei vornehmen Leuten gefunden werden. Ja mich dünkt, im gemeinen Reden sey dieses Wort ganz aus dem Gebrauch gekommen.

Einen Tragesessel nennet man einen solchen Armstuhl, worauf der Sitzende bequem getragen werden kann.

Die Wörter Sitz, Schemel, Bank, Stuhl, haben auch verschiedene uneigentliche Bedeutungen, welche man in den Wörterbüchern suchen muß, und welche hier nicht können angeführet werden, weil sie in ihren uneigentlichen Verstande, nicht gleichbedeutend sind.



177) Weinen. Wimmern. Heulen.
Schluchzen.

Eigentlich sind diese Wörter nicht gleichbedeutend, denn Weinen zeigt ein Bergießen der Thränen an: Wimmern und Heulen, werden von einem traurigen laut gebraucht. Es sind Wörter, welche von dem laute gemacht sind, den man bei dem Wimmern und Heulen hören läßt.

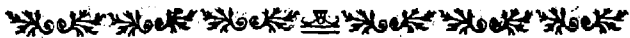
Wimmern wird gewöhnlich, nur von den Menschen, Heulen auch von anderen Dingen gesagt. Z. E. Die Hunde und die Wölfe heulen, der Wind heulet, eine schlechte Orgel heulet, u. s. w. Wiewol man auch, in der Vergleichung sagen kann: Der Hund wimmerte, wie ein Kind.

Das Weinen kann aus verschiedenen Ursachen entstehen: Man weinet bisweilen vor Freuden, oder aus Mitleiden und Jammer, oder in heftiger Betrübniß und Schmerzen. Allein das Wimmern und Heulen, hat bei dem Menschen, allezeit nur bloß die Traurigkeit und den Schmerzen zum Grunde. Wenn man vor Betrübniß oder Schmerzen weinet, läßt man gemeinlich, einen traurigen laut von sich hören, welchen diese beiden Wörter ausdrücken, und daher werden sie öfters mit dem Worte Weinen verknüpft.

Das Wimmern *) drücket einen sanfteren laut aus, welcher daher entstehet, weil man die Ausbrechung, eines lauten Klage Geschreies zu verhindern sucht: Das Heulen ist ein harter und rauher laut, welcher mit grosser Hefigkeit, den Schmerzen oder die Betrübniß zu erkennen giebt. Man sagt von einem Menschen: Er wimmert vor Schmerzen, wenn er sich nicht entbrechen kann, mit unterbrochenen und zitternden Klagehönen, seinen Schmerzen anzuzeigen, ob er sich gleich zurück hält, durch ein lautes Geschrei, andern beschwerlich zu fallen. Da die Weiber gemeinlich bei ihren Schmerzen dergleichen Geschrei erheben, so sagt man auch: Heulen wie ein Weib. Die Mutter Siffra sahe zum Fenster aus und heulete durchs Gitter. B. d. Richter 5, v. 28.

Man kann auch das Wort Schluchzen hieher rechnen, wodurch das Aufstossen, und Schlucken ausgedrückt wird, welches sich bisweilen bei heftigen Weinen findet, wie man gemeinlich bei den Kindern siehet. So sagt man: Er weinete so sehr, daß er dabei schluchzete.

*) Not. In der allgem. Welthistorie 15. Th. 328, in der Anmerkung, finde ich bei der Erzählung, daß, als die Pest, bei nahe das ganze Lager des Imilcar hinweggeraift, und die Nachricht davon nach Carthago gekommen, die Redensart gebraucht: Es wimmerte alles vor Weinen, Ich weis nicht, ob dieses vollkommen recht sey. Man wimmert zwar bisweilen, bei dem Weinen, vor Schmerzen oder vor Traurigkeit, ob man aber auch sagen könne, vor weinen wimmern, will ich nicht entscheiden.



178) Heuchler. Schmeichler. Heucheln. Schmeicheln.

Die meisten Wortforscher, leiten zwar die Wörter Heuchler und Heucheln, von Hauchen her: Gottsched will in seiner Sprachkunst, daß man häucheln und schmächeln schreiben soll, weil diese Wörter, von hauchen und schmauchen herkommen. Er sagt dabei in der Anmerkung, „Von dem Räuchern, und Rauchopfer bringen, in Tempeln, sey die Metaphore, des häuchelns und schmächelns hergenommen, und kein anderer Ursprung dieser Wörter zu finden.“ S. Gottsch. Sprachk. a. d. 67 u. f. S. Frisch sagt im Wörterbuche, „Heucheln, von Hauchen, einem einen bösen Hauch zu wehen, Bisam Kugeln im Munde haben, oder in einem Bisam Knopf blasen.“

Ich muß gestehen, daß mir dieses, zu weit hergehlet. Man hat es wol niemals als eine Gefälligkeit gegen jemand, oder als ein Mittel, jemandes Gunst zu erwerben angesehen, daß man Bisamkugeln in den Mund genommen, und ihm durch den Athem, solchen Geruch zu gehauchen hat. Da ich nun eine nähere Etymologie, zu finden gesucht, so hat mir Frisch selbst, dazu Gelegenheit gegeben.

Ich fand nehmlich, daß er aus Chytræi onomast: das alte Wort Degler adulator anführet; S. Frisch W. B. beim Worte Auge, und dieses scheineth mir der wahre Ursprung, des Wortes Heuchler zu seyn. Es kommt her, von dem veralteten Worte äugeln, davon mir noch das Wort liebäugeln haben. Ein Degler oder Augler, hat also einen Menschen bedeutet, dessen Augen freundlich sind, oder, der sich äußerlich und vor Augen gut anstellt, ob er es gleich in dem Herzen, nicht so meinet.

Wenn

Wenn wir die neueren Wörter einer Sprache, von alten ableiten können, so ist es gar nicht nöthig, andere weitgeholtete Etymologien zu suchen. Nichts aber ist natürlicher, als daß von dem alten Worte, ein Degler oder Neugler, das jetzige Wort Heuchler entstanden ist.

Die Wörter, ein Heuchler und heucheln, führen den Begriff einer Verstellung mit sich, welcher durch das alte Wort, ein Degler, oder Neugler, sehr gut ausgedrückt worden; Aber jemand hauchen oder anhauchen, will nichts dergleichen sagen, und es kommt mir in der That, einiger Maassen lächerlich vor, wenn Frisch hierbei, darauf verfällt daß er sagt: Heucheln sey so viel, als Bisamfugeln in dem Munde haben, oder in einen Bisamknopf blasen.

Das Wort *schmeicheln*, möchte man vielleicht, mit etwas mehrerer Wahrscheinlichkeit, von dem räuchern in den Tempeln herleiten können, und es würde nach dieser Etymologie, wie Gottsched bemerket, mit dem Französischen, encenser quelqu'un, donner de l'encens, und dem Lateinischen; fumum vendere überein kommen. Allein das Wort *schmauchen*, ist gewiß, weder von alten, noch neueren Schriftstellern, jemals in dem Verstande gebraucht worden, da es so viel heißt, als den Göttern räuchern, oder ein Rauchwerk bringen. Einen angenehmen Rauch, wird man niemals einen *Schmauch* nennen. Im Gegentheil, dieses Wort, führt allezeit den Begriff, einer gewissen Unannehmlichkeit mit sich. Wenn jemand das köstlichste Rauchwerk angezündet hätte, und man zu ihm sagte: Du hast einen rechten *Schmauch* gemacht, so würde man ihm zuverstehen geben, daß er zuviel angezündet habe, und der allzuvielen Rauch, unangenehm sey. Ich kann also nicht glauben, daß das Wort *schmeicheln*, daher sollte entstanden seyn, und mich dünkt, man könne es, mit mehreren Grunde, von *schmiegen* herleiten. Das diminutivum ist *schmiegen*, und dieses kann leicht in *schmeicheln* verwandelt seyn.

Das

Das plattdeutsche Wort smeken, welches Gottsched, am obgedachten Orte, 68. S. aus dem Reineke Fuchs anführt, scheint mir auch, mehr mit schmiegen, als mit schmauchen übereinzukommen. He ward yw smeken, kann ganz wol so viel bedeuten, als er wird sich vor euch schmiegen, und euch durch süße Reden, und gute Worte zu bewegen suchen. Dem Bar halp weder schelden noch smekon, das ist, ihm halp weder Schelden noch schmieggen, oder sich demüthig bücken und gute Worte geben. Die Alten sagten auch Schmucken und Schmicken für schmiegen, S. Frisch W. B. und schmicken kann leicht, nach einer andern Mundart in smeken verwechselt sehn.

Der gewöhnliche Verstand dieser Wörter, heucheln und schmeicheln, und der Unterschied, welcher sich zwischen ihnen befindet, kann meine angeführte Etymologie, gewisser Maassen bestätigen, indem sie damit besser überein kommen.

Wir nennen einen Heuchler, denjenigen, welcher sich äußerlich, und vor Augen gut anstellt, ob er gleich innerlich nicht so gesinnet ist, und das ist es, was das alte Wort Negler oder Neugler ausdrückt, das Wort hauchen aber führet nicht den geringsten Begriff davon mit sich. Einen Schmeichler nennen wir einen solchen Menschen, welcher durch allerlei Liebkosungen, sowol in Worten als Gebehrten, einen andern zugewinnen, und sich bei ihm in Gunst zu setzen sucht, und dieser Begriff, wird ganz deutlich durch das Wort schmiegen, zu erkennen gegeben, da man ihn hingegen, bei der Ableitung vom Worte schmauchen, sehr weit suchen muß.

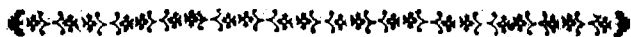
Wer heuchelt der verstellet sich allemal; Sein äußerliches Betragen, kommt nicht mit der innerlichen Gesinnung seines Herzens überein. Wer schmeichelt, sucht nur jemand zugewinnen und sich bei ihm in Gunst zu setzen, welches oft, ohne Verstellung geschehen kann. So
schmei

schmeichelt z. E. ein Kind seiner Mutter, ein Hund seinem Herrn.

Das Wort heucheln wird daher jederzeit in einem bösen Sinn genommen, das Wort schmeicheln, kann auch bisweilen in einem guten Sinn gebraucht werden. Wenn es aber mit heucheln verknüpft wird, so hat es allemal einen bösen Verstand. Man sagt: Heucheln und schmeicheln, dann aber drückt das erste die Verstellung aus, wobei ein übelgesinntes Herz ist, das zweite füget noch den Begriff hinzu, daß man durch allerlei Liebkosungen, in Worten und Gebeyden, jemand zu hintergehen suche. Die Israeliten heuchelten Gott, und logen ihm mit ihrer Zunge, aber ihr Herz war nicht veste an ihm Ps. 78, v. 36. 37. Ziba schmeichelte dem David, indem er sich, durch Gefälligkeiten und gute Worte, bei ihm in Gunst zu setzen, und dem Nephiboseth zu schaden suchte. 2. B. Sam. 16, v. 1, bis 4.

Man nimmt zwar bisweilen, das Wort schmeicheln, nicht in einem bösen Verstande, allein es scheint doch allezeit, den Begriff eines Eigennuzes mit sich zu führen, und zu erkennen zu geben, daß man die Absicht habe, durch das Schmeicheln etwas von jemand zu erlangen. Man sagt: Sich bei jemand einschmeicheln: Jemand etwas abschmeicheln und dergleichen.

Das Wort Heuchler, wird auch in Absicht auf die Religion gebraucht, und bedeutet einen solchen Menschen, welcher sich äußerlich fromm stellet, und einen Schein der Heiligkeit annimmt.



179) Trocknen. Dörren. Darren. Trocken machen.

Man trocknet, was naß geworden ist: Man dörret, was eine innerliche Nässe oder Feuchtigkeit hat, welche zu seiner Natur gehöret, und welche es verlihren soll: Man darret was in einem Darrofen trocken gemacht wird.

So sagt man: Die Kleider trocknen, welche von dem Regen sind naß geworden: Die Hände trocknen, oder abtrocknen, nachdem man sich gewaschen hat: Das leinene Zeug, welches gewaschen ist, an der Sonne trocknen: Eine abgeweißere Stube, trocknen lassen, u. s. w.

In der Zusammensetzung braucht man das Wort trocknen, auch von solchen Dingen, welche ihre Nässe oder Feuchtigkeit, von sich selbst verlihren. Z. E. Der Zweig ist am Baume vertrocknet: Der Saft ist ausgetrocknet, u. s. w.

Dörren hingegen, wird allein von solchen Dingen gesagt, denen ihre natürliche Feuchtigkeit, mit Fleiß, an der Sonne, oder durchs Feuer benommen wird. Der Stockfisch, wird an der Sonne gedörret: Man dörret das Gras, an der Sonne, daß es zu Heu werde: Das Obst wird in dem Ofen gedörret, damit es nicht verfaule, und man es im Winter brauchen könne, u. d. g.

Man sagt zwar auch, das Heu trocknen, allein alsdann hat es eine Beziehung darauf, daß das Gras schon gedörret, und zu Heu gemacht, aber vom Regen wieder ist naß geworden. Imgleichen sagt man trocken Obst, aber es ist nur so viel, als trocken gemachtes Obst, im Gegensatz des grünen und frischen Obstes, welches noch allen seinen Saft hat.

Das Zeitwort (verbum) darren, kommt zwar von dörren her, man braucht es aber besonders von solchen Dingen, welche auf einer Darre oder Darrofen gedörret

ret werden. Man darret das Malz, oder auch, Hopfen, Flachs und dergleichen. Daher hat man die Hauptwörter, (Substantiva) gemacht, eine Obstdarre, Hopfendarre, Flachsdarre.

Trocknen ist der Gegensatz von naß, man sagt daher trocken machen, von einer jeglichen Art und Weise, wodurch einer Sache die Feuchtigkeit oder Masse benommen wird. So sagt man: Der Wind macht das Land trocken: Etwas an der Sonne oder im Ofen trocken machen, und es ist nicht unrecht geredet: Die Kleider, welche vom Regen sind naß geworden, wieder trocken machen: Das gewaschene Zeug an der Sonne trocken machen: Das Obst im Ofen trocken machen, und dergleichen.



180) Hammel. Schöps.

In dem eigentlichen Verstande, haben diese Wörter, völlig einerlei Bedeutung. Einen geschnittenen Schafbock, nennet man sowol einen Hammel als einen Schöps, und an einigen Orten, ist das erste, am andern das letzte Wort gebräuchlicher. Man sagt: Hammelfleisch, Hammelbraten, Hammelkeule, und Schöpsefleisch, Schöpfenbraten, Schöpfenkeule, und dergl.

In einem uneigentlichen Verstande aber, nennet man Schöps einen dummen Menschen. Man sagt: Ein einfältiger Schöps, aber nicht, ein einfältiger Hammel. Hingegen sagt man Neidhammel, und nicht Neidshöps.

Da der Hammel, kein neidisches Thier ist, so will Frisch, das Wort Neidhammel, nicht von diesem Thiere herleiten, sondern meint, es sey von einem Hausgenossen hergenommen, welcher den andern beneidet. Er hält dafür, das Wort Hammel, komme hier von haim oder heim her, wofür man auch haim gesaget hat, und bedeu-

bedeute ein Thier, welches im Hause und in der Stube erzogen, und so heimlich gemacht ist, daß es einem nachläuft, wie man auch die Grillen, welche sich in den Häusern aufhalten, Heimen oder Heimichen nennet. S. Frisch W. B.



181) Bein. Knochen.

Das Wort Bein, bedeutet bisweilen, das ganze unterste Theil, des menschlichen Leibes, worauf er stehet, und worunter der Fuß mit begriffen ist. So sagt man: Sich auf die Beine machen, das ist aufstehen und fortgehen. Bisweilen verstehet man dadurch bloß dasjenige Theil, was zwischen dem Fusse und dem Knie ist. Z. E. Wenn man sagt einen Schaden am Beine haben: Am Beine verwundet seyn und dergleichen.

Bisweilen wird es nur allein für den inwendigen Knochen genommen und in solcher Bedeutung, werden diese Wörter, sehr oft, eins für das andere gebraucht. Man sagt: Das Mark, in den Knochen, und auch das Mark in den Beinen: Ein Markknochen, und auch, ein Markbein: Todtenknochen, und Todtenbeine: Es ist nichts, als Haut und Knochen an ihm, und es ist nichts als Haut und Bein an ihm u. s. w.

Mich dünkt aber, man könne mit Recht, diesen Unterschied machen, daß man durch Bein, die grösseren Knochen, worin das Mark ist; Durch Knochen hingegen, eigentlich die kleineren, oder die Wirbel verstehe.

Die Etymologie des Wortes Knoche, scheint solches zu beweisen. Es kommt her von dem niederdeutschen Knofen, und dieses kommt mit Knoten überein, daß also Knoche, eigentlich so etwas anzeigt, was gewisser Maassen einem Knoten gleich ist, wie die Wirbel, oder die runden dicken Theile, eines grösseren Beines sind, Stoschs Versuch z. II. Th. E oben

oben und unten. Unser Frauenzimmer, sagt daher recht, sie lassen Seife kochen, aus den Knochen, nicht aus den Beinen. Man sagt: Die Knochen im Rückgrad, nicht die Beine im Rückgrad.

Bisweilen wird auch das Wort Knoche, in einem verächtlichen Sinn genommen. Man sagt von einem faulen Menschen, welcher die Arbeit scheuet: Er schonet seine Knochen: Er will die Knochen nicht brauchen. Die Knochen daran strecken, heißt, bei einer schweren Arbeit, sich viele Mühe geben, und sichs lassen sauer werden, und dergleichen.

Daher wenn man von den ehrwürdigen Ueberbleibseln der Verstorbenen redet, sagt man besser die Todtenbeine, als die Todtenknochen. Man wird nicht sagen: Die Knochen der Verstorbenen beunruhigen, sondern die Gebeine der Verstorbenen beunruhigen. Oder: Bei der Plünderung der Stadt Heidelberg 1693. rissen die Franzosen, so gar die Knochen, der verstorbenen Churfürsten aus ihren Särgen heraus, denn dieses würde zu unehrerbietig lauten, sondern sie rissen die Gebeine der verstorbenen Churfürsten aus den Särgen heraus, weil sie darin Schätze zu finden vermeinten. Hesek. 37, v. 4. Weiß sage von diesen Gebeinen, und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort.

Von unbekanntten Leuten aber, oder solchen, gegen welche man keine Achtung hat, braucht man wol das Wort Knochen. Z. E. Bei Grundlegung dieses Gebäudes, wurden viele Menschenknochen ausgegraben. Schakelpear läßt in dem Schauspieler Hamlet, die Todtengräber, sich mit den Knochen werfen, und dergleichen.

182) **Kraut und Loth. Pulver und Blei.
Pulver und Schroot.**

Die ganze Ladung einer Flinte, oder Büchse, wird mit diesen Benennungen ausgedrückt, und die Schützen, brauchen öfters die Redensart, daß sie anstatt Pulver und Blei, oder Kugeln, Kraut und Loth sagen. Man muß aber die Ableitung, nicht von dem Worte Kraut, Herba, sondern von dem niederländischen Worte, Kruiden machen, welches fortstossen, oder forttreiben bedeutet: *Daratus* ist *Kruyt* oder *Krut*, und im Hochdeutschen Kraut entstanden, weil das Schießpulver, die Kugeln forttreibet oder fortstößt. Und das Wort Loth, hat eine Beziehung auf solche Kugeln, welche nach Lothen gewogen werden, daher wird es nicht von den grossen Kugeln in den Canonen gebraucht, welche man nach Pfunden rechnet, und Pfündige nennet. Eine vierpfündige, sechspfündige, zwölfpfündige Kugel.

Man braucht es auch nicht, von den ganz kleinen Kugeln, womit man nur kleinere Thiere, als Haasen, Vögel und dergl. schießet, denn solche nennet man entweder Hagel, von der Gleichheit, welche diese kleinen Kugeln, mit den Hagelkörnern haben, oder Schroot, weil man vor Zeiten, das Blei nur in kleine Stücken zerhackte, oder schrotete, bis man zu mehrerer Bequemlichkeit, kleine Kugeln goß.

Das Wort Blei, kann in diesem Verstande, so wol die Kugeln, als das Schroot bedeuten. Man sagt: Die Soldaten, hatten alles Pulver und Blei verschossen, und verstehet dadurch die Kugeln. Ingleichen: Der Jäger hatte so viel Schnepfen geschossen, daß ihm zuletzt das Pulver und Blei mangelte, und verstehet dadurch, den Hagel oder Schroot.



183) Liebkosen. Schmeicheln.

Von dem alten Worte kosen, welches reden oder schwätzen bedeutet, und wovon die französischen Wörter: causer, causeur, causeuse, causerie, herkommen, haben wir noch das Wort liebkosen, welches also eigentlich so viel heißt, als lieblich mit jemand reden, oder durch gute Worte, sich bei jemand angenehm zu machen, seine Liebe und Gunst zu erlangen, suchen, so daß es mit schmeicheln gewisser Maassen übereinkommt.

Der Etymologie nach, würde man daher, folgenden Unterschied, zwischen diesen Wörtern machen müssen.

Liebkosen, wird mehr von guten Worten, und einnehmenden Reden, schmeicheln mehr, von einnehmenden Gehehrden, als demüthigen Schmiegen und Bücken gebraucht, wodurch man jemand einzunehmen und zu gewinnen sucht. Allein dieser Unterschied, wird nicht allemal genau beobachtet. Man braucht das Wort schmeicheln, auch bisweilen von glatten Worten, und gefälligen Reden. So wird man sagen: Die Hofleute des Fürsten, schmeichelten ihm, und sagten, er habe vollkommen Recht. Es ist eine gewöhnliche Redensart: Jemand Schmeicheleien vorsagen: Ihm mit vielen Lobeserhebungen schmeicheln und dergl. Auf gleiche Weise, wird das Wort liebkosen, auch wol von einnehmenden Gehehrden und Handlungen gebraucht. Man sagt: Der Hund liebkosete mir, wenn er sich vor mir geschmieget, mir die Hände gelecket und dergl.

Unterdessen dünkt mich; es sey doch allemal, eine gewisse Beziehung dabei, auf dasjenige, was diese Wörter, eigentlich der Etymologie nach bedeuten. Die Redensart, die Hofleute schmeichelten dem Fürsten, und sagten, er habe Recht; Jemand Schmeicheleien vorsagen; Ihm mit Lobeserhebungen schmeicheln, führen den Begriff mit sich,

sich, daß die glatten und gefälligen Reden, zugleich mit demüthigen Gebärden und Bücken begleitet worden: Und wenn man sagt: Der Hund liebkosete mir, so ist gewisser Maassen der Begriff dabei, daß er nach seiner Art, so gut er kann, mir zu verstehen gegeben, wie er sich um meine Gunst bewerbe.

Das Wort schmeicheln, hat auch mehr eine Beziehung, auf solche, die über uns erhoben sind, oder bei welchen wir uns zum wenigsten in Gunst zu setzen, und etwas von ihnen zu erlangen suchen, es kommt aus einer Eigennützigkeit her, und man hat allemal die Absicht dabei, daß man dadurch etwas erhalten will. So schmeicheln die Hofleute dem Fürsten, und die Klienten ihrem Gönner. Liebkosen setzt eine mehrere Gleichheit der Personen voraus, und kann ohne allen Eigennuß seyn. Eine Mutter liebkoset ihrem Kinde, und das Kind liebkoset seiner Mutter. Hingegen wenn man sagt: Das Kind schmeichelt seiner Mutter, so ist zugleich der Begriff dabei, daß es dadurch etwas von ihr zu bekommen sucht.



184) Dirne. Magd. Mägdchen. Jungfer.

Bei den Alten, hatten diese Wörter, eine ganz andere Bedeutung, als jetzt. Man nannte Dirne, eine junge Person, weibliches Geschlechts, welche noch unverheirathet war, und diese Benennung, würd nicht nur den geringen, sondern auch den vornehmeren beigeleget. So wird Rebecca, eine schöne Dirne genannt. 1. B. Mos. 24, v. 16. Und von Dina, der Tochter Jacobs heißt es: Sichem, Hemors Sohn, der des Landes Herr war, hatte die Dirne lieb. 1. B. Mos. 34, v. 2. 3. Man verknüpfte aber mit diesem Worte, nicht allemal den Begriff, daß eine solche Person, noch ihre Jungfrauschaft

haben müsse, denn Dina, wird noch eine Dirne genannt, nachdem sie schon vom Sichern geschwächt war, und von der Rebecca heißt es: Sie war eine sehr schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, 1. B. Mos. 24, v. 16. daß also, das erste nur bloß anzeigt, sie sey eine junge Person weibliches Geschlechts gewesen.

Man hält dafür, es sey dieses Wort Dirne, aus Dienerin zusammen gezogen, und diese Etymologie, kann ganz wohl ihre Richtigkeit haben, indem die jungen Personen weibliches Geschlechts, so gar, wenn sie vom vornehmen Stande waren, zu allerlei Diensten gebraucht wurden, wie denn auch Rahel, die Schafe ihres Vaters hütete. 1. B. Mos. 29, v. 9.

Magd, hieße nicht nur, eine junge Person, weibliches Geschlechts, sondern es war auch der Begriff damit verknüpft, daß sie noch Jungfer sey. Daher brauchte man das Wort Magdthum, für Jungferschaft, und in dem Liede: Christum sollen wir loben, steht,

Der reinen Magd, Marien Sohn

für der reinen Jungfrau. Luther schreibt: „Es heißt im Deutschen Magd, ein solch Weibsbild, das noch jung ist, und mit Ehren den Kranz trägt, und im Haar geht. Ein jung Weibsbild, die nicht nur ihre Jungfrauschaft hat, sondern auch Jugend und einen fruchtbaren Leib. Darum heißt solches junge Volk, Meide oder Maide, Volk, nicht Jungfrauen Volk.“ Es scheint also hieraus, daß man von einer bejahrten Person, wohl habe sagen können, sie sey noch eine Jungfer, aber nicht, sie sey noch eine Magd, weil dieses Wort, beides, die Jungfrauschaft und die Jugend, mit einander verknüpfte.

Das Wort Jungfer, ist aus Jungfrau entstanden, und beide haben einerlei Bedeutung. Man nannte Jungfrauen, oder Jungfern, die geehrteren Personen, welche sich noch nicht verheirathet hatten, und wider deren Keuschheit, nichts zu sagen war, ohne eine Absicht auf ihr Al-

ter zu haben, da hingegen, die Wörter, Diene und Magd, nur junge Personen bedeuteten, und auch von den geringeren gebraucht wurden. So finden wir, daß öfters, die Hofdamen, von den alten Schriftstellern, Hofjüngfern genennet werden. Hernach gab man den Namen einer Jungfer, allen solchen Personen weibliches Geschlechts, welche ihre Keuschheit unbesiekt erhalten, und brauchte auch an statt des Wortes Magdthum das Wort Jungferschaft.

Nach dem jetzigen Gebrauch, ist das Wort Dirne, ganz verächtlich geworden, ja man bedienet sich desselben im guten Styl, fast gar nicht mehr. Nur unter den gemeinen Leuten, ist es noch im Niederdeutschen üblich, da man es in Dieren oder Deeren verwandelt hat. Eine glatte, eine schmucke Dieren, oder Deeren: Eine dicke Dieren und dergleichen.

Das Wort Magd, wird jezo bloß von den Dienstmägden gebraucht, und es hat gar nicht mehr, wie vormals, die Beziehung darauf, daß eine solche Person, noch jung, und eine Jungfer sey, sondern es wird überhaupt, von allen Personen, weibliches Geschlechts, gesagt, welche durch geringe und niedrige Dienste, ihr Brodt bei anderen Leuten erwerben müssen. Man sagt: In einer wohl eingerichteten Wirthschaft, muß der Herr auf die Knechte, und die Frau auf die Mägde Acht haben: Eine Magd, bekommt mehr, oder weniger Lohn, nachdem sie mehr oder weniger, Arbeit zu verrichten hat. Viele Mägde halten, und dergl. Eine Viehmagd, ist diejenige, welche das Vieh füttern und darauf Acht haben muß: Eine Hausmagd diejenige, welche das Haus lehren und rein halten muß: Eine Küchenmagd diejenige, welche das Küchengeräthe scheuren muß u. s. w.

Mägdchen, ist das Diminutivum von Magd, man braucht es von allen unverheiratheten und jungen Personen weibliches Geschlechts.

1) Erstlich im Gegensatz der Knaben. So sagt man, von einer Sechswöchnerin: Sie ist von einem Mägdchen entbunden; oder sie ist mit einem Mägdchen niedergekommen. Dieser Mann hat viele Kinder, so viel Knaben, und so viel Mägdchen. Eine Mägdchen-Schule, ist eine solche, worin bloß die jungen Personen, oder Kinder weibliches Geschlechts, unterrichtet werden; Ein Mägdchen-Waisenhaus dasjenige, worin nur allein Mägdchen, und keine Knaben aufgenommen werden.

2) Zweitens braucht man dieses Wort, auch von erwachseneren und mannbaren Personen. Ein artiges Mägdchen, ein schönes Mägdchen, ein wohlherzogen Mägdchen. Doch ist hiebei zu bemerken, daß man sich dieses Worts nur von solchen bedienet, welche uns dem Stande nach, zum wenigsten einiger Maassen gleich sind. Es würde wider die Ehrerbietung laufen, wenn man ein junges Frauenzimmer, welches dem Stande nach, weit über uns erhobert ist, ein artiges oder schönes Mägdchen nennen wollte. Z. E. Ein Fürst, könnte wol im Scherz seine Schwester ein artiges oder schönes Mägdchen nennen; Aber für einen Untertanen, würde dieser Ausdruck, nicht ehrerbietig genug sey.

Das Wort Jungfer, hat nach dem jetzigen Gebrauch, allezeit eine Beziehung darauf, daß eine solche Person, ihre Keuschheit, unverlezt erhalten habe, ohne jedoch auf ihr Alter zu sehen. Man sagt daher auch: Eine alte Jungfer, und es wird so wol von vornehmen, als geringen gebraucht. Sie ist noch eine Jungfer, oder sie ist keine Jungfer mehr. So gar die Bauermägdchen, wolten als Jungfern aufgeboten werden, wenn wider ihre Keuschheit, und Aufführung nichts zu sagen ist.

Bisweilen ist es auch ein Ehrenwort, welches man solchen unverheiratheten Personen beileget, die zwar anderen dienen, aber doch keine geringe Magdbdienste verrichten, und besser gehalten werden, so daß sie entweder, mit der Herrschaft, an einem Tische speisen, oder doch
einen

einem besonderen Tischt haben, welcher besser ist, als der niedrigen Bedienten ihrer. Man hat Wirthschafts-Jungfern, Haus-Jungfern, Kammer-Jungfern, welche auch, so wol von der Herrschaft selbst, als von den anderen Bedienten, Jungfer genennet werden, da man hingegen die niedrigen Bedienten bloß bei ihrem Namen nennet. Aber auch in diesem Verstande hat das Wort Jungfer, allezeit eine Absicht darauf, daß die Person, welche man also nennet, wirklich noch Jungfer sey, oder zum wenigsten dafür gehalten werde, widrigen Falls, und wosferne es bekannt wäre, daß sie die Keuschheit verletzet, würde man ihr, solchen Titel nicht beilegen.



185) Gleißner. Heuchler. Gleißnerei. Heuchelei.

Die Wörter, Gleißner, und Gleißnerei, scheinen jezo ganz aus dem Gebrauch zu kommen, und man bedienet sich an ihrer Stelle mehrentheils der Wörter Heuchler und Heuchelei; Aber es findet sich doch ein wirklicher Unterschied zwischen ihnen, und in manchen Fällen, möchte man besser thun, die Wörter, Gleißner und Gleißnerei beizubehalten. Sie sind so hart nicht, und drücken nicht eine so böse Gemüthsbeschaffenheit aus, als Heuchler und Heuchelei.

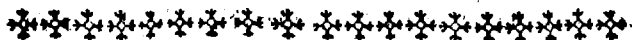
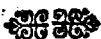
Der Heuchler stellet sich äußerlich gut, und meint es doch wirklich böse, in seinem Herzen: Der Gleißner, meint es öfters nicht böse, aber er will besser zu seyn scheinen, und für besser gehalten werden, als er in der That ist.

In Absicht auf die Religion, nennet man einen Heuchler denjenigen, der unter dem Schein der Frömmigkeit, ein böses Herz verbirget, und nur darum sich heiliger als andere anstellet, damit er desto leichter, unbemerkt und ungestraft, seinem Geiz, Hochmuth, Wollust, Rach-

begierde oder andern Leidenschaften ein Genüge leisten können. Einen Gleichner, nennet man einen solchen, der frömmere zu seyn scheinen will, als er in der That ist, der sich anstellet, als ob er sich über mancherlei Dinge ein Gewissen mache, ja sich wirklich von manchen erlaubten, und an sich selbst unschuldigen Dingen enthält, wenn solche Enthaltung, ihm das Ansehen, einer grösseren Heiligkeit und Tugend geben kann.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, werden mit Recht Heuchler genannt, weil sie unter dem Schein, einer grösseren Heiligkeit, ein böses Herz verbargen, und sich nur darum fromm stellten, damit sie ihren Geiz und Hochmuth desto besser befriedigen konnten. Sie strassen der Wittwen Häuser und wendeten lange Gebete vor: Sie verzeuerten Minz, Fenchel, und Kümmel, und unterliessen das schwereste im Gesetz: Sie waren wie die überzünchten Gräber, auswendig schienen sie vor den Menschen fromm; Aber inwendig waren sie voller Heuchelei und Untugend. Matt. 23, v. 14. 23. 28.

Ananias und Sapphira, Apost. Gesch. 5, v. 1. u. f. f. waren mehr Gleichner, sie wollten nur frömmere zu seyn scheinen, als sie in der That waren. Der Apostel Paulus sagt; Es werden Menschen seyn, die in Gleichnerei Tugendredner sind, und setzet ihre Gleichnerei darin, daß sie manche an sich erlaubte und gute Dinge, für unrecht erklären werden, um durch Enthaltung von denselben, sich einen desto grösseren Schein der Heiligkeit zu erwerben. Sie verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Dankagung. 1. Tim. 4, v. 2. 3.



186) Ast. Zacken. Zweig. Reis.

Der Ast wächst aus dem Stamm des Baums selber hervor: Der Zacken, wächst aus dem Aste; Der Zweig, ist ein grüner und belaubter Zacken; Das Reis ist der Wuchs eines Jahres.

In dem Stamm, finden sich die Wurzeln der Aeste, daher wenn solcher zu Brettern geschnitten wird, und sich diese untersten Theile, oder Wurzel der Aeste darin befinden, so sagt man: Das Brett ist voll Aeste, oder, das Brett hat hier einen Ast.

Wo eine solche Wurzel des Asts, in dem Stamm ist, da ist er gemeiniglich, schwer zu spalten, und davon ist das Sprüchwort entstanden:

Auf einem harten Ast, gehöret ein harter Keil.

Man nimmt aber das Wort Ast, bisweilen in einem weitläufigen Sinn, und verstehet dadurch, nicht allein dasjenige, was sich nahe am Stamm befindet, und in demselben gleichsam eingewurzelt ist, sondern zugleich alles was daran ist, die Zacken und Zweige. So sage man: Die Aeste abhauen: Die trockenen Aeste aushauen. Dan. 4, v. 9. Seine Aeste waren schön, und trugen viel Früchte, und die Vögel unter dem Himmel, saßen auf seinen Aesten.

Zacken nennet man dasjenige, was hernach wieder aus dem Aste gewachsen ist, und es kann ein Zacken, groß oder klein seyn. Man kann also ebenfalls sagen: Einen Zacken abhauen: Die trockenen Zacken aushauen, alsdann aber, giebt man schon deutlicher zu verstehen, daß es nicht diejenigen sind, welche aus dem Stamm des Baums selber hervor wachsen, sondern nur solche, welche aus den Aesten kommen. Es wird den Bauern erlaubt, in der Heide die kleineren Zacken aufzulösen, und zur

zur Feurung zu gebrauchen, aber die grösseren, welche noch zu Klastersholz können geschlagen werden, müssen sie liegen lassen.

Beide Wörter, Ast und Zacken, werden sowol vom grünen, als durren Holze gebraucht: Das Wort Zweig aber, bedeutet allein einen grünen und frischen Zacken, welcher Blätter hat. So sagt man: Ein Lorbeerzweig, in Absicht, daß die Blätter noch daran sind, aber nicht: Ein Lorbeerzacken. Die Israeliten holten Oehlzweige, Balsamyweige, Myrthenzweige, Palmenzweige, und Zweige von dichten Bäumen, das Laubhütten-Fest zu feiern. Nehem. 8, v. 15.

Reis, nennet man eigentlich dasjenige, was der Baum, in einem Jahre hervortreibt. So sagt man: Ein Pfropfreis, das ist, der Wuchs eines Jahres, welcher in einen andern Stamm gepfropfet werden kann. Aus dem Kern wächst ein Reis hervor, und das Reis, wird mit der Zeit ein Baum.

Unter dessen wird doch dieses in manchen Fällen, nicht so genau beobachtet, daß man durch ein Reis, bloß den Wuchs eines Jahres verstehe, sondern man nennet Reiser, alle diejenigen Schösse, oder solche dünne Ruthen, welche nicht viel dicker sind, als sie gemeiniglich in einem Jahre wachsen können. An einigen Orten, wo das Holz mangelt, wird den Unterthanen nicht einmal erlaubt, die Zacken zur Feurung aufzulesen, sondern sie müssen sich mit den Reissern begnügen, das ist, sie dürfen nur, solche dünne Schößlinge und Ruthen auflesen, welche nicht viel dicker sind, als der Baum sie in einem Jahre treibet. Man nennet ein Reiskündel, solche zusammengebundene Schößlinge, oder Ruthen, welche hernach zur Feurung gebraucht werden. Da die Weiden, gemeiniglich in einem Jahre einen starken Schuß thun, so pfleget man sie an einigen Orten, um dem Holzangel abzuhelfen, man braucht nicht nur die Zacken, sondern bindet auch die Reiser zusammen zur Feurung.

187) Gesicht. Angesicht. Antlitz.

Alle diese drei Wörter, zeigen dasjenige an, was die lateinischen Wörter, *facies* oder *vultus*, und die französischen *face* oder *visage* ausdrücken.

Gesicht wird am gewöhnlichsten, so wol in dem gemeinen Reden, als in der guten Schreibart gebraucht: Angesicht, sagt man nur im erhabenen Styl, von hohen und erhabenen Personen, oder solchen, denen man Ehrerbietigkeit schuldig ist, und wenn man es bisweilen, im gemeinen Reden und Schreiben gebraucht, so geschiehet es um des Nachdruckswillen, es hat alsdann, eine stärkere Bedeutung, als das Wort Gesicht. Antlitz sagt man jetzt und im gemeinen Reden gar nicht, und man wird es kaum anders, als in den biblischen Redensarten gebraucht finden.

Man sagt: Ein schönes, oder ein häßliches Gesicht: Er siehet gut aus vom Gesichte: Er war blaß im Gesichte: Aufs Gesicht niederfallen: Jemand ein freundliches, oder saueres Gesicht machen: Die Gesichtsfarbe, die Gesichtszüge, u. s. w. Und uneigentlich: Jemanden etwas ins Gesicht sagen: Ihm ins Gesicht widerstehen, das ist, sich davor nicht scheuen, wenn er gleich deswegen, ein unfreundliches, oder zorniges Gesicht machen wollte, und dergleichen.

Bisweilen hat das Wort Gesicht, einen verächtlichen Sinn, wenn man einen Menschen, ein Gesicht nennet. Z. E. Ich kann das Gesicht nicht leiden; Bringet mir das Gesicht aus den Augen, für, ich kann den Menschen nicht leiden; Bringet mir den Menschen aus den Augen. Man sagt im pöbelhaften Reden, ein Affengesichte, oder Maulaffengesichte, u. s. w.

Die Alten brauchten das Wort Angesicht, auch im gemeinen Reden, eben wie Gesicht. So stehet von der Rebecca: Sie war schön, vom Angesichte. 1. B. Mos. 24, 16.
wofür

wofür man jetzt sagen würde: Sie war schön vom Gesichte. Und vom Laban heißt es: Jacob sahe das Angesicht Labans, und siehe es war nicht gegen ihr, wie gestern und ehe gestern. 1. B. Mos. 31, v. 2. Jeso bedienet man sich, des Wortes Angesicht

1) Erstlich, nur im erhabenen Styl, oder von solchen Personen, denen man Ehrerbietung schuldig ist. So könnte man sagen: Als ich zum erstenmale, vor dem Angesicht des Königes erschiene, war ich zu blöde, und es würde in einem erhabenen Styl, ganz wohl geredet seyn: Mein Herz wallete mir vor Freuden, als ich nach einer so langen Abwesenheit, das Angesicht meines Vaters wieder sahe: Besser als wenn man sagte: Das Gesicht meines Vaters.

2) Zweitens, bisweilen bedeuten die Wörter Gesicht und Angesicht, so viel als die Gegenwart, tritt sagt im gewöhnlichen Reden: Etwas in jemandes Gesichte, oder in seinem Angesichte thun, das ist, in seiner Gegenwart, so daß er es siehet, und dann hat Angesicht, einen mehreren Nachdruck, als das bloße Wort Gesicht. 3. E. Im Angesicht des Raths: Im Angesicht des Feindes. *Catiline* war so dreist, daß er den *Cicero*, im Angesicht des Raths, einen neuen Menschen nannte, welcher nicht einmal im eignen Haus zu Rom hätte. Hier ist das Wort Angesicht, stärker und nachdrücklicher, als wenn man bloß sagte: Im Gesicht des Raths. Unsere Truppen, giengen im Angesicht der Feinde, über den Strom, ist stärker, als sie giengen im Gesicht der Feinde über den Strom. Dieses würde bloß anzeigen, daß es in einer solchen Entfernung geschehen, da sie noch von den Feinden können gesehen werden, jenes hingegen, drückt zugleich aus, daß sie mit solchem Uebergange, dem Feinde gleichsam Troß geboten. Eben so ist es stärker, wenn man zu jemand sagt: Und du unterstehst dich noch solches in meinem Angesichte zu thun? Als wenn man sagte: Du unterstehst dich noch, es in meinem Gesichte zu thun?

3) Dritte

3) Drittens, auch in anderen Redensarten, wo man beides, so wol Gesicht, als Angesicht brauchen kann, scheint doch das letzte allemal stärker zu seyn. Z. E. Die Juden, spieen Christo ins Angesicht, ist stärker, als sie spieen ihm ins Gesicht: Weil das Wort Angesicht, nur von solchen Personen gebraucht wird, denen man Ehrerbietung schuldig ist, so zeigt es hier noch etwas strafbares in dem Betragen der Juden an. Eben so ist es mit den Redensarten: Jemand ins Angesicht widerstehen, ihm etwas ins Angesicht sagen, sie geben noch eine größere Beleidigung der Ehrerbietigkeit zu erkennen, als ihm ins Gesicht widerstehen, ins Gesicht sagen.

Das Wort Antlitz, kommt aus dem Griechischen her, S. Frisch Wörterbuch, und wird nur noch in biblischen Redensarten gebraucht. Das Antlitz verbergen. Warum verbirgest du dein Antlitz? Ps. 44. v. 25. Das Antlitz aufheben: Wie dürfte ich mein Antlitz aufheben, vor deinem Bruder? 2. B. Sam. 2, v. 22. Auf das Antlitz fallen: Abigail fiel vor David auf ihr Antlitz, und betete an zur Erden. 1. B. Sam. 25. v. 23. Das Volk frohlockete und fielen auf ihr Antlitz. 3. B. Mos. 9, v. 24.

Da die Alten das Wort Angesicht, eben wie Gesicht brauchten, so scheint es als ob sie mit dem Worte Antlitz, den Begriff einer mehreren Ehrerbietigkeit verknüpfet hätten. In der Bibel zum wenigsten, wird das Wort Antlitz, allemal in solchen Fällen gefunden, wo eine gewisse Ehrerbietung und Hochachtung statt findet.



188) Stengel. Stiel.

Von dem Worte Stange, hat ohne Zweifel Stengel, als ein diminutivum, seinen Ursprung genommen, welches daher auch mit Recht Stängel kann geschrieben werden. Stiel nennet man an verschiedenen Dingen, dasjenige wovon etwas getragen wird, oder woran etwas befestiget ist. Die Stiele eines Hauses, tragen die Balken. Der Stiel eines Hammers, oder eines Beils, ist dasjenige Holz, woran das Eisen befestiget ist. So sagt man auch: Der Stiel eines Löffels, ein Besenstiel und dergleichen.

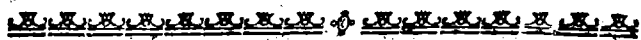
Beide Wörter Stengel und Stiel, braucht man von dem untersten Theile einer Frucht woran sie henger, oder wovon sie getragen wird, und in diesem Verstande, kommen sie uns als gleichbedeutend vor.

Der Etymologie nach, würde man Stengel, welches eigentlich ein diminutivum ist, von solchen Früchten sagen müssen, deren unterstes Theil, woran sie hengen und befestiget sind nur dünne, und mehr einer kleinen Stange, oder Stänglein ähnlich ist: Stiel von solchen, an welchen es stärker und dicker ist. Und dieser Unterschied, wird auch mehrentheils in dem gemeinen Gebrauch beobachtet. Man sagt z. E. Der Stengel einer Pflaume, einer Kirsche, eines Apfels, einer Birne, u. s. w. Einige sagen zwar auch: Der Stiel einer Pflaume, einer Kirsche, einer Birne u. s. w. Aber das erste, ist doch gewöhnlicher und besser. Hingegen von den schwammichten Erdgewächsen, deren unterstes Theil, stärker und dicker ist, braucht man mehrentheils das Wort Stiel. Der Stiel einer Pilze, eines Heisters, einer Spizmorchel u. s. w.

Von dem Korn, braucht man nur allein das Wort Stengel, vermuthlich weil es ebenfalls mehr eine Aehnlichkeit hat, mit einer kleinen Stange, oder Stänglein,
als

als mit einem Stiele. Ein Rockenstengel, ein Gerstenstengel: Aus einem Korn sind so viel Stengel hervorge wachsen. Man sagt: Das Korn stengelt, nicht es stielet, wenn es anfängt die Stengel empor zu treiben.

Vielleicht könnte man auch diesen Unterschied machen. Solche Früchte, welche herabhängen, als Birnen, Äpfel, Kirschen und dergleichen, wie auch das Korn, dessen Ähren sich biegen und herunter hängen, wenn sie reif werden, haben einen Stengel. Solche welche gerade aufstehen, und gleichsam getragen werden, wie die Erdschwämme, haben einen Stiel.



189) Bette. Bettstelle. Sponde.

Eigentlich ist Bette dasjenige, was unter dem Leibe ist, worauf man lieget. Daher kommen die uneigentlichen Bedeutungen: Ein Bette im Garten, worauf etwas gesät oder gepflanzt ist: Ein Bette des Widbrets, das Lager worauf es lieget u. d. g.

Da man dasjenige, worauf die Menschen zu ruhen und zu schlafen pflegen, gemeinlich von Federn zu verfertigen pfleget, so verknüpfen wir in dieser Absicht mit dem Worte Bette auch gemeinlich den Begriff, daß es von Federn gemacht sey. Man sagt: Ein Unterbette, ein Oberbette, ein Deckbette: Ein aufgemachtes Bette, dazu gehören, zwei Unterbetten, ein Oberbette, Pfühl- und Kopfkissen. Die Betten in die Sonne legen, damit die Federn auflaufen u. d. g.

Bettstelle, nennet man dasjenige hölzerne Gestell, worin die Betten geleyet werden. Eine zweispännige Bettstelle, ist eine solche, worin zwei Personen Raum zu schlafen haben: Reise Bettstelle eine solche, welche leicht kann auseinander genommen werden, und daher auf Reisen bequem zu gebrauchen ist, u. s. w.

Bisweilen braucht man auch das Wort **Bette** für **Bettstelle**. **J. E.** Ein **Himmelbette**, **Thronbette**, **Reisebette**, u. d. g.

Die Alten brauchten das Wort **Sponde** von einer solchen **Bettstelle**, welche aus zusammengespündeten Brettern gemacht war. Sekund möchte dieses Wort kaum mehr bekannt seyn, wenn es nicht noch in der **Bibel** gefunden würde. **Amos 3, v. 12.** Die zu **Samaria** wohnen, und haben in der **Ecken** ein **Bette**, und zu **Damasko** eine **Sponden**.



190) **Vornehmen. Vorhaben. Vorsehen.**

Sich entschliessen. Das Vornehmen.

Das Vorhaben. Der Vorsatz.

Die Entschliessung.

In dem **Verstande**, da diese **Wörter** anzeigen, daß man etwas thun wolle, sind sie gleichbedeutend. Man sagt **J. E.** Ich habe mir **vorgenommen**, dieses zu thun. Ich habe es **vor**: Ich habe mir **vorgesezt** es zu thun: Ich habe mich **dazu entschlossen**.

Vornehmen siehet auf etwas **entfernteres**, was noch nicht **sogleich** geschehen soll. **Vorhaben** zeigt etwas **näheres** an, was man **bald** oder in **kurzen** thun will, oder womit man schon **wirklich** beschäftigt ist: **Vorsehen**, giebet ein **stärkeres** und **festes** **Vornehmen** zu erkennen, wobei man dasjenige, was man thun will, **niemals** aus der **Acht** läßt, und alle **Mittel** gebraucht, es zu **bewerkstelligen**: **Sich entschliessen** beziehet sich auf eine **vorhergehende** **Ungewißheit** oder **Zweifel**, es sezet **voraus**, daß man noch nicht **gewußt** habe, oder in **Zweifel** gestanden, ob man etwas thun solle oder nicht, hernach aber diese **Zweifel** gehoben werden.

Wenn

Wenn man sagt: Ich habe mir vorgenommen, diese Reise zu thun, oder ich habe mir vorgenommen, ein neues Haus zu bauen, so ist die Sache noch einiger maassen entfernt, es siehet noch weitläufig damit aus, man will es wohl thun, aber man weis noch nicht, wann und zu welcher Zeit, und es kann noch lange aufgeschoben bleiben.

Ich habe vor diese Reise zu thun, oder ich habe vor ein ander Haus zu bauen, zeigt schon etwas näheres an, daß man wirklich schon in dem Begriff stehe, und damit umgehe, die Reise zu thun, oder den Bau anzufangen.

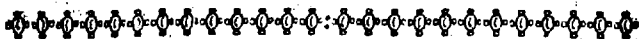
Was man vor sich setzet, hat man immer vor Augen, wenn man also sagt: Ich habe mir vorgesetzt, diese Reise zu thun, und meinen Freund zu besuchen, so giebt man zu erkennen, daß das Vornehmen fest und gewiß sey, und man es nicht aus der Acht lassen, sondern alles mögliche thun werde, es zu bewerkstelligen.

Wenn man vorher nicht gewußt hat, ob man die Reise thun solle oder darüber einige Zweifel gehabt, weil die Wege unsicher oder gefährlich gewesen, u. d. g. so würde man sagen können: Ich wußte nicht, ob ich es wagen dürfte diese Reise zu thun, endlich aber entschloß ich mich doch dazu.

So bald Hannibal zum Feldherrn der Carthaginienfischen Völker in Spanien war gemacht worden, nahm er sich vor, die Römer in Italien selbst zu bekriegen. Als die Saguntiner merkten, daß er die Belagerung ihrer Stadt vorhabe, schickten sie gleich Abgeordnete nach Rom, den Rath um Hülfe anzusprechen. Fabius hatte sich vorgesetzt, sich in keine Schlacht mit ihm einzulassen, und alle Mittel und Kriegslisten, welche Hannibal gebrauchte, ihn dazu zu bewegen, konnten ihn nicht von seinem Vorsatz abbringen. Als die Römer Capua, und Hannibal das Schloß zu Tarent belagerten, stand dieser anfänglich in Zweifel, ob er seine Belagerung fortsetzen,

gen, oder der Stadt Capua zu Hülfe eilen sollte, endlich aber entschloß er sich doch, das letzte zu thun.

Die Hauptwörter (substantiva) kommen in der Bedeutung mit ihren Zeitwörtern (verbis) überein. So könnte man auch sagen: Das Vornehmen des Hannibals, den Krieg nach Italien zu spielen, konnte nicht so gleich bewerkstelliget werden: Sein Vorhaben die Stadt Sagunt zu erobern, gieng deswegen gut von statten, weil der Rath zu Rom mit vielen Berathschlagungen die Zeit versäumete, den Saguntinern die nöthige Hülfe zu schicken. Fabius blieb beständig bei dem Vorsatz, eine Schlacht mit dem Hannibal zu vermeiden. Nach reifer Ueberlegung faßte Hannibal endlich die Entschliessung, der Stadt Capua zu Hülfe zu eilen.



191) Gipfel. Wipfel. Spitze.

Man braucht diese Wörter bisweilen als gleichbedeutend, wenn man von dem obersten Theile, eines Baums, eines Berges oder eines Gebäudes redet. Von den Bäumen werden sie alle drei gesagt: Von den Bergen und Gebäuden, kann man nur Gipfel und Spitze gebrauchen.

Das Wort Gipfel wollen einige vom Griechischen *Κεφάλη*, caput, herleiten, weil das Haupt das oberste oder höchste Theil des menschlichen Leibes ist. Wenn man also sagt: Der Gipfel eines Baums, so würde man bloß das höchste und oberste Theil desselben anzeigen.

Wipfel, scheint von dem Worte wippen herzukommen, welches soviel heißt, als auf und nieder bewegen, und würde also noch den Begriff hinzusetzen, das dieser oberste Theil des Baums vor andern dünne und beweglich sey, und dasjenige, was sich darauf befindet, auf und nieder beweget, oder gewippet werde. Daher wird man
besser

besser sagen: Den Wipfel eines Baums abbrechen, als den Gipfel abbrechen, weil das erste sogleich den Begriff einer gewissen Dünne giebt, welche das Brechen möglich macht. Es ist auch hieraus klar, warum dieses Wort nicht von den Bergen oder Gebäuden gebräuchlich wurde, weil nämlich der oberste Theil eines Berges oder Gebäudes nicht beweglich ist, und nicht wippet.

Die Spitze eines Baums sagt man nur uneigentlich, weil das oberste Theil sich gleichsam in eine Spitze schließt oder endiget.

Der Gipfel eines Berges, bedeutet überhaupt den ganzen obersten Theil desselben. Z. B. Diese Festung ist auf dem Gipfel des Berges erbauet: Es findet sich eine See auf dem Gipfel des Berges, u. d. g. Der Gipfel eines Berges kann also auch platt seyn, hingegen wenn man sagt: Die Spitze eines Berges, so giebt dieses den Begriff, daß er sich steiler erhebe, und zum wenigsten von weitem als zugespitzt aussähe. Man wird daher nicht so gut sagen: Die Spitze des Tafelbergs, bei dem Vorgebirge der guten Hofnung, weil er oben platt ist, und auch von weitem platt aussähet, als der Gipfel des Tafelberges. Hingegen, die Spitze des Berges Nica, in der Insel Teneriffa, kann sehr weit auf dem Meere gesehen werden.

Man sagt auch: Der Gipfel eines Gebäudes, und versteht dadurch das oberste Theil: So finde ich in Gesners *Manual Vexico*, *fastigium templi*, durch Gipfel der Kirche übersetzt. Und da das Dach eines Hauses, am Giebel in eine Spitze zusammen läuft, so sagt man beides: Der Gipfel des Hauses, und die Spitze des Hauses. Das erste aber, kann das ganze oberste Theil des Daches bedeuten, und das letzte nur bloß von dem Giebel gesagt werden, wo er wie eine Spitze aussähet. Zim gleichen sagt man: Die Spitze eines Thurns, einer Säule, u. s. w.

In einem uneigentlichen Verstande braucht man auch die Redensart, der Gipfel der Ehren. Den höchsten Gipfel der Ehren ersteigen: Sich auf dem Gipfel der Ehre befinden: Von dem Gipfel der Ehre herunter fallen, oder gestürzt werden, u. d. g. Die Wörter *Wipfel* und *Spitze* aber, sind in solchem Sinn gar nicht gebräuchlich.



192) Eid. Schwur. Eidschwur. Schwurwort.

Man braucht das Wort *Eid* mehr von derjenigen Handlung des Schwörens, welche vor Gericht oder vor der Obrigkeit geschieht. *Schwur* von der Betheuerung der Wahrheit einer Sache, im gemeinem Umgang und unter Privatpersonen. *Eidschwur* von wichtigen Betheuerungen: *Schwurwort* von solchen Wörtern und Redensarten, wodurch man die Wahrheit einer Sache stärker zu versichern meint, und welche einige Menschen sich angewöhnet haben, bei jeder Gelegenheit zu gebrauchen, weil sie damit ihrer Rede ein mehreres Gewicht zu geben denken.

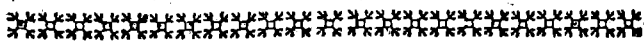
Die Untertanen müssen der Obrigkeit den *Eid* der Treue leisten. Die Zeugen müssen einen *Eid* ablegen, daß sie die lautere Wahrheit sagen wollen. Man sagt: Den *Eid* leisten, einen *Eid* ablegen, einen *Eid* worüber schwören, mit einem *Eide* bekräftigen, sich zum *Eide* erbieten, sich mit einem *Eide* rechtfertigen, u. d. g. *Esra* nahm einen *Eid* von den obersten Priestern und Leviten. *Esra* 10, v. 5. Der *Eid* macht ein Ende alles Haders. *Hebr.* 6, 16.

Unter Privatpersonen wird bisweilen etwas mit härtern Worten betheuret, als in dem gerichtlichen *Eide* geschieht; Aber man nennet dergleichen Betheuerungen und Versicherungen doch nicht einen *Eid*, sondern einen *Schwur*. *J. E.* Er versicherte mir die Sache mit einem *Schwur*.

Schwur. Er legte einen harten Schwur darüber ab, daß es wahr sey. Du wirst nicht verlangen, daß ich einen Schwur darüber thun soll, u. d. g.

Man verknüpft bisweilen die Wörter Eid und Schwur miteinander, ein Eidschwur, und dann drücker es unter Privatpersonen noch etwas stärkeres aus, als Schwur, und wird gemeinlich in wichtigen Fällen gebraucht. So könnte man sagen: Die Kundschafter der Israeliten versprachen der Rahab mit einem Eidschwur, daß sie Barmherzigkeit an ihr thun wollten. Jos. 2, v. 14.

Es ist eine Zeit gewesen, da man es, sonderlich unter den Soldaten und Jägern, für eine Artigkeit halten wollte, beständig Schwurwörter im Munde zu führen: Jekund ist diese böse Gewohnheit nicht mehr so gemein, sondern man siehet sie als etwas pöbelhaftes an. Nur die niederträchtigsten Leute bedienen sich der Schwurwörter in ihren Reden, als ob sie dadurch ein größeres Gewicht erlangten. Aber tausend Schwurwörter werden einen Lügner doch nicht glaubwürdiger machen.



193) Schwören. Fluchen.

Schwören heißt eigentlich: Gott zum Zeugen über die Wahrheit einer Sache anrufen. **Fluchen** heißt jemand etwas Böses anwünschen.

Da von dem Worte Eid das einfache Zeitwort (verbum) eiden, nicht gebräuchlich ist, und man nur in der Zusammensetzung sagt: Jemand vereiden, vereidete Leute, so bedienet man sich an dessen Stelle des Wortes schwören, auch in dem Fall, wenn von einem Eide die Rede ist, welcher vor Gericht oder vor der Obrigkeit abgelegt wird. Man sagt: Die neugeworbenen Soldaten haben heute geschworen: Die Zeugen haben schwören müssen, das ist, sie haben den Eid abgelegt.

Man nennet auch schwören das Bethurenen einer Sache unter Privatpersonen, wenn dabei Gott zum Zeugen genommen wird. So sagt man: Er hat es mir zugeschworen: Ich wollte wohl darauf schwören: Laß mich nicht schwören, u. d. g. In gemeinen Reden wird man bisweilen die Redensarten hören: Stein und Bein schwören; oder hoch und theuer schwören, das ist, hart schwören, und sich dabei sehr verwünschen.

Auch von solchen Schwurwörtern, da manche Menschen die böse Gewohnheit haben, bei allem was sie sagen, Gott zum Zeugen zu nehmen, braucht man das Wort schwören. Z. E. Er hat sich das Schwören angewöhnet: Er schwöret bei dem dritten Worte; was ihm aus dem Munde gehet u. d. g. Und weil solche Leute, indem sie Gott zum Zeugen nehmen, gemeinlich auch sich selbst allerlei Böses anwünschen, was ihnen geschehen soll, woforne sie nicht die Wahrheit reden, so verknüpft man oft beides mit einander: Schwören und fluchen. Z. B. Er schwöret und fluchet, daß es nicht wahr sey. Dann aber stehet das erste darauf, daß er Gott zum Zeugen nimmt, und das zweite darauf, daß er sich selbst allerlei Böses anwünscht, woforne er nicht die Wahrheit rede. In den alten deutschen Sprüchwörtern findet man diese Reime.

An der Hunde hinfan,
An der Huten wiuten,
An der Krämer schwören,
Soll sich niemand lehren.

Jemanden fluchen, heißt ihm allerlei Böses anwünschen. Man sagt auch im gemeinen Reden: Jemand etwas an den Hals fluchen: Fluchen als ein Landsknecht, u. d. g. Böser Leute Fluch haftet nicht. Ein unverdienter Fluch trifft nicht. Sprüchw. Sal. 26, v. 2.

Um der Sünde willen ward die Erde verflucht: Verflucht sey der Acker um deinetwillen, Dornen und Disteln soll er dir tragen. Elsa fluchte den Knaben,
die

die ihn verspotteten. 2. B. d. Kön. 2, v. 24. Jeremias klaget; daß ihm jedermann ohne Ursach fluche. Habe ich doch weder auf Wucher geliehen, noch genommen; doch flüchet mir jedermann. Jerem. 15, v. 10.

Gott fluchen, heißt bisweilen so viel als Gott lästern: So steht 3. B. Mös. 24, v. 14. 15. von dem Manne, welcher den Namen Gottes gelästert hatte: Führe den Flucher hinaus vor das Lager. Wer seinem Gott fluchet, der soll seine Sünde tragen.



194) Mal. Mahl. Maal. Male.
Mable. Mäler. Maale.

Einige machen im Schreiben keinen Unterschied zwischen diesen Wörtern, weder in der einfachen noch mehreren Zahl sie schreiben alles mit einem h. Einmahl, zweimahl. Ingleichen, ein Gastmahl, Abendmahl, sind auch Denkmahl, Ehrenmahl; Und in der mehreren Zahl: Zu verschiedenen mahlen: Gastmahle, Abendmahle, Denkmahle, Ehrenmahle. So steht in der heilighen Bibel: Sicher Mahl. 1 B. Sam. 20, v. 20. Abendmahl. Luc. 14, v. 12. Frisch schreibt im Wörterbuche, einmahl, zweimahl, Mahl, Gastmahl, Denkmahl. S. Frisch Wörterbuch 1 Th. 635 S.

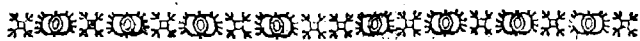
Gottsched will, man soll diese Wörter in der einfachen Zahl so unterscheiden, daß man das Wort Mahl, convivium, mit einem h schreibe, und also Mahlzeit, Abendmahl, Mittagmahl. Wenn es so viel heißt als das lateinische vice, una vice, altera vice, &c. ohne h. Einmal, das andre mal, allemal u. s. w. Bedeutet es einen Fleck oder Zeichen, macula, signum, monumentum, mit einem doppelten a. Ein Maal am leibe, ein Muttermaal, Denkmaal, Ehremaal u. s. w. In der mehreren Zahl, die Mahle, wenn es Mahlzeiten bedeutet,

Abendmahl, Mittagsmahl, Gastmahl. Bedeutet es hingegen vices, trinis vicibus, zu dreien malen, zu verschiedenen malen, und wenn es Flecken oder Zeichen anzeigt, Mäler, Muttermäler, Denkmäler, Ehrenmäler. S. Gottsch. Sprachk. 73 und 124 S.

Diesen Unterschied habe ich auch von mehreren neuen Schriftstellern beobachtet gefunden. Einige aber schreiben auch Maale, Muttermaale, Denkmaale, Ehrenmaale, Grabmaale, Brandmaale, und dieses scheint mir noch besser zu seyn, weil man auf solche Weise nicht nur das doppelte a, welches in der einfachen Zahl den Unterschied macht, auch in der mehreren beibehält, sondern auch dieses im gemeinen Reden sowol, als bei den alten Schriftstellern gewöhnlicher ist. Die mehrere Zahl Mäler, scheint mir neuer zu seyn. Es steht in allen mir bekannten Bibeln, Joh. 20, v. 25. Die Nägelmahl, oder die Nägelmahl, und wenn man gleich das letztere verwerfen wollte, so kann man doch wider das erstere nichts einwenden. Die Nägelmäler aber habe ich in keiner einzigen Bibel gefunden. In dem gemeinen Gebrauch wird man allezeit hören: Muttermaale, Brandmaale, Ehrenmaale, Grabmaale, u. s. w. Daher man meinen Erachten nach besser thut, in diesem Verstande die mehrere Zahl Maale, anstatt Mäler zu gebrauchen, und man wird diese Wörter, wenn sie in einer Rede zusammen kommen, dadurch eben so gut unterscheiden. So würde man z. B. schreiben müssen: Ich bin zu verschiedenen malen von ihm zum Mittagsmahl genöthiget worden; seine Gastmahl, waren nicht kostbar, aber ich fand mich allezeit mit Vergnügen dabei ein, weil er vieles von den Denkmaalen des Alterthums erzehlete, welche er auf seinen Reisen gesehen hat.

Not. Da ich schon hin und her mehrere Wörter angeführt, und die verschiedene Bedeutung derselben gezeigt habe, bei welchen die vielfache Zahl doppelt ist, so will ich sie zur Nachricht des Lesers alle hier anzeigen. Wort hat Wörter und Worte. Ort, Dertter und Orte. Fleck, Flecke und

und Flecken. Land, Lande und Länder. Schild, Schilde und Schilder. Licht, Lichte und Lichter. Dorn, Dornen und Dörner. Gesicht, Gesichte und Gesichter. Geschlecht, Geschlechter und Geschlechter. Wurm, Würme und Würmer. Thal, Thale und Thäler. Kreuz, Kreuze und Kreuzer. Band, hat eine dreifache mehrere Zahl, Bände, Bänder und Bände.



195) Bejahen. Bestätigen. Bekräftigen. Bethauern.

Man bejahet eine Frage, indem man mit ja darauf antwortet. Man bestätigt eine Nachricht oder Wahrheit, durch Beibringung mehrerer Zeugnisse oder Gründe; Man bekräftigt dasjenige, dem man auf irgend eine Weise mehrere Kraft giebt, und es gewisser macht: Man bethauert die Wahrheit einer Sache, durch starke Versicherungen mit Worten.

Von dem Worte ja, ist das Zeitwort (verbum) bejahen gemacht worden, es heißt also eigentlich, mit ja auf etwas antworten. Z. E. Wenn man jemand fragt: Hast du das gethan? Und er antwortet, ja: Oder, verhält sich die Sache also? so bejahet er die Frage.

Das bejahen ist dem verneinen entgegen gesetzt, wenn man mit nein auf etwas antwortet. So kann man sagen: Die Frage, ob ein gezwungener Eid zu halten sey, wird von den Sittenlehrern mehrentheils bejahet: Hingegen, ob man etwas Böses thun müsse, wenn man gleich aus Uebereilung es zu thun geschworen hätte, wird einmüthig von allen verneinet.

Die Bejahung ist also die erste Staffel der Gewißheit oder der Versicherung, welche man jemand von der Wahrheit einer Sache geben kann. Indem man etwas bejahet, so erkläret man es für wahr.

Man

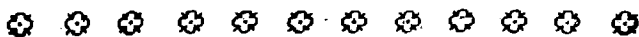
Man sagt von einer Sache: Sie muß bestätigt werden, wenn nicht Zeugnisse genug vorhanden sind, welche dieselbe glaubwürdig machen könnten. Diese Nachricht erfordert Bestätigung, oder sie muß noch erst bestätigt werden, das ist, es müssen noch erst mehrere Zeugnisse beigebracht werden, wenn man sie glauben soll. Sie wird von allen Orten bestätigt, das ist, es laufen von allen Orten Zeugnisse ein, daß sie wahr sey. Man bestätigt einen Satz oder eine Meinung, durch Anführung mehrerer Beweisthümer oder Gründe. So kann man sagen: Die Meinung des Newton, daß die Erde an beiden Polen eingedrückt sey, ist durch die Erfahrung der Gelehrten bestätigt worden, welche die Figur der Erde gemessen haben, das ist, diese Erfahrungen haben neue und stärkere Beweisthümer davon gegeben. Der König von Engelland bestätigt die Gesetze, welche das Parlament gemacht hat; Sein Ausspruch ist ein neuer und stärkerer Grund, warum diese Gesetze müssen beobachtet werden.

Es scheint dieses Wort von Stätte oder Statt herzukommen, und anzuzeigen, daß so etwas zu einer Sache hinzukommt, weswegen sie statt finden muß.

Bekräftigen kommt mit bestätigen größtenteils überein, und kann auch in denselben Fällen gebraucht werden. Nur scheint dieser Unterschied zu seyn, daß das Wort bestätigen mehr den Begriff giebt, daß eine Sache, weil sie einen höhern Staffel der Gewisheit erhält, nunmehr statt finden, und für wahr angenommen werden kann. Bekräftigen hingegen anzeigt, daß man der Sache selbst, eine mehrere Kraft und Stärke, giebt. So kann man auch sagen: Diese Nachricht wird von allen Orten bekräftigt, das ist, die Zeugnisse, welche einlaufen, machen ihre Gewisheit stärker. Die Meinung des Newtons, ist durch die Erfahrung dererjenigen, welche die Figur der Erde gemessen haben, bekräftigt worden, das ist, sie hat durch neue Gründe eine mehrere Stärke und Gewisheit

woltheit bekommen. Der König von Engelland bekräftiget die Geseze, das ist, durch seinen Ausspruch erlangen sie ihre volle Kraft.

Man betheuret eine Sache, mit solchen Worten und Redensarten, wodurch man andern eine mehrere Versicherung von ihrer Wahrheit zu geben denket. So sagt man: Etwas mit einem Schwur betheuren, und man nennet dergleichen Wörter, wodurch man andern eine mehrere Versicherung zu geben sucht, Betheurungswörter. Der Etymologie nach heißt es eigentlich, eine Sache bei so etwas versichern, was uns werth oder theuer ist.



196) Leugnen. Verneinen.

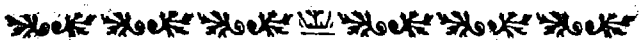
Man leugnet eine Sache, welche wirklich wahr ist, wenn man sie nicht gestehen will, oder sie für falsch erklärt. Man verneinet dasjenige, was nicht wahr ist, oder was man nicht für wahr hält, wenn man mit Nein darauf antwortet.

Der Missethäter leugnet die That. Der Schuldner leugnet die Schuld: Sarah leugnete und sprach: Ich habe nicht gelachtet. 1 B. Mos. 18, v. 15. Petrus leugnete, daß er ein Jünger Christi sey. Matth. 26, v. 70. Themistocles leugnete in Lacedämon, daß die Mauern zu Athen gebauet würden. Man nennet einen Gottesleugner denjenigen, welcher das Daseyn Gottes leugnet.

Verneinen sehet voraus, daß man über eine Sache befraget werde: So kann man sagen: Der Richter fragte den Missethäter, ob er auch bei seinen Diebereien einen Mord begangen; Aber dieses verneinte er. Oder ich fragte meinen Gegner, ob er mir diesen Satz nicht zugebilliget wolle; Aber er verneinte es, und ich mußte also denselben erst beweisen.

Leugnen scheint von Lügen herzukommen, und den Begriff mit sich zu führen, daß man vorsätzlicher Weise, die Wahrheit nicht sagen oder gestehen will. Wenn man sagt: Der Missethäter leugnete es, so giebt man zu verstehen, daß er die Wahrheit, nicht habe sagen wollen. Er verneinete es, kann auch anzeigen, daß er die Wahrheit gesagt, und es wirklich nicht gethan habe.

Unterdessen, wird doch das Wort leugnen, bisweilen auch in einem gelinderen Sinn gebraucht, wenn man eine Sache wirklich nicht für wahr hält. Z. E. Er leugnete mir den **Satz**, worauf ich meine Beweisstümer bauen wollte, weil er ihn nicht für wahr hielt. Oder, er leugnete die Sache, deren man ihn beschuldigte, weil er sie wirklich nicht gethan, und die Beschuldigung falsch gewesen.



197) Sparsam. Rathsam. Sparsamkeit. Rathsamkeit. Sparen.
Zu Rathe halten.

Das Wort rathsam, wird in zweierlei Bedeutungen gebraucht. Man sagt: Es ist rathsam dieses zu thun; Das will so viel sagen, es ist gut, oder nützlich dieses zu thun; Man kann dazu rathen: Und dann kommt es wol unstreitig von Rath her, und wird besser mit einem th geschrieben, rathsam.

Man sagt auch, rathsam mit einer Sache umgehen, rathsam seyn, dann kommt es mit sparsam überein, und heißt, etwas sorgfältig in Acht nehmen, und zu fernerm Gebrauch verwahren. In diesem Verstande, scheint es mit dem Wörtern, Rade, Gerade, Geräthe, berathen, u. s. w. verwandt zu seyn, indem es von solchen Menschen gebraucht wird, die ihr Geräthe oder Hausrath wohl in
Acht

Acht nehmen. Man sagt auch: Etwas zu rathe halten, das ist, es unter dem Hausrath halten, den man in Acht nehmen und zu weiterem Gebrauch verwahren muß.

Rathsam beziehet sich also mehr, auf das sorgfältige in Acht nehmen, dessen was man hat, und zeigt an, daß man es nicht wolle verderben lassen. Sparsam, hat mehr eine Beziehung auf die Ausgaben, und zeigt an, daß man darin nichts unnöthiges thue.

Der Rathsame, will seine Sachen nicht verderben lassen, und nimmt sie sorgfältig in Acht, damit er sie länger gebrauchen könne: Der Sparsame will nichts unnöthig ausgeben, und noch etwas beilegen, damit er es im Nothfall brauchen könne.

Man gehet sparsam mit einer Sache um, wenn man nichts überflüssig davon gebrauchen will: Man gehet rathsam damit um, wenn man nicht viel davon verbrauchet, um desto länger auszukommen.

Die Sparsamkeit bestehet mehr, in einer Bemühung etwas zu entübrigen: Die Rathsamkeit, ist mehr eine Bemühung, mit einer Sache so hauszuhalten, oder sie so zu gebrauchen, daß man damit auskomme, und nicht zuletzt einen Mangel daran leide.

Dieser Mensch, sparet von seinen Einkünften, das ist, er leget etwas davon bei, oder er entübriget etwas davon. Er muß seine Einkünfte sehr zu rathe halten, das ist, er muß genau damit haushalten, damit er sein Auskommen habe. Er sparet seine Kleider, das heißt, er leget sie weg, und trägt sie nicht ofte. Z. E. Ein Gelehrter, der beständig vor seinem Schreibtische, im Schlafrocke sitzt, kann seine Kleider sparen. Er hält seine Kleider zu rathe, das heißt, er nimmt sie sorgfältig in Acht, daß sie nicht verdorben werden, und er sie länger brauchen könne.

Ein Landwirth, befiehet seinem Schäfer, das Heu zu sparen, ohngeachtet er genugsamen Vorrath hat, wenn er will, daß er etwas davon aufheben soll, welches er bei einem

einem Nothfall brauchen könne, wenn etwa noch ein spä-
ter Schnee fallen sollte, und dergl. oder welches er ver-
kaufen könne, im Fall er es selbst nicht brauchte. Er be-
siehlet ihn das Heu zu rathe zu halten, wenn der Vor-
rath nicht groß ist, soll er so damit umgehen, daß er den
Winter über, doch genug habe, und keinen Mangel leide.

Man sagt zu einem Kinde: Du mußt dieses Geld
sparen, wenn man will, daß es nichts davon ausgeben,
sondern es beilegen soll, Sparbüchse, ist eine Büchse,
die man den Kindern, zu Verwahrung ihres Geldes giebt,
welches sie beilegen sollen. Du mußt dein Geld zu rathe
halten, das ist, du mußt deine Ausgaben so einrichten,
daß du genug habest, und hernach nicht Mangel leidest.



198) Kiste. Kasten. Kuffer. Lade. Truhe.

Man pflegt bisweilen im gemeinen Reden, die Wörter
Kiste und Kasten, mit einander zu verwechseln, und
sagt, z. E. Die Sachen waren in einer Kiste gepack-
et, und auch: Sie waren in einem Kasten gepack-
et, Oder, Ich habe heute, eine Kiste mit der Post bekommen, und
auch: Ich habe einen Kasten mit der Post bekommen,
worin mir mein Freund, einige neue Bücher geschickt,
und dergl. als ob es völlig einerlei wäre. Aber wenn
man auf dem rechten Gebrauch Acht hat, so wird man
finden, daß alle diese Wörter unterschieden sind.

Die Kiste, ist bloß von Brettern zusammen geschla-
gen, und dienet nur etwas darin einzupacken, was ver-
schickt wird. Der Kasten, ist zusammen gespundet, und
kann zugeschlossen werden, man braucht ihn, allerlei Sa-
chen, darin zu verschließen. Die Lade ist unten enge,
und oben weit, und wird gewöhnlich nur von gemeinen

Leuten, zu Verwahrung und Verschließung ihrer Sachen gebraucht, Der Kuffer ist ein Kasten, welcher mit Eisen beschlagen, und so eingerichtet ist, daß er leicht fortgebracht, oder auch bequem auf Reisen gebraucht werden kann. Truhe kommt mehrentheils mit Lade überein, ist aber in Niederdeutschland nicht gebräuchlich.

Wenn man sagt: Die Kaufleute, lassen verschiedene Waaren in Kisten kommen, so verknüpft man den Begriff damit, daß diese Kisten, bloß von Brettern zusammen genagelt sind, und nur zum verschicken gebraucht werden. Man nennet einen Kistenmacher, denjenigen, welcher das Holz, von guten rißigen Bäumen, so dünn spaltet, wie es zu solchen Kisten nöthig ist, und dergleichen gespaltetes Holz, nennet man Kistenholz. In den Brandenburgischen und Mecklenburgischen Forsten, lassen die Hamburgischen Holzhändler, öfters dergleichen Kistenholz, von guten rißigen Büchen machen, weil es in Hamburg, sehr zu den Kisten gebraucht wird, worin die Waaren verschicket werden. Ich habe aber, niemals davon sagen hören, Kastenholz, oder ein Kastenmacher. Es scheint also die Kiste, sich auch darin von dem Kasten zu unterscheiden, daß sie nur von dünnen Brettern, und nicht so dauerhaft gemacht ist.

Den Kasten braucht man, allerlei Dinge darin zu verwahren, und zu verschliessen. Daher nennet man Gotteskasten, dasjenige Behältniß, worin die Kirchen oder Armengelder, verwahret und verschlossen werden. Mehlkasten, Grükasten, dasjenige worin man das Mehl oder die Grük verschließet, u. s. w. Die Krämer, welche die Märkte zu bereisen pflegen, führen ihre Waaren, gemeinlich in Kasten mit sich. Es sind starke und dauerhafte Behältnisse, welche sie verschliessen können; und ich glaube nicht, daß man dergleichen eine Kiste nennet. Man sagt auch nicht: Gotteskiste, Mehlkiste, Grükiste, Ingleichen sagt man: Der Kasten Stoschs Versuch 2c. II. Th. 3 Noah,

Noah, nicht die Kiste Noah, weil er mehr wie ein Kasten, stark und dauerhaft gemacht war.

Bisweilen braucht man auch das Wort Kasten, für Einkünfte und nennet daher denjenigen, welcher die Einkünfte verwaltet, einen Kastner. Die Buchdrucker, nennen Schrifstkasten, das Behältniß, worin die Buchstaben liegen, welche sie zum Setzen brauchen. Das Wasserbehältniß, unten in einem Brunnen, heißt der Wasserkasten, und dergl. Alsdann aber ist es ein uneigentlicher Verstand.

Diejenigen Kasten, welche man mit Eisen beschlagen, und auch wol mit Handgriffen versehen läßt, damit sie leicht fortgebracht, oder auf Reisen gebraucht werden können nennet man gewöhnlich, Kuffer. Auf dem Lande wird man öfters bei wohlhabenden Leuten, dergleichen große Kuffer finden, in welchen sie Leinenzeug, und ihre beste Kleidung zu verwahren pflegen, und welche nicht nur mit Handgriffen, sondern auch wol, unten mit Rollen versehen sind, damit sie bei Feuersgefahr, leicht können fortgebracht werden. Und man bedienet sich auf Reisen, gemeinlich solcher Kuffer, welche so gemacht sind, daß sie bequem auf den Wagen gesetzt und mitgenommen werden können. Auf den Posten, haben die Reisenden frey, einen Kuffer von sechszig Pfund am Gewichte mit sich zu führen.

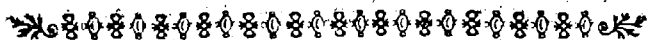
Die Wörter Kiste und Kasten, sind vermuthlich aus dem lateinischen, *cista*, entstanden. Lade aber, ist ursprünglich deutsch, und kommt von dem Zeitworte (*verbo*) laden her. Es bedeutet ein Behältniß, worin etwas eingeladen, oder eingelegt und verwahret wird. Der Gebrauch desselben, scheint auch vor Zeiten, ehe die Wörter Kiste und Kasten aufgekommen sind, allgemeiner gewesen zu seyn, indem man so gar die Särge, Todtenladen genannt hat, und daß Behältniß, worin in dem Tempel zu Jerusalem, die Heiligthümer der Juden aufbehalten wurden, die Bundeslade heißt. Daher, weil dieses

dieses Wort vormals allgemeiner als jezo gewesen, kommt es vermuthlich, daß man auch jezt noch, eine Schublade, sowohl als Schubkasten, einen solchen Kasten nennet, welcher durch Aus und Einschieben, auf und zugemacht wird.

Nach dem heutigen Gebrauch aber, bedienet man sich des Wortes Lade, mehrentheils nur von den Behältnissen, in welchen die Knechte und Mägde, ihre Sachen zu verwahren pflegen, und welche unten enger als oben sind. Der Knecht, der in dem Stalle bei den Pferden schläft, muß auch einen Raum haben, wo er seine Lade hinsetzen könne. Wer einen Knecht oder Magd, von einem anderen Orte gemiethet hat, muß wenn sie zu ihm ziehen, ihnen die Lade holen lassen.

Auch die Handwerker, nennen diejenigen Behältnisse, worin sie ihre Freiheitsbrüfe, Kundschasten, oder gemeinschaftliches Geld zu verwahren pflegen, Laden. Man sagt auch eine Kirchenlade, von demjenigen Kasten, worin die Kirchenrechnungen und Gelder verwahret werden. Vermuthlich weil diese Behältnisse, an vielen Orten, die Form einer solchen Lade haben, wie das Gesinde zu gebrauchen pfleget.

Das Wort Truhe, ist in den mitternächtlichen Provinzen von Deutschland, bei nahe gar nicht bekannt. In der Schweiz aber, und andern Orten von Oberdeutschland, wird es von allerlei Behältnissen gebraucht. Man sagt: Eine Truhe, die ein Knecht oder Magd hat. Und Frisch führet die Wörter an: Eine Truhe worin man Sand zu führet: Die besten Truhen unserer Kleinoder. Eine Todentruhe, für ein Sarg.



199) Lappen. Lumpen. Sadder.

Ein Stück Zeug, welches von dem ganzen abgerissen ist, nennet man einen Lappen. Was alt und abgetragen ist, heißt ein Lumpen. Was ganz zerrissen ist, so daß die Faden herunter hängen, heißt ein Sadder.

Ein Lappen kann bisweilen noch neu, oder auch noch gut und brauchbar seyn. Man nennet Mützenlappen, ein solches Stück Zeug, welches zu einer Mütze gebraucht werden kann: Man braucht einen Lappen zum Flickern. Marc. 2, v. 21. Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuch, an ein alt Kleid und dergl.

Ein Lumpen, ist wenig mehr brauchbar, und kann fast zu nichts anders dienen, als etwas abzuwischen, oder andere Dinge einzuwickeln. Daher kommen die Wörter, Lumpensachen, Lumpengesinde, welche von solchen Dingen, oder Menschen gesagt werden, die zu nichts taugen, oder die man ganz gering schätzt.

Ein Sadder, ist ein ganz zerrissener Lumpen, von welchen die Faden herunter hängen. Gottsched leitet dieses Wort her, von dem Ausruf der Lumpensammler, die nach ihrer pöbelhaften Aussprache sagen. Hat ir Lumpen. Für, Habt ihr Lumpen, und schreibt es Sadder. S. Gottsch. Sprachk. 117. S. Ich will dieser Etymologie ihren Wehrt lassen; Allein, vielleicht könnte man es eben so gut, von dem plattdeutschen Worte häddern herleiten, welches so viel heißt, als sich in einander verwickeln. Man sagt: Der Zwirn, oder das Garn häddert sich, das ist, es verwickelt sich in einander. Der Zwirn ist sehr verhäddert, das ist, er ist sehr verwickelt, und in einander geschlungen. Es würde also einen solchen alten Lumpen bedeuten, dessen Faden schon so herunter hängen, daß sie sich in einander verwickeln. In der gemeinen Aussprache, wird auch das d verdoppelt,
und

und man spricht, ein **Hadder**, welches diese Ableitung, von dem Worte **haddern** noch bestätigten würde.

Mich dünkt auch daher, man thue besser, dieses verdoppelte **d**, im Schreiben beizubehalten, weil es nicht nur, der gemeinen Aussprache gemässer ist, sondern man auch, durch solche Schreibart, das Wort ein **Hadder**, oder zerrissener Lumpen, von **Hader** oder **Zank**, *rixa*, besser unterscheidet.



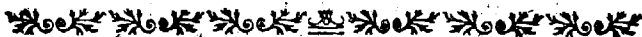
200) Langsam. Lange.

Langsam hat eine Absicht auf die Bewegung mit welcher man handelt oder etwas thut, und der Gegensatz davon ist hurtig, oder geschwinde. **Lange** beziehet sich auf die Zeit, in welcher etwas geschieht, oder gethan wird, und der Gegensatz davon ist bald.

Man schreibt langsam, wenn die Hand sich nicht hurtig beweget: Man schreibt lange, wenn man viel Zeit dazu anwendet, und nicht bald wieder aufhöret. Man gehet langsam, wenn man nicht hurtig fortschreitet; Man hat lange auf einem Weg gegangen, wenn man viel Zeit darauf zugebracht hat. Wer langsam gehet, wird lange ausbleiben; Wer aber hurtig gehet wird bald wieder kommen.

Mancher Mensch, arbeitet langsam, aber er machet es gut: Ein Stümper sitzt oft lange bei einer Arbeit, und machet es doch schlecht.

Wenn man sagt: Es gieng langsam bei dieser Belagerung zu, so giebt man dadurch zu erkennen, daß die Belagerer, sie nicht mit genügsamer Hurtigkeit und Lebhaftigkeit gerrieben: Wenn man sagt: Die Belagerung währete lange, so zeigt man nur an, daß eine geraume Zeit verlossen, ehe sie damit fertig geworden.



201) Gott. Abgott. Göze. Gözenbild.

Wenn man das Wort Gott gebraucht, so versteht man dadurch entweder den wahren Gott, oder so etwas, was für den wahren Gott gehalten wird, oder auch, was man als Gott verehret, und sich dagegen so verhält, wie man gegen Gott thun sollte. Abgott, giebt den Begriff einer Sache, welche nicht der wahre Gott ist, aber doch von den Unwissenden, als Gott verehret wird. Göze, bedeutet eine Vorstellung, oder ein Bild der Gottheit, oder eines Abgottes, welches zur Verehrung desselben aufgestellt wird. Gözenbild, heißt eine jegliche Vorstellung, eines Abgottes, oder Gözens, es sey daß man sie zur Verehrung desselben gebrauche, oder nicht.

In dem Gegensatz, wenn das Wort Gott, den Wörtern Abgott oder Göze, entgegen gestellt wird, bedeutet es allemal, den wahren Gott. 3. B. Ps. 115, v. 3. 4. Unser Gott ist im Himmel; Jener Höhen aber, sind Silber und Gold, von Menschen Händen gemacht. Sonst wird dieses Wort, auch wol von den falschen Gottheiten und Höhen gebraucht. So sagt man: Jupiter war der oberste Gott, welchen die Griechen und Römer verehrten. Apollo war der Gott zu Delphos. Baal Sebub, war der Gott zu Ekron. 2. B. d. K. 1. v. 3.

Man sagt auch: Etwas zum Gott machen, wenn man eine Sache, höher als alle andere Dinge schätzt, oder sein Vertrauen darauf hat, oder um solcher Sache willen, mehr als um Gotteswillen thut. Der Heilige macht seinen Goldklumpen zum Gott. Manche Menschen, machen den Bauch zum Gott, wie Paulus sagt, Phil. 3, v. 19. Welchen der Bauch ihr Gott ist. Das ist,

ist, welche mehr darauf sehen, wie sie ihre Wollust befriedigen, als wie sie Gott dienen wollen.

Das Redetheilchem Ab, welches vor einigen Hauptwörtern (substantivis) gesetzt wird, macht bisweilen, daß sie das Gegentheil bedeuten, dessen was sie sonst eigentlich ausdrücken. Z. E. Abgrund, wo kein Grund ist, was nicht Grund hat: Abgunst, was keine Gunst ist, oder ein Nichtgönnen. So giebt auch das Wort Abgott, den Begriff einer solchen Sache, welche nicht Gott ist. Man kann daher, dieses Wort niemals von demjenigen brauchen, was man wirklich für eine Gottheit hält. Z. E. Ein Heide, welcher die Sonne anbetet, und sie wirklich für eine Gottheit hält, würde nicht sagen können: Die Sonne ist mein Abgott den ich verehere, sondern er müste sagen: Die Sonne ist der Gott, den ich verehere. Aber die Christen, legen diese Benennung den falschen Göttern der Heiden bei. Dagon war der Abgott der Philister: Jupiter Hammon, war der Abgott der Inhier.

Wie man sagt, etwas zum Gott machen, so sagt man auch; Einen Abgott aus etwas machen, wobei man zu erkennen giebt, daß man zwar wisse, es sey nicht Gott; Aber es doch bei nahe, wie einen Gott liebe, hochschätze oder ehre. Manche allzuzärtliche Mutter, macht einen Abgott, aus ihrem Sohn. Er machte einen Abgott, aus diesem Menschen. Der Geizige macht einen Abgott aus dem Gelde, u. s. w.

Göze nennet man bisweilen, eine jegliche Vorstellung der Gottheit, vor welcher man niederfällt, und welcher man göttliche Ehre erweist. So kann man sagen: Die Gözen der alten Deutschen, waren unförmliche Klöße: Und in der allgemeinen Welt Historie, 16. Th. 387. S. finde ich das Wort Göze, von einem bloßen Steine gebraucht: Was die übrigen Gözen anbetrifft, nemlich den Saad, einen länglichen Stein, an der Küste, nahe bei Siodda. Mehrentheils aber, nimmt man

ma i dieses Wort, von den gegossenen oder geschnitzten Bildern, der Abgötter.

Zwischen Abgott und Göze, dünkt mich, finde sich folgender Unterschied.

1. Erstlich, das Wort Abgott, wird auch bisweilen, von solchen Vorstellungen und Bildern gebraucht, unter welchen man, den wahren Gott zu verehren meinet. Göze nur von den Vorstellungen falscher Gottheiten, oder solcher, von welchen man glaubet, daß sie unter dem wahren und höchsten Gott stehen. So wird das Heiligthum Bild und Leibrock, oder Ephod, welches Micha machte, B. d. Richt. 17. v. 3. u. f. f. ein Abgott genennet. Nach der Meinung verschiedener Ausleger der heiligen Schrift, war dieses eine Nachahmung der Hütte des Stifts, der Bundeslade und Cherubim, und des hohenpriesterlichen Kleides, wodurch Micha, den wahren Gott, so zu verehren gedachte, wie er in der Hütte des Stifts verehret wurde: Und man wird bisweilen, in den Schriften der Protestanten finden, daß sie die Monstranz, vor welcher man in der päpstlichen Kirche niederfällt, einen Abgott; Die Bilder der Heiligen hingegen Gözen nennen.

2. Zweitens, das Wort Abgott, bedeutet mehr, dasjenige selbst, was von den Unwissenden, als ein Gott verehret wird: Das Wort Göze hingegen, giebt mehr den Begriff, einer solchen Sache, welche die Gottheit vorstellen soll, oder solcher Bilder, welche man dazu gemacht hat, um durch dieselben, eine gewisse Gottheit zu verehren. 3. E. Wenn man sagt: Brama, Wistnou und Ischuren, sind die Abgötter der Hindustaner, so zeigt man an, daß dieses die Gottheiten sind, welche sie anbeten. Hingegen, wenn man sagt: Brama, Wistnou und Ischuren, sind die Gözen der Hindustaner, so giebt man zu erkennen, daß sie von diesen ihren eingebildeten Gottheiten, gewisse Bilder gemacht, und sie zur Verehrung in ihren Tempeln aufgestellt haben. Oder wenn

wenn man sagte: Unter den Abgöttern der Araber, war auch der Stein Saad, so würde man anzeigen, daß sie diesen Stein selbst, für eine Gottheit, oder zum wenigsten, für eine Vorstellung, des höchsten Gottes gehalten, Hergegen; Unter den Gözen der Araber, war auch der Stein Saad, würde den Begriff geben, daß sie ihn als eine Vorstellung oder Bild, einer falschen Gottheit, vielleicht eines Planeten, angesehen, indem sie die Planeten, als Untergottheiten verehreten.

Man kann also überhaupt, alles einen Abgott nennen, was als eine Gottheit, angebetet und verehret wird: Das Wort Göze aber, kann bloß von den Vorstellungen, oder Bildern der Gottheit gebraucht werden, vor welche man niederfällt; oder welche man anbetet. So kann man sagen: Die Sonne war ehemals ein Abgott verschiedener Völker. Man würde aber hier, das Wort Göze nicht brauchen können, weil diese Völker die Sonne, nicht so wol für eine Vorstellung, und Bild der Gottheit, als für die Gottheit selber gehalten.

Die alten Egypter, verehreten zwei Ochsen, dem einen, welchen sie Apis nannten, dienten sie zu Memphis, dem anderen, welcher Mnevis hieß, zu Heliopolis. Diese eingebildeten Gottheiten, würde man eigentlich nicht Gözen, aber wol Abgötter der Egypter, nennen können. Wollte man diese Thiere, als Bilder oder Vorstellungen einer Gottheit ansehen, so könnte ihnen in solcher Absicht auch die Benennung der Gözen zukommen.

Wenn von solchen Bildern die Rede ist, welche zu Verehrung eines Abgottes aufgestellt werden, wird man sich allemal besser, des Wortes Göze bedienen. Z. B. In dem Pantheon zu Rom, waren alle Gözen aufgestellt, welche die Römer verehreten. Die Indianer, geben ihren Gözen gemeinlich, wunderliche und Abscheuliche Gestalten.

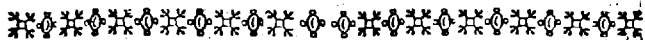
Götze und Gözenbild, unterscheiden sich dadurch, daß das erste, allezeit solche Vorstellungen oder Bilder einer Gottheit bedeutet, welche wirklich, von einigen Menschen verehret und angebetet werden, dergleichen man ehemals, in den Tempeln der Heiden hatte: Das zweite hingegen, von einer jeglichen Vorstellung und Bilde eines Abgottes, und auch von solchen gesagt werden kann, die nicht zu dem Endzwecke gemacht sind, daß ihnen göttliche Ehre soll erzeigt werden. Die Heiden hatten unzählige Götzen in ihren Tempeln, welche sie anbeteten. In unsern mythologischen Büchern, haben wir Gözenbilder, welche uns die Gestalt dieser ehemaligen Götzen vorstellen.

Man kann also die alten Statuen der heidnischen Gottheiten, welche noch unter uns, in den Cabinetten und Sammlungen der Alterthümer gefunden werden; Götzen nennen, in Absicht dessen, daß man sie ehemals in den Tempeln der Heiden verehret hat, und sie dazu sind gemacht worden. Man kann sie auch Gözenbilder nennen, weil wir sie nur als bloße Bildsäulen ansehen, die uns zeigen, unter was für einer Gestalt, die Heiden ehemals, diese oder jene Gottheiten angebetet haben.

Radegast war der Abgott der alten Wenden; (hier kann das Wort Abgott gebraucht werden weil von demjenigen selbst die Rede ist, was sie als eine Gottheit, oder als ihren höchsten Gott verehreten.) Sie stellten diesen Götzen vor, als einen Mann, mit einer Streitart in der Hand, einem Büffelskopf auf der Brust, und einem Vogel auf dem Kopfe: (hier schicket sich das Wort Götze, weil man eine Vorstellung oder Bild des Abgottes anzeigt, welches zur Verehrung und Anbetung desselben gemacht worden:) Vor kurzen sind in Mecklenburg, an dem Orte wo ehemals die Stadt Rhetra gestanden, verschiedene Gözenbilder vom ihm gefunden worden. (hier findet das Wort Gözenbild statt, weil wir diese gegos-

nen

nen Bilder, welche man gefunden hat, als bloße Vorstellungen ansehen, die uns zeigen, unter welcher Gestalt, der Nadegast von den Wenden verehret worden.



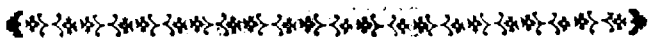
202) Abgötterei. Götzendienst. Abgötter. Götzendiener.

Das Wort Abgötterei, hat eine viel weitläufigere Bedeutung, als das Wort Götzendienst. Die Gottesgelehrten, nennen es so gar eine feine Abgötterei, wenn man zwar den wahren Gott anbetet, aber neben ihm noch etwas anders hat, dem man eine grössere Ehre erweist, als den Geschöpfen zu kommt, oder worauf man sich verläßt, und sein Vertrauen setzt. So wird der Geiz, eine Abgötterei genennet, Col. 3. v. 5. weil ein Geiziger, sich auf seinen Reichtum verläßt, und darauf sein Vertrauen setzt.

In so weit wie es mit Götzendienst übereinkommt, versteht man dadurch die grobe Abgötterei, wenn man an statt des wahren Gottes, etwas anderes anbetet, und auch in solchem Verstande, hat es eine weitläufigere Bedeutung, als das Wort Götzendienst. Dieses kann nur von einer solchen abgöttischen Verehrung gesagt werden, welche man den Vorstellungen, oder selbst gemachten Bildern der Gottheit erweist, jenes kann nicht nur von den Bildern, sondern auch von einer jeden abgöttischen Verehrung der Geschöpfe gebraucht werden.

Die alten Perser, welche die Sonne anbeteten, hatten keinen Götzendienst, weil sie von ihrer Gottheit keine Bilder machten; Aber sie begiengen Abgötterei. Die Indianer, welche in ihren Tempeln, die Bilder ihrer Abgötter aufgestellt haben, und davor niederfallen, begehen nicht nur Abgötterei, sondern auch Götzendienst.

Ein Götzendiener, ist allemal auch ein Abgötter; Aber ein Abgötter ist nicht allemal zugleich ein Götzendiener. Man kann die heutigen Perser, denen die Mohometaner den Namen Ghebern oder Sauren gegeben haben, zwar Abgötter nennen, weil sie das Feuer anbeten, aber nicht Götzendiener, weil sie alle Götzen und gemachte Bilder der Gottheiten verabscheuen.



203) Vorhalten. Vorwerfen. Verweisen.

Wir halten jemand einen Fehler vor, in der Absicht, daß er denselben erkennen lernen, und sich bessern soll. Wer einem andern einen Fehler vorwirft, thut es in der Absicht; daß die Erinnerung desselben ihn kränken soll. Wer jemand etwas verweist, thut es sowohl ihn gewissermaassen wegen eines begangenen Fehlers zu bestrafen, als auch ihn zu bessern, daß er sich künftig vor dergleichen Fehlern hüte.

Wenn man von jemand sagt: Ich will es ihm vorhalten, daß er in dieser Gesellschaft übel von mir gesprochen, so hat man die Absicht, ihn dahin zu bringen, daß er erkennen soll, er habe unrecht geihan. Das will ich ihm noch vorwerfen, giebt den Begriff, man wolle es deswegen thun, daß es ihm nahe gehen, und ihn kränken soll. Ich will ihm das verweisen, zeigt an, daß man ihm deswegen mit Worten bestrafen wolle, und dazu einiges Recht habe.

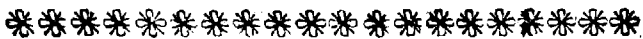
Das Vorhalten kann bisweilen ohne Bitterkeit und ganz freundschaftlich geschehen. Das Vorwerfen geschieht allezeit mit einer Bitterkeit und aus einer Art von Rache. Das Verweisen führet den Begriff einer gewissen Autorität mit sich, und eines Rechts, welches man hat, jemand mit Worten zu bestrafen. Nur die Obern können eigentlich, denen die unter ihnen stehen, etwas verweisen. Und die Collegia schreiben bisweilen an diejeni-

Der

gen, so unter ihnen stehen: Es wird ihm hiemit seine Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit verwiesen u. d. g.

Der Prophet Nathan hielt dem König David seine Sünde vor, die er an Urias begangen, um ihn zur Busse und Besserung zu bewegen. 2 B. Sam. 12, v. 7. ff. Simei warf dem David vor, er habe das Blut des Hauses Saul vergossen, um ihn dadurch zu kränken. 2 B. Sam. 16, 8. Moses verweist den Israeliten ihre Undankbarkeit gegen Gott, sowol sie deswegen zu bestrafen, als auch sie zur Besserung zu bewegen. Dankest du also dem Herrn deinen Gott, du toll und thöricht Volk! Ist er nicht dein Vater dein Herr? Ist ers nicht, der dich gemacht und bereitet hat? 5 B. Mos. 32, v. 6.

Man sagt auch: Jemanden die Wohlthaten vorwerfen, welche man ihm erzeiget hat; Aber es begreift dieses zugleich in sich, daß man ihn der Undankbarkeit beschuldige, und ihm dieselbe vorwerfe.



204) Ankommen. Anlangen. Eintreffen.

Auf der Reise von einem Orte zu einem andern kommen, ist der allgemeine Begriff, worin diese Wörter als gleichbedeutend können angesehen werden. Das erste ist allgemein, es kann von einer jeglichen Art und Weise gesagt werden, wie man nach einen Ort hinkommt, es sey zu Fusse oder zu Pferde u. d. g. Das zweite ist eingeschränkter, man braucht es nur, wenn man die Reise zu Pferde oder mit einem Fahrzeuge thut. Das dritte ist noch eingeschränkter, es führet den Begriff mit sich, daß man zu einer gewissen bestimmten Zeit anlange.

Das erste kann sowol von einer langen als kurzen Reise gesagt werden. Das zweite wird nur von einer weitern Reise gebraucht, und das dritte beziehet sich allemal auf eine gewisse Zeit der Ankunft, welche entweder ausdrückt

drücklich dabei genennet, oder deren Bestimmung vorausgesetzt wird.

Man wird von einem Handwerksburschen, welcher zu Fusse reiset, nicht sagen: Er langete in dem Wirthshause an, sondern braucht auch in diesem Fall das Wort ankommen, er kam in dem Wirthshause an. Oder, wenn ein guter Freund, dessen Wohnung etwa eine halbe Meile von mir entlegen ist, um sich eine Bewegung zu machen, zu Fusse zu mir käme, mich aber nicht sogleich zu Hause fände, so würde ich bei meiner Zurückkunft ihn fragen können: Wann sind Sie ausgegangen? Wann sind sie angekommen? Ich glaube aber nicht, daß man in diesem Fall sagen würde: Wann sind Sie angelanget?

Hingegen würde man das Wort anlangen, füglich brauchen können, wenn ein guter Freund, mich zu besuchen, schon eine weitere Reise mit Pferden und Wagen, oder zu Schiffe gethan hätte.

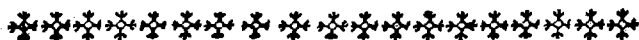
Und woserne dieser Freund, mir seine Ankunft vorher zu wissen thäte, so würde er schreiben können: Ich denke an dem Tage, oder um die Zeit, bei Ihnen einzutreffen. Oder ich würde sagen können: Mein Freund ist zur gesetzten Zeit bei mir eingetroffen.

Die Etymologie selbst scheint diesen Unterschied zu rechtfertigen, da das Wort kommen, von einer jeglichen Art und Weise des Hinzunahens zu einer Sache gebraucht wird: Das Wort langan, den Begriff einer Länge oder Ausdehnung mit sich führet, und also auch in diesem Fall eine längere Reise anzeigt. Und das Wort treffen, etwas vorgesehtes und abgemessenes ausdrückt, so daß eintreffen den Begriff einer abgemessenen und bestimmten Reise giebt.

Man kann also sagen: Es ist heute ein Courier bei diesem Gesandten angekommen, oder es ist ein Courier bei ihm angelanget, und auch, es ist ein Courier bei ihm eingetroffen. Das erste würde bloß schlechthin die Ankunft desselben anzeigen, ohne zu bestimmen, ob er einen
langan

langen oder kurzen Weg gethan. Das zweite würde schon den Begriff einer weiteren Reise geben: Und das dritte würde anzeigen, daß er zu einer bestimmten Zeit gekommen, da man ihn entweder erwartet, oder die ihm zu seiner Reise gesetzt worden.

So sagt man auch: Der König ist gestern Abend von seinem Lustschlosse hier angekommen. Der Prinz ist von seiner Reise, die er in fremde Länder gethan hatte, hier wieder angelanget. Gegen Mittag wird der König hier eintreffen, und das Mittagemahl halten, um hernach seine Reise weiter fortzusetzen.



205) Kreuze. Kreuzer.

Von dem Worte Kreuz, setzet Gottsched in der vielfachen Zahl, die Kreuzer., und sagt: „Ein gelehrter „Freund habe ihm einen Einwurf dagegen gemacht; Allein er antwortet darauf: Wenn derselbe die catholischen „Büsser hören sollte, von dem Schleppen ihrer Kreuzer „reden, so würde er an dem r in der mehrern Zahl nicht „zweifeln können.“ S. Gottsch. Sprachf. 241 S. Man wird aber doch die mehrere Zahl Kreuze, bei allen alten Schriftstellern gebraucht finden.

Dieses könnte vielleicht Anlaß geben, das Wort Kreuz, unter diejenigen zu rechnen, welche die mehrere Zahl in verschiedener Bedeutung doppelt haben, und anfänglich bin ich selbst der Meinung gewesen. Da ich aber die mehrere Zahl Kreuzer in vielen Büchern aussuchte, um zu sehen, in was für einer Bedeutung sie von den Schriftstellern genommen werde, fand ich unter allen, welche ich nachschlagen konnte, kein einziges, in welchem jemand die mehrere Zahl Kreuzer gebraucht hätte, im Gegentheil, in allen fand ich Kreuze, sowol wenn von eigentlichen, als gemahlten oder Ordenskreuzen die Rede ist.

Frisch

Frisch führet einige alte Schriftsteller an, unter welchen aber keiner bey dem Worte Kreuz, ein r, in der vielfachen Zahl sezet. Er selbst braucht ebenfalls, die mehrere Zahl Kreuze. Hieher, sagt er, gehören auch die Kreuze der Ritterorden. S. Frisch Wörterb. bei den Redensarten, Kreuz nehmen, Kreuzbrüder.

In der allgemeinen Welthistorie 15. Th. 320 S. not. f. heißt es; Man hatte drei verschiedene Arten von Kreuzen. Und auf der 321 S. Die Kreuze wurden von dem härtesten Holze, und sehr häufig von eichenen gefertigt. Wiederum auf der 322 S. Die Kreuze der Missethäter scheinen nach Verhältniß des Standes der leidenden Personen, und die Abscheulichkeit des Verbrechens höher oder niedriger gewesen zu seyn.

In Cave erstes Christenthum 127 S. stehet. Wir verehren die Creuze nicht, beten sie auch nicht an. Kurz bei allen Schriftstellern, welche ich habe aufschlagen können, habe ich nur allein die mehrere Zahl Kreuze gefunden.

Ich kann daher die Antwort, welche Gottsched seinem gelehrten Freunde giebt, nicht als hinlänglich ansehen, das r in der mehrern Zahl, bei dem Worte Kreuz zu rechtfertigen. Es kann seyn, daß man in einigen Provinzen, die catholischen Büsser von dem Schleppen ihrer Kreuzer reden höret; Aber solches beweiset weiter nichts, als daß Kreuzer, in diesem Verstande, eine Provinzial Aussprache ist. So lange die mehrere Zahl Kreuzer noch nicht von guten Schriftstellern gebraucht, und von andern bewährten Sprachlehrern angenommen wird, kann man sie noch nicht bloß auf dem Gottschedischen Ausspruch für recht erklären.

Wäre die mehrere Zahl Kreuzer, in dem Verstande wie sie Gottsched sezet, überall angenommen, so würde man diesen Unterschied machen müssen. Wenn das Wort Kreuz, ein eigentliches Kreuz bedeutet, so hat es vielfach die Kreuzer. Bedeutet es hergegen ein Kreuz in den Wapen, oder
in

ein Ordenskreuz, so hat es vielfach die Kreuze. Allein da die mehrere Zahl Kreuze ganz gewöhnlich, auch von den eigentlichen Kreuzen gebraucht wird, so dünkt mich, der Unterschied, welchen Gottscheds gelehrter Freund gemacht hat, habe seine Nichtigkeit.

Nemlich: Wenn das Wort Kreuz, die Trübsal der Christen bedeutet, so hat es gar keine mehrere Zahl. Bedeutet es ein eigentliches oder gemahletes, oder auch ein Ordenskreuz, und dergl. so hat es die Kreuze. Eine Münze, welche in der einfachen Zahl ein Kreuzer heißt, hat auch in der vielfachen die Kreuzer.



206) Kloß. Bloß.

Bei den Alten hatte das Wort Kloß eine viel weitläufigere Bedeutung, als jeztund. Man nannte Kloß einen jeglichen Klumpen, er mochte seyn, von was für Materie er wolle. Man sagte: Ein Leimen Kloß, für ein Klumpen Leimen: Ein Blei Kloß, für ein Klumpen Blei. So gar die bleiernen Kugeln hießen Klöße, und die Büchse, woraus sie geschossen wurden, eine Kloß-Büchse.

Jezo braucht man das Wort Kloß bloß von dem Holze, und versteht dadurch ein abgehauenes oder abgeseigtes dickes Stück, und in diesem Verstande ist es mit Bloß einiger maassen gleichbedeutend. Bloß aber wird nur von grossen; Kloß auch von kleinen Stücken gesagt, und der Bloß ist allemal zu einem gewissen Gebrauch bestimmt: Der Kloß ist entweder gar nicht, oder wenig mehr zu gebrauchen, und dienet mehrentheils nur zum verbrennen.

Man nennet Sägebock, das Stammende eines Baumes von vier und zwanzig Fuß lang, woraus Bretter geschnitten werden können. Wenn der Sägebock abge-

hauen ist, wird er abgklozet, das ist, es wird mit der Säge unten ein Kloz abgeschnitten, so weit als der Kerb geht, welcher beim Abhauen mit der Art ist gemacht worden, damit der Block an beiden Enden gerade werde.

Haublock, ist bei den Schlächtern das abgesägete Stück eines dicken Baums, welches sie brauchen, das Fleisch darauf zu zerhauen. Die Holzhauer nennen Haublock ein dickes und hartes Stück Holz, worauf sie das andere legen, welches sie klein hauen wollen.

Die Fischer nennen Klöße, die dicken Stücke, welche sie von einem Brette, oder anderem Holze absägen, um es gerade zu machen, welche aber zu nichts mehr zu gebrauchen sind.

Uneigentlich heißt Kloz, ein grober und tummer Mensch, aus welchen nichts zu machen ist.

Not. Gottsched macht von dem Worte Kloz, die mehrere Zahl Klözer. Mich dünkt aber, es sey damit wie mit der mehrern Zahl Kreuzer beschaffen. Vielleicht sagt man in einer oder der andern Provinz: Die Klözer; Allein bei den Schriftstellern habe ich nur die mehrere Zahl Klöße gefunden.



207) Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekannt machen. Offenbaren. Verrathen.

Dasjenige zu jemandes Wissenschaft bringen, und ihm davon eine Kenntniß geben, was er bisher noch nicht gewußt hat, das ist der Hauptbegriff, welchen diese Wörter mit einander gemein haben. Aber sie unterscheiden sich auf folgende Weise.

Anzeigen führet den Begriff mit sich, daß man mit Vorsatz jemand von einer Sache Kenntniß gebe, von welcher man nicht will, daß sie ihm soll unbewußt bleiben.

Ent,

Entdecken heißt mit Vorsatz, oder auch aus Unachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, welche so lange verborgen gewesen.

Eröffnen, beziehet sich auf ein gewisses Anliegen, oder Meinung, oder Gesinnung, wovon man einem anderen Kenntniß giebet, und begreifet ein Zutrauen zu ihm in sich.

Bekanntmachen zeigt an, daß eine Sache zu vieler Menschen, oder auch zu jedermanns Wissenschaft gelangen soll.

Offenbaren heißt eine Sache ans Licht bringen, oder deutlich und bloß vorstellen, die sonst gleichsam in Dunkelheit verhüllet und verborgen war.

Verrathen, wird nur in einem bösem Sinn gebraucht, es zeigt die Entdeckung solcher Sachen an, welche man billig hätte sollen verschwiegen halten, und hat zugleich den Begriff, daß man dadurch einem andern schadet.

Man sagt: Der Schulze eines Dorfs muß es der Obrigkeit anzeigen, wenn etwa Unordnungen darin vorkommen. Der Knecht zeigte seinem Herrn an, daß das Pferd krank geworden, und er seine Arbeit damit nicht verrichten könne. Die Arbeiter zeigten es an, daß sie bei dem Graben einige alte Münzen gefunden hätten, und dergleichen.

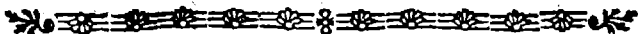
Die Verschwörung wurde sehr geheim gehalten, aber einer unter den Verschwornen, ließ aus Unvorsichtigkeit in einer Gesellschaft einige Worte fallen, welche die ganze Sache entdeckten. Der Missethäter entdeckt seine Mitschuldige, wenn er von dem Richter darüber befraget wird. Man kann auch sagen: Der Missethäter zeigt seine Mitschuldige an; Allein er entdeckt sie, hat mehr eine Absicht darauf, daß sie bisher sind verborgen gewesen: Er zeigt sie an, hat mehr den Begriff, daß er es mit dem Vorsatz thue, damit sie dem Richter nicht sollen unbewußt bleiben.

Diese arme Wittwe eröffnete mir ihr Anliegen, weil sie das Zutrauen hatte, daß ich mich ihrer annehmen würde. Der König von Engelland eröffnet dem Parlamente, was er zu thun gesonnen ist, in dem Zutrauen, daß ihn dasselbe unterstützen werde. Man sagt: Ich habe ihm meine Meinung darüber eröffnet, und es begreift dieses ein Zutrauen in sich, daß er entweder meinen Rath annehmen werde, wenn die Sache ihn betrifft, oder mir sagen werde, ob meine Meinung recht sey, wenn die Sache mich selber angehet.

Man macht bekannt, was mehrere wissen sollen. **Z. E.** Es ist bekannt gemacht, daß die Schuldner, welche an diesen Gütern einen Anspruch haben, sich melden sollen. Es wurde diesem Menschen bekannt gemacht, daß er die Stadt unverzüglich zu meiden habe, weil nicht nur er allein, sondern jedermann es wissen soll, daß er daraus verwiesen sey.

Ich habe ihm mein ganzes Herz offenbaret, daß heißt, meine Absichten, und Gesinnungen, die ihm vorher dunkel und verhüllt waren, habe ich ihm gleichsam bloß gezeigt und vor Augen gelegt. Gott hat öfters seinen Propheten zukünftige Dinge offenbaret, das heißt, er hat ihnen diese Dinge, welche ihnen sonst dunkel und verborgen geblieben wären, deutlich und gleichsam bloß vor Augen gestellet. Dieses Wort hat seinen Ursprung von dem alten Worte bar, welches bloß bedeutet, wovon wir noch das Wort barsfuß haben, das ist, mit blossen Füßen. Es heißt also eigentlich, eine Sache, welche verdeckt ist, offen und bloß machen.

Man sagt: Jemanden ein Geheimniß offenbaren, in einem guten Sinn. Hingegen: Jemanden ein Geheimniß verrathen, hat allezeit einen bösen Sinn, es zeigt an, daß man zum wenigsten in gewissen Absichten unrecht daran gethan habe, und dadurch andern schade. Man sagt auch: Eine Stadt verrathen, seine Mitgesellen verrathen, u. d. g. Allein diese Redensarten gehören nicht hieher.



208) Melden. Anzeigen. Andeuten.

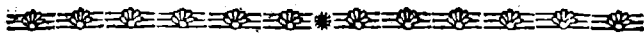
Melden hat eine viel weitläufigere Bedeutung als anzeigen. Man braucht es,

1. Erstlich überhaupt von allen Dingen die bekannt gemacht werden, jedoch ohne eine besondere Absicht dabei, auf diesen oder jenen zu haben, welcher es wissen soll. So sagt man: Die Briefe melden: Die Zeitungen melden: Es wird von Rom gemeldet, u. s. w. Anzeigen hingegen, hat allezeit eine Beziehung auf jemand, zu dessen Wissenschaft und Kenntniß man mit besonderem Vorsatz eine Sache bringet. So kann man sagen: Es ist durch die öffentlichen Blätter angezeigt, daß ein Beutel mit Gelde gefunden worden, welcher demjenigen, der sich dazu berechtigen wird, wieder soll zugestellt werden. Hier hat das Wort anzeigen eine besondere Beziehung auf den, welcher den Beutel verlohren, und um dessentwillen es angezeigt wird.

2. Zweitens, man kann jemand etwas melden, ohne darauf zu sehen, ob es ihm zu wissen nöthig ist. So meldet ein Soldat seinem Befehlshaber, diejenigen, welche in die Stadt ein und aus passiren. Anzeigen begreift allezeit in sich, daß man es für nöthig halte, eine Sache zu jemandes Wissenschaft zu bringen. So zeigt der Schulze eines Dorfs, der Obrigkeit die Unordnungen an, welche darin vorgehen, weil er für nöthig hält, daß es die Obrigkeit wisse, damit sie ihnen steuern könne. Der Knecht zeigt seinem Herrn an, daß das Pferd krank ist, weil es nöthig ist, daß es der Herr wisse.

Andeuten wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche die Obrigkeiten ihren Unterthanen, oder die Vorgesetzten ihren Untergebenen wissen lassen, damit sie sich darnach richten sollen. So kann man sagen: Der Magistrat ließ diesem Menschen andeuten, er solle in derhalb

vier und zwanzig Stunden die Stadt räumen. Oder es ist ihm angedeutet, daß er morgen auf dem Rathhause erscheinen soll. Oder, ich habe ihm angedeutet, daß woforne er noch einmal dergleichen thut, ich es nicht werde ungestraft lassen u. d. g.



209) Bekannt machen. Kund thun.

Man braucht diese beiden Redensarten, wenn man sagen will, daß eine Sache zu vieler Menschen, oder auch zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden soll. Die erste aber wird überhaupt von allen Dingen, und auch von Kleinigkeiten gebraucht: Der zweiten bedienet man sich nur von grösseren und wichtigern Dingen, von demjenigen, was die Obrigkeit bekannt machen läßt, oder von solchen Sachen, woran einem jeden viel gelegen ist, und der gleichen.

So sagt man z. E. wohl: Es ist bekannt gemacht, daß ein kleiner Hund verlohren worden; Aber man wird von einer solchen Kleinigkeit nicht sagen: Es ist Kund gethan. Hingegen die Obrigkeit hat lassen Kund thun, daß niemand sich unterstehen soll, ohne besondere Erlaubniß aus dem Lande zu gehen, u. d. g. Petrus sagte vor dem jüdischen Rath: Euch und allem Volke von Israel sey Kund gethan, Ap. Gesch. 4, v. 10. weil es eine Sache von der größten Wichtigkeit war, die er allen bekannt machte.

Beide Redensarten werden auch bisweilen von einzelnen Personen gebraucht, zu deren Wissenschaft man besonders und vor andern eine Sache bringen will. Man sagt z. E. Der Tod seines Vaters, wurde ihm erst acht Tage hernach bekannt gemacht. Die Obrigkeit ließ ihm Kund thun, daß er die Stadt räumen solle. David sagt: Du thust mir Kund den Weg zum Leben. Ps. 16, 11.
Allein

Alein es ist doch alsdann der Begriff dabei, daß die Sache gar nicht geheim gehalten werde, sondern auch mehrere darum wissen können, und der Unterschied ist eben derselbige, daß nemlich bekannt machen auch von geringen Dingen, kund thun nur von grösseren und wichtigen gesagt werden kann.



210) Zeichen. Maal.

Das Zeichen giebt uns etwas zu verstehen, und unterrichtet uns: Das Maal erinnert uns einer Sache, und führet sie uns zu Gemüthe.

Das Zeichen, kann natürlich oder willkürlich seyn: So ist ein aufsteigender dicker Rauch ein natürliches Zeichen, daß etwas brenne: Die Buchstaben sind willkürliche Zeichen, durch deren Zusammensetzung wir unsere Gedanken ausdrücken. Der Fichtenkranz, welcher vor einem Hause hengeret, ist an einigen Orten ein willkürliches Zeichen, welches zu verstehen giebt, daß in solchem Hause Wein zu verkaufen sey. Das Maal ist mehrentheils willkürlich: So nennen die Schiffer ein Maal, einem im Wasser aufgerichteten Pfahl, welcher sie erinnert, daß man an diesem Orte eine Untiefe gefunden habe, und also nicht darauf zu fahren müsse. Jacob richtete zu Bethel, den Stein, welchen er zu seinem Haupte geleyet hatte, zu einem Maale auf, 1 B. Mos. 28, v. 18. Hernach erneuerte er dasselbe, und richtete ein steinern Maal auf, Cap. 35, v. 14. Zur Erinnerung, daß ihm Gott an diesem Orte erschienen wäre.

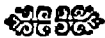
Ein Maal kann auch ein Zeichen seyn, und man verknüpft daher bisweilen beide Wörter miteinander: Ein Maalzeichen. Man könnte ganz wohl sagen: Der aufgerichtete Pfahl im Wasser, ist den Schiffern ein Maalzeichen, sie werden dadurch erinnert, daß man an diesem

eine Untiefe gefunden habe, und es giebt ihnen zu verstehen, daß sie neben weg fahren müssen; Aber ein blosses Zeichen kann nicht ein Maal seyn. Ein Herr giebt seinem Bedienten durch ein Zeichen zu verstehen, was er thun soll. Der Feldherr giebt das Zeichen zur Schlacht: Rahab knüpfete ein rothes Seil in das Fenster, zum Zeichen, welches den Israeliten anzeigete oder zu verstehen gab, daß sie mit ihrer Verwandtschaft in diesem Hause seyen. Jos. 2, v. 18. Hier kann man das Wort Maal nicht brauchen.

Das Wort Zeichen kann auch von kleinen und geringen Dingen gebraucht werden, das Wort Maal führet allezeit den Begriff von etwas grösserm mit sich. Daher sagt man: Ein Zeichen geben oder machen, u. d. g. Hingegen: Ein Maal aufrichten oder setzen. Ein Ritterkreuz ist ein Ehrenzeichen, und wird gegeben: Eine Bildsäule ist ein Ehrenmaal, und wird jemand zu Ehren aufgerichtet.

Ein Knoten, welchen ich mir in dem Schnupstuche mache, ist ein Denkzeichen, welches mir zu verstehen giebt, daß ich an eine gewisse Sache denken muß: In London ist eine Säule zum Denkmaal der grossen Feuersbrunst gesetzt, an dem Orte wo sie aufgehört hat, damit man sich dieser Begebenheit erinnern möge.

Daher nennet man auch Merkzeichen, ein solches Zeichen, was man selber macht und einer Sache giebt, um sie zu bemerken: Merkmaal scheint mehr so etwas anzuzeigen, was die Sache selber an sich hat. Man sagt z. E. Ich habe mir hier ein Merkzeichen gemacht, wie weit ich in Durchlesung dieses Buchs gekommen bin: Oder das Ohr, welches man in einem Blatte macht, ist ein Merkzeichen, wie weit man gelesen hat. Hingegen: Das sind die Merkmaale dieser Krankheit: Die Schiffer haben gewisse Merkmaale, woraus sie wissen können, daß ein Sturm erfolgen werde.



211) Klopfen. Schlagen.

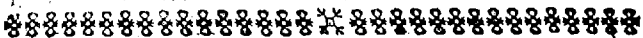
Es sind einige Redensarten, in welchen diese Wörter, als gleichbedeutend genommen werden. Man sagt z. E. Jemand auf die Schulter klopfen, und jemand auf die Schulter schlagen: Auf die Finger klopfen, und auf die Finger schlagen. In die Hände klopfen, und in die Hände schlagen, u. s. w. Es findet sich aber,

1) Vors erste, dieser Unterschied dabei, daß das Wort klopfen, mehr im Scherz, das Wort schlagen, mehr im Ernst gebraucht wird. Es ist mehr Scherzweise geredet, wenn man sagt: Jemanden auf die Finger klopfen; Aber auf die Finger schlagen, zeigt schon etwas ernstlicheres an, und scheint mehr den Begriff einer Bestrafung mit sich zu führen. In einem freundschaftlichem Scherze, kann man jemand auf die Backen klopfen: Auf die Backen schlagen, kann zwar ebenfalls von solchem Scherz gesagt werden, aber es kann auch heißen, ihm eine Ohrfeige geben, oder ihm ins Gesicht schlagen. So steht, 1. B. d. Kön. 22. v. 24. Zedekia, der Sohn Enaena, schlug Micha auf den Backen. Und Mich. 4. v. 14. Man wird den Richter Israel, mit der Ruthe auf den Backen schlagen. Wenn man sagt: Der Officier, klopfte den Soldaten auf die Schulter, so giebt man zu erkennen, daß er es im Scherz, oder zum Zeichen seiner Gewogenheit gethan habe: Er schlug ihn auf die Schulter, kann zwar eben das bedeuten; Aber es kann auch anzeigen, daß er ihm einen derben Schlag, mit dem Stocke gegeben. Selbst die Redensart: Jemand tüchtig abklopfen, wird mehr im Scherz, oder im Spott gebraucht.

2) Zweitens, wer auch nur einen einzigen Schlag giebt, der schlägt, klopfen aber, führet allezeit den Begriff, wiederholter Schläge mit sich. Man sagt daher:

Die Kleider, oder die Pelze ausklopfen, weil die Schläge oft wiederholet werden. Wenn man sagt: Er schlug an die Thüre, so kann es seyn, daß er nur einen einzigen Schlag gethan habe; Aber, er klopste an die Thüre, zeigt an, daß er mehrere Schläge gethan.

3) Drittens, Schlagen kann auch im Zorn und mit Hefigkeit geschehen; Klopfen geschiehet allemal mit Gelassenheit. Man sagt: jemand an den Hals schlagen: An die Ohren schlagen, und giebt dadurch zu erkennen, daß es im Zorn, und mit Hefigkeit geschehe; Aber man wird in solchem Verstande nicht sagen: Jemand an den Hals klopfen, oder an die Ohren klopfen. Wenn man sagt: An die Thüre schlagen, so kann solches anzeigen, daß man es mit grosser Gewalt und Hefigkeit thue: An die Thüre klopfen, giebt zu verstehen, daß man es mit Gelassenheit thue, nur bloß um gehört zu werden.



212) Anpochen. Anklopfen. Anschlagen.

Man braucht diese Wörter von den Schlägen, welche man an eine Thüre thut, um gehört und eingelassen zu werden.

Das Wort pochen, ist in seiner eigentlichen Bedeutung, sonderlich in den Bergwerken gebräuchlich, von den Erzhaltigen Steinen, welche mit Stempeln zerstoßen werden. Pochwerke, nennet man solche Werkzeuge mit Stempeln, deren man sich zu Zerstoßung der Steine bedient, und Frisch sagt, auspochen heiße bei den Bergleuten, wenn ein Bergknap den andern klopft, daß es Zeit, zum Feierabend sey. Vermuthlich hat das Wort anpochen, von dem laut des Zerstoßens mit Stempeln, in den Bergwerken, seinen Ursprung genommen, und es scheint daher, mehr auf den laut, und das Geräusch, welches man macht; anklopfen hergegen, mehr auf die wie-

der.

derholten Schläge zu gehen, und zugleich einiger Raafsen stärkere Schläge anzuzeigen, als das Wort anklopfen.

Man kann ganz leise an eine Thüre anklopfen; Aber wer anpochet, machet ein stärkeres Geräusch. Daher sagt man wol, wenn jemand gar zu stark anklopft: Warum pochest du so an? Du hast nicht nöthig, so anzupochen, und dergl. Man kann es also als das Mittel, zwischen anklopfen und anschlagen betrachten.

Der weitere Unterschied, zwischen anklopfen und anschlagen, ist bei den einfachen Wörtern, Klopfen und Schlagen zu sehen.



213) Brett. Diele. Bohle.

Im gemeinen Reden, werden die Wörter, Diele und Brett, bisweilen mit einander verwechselt, und man wird hören, daß einige sagen: Ich habe dem Tischler, so viel Dielen zu verarbeiten gegeben, oder, ich habe aus diesem Sägebock so viel Dielen schneiden lassen, da es doch eigentlich Bretter sind. Und man nennet auch Tischerdiele, die Bretter eines Zolles dicke, so wie sie die Tischler zuverarbeiten pflegen.

Zur Entschuldigung solcher Verwechslung, möchte man sagen: Diele bedeute jedes lange Brett, so wie es auf der Schneidemühle geschnitten wird; Allein da das Zeitwort (verbum) Dielen bloß von der Belegung eines Fußbodens gebraucht wird, den Boden dielen oder ausdielen, so dünkt mich, das Hauptwort (substantivum) eine Diele, bezeichne auch, eigentlich nur ein solches Brett, wie man gemeinlich zu Belegung eines Fußbodens brauchet, und in diesem Verstande, wird es auch mehrentheils genommen.

Nach dem eigentlichen und guten Gebrauch dieser Wörter, hat das Wort Brett, die weitläufigste Bedeutung,

tung; und wird sowol von grossen als kleinen gesagt. Diele bedeutet ein dickeres Brett, welches zu Belegung eines Fußbodens gebraucht werden kann. Frisch übersetzet es daher asser crassior. Und Bohle ist ein solches, deren nur zwei, aus einem Stamm, von gewisser Dicke gespalten werden, so wie man sie gemeinlich, zu den Zäunen oder zu Belegung eines Fußbodens in den Ställen zu gebrauchen pfleget.

Man bedienet sich des Wortes Brett, sowol von grossen als kleinen, dickeren oder dünneren. Man sagt: Den Gibel eines Hauses mit Brettern beschlagen. Einen Verschlag von Brettern machen. Der Tischler braucht allerlei Bretter, zu seiner Arbeit, u. s. w. So gar ein kleines Stück, welches bloß zu Bedeckung eines offenen Gefässes dienet, kann man ein Brett nennen. Man sagt: Den Kasten, oder den Topf, mit einem Brette zudecken, und dergl. Das Wort Brett, zeiget also, weder eine gewisse Dicke, noch Länge an.

Diele hingegen, giebt den Begriff, sowol einer gewissen Dicke, als Länge. Gemeinlich wird die Diele, anderthalb, bis zwei Zoll dick geschnitten, und muß mit der ganzen Länge oder Breite des Zimmers, oder des Bodens, welcher damit belegt wird übereinreichen. In prächtigen Zimmern also, wo der Fußboden, mit kurzen Brettern, von verschiedenen Holze, in gewissen Figuren, flammig, oder in kleinen Vierecken, wie ein Brettspiel belegt ist, und dergl. kann man nicht sagen: Es liegen Diele von verschiedenem Holze darin, oder der Fußboden ist in kleinen Vierecken, mit Dielen von verschiedenem Holze ausgeleget, weil es nur kurze und oft dünne Bretter sind, welche auf die unterliegenden Dielen genagelt werden. Sondern man wird sagen, der Fußboden ist flammig, mit kleinen Brettern, von verschiedenem Holze belegt.

Die Bohlen sind zweierlei: Gespaltete und geschnittene, oder gesägete Bohlen. Die ersten werden aus einem

nem Baume, welcher etwa zehen bis zwölf Zoll im Durchmesser hat, zweiklüftig gespaltet, und hernach auf allen Seiten etwas behauen, so daß sie etwa acht bis zehen Zoll in der Breite, und drittehalb bis drei Zoll in der Dicke behalten. Sie dienen mehrentheils zur Zäunung, oder zu Belegung der Fußboden in den Ställen, oder auch in den Bauerhäusern, und Häusern der Tagelöhner auf den Dörfern. Man nennet daher Bohlstamm, einen solchen Baum, dessen Dicke ohngefähr, zehen oder zwölf Zoll im Durchmesser beträgt, und aus welchem dergleichen Bohlen können gespaltet werden.

An denen Orten, wo das Holz nicht häufig ist, pfleget man nicht gerne, solche Bohlstämme zu gebrauchen, sondern läßt sie lieber, erst grösser werden, und nimmet grosse ausgewachsene Bäume zu Bohlen, welche dann müssen geschnitten oder gesäget werden, und gemeinlich giebt man ihnen, zwei bis drei Zoll Dicke. Solche Bohlen, werden nicht nur bisweilen zu den Fußboden in den Ställen, sondern auch zum Schiffbau gebraucht, oder zu Wangen an den Treppen, das ist zu den Seitenstücken, in welche die Stufen eingeschoben sind, und dergl.

Not. Uneigentlich haben die Alten das Wort Brett, auch für Tische oder Tafel gebraucht, und für die Versammlung derjenigen Personen, welche an solchem Tische sitzen. Daher kommen einige Redensarten, welche sonst sehr undeutlich sind, wenn man nicht auf diesen Gebrauch, des Wortes Brett Acht hat. *Z. E. Hoch am Brette seyn*, das heißt, in solcher Versammlung oder an einem solchen Tische, eine von den obersten Stellen haben. *Vors heiß se Brett kommen*, das ist, vor einer solchen Versammlung der Oberen erscheinen, die an einem Tische sitzen, und den, welchen sie vor sich fodern lassen, durch ihre Fragen, oder durch Vorhaltung einer Vergehung heiß machen, oder ihn in Kengsten setzen.

Einen guten Stein im Brette haben, ist von dem Brettspiel hergenommen, und heißt so viel; Einen *vorge* nehmen Sönnner haben, durch welchen man in einer *Sache* viel ausgerichten kanu. Man sagt auch: *Bei jemand ein*

nien guten Stein im Brette haben, das ist, um gewisser Ursachen willen, bei ihm in Gunst stehen.

Von der eigentlichen Bedeutung des Wortes Brett, ist das Sprüchwort: Das Brett bohren, wo es am dünnesten ist, das ist, eine Sache auf der bequemsten Seite angreifen, oder sich dieselbe so leicht machen als es möglich ist.



214 Gleichgültig. Gleichgeltend.

Der Etymologie nach, möchten beide Wörter, einerlei bedeuten. Beide kommen von gelten her, und zeigen an, daß eine Sache so viel Werth habe, als die andere. Allein der Gebrauch, hat diesen Unterschied, zwischen ihnen eingeführet, daß das erste mehr von dem Gemüthe, das zweite, mehr von den Sachen gesaget wird: Das erste beziehet sich mehr, auf denjenigen, welcher die Sachen schäzket, und sie in gleichem Werthe hält, das zweite beziehet sich mehr auf die Sachen selbst, die in ihrem Werthe sich gleich sind.

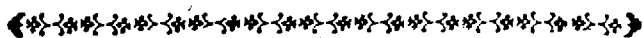
Man sagt von dem Gemüthe eines Menschen: Er ist sehr gleichgültig bei allen Sachen, das ist, er nimmt keine Sache sonderlich zu Herzen, es ist nichts wodurch er auf eine besondere Weise gerühret wird: Er verhielte sich sehr gleichgültig bei dieser Sache, das ist, er nahm kein besonderes Antheil daran: Diese Dinge sind mir ganz gleichgültig, das ist, ich achte das eine, nicht höher als das andere.

Von den Sachen selbst, und ihrem Werthe, braucht man das Wort gleichgeltend. Z. E. Diese Münze, ist mit der andern gleichgeltend. Ein preussischer und ein holländischer Dukaten, sind gleichgeltend.

Wenn man also sagt: Es kann mir ganz gleichgültig seyn, ob dieser oder jener das Amt bekomme, so zeigt man damit an, daß man sich für keinen von beiden erkläre,

kläre, oder an keinem von beiden, ein besonderes Antheil nehme. Wenn man sagt: Es ist ganz gleichgeltend, ob dieser oder jener das Amt bekomme, so giebt man dadurch zu verstehen, daß der eine, so geschickt dazu sey, als der andere.

Bei einer Sache gleichgültig seyn, heißt, sie nicht sehr zu Herzen nehmen: Bei einer Sache gleichgeltend seyn, heißt, dabei so viel vermögen, oder zu sagen haben, als ein anderer. 3. E. Die Stimme dieses oder jenes Rathsherrn, ist gleichgeltend, heißt, der eine kann so viel dadurch ausrichten, als der andere.



215) Was. Luder.

Die Alten brauchten das Wort Was, von allem was gegessen wird, oder zur Speise dienen kann, und noch jekund, heißt bei den Jägern, Geäs das Futter des Wildprets: Der Hirsch, findet hier ein gutes Geäs, das ist, er findet hier, ein gutes Futter.

In unserer deutschen Uebersetzung der Bibel, finden wir noch, daß das Opferfleisch, ein Was genennet wird. Als Abraham, das Fleisch seiner Opfer, von einander getheilet hatte, fiel das Gevögel auf das Was. 1. B. Mos. 15, v. 10. 11. Ingleichen das Fleisch eines Ochsen, welcher gestossen worden, und welches den Juden noch zu essen erlaubt war, heisset ein Was: Wenn jemandes Ochse, einen andern stößet, daß er stirbt, so sollen sie den lebendigen Ochsen verkaufen, und das Geld theilen, und das Was auch theilen. 2. B. Mos. 21. v. 35.

Jeko bedeutet das Wort Was, ein verrecktes Thier, oder ein solches Fleisch, welches zwar den Raubthieren, aber nicht den Menschen zur Speise dienen kann. Und eben das, nennet man auch Luder. Wie wol mir dieses Wort, in dem Verstande, nur unter den gemeinen Leuten,

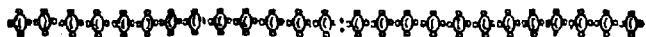
ten, gebräuchlich zu seyn scheint. Unterdessen da man es im gemeinen Reden, öfters höret, will ich hier, die eigentliche Bedeutung, und den Unterschied desselben bemerken.

Das Wort Aas, wird auch von den todten Körpern der Menschen gebraucht. So kann man sagen: Die Todten blieben so lange auf der Wahlstadt liegen, daß sich die Raubthiere, mit den Aesern herum schleppten. Der Leib des Menschen, ist nach dem Tode, nur ein todtes Aas, welches verfaulet, und dergl. Luder wird nur allein, von den Thieren gesagt. Der Schinder muß die Hunde mit Luder futtern. Die Jäger lassen bisweilen, das Luder, an einen solchen Ort bringen, wo es die Füchse suchen, welche sie hernach, leicht dabei schießen können. Die Anaben, stecken bisweilen, wenn es geschneiet hat, zur Luft ein Stück Luder, in eine pappierne Tüte, welche sie inwendig mit Vogelleim bestreichen, und hernach in den Schnee setzen: Wenn dann die Krähen dem Geruch nachgehen, und das Luder fressen wollen, so bleibt ihnen die Tüte, um den Hals kleben, und sie fliegen ganz blind herum, bis sie endlich niederfallen.

An einigen Orten, nennen diejenigen, welche mit Pferden umgehen, das Fleisch der lebendigen Pferde Luder. Sie sagen: Die Pferde haben so viel Arbeit gehabt, daß ihnen alles Luder vom Leibe gefallen. Das Pferd ist sehr dick vom Luder. Es wird bald wieder Luder auf dem Leibe kriegen, und dergleichen.

Im pöbelhaften Reden, ist das Wort Aas ein Schimpfwort, und bedeutet einen garstigen Menschen, den man nicht leiden kann, wie man ein Aas nicht leiden kann. Raben Aas, das ist, der da werth ist, daß ihn die Raben fressen. Und Luder ist ein Schimpfwort, der faulen Leute weibliches Geschlechts: Ein faules Luder, das ist, die so faul ist, daß sie stinken möchte.

Man nennet auch Luder, ein müßiges, oder läderliches Leben. Daher sagt man: Im Luder leben: Im Luder liegen, das ist, sich dem Müßiggang ergeben.



216) Sage. Verlaut. Der Sage nach,
 Dem Verlaut nach. Man sagt,
 Es Verlautet. Es geht
 die Sage.

Diese Wörter und Redensarten, werden von einer Sache gebraucht, welche von mehreren erzählt, und für wahr ausgegeben wird, von welcher man aber, doch keine völlige Gewißheit hat. So sagt man: Der Sage, oder dem Verlaut nach, ist dieses oder jenes geschehen, u. s. w. Man wird aber dabei folgenden Unterschied finden.

1) Erstlich, die Sage ist in dem Munde des gemeinen Volks, und man bedient sich dieses Wortes nur, wenn von solchen Dingen die Rede ist, wovon auch unter den gemeinen Leuten gesprochen wird: Der Verlaut, ist nur unter angeseheneren Leuten, und man wird dieses Wort, allezeit lieber gebrauchen, wenn von solchen Dingen die Rede ist, auf welche sich die Kenntniß des gemeinen Volks nicht erstrecket. Z. E. Der Sage nach, ist in diesem Dorfe, vor Zeiten, ein altes Raubschloß gewesen. Der Sage nach, soll der Kaiser tod seyn, u. d. g.

Hingegen wird man besser sagen: Dem Verlaut nach, hat dieser Gelehrte, ein neues Werk unter Händen, welches er ehestens heraus geben will. Dem Verlaut nach, ist eine neue Art von Ferngläsern erfunden worden, u. d. g. weil diese Dinge, sich über die Kenntniß und Wissenschaft, des gemeinen Volks erstrecken.

2) Zweitens, das Wort Sage, wird bloß von einer mündlichen Erzählung und Ueberlieferung einer Begebenheit gebraucht: Das Wort Verlaut, kann auch von schriftlichen Nachrichten gebraucht werden. So kann man sagen: Dem Verlaut einiger particulier Briefe nach,
 Stoschs Versuch zc. II. Th. B b ist

ist in Paris, wegen der Theuerung der Lebensmittel, ein Aufstand des Volks gewesen. Oder, dem Verlaut einiger Zeitungen nach, haben die Engelländer, ein neues Land, gegen den Süd Pol zu, entdeckt.

3) Drittens, das Wort Sage, kann auch bei allerlei Märchen, oder solchen Dingen statt finden, von deren Unrichtigkeit, man wirklich überzeuget ist. Z. B. Der Sage nach, soll sich auf dem Riesengebirge, ein Gespenst sehen lassen, welches die dortigen Einwohner denn Rubezahl nennen. Das Wort Verlaut, wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche zum wenigsten einigen Grund der Glaubwürdigkeit, oder eine Wahrscheinlichkeit haben.

Dieser Unterschied, findet sich auch in so weit, zwischen den Zeitwörtern, man sagt und es verlautet, daß man das erste, auch von solchen Dingen gebraucht, wovon unter dem gemeinen Volke gesprochen wird, und es sich bloß, auf eine mündliche Erzählung beziehet: Das zweite sich besser bei solchen schicket, welche sich über die Kenntniß des gemeinen Volks erstrecken, oder eine schriftliche Nachricht zum Grunde haben.

Die Redensart: Es geht die Sage, zeigt noch etwas mehreres an, als man sagt, sie giebt zu erkennen, daß eine Sache von vielen erzehlet werde, und beinahe in aller Munde sey. Man sagt, kann auch gebraucht werden, wenn nur einer oder der andere dieselbe erzehlet. Z. E. Man sagt, daß der König hieher kommen werde: Man sagt mir jezo, daß mein Freund, das Unglück gehabt habe, alles das Seinige, durch eine Feuersbrunst zu verlieren. Es geht die Sage, kann auch bei Märchen, und solchen Dingen statt finden, von deren Unrichtigkeit man wirklich überzeuget ist: Man sagt, möchte zwar vielleicht bisweilen ebenfalls, von solchen gebraucht werden; Aber mehrentheils nimmt man es doch nur von solchen, welche zum wenigstens, eine Wahrscheinlichkeit ha-

haben. S. von der Redensart es geht die Sage, auch den Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter. I. Thl. 81. S.

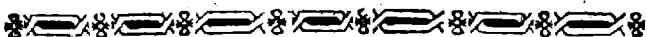


217 Weit. Ferne.

Das erste von diesen Wörtern, scheint die weitläufigste Bedeutung zu haben, indem es sowol von der Entlegenheit eines Orts, als von dem Abstand, eines Dinges von dem andern gebraucht wird, es mag derselbe groß oder klein seyn: Das zweite, kommt in so weit überein, daß es ebenfalls in diesen Fällen gesagt werden kann; Aber es ist etwas eingeschränkter, weil es allemal, eine grössere Entlegenheit oder Abstand anzeigt.

Man sagt: Eine weite Reise thun; Ich sahe ihn schon von weiten kommen; Es lieget noch weit davon, diese Dinge liegen weit von einander u. d. g. Und man kann auch sagen: Eine ferne Reise thun: Ich sahe ihn schon von ferne kommen: Es lieget noch ferne davon, diese Dinge stehen ferne von einander u. s. w. In allen diesen Redensarten aber, giebt doch das Wort ferne, den Begriff, einer grösseren Entlegenheit, oder eines grösseren Abstandes.

Daher bedienet man sich des Wortes ferne, allezeit besser, wenn man von einer grossen Entlegenheit redet. Z. E. Aus fernem Landen kommen, und wenn von einer geringen Weite, die Rede ist, kann man es gar nicht brauchen. Man wird z. E. nicht sagen: Es ist mir zu ferne dahin zu gehen, oder der Vogel war mir zu ferne, daß ich ihn hätte schiessen können, sondern sagt: Es ist mir zu weit dahin zu gehen: Der Vogel war mir zu weit, daß ich ihn hätte schiessen können. Man sagt: Es ist nur zehen Schritt weit davon; Aber nicht: Es ist nur zehen Schritte ferne davon, weil zehen Schritt, kein grosser Abstand, oder Entlegenheit ist.



218) Lautbar. Ruchtbar. Kundbar.

Der allgemeine Begriff, worin diese Wörter übereinkommen, ist die Bekanntmachung einer Sache, welche man hat verborgen halten wollen, oder welche sollte verschwiegen bleiben: Das eine aber drückt mehr aus als das andere, und sie scheinen staffelweise zu steigen.

Wenn eine Sache nur erst anfängt bekannt zu werden, so daß nur wenige darum wissen, welche sie auch noch wohl, als ein Geheimniß erzehlen, so sagt man, sie wird lautbar. Wenn das Gerüchte sie mehr ausbreitet, so daß sie schon unter das Volk kommt, so wird sie ruchtbar. Wenn sie schon gar kein Geheimniß mehr ist, sondern zu jedermanns Wissenschaft kommt, so wird sie kundbar.

So könnte man sagen: Der König, wollte sich in dieser Stadt, einige Tage, unbekannt aufhalten; Aber es fand sich jemand, welcher ihn kennete, und darauf ward es bald lautbar, daß es der König sey: Des folgenden Morgends, war es schon in der ganzen Stadt ruchtbar, und bald hernach, ward es überall kundbar, so daß sich das Volk, vor dem Hause wo er sich aufhielt, ihn zu sehen versammelte.



219) Säuten. Rauhen. Mausern. Mütern. Saaren.

Die Veränderung des Felles, oder der äußersten Decke der Thiere, wird durch diese Wörter ausgedrückt. Jegliches aber, wird von einer besonderen Gattung der Thiere gebraucht, und hat eine Beziehung, auf die Verschiedenheit der Veränderung, welche in ihrer äußersten Decke vorgehet.

Von den Schlangen, und einigen Arten der Würmer, als z. E. Raupen, Seidenwürmer, u. d. g. sagt man, sie häuten, weil sie die alte Haut ganz abstreifen.

Die Vögel, rauhen, oder mausern, wenn sie die Federn verlieren, und zwar hat das erste, eine Absicht darauf, daß sie alsdann gemeiniglich rauh aussehen, und ihnen die Federn gleichsam zu Berge stehen: Das zweite leitet Frisch her, von dem alten Worte Mus, welches eine Panzer Masche, und auch den Panzer selbst bedeuete, und er führet das Wort Muzgiri an, wodurch man Kleider zum abwechseln verstund, so daß es bei den Vögeln, gleichsam eine Abwechslung, oder Veränderung ihres Kleides bedeuten würde. S. Frisch beim Worte Mus.

Die Krebse mütern, wenn sie neue Schalen bekommen, und auch von diesem Worte, giebt Frisch, eben dieselbe Etymologie.

Die Thiere, welche ein rauhes Fell haben, haaren. Alle Thiere dieser Art, bekommen gegen den Winter ein längeres Haar, welches ihnen im Frühling wieder ausfällt. Daher auch diejenigen, deren Felle man zu Pelzwerken braucht, nur im Winter, gefangen, oder geschossen werden, weil alsdann das Fell, viel besser und dicker ist. Die Pferde bekommen im October längere Haare, welche sie im April wieder verliehren, und dann sagt man: Sie verliehren das October Haar: Oder, sie haaren sich ab. Die Hunde haben ebenfalls im Winter längere Haare, welche ihnen gegen den Sommer, wieder ausfallen. Man siehet alsdenn, daß wo sie sich nur anstreichen, Haare sitzen bleiben, und dann sagt man: Der Hund haaret, oder er haaret sich.



220) Wurm. Gewürm. Geschmeiß. Ungeziefer.

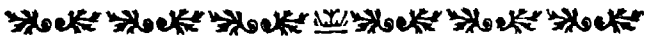
Wurm, ist ein allgemeines Wort, welches von einem jeglichen Insect gebraucht werden kann, es sey schädlich oder unschädlich, fliegend, oder kriechend, oder schleichend, u. s. w. Die alten Schriftsteller nennen daher bisweilen, eine Schlange oder Drachen, einen giftigen Wurm, und daher kommt, ein Eintwurm. Man sagt: Ein Feuermurm, Holzwurm, Johannismurm, Regenwurm, u. d. g.

Gewürm und Geschmeiß, zeigt eine Vielheit von Würmern an; Das erste aber kann alle mögliche Gattungen derselben bedeuten, das zweite wird nur von denenjenigen gebraucht, welche ihre Eier oder ihren Unflat allenthalben fallen lassen, wie die Fliegen, Schmetterlinge, u. d. g. Daher nennet man auch die Schmetterlingsge Raupenschmeißer.

Ungeziefer, oder mit der beigefetzten Sylbe ge, welche eine Vielheit anzeigt, Ungeziefer, scheinet nur fressende, oder beissende Würmer zu bedeuten, welche bisweilen in grosser Menge kommen, und Schaden thun.

Solche Würmer, welche keinen Schaden thun, wird man nicht Ungeziefer nennen. Aber in den alten Romanen, heist bisweilen ein schädlicher Drache, ein Ungeziefer: Von den Raupen, Käfern, und dergleichen sagt man wol; Das Ungeziefer hat die Bäume abgefressen: Von einem Menschen, welcher viel Läuse hat. Er ist voll Ungeziefer: Oder, in den schlechten Herbergen, wo viel Bettleute einkehren, kann man leicht Ungeziefer bekommen: Die Wandläuse oder Wanzen, sind ein schlimmes Ungeziefer, welches man nicht leicht vertilgen kann. Im Sommer, fallen die grossen Fliegen und anderes Ungeziefer, dem Vieh so beschwerlich, daß es sich derselben nicht

nicht erwehren kann. Einige halten dafür, daß das Ungeziefer, welches die vierte Egyptische Plage ausmachte, eine Art schwarzer Fliegen gewesen, deren Biß sehr schmerzlich ist, und welche in solcher Menge über Egyptenland gekommen, daß Menschen und Vieh von ihnen gequälert worden u. d. g.



221) Weite. Abstand. Entlegenheit.
Entfernung.

Der Zwischenraum, welcher sich zwischen den Dingen befindet, wird durch diese Wörter ausgedrückt. Weite ist allgemein, und wird von einem jeglichen Zwischenraume gebraucht, er mag groß oder klein seyn, und sich zwischen liegenden oder stehenden Dingen befinden. Abstand beziehet sich allemal auf etwas stehendes. Entlegenheit hat eine Beziehung auf die Lage der Dinge, und wird nur von den ländern und liegenden Gründen gesagt. Entfernung giebt den Begriff einer grössern Weite oder Abstandes.

Weite drücket bloß den Zwischenraum selbst aus, ohne eine Beziehung auf den Stand oder die Lage zu haben. So kann man sagen: Nach Newtons Rechnung beträgt die Weite der Sonnen von der Erde, ohngefähr zwanzigtausend halbe Durchmesser der Erde. Oder die Weite dieser Stadt von der andern, würde so groß nicht seyn, wenn man nicht genöthiget wäre, wegen des zwischenliegenden Morastes einen Umweg zu nehmen. Oder, dieses Haus hat kein gutes Ansehen, weil die Fenster nicht in gehöriger Weite von einander stehen u. d. g.

Das Wort Abstand ist im gemeinen Reden nicht sehr gewöhnlich, man braucht es aber mehr in den Wissenschaften, und von solchen Dingen, womit die Wissen-

schaften zu thun haben. Daher wird man wohl nicht so ofte hören, daß jemand sagt: Diese Bäume sind nicht im gehörigem Abstände von einander gesetzt, als: Sie sind nicht in gehöriger Weite von einander gesetzt, welches viel gewöhnlicher im gemeinen Reden ist. Aber man sagt ofte in der Messkunst: Der Abstand eines Dinges von einem anderen. Der Abstand dieses Sternes von jenem, u. d. g. Es beziehet sich allemal auf etwas stehendes, daher kann man nicht sagen: Der Abstand Rußlands von Portugall, beträgt so viel deutsche Meilen, sondern man braucht dafür die Wörter, Weite, Entfernung oder Entlegenheit, weil es Länder sind, welche auf dem Erdboden liegen. Und wenn man sagt: Der Abstand der Sonne von unserer Erde, oder der Abstand dieses Sterns von jenem, so geschieht es deswegen, weil man die Sonne und die Sterne als am Himmel stehend betrachtet.

Entlegenheit kann nur von liegenden Dingen gesagt werden, und man braucht es mehrentheils von Ländern und liegenden Gründen. Also kann man von einem Freunde, welcher sich in fernen Ländern befindet, nicht sagen: Mein Freund ist jezo weit von mir entlegen: Aber er ist in einem weit entlegenem Lande. Die Entlegenheit der Dörter, wo wir uns jezo befinden, hemmet unsern Briefwechsel. Dieser Garten ist mir zu weit entlegen, und dergleichen.

Entfernung kann eben wie das Wort Weite, sowol von stehenden als liegenden Dingen gebraucht werden; Aber es führet allemal den Begriff einer grösseren Weite mit sich. Man sagt daher ganz recht, die Entfernung der Sonne von unserer Erde, beträgt so viel deutsche Meilen. Wir befinden uns jezo in einer grossen Entfernung von einander; und dergl.

Selbst eine geringe Weite kann eine Entfernung genannt werden, wenn sie mit einer noch geringern in Vergleichung stehet, weil alsdann das Wort Entfernung doch eine Beziehung auf die grössere Weite hat. So könnte man

man z. E. sagen: Die Fenster dieses Hauses sind nicht in gehöriger Entfernung von einander, wenn sie zu dicht an einander wären, und billig ein größerer Raum dazwischen seyn sollte.



222) Umsatz. Wechsel. Tausch.

Man braucht das Wort Umsatz mehrentheils nur in der Handlung, wenn die Kaufleute unter sich eine Waare für die andere annehmen. Wechsel beziehet sich vornehmlich auf den Umsatz des Geldes: Und Tausch wird in dem gemeinen Leben von allerlei Dingen gebraucht, deren man eins für das andere giebt.

Ein Kaufmann schicket Tücher nach Schweden, und nimmt Eisen dafür: Oder er liefert wollene Waaren nach Rußland, und läßt sich den Werth dafür in Pelzwerk, Hanf, Leinsaamen, Seife und andern Waaren schicken, so macht er einen Umsatz, seiner Tücher gegen das schwedische Eisen, oder seiner wollenen Waaren, gegen das russische Pelzwerk, Hanf, Leinsaamen u. s. w. Auf den großen Messen setzen die Buchführer gemeiniglich diejenigen Bücher, welche sie selbst im Verlag haben, gegen solche um, welche von andern sind verlegt worden.

Man nennet diese Vertauschung der Waaren auch einen Umschlag, daher heisset die Messe zu Kiel, der Kieler Umschlag, weil die Kaufleute auf derselben, ein großes Verkehre in Vertauschung der Waaren, und Umsehung der Wechsel haben.

In so weit wie das Wort Wechsel, mit Umsatz und Tausch übereinkommt, und in dem Handel gebräuchlich ist, bedeutet es einen Umsatz des Geldes, wenn man eine Geldsorte für die andere giebt. Z. E. Gold für Silbergeld, oder Silbergeld für kleine Münze, und umgekehrt:

Oder eine ausländische Münze für eine solche, die gänge und gebe ist, u. s. w.

Man nennet auch Wechsel eine Handschrift, welche man jemanden darüber zustellet, daß man eine gewisse Summe von ihm empfangen hat, welche man zur gesetzten Zeit zu bezahlen verspricht. So sagt man: Jemanden etwas auf einem Wechsel leihen, das ist, ohne Unterpfand bloß auf seine ausgestellte Handschrift.

Ungleiches heißt ein Wechsel eine Handschrift, welche ein Kaufmann dem andern zuschicket, daß er eine gewisse Summe für ihn bezahlen soll. Wenn ich z. E. eine Reise nach Engelland thun müßte, und mich unterwegs mit keinem Gelde beschweren wollte, so kann ich einem hiesigen Kaufmann eine gewisse Summe zustellen, welcher mir dafür einen Wechsel an seinen Correspondenten in London giebt, daß er mir diese Summe dorten auszahle. In allen solchen Fällen, hat das Wort Wechsel eine Beziehung auf den Umsatz des Geldes.

Wenn man das Wort Umsatz von dem Geldwechsel gebraucht, so geschiehet es mehrentheils von grösseren Summen, Man wird z. E. nicht sagen: Ich habe einen Ducaten gegen kleine Münze umgesetzt, sondern man sagt Ich habe einen Ducaten gegen kleine Münze gewechselt. Aber man kann ganz wohl sagen: Die zehntausend Thaler, welche ich in ausländischem Gelde empfangen, habe ich gegen hiesiges Geld umgesetzt. Oder ich habe bei dem Umsatz dieses Geldes einen guten Vortheil gehabt, und dergleichen.

Tausch kann von allen Dingen gebraucht werden, bereit eins für das andere gegeben wird. Es ist gar nicht unrecht zu sagen: Die Kaufleute vertauschen ihre Waaren gegen einander, wiewol man sich in diesem Fall des Wortes umsetzen bedienet; weil es gleichsam ein Kunstwort ist, welches diese Art des Handels besonders ausdrücket. Man tauschet ein Landgut für das andere, ein Pferd für ein anderes, einen Ring für einen anderen, u. s. w.

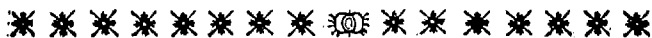
Oder

Oder man kann auch ungleiche Dinge von ungleicher Gattung vertauschen, ein Pferd für zwei Ochsen, ein kleines Landgut für ein schönes Haus u. d. g.

Die zusammengesetzten Wörter, Eintausch und Austausch, verstehen sich mehrentheils von sich selbst. Das erste beziehet sich nemlich auf dasjenige, was wir bekommen, so kann man sagen: Ich habe dieses Pferd für ein anderes eingetauschet, oder ich habe an dieser Sache einen guten Eintausch gethan. Das zweite beziehet sich auf dasjenige, was wir weggeben. Man kann sagen: bei diesem Austausch habe ich Schaden gehabt: Doch ist zu merken, daß das Wort Austausch oft in einem bösen Sinn genommen wird, wenn man eine Sache heimlich zu unserm Schaden mit einer andern verwechset. Man sagt: Diese Sache ist mir ausgetauschet worden, das ist, man hat mir heimlich eine schlechtere dafür hingestellt.

Umtausch kommt mit Tausch überein, nur scheint die vorgesezte Sylbe um, die Bedeutung zu verstärken. Man braucht es daher nicht sowol von Kleinigkeiten, als vielmehr von grösseren Dingen, oder wenn man viele Dinge vertauschet, und gleichsam damit ein Gewerbe treibet. So kann man sagen: Diese Leute haben einen beständigen Umtausch mit einander zu machen: Die Rothändler machen gemeiniglich grossen Vortheil bei dem Umtausch ihrer Pferde, u. d. g.

Das Wort Tauscher ist einfach gar nicht, und in der Zusammensetzung nur bei dem einigen Worte Rothtäuscher gebräuchlich.



223) Handlung. Handel.

Zwischen diesen Wörtern, scheint mir folgender Unterschied zu seyn.

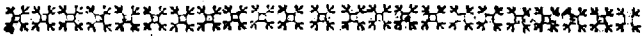
1) Das erstere hat eine weitläufigere Bedeutung, und begreift nicht nur das Kaufen und Verkaufen, sondern auch Banko-Sachen, Geld-Cours, Wechsel, und überhaupt alles in sich, was zur Handlung gehöret. Handel hingegen, beziehet sich nur auf den Kauf und Verkauf der Waaren. Wie denn das Zeitwort (verbum) handeln, und die Redensart im Handel stehen, besonders von dem Bieten und Gegenbieten gebraucht wird, welches bei einem Verkauf gemeiniglich statt findet.

Wenn man also sagt: Die Holländer haben mit ihrer Handlung ganz erstaunende Summen Geldes gewonnen, so verstehet man dadurch, alles womit sie als Kaufleute zu thun haben, es sey in ihrem Banko-Wesen, oder Wechseln oder Verkaufen, u. d. g. Hingegen die Holländer haben durch ihren Handel ganz erstaunende Summen gewonnen, so siehet man besonders auf das Kaufen und Verkaufen der Waaren.

Oder, wenn man von einem jungen Menschen sagt: Er lernet die Handlung, so verstehet man dadurch, daß er alles lernet, was einem Kaufmann zu wissen nöthig ist. Wenn man sagt: Er lernet den Handel, so sehet man gemeiniglich hinzu, was es für ein Handel sey. Ein Tuchhandel, Glashandel, Leinwandhandel, u. s. w. Die Handlung lernet man nur bei grossen Kaufleuten, welche ihre Waaren aus fremden Ländern, oder aus der ersten Hand kommen lassen, und daher mit Banko-Sachen, Wechseln u. d. g. zu thun haben. Den Handel kann man auch bei kleinen Kaufleuten und Krämern lernen, welche ihre Waaren nur von den grossen Kaufleuten nehmen, und sie hernach im kleinen verkaufen.

2. Zweitens, das Wort *Handlung* zeigt allezeit etwas grösseres an, und wird nur von den Kaufleuten gesagt: *Handel* bedeutet etwas geringeres und kann auch von den Krämern gebraucht werden. Man kann z. E. sagen: Dieser Mann führet eine grosse *Handlung*, mit seidenen Waaren, oder er hat eine grosse *Handlung*, nach Rußland, nach Italien, nach Frankreich u. d. g. weil der Absatz, welchen er von seinen Waaren macht, insgrosse gehet. Man sagt zwar auch: Er hat einen grossen *Handel*, dieser *Handel* bringet ihm viel ein, der *Handel* nach der Levante, u. d. g. aber alsdann beziehet sich dieses Wort, wie vorher bemerkt worden, auf den Kauf und Verkauf der Waaren, u. s. w. Sonst braucht man dieses Wort *Handel* von geringen Dingen. Z. E. Er hat einen kleinen *Handel* angefangen. Er hat einen *Handel* mit Tuch, mit Leinwand, mit kleinen Galanterie Waaren, u. s. w. So gar von den geringsten Dingen kann man das Wort *Handel* gebrauchen. Z. E. Er hat einen *Handel* mit Butter, mit Käse, mit Heeringen, u. s. w. Hier würde sich das Wort *Handlung* gar nicht schicken.

3. Drittens, man braucht das Wort *Handel* von allem was gekauft oder verkauft wird, wenn es auch von solchen Leuten geschieht, welche keine Kaufleute sind; Dagegen das Wort *Handlung*, allezeit eine Beziehung auf die Kaufmannschaft hat. So kann man sagen: Ich stehe mit diesem Manne in *Handel* über mein Landgut, welches ich ihm verkaufen will. Ich habe bei dem Einkauf meiner Pferde einen guten *Handel* gethan. Dieser Edelmann hat bei dem Verkauf seines Kornes einen guten *Handel* getroffen. Hierin habe ich guten *Handel* gemacht, und der gleichen.



224) Kaufmannschaft. Handelschaft.

Beide Wörter werden von dem Kauf und Verkauf der Waaren gebraucht, und beziehen sich allemal auf diejenigen, welche daraus ihr Geschäfte machen, und davon ihre Nahrung haben. Man sagt beides, Kaufmannschaft treiben, und Handelschaft treiben, und beides wird nur von den grössern Kaufleuten gebraucht, denn von den kleinen Krämern sagt man nicht, sie treiben Kaufmannschaft oder Handelschaft, sondern sie haben einen Handel mit dieser oder jener Waare. Mich dünkt aber es finde sich dabei dieser Unterschied, daß das erste sich nur allein auf den Kauf und Verkauf, das zweite sich zugleich auf den Umsatz der Waaren und andere Dinge beziehet, welche in die Geschäfte eines Kaufmanns einschlagen.

Wer in einer Stadt, oder auf den Messen seine Waaren verkauft, treibet Kaufmannschaft. Wer zugleich seine Waaren in fremde Länder wegschicket, und andere dafür kommen läßt, oder sie auf den Messen gegen andere Waaren umsetzet, treibt auch Handelschaft.

Das Wort Kaufmannschaft wird auch bisweilen als ein concretum gebraucht, und man verstehet dadurch die Kaufleute selbst, und alle, welche mit der Handlung zu thun haben. So sagt man: Der Magistrat ließ die Kaufmannschaft zusammen kommen. Die Kaufmannschaft hat dem Könige ein freiwilliges Geschenk gegeben: Die Kaufmannschaft hat gegen diese Auflage eine Vorstellung gethan, und gezeigt, daß sie der ganzen Handlung schädlich sey, und dergl. Ich erinnere mich aber nicht, das Wort Handelschaft in diesem Verstande gefunden zu haben, und glaube auch nicht, daß es auf solche Weise gebraucht werden könne.

224) Kaufmann. Handelsmann. Krämer.
Händler.

Ohngeachtet das Wort Handel von einem jeden Kauf oder Verkauf, und sogar in geringen Dingen gebraucht werden kann, welche die kleinen Krämer vorkaufen, so scheineth mir doch, das Wort Handelsmann noch etwas mehreres anzuzeigen, als Kaufmann. In den Ehrentiteln, welche man den Kaufleuten beileget, verknüpft man gemeiniglich beide Wörter mit einander, und nennet sie berühmte Kauf- und Handelsleute, und das letzte dünket mich, drücketh noch etwas mehreres aus. Vielleicht sollte es eigentlich Handlungsmanh heißen, wofür man Kürze halber Handelsmann gesaget hat.

Mich dünket, wenn man diese Wörter genau unterscheiden will, so wird man einen Kaufmann denjenigen nennen müssen, dessen Gewerbe in den Kauf und Verkauf der Waaren bestehet. Einen Handelsman denjenigen, welcher nicht bloß mit dem Kauf und Verkauf, sondern auch mit dem Umsatz, Verschickung der Waaren für andere u. d. g. zu thun hat.

In den kleinen Städten wollen diejenigen, welche mit dem Kaufen und Verkaufen ihr Gewerbe treiben ebenfalls Kaufleute, und wohl gar berühmte Kauf- und Handelsleute heißen, und ohngeachtet man ihnen wohl aus Höflichkeit bisweilen diesen Titel beileget, wie sonderlich in den Leichenpredigten zu geschehen pfliget, so möchte ihnen doch eigentlich nur die Benennung der Krämer zukommen.

Denn man nennet einen Krämer denjenigen dessen Handel nicht ins große gehet, und welcher nicht aus der ersten Hand, sondern nur von den grösseren Kaufleuten seine Waaren einkaufet, und hernach in einem Laden oder in einer Bude stehet, um sie im kleinen wieder theurer zu verkaufen. Dergleichen bekommen den Namen von den Waaren, welche sie führen. Man sagt: Ein Eisenkrämer, Gewürzkrämer, Galanteriekrämer, Käsekrämer, u. s. w.

Die

Die Kaufleute bereisen nur die grossen Messen, die Krämer bereisen auch die kleinen Jahrmärkte, wo sie ihre Buden aufschlagen, und ihren Kram verkaufen. Unter dessen da das Wort Krämer jezo anfängt verächtlich zu werden, so will nicht gerne jemand sich diese Benennung beilegen lassen, und selbst diejenigen, deren Handel nur sehr geringe ist, und welche nur die kleinen Jahrmärkte bereisen, wollen doch Kaufleute heissen.

Das einfache Wort ein Händler ist gar nicht im Gebrauch; Aber in der Zusammensetzung, wenn man dabei die Waaren nennet, womit jemand handelt, pfleget man sich desselben öfters zu bedienen. Z. E. Ein Buchhändler, Weinhändler, Kornhändler, Citronenhändler, Käsehändler u. d. g.



226) Speichel. Geifer. Spucke.

Das lateinische Wort saliva, wird in den Wörterbüchern, gemeiniglich durch beide diese deutschen Wörter, Speichel und Geifer übersetzt, und ein Ausländer, möchte daher leicht auf die Gedanken fallen, als ob sie beide völlig einerlei bedeuteten, und da sie beide, eine Feuchtigkeit anzeigen, welche aus dem Munde eines Menschen fließet, auch beide in einerlei Fällen gebraucht werden könnten. Allein man braucht das Wort Speichel mehr von der natürlichen Feuchtigkeit, welche sich in dem Munde befindet, Geifer hingegen von derjenigen, welche bisweilen bei einem heftigen Zorn, oder Raserei, oder in einer Krankheit, als der fallenden Sucht, dem Menschen, aus dem Munde fließet.

Man wird z. E. nicht sagen: Bei dem Toback rauchen, wirft man vielen Geifer aus, sondern braucht in diesem Falle, das Wort Speichel, man wirft den Speichel aus. Hingegen: Er war so zornig und rasend, daß ihm

ihm der Geifer aus dem Munde floß. Oder, er geiferte vor Zorn.

Bei dem Essen, werden die Speisen, mit dem Speichel vermischet, und hinunter geschlucket. Bei der fallenden Sucht, steht dem Menschen, gemeiniglich, der Geifer vor dem Munde. David verstellte sein Gebeyrde, und kollerte, und sein Geifer, floß ihm in den Bart. 1. Sam. 21, v. 13. Weil er sich stillere, als ob er unsinnig wäre, oder vielmehr, als ob er die fallende Sucht hätte.

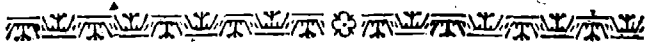
Man nennet Speichelgänge, die Gänge in dem Munde, welche den Speichel führen; Aber man sagt nicht Geifergänge, weil der Geifer etwas unnatürliches ist, und nur durch besondere Zufälle erregt wird.

Man sagt auch uneigentlich, ein Speichellecker, von demjenigen, welcher sich auf eine niederträchtige, und übertriebene Weise, vor einem anderen demüthiget. Aber nicht ein Geiferlecker.

Auch das Wort Spucke, kann noch hieher gerechnet werden, es ist aber nur im niederdeutschen gebräuchlich, und kommt mit dem lateinischen Worte sputum überein, so daß es eigentlich den Speichel bedeutet, welchen man auswirft, oder welcher schon ausgeworfen ist.

Man sagt daher nicht: Die Speisen werden mit der Spucke vermischet, sondern braucht dafür das Wort Speichel. Hingegen, jemand mit Spucke besudeln, etwas mit Spucke benehen, mit Spucke ankleben, ein Spuckkasten und dergleichen.

Da aber dieses Wort, nur niederdeutsch ist, so kann man zwar im gemeinen Reden, sich desselben bedienen, an denen Orten, wo es gebräuchlich ist, doch wird man besser thun, wenn man es im Schreiben vermeidet, und das Wort Speichel dafür setzet.



227) Grade. Aufrecht.

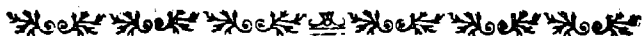
Man ist grade, oder hält sich grade, wenn man nicht gebücket, oder nach einer Seite hin, gelehnet ist: Man ist aufrecht,, wenn man nicht sitzt, sondern mit erhobenem Leibe auf den Füßen stehet.

Man kan also grade sitzen, wenn man sich nicht bücket, oder keinen krummen Rücken macht, oder sich nicht nach einer Seite neiget. Aber man kann nicht aufrecht sitzen, weil dieses Wort, eine Erhebung des Leibes, und ein Stehen in sich begreifet.

Die Anständigkeit fodert es, daß ein junger Mensch, sich allezeit grade halte; Aber von einem Greise, dessen Rücken, schon durch das Alter gebogen ist, kann man nicht fodern, daß er sich grade halten soll: Hingegen, beide sind verbunden aufrecht zu stehen, wenn sie sich in der Gegenwart eines Fürsten, oder solcher Personen befinden, denen sie Ehrerbietigkeit und Hochachtung schuldig sind.

Das Wort grade, kann von allerlei Dingen gebraucht werden. Man sagt, ein Mensch ist grade gewachsen, wenn er nicht krumm oder schief ist. Ein Stock ist grade, wenn er nicht krumm ist. Eine Säule, oder ein Pfeiler, stehet grade, wenn sie nicht nach einer Seite hengen, u. s. w. Das Wort aufrecht, wird in dem eigentlichen Verstande, nur von den Menschen gebraucht. Man kann nicht sagen: Die Säule stehet aufrecht. Aber uneigentlich sagt man: Die Freiheit aufrecht erhalten.





228) Gewöhnlich Gebräuchlich.
Gemein.

Was ofte vorkommt, nennet man gewöhnlich, gebräuchlich und gemein: Allein mit dem Unterschied, daß gewöhnlich, dasjenige heißt, was schon lange geschehen ist, und noch geschieht: Gebräuchlich, dasjenige, was die meisten Menschen thun, oder was von dem größten Haufen geschieht: Gemein, dasjenige, was auch unter geringen, oder gemeinen Leuten vorkommt.

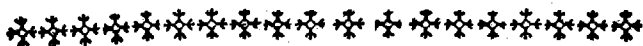
So nennet man eine gewöhnliche Redensart, diejenige, welcher man sich schon von langen Zeiten her, bedienet hat. Man sagt: Es ist ein gewöhnlich Sprichwort. Wie die Alten sungen, so pfeifen auch die Jungen, das ist, schon lange hat man sich desselben bedienet. Es ist dieses Menschen gewöhnliches Fluchwort, das ist, schon lange hat man es von ihm gehört. Eine gebräuchliche Redensart, ist diejenige, welche die meisten Menschen, oder doch sehr viele gebrauchen. Z. E. Das einfache Wort staunen, war vor einiger Zeit ganz veraltet, aber jezo fänget es wieder an, gebräuchlich zu werden, das ist, viele Schriftsteller, fangen wieder an, sich desselben zu bedienen. Eine gemeine Redensart, ist diejenige, welche auch unter den gemeinen Leuten öfters vorkommt. Z. E. Das Ausrufungswort, Mein, ist in Sächsischen, und das Ausrufungswort, Halter, im Oesterreichischen sehr gemein, das ist, es wird auch unter den geringen Leuten, oft gehört.

Wein und Wasser zu trinken, ist jezo unter den Vornehmen sehr gewöhnlich. Gesundheiten zu trinken, ist nicht mehr gebräuchlich. Bier zu trinken ist gemein.

Das Wort gewöhnlich, kann auch von den innerlichen Handlungen des Gemüths, gebräuchlich nur von den äußerlichen gesagt werden. Z. E. Am Hofe ist die

Verstellung sehr gewöhnlich: Wenn man zum erstenmale bei Hofe erscheinet, so ist es gebräuchlich, daß man von dem Hofmarschalle eingeführet, und dem Fürsten vorgestellt werde.

Die beiden ersten Wörter, beziehen sich nur auf die Handlungen, das letzte auch auf die Dinge selbst, welche ofte vorkommen. Man wird z. E. nicht sagen: In den Provinzen Frankreichs, welche am Fusse der Alpen liegen, sind die Wölfe sehr gewöhnlich, sondern: Die Wölfe sind sehr gemein. Aber man kann ganz wohl sagen: In Provence und Dauphine, ist es im Winter sehr gewöhnlich, Wölfe zu sehen, welche der Hunger, so gar in die Dörfer treibet, weil sich hier, das Wort gewöhnlich, auf die Handlung des Sehens beziehet.



229) Geißel. Bürge.

Die Alten brauchten das Wort Geißel, in zweierlei Bedeutungen, nemlich, nicht nur von solchen Personen, welche im Kriege, sondern auch von solchen, welche in bürgerlichen Sachen, gleichsam zum Pfand, oder Versicherung gestellet werden: Jezzo wird es nur noch, in der ersten von diesen Bedeutungen genommen, und die zweite *) ist gar nicht mehr gebräuchlich, sondern man bedie-

*) Not. Ich schreibe die zweite, da aber einige auch zwote schreiben, so will ich hiebei Gelegenheit nehmen, eine Grammaticalische Anmerkung über das Zahlwort, zween, zwo, zwei, zu machen, woraus man sehen wird, daß die zwote zu sagen, wirklich ein Mißbrauch, und etwas Uebertriebenes sey.

Gottsched behauptet zwar, in seiner Sprachkunst, unsere Alten, und selbst die deutsche Bibel, hätten den Unterschied, zwischen zween, zwo, zwei, genau beobachtet. S. Gottsch. Sprachk. a. d. 267. S. Allein daß

bedienet sich in derselben, allemal des Wortes Büрге. Folglich ist nach dem jetzigen Gebrauch, dieser Unterschied zu machen, daß man Geißel diejenigen nenne, welche im Kriege zur Versicherung gegeben werden, Bürgen hingegen diejenigen, welche in bürgerlichen Sachen, für einen andern gut sagen oder Sicherheit stellen.

C c 3

Man

daß es die Alten nicht allemal so genau genommen haben, zeigt Frisch im Wörterbuche, wo er einige Beispiele anführet. Und in der deutschen Bibel, wird dieser Unterschied, ebenfalls nicht genau in Acht genommen. Man sehe nur s. B. Mos. 17. v. 6. Auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Nicht zweer. Joh. 8. v. 17. In dem Menschen Zeugniß. Nicht zweer Luc. 16. v. 13. In dem Herren, Nicht zween Herren u. a. m.

Frisch schreibt in seiner Grammatik, „Man habe dieses numerale, nach und nach in solche declinations Form gezrungen, darin es vorher, fast eben so wenig als das numerale drei gewesen. Es sey viel von einem dialecto, dadurch ins Hochdeutsche eingedrungen, daß es manchen, der sonst keinen dialectum nicht hat, schwer wird so regelmäßig zu reden. — Solchem Zwange Einhalt zu thun, hätten einige angefangen zwei wie drei zu decliniren. Nicht daß sie das andere verwürfen, sondern die Freiheit zu behalten, und Schwierigkeiten zu mindern, da sonderlich der Deutlichkeit nichts abgehet, nud es nach anderer Mundart eben so wol lautet, zwei Herren, zweier Herren, als zweer Herren zu sagen.“

Mich dünkt, wenn man auf die Analogie sehen wollte, so möchte das erste besser seyn. Da wir sagen: Drei dreier, dreien, warum sollte man nicht vielmehr, auch sagen: Zwei, zweier, zweien, als zween, zweer zween, zwo, zwoer, zwoen, u. s. w? Die analogische Regel welche Gottsched giebt. Sprachk. 74. S. könnte hier vollkommen statt finden. Ueberdem, wenn man es als eine Nothwendigkeit ansehen wollte, zween, zwo, zwei, zu sagen, so würde man diesen Unterschied des Geschlechts, auch in der Zusammensetzung beibehalten, und sagen müssen: Zween tausend Männer, zwotausend Frauen, zweitausend Dinge. Dieses aber wird man wol nirgend finden. Im Gegentheil

Man sagt: Die Stadt hat müssen Geißel stellen, daß sie die gefoderte Brandschätzung bezahlen werde. Die Einwohner mußten Geißel geben zur Versicherung ihrer

Gegentheil, man sagt: Die Arinee bestand aus zwei und zwanzig tausend Mann. Es waren über zweitausend Frauen versammelt.

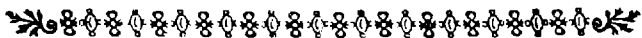
Unterdessen da es sehr gewöhnlich und bei vielen guten Schriftstellern gebräuchlich ist, den Unterschied zwischen zween, zwo, zwei, zubeobachten so glaube ich, es sey am besten, und vernünftigsten beydes gelten zu lassen. Der ehemalige Rektor Wippel zu Berlin, welcher Böldfers Grundsätze, mit Frischens, und seinen eigenen Erläuterungen herausgegeben, sagt hiervon: „Es könne gar wol, bei dem Unterschied zwischen zween, zwo, zwei bleiben, ob sich gleich derjenige, so gröblich nicht versündigen möcht, te, welcher dieses Wort, wie drei declinirte, „ und ich gehe ihm hierin völlig Beifall.

Was nun die ordnende Zahl, der zweite betrifft, da einige im weiblichen Geschlechte, sagen die zwote, so hat Gottsched schon angemerkt, daß es eine unnöthige Spitzfindigkeit sey, und wenn dem also wäre, es auch im männlichen Geschlechte heißen müste der zweente G. Gottsched Sprachk. 170. S. Und ich kann nicht umhin, ihm hierin Beifall zugeben.

1.) Erstlich, weil diese Schreibart, von den Gramaticis, nicht angenommen ist, und nicht nur Gottsched dieselbe verwirft, sondern auch weder Böldfer noch Frisch, die zwote schreiben 2) Zweitens, weil man alsdann auch, das zween, zwo, zwei, ins unendliche fortzählen, und sagen müste: Der zweehunderte Mann, die zwotausendste Frau. Ein zweensziger Wagen, eine zwofache Schnur, ein zweijährig Kalb. Ja man würde so gar, aus eben dem Grunde, das Zeitwort (verbum) verzweien unterscheiden, und von Männern sagen müssen, sie haben sich verzweenet, von Frauen, sie haben sich verzwoet, und von thieren, sie haben sich verzweict, das Wort entzwei, würde man auf gleiche Weise gebrauchen müssen, und sagen: Der Topf ist entzween, die Schüssel ist entzwo, das Glas ist entzwei. Wie nun dieses lächerlich, und ein übertriebener Mißbrauch wäre, so ist es auch schon

ihrer Treue. Als die beiden Feldherren zusammen kamen, wurden zuvor von beiden Seiten Geißel gestellt, und dergleichen. Hingegen: Dieser Mensch hat einen Bürgen stellen müssen, daß er nicht fortgehen; sondern seine Sache, erst ausmachen wolle. Ich bin Bürge für ihn geworden, daß er sich allezeit stellen soll wann er gefordert wird. Oder, ich bin Bürge für ihn, daß er diese Summe bezahlen werde, und dergleichen.

Zum Geißel, kann jemand mit Gewalt gezwungen werden, der Feind kann bisweilen gewaltsamer Weise Geißel nehmen, und fortschleppen, oder der Magistrat kann einige der vornehmsten Bürger zwingen Geißel zu werden, weil im Kriege die Gewalt vor Recht geht. Zum Bürgen, kann man niemand zwingen, weil nach dem Lauf des Rechts in bürgerlichen Sachen ein jeder seine Freiheit hat, ob er für einen anderen Bürge werden will, oder nicht.



230) Rein. Sauber. Reinigen.
Säubern.

Was keine Unreinigkeit, oder Schmutz hat, ist rein. Das Wort sauber, gibt den Begriff, daß eine Sache, durch eine gewisse Arbeit, nicht nur gereiniget, sondern auch glänzend und schön gemacht ist.

Man sagt Ein reines Glas, reine Wäsche, ein reines Kleid, wenn diese Dinge nicht schmutzig sind. Ein sauberes Glas, ist dasjenige, welches nicht nur rein, sondern auch so gearbeitet, und geschliffen ist, daß es eine besondere Schönheit hat. Ein sauberer Tisch, der nicht

C c 4

nur

schon übertrieben, in der ordnenden Zahl des weiblichen Geschl. die zwote zusagen, da nicht einmal in der Grundzahl (numero cardinali) das zween, zwo, zwei, unumgänglich nothwendig ist.

nur keinen Schmutz hat, sondern auch so gearbeitet und geglättet ist, daß er ein schönes Ansehen bekommen.

Sich in der Kleidung, oder Wäsche rein halten, heißt, keine schmutzige Kleidung oder Wäsche tragen. Sich in der Kleidung und Wäsche sauber halten, heißt, nicht nur keinen Schmutz darauf dulden, sondern auch dahin sehen, daß die Kleidung und Wäsche, ein gutes Ansehen, und eine gewisse Schönheit habe.

Das Zeitwort reinigen, kann von einer jeglichen Art und Weise gesagt werden, wodurch der Schmutz von einer Sache weggenommen wird, es sey durch Waschen, Reiben, Scheuren, und dergl. Säubern, wird niemals von dem Waschen, sondern von dem Reiben, Scheuren, abkraken und dergl. gebraucht, wodurch die gröbere Unreinigkeit weggenommen wird, so daß die Sache, wieder ein gutes Ansehen bekommt.

Beide Wörter, werden auch in einem uneigentlichen Verstande genommen, man sagt: Sein Herz von Sünden reinigen oder säubern. Die Stadt von Dieben und bösen Gesindel reinigen oder säubern, und dergl. Wobel eben der Unterschied statt finden kann, daß das erste bloß die Hinwegnehmung des Bösen bedeutet, das zweite zugleich anzeigt, daß die Sache dadurch wieder ein besseres Ansehen bekomme und schöner werde.

* * * * *

23) Unrein. Unflätig. Schmutzig.
 Besudelt. Unreinigkeit. Unflath.
 Schmutz. Sudel. Verunreinigen.
 Unreinmachen. Beschmutzen.
 Besudeln.

Das erste von diesen Wörtern, scheint die weitläufigste Bedeutung zu haben, und wird so wol in einem eigentlichen, als uneigentlichen Sinn gebraucht. Man nennet

nennet nemlich, unrein, und Unreinigkeit, alles was dem reinen entgegen stehet.

So sagt man in dem eigentlichen Verstande; Das Wasser ist unrein: Ein unreines Geschirr, unreines Tischzeug, u. s. w. Er ist so wenig darauf bedacht, seine Sachen rein zuhalten, daß in seiner Stube, alles voll Unreinigkeit lieget. Es ist diese Nacht, ein so schlimmer Meelthau gefallen, daß man so gar auf dem Wasser, eine Unreinigkeit hat schwimmen gesehen. u. dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, werden die Laster und Sünden, als etwas unreines, oder als eine Unreinigkeit betrachtet. So stehet Jes. 6, v. 5: Ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen. Tit. 1, v. 15: Unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen. Die Thiere welche die Juden nicht essen durften, werden unrein genannt. 3. B. Mos. 11, v. 4. Wer einen Todten anrührete, war unrein. 4. B. Mos. 5, v. 2. und dergl.

Das Wort Unflath, wurd bei den Alten, für Unreinigkeit genommen, S. Frisch. Wörterb. Jezo versteht man dadurch, gemeiniglich, eine gröbere Unreinigkeit, welche Ekel erwecket. Man nennet daher den Mist, und einen ekelhaften Auswurf, Unflath.

Ingleichen nennet man uneigentlich, einen garstigen Menschen, der sich in allen Lastern und Sünden herumwälzet, einen Unflath, oder Unfläther. Ep. Jud. v. 12. Diese Unfläther prassen von eurem Almosen ohne Scheu. Unfläthige Reden, sind solche, welche durch ihre Unreinigkeit zum Ekel werden.

Schmutz, scheint mir, eigentlich eine klebrige Unreinigkeit zu bedeuten, welche sich an den Sachen feste setzet. Man sagt daher nicht: Ein schmutziges Wasser; sondern unreines Wasser. Hingegen: Ein schmutziges Kleid, schmutzige Wäsche, worauf die Unreinigkeit klebet, und feste sihet. Er hat Fingers dicke Schmutz auf

410 Unreinigkeit. Unflath. Schmutz. Sudel.

den Händen, oder vor der Stirne. Das Tischzeug ist schmutzig. Du hast dich beschmutzet, und dergl.

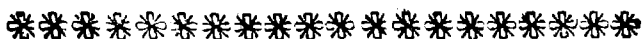
Uneigentlich sagt man auch wohl: Schmutzige Reden führen, das ist, solche welche der Zucht und Ehrbarkeit zuwider sind.

Das Hauptwort (substantivum) Sudel bedeutet einen Pfuhl voll unreines Wassers, worin die Schweine oder wilde Thiere sich wälzen. Vermuthlich ist daher das Zeitwort (verbum) sudeln und besudeln entstanden, welches mehrentheils nur von flüssigen Unreinigkeiten gebraucht wird. Man nennet nemlich sudeln, mit einer nassen und unreinlichen Arbeit umgehen, dergleichen das Abwaschen der Schüsseln und Kessel in der Küche ist. Man sagt: Das Papier besudeln, das ist, es nachlässig und liederlich voll schmieren. Sich die Finger mit Dinte besudeln. Seine Hände sind mit Blut besudelt. Er hat das Kleid mit Dehl, mit Farbe, mit Fett besudelt, und der gleichen.

Das Zeitwort (verbum) verunreinigen, gehet einiger maassen von der Bedeutung seines Hauptworts (substantivi) und Beiworts (adjectivi) ab. Denn man braucht es mehrentheils nur in einem uneigentlichen Verstande, und bedienet sich in dem eigentlichen Verstande lieber der Redensart, unrein machen. So sagt man: Du hast das Wasser unrein gemacht. Du wirst dir das mit die Finger unrein machen. Wer viel Schnupstobak braucht, macht viel Schnupfächer unrein, und dergl. In allen solchen Redensarten wird man das Wort verunreinigen nicht brauchen.

Hingegen aber ist es in einem uneigentlichen Sinn, und sonderlich in biblischen Redensarten sehr gewöhnlich. Man sagt, sich mit Lastern und Sünden verunreinigen. Ps. 106, v. 39. Sie verunreinigten sich mit ihren Werken. Hesek. 14, v. 11. Auf, daß sie sich nicht mehr verunreinigen in allerlei ihrer Uebertretung. Jeremia 2, v. 7. Ihr verunreiniget mein Land, und mach-

tet mir mein Erbe zum Greuel. 2. B. d. Chron. 36, 14. Alle Obersten unter den Priestern, sammt dem Volke, machten des Sündigens viel, nach allerlei Greuel der Heiden, und verunreinigten das Haus des Herrn, das er geheiligt hatte zu Jerusalem. Matth. 15 v. 11. Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen.



232) Befehl. Gebot. Gesetz.
Verordnung. Satzung.

Der Befehl betrifft solche Dinge, welche sogleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden sollen. Das Gebot begreift so etwas in sich, was beständig oder doch eine lange Zeit beobachtet werden soll. Wenn ein Gebot von der höchsten Obrigkeit in der Absicht gegeben wird, daß es eine beständige Richtschnur des Verhaltens aller Unterthanen seyn soll, so wird es ein Gesetz. Die Verordnung erstrecket sich auf solche Dinge, welche um einer bessern Ordnung willen sollen beobachtet werden. Die Satzung betrifft mehrentheils gewisse äusserliche Gebräuche.

So sagt man: Gott gab dem Mose Befehl, die Hütte des Stifts zu bauen. Er gab dem Josua Befehl, zwölf Steine aus dem Grunde des Jordans bringen zu lassen, welche den Israeliten ein Denkmaal ihres wunderbaren Durchganges seyn sollten. Jos. 4. v. 5. 9. Er gab den Israeliten seine Gebote auf dem Berge Sinai. 2 B. Mos. 20.

Ein König kann in seinem Lande Befehle und Gebote ergehen lassen. Er giebt den Befehl, daß eine wüste Feldmark soll wieder aufgebauet werden, denn es soll bald und in kurzen geschehen. Er giebt das Gebot,
daß

daß des Sonntages keine Biergäste in der Schenke sitzen, und dieser Tag nicht in Ueppigkeit zugebracht werden soll, denn es soll beständig beobachtet werden.

Ein Vater kann seinen Kindern Befehle und Gebote vorschreiben. Er befiehlt seinem Sohne, auf die hohe Schule zu gehen. Er gebietet seinen Kindern, in Friede und Einigkeit mit einander zu leben. David gebot seinem Sohne Salomo, warte auf die Hut des Herrn deines Gottes, daß du wandelst in allen seinen Wegen. 1 B. d. Kön. 2. v. 3. Die Kinder Jonadab, des Sohns Rechab, haben ihres Vaters Gebot gehalten. Jeremia 35. v. 16.

Nur Gott und die höchste Obrigkeit können Gesetze geben. Die Israeliten hatten ein dreifaches Gesetz von Gott bekommen. Das Sittengesetz, das bürgerliche Gesetz. Ceremonialgesetz. Encurgus hatte den Lacedaemoniern, und Solon den Atheniensern Gesetze gegeben. Die Römer hatten das Gesetz der zwölf Tafeln.

Wer das Recht hat, mit einer Sache zu schalten wie er will, und anderen eine Vorschrift ihres Verhaltens zu geben, der kann auch Verordnungen machen. Gott hatte im Jüdischen Lande die Verordnung gemacht, daß die Erbtöchter nicht ausser ihrem Stamm heirathen durften, damit die Ordnung in den zwölf Stämmen nicht zerrissen würde.

Um den Misbrauch abzuschaffen, welcher bei der Wahl der Magistrats-Personen durch die Erkaufung der Stimmen eingeschlichen war, machte Augustus die Verordnung, daß diejenigen, welche man überzeugen würde, daß sie die Stimmen des Volks mit Geld erkaufet hätten, von allen öffentlichen Aemtern, auf eine Zeit von fünf Jahren, ausgeschlossen seyn sollten.

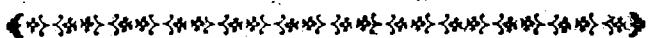
In einem Testamente kann der Erblasser mancherlei Verordnungen machen, wie es mit seinen Gütern soll gehalten werden, und er thut es deswegen, damit er den Unordnungen und Zank, unter seinen Erben vorbeuge.

In

In der Bibel werden Satzungen Gottes diejenigen Gebräuche genannt, welche nach dem göttlichen Gebot mußten beobachtet werden. 3 B. Mos. 19, v. 19. 37.

Menschenatzungen nennen die Gottesgelehrten diejenigen Gebräuche, welche nur von Menschen angeordnet sind.

Bisweilen wird auch das Wort Satzung, für Gesetz, oder Verordnung gebraucht. Man nennet Reichssatzungen, constitutiones imperii. Wiewol auch hiebei, eine Absicht auf die äußerlichen Gebräuche ist, welche nach den Reichsgesetzen bei der Kaiserwahl, und auf den Reichstagen müssen beobachtet werden.



233.) Knabe. Junge.

Vor Zeiten hatte das Wort Knabe, einen sehr weitläufigen Verstand, und bedeutete, eine jede junge Mannsperson: Wie denn in der Bibel, Absalom von seinem Vater, ein Knabe genannt wird, ohngeachtet er schon verheirathet war, und Kinder gehabt hatte 2. B. Sam. 14. v. 27. Fahret mit säuberlich, mit dem Knaben Absalom. 2. B. Sam. 18. v. 15. Jesho wird es nur von solchen gebraucht, welche die Jünglings Jahre, noch nicht erreicht haben, und beziehet sich, entweder auf das Geschlecht, oder auf das Alter. In beiden kommt es mit Junge überein.

Man sagt, dem Geschlecht nach, von einer Sechswöchnerin; Sie ist von einem Knaben entbunden. Das Kind ist ein Knabe. Eine Knabenschule, im Gegensatz der Mädchenschule. Ein Knaben-Waisenhaus, im Gegensatz des Mädchen-Waisenhauses. Und eben so braucht man auch das Wort Junge. Man sagt von einer Sechswöchnerin: Es ist ein Junge, mit welchem sie niedergekommen. Das Kind ist ein Junge. Eine Jungenschule. Ein Jungen-Waisenhaus und dergl.

Dem

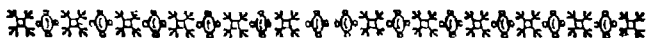
Dem Alter nach, nennet man einen Knaben, denjenigen, der nicht mehr ein Kind ist, sondern schon anfängt verständiger zu werden, so daß er etwas lernen, oder zu einigen Verrichtungen gebraucht werden kann. So sagt man: Ein Schulknabe, ein Dienstknahe. Er hat einen Knaben bei sich, welcher ihm aufwarten muß. Dieser blinde Mann, hat einen Knaben bei sich, welcher ihn führen muß, u. d. g. Und auf gleiche Weise, sagt man auch: Ein Schuljunge. Ein Dienstjunge. Er hat einen Jungen, zur Aufwartung angenommen. Der Blinde, hat einen Jungen bei sich, welcher ihn führen muß, u. s. w. Aber in folgenden Stücken, findet sich ein Unterschied.

1) Erstlich, das Wort Junge, kann auch von solchen gebraucht werden, welche dem Alter nach, nicht mehr Knaben sind, sondern schon die Jünglingsjahre erreicht haben, da hingegen das Wort Knabe, dem heutigen Gebrauch nach, nur von solchen gesaget wird, welche noch unter diesen Jahren stehen.

2) Zweitens das Wort Junge, ist verächtlich, und man braucht es nur von geringen Leuten, oder wenn man mit einer gewissen Verachtung redet. Auf den Dörfern sagt man wohl Die Schuljungen; Aber von den Kindern angesehener Leute, welche zur Schule gehen, wird man besser sagen: Die Schulknaben. Er hat einen Knaben bei sich, welcher ihm aufwarten muß, ist höflicher, als er hat einen Jungen bei sich, welcher ihm aufwarten muß.

3) Drittens. Man nennet daher besonders Jungen, diejenigen welche mit ganz geringen, und verächtlichen Diensten zu thun haben. Z. E. Gänsejunge, Hundejunge, Stalljunge, Küchenjunge, u. s. w. In Absicht auf solche geringe und verächtliche Dienste, ist das Wort Knabe, gar nicht gebräuchlich. Man sagt nicht: Gänseknabe, Hundeknabe, u. s. w.

So werden auch bei den geringen und schlechten Handwerken, die Lehrlinge, Jungen genannt. Man sagt: Der Lehrjunge eines Schusters, eines Schneiders, eines Leinewebers, eines Rademachers u. s. w. Die geehrteren Handwerker und Künstler, nennen ihre Lehrlinge, Lehrbursche. Man sagt der Lehrbursch, eines Kupferstechers, eines Malers, eines Gärtners, eines Jägers, eines Kaufmannes, u. s. w.



234) Junge. Bursch.

Wenn man das Wort Junge, von einem solchen gebraucht, der schon in die Jünglings-Jahre gekommen ist, so ist es einiger Maassen, mit dem Worte Bursch gleichbedeutend. Allein das erste, wird auch in diesem Verstande, nur von geringen Leuten, und mit einer gewissen Verachtung gesagt.

Man nennet daher, wie eben vorher bemerkt worden, die Lehrlinge der schlechten Handwerksleute Lehrjungen: Die Lehrlinge der Künstler hingegen, Lehrbursche. Man sagt: Ein grosser Strassenjunge, aber nicht, ein grosser Strassenbursch.

Vor Zeiten hieß Bursch oder Burs eine Stubengesellschaft, und diejenigen, nannten sich untereinander Bursche, welche beisammen in einer Kammer schliefen, oder die Soldaten, so unter einem Zelte lagen. Daher kommt es vielleicht, daß noch jezo, die Soldaten, von ihren Befehlshabern, Bursche genannt werden, und sich auch untereinander Bursche nennen. Sonst heisset man den heutigen Gebrauch nach Bursch, einen jeden Jüngling, der nicht von vornehmen Stande ist. Man sagt: Ein artiger feiner Bursch. Ein lüderlicher Bursch. Die jungen Bursche machen sich lustig. Ein Handwerksbursch, ein Jägerbursch, und dergl.

Das

Das die Studenten, auf den hohen Schulen, sich Bursche nennen, scheineth wol, von dem Lat. barb. Bursa, welches einen Beutel, oder auch einen Schackasten bedeutete herzukommen. Diejenigen welche daraus ihren Unterhalt empfangen, hießen Bursarii, und so nannte man auch die Stipendiaten. Zu Paris hießen sie Boursiers du Roi. Vermuthlich hat man im Anfang, nur die Stipendiaten, und hernach auch die anderen Studenten Bursarios genannt, welches man endlich wegen der Aehnlichkeit des Lauts, in Bursche verwandelt hat.



235) Kennzeichen. Abzeichen. Merkmaal.

Durch das Kennzeichen, und Abzeichen, unterscheiden wir eine Sache von der anderen, und lernen sie kennen. Durch das Merkmaal, entdecken wir etwas, oder erinnern uns einer Sache, die uns bekannt ist.

Kennzeichen und Abzeichen, unterscheiden sich dadurch, daß das Kennzeichen, mehrentheils einer Sache gegeben, oder daran gemacht: Das Abzeichen hingegen, hat sie allezeit, an sich selbst, oder von Natur.

So sagt man: In den Stuttereien, wird den Pferden ein Kennzeichen gegeben, wodurch man sie von andern unterscheiden kann, indem man ihnen einen Buchstab, auf dem Schenkel einbrennet. Wo die Schafe gemeinschaftlich gehütet werden, muß jedes Schaf, ein Kennzeichen am Ohre haben, wovon ein jeder, die seinigen kennen und von den andern unterscheiden kann. Dieses Pferd hat ein Abzeichen, woran man es kennen kann, indem es einen weissen Fleck, auf dem Kreuze hat. Das Schaf, hat einen schwarzen Kopf, und daran hat es ein besonderes Abzeichen, wodurch man es so gleich, von allen anderen, in der ganzen Heerde unterscheiden kann.

Die

Die Alten, gaben bisweilen, ihren leibeigenen Knechten, ein Kennzeichen an der Hand oder an der Stirn, wodurch man sie unterscheiden, und erkennen könnte, welchem Herrn sie gehörten. Wenn man einem Diebe Steckbriefe nachschicket, und ihn kenntlich machen will, pfeget man sonderlich darauf zu sehen, ob er einige Abzeichen, im Gesichte habe, um dieselben genau zu beschreiben. Z. E. Er hat das Abzeichen, daß er einäugig ist, oder eine Schmarre auf der Backe hat, und dergl.

Nich dünkt auch das Wort Abzeichen, werde nur von lebendigen Geschöpfen gesaget, von leblosen hingegen, brauche man das Wort Kennzeichen, wenn es gleich an der Sache selbst, und ihr von Natur gegeben ist. So wird man Z. B. nicht sagen: die Küsten von Engelland, haben das besondere Abzeichen, woran sie von den Seefahrenden so gleich erkannt werden, daß sie von weiten weiß zuseyn scheinen. Sondern man wird auch hier das Wort Kennzeichen gebrauchen. Die Englischen Küsten haben ein besonderes Kennzeichen, woran sie die Seefahrenden kennen, und von anderen unterscheiden, indem sie von weiten, ganz weiß zu seyn scheinen. Aus dieser Ursach, haben auch die Alten, dieses Land Abion genannt.

Beide: das Abzeichen und das Merkmaai, sind an der Sache selbst, oder von Natur damit verknüpft; aber das Abzeichen, unterscheidet und lehret uns kennen: Aus dem Merkmaale schliessen und entdecken wir etwas oder erinnern uns, daß uns die Sache bekannt ist. z. E. Wenn die Schiffer, auf dem Meere Seebögel antreffen, so ist ihnen dieses ein Merkmaai woraus sie entdecken oder schliessen, daß sie dem Lande nahe sind. Ein heftiges und unordentliches Pulschlagen, ist ein Merkmaai, woraus der Arzt entdeckt, daß ein Fieber da sey. Wenn wir auf einer Reise, einen besondern Baum, oder Stein bemerkt haben, so ist uns derselbe ein Merk-

maal, welches uns, wenn wir wieder dahin kommen, nicht nur erinnert, daß wir schon an diesem Orte gewesen sind, sondern woraus wir auch entdecken, und schließen können, was für eine Weite des Weges, wir zurück geleet haben.



236) Erheben. Erhöhen.

In dem eigentlichen Verstande, braucht man das Wort Erheben, von solchen Dingen, welche von einem niedrigeren Orte, höher gebracht, oder gestellet werden: Erhöhen von solchen, welche durch einen Zusatz oder Vermehrung, höher gemacht werden.

Man sagt also: Die Hände gen Himmel erheben: Der Adler erhebet sich im Fliegen, bis über die Wolken. Er lag lange Zeit auf der Erde, endlich erhob er sich, u. dergl. Das Haus ist mit einem Stockwerke erhöht worden: Man hat den Damm, oder den Wall, erhöhen müssen: Wenn dieser Schorstein, um einige *) Fuß

Not. *) Von dem Worte Fuß, wenn es ein Maaß bedeutet, gibt Gottsched in seiner Sprachk: die Regel.

Nach den Zahlwörtern folgen die Wörter, Mann und Fuß, auch wol Schuh, in der einfachen Zahl, alle übrige aber, in der mehreren. S. Gottsch. Sprachk. II. S. 413.

Er will daher, daß man sagen soll: zehen Meilen, zwanzig Ellen, fünfzig Klaftern, hundert Pfunde, sechzehn Lothe. Gottsch. ebendas.

Ich kann nicht umhin, hiebei anzumerken, daß diese Regel unrichtig ist und dem allgemeinen Gebrauch widerspricht. Ellen und Meilen, werden zwar nach den Zahlwörtern, in der mehrern Zahl gesetzt; aber die andern Wörter, werden sowohl von den meisten guten Schriftstellern, als auch im gemeinen Leben, allezeit in der einfachen Zahl gebraucht. Man wird gewiß niemals finden, daß jemand schreibt oder spricht: Hundert Pfunde Sterling: Sechzig Pfunde, französisch Geld; sondern

Fuß erhöht würde, so würde er den Rauch besser sehen, u. s. w.

Ob 2

Eben

dem es heißt: Hundert Pfund Sterling. Sechzig Pfund, französisch Geld. Man sagt nicht: dieser Stein ist zwanzig Pfunde schwer; sondern er ist zwanzig Pfund schwer, und eben so sagt man auch: zehen Pfund Thee, zwölf Loth Caffee, nicht zehen Pfunde, zwölf Lothe.

Diejenigen, welche mit dem Forstwesen zu thun haben, sagen ganz gewöhnlich: Es sollen funfzig, oder sechzig Klafter Holz geschlagen werden: dieser Baum, kann für sechs Klafter Holz angeschlagen werden: ein Haufen Holz, hält vier Klafter, nicht Klaftern.

Man sagt nicht: fünf Bücher Papier, zehen Kieffe Papier, sondern fünf Buch, zehen Kieff Papier. Nicht, zwanzig Schocke Eier, sondern zwanzig Schock Eier: nicht, zehen oder zwanzig Stück Vieh, sondern zehen oder zwanzig Stücke Vieh: nicht, vier Hände breit lang, sondern vier Handbreit lang.

In der Bibel stehet: Ich will ihnen noch Frist geben, hundert und zwanzig Jahr. 1 B. Mos. 6, 3. nicht, hundert und zwanzig Jahre. Ingleichen B. 5, 3. 4. Adam war hundert und dreißig Jahr alt, u. s. w. und lebete darnach acht hundert Jahr. Nicht Jahre. So sagt man auch gewöhnlich: er ist zwanzig Jahr alt, nicht zwanzig Jahre. Das Kind ist vier Monath alt, nicht vier Monathe, und dergl.

Wenn gleich eiuige Schriftsteller, dergleichen Wörter, bisweilen in der mehreren Zahl setzen; indessen, so dünkt mich doch, es sey besser dem gemeinen Gebrauch zu folgen, und die Regel würde richtiger seyn, wenn es hiesse:

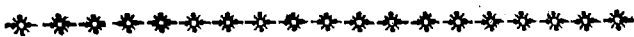
Nach den Zahlwörtern, stehen die Wörter, welche ein Maaß ausdrücken, in der einfachen Zahl. Ausgenommen Ellen, Meilen, Wochen, Tage, Stunden, Minuten. Man sagt: zehen Ellen: zwanzig Meilen: drey Wochen, acht Tage, vier Stunden, sechs Minuten. Aber tausend Mann, zehen Fuß, zwanzig Pfund, dreißig Schock u. s. w.

In der Zusammenfügung folget auch das Wort Meile, der allgemeinen Regel. Man sagt: drei Meilweges, nicht drei Meilenweges, eben wie drei Feldweges, nicht drei Felderweges.

Hier

Eben dieser Unterschied, findet auch in dem uneigentlichen Verstande Platz. Z. E. Man sagt: der König, hat ihn in den Adelsstand erhoben, weil er ihn aus einem niedrigeren Stande, in einem höheren gesetzt hat. Der König, hat ihm seine Besoldung erhöht, weil er sie durch eine Vermehrung oder Zusatz, größer, und gleichsam höher gemacht hat. Sich über andere erheben, das ist, aus einem niedrigen Stande, höher als andere kommen, zu kommen trachten. Sich selbst erhöhen, das ist, sich selbst einen Zusatz der Ehre, oder eine mehrere Ehre geben, als sich gebühret.

In anderen uneigentlichen Nebenarten, da man z. E. sagt: Der König hat sich nach seinem Lustschlosse erhoben, für, er hat sich dahin begeben. Es erhob sich ein Streit, oder ein Zank, für, es entstand ein Streit oder Zank, und dergl. ist das Wort erheben nicht mit erhöhen, gleichbedeutend, und sie gehören also nicht hieher.



237) Vermessenheit. Verwegenheit.

Beide, die Vermessenheit und die Verwegenheit, sind eine übertriebene Kühnheit; Die erste aber, bestehet mehr in Worten, die zweite beweiset sich mehr, durch die That. Die erste, rühret aus einem allzugroßen Zutrauen her, welches man auf seine eigene Kräfte hat: Die zweite hat einen Mangel der Ueberlegung zum Grunde, welcher macht, daß man eine Gefahr gering schäset.

Ein vermessener Mensch, rühmet sich, er wolle die Gefahr nicht achten, weil er sich stark genug zu seyn dün-

Hiebei aber ist noch zu merken, daß wenn vor dem Zahlwörtern, ein Vorwort (propositio) stehet, hernach diejenigen Wörter, welche ein Maas der Zeit ausdrücken, in der mehreren Zahl gesetzt werden müssen. Z. E. Ein Jüngling von zwanzig Jahren, ein Kind von sieben Monaten u. s. w.

dünket, sie zu überwinden, oder sich heraus zu helfen: Ein Verwegener, stürzet sich in die Gefahr, weil er die Größe derselben nicht überleget.

Es war eine Vermessenheit, des Apostels Petri, da er sich rühmete, er wolle mit Christo in den Tod gehen. Luc. 22. v. 33. Eine Verwegenheit, da er ihm nachfolgete, in den Pallast des Hohenpriesters, wo er leicht vermuthen konnte, daß es für ihn gefährlich seyn werde, und sich doch ohne Noth, und ohne Ueberlegung, in die Gefahr begab.

Eine Vermessenheit, des kaiserlichen Generals Wallensteiner, da er sagte, er wollte die Stadt Stralsund erobern, wenn sie auch mit Ketten an dem Himmel gebunden wäre: Eine Verwegenheit, Alexanders des Großen, da er bei Belagerung einer Stadt der Waller, sich von der Mauer hinab, in die Stadt warf, weil er sich ohne Noth in Gefahr setzte, von der Menge der Feinde, die ihn sogleich umgaben, erschlagen zu werden.



238) Unverschämt. Frech. Unverschämtheit. Frechheit.

Ein Mangel der Scheu und der Scham, ist der Begriff, worin diese Wörter miteinander übereinkommen. Beide der Unverschämte und der Freche, scheuen sich nicht, oder schämen sich nicht, solche Dinge zu thun, welche der Ehrbarkeit, Höflichkeit und guten Sitten zuwider sind. Allein, die Frechheit gehet noch weiter, als die Unverschämtheit, sie thut es mit einer übertriebenen Dreistigkeit und Verwegenheit, welche alle Achtung und Ehrerbietigkeit bei Seite setzet, so man anderen schuldig ist.

Man kann beides unverschämt und frech seyn, in Worten, oder Gehehrden und Handlungen.

Unverschämte Worte, nennet man nicht nur solche, welche der Züchtigkeit und Schamhaftigkeit zuwider sind, sondern auch bisweilen solche, durch welche man sich nicht scheuet, jem und auf eine recht empfindliche Weise zu beleidigen. So kann man sagen: Ich hatte diesem Menschen mit einer Summe Geldes, aus der Noth geholfen, und da ich dieselbe wieder foderte, gab er mir noch unverschämte Worte dazu, das ist, er scheuete sich nicht, mir solche Dinge zu sagen, welche mich recht empfindlich beleidigen mußten.

Man nennet eine unverschämte Forderung, diejenige, bei welcher sich jemand nicht scheuet, so viel zu fodern, daß es alle Billigkeit übersteiget, und der andere nothwendig dadurch muß beleidiget werden.

Freche Reden, sind solche, welche nicht nur an sich selbst beleidigend sind, sondern auch mit einer übertriebenen Dreistigkeit und Verwegenheit vorgebracht werden, wenn man alle Achtung bei Seite setzt, und so gar die Gefahr nicht scheuet, die man sich dadurch ziehen könnte. Man sage: Er hat ein freches Maul.

Unverschämte Gebehrden, oder Handlungen, sind diejenigen, welche wider die Zucht und Ehrbarkeit laufen. Freche Gebehrden, diejenigen, welche zugleich etwas Beleidigendes mit sich führen, und zu erkennen geben, daß man alle Achtung gegen andere aus den Augen setze. So sagt man: Der Dieb sahe bei dem Verhör, dem Richter, mit großer Frechheit in die Augen. Er kam ganz frech einhergegangen. Er zelgete ein freches Gesicht; Freche Augen: Freches Betragen, u. s. w.

238) Beihülfe. Beitrag. Beisteuer.

Diese Wörter zeigen insgesamt so etwas an, was man gemeinschaftlich mit andern thut, um jemand in gewissen Umständen zu helfen, oder ihn aus einer Noth zu erretten; Aber sie können doch nicht ohne Unterschied gebraucht werden, indem jegliches einen besonderen Begriff giebt, wodurch es sich von dem anderen unterscheidet.

Beihülfe führet besonders den Begriff des Helfens mit sich, daß man nemlich, so etwas thue, wodurch man in Gemeinschaft mit andern, jemanden in gewissen Umständen Hülfe leistet, und kann von allen Dingen gesagt werden, welche dazu dienlich sind. Man kann eine Beihülfe geben an Gelde, an Korn, an Truppen, u. s. w.

Beitrag scheint sich nur auf solche Dinge zu beziehen, welche man zu einem größeren Haufen hinzutragen kann, und wie das erste, mehr auf die Hülfe selber siehet, welche man leistet, so siehet dieses, mehr auf dasjenige, was man hinzubringet, um die Hülfe größer zu machen.

Beisteuer wird eigentlich nur von dem Gelde gesagt, welches zur Hülfe der Nothleidenden und Dürftigen gesammelt wird.

Man kann also sagen: Dieser Mann, hat zu Erbauung des Waisenhauses, eine reiche Beihülfe gegeben, er mag es am Gelde gethan, oder die Steine dazu geschmettet haben, und dergleichen. Oder, jeglicher Reichsstand, hat zu dem Türkenkriege, dem Kaiser, eine Beihülfe an Truppen gegeben. Es würde aber, widersinnig lauten: Jeglicher Reichsstand, hat einen Beitrag an Truppen gegeben, weil die Truppen, nicht zu den andern, können hinzugesetzt werden.

Singegen sagt man: Ich habe versprochen, zu diesen Anstalten, einen jährlichen Beitrag zu thun: Oder, da das Korn für die Armen gesammelt wurde, hat dieser

Mann, einen reichen Beitrag gethan: Oder, er hat seinen Beitrag am Gelde gegeben, u. s. w.

Dieses Wort, kann auch bisweilen in solchen Fällen gebraucht werden, da man etwas zu geben gezwungen ist, da hingegen die andern allezeit den Begriff, einer Freiwilligkeit mit sich führen. So kann man sagen: Der Magistrat hat befohlen, daß um die geforderte Summe Geldes, in der Stadt aufzubringen, jeder zu seinem Beitrag, eins von hundert geben soll: Oder, ich habe den mir auferlegten Beitrag schon entrichtet: Oder, der Beitrag, welchen ich dazu thun muß, beläuft sich auf hundert Thaler.

Das Wort Steuer, bedeutet eigentlich, eine Abgabe, welche die Unterthanen der Obrigkeit geben müssen, und wozu ein jeder das Seinige beiträgt. Weil nun in solchen Sammlungen, welche zum Behuf der Armen geschehen, ein jeder freiwillig etwas beiträgt, so hat man auch diese Steuern genannt. So stehet 2 Cor. 9. v. 1. von solcher Steuer, die den Heiligen geschiehet, ist nicht Noth euch zu schreiben. Römi 15. v. 26. Die aus Macedonia, haben williglich eine gemeine Steuer zusammengeleget, den armen Heiligen zu Jerusalem. Und das Wort Beisteuer, zeigt dasjenige an, was ein jeder zu solcher allgemeinen Sammlung oder Steuer beiträgt. Man sagt: dieser Mann, hat eine reiche Beisteuer gegeben. Ich will auch zu dieser Sammlung, eine kleine Beisteuer geben, u. dergl.



240) Trauren. Traurig seyn.
Das Trauren. Die Trauer.

Das Wort Trauren, wird in zweierlei Verstande gebraucht. In dem ersten, zeigt es eine innerliche Traurigkeit des Gemüthes an: In dem zweiten, bedeutet es nur, die Beobachtung derjenigen Gebräuche, welche

che der Wohlstand, bei dem Absterben naher Verwandten, oder der Landesherrschaften, von uns fodert.

So sagt man in dem ersten Verstande; Bey der Buße muß der Mensch über seine Sünden trauern. Salomo sagt: Es ist Trauren besser, denn Lachen, denn durch Trauren wird das Herz gebessert, Pred. Sal. 7. v. 4. welches nicht von einer äußerlichen Traurigkeit in Gebrüden, oder Begehung der Trauergebräuche, sondern von einer wahren innerlichen Traurigkeit des Gemüths kann verstanden werden.

In dem zweiten Verstande, ist es sehr gewöhnlich, wenn man jemand in Trauerkleidern siehet, daß man fragt: Warum trauern Sie? Man sagt: Er trauert über seinen Vater. Eine Wittwe, muß ein ganzes Jahr, um ihren Mann trauern; Ein Wittwer hingegen, trauert nur ein Viertel Jahr um seine Frau, und dergl. wodurch nichts anders verstanden wird, als daß man schwarz gekleidet gehet, und die Gebräuche beobachtet, welche bei dem Absterben solcher nahen Angehörigen gewöhnlich sind.

Wenn das Wort Trauren, in dem ersten Verstande genommen wird, so kommt es mit traurig seyn überein: Es findet sich aber, meinem Erachten nach, dieser Unterschied dabei, daß das erste nur von einer größeren, das zweite, auch wol von einer ganz geringen Traurigkeit gebraucht wird, welche öfters, nur Kleinigkeiten zum Grunde hat. Man wird z. E. wol sagen: Dieser Mensch, ist traurig darüber, daß er eine kleine Summe Geldes verlohren hat; Aber mich dünkt nicht, daß man in solchem Falle sagen werde: Er trauert darüber. Oder zu einem Menschen, der um einer geringen Widerpärtigkeit willen bekümmert ist, wird man wol sagen: Warum bist du heute so traurig? Aber man wird wol nicht sagen: Warum trauest du so?

Es scheineth auch, als ob die Redensart, traurig seyn, bisweilen nur gebraucht werde, um einem Mis-

verständnis vorzukommen, welches aus der zwiefachen Bedeutung, des Wortes trauren entstehen könnte: Wenn man sagt: Er trauret, weil sein Vater gestorben ist, so kann man noch nicht wissen, ob von einer innerlichen Traurigkeit des Gemüths, oder nur von einer äusserlichen Trauer die Rede sey: Sagt man hingegen: Er ist traurig, weil sein Vater gestorben ist, so wird dadurch alle Zweideutigkeit gehoben, ein jeder verstehet gleich, daß man von einer innerlichen Traurigkeit des Gemüths rede.

Wenn die unbestimmte Art des Zeitwortes (infinitivus verbi) trauren, ein Hauptwort (Substantivum) wird, das Trauren, so drückt es ebenfalls eine innerliche Traurigkeit des Gemüths aus: Hingegen, das abgeleitete Wort, die Trauer, wird nur von den Gebräuchen gesagt, welche man bei dem Absterben, seiner Verwandten, oder der Landesherrschaften zu beobachten pfleget. Frisch hat diesen Unterschied in seinem Wörterbuche ganz richtig bemerkt, da er das erste, nemlich das Trauren, durch *moestitia, moeror*, das zweite hingegen, die Trauer, durch *luctus, vestes lugubres*, übersetzt.

So wird man sagen: Bei dem Tode des Königes, war ein großes Trauren im ganzen Lande. Ein übermäßiges Trauren, ist der Gesundheit schädlich. Das Trauren und Seufzen, kann dir nichts helfen, u. dergl. Hingegen das ganze Land, hat sich bei dem Tode des Königes in tiefe Trauer gesetzt. Der Hof hat die Trauer angeleget. Diese Wittve hat die tiefe Trauer abgelegt, und sich in kleine Trauer gesetzt, u. s. w.

241) Schnas

Not: Es ist mit hiebei der Einwurf gemacht worden: Man brauche das Wort Trauer, auch in dem männlichen Geschlechte, der Trauer, und sage: Der Hof hat heute den Trauer abgelegt. Dieser Mann hat alle seine Bediente in tiefen Trauer gesetzt. Die Wittve hat den kleinen Trauer angeleget, und dergl. Also müßte man vielmehr folgenden Unterschied machen. Das Trauren drücke

241) Schnaken. Schwänke. Posen.
Fragen.

Diese Wörter; zeigen allerlei lustige Scherzreden an, und nur in so weit, können sie als gleichbedeutend betrachtet werden; Denn die beiden letzten, werden auch bisweilen, von den Gebeyden gebraucht.

Das Wort Schnak, heißt in vielen Gegenden von Oberdeutschland, eine Mücke und Krösch giebt von dem Worte Schnaken, welches Scherzreden bedeutet, die Etymologie: Es schelnet aus Schnak, culcx, entstanden zu seyn; Denn die Mücken fliegen wunderbarlich „durch

drücke eine sehr heftige Traurigkeit aus, welche sich auch äußerlich durch Klagen zu erkennen giebt, und werde daher öfters, mit den Wörtern, Klagen, Wehklagen, Seuzen u. s. w. verknüpft. Z. E. Man hörte überall, nichts als Trauren und Klagen. Das Trauren und Seuzen, über den Verlust dieses Fürsten war allgemein, und dergl. Die Trauer, zeige bloß eine innerliche Betrübniß des Gemüthes an. So könnte man sagen: Großener Trauer über den Verlust, welchen er erlitten hatte, wollte er keinen Trost annehmen. Oder bei dem Tode des Königes war das ganze Land in tiefer Trauer. Der Trauer beziehe sich nur auf die schwarze Kleidung und dergl.

Ich weiß, daß man im gemeinen Reden, das Wort Trauer, bisweilen als männlichen Geschlechts zu gebrauchen pfleget, und würde diesen Unterschied gerne goltten lassen, wenn ich es bei guten Schriftstellern gefunden hätte. Allein überall, und so gar in den Zeitungen, sehe ich, daß das Wort Trauer, wenn es schwarze Kleidung bedeutet, in dem weiblichen Geschlecht genommen wird. Der Hof hat die Trauer angelegt. Mich dünkt also, es sey besser, den Schriftstellern zu folgen, als um eines Gebrauchs willen, welchen vielleicht nur wenig Leute im gemeinen Reden angenommen haben, das Wort Trauer in dem männlichen Geschlecht zu setzen.

„durch einander, und halten sich in der Abendluft zusammen. So heißt Schnak oder Schnaker, ein Scherzker, der auf vielerlei Materien fällt meistens so scherzhaft, lächerlich, lustig sind.“ Im Niedersächsischen hat man das Zeitwort schnaken oder schnacken, welches viel plaudern bedeutet, und von lustigen und aufgeräumten Reden gebraucht wird, und davon scheint mir das Hauptwort Schnaken herzukommen, welches solche lustige Scherzreden anzeigt, wodurch man eine Gesellschaft aufzumuntern sucht, ohne daß man dabei eine Ordnung und Zusammenhang beobachtet, sondern von einem auf das andere fällt. Man sagt daher: Schnaken vorbringen, wenn man solche lustige und scherzhafte Einfälle hat, wodurch andere aufgeräumt gemacht, und zum lachen bewogen werden: Schnaken erzählen, wenn man allerlei lustige und witzige Historien erzählt, über welche man lachen muß. Man nennet ein schnakisches Kind, ein solches, welches viel plaudert, und allerlei lustige Einfälle hat, oder Fragen thut, und Sachen vorbringt, worüber man lachen muß.

Es ist also nicht mit völliger Richtigkeit geredet, wenn man das Wort schnakisch, im gemeinen Leben, bisweilen von leblosen Dingen gebraucht. Ein schnakischer Wagen, ein schnakisches Glas, weil man solchen Dingen kein Plaudern zuschreiben kann, welches doch eigentlich der Begriff ist, den das Wort schnakisch mit sich führt.

Schwänke, kommt her von schwank, oder schwänzen, welches ein Wenden, oder Herumlenken bedeutet. Es scheint daher besonders, solche lustige Scherzreden anzuzeigen, die nicht gerade zu, sondern mit einem Umschweife etwas sagen. Man könnte es also einem artigen Schwank nennen, was von einem französischen Officier erzählt wird, den der König Ludwig der XIV bei der heftigsten Kälte, in einer ganz dünnen Kleidung auf der Strafe angetroffen, und ihn gefragt, ob ihn nicht fröre?

Worauf dieser geantwortet: Nein, und wenn Ew. Majestät, es so machten, wie ich, würde Sie gewiß niemals frieren. Der König sey dadurch bewogen worden, weiter zu fragen, wie er es denn machte? und der Officier habe gesagt, er habe seine ganze Garderobe, angezogen. Er gab also dem Könige, durch einen Schwank, oder artigen Umschwulf zu verstehen, er sey so arm, daß er sich nicht einmal ein Winterkleid könnte machen lassen.

Frisch führet die Redensart an, den Ernst mit einem ehrlichen Schwank überzuckern, und übersetzet dieses Wort, iocus sobrius, Kaisersberg, und Dasy-pod: sagen gute Schwänke, zum Unterschied der groben und säuischen Scherze; S. Fr. Wörterbuch. Ich erinnere mich auch nicht, das Wort Schwank, und Schwänke, in einem bösen Sinn gefunden zu haben. Man wird nicht sagen: Ein unhöflicher oder grober Schwank, aber man sagt: Ein artiger, ein lustiger, ein lächerlicher Schwank, und es scheint dieses Wort, allezeit den Begriff, eines artigen oder klugen Wises mit sich zu führen.

Pößen heißen eigentlich, seltsame Bilder auf den Röhrbrunnen, oder allerlei wunderliche Figuren, der Mahler und Bildhauer. S. Frisch Wörterbuch, beim Worte Pößen. Daher braucht man auch dieses Wort, von allerlei wunderlichen Stellungen und Gebärden. Man sagt: Jemand Pößen vormachen, das ist, solche Gebärden vormachen, worüber er zum lachen gebracht wird. Die Gaukler, welche allerlei wunderliche Gebärden und Stellungen machen, nennet man auch, Pößentreiber oder Pößenmacher.

Wenn dieses Wort von den Reden gebraucht wird, wird man es so wol in einem guten, als bösen Verstande genommen finden, da hingegen die beiden ersten, allemal einen guten, oder zum wenigsten keinen bösen Sinn haben. Doch ist zu merken, daß ob gleich die Alten, das Wort Pößen, auch in einem guten Sinn gebrauchten.

P. Lustige, artige, scherzhafte Pöfen; dennoch dieses Wort, jezo mehrentheils in einer verächtlichen Bedeutung genommen werde. Es führet allemal etwas verächtliches mit sich, wenn man von jemand sagt, er habe in einer Gesellschaft, allerlei Pöfen geredet.

Unter die Pöfen, kann man allerlei zweideutige Reden und Erzählungen solcher Mährchen rechnen, welche bloß lächerlich sind, und worin kein sonderlicher Witz ist.

In einem bösen Verstande, sagt man: grobe, unzüchtige, unflätige, albere Pöfen, Narrenpöfen, und dergleichen.

Man sagt auch: Aus einer Sache einen Pöfen machen, das ist, sie als etwas lächerliches, und zugleich geringes und verächtliches ansehen oder vorstellen. Jemand einen Pöfen spielen, wie man im Französischen sagt: Jouer une pièce à quelqu'un, das ist, ihn auf eine lächerliche Weise betrügen, oder Schaden thun.

Das Wort Frazen, möchte vielleicht eigentlich nicht hieher gehören, es scheint aber einen ähnlichen Ursprung mit Pöfen zu haben, ich will es daher hinzufügen, und auch hier die Etymologie, aus Frischens Wörterbuche anführen. „Vor Alters, schreibt er, hat man „fresen, für freßen gesagt, wie aber, von Freßen, Fraß, „so kommt von Freßen, Fraß. Es sind Figuren, so „die Wäuler aufsperrten, als wenn sie einen freßen wollten.“ Man nennet daher Frazengesicht, ein solches wunderbarlich verzogenes Gesicht, welches mit dergleichen Figuren, eine Ähnlichkeit hat. Frazengesichter machen, heißt das Gesicht auf eine wunderliche Weise verziehen, und das Maul aufsperrten.

Wie man nun das Wort Pöfen auch von den Reden gebraucht hat, so ist dasselbe mit dem Worte Frazen geschehen. Man sagt: Frazen vorbringen, Frazen erzählen, Frazen lesen. Es scheint mir aber dieser Unterschied zu seyn, daß da das Wort Pöfen, etwas lächerliches anzeigt, das Wort Frazen hingegen, den

Begriff von etwas wunderlichem und thörichtem gebe, oder von so etwas, welches nur durch das wunderliche und thörichte lächerlich wird. So nennet man Fragen, allerlei wunderliche und abentheuerliche Erzählungen, im gleichen thörichte und abgeschmackte Schriften. Die meisten Romanen, sind nichts anders, als Fragen.



242) Jährlich. Jährig. Täglich. Täglich.

Man nennet jährlich, dasjenige, was alle Jahr geschiehet, oder zum wenigsten eine Zeitlang, alle Jahr wieder vorkommt. Jährig, dasjenige, was ein Jahr alt ist, oder ein Jahr gewähret hat.

Jährliche Zinsen, sind also diejenigen, welche alle Jahr müssen entrichtet werden, jährige Zinsen, sind diejenigen, welche von einem Jahre abgetragen werden, und also ein Jahr gewähret haben.

Man sagt: Die jährlichen Abwechslungen, der Hitze und Kälte, des Sommers und Winters, weil sie alle Jahr geschehen. Ein jährliches Fest, weil es alle Jahr wieder vorkommt. Jährliche Kosten, jährliches Gehalt, jemand einen jährlichen Unterhalt aussetzen, weil es Dinge sind, welche alle Jahr wieder vorkommen, oder alle Jahr müssen bezahlet werden.

Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm, ist dasjenige, was nun ein Jahr alt ist. Das Kind ist jährig, das ist, es ist nun ein Jahr alt. Heute ist es jährig, daß wir an diesem Orte beisammen waren, das ist, seit der Zeit, ist nun ein Jahr verlossen.

Das Wort jährig, wird auch zusammengesetzt. Man sagt: Einjährig, zweijährig, dreijährig: Ein zweijähriges Kind: Ein achtzigjähriger Greis, eine hundertjährige Frau: Imgleichen, minderjährig, volljährig, überjährig, u. s. w. Eben dieser Unterschied, findet

findet sich zwischen den Wörtern: täglich und tägig, nur daß das letzte nicht anders, als in der Zusammensetzung mit einer Zahl, gebraucht wird. Das tägliche Brod, ist dasjenige, welches man alle Tage zu seinem Unterhalt nöthig hat. Die tägliche Arbeit, welche man alle Tage thut. Ein achttägiges oder vierzehntägiges Kalb, welches acht oder vierzehn Tage alt ist. So auch zweitägig, dreitägig, u. s. w. doch, nennet man das viertägige Fieber, dasjenige, welches allemal um den vierten Tag wiederkommt.

Ein gebobrner Deutscher, wird diese Wörter wol niemals verwechseln, aber ein Ausländer könnte sich leicht dabei irren.



243) Widerwille. Ekel.

In einigen Redensarten, braucht man diese Wörter, bisweilen als gleichbedeutend, man sagt z. E. von jemand: Er hat einen Widerwillen gegen alle Speise, und auch: Er hat einen Ekel vor aller Speise. Ich kann diese Arznei, nicht anders, als mit Widerwillen nehmen, und auch: Ich nehme diese Arznei nicht anders, als mit Ekel. Ich mußte es mit ansehen, als der Missethäter mit glühenden Zangen gekniffen ward, aber es geschah mit dem größesten Widerwillen, und auch: Ich hatte einen Ekel davor, und dergl.

Der Widerwille aber rühret mehr das Gemüth, der Ekel mehr die äußerlichen Sinnen. Das Wort Widerwille ist von weitläufigerer Bedeutung, man hat einen Widerwillen, gegen alles, was uns unangenehme Empfindungen erwecket. Das Wort Ekel, ist eingeschränkter, es gehet nur auf solche Dinge, welche dem Gesichte, oder dem Geschmack besonders, unangenehm sind, dabei ist es stärker, und führet den Begriff,
einer

einer gewissen Uebelkeit mit sich, welche man empfindet; und welche öfters so groß ist, daß man aus Ekel, sich erbrechen muß.

Man sagt: die Seekrankheit bestehe in einem Ekel, weil sie nicht nur einen Widerwillen gegen alles Essen und Trinken, sondern auch eine Uebelkeit verursacht, welche macht, daß man sich brechen muß. Einen eckelhafsten Schaden, nennet man einen solchen, welchen man nicht ansehen kann, ohne eine gewisse Uebelkeit zu empfinden, wobei sich das Eingeweide gleichsam umzukehren scheint, und welche zum Erbrechen reizet.

Wenn man also sagt: Ich habe einen Widerwillen gegen alles Essen, so zeigt man bloß an, daß die Lust zum Essen fehle, und alle Speise uns unangenehm sey. Wenn man sagt: Ich habe einen Ekel vor allem Essen, so drückt solches weit mehr aus, es giebt zu erkennen, daß der bloße Anblick, oder der Geruch der Speisen, uns schon eine Uebelkeit erwecke. Ich sahe dieses mit Widerwillen an, will so viel sagen: Es war mir unangenehm, und verursachte mir, eine peinliche Empfindung, welche ich gerne hätte vermeiden wollen. Ich sahe es mit Ekel an, heißt, es war mir so sehr zuwider, daß ich eine Uebelkeit empfand, und sich alles bei mir, gleichsam umzukehren schien.

Das Wort Ekel, kommt von dem niederfächsischen Eck oder Eken her, welches Eiter bedeutet. S. Frisch Wörterbuch. Weil der Anblick eines eiternden Schadens, gemeinlich eine Uebelkeit und Abscheu erwecket, so hat man solchen heftigen Widerwillen und Abscheu, welcher mit einer Uebelkeit verknüpft ist, Ekel genannt.



244) Leim. Leimen. Lehm.

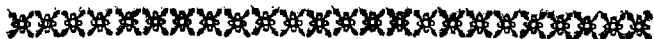
Gemeinlich unterscheidet man diese Wörter auf solche Weise, daß man durch Leim eine Materie verfestet, welche aus den Abgängen einiger Felle, oder aus Pergamentspänen gesotten, und zum Zusammenkleben gebraucht wird, gluten; colla. Leimen, nennet man eine fette Erde, welche zu allerlei Arbeit, zu Sezung der Kachelöfen, zu Erbauung der schlechten Häuser auf den Dörfern, anstatt der Mauersteine und des Kalchs, und dergleichen dienet, argilla.

Dieser Unterschied, ist sonderlich in Oberdeutschland gebräuchlich. Man sagt: der Tischler braucht den Leim, die Bretter zusammen zu leimen. Der Leim hält nicht feste. Ein Leimpinsel, Leimwasser, u. s. w. Hingegen, eine Wand mit Leimen bewerfen, den Leimen treten, u. dergl. So wird auch dieses Wort, in der Bibel gebraucht: Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirfst mich wieder zur Erden machen. Hiob 10. v. 9. Siehe ich bin Gottes, eben wie du, und aus Leimen bin ich auch gemacht. Cap. 33. v. 6.

In Niederdeutschland, machen einige den Unterschied, daß sie die fette Erde, welche zu den Kachelöfen, und zur Erbauung der schlechten Häuser und Ställe, auf den Dörfern gebraucht wird, Lehm nennen. Sie sagen Lehmen, mit Lehm bewerfen, den Lehm treten, eine Lehmgrube, eine Lehmwand, ein Lehmer, u. dergl. m.

In den Kammeranschlägen, zu Gebäuden auf dem Lande wird man gemeinlich, unter die Kosten angesetzt finden: An Lehmerarbeit. Die Fache zustaken und zu lehmen. Für Stroh zum Lehmen. Den Lehm anzufahren, u. dergl.

Die letzte Art zu unterscheiden, beuget allemal einer Zweideutigkeit vor. Wenn man z. E. sagt: Ein Lezmer, so ist es deutlicher, als ein Leimer, weil dieses, auch einen solchen bedeuten kann, welcher mit Leim etwas zusammenklebet. Eine Wand lehmen, ist gleich verständlicher, als wenn man sagt: Eine Wand Leimen. Da aber das Wort Lehm, nicht allenthalben gebräuchlich ist, und in ganz Oberdeutschland, dafür Leimen gesaget wird, so dünkt mich, man thue am besten, daß man im gemeinen Reden, sich nach dem Gebrauch derjenigen Provinzen richte, in welchen man lebet: Im guten und zierlichen Schreiben aber, den Schriftstellern folge, welche wol mehrentheils den ersten Unterschied beobachten.



245) Gebrauch. Weise. Sitte.

Was der größte Theil der Menschen thut, oder was von dem größten Theil, in einem gewissen Stande, beobachtet wird, ist ein Gebrauch. Was man selber thut, um einem Gebrauch, oder einer Gewohnheit zu folgen, ist eine Weise. Wenn der Gebrauch, die guten Sitten angehet, so heißt er besonders eine Sitte.

Es ist ein Gebrauch, daß man in Trauer schwarz gekleidet gehe, weil es von dem größten Theil der Menschen geschieht. Man kleidet sich, nach der Weise seiner Vorfahren, wenn man sich so ankleidet, wie sie gethan haben. Man folget der Sitte eines Landes, wenn man sich nach denen Gebräuchen und Gewohnheiten richtet, welche darin für gut gesittet, und anständig gehalten werden.

Man saget von einem Menschen: Er lebet nach seiner alten Weise, oder er bleibet bei seiner alten Weise, wenn er immer fortfähret, dasjenige zu thun, was er sonst zu thun gewohnt gewesen. Eine Weise mitmachen, heißt dasjenige auch thun, was der größte Haufen thut.

Laban sagte zu Jacob: Es ist nicht Sitte in unserem Lande, daß man die Jüngste ausbehe vor der Ältesten. 1 B. M. 29. v. 26. Es war ein Gebrauch, welcher die Sitten betraf; Man hätte es der Rahel so auslegen können, als ob sie nicht züchtig oder schamhaft genug gewesen, oder gar zu sehr nach einem Mann verlangt, wenn sie vor ihrer älteren Schwester geheirathet hätte.



246) Vorwurf. Gegenstand.

In dem Verstande, wenn diese Wörter, von so etwas gebraucht werden, was man genau und mit Aufmerksamkeit betrachtet, kommen sie mit einander überein, und werden auch von einigem ohne Unterschied gesehet. Unterdessen dünkt mich, man müsse diesen Unterschied machen.

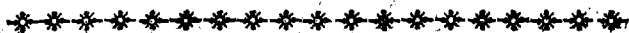
Das erste, beziehet sich mehr, auf so etwas, und wird mehr von solchen Dingen gebraucht, womit sich das Gemüth beschäftigt: Des zweiten bedienet man sich besser, wenn man von solchen Dingen redet, welche in die Augen fallen.

So reden die Prediger recht, wenn sie bisweilen sagen, nachdem sie angezeigt, wovon sie handeln wollen: Diese Stücke, sollen der Vorwurf unserer Betrachtungen seyn. Hingegen wenn ein Naturforscher, etwas durch

durch ein Bergkrüßungsglas betrachtet, wird man besser sagen: Ein kleiner Wurm, oder ein Schmetterling, ist der Gegenstand seiner Betrachtung.

Das Verhalten der Menschen, gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst, ist der Vorwurf, worüber der Sittenlehrer seine Betrachtungen anstellt. Der ganze Himmel, Sonne, Mond und Sterne, sind der Gegenstand der Betrachtungen, eines Sternsehers.

Man sagt: Er hatte seine Gedanken auf diesen Vorwurf gerichtet. Es kam ihm ein neuer Gegenstand vor Augen.



2,7) Hemmen. Aufhalten.

In dem eigentlichen Verstande, wird Hemmen, von einem Wagen gebraucht, dessen Räder feste gemacht werden, daß sie sich nicht herumdrehen können, sondern nur fortschleifen müssen, wie gemeiniglich auf den hohen Gebirgen geschieht, da man sich hiezu, der Hemmschuh, oder Hemmketten bedienet, damit die Wagen, nicht zu geschwinde hinabrollen: Und zwar hat es eigentlich, nur diese einzige Bedeutung. Man sagt: Einen Wagen hemmen: Die Pferde aufhalten. Oder man hält den Wagen auf, wenn man ihn anfasset, und zurückhält, daß er nicht weiter rollen kann.

Indem uneigentlichen Verstande, heißt Hemmen so viel, als dem allzuheftigen Lauf einer Sache Einhalt thun, und in solcher Bedeutung, wird man diesen Unterschied finden, daß das Wort aufhalten, etwas mehreres ausdrückt, als Hemmen, indem es auch von einer gänzlichen Unterbrechung des Laufs gesagt werden kann, dahin gegen Hemmen, allezeit den Begriff giebt, daß eine Sa-

che noch fortgehe, und nur die Hefigkeit oder Geschwindigkeit des Laufs, geringer gemacht werde. So wird man z. E. sagen: Durch diesen Zufall, ward der Lauf seiner Siege aufgehalten, das ist, seine Siege wurden unterbrochen, er hörte eine Zeit lang auf, zu siegen. Durch diesen Zufall, ward der Lauf seiner Siege gehemmet, würde so viel sagen: Er konnte nicht so geschwinde fortfahren zu siegen, als er bisher gethan hatte: er erhielt nicht so geschwinde, einen Sieg nach dem andern, als sonst, es gieng langsamer zu. Seine Wuth ward hiedurch aufgehalten, das ist, er konnte sie nicht weiter auslassen. Seine Wuth, ward hiedurch gehemmet; das ist, er ließ sie nicht mehr, mit solcher Hefigkeit aus,



248) Dinge. Dinger.

Ich würde diese doppelte mehrere Zahl des Wortes ein Ding, nicht anführen, wenn ich sie nicht in dem kleinen Werke, des Herrn Heinag, welches den Titel führet: Deutsche Sprachlehre, zum Gebrauch der Schulen, auf der 86. Seite, gefunden hätte. Es ist mir zwar bekannt, daß man im gemeinen Reden, bisweilen die mehrere Zahl Dinger gebraucht, z. E. kleineartige Dinger, niedliche Dinger, u. dergl. Allein, da ich dieselbe noch nirgends bei einem Schriftsteller angetroffen, so habe ich sie für einen Solocismum gehalten, welchen man in einigen Provinzen, im gemeinen Reden begehret. Wollte man sie aber für gut erklären, so würde man diesen Unterschied machen müssen.

Die mehrere Zahl Dinger, wird allemal nur im Scherz, und bisweilen als ein Liebkosungswort gebraucht, sonst bedienet man sich der mehreren Zahl Dinge. Man sagt: Alle erschaffene Dinge; Die Dinge, welche uns
ums

umgeben: Dinge, welche Arbeit und Nachdenken erfordern: Wichtige Dinge: Geringe, schlechte Dinge: Guter Dinge seyn: Vor allen Dingen, u. s. w. Hingegen sagt man im Scherz: Kleine, artige Dinger. Z. E. wenn die Steine eines Schachspiels zierlich ausgeschnitten wären, so möchte man wol sagen können: Die Dinger sind ganz artig gemacht. Man liebkoset bisweilen den Kindern, und sagt: Kommt her, ihr kleinen Dinger. Auch die jungen Mägdchen, nennet man wol im Scherz bisweilen Dinger. Z. E. Wollt ihr Dinger mich zufrieden lassen. Doch sind dieses alles Redensarten, deren man sich im Schreiben wol nicht leicht bedienen wird.



249) G lied. G liedma ß. L id.

Diese Wörter bedeuten, in dem eigentlichen Verstande, ein solches Theil des Leibes, welches durch ein Gelenke, mit einem andern zusammengefüget, oder so verbunden ist, daß es sich daran bewegen kann. Die Hand, bis zum untersten Gelenke des Arms, ist ein Glied, oder Gliedma ß: So auch der Arm, bis zum Gelenke der Schulter, das Bein, bis zum Gelenke des Knies, u. s. w.

Man braucht daher diese Wörter, nur von den äußerlichen Theilen des Leibes, die innerlichen, als das Herz, die Leber, die Lunge, u. s. w. wird man nicht innerliche Glieder nennen, sondern sagt vielmehr: die innerlichen Theile des Leibes.

In dem Gebrauch der Wörter, Glied und Gliedma ß, wird man gemeinlich, folgenden Unterschied beobachtet finden.

Erstlich, man braucht das Wort Glieb, auch von den ganz kleinen Theilen, welche ein Gelenk haben, das Wort Gliebmaß aber, nur von den größeren. So nennet man, ein Glieb am Finger, ein jegliches Theil desselben von einem Gelenke, bis zum andern; Aber man saget nicht, ein Gliebmaß am Finger.

Zweitens, das Wort Gliebmaß, schenket besonders, sich auf eine gute Abmessung, oder Uebereinstimmung eines Gliedes mit dem andern zu beziehen, indem die angehengte Enlbe maß, von Maaf, meßen, herkommt, und man braucht es daher gewöhnlicher, von der Bildung der Glieder. So wird man besser sagen: Seine Gliebmaßen sind wol gebildet, als seine Glieder, sind wol gebildet. Hingegen, unförmliche oder verstümmelte Glieder, schenket mir besser zu seyn, als unförmliche, oder verstümmelte Gliebmaßen. Man sagt: Gesunde starke Glieder und auch, gesunde starke Gliebmaßen: Mich dünkt aber, das letzte habe zugleich eine Beziehung, auf eine gute Bildung und richtiges Ebenmaß der Glieder, woraus man ihre Stärke und Gesundheit beurtheilen kann.

Die Alten, brauchten das Wort Lid, für Glieb, und wir haben es noch, in dem zusammengesetzten Worte, das Augenlid, die Augenlider, sonst aber ist es gar nicht mehr gewöhnlich.

Aus diesem alten Worte Lid, und der vorgesezten Enlbe ae, ist das Wort Glieb entstanden, welches hernach gebräuchlicher, als das Stammwort selbst geworden ist, und endlich, dasselbe gar verdrenget hat.

In einem uneigentlichen Verstande, braucht man das Wort Glieb, für ein Theil, einer Gesellschaft, oder Gemeinde. Man sagt: Ein Glieb der Kirche, ein Glieb des Rathes. Oder auch ein Mitglied der Kirche, des Rathes,

Raths, u. dergl. m. Ingleichen, für einen Grad der Verwandtschaft: Sie sind im dritten Gliede verwandt. Gott suchet die Missethat der Väter heim, an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied. 5 B. Mos. 5. v. 9. Auch für eine Anzahl gestellter Soldaten, man sagt: Gliebweise marschiren: Die Glieder verdoppeln: In Reih und Gliedern stehen, und dergl. In solchem Verstande aber, wolt das Wort Gliebmaß, niemals geindinnen. Man kañ nicht sagen: Ein Gliebmaß der Kirche, des Raths, u. dergl. Oder bis im dritten Gliebmaß verwandt seyn; Oder in Reih und Gliebmaßen stehen, u. s. w.

Not. Einige wollen das Wort Gliebmaß, nicht in der einfachen, sondern nur in der mehreren Zahl gebrauchen, die Gliebmassen. Aber ich sehe nicht warum man die einfache Zahl verderben sollte. Sie stehen auch in dem Kirchenliede. Wo soll ich stehen hin? v. 11.

und ich an deinem Leibe,
ein Gliebmaß ewig bleibe,

250) Vor. Vorwärts.

Mit dem Worte vor, zeigt man entweder den ersten Ort, oder die erste Zeit an; Von dem ersten oder vorderem Orte sagt man: Er steht vor mir: Es lieget vor dir. Von der ersten Zeit: Er war schon vor mir da: Er hat vor meiner Zeit gelebet. Das Wort vorwärts, bedeutet nur allein, einen vorderen Ort.

Vor hat in Absicht auf die Zeit, zum Gegensatz, nach: Er kam nach mir, und in Absicht auf den Ort, hinter: Er stand hinter mir. Vorwärts, hat zum Gegensatz hinterwärts, und führet allezeit den Begriff einer Bewegung mit sich, welche nach solchem Orte hin, geschieht oder geschehen soll. So sagt man: Gehe vorwärts. Er lief vorwärts vor mir über. So gar in denen Redensarten, wo es eine Ruhe der Sache selbst an einem Orte bedeutet, giebt es doch den Begriff, der Bewegung einer anderen Sache, nach solchem Orte. z. B. Wenn man sagt: Es lieget vorwärts vor dir, so ist der Begriff dabei, daß der andere hingehen und es holen, oder seine Augen dahin wenden soll, um es zu sehen.

251) Ward. Wurd.

Die erste und dritte Person, in der jüngstvergangenen Zeit, (imperfecto), sowol des ordentlichen Zeitworts, als des Hülfsworts, ich werde, wird gemeinlich, ich wård, er ward, oder ich wurde, er wurde gegeben. Bödiker, Frisch und Gottsched, nehmen beides für gut an; Allein Herr Heinaß meinet, in seiner deutschen Sprachlehre, a, d. 127. S. in der Anmerkung, man könnte den Unterschied fest setzen: Wurde, ist das Hülfswort, ward, das ordentliche Zeitwort, und mich dünkt, man könne ihm ganz wol, hiein Beifall geben.

Es ist gewöhnlicher, und meinem Erachten nach, auch besser zu sagen: Ich ward Professor, er ward Rittmeister, als ich wurd Professor, er wurd Rittmeister. Hingegen, ich wurd gelobet, er wurd gestraft. In der Bibel ist es also recht, Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht, 1 Mos. 1, 3. weil hier das Wort werden, nicht ein bloßes Hülfswort, sondern ein Zeitwort für sich ist. Hingegen ist es unrecht! Israel ward vor den Philistern geschlagen, weil hier ward, nur vor dem Hülfsworte werden herkommt, und mit dem Zeitworte schlagen, verbunden ist. Zum wenigsten wäre es besser: Israel wurd vor den Philistern geschlagen.

Auch darin scheint mir Herr Heinaß recht zu haben, daß er die zweite Person, du wardst, nicht für gut erkennen will. Gottsched setzt zwar in seiner Sprachkunst, die zweite Person, des Hülfsworts, ich werde, in der jüngstvergangenen Zeit, (imperfecto), du wardst, oder wurdest. S. Gottsch. Sp. R. 301. S. Allein, ich erinnere mich nicht, dieses, du wardst, bei guten Schriftstellern gefunden zu haben, und ich glaube nicht einmal,
daß

Daß jemand im gemeinen Reden sagen werde: Zu der Zeit, als du Bürgermeister wardst, oder, du wardst in dieser Gesellschaft gelobet, sondern man wird sogar im gemeinen Reden, allemal sagen: Als du Bürgermeister wurdest; Du wurdest in dieser Gesellschaft gelobet.



282) Plaudern, Schwätzen. Plappern, Klatschen. Waschen.

Alle diese Wörter, werden von vielem und unnützen Reden gebraucht. Die vier ersten, scheinen bloße onomatopœiæ, oder Wortbildungen zu seyn, welche von dem laut ihren Ursprung haben, der bei vielem Reden gehört wird. Plaudern ist von dem laut des Halses und des Gaumens, Schwätzen und Klatschen von dem laut der Zunge, plappern von dem laut der Lippen hergenommen; Aber man braucht sie doch mit einigem Unterschied.

Plaudern, hat überhaupt die Bedeutung, des vielen und unnöthigen Redens. Schwätzen, hat den Begriff des vielen Redens, von eitel geringen Dingen, die von gar keiner Wichtigkeit sind. Plappern, wird nur im Spott, und von solchen Reden gesagt, wobei man gar keine Aufmerksamkeit hat. Klatschen, wird mehr von den Weibern, und mit Verachtung gebraucht, es führet oft den Begriff, eines solchen vielen und unnöthigen Redens mit sich, wodurch Zank und Verdrieslichkeit erregt wird. Waschen scheint von den Waschweibern hergenommen zu seyn, welche bei ihrer Wäsche, von allerlei unnützen, und geringen Dingen reden, und man braucht es ebenfalls allezeit mit Verachtung.

Ein Plauderer, ist ein Mensch, welcher viel und unnöthig redet. Man sagt; Die Knaben plaudern
in

in den Schulen, weil sie viel unnöthige Reden führen. Etwas ausplaudern, heißt, bei vielem Reden, solche Sachen entdecken, welche man hätte verschweigen sollen.

Bisweilen wird dieses Wort auch in einem guten Verstande genommen. So könnte man z. E. ganz wohl zu einem Freunde sagen: Ich wünschte bisweilen eine Stunde mit dir plaudern zu können: Oder, ich erinnere mich mit Vergnügen, der Abendstunden, in welchen wir, so lange mit einander plauderten. Man will alsdann, nicht eben sagen, daß man unnöthige Reden geführt, sondern nur, daß man viel und mit Vergnügen zusammen geredet habe.

Das Wort schwätzen, hat bei nahe, eben diese Bedeutung. Einen Menschen, welcher viel und unnöthig redet, nennet man auch einen Schwätzer. Man sagt: Die Knaben schwätzen in den Schulen. Aus der Schule schwätzen, ist von den Schulkindern hergenommen, welche zu Hause sagen, was in der Schule geschehen ist, und man braucht diese Redensart, von denenjenigen, welche unnöthiger Weise, kleine Heimlichkeiten verrathen. Allein, mich dünkt doch, daß das Wort schwätzen, nicht nur den Begriff vieler und unnöthiger, sondern auch zugleich solcher Reden gebe, welche geringe und schlechte Dinge betreffen. So würde man z. E. einen Gelehrten, welcher in allen Gesellschaften Gelegenheit nimmt, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, und von den Wissenschaften zu reden, wobei er fast niemand anders, zu Worte kommen läßt, einen Plauderer nennen, oder sagen: Er plauderte uns viel von seinen Wissenschaften vor, weil seine Reden in solcher Gesellschaft zu viel und unnöthig sind. Hingegen einen jungen Herrn, welcher ebenfalls in einer Gesellschaft, das Wort alleine führt, aber von nichts, als Kleinigkeiten, Anzug des Frauenzimmers, neuen Moden,

den, und dergl. redet, würde man besser einen Schwätzer nennen. Die Knaben plaudern in der Schule, dünkt mich, zeige nur an, daß sie viel und unnöthig zusammentun reden, anstatt daß sie lernen sollten: Sie schwäzen in der Schule, gebe zugleich zu erkennen, daß sie von eitel Kleinigkeiten, und schlechten Dingen reden. Die Redensart, aus der Schule plaudern, möchte man auch von wichtigeren, aus der Schule schwäzen, nur von kleinen und geringen Heimlichkeiten brauchen können, welche jemand unnöthiger Weise entdeckt. So scheint mir auch das Wort Geplauder, mehr ein vieles und unnöthiges Reden, Geschwätz hingegen, ein vieles Reden, von geringen und schlechten Sachen zu bedeuten.

Plappern, oder wie einige es schreiben, Blappern, sagt man nur in einem spöttischen Sinn, und es ist allezeit der Begriff dabei, daß man vieles rede, ohne einmal auf dasjenige acht zu haben, was man sagt. Etwas daher plappern, heißt, blos die Worte herfagen, ohne auf den Verstand derselben Achtung zu geben. So steht Matth. 6. v. 7. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, die da meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Ein Plapperer oder Plappermaul, ist ein Mensch, welcher vieles, ohne Bedacht, durch einander redet, und oft selber nicht einmal weiß, was er gesagt hat.

Von den Weibern, sagt man oft, sie klatschen zusammen, und es wird dieses Wort, allemal mit einer großen Verachtung gebraucht, nicht nur von vielen unnöthigen Reden, sondern auch von solchen, in welchen man sich über andere aufhält, ihnen etwas Uebels nachredet, oder etwas herumträgt, welches hernach zu Zänkereien Gelegenheit giebt. Man sagt: jemand verklatschen: Klatschereien anrichten. Eine Klatschermie

nennet man verächtlich eine solche Weibsperson, welche alles was sie weis herum trägt, und dadurch Zank und Verdrießlichkeit unter den Leuten erwecket. Wenn man dieses Wort, von einer Person des männlichen Geschlechts gebraucht: Er gehet herum klatschen, er richtet Klatschereien an, er ist eine rechte Klatschtriene. so geschieht es mit der äussersten Verachtung, weil man ihn, einem klatschigen Weibe gleich hält.

Man sagt auch: jemand verplaudern allein dieses hat den Begriff, daß man unnötiger Weise, etwas von ihm sagt, wodurch man ihm den Unwillen eines andern zuziehet, oder ihn bei einem andern anschwärzet, und es kann solches, auch bisweilen, in Dingen von Wichtigkeit geschehen. Jemand verklatschen, giebt allezeit den Begriff, daß es nur Kleinigkeiten betreffe. So sagt man auch. Plaudereien anrichten, und Klatschereien anrichten, aber das letzte ist allezeit verächtlicher und niederträchtiger. Aus den Plaudereien und verplaudern, kann Unwille und Feindschaft entstehen. Aus den Klatschereien und verklatschen hingegen, entsteht pöbelhafter Zank.

Das Wort Waschen, scheint in seiner uneigentlichen Bedeutung, das Mittel zu seyn, zwischen schwätzen und klatschen. Es ist verächtlicher als das erste, und hat nicht solchen schlimmen Verstand, als das letzte. Wenn man jemand einen Schwätzer nennet, so giebt man bloß zu verstehen, daß er viel von Kleinigkeiten plaudert: Wenn man ihn einen Wäscher nennet, so geschieht es mit mehrerer Verachtung, indem man ihn dadurch einem Waschweibe vergleicht, die viel unnützes Zeug, von Kleinigkeiten redet, aber es giebt nicht, den schlimmen Begriff, das Zusammenhaken der Leute, und Erregung des Zanks, welcher mehrentheils, mit dem Worte Klatschen

448 Plaudern. Schwätzen. Plappern.

schen, oder Klatscher, verbunden ist. Daher sagt man auch nicht, jemand verwaschen, oder Wäscherien anrichten. Ein Gewäsche, nennet man verächtlich, ein vieles reden, von allerlei unnützen Dingen, und Kleinigkeiten.

Ohngeachtet das Zeitwort (verbum) waschen, in dem uneigentlichen Verstande, da es mit schwätzen und klatschen, einiger Maassen gleichbedeutend ist, von den Waschweibern herkommt, so wird doch das Hauptwort (Substantivum) Eine Wäscherin, in diesem Verstande gar nicht gebraucht. Man sagt wol, ein Wäscher, für ein Schwätzer, aber nicht eine Wäscherin, für eine Schwätzerin, sondern das Wort Wäscherin, wird allezeit in dem eigentlichen Verstande genommen, von einer Frauensperson, welche das Zeug wäschet und reiniget.

✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠

Schicken. Senden.

Zwischen diesen Wörtern, wird wol kein anderer Unterschied gefunden, als daß man das erste, mehr im gemeinen Reden, und von geringen Dingen gebraucht, des zweiten hingegen, sich gemeiniglich bedienet, wenn von grösseren, und wichtigeren Sachen, die Rede ist.

Man wird, z. E. im gemeinen Reden, nicht sagen: Ich habe hin gesandt, den Schuster holen zu lassen, oder, ich habe meinen Bedienten gesandt, und mich nach dieser Sache erkundigen lassen, sondern braucht in solchen Fällen, lieber das Wort schicken. Ich habe zum Schuster geschickt: Ich habe meinen Bedienten geschickt. Hingegen wird man besser sagen: Die Reichsstände haben jemand zum Könige gesandt.

Ein Gesandter, oder Abgesandter, ist mehr, als ein Abgeschickter. Das erste, bedeutet allezeit, eine Person von höherem Stande, das letzte kann auch von Leuten geringeres Standes gesagt werden.

Wenn ein Vornehmer, von einem Höherem geschickt wird, kann man beides sagen: z. E. Der König, schickte einen General dahin, und auch: Der König, sandte einen General dahin. Ist aber die Rede, nur von geringen Leuten, so wird man das Wort senden, nicht brauchen. Man wird nicht sagen: Der Hauptmann sandte einen Unterofficier, und ließ den Soldaten holen, sondern, er schickte einen Unterofficier.

Bisweilen braucht man das Wort senden, im Schreiben auch wol, von geringen Dingen. Man schreibt, z. E. bisweilen: Hiebei habe die Ehre, die verlangten Bücher zu übersenden. Ich überfende die Rechnung hiebei. Durch diesen Boten, habe die verlangten Sachen übersenden wollen, u. d. gl. Aber man giebt alsdenn dadurch, eine gewisse Achtung, gegen denjenigen zu erkennen, welchen man etwas schicket.

Die Alten pflegten diesen Unterschied, nicht so genau in Acht zu nehmen, wie er denn auch, in unserer Uebersetzung der Bibel, nicht beobachtet, sondern oft, in einerlei Verstande, ein Wort für das andere gesetzt ist. z. E. 1 B. Mos. 32. v. 3. Jacob, schickte Boten vor ihm her, zu seinen Bruder Esau. 1 Sam. 6. v. 21. Sie sandten Boten zu den Bürgern Kirjath Jearim. Richt. 9. v. 31. Sebul, sandte Bottschaft zu Abi Melech. Nach dem jetzigen Gebrauch aber, wird man wol mehrentheils finden, daß das Wort schicken, von geringeren, senden hingegen, von grösseren Dingen gesagt wird, oder wenn man mit einer gewissen Achtung redet.

Not. Das Wort senden, hat die jüngstvergangene, und vergangene Zeit (*Imperfectum*, und *perfectum*) doppelt. Man sagt: Ich sendete und ich sandte: Ich habe gesendet, und ich habe gesandt, wie denn dergleichen, noch einige andere, in unserer Sprache gefunden werden. z. E. Ich kennete, und ich kannte: Ich brennete, und ich brannte: Ich nennete, und ich nannte. Das letzte aber, scheint in allen diesen Wörtern nur eine Zusammenziehung zu seyn. S. Gottsch. Sprachk. 306. S. Eben so ist es eine Zusammenziehung, wenn man sagt: Ich fürchte, anstatt ich fürchtete. 1 Mos. 3. v. 10. Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchte mich. Matth. 14. v. 5. Er hätte ihn gerne getödtet, fürchte sich aber vor dem Volke. In den Wörtern denken und bringen, ist allein die Zusammenziehung gebräuchlich. Man sagt: Ich dachte, ich brachte, und nicht: Ich denkete, ich bringete. Sonst gehen alle diese Zeitwörter, in ihrer Abwandlung ganz richtig.

254) Harren. Warten.

In einigen Provinzen, braucht man im gemeinen Reden, mehr das Wort harren, in andern, mehr das Wort warten. Von beiden hat man ein Drohwort gemacht, da man an einigen Orten sagt: Harre: Harre nur,

nur, es soll dir dieser Streich schon bezahlet werden; An andern: Warte: Warte nur, ich will dich schon kriegen. Aber im guten Gebrauch, und bei guten Schriftstellern, wird man diesen Unterschied finden, daß das erste, mehr ausdrücket, als das letzte, und ein längeres Anhalten, oder ein solches Warten angezeigt, welches mit einer grösseren Beständigkeit verknüpft ist, und wobei sich auch, ein mehreres Verlangen, oder Sehnsucht nach einer Sache findet.

Man sagt: Auf Gott harren, auf bessere Zeiten harren, harren bis es besser wird, u. d. gl. Ein Diener, wartet auf seinen Herrn: Man muß warten, bis es Zeit ist, u. s. w.

Wenn man sagt: Ich habe lange darauf warten müssen, so zeigt man nur an, daß eine geraume Zeit verflossen sey, ehe die Sache gekommen. Hingegen, wenn man sagt: Ich habe lange darauf harren müssen, so dünkt mich, man gebe zugleich zu erkennen, daß man ein grosses Verlangen darnach gehabt, und sich recht darnach gesehnet habe.

Das Warten, kann bisweilen, mit einer Ungeduld verknüpft seyn, das Harren, führet den Begriff einer mehreren Gelassenheit und Geduld mit sich. Man kann sagen: Er wartete mit Ungeduld, oder: Er war so ungeduldig, daß er es nicht erwarten konnte. Aber man wird wol nicht sagen: Er harrete mit Ungeduld darauf, oder: Er konnte es nicht erharren. Daher braucht man das Wort harren, auch besonders, von dem geduldigen Warten, auf die göttliche Hülfe. Ps. 42. v. 12. Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist. Ps. 69. v. 7. Laß nicht zu Schanden werden an mir, die dein harren.



255) Grenze. Mark.

Das Wort Grenze, ist allgemeiner, es kann von allen äussersten Seiten, eines Landes, oder Feldes gebraucht werden. Das Wort Mark ist eingeschränkter, es kommt von merken, oder bemerken her, und bedeutet allezeit die abgezeichnete oder bemerkte Grenze, eines kleinern Bezirks.

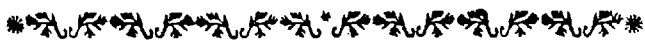
Man braucht also das Wort Grenze, wenn man von einem ganzen Lande redet. Z. E. die Grenzen des Königreichs Preussen: die Grenzen der Vereinigten Niederlande: das Königreich Portugall, hat gegen Morgen Spanien, und gegen Abend das Atlantische Meer zur Grenze. In allen solchen Fällen, kann das Wort Mark, nicht statt finden. Man wird nicht sagen: die Mark des Königreichs Preussen, oder die Mark der vereinigten Niederlande.

Auch von kleinen Bezirken, wird das Wort Grenze gebraucht, z. E. So weit, gehet die Grenze dieses Dorfs: Hier endet sich meine Grenze: Die Grenze erstreckt sich bis an jenem See. In diesen Fällen könnte man sich auch des Wortes Mark bedienen, und sagen: Hier ist die Mark dieses Dorfs: So weit gehet meine Mark: Die Mark erstreckt sich bis an jenen See; Allein es ist alsdann der Begriff dabei, daß die Grenze, auf gewisse Weise, durch aufgeworfene Erde, oder gepflanzte Bäume, oder eingegrabene Pfähle, bemerkt und bezeichnet ist.

In der Zusammensetzung, braucht man zuweilen beides. Man sagt: Ein Grenz-Stein, Grenz-Hügel, Grenz-Baum, Grenz-Pfahl, und auch, ein Mark-Stein, Mark-Hügel, Mark-Baum, Mark-Pfahl, u. s. w. Aber das erste scheint doch, mehr darauf zu sehen, daß diese Dinge, auf der äussersten Seite, eines Fel-

Feldes oder Bezirks gesehet sind, das zweite darauf, daß sie bemerken sollen, wie weit sich das Feld, oder der Bezirk erstrecket.

Man sagt: Eine Grenz-Bestung, weil sie auf der äußersten Seite eines Landes, zur Beschüzung desselben erbauet ist; Aber nicht, eine Mark-Bestung, weil sie nicht zu Bemerkung der Grenze dienet.



256) See. Pfuhl. Pfüze. Sumpf.
Lache. Teich. Weiher.

Alle diese Wörter, werden von den stehenden Wassern auf dem Lande gebraucht, im Gegensatz der fließenden Wasser, der Ströme, Flüsse und Bäche. Der See, der Pfuhl, die Pfüze, der Sumpf, die Lache, sind von der Natur gemacht: Der Teich und der Weiher, werden von Menschen verfertiget.

Wenn das Wort See, in dem weiblichen Geschlechte gesehet wird, die See, so verstehet man dadurch das Meer. Man sagt: die offenbare See, das ist, das welte Meer, wo man nichts als Himmel und Wasser siehet. Ein Seefahrer, ist derjenige, welcher auf dem Meere fährt: Seehafen, ein Hafen am Meer. Seesoldat, die Soldaten, welche zu Schiffe auf dem Meere dienen: Seekalb, ein Meerkalb, Seegras, das Meergras, u. s. w.

Wenn hingegen das Wort See, in dem männlichen Geschlechte gesehet wird, der See, so bedeute es ein stehendes Wasser, welches im Lande lieget.

Man sagt also: Die Ost-See, die Nord-See, die mittelländische See, weil es Meere sind. Der Genfer-See, der Bodener-See, der Zürcher-See, der Czirnikzer-See, weil es füsse Gewässer sind, welche mitten im Lande liegen. Und in diesem letzteren Ver-

stande, ist das Wort See, mit den anderen einigermaassen gleichbedeutend,

Man braucht aber das Wort See, nur von grösseren und reinen Wassern, welche mehrentheils, allerlei Arten von Fischen zum Aufenthalt dienen: die übrigen, können auch von kleineren und unreinen Wassern gebraucht werden, worin keine Fische leben. So kann man sagen: In der Mark Brandenburg sind viel Seen: Die Seen dieses Landes sind nicht nur fischreich, sondern bringen auch den Vortheil, daß sie die Schifffahrt auf den kleineren Flüssen befördern, wenn das Wasser derselben, durch Schleusen aufgehalten, und hernach losgelassen wird. Verschiedene Dörfer haben das Recht, an denen ihnen nahe gelegenen Seen, die kleine Fischerei, mit Netz und Reusen zu treiben, u. d. gl.

Obnerachtet die Seen, stehende Wasser sind, und das Gegentheil der fließenden Wasser, der Flüsse und Ströme, so haben sie doch einen Abfluß, und sind daher öfters mit den Flüssen und Bächen verbunden. Ein kleineres Wasser, welches gar keinen Abfluß hat, nennet man einen Pfuhl, es mag solches Wasser, rein oder unrein seyn, Fische enthalten oder nicht. Man findet oft dergleichen Pfühle reines Wasser auf den Feldern, worin sich Giebeln, Karauschen und auch wol andere Fische aufhalten, und es ist dem Besitzer des Feldes, allemal erlaubt, in den Pfühlen, welche auf seinem Acker liegen, zu fischen. Pfuhlfische sind diejenigen Fische, welche sich gerne in solchen Pfühlen aufhalten: Pfuhlschnepfen, die Schnepfen, welche gern an solchen Pfühlen liegen, und ihr Futter da suchen.

Auch ein unreines Wasser, welches keinen Abfluß hat, nennet man einen Pfuhl. Man sagt: Ein stinkender Pfuhl, ein Mist-Pfuhl. In der Bibel heisset die Hölle, der feurige Pfuhl. Offenb. 19. v. 20. Der Pfuhl,

Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 21. v. 8.

Ein Pfuhl trocknet niemals, oder zum höchsten, bei einer sehr lange anhaltenden grossen Dürre, gänzlich aus, und dadurch ist, er von der Pfüze unterschieden, welche leicht, an niedrigen Orten, von dem Regen entsteht, aber auch bald wieder austrocknet. Nach einem starken Regen, findet man allenthalben Pfützen: Die Wege sind voller Pfützen. Die Soldaten, müssen oft auf dem Marsche aus den Pfützen trinken, weil ihnen nicht erlaubt ist, abwärts zu gehen, und Wasser zu suchen. Eine Mistpfüze, ist das Wasser, welches sich nach dem Regen, in dem Mist, oder neben bei, in einer kleinen Vertiefung gesammelt hat: Ein Mistpfuhl, ist eine grössere Vertiefung, worin fast beständig Wasser steht, und worin man Stroh zu werfen pfeget, damit es verfaule und zu Mist werde.

Das Wort Sumpf, bedeutet ein Wasser, welches über einem weichen Erdreich, oder Moraste steht, wo man einsinket, wie es denn auch vom sinken, gesunken, herzukommen scheint, S. Frisch. Wörterb. Man sagt: Dieser Weg, ist im Winter, wegen der vielen Sümpfe, sehr schlimm, und oft gefährlich, das ist: Es sind viele Orter, wo das Wasser, über einen weichen und morastigen Erdreich steht, so daß man mit den Pferden und Wagen, leicht einsinken kann. Wem in diesem Walde, die Wege nicht sehr genau bekannt sind, der kann leicht in den Sümpfen stecken bleiben. Man findet morastige Gegenden, in welchen die Sümpfe so gar im Sommer nicht austrocknen.

Lache kommt von dem lateinischen, lacus, lacuna, her, womit das französische lac, überein kommt. Es ist daher, auch mehr in der Schweiz und in Oberdeutschland gebräuchlich, wo die Römer lange geherrscht haben, als in Niederdeutschland, wo die Römer nicht hingekommen sind, oder sich nicht lange aufgehalten,

indem sie diese Gegenden, niemals völlig unter das Joch bringen können. In der Mark, und in Pommern, ist es bei den gemeinen Leuten, gar nicht einmal bekannt. Der Bedeutung nach, kommt es mit Pfuhl überein. Man sagt, in der Schweiz: Seen und Lachen fischen. Eine Mistlache, Rothlache, u. d. gl.

Die Wörter Weiher und Teich, scheinen mir völlig einerlei bedeutend zu seyn. Das erste kommt, wie das französische vivier, von dem lateinischen vivarium her, und ist ebenfalls mehr in Oberdeutschland, das zweite hingegen, mehr in Niederdeutschland gebräuchlich. Man versteht dadurch, ein ausgegrabenes Wasserbehältniß, worin Fische gesetzt werden, welche ihre Nahrung darin finden, und sich vermehren. Man sagt ein Fisch-Teich, und ein Fisch-Weiher. In den Teichen muß man keine Raubfische setzen, und auch, in den Weihern muß man keine Raubfische setzen. Der Teich Bethesda, Joh. 5. v. 2. wird von den Schweizerischen Schriftstellern, öfters ein Weiher genannt. Hier zu Lande, werden die Teiche am meisten für Karpfen, oder Giebeln und Karauschen gemacht, und bekommen daher die Benennung: Ein Karpfen-Teich, ein Giebel-Teich.

In einem andern Verstande, bedeutet das Wort Teich auch einen Damm, welcher das Wasser abhält, daß es nicht einbreche.



257) Sumpf. Morast. Moder. Sumpfig. Morastig. Moderig.

Durch den Sumpf, versteht man eigentlich, das Wasser, welches in der Vertiefung eines weichen Erbreichs stehet, wo man leicht einsinken kann. Der Morast, ist das weiche und mit Wasser vermischte Erbreich selbst.

selbst. Der Moder, ist eine solche mit Wasser vermischte Erde, welche nach vielen Regen, auch auf einem festen Boden, und in den Strassen gefunden wird.

Wo viel Sümpfe sind, ist auch allezeit viel Morast, das ist: Das Erdreich ist fast allenthalben so weich, und mit Wasser vermischt, daß wenn gleich das Wasser nicht drüber stehet, dennoch die Wagen tief einschneiden, und öfters einsinken, so daß sie mit Mühe, wieder heraus gebracht werden müssen. Die Brücher sind sumpfig, wenn viel solcher Vertiefungen sind, wo sich das Wasser, über der weichen Erde gesammelt hat: Sie sind morastig, wenn zwar das Wasser, nicht darüber stehet, aber doch bergestalt mit der weichen Erde vermischt ist, daß man keinen festen Grund hat, sondern leicht einsinken kann; Man sagt: In den niedrigen Dertern, werden die Wege zur Winterszeit, sehr morastig. Morastige Gegenden, morastige Wege, u. d. gl.

Wenn auf einem festen Boden, nach vielem Regen, die Oberfläche der Erde mit Wasser vermischt wird, so nennet man es Moder. In dem Moder ist es zwar beschwerlich zu gehen und zu fahren, aber man stehet nicht in Gefahr einzusinken, wie in dem Morast. Daher sagt man auch nicht, von den gepflasterten Strassen, in den Städten: Es ist morastig in der Strasse, sondern: Es ist moderig. Nach dem Regen ist es auf den Dörfern allezeit moderig. Jemand mit Moder werfen, u. d. gl.



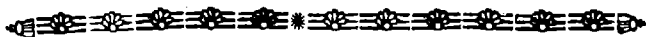
258) Koth. Moder. Kothig. Moderig.

Man braucht bisweilen diese Wörter, als gleich bedeutend, und sagt: Der Koth auf der Strasse, Kothige Gassen, und auch, der Moder auf der Strasse, moderige Gassen. Allein das Wort Koth, bedeutet

eigentlich eine stinkende oder übel riechende Unreinigkeit, daher nennet man auch den Mist, und natürlichen Auswurf des Leibes Koth, imgleichen den Eiter in einem Geschwüre, und davon ist das Wort unterkötzig entstanden, welches man oft von den gemeinen Leuten höret, wenn sie sagen wollen, daß sich Eiter unter der Haut, in einer Wunde, oder in einem Geschwüre gesetzt habe. Es ist unterkötzig, oder es wird unterkötzig.

Mich dünkt also, wenn man von der Unreinigkeit auf den Strassen und Gassen redet, könne man sich der Wörter Koth und kothig bedienen, in dem Fall, wenn solche Unreinigkeit zugleich einen übelen Geruch giebt, und mit dem Auskehrig aus den Häusern, und allerlei anderen Unflath vermengt ist. Hingegen werde man besser, die Wörter Moder und moderig gebrauchen, wenn bloß die Erde nach vielem Regen mit Wasser vermischt ist, so daß sie den Fußgängern an den Schuhen, und den Wagen an den Rädern klebet.

Es wird zwar dieser Unterschied, weder im gemeinen Reden, noch im Schreiben genau beobachtet, und es ist nichts gewöhnlicher, als daß man sagt: Kothige Strassen oder Gassen: Der Koth bleibet an den Rädern hängen, u. d. m. wenn es gleich nur bloß eine mit Wasser vermischte Erde, und also ein Moder ist, welcher gar keinen übelen Geruch giebt. Sollte es aber nicht besser seyn, wenn man diese Wörter, allemal genau unterscheidete?



259) Erde. Erdkugel. Erdball. Erdkreis. Erdboden. Erdreich.

Es wird oft kein sonderlicher Unterschied, zwischen diesen Wörtern beobachtet, sondern eins für das andere gebraucht; Aber wenn man genau darauf Acht hat, so

so wird man finden, daß doch jedes eine besondere Beziehung habe, und daher auch, in einigen Fällen, mit mehrerem Nachdruck gesetzt werde.

Das Wort Erde, ist allgemein, man verstehet dadurch, so wol den ganzen Körper, welchen wir bewohnen, als auch bisweilen, nur einen geringen Theil desselben, und es kann dieses Wort, in allen denen Fällen gebraucht werden, wo sonst, auch eins von den andern stehen könnte. Erdkugel und Erdball, werden nur von der ganzen Erde gebraucht, und beziehen sich auf ihre Form. Erdkreis hat eine Beziehung, auf ihren Umfang und Bezirk. Erdboden giebt den Begriff des Grundes, und daß etwas darauf stehe, und Erdreich wird gebraucht, wenn man eine Eigenschaft, oder Beschaffenheit der Erde beschreibt.

Man sagt: Die ganze Erde: Die Erde ist mit Wasser umflossen. Alle die auf Erden leben, u. d. gl. und verstehet dadurch den ganzen Körper, welchen wir bewohnen. Man sagt auch, von einem Theil desselben: Der Mensch ist aus Erde erschaffen, und muß wieder zu Erde werden: Jemand mit Erde werfen: Erde auf sein Haupt streuen 1 Sam, 4. v. 12. u. d. gl. Ingleichen von der Beschaffenheit und Eigenschaft: Fruchtbare, unfruchtbare Erde, schwarze Erde, rothe Erde, dürre Erde. Die Erde ist gut zu Porcellän, zu Ziegel, zu Kalk u. s. w.

Wenn man die Wörter, Erdkugel und Erdball gebraucht, so ist allemal eine Beziehung dabei auf ihre Form, welche rund ist; Aber man bedienet sich des letzteren, gemeinlich mit einer gewissen Verachtung, und wenn man die Erde, als etwas kleines und geringes vorstellen will. So sagt man z. B. Auf dieser Erdkugel, sind die Chineser unsere Gegensüßler: Diese Erdkugel drehet sich um ihre Achse; Die mancherlei Völker, welche diese Erdkugel bewohnen u. s. w. Himmegen: Was ist dieser Erdball, gegen die grossen Himmels

melskugeln, die über uns sind? Auf diesem Erdball, haben wir nur eine kurze Zeit zu leben. Es ist alles vergänglich, was auf diesem Erdball gefunden wird, u. s. w. In allen diesen Fällen, könnte man auch das Wort Erde gebrauchen; Aber Erdkugel und Erdball, sind nachdrücklicher.

Erdkreis, hat eine Beziehung, auf den Umfang und Bezirk der Erde, und man braucht dieses Wort gemeinlich, wenn man die Erde als etwas grosses und weitläufiges vorstellet. Z. E. Unter der Regierung des Kaisers Augustus, war beinahe der ganze Erdkreis den Römern unterthan. Alexander wollte den ganzen Erdkreis beherrschen. Alles, was auf diesem Erdkreise lebet, u. d. gl.

Mit dem Worte Erdboden, verknüpft man den Begriff, daß etwas darauf wachse, oder stehe, oder sich darauf befinde. So sagt man: Auf einen schwarzen Erdboden wächst gemeinlich gutes Korn: In diesem Lande, ist der Erdboden an den meisten Orten sehr unfruchtbar, weil nur wenig darauf wächst: Diese Stadt lieget in einem sandigen Erdboden. Ps. 24. v. 1. Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet.

In Beschreibung einer Eigenschaft oder Beschaffenheit der Erde, bedienet man sich des Wortes Erdreich. Z. E. Ein fruchtbares, ein gutes, ein schlechtes, ein sandiges, trockenes, wässeriges Erdreich, u. s. w.

Wobei aber zu merken, daß man das Wort Erdreich, nur von einem grossen Theil, oder von einer gewissen Strecke der Erde gebrauchen kann. Wenn hingegen von einem kleinen Theil, welchen man auch wol in der Hand halten könnte, die Rede ist, so muß man das Wort Erde gebrauchen. Z. E. Man kann nicht sagen: Er hat in seinem Cabinete, allerley Arten Erdreich gesammelt, oder, Schwefel. Erdreich, Ocker. Erdreich, Alaun. Erdreich u. d. gl., sondern nimmt alsdann das
Wort

Wort Erde: Er hat allerlei Arten Erde gesammelt.
Schwefel-Erde, Ocker-Erde, Alaun-Erde, u. s. w.

Die Sylbe reich, welche hier an dem Worte Erde gehenget ist, scheint mir von reich, dives, herzukommen, und anzuzeigen, daß die Erde, an einer gewissen Sache reich sey, oder viel davon habe. Z. E. ein wasserreiches oder sandiges Erdreich, das ist, eine Erde, welche reich an Wasser oder Sand ist. Ein unfruchtbares Erdreich, welches viel Unfruchtbarkeit hat. In anderen Fällen aber, da diese Sylbe, an die Namen der Länder gehenget wird, z. E. Oesterreich, Frankreich, könnte sie wol, von Reich, regnum, ihren Ursprung haben.

Not. Das Wort Erde, ist eines von denen Wörtern, des weiblichen Geschlechts, welche bisweilen, in der zweiten, dritten und sechsten Endung (Genit, Dativ, und Ablat.) ein n annehmen. Gottsched hat davon in seiner Sprachkunst gar nichts. Der Rector Heinze aus Lüneburg, führt in seinen Anmerkungen über Gottscheds Sprachk. folgende an: Ehre, Erde, Gnade, Grabe, Hure, Kirche, Seele, Wiege. Es sind aber noch mehrere. Z. E. Sonne, Pred. Sal. 1. v. 9. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen: Wüste Ap. Gesch. 7. v. 30. In der Wüsten: Elle, 3 B. Mos. 19. v. 35. Mit der Ellen: Wolke, Jes. 19. v. 1. Auf einer schnellen Wolken: Asche, Klagl. Jerem. 3. v. 16. Er wälzet mich in der Aschen. Galle, Klagl. 3. v. 19. Mit Bermuth und Gallen getränkt: Aue, Ps. 23. v. 2. Er wetdet mich auf grüner Auen, u. a. m. Ja mich dünkt, man könne dieses n, allen Wörtern des weiblichen Geschlechts, welche sich auf ein e endigen, in der 2ten, 3ten und 6ten Endung bisweilen beifügen. Es ist aber ein blosses n paragoricum, welches man um des Wollauts willen, zuweilen brauchet, und eben darum, scheint es mir ganz unnöthig zu seyn, daß man es in solchen Nebenarten beifüge, wo doch ohne demselben kein Uebellaut ist. Z. E. Das Kind in der Wiege, lautet eben so gut, als das Kind in der Wiegen: Die Ruhe der Seele, eben so gut, als die Ruhe der Seelen: Aus einer Wolke, eben so gut, als aus einer Wolken, u. s. w.

Bödiker siehet es als eine Sache an, welche man thun oder lassen kann. „Die foeminina, sagt er, sind im Singulari unwandelbar, ohne daß auch etlichen, im Genitivo, und Dativo kann das n zugesetzt werden. Wippel aber macht die Anmerkung dabei: „Auch hier ist das n eine unnöthige Paragoge. Es ist richtiger, der Hölle, der Erde, als der Höllein, der Erden. Die Reimschmiede halten nur so harnäckig hierauf, denn solche Paragogen, müssen sie oft aus der Angst reißen, und ihnen zu einem Reime verhelfen.“ S. Bödikers Grundsätze, herausgegeben von Joh. Jac. Wippel, a. d. 144. S.

Unter dessen finden sich doch gewisse Redensarten, in welchen dieses n paragoricum, nothwendig gesetzt werden muß, weil sie sonst, einen Uebellaut machen würden. 3. B. Ps. 18. v. 6. Der Höllein-Bande umfiengen mich. Sprüchw. Sal. 22. v. 14. Der Huren-Mund, ist eine tiefe Grube. Hier würde es übel lauten, zu sagen Hölle-Bande, der Hure Mund. Es sind aber gewiß dergleichen Redensarten, sehr wenig.

Dem Worte Frau, setzen einige die ganze Sylbe en bei, und decliniren so gar allezeit: Die Frau, der Frauen, von der Frauen. Gottsched erkläret dieses für unrecht. S. Gottsch. Sprk. a. d. 235. S. Heinze will es zwar, mit Bödikers und Popowitschens Ansehen vertheidigen; Allein ich kann nicht umhin Gottscheden hierin Beifall zu geben. Da die Wörter des weiblichen Geschlechts, in der einfachen Zahl, alle unwandelbar sind, so muß es mit dem Worte Frau, eben die Bewandniß haben. Zum höchsten könnte man die angehangte Sylbe en als eine Paragoge ansehen, welche man aber, nicht unnöthiger Weise brauchen muß.

In den Zueignungs-Schriften, wird man öfters finden: Der Frauen: Meiner Hochgebietenden, oder Hochzuehrenden Frauen, u. d. gl. Allein hier ist die Paragoge ganz unnöthig. Es klinget eben so gut: Der Frau: Meiner Hochgebietenden, oder Hochzuehrenden Frau, und ich sehe nicht ab, warum man dieses Wort, anders als alle übrige Wörter, des weiblichen Geschlechts decliniren müßte. Wenn es aber sonst, einen Uebellaut oder Mißverständnis machen möchte, wollte ich die angehangte Sylbe en wol entschuldigen. Sie würde alsdann, eben wie das bloße n bei andern Wörtern, eine Paragoge seyn, welche in gewissen Fällen nöthig ist. 3. E. Wenn man sagt: Ich habe es Ihrer Frau Schwester zugestellet, so würde dieses,

dieses, eine Zweideutigkeit haben, weil ich noch nicht wüßte, ob es meiner leiblichen Schwester, oder meiner Schwiegerin zugestellet, und der ersten die Benennung Frau, nur als ein Ehren-Titel geaeben sey. Durch die angehengte *Sylbe en* aber, Ihrer Frauen Schwester, wird es deutlich, daß man meine Schwiegerin verstehe. Wenn es hart klingen möchte: Meiner Frau Bruder, oder, meiner Frau Vater, den könnte man wol entschuldigen, wenn er das *en* *paragogicum* zusehete: Meiner Frauen Bruder, meiner Frauen Vater. Wiewol *Kabner* es nicht für übellautend gehalten hat, zu sagen: Meiner Frau Bruder. S. *Kabners Satyren*. Beweis ic. an die Gesellschaft zu *Pau* in *Bearn*.



Schrift. Werk.

In ihrem eigentlichen Verstande, haben diese Wörter, eine sehr weitläufige Bedeutung. Man nennet überhaupt *Schrift*, dasjenige was geschrieben ist: *Werk* dasjenige was gemacht wird, oder verfertiget ist. So sagt man: Eine grobe *Schrift*, feine *Schrift*, *Kanzellei Schrift*, eine *Bittschrift*, *Stachelschrift*, *Grabschrift*, *Aufschrift*, *Umschrift*, *Ueberschrift*, u. s. w. Man sagt: Sein *Werk* anfangen, an das *Werk* gehen, das *Werk* vollbringen, ein großes, ein dauerhaftiges, ein schönes *Werk* u. dergl.

Bismweilen leget man beide diese Benennungen, den Büchern bei, und nur in solchem Verstande, kommen sie hier als gleichbedeutend vor. Man sagt: Es ist eine *Schrift* herausgekommen, in welcher von dieser Sache gehandelt wird, und auch: Es ist ein *Werk* herausgekommen, worin diese Sache abgehandelt, u. dergl. Allein es findet sich doch, meinem Bedünken nach, folgender Unterschied dabei.

1) Wenn man das Wort *Schrift*, mit dem bestimmten Geschlechts Worte, ohne einigen anderen Benseß gebraucht

gebraucht, die Schrift, so verstehet man dadurch die heilige Schrift, oder die Bibel. So sagt man: die Schrift anführen, mit der Schrift reden, aus der Schrift beweisen, u. d. m.

2) Sonst hat das Wort Schrift, eine geringere Bedeutung, als Werk, man verstehet dadurch, nur eine kleine Abhandlung, einer besonderen Sache, und eine Schrift, hat gemeiniglich nur wenig Bogen. Werk hingegen, nennet man ein größeres Buch, welches weitläufiger geschrieben ist, und in welchem oft, von vielerlei Dingen gehandelt wird. So sagt man: Es sind in dieser Sache, oder über diese Materie verschiedene Schriften herausgekommen. In dem Anfange dieses Jahrhunderts, bemühetete man sich sehr, die protestantischen Kirchen, mit einander zu vereinigen, und verschiedene Gelehrte, haben besondere Schriften darüber herausgegeben. Man nennet D. Luthers kleine Schriften, die kurzen Abhandlungen, welche er von einigen besonderen Materien, oder über einige Psalmen und Schrift-Derter geschrieben hat. Hingegen sagt man: Das Werk des Plutarchs, von den berühmtesten Männern: Das Werk des ältern Plinius, von der Natur-Geschichte, u. dergl.

3) Mich dünkt, bisweilen lege man auch wol, die Benennung des Werks, der Abhandlung einer gewissen Materie, von wenig Bogen bei, wenn dieselbe schon berühmt geworden, oder sehr gründlich, und mit vielem Fleiße geschrieben ist. So könnte man wol sagen: Das Werk des Cicero, von der Natur der Götter: oder, die Schrift, welche dieser Gelehrte herausgegeben, ist ein sehr nützliches Werk. Es scheint, daß wie man von den Künstlern, das Wort Werk gebraucht, wenn sie bei einer Arbeit, ihren Verstand gezeiget, oder eine besondere Kunst bewiesen haben, z. E. dieser Uhrmacher, hat ein künstliches Werk verfertigt, oder, diese Himmels-Sphäre, welche sich selbst beweget, ist das Werk,
eines

eines berühmten Mechanici, u. dergl. S. I. Th. Tit. Arbeit. Werk. 319 S. So sage man auch von den Schriftstellern, wenn sie in einer Schrift, vielen Verstand und Nachdenken, oder Gelehrsamkeit gezeiget, sie haben ein nütliches, ein gelehrtes Werk geschrieben, ob es gleich nur bloß, eine Abhandlung einer besonderen Materie ist, welche nicht viel mehr, als ein halbes Alphabet ausmacht. Beträgt aber dieselbe, nur einen, oder ein Paar Bogen, so kann man sie auch nur eine Schrift nennen.

4) Man nennet *Wochenschrift*, oder *Monathsschrift*, eine Schrift, wovon alle Woche, oder Monath, ein Stück herausgegeben wird; Aber der ganzen Sammlung davon, kann man wol die Benennung des Werks belegen. Z. E. Es ist eine *Wochenschrift* unter dem Titel, der *Arzt*, herausgekommen: Ich habe das ganze Werk zusammen binden lassen.

In der mehreren Zahl, sagt man: Die Werke eines Mannes, von der Sammlung alles dessen, was er geschrieben hat. Z. B. Die Werke des Cicero. Die Werke des Calvins, D. Luthers gesammte Werke. Die Werke des Virgils, des Plautus, des Horaz etc. Und so sagt man auch: Die Schriften eines Mannes, aber in einer geringeren Bedeutung, wenn er nehmlich, nur eitel kleine Abhandlungen, oder Briefe geschrieben hat, worin er seine Meinung über gewisse Sachen entdeckt.



261) Bitten. Flehen.

Das letzte von diesen Wörtern, drücket weit mehr aus, als das erste, es giebt ein demüthiges ängstliches und klägliches Bitten zu erkennen. Man bittet jemand, um eine Wohlthat, oder auch nur um eine

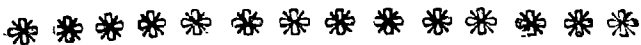
Stoschs Versuch 2c. II. Th. Gg Gefäl.

Gefälligkeit; Man flehet um Hülfe und Rettung, in einer grossen Noth und Gefahr, oder um Gnade.

Der fromme Christ, bittet täglich Gott, um seinen Beistand und Hülfe, um seinen Segen und Wohlthaten: Der bußfertige Sünder, flehet um Barmherzigkeit und Gnade. Ein Kind bittet seinen Vater, um eine Wohlthat, ein Freund bittet den andern, um eine Gefälligkeit: Wer sich in einer grossen Noth befindet, flehet um Hülfe und Rettung. Man sagt: Er flehete um Verschonung, er flehete um sein Leben, das ist, er bat recht kläglich und ängstlich darum. Jener Knecht im Evangelio, bat seinen Mitknecht: Habe Geduld mit mir. Matth. 18. v. 29. Joseph flehete seinen Brüdern. 1 B. Mos. 42. v. 21.

Bisweilen verknüpft man, diese Wörter mit einander, bitten und flehen: Er bat und flehete, alsdenn aber, gibt das erste, mehr ein demüthiges, und das zweite ein ängstliches und klägliches Begehren zu erkennen.

Man verstärket auch die Bedeutung des Wortes bitten, durch einen Zusatz, wodurch man zugleich, eine besondere Beschaffenheit, oder Art und Weise des Bittens ausdrückt: Inständig, fußfällig, mit Thränen, um Gottes willen bitten, u. s. w. Und eben das kann auch bei dem Worte flehen geschehen: Fußfällig flehen, mit Thränen flehen, u. dergl.



262) Ersuchen. Ansuchen. Ansuchung thun.

Man braucht diese Wörter bisweilen für bitten; Aber des ersten bedienet man sich nur, gegen solche Personen, die unseres gleichen, oder geringer, als wir sind: Des zweiten, gegen unsere Obere oder Vorgesetzte.

Das

Das erste, ist geringer als bitten, und wird mehr gebraucht, wenn man bloß eine Gefälligkeit von jemand verlangt. So kann man sagen: Der Amtmann hat die Bauern ersucht, ihm die Steine anzufahren, deren er zu seinem Bau benöthiget ist: Oder, ich will meinen Freund ersuchen, dir in dieser Sache behülflich zu seyn. Man könnte hier, auch ganz wol sagen: Der Amtmann hat die Bauern gebeten: Ich will meinen Freund bitten; Aber weil es bloße Gefälligkeiten, von solchen Personen sind, welche nicht einmal eine Bitte von uns verlangen, sondern es auf unser Begehren so gleich thun werden, so kann das Wort ersuchen, süßlich statt finden. Hingegen wird man nicht sagen: Ich habe den König, um dieses Amt ersucht, oder das Kind ersuchte seinen Vater darum, indem man gegen höhere, von welchen man Wohlthaten, oder etwas Gutes verlangt, sich besser des Wortes bitten bedienet.

Man nennet Ersuchungs-Briefe, diejenigen, worin ein Richter, von dem anderen begehret, daß er jemand zur Strafe ziehen soll, weil er es selbst nicht thun kann, indem die Person nicht unter ihm stehet.

Ansuchen, wird nur gebraucht, wenn man von seinen Obern und Vorgesetzten etwas bittet, und scheineth den Begriff mit sich zu führen, daß man ein gewisses Recht habe, eine Sache zu verlangen und darum zu bitten. Man kann um ein Amt bitten, ob man gleich noch keine Verdienste vor sich hat, welche uns ein besonderes Recht geben, es zu begehren. Man suchet um ein Amt an, wenn man schon auf gewisse Weise, sich verdient gemacht, und also Gründe vor sich hat, es zu verlangen.

Man wird daher dieses Wort mehrentheils gebraucht finden, in denen Vorstellungen, welche die Unteren,

Ihren Oberen thun, und worin sie etwas verlangen. Z. B. Ein Amtmann stellet bey der Kammer vor, daß es wegen des gehabten Mißwachses, den Bauern eines Orts, an Saatkorn fehle, und schreibt: Ich habe also unterthänig, um einen Vorschuß des nöthigen Saatkorns, für diese Leute ansuchen wollen. Die Vorstellung, welche er von der Noth der Unterthanen gethan hat, berechtiget ihn gewisser Maassen, solchen Vorschuß, für sie zu begehren, und darum zu bitten. Oder, es verlangt jemand, der in einem Amte stehet, von seinen Oberen, die Erlaubniß eine Reise zu thun, und stellet die Ursachen vor, welche ihn zu solcher Reise nöthigen, so kann er sagen: Ich habe um die Erlaubniß zu dieser Reise angefucht. Da die Ursachen, welche er angeführet hat, wichtig sind, so berechtigen sie ihn auf gewisse Weise, um die Erlaubniß zu bitten. Auch hier könnte das Wort bitten stehen: Ich habe um einen Vorschuß des nöthigen Saatkorns bitten wollen; Ich habe um die Erlaubniß zur Reise gebeten; Allein weil man zu der Bitte berechtiget ist, so kann man ganz wol das Wort ansuchen brauchen.

Man sagt auch: Das Ansuchen. Auf sein Ansuchen, ist dieses verordnet. Auf sein Ansuchen, wird ihm der Bescheid gegeben, u. dergl.

Die Redensart, Ansuchung thun, kommt damit völlig überein, und man kann sie in allen denen Fällen sehen, wo das Zeitwort ansuchen statt findet. Z. E. Um ein Amt Ansuchung thun: Ich habe hiemit Ansuchung thun wollen u. dergl.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

263) Bothe. Bothenläufer.

Denjenigen, welcher nach einem Orte geschickt wird, um daselbst etwas zu bestellen, nennet man einen Bothen. Ein Bothenläufer, ist ein solcher, welcher sich davon ernähret, daß er sich als Bothe verschicken läßt, oder welcher ausdrücklich dazu bestellet ist, Briefe und Sachen, von einem Orte zum andern zu tragen.

Man sagt: Jemand einen Bothen schicken: Ich habe schon einen Bothen suchen lassen, welchen ich zu dir schicken wollte: Diesen Menschen, habe ich verschiedentlich, als einen Bothen gebraucht: Und im Sprüchwort: Ich werde dir keinen Bothen schicken, das ist, du weißt selbst, daß du kommen mußt, und ich werde dich nicht ausdrücklich rufen lassen: Wer hat dir einen Bothen geschickt? das ist, wer hat dich kommen geheißsen? Der hinkende Bothe wird nachkommen, das ist, auf die gute Nachricht wird eine schlechte erfolgen, u. dergl.

Ein Postbothe ist derjenige, welcher an solchen Orten, wo keine Post durchgeheth, die Briefe und Sachen, von der nächsten Post abholen, oder dahin tragen muß. Einen reitenden Bothen, nennet man denjenigen, welcher um mehrerer Geschwindigkeit willen, zu Pferde fortgeschicket wird.

Auch von dem weiblichen Geschlechte, braucht man das Wort Bothe. Z. E. Diese Frau ist öfters mein Bothe gewesen: Mit diesem Bothen überschicke ich die verlangten Sachen, ob sie gleich von einer Person weibliches Geschlechts gebracht werden.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, ist ein Bothenläufer, so zeigt man an, daß er sich vornehmlich damit ernähre, für andere, als ein Bothe zu laufen, und sich verschicken zu lassen. Der Magistrat dieser Stadt, hält

sich einen eigenen Botenläufer, das ist, er hat einen eigenen Menschen dazu bestellt, welchen er zum Brieftragen, und Bestellung seiner Geschäfte braucht, und welcher sich davon nähret.

Von dem weiblichen Geschlechte, sagt man, eine Botenläuferin: Sie wird in diesem Hause, als Botenläuferin gehalten.



264) Säumen. Zaudern. Trenteln, oder Trödeln.

Diese Wörter zeigen das Gegentheil, der Hurligkeit und Geschwindigkeit eines Menschen, in Ausrichtung seiner Geschäfte an: Das erste aber giebt mehr ein unnöthiges Aufhalten, das zweite eine Langsamkeit und Trägheit zu erkennen: welche macht, daß man die Geschäfte, nicht so gleich vornimmt, oder nicht hurtig genug dabei zu Werke gehet.

Man säumet, wenn man sich bei unnöthigen Dingen aufhält: Man zaudert, wenn man eine Sache nicht bald und geschwinde genug verrichtet. Säume dich nicht, das ist, halte dich nicht auf: Zaudere nicht, das ist, laß es nicht lange anstehen, sondern nimm die Sache gleich vor, und arbeite hurtig daran.

Wenn man von jemand sagt: Ich weis nicht, warum er so lang mit dieser Sache säumet, so giebt man zu erkennen, daß er sie unnöthig aufhalte, oder sich unnöthiger Weise, verhindern lasse, sie vorzunehmen. Wenn man sagt: Ich weiß nicht warum er so lange damit zaudert, so giebt man zu verstehen, daß er aus einer Trägheit oder Nachlässigkeit, sie nicht vornehme, oder nicht geschwinde genug daran arbeite. Der Kutscher säumet
zukom.

zukommen, wenn er nicht zur gesetzten Zeit fertig ist, und sich durch allerley andere Dinge abhalten läßt. Er zaudert, wenn er bey dem Ausschirren und anspannen langsam und mit Trägheit zu Werke gehet.

Bisweilen braucht man auch wol, das Wort säumen, wenn jemand wieder seinen Willen aufgehalten wird, und zaudern, wenn er mit Vorsatz und Ueberlegung, eine Sache nicht so gleich thun will. An dem Tage, welchen die Verschwornen zur Ermordung des Cäsars bestimmt hatten, säumete dieser, auf das Rathhaus zu gehen, weil verschiedene unvermuthete Vorfälle ihn aufhielten, und die Verschwornen, kamen daher schon auf die Gedanken, daß ihr Vorhaben entdeckt sey. Fabius zauderte mit Fleiß, und wollte den Hannibal nicht angreifen, weil er wußte, daß er ihn eben dadurch in die größte Noth versetzen würde. Unterdeß ward ihm doch dieses für eine Zaghastigkeit ausgeleget, bis der Ausgang sein Verhalten rechtfertigte.

Das niedersächsische Wort trenteln, oder wie andere sagen, trödeln kann auch hiebey bemerket werden. Man wird es zwar, nicht in der guten Schreibart gebraucht finden; Allein man hört es doch ofte im gemeinen Reden. Er trentelt oder trödelt beständig: Ein trentelicher oder trödelicher Mensch u. dergl. m. Es scheint den Begriff, des Säumens und Zauderns mit einander zu verknüpfen, und anzuzeigen, daß jemand, so wol durch allerlei unnöthige Dinge sich aufhalten lasse, als auch dasjenige, was er thun soll, nur immer langsam, und mit Trägheit verrichte.



265) Schief, oder Schäf, und Schef.
 Schräge, oder Schrem und Schrat
 Quer oder Zwerch.

Schief nennet man überhaupt, alles was nicht grade ist. Schräge, was weder nach der Bleiwage, noch nach der Wassermage grade, aber doch nicht krumm ist, und entweder einen spitzen, oder stumpfen Winkel macht. Quer was in der Breite über eine Sache gehet, so daß es mit derselben einen graden Winkel macht.

Man sagt: Schiefe Beine, für krumme Beine. Ein schiefes Maul machen, für ein verzogenes Maul machen. Du hast schief geschrieben, das ist, du hast nicht grade geschrieben. Der Tisch stehet schief, das ist, er stehet nicht grade. u. s. w.

Uneigentlich sagt man: Schief gehen oder stehen. Es gehet schief, oder stehet schief mit dieser Sache, das ist, es gehet nicht den rechten Weg, oder es stehet nicht so, wie es stehen soll.

Eine schräge Linie, ist diejenige, welche mit einer graden, einen spitzen oder stumpfen Winkel macht. Er wohnet schräg gegen über, das ist etwas seitwärts, so daß wenn man eine Linie dahin zöhe, sie auf einer Seite, einen spitzen, auf der anderen, einen stumpfen Winkel machen würde. Man sagt eine Leiter schräge ansetzen; Einen Berg schräge abtragen: Es läuft in die Schräge, u. s. w.

Quer, nimmt man bisweilen, bloß von der Breite eines Dinges. Eine Quer Hand, das ist, die Breite Hand:

Hand: Ein Quer Finger, das ist, die Breite des Fingers. Es ist zwei Quer Finger hoch, das ist, es ist zwey Finger breit hoch. Ein Quer Sattel, ist ein solcher, auf welchem man nicht nach der Länge, sondern nach der Breite des Pferdes sitzt, wie gemeinlich das Frauzzimmer zureiten pfleget. Eine Quer Pfeife, welche man nicht der Länge nach, vor sich hält, sondern nach der Breite des Leibes an den Mund setzet. u. dergl. Man sagt: Quer über das Feld gehen, reiten, oder fahren, das ist, nicht längs dem Wege, sondern nach der Breite über das Feld gehen, wo kein gebahnter Weg ist. 3. E. Wenn man einen unrichten Weg genommen hat, so muß man bisweilen, quer über das Feld reiten, damit man wieder in den ersten Weg komme.

Bisweilen nimmt man das Wort quer in einem genaueren Sinn, und zeiget dadurch etwas an, was in der Breite, so grade über eine Sache gehet, daß es mit derselben einen graden Winkel macht. So sagt man: Ein Querholz; Querbalken. Das Kreuz bestehet aus zween Balken, deren einer grade in die Höhe gerichtet, und der andere quer darüber bevestiget wird. Eine Linie quer über die andere ziehen. u. dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, sagt man im gemeinen Reden: Jemand in die Quere kommen, das ist, ihm zur unrichten Zeit kommen, oder ihn woran verhindern. Ich will ihm schon in die Quere kommen, d. i. Ich will ihn schon daran verhindern. Diese Sache, kam mir damals recht in die Quere, das ist Sie war mir eine Verhinderung, daß ich meine Absichten, nicht ausführen konnte.

Alle diese Wörter, werden in verschiedenen Mundarten, auch verschiedentlich geschrieben und ausgesprochen.

chen. Einige sagen schäf, andere scheef; Aber mehrentheils wird man doch dieses Wort, schief, mit einem ie geschrieben finden. So sagen auch einige, schreem, ander schrad; Allein schräge, scheint doch am gewöhnlichsten zu seyn. In Oberdeutschland, sagt man mehrentheils zwerch für quer. Ein Zwerchholz, Zwerchstrich, über zwerch legen, u. d. m. und es sind einige Wörter und Redensarten, in welchen nur allein das Wort zwerch gebraucht wird. Z. E. Das Zwerchfell, diaphragma, wird man niemals, das Querfell nennen. Man sagt: Ueber Zwerch legen, aber nicht über Quer legen, ob man gleich sagt: In die Quere legen. Hingegen sind auch andere, in welchen allein, das Wort Quer statt findet. Man sagt nicht, eine Zwerchflöte, sondern Querflöte. Nicht Zwerch über das Feld reiten, sondern quer über das Feld reiten. Nicht jemand in die Zwerch kommen, sondern in die Quere kommen.



266) Glauben. Meinen. Dafür halten.

Glauben, heißt überhaupt, etwas für wahr halten. Meinen scheint den Begriff einiger Ungewißheit mit sich zuführen, und anzuzeigen, daß man etwas, nur aus wahrscheinlichen Gründen glaube, oder für wahr halte. Dafür halten, hat den Begriff, daß man aus einigen Gründen auf eine Sache schliesset und davon urtheilet.

Man glaubt, alles was man für wahr hält, es sey, daß man sichere Gründe dazu habe oder nicht. Ich glaube,

glaube. Z. E. daß ein Gott sey, weil ich durch die stärksten Gründe, davon überzeuget bin. Der gemeine Mann glaubet, daß es Heren und Gespenster gebe, ohngeachtet er nicht die geringsten Gründe hat, welche es beweisen könnten: Er glaubt allerley Märchen, und hält sie für wahr, ob er gleich keine Gründe dazu hat.

Wenn man eine Sache für wahr hält, um des Zeugnisses willen, welches ihr von anderen gegeben wird, so nennet man solches, einen historischen Glauben. So glauben wir, daß ein Käisertum China sey, aus dem Zeugniß, welches uns die Reisenden davon ertheilen. Oder, daß der Kaiser Augustus, zu Rom geherrschet habe, wir halten es für wahr, um des Zeugnisses willen, welches die Schriftsteller davon geben, die zu seiner Zeit gelebet haben, u. s. w.

Man sagt: Jemanden glauben, das ist, dasjenige was er von einer Sache sagt, für wahr halten.

An jemand glauben, wird nur allein von Gott gebraucht, an Gott glauben, heißt seine Verheißungen annehmen, und auf ihn sein Vertrauen setzen.

Bisweilen braucht man das Wort glauben, auch von solchen Dingen welche man aus gewissen Umständen schließet. So sagt man: Ich glaube, du werdest ein gelehrter Mann werden: Ich glaube, es werde morgen, schön Wetter werden. Die Schlüsse, welche ich aus gewissen Umständen ziehe, machen, daß ichs für wahr halte, oder als eine Wahrheit ansehe.

Das Wort meinen, ist eingeschränkter, als glauben, es gibt (*) zugleich den Begriff, daß man eine Sache nur aus wahrscheinlichen Gründen glaube und für wahr annehme. Wenn man z. E. sagt: Die Alten glaubten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sey, so saget man nur überhaupt, daß sie es für wahr gehalten, ohne zu bestimmen, was sie dazu für Gründe gehabt, ob selbige zureichend gewesen oder nicht. Hingegen wenn man sagt: Die Alten meineten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sey, so giebt man zugleich zu erkennen, daß sie keine hinlängliche, sondern nur einige wahrscheinliche Gründe dazu gehabt haben. Man meint:

der

(*) Not. Gottsched schreibt die zweyte und dritte Person, des Zeitworts (verbi) ich gebe, mit einem ie, du gibst, er giebt: S. Gottsch. Syr. R. 323, u. 331. S. und ich finde, daß viele ihm darin nachfolgen. Andere schreiben nur ein bloßes i, du gibst, er giebt, welches auch in der Hallischen Bibel geschiehet. 3. E. Ps. 145. v. 15. Du gibst ihnen ihre Speise. Ps. 99. v. 4. Du gibst Frömmigkeit. Jes. 40, v. 29. Er giebt den Müden Kraft. u. s. w. Da ich dieser letzten Schreibart folge, so will ich hier Gelegenheit nehmen, dieselbe zurechtzufertigen.

Der vornehmste Grund, welchen man für die erste anführen könnte, möchte wol dieser seyn, daß die Zeitwörter, welche in der ersten Person, ein langes e haben, in der zweyten und dritten ein ie, diejenigen hergegen, welche ein kurzes e haben, ein bloßes i annehmen. Als, Ich stehle, du stiehst, er stiehlt; Ich befehle, du befehlst, er befiehlt: Ich sehe, du siehst, er sieht. Hingegen: Ich breche, du brichst, er bricht: Ich steche, du stichst, er sticht.

Allein,

Der König werde hieher kommen; das ist, man weiß es zwar noch nicht gewiß, aber man glaubet, es aus wahrscheinlichen Gründen. Meinst du, ich werde dir noch gute Worte geben, das ist, hast du wol den geringsten wahrscheinlichen Grund, es zu glauben?

Zuweilen heißt auch das Wort meinen, so viel, als im Sinne haben. Was meinst du damit? Wie ist das gemeinet? Er meint es gut, u. dergl. Aber in solcher Bedeutung, gehöret es hier nicht her.

Wenn man aus einigen Gründen, auf eine Sache schließet, und davon urtheilet, oder seine Gedanken darüber eröffnet so braucht man die Redensart, dafür halten.

Allein, vors erste, so ist diese Regel nicht allgemein, denn es finden sich einige Wörter, welche in der ersten Person ein langes e haben, und doch in der zweiten und dritten, ein kurzes i bekommen als, ich trete, du trittst, er tritt: Ich nehme, du nimmst, er nimmt.

Zweitens, so haben diejenigen Wörter, welche das ie annehmen, solches auch schon in der Befehlenden Art (modo imperativo) Stiehl, Befiehl. Sieh. Ich gebe aber hat im imperativo, wie Gottsched selber schreibt, nicht gieb, sondern gib: S. Gottsch. Spr. R. 331. S. Und so wird es auch bei den meisten Alten gefunden. S. Schottels, Teutsche Sprachkunst, 753. S. Imgl. Frisch Wörterb. beim Worte geben.

Da die Befehlende Art, (imperativus) der Zeitwörter, die Wurzel ist, von welcher die anderen modi und tempora hergeleitet werden, so gibt auch dieselbe, die eigentlichen

halten. So sagt man: Ich halte dafür, daß man bei dieser Sache, auf solche Weise verfahren müsse, das ist, ich finde einige Gründe, welche mich bewegen, so zu urtheilen. Man könnte auch sagen: Die Alten hielten dafür, daß die Erde der Mittelpunct der Welt sey, und würde alsdann dadurch anzeigen, daß sie es aus einigen Gründen geschlossen, weil sie gesehen, daß die anderen himmlischen Körper, sich um die Erde bewegen, so urtheileten sie, die Erde müsse nothwendig der Mittelpunct seyn, oder, man hält dafür, der König werde hieher kommen, das ist, man schließet und urtheilet es aus einigen Gründen.

So sagt man auch: Ich halte dich für einen ehrlichen Mann. Ich halte dich für klug. Ich halte dich für gelehrt, u. dergl. das ist, ich urtheile aus einigen Gründen also von dir.

267) **Beere.**

Buchstaben eines verbi am besten zu erkennen, und die meisten Wörter, behalten in der zweiten und dritten Person des praesentis, die Buchstaben des imperativi. **3. E. Sprich: Du sprichst, er spricht. Schreib. Du schreibst, er schreibt. Hilf. Du hilffst, er hilft. Lobe. Du lobest, er lobet. u. s. w.** Mich dünkt also, weil man im imperativo schreibt **Gib**, wie Gottsched auch selber thut, so müsse man, aus dieser Ursach das bloße **i**, in der zweiten und dritten Person, des praesentis beibehalten: **Du gibst, er gibt.**

Vielleicht kommt das **ie**, nur von der dehnenden Mundart, dertersjenigen her, welche diese Wörter, sogar zweifillbig machen, **du giebest, er giebet**, worin sie doch gewiß unrecht haben.



267) Beere. Birne.

Ohngeachtet diese Wörter, wirklich eine verschiedene Bedeutung haben, so werden sie doch, nicht nur in der plattdeutschen Mundart, sondern von Leuten, welche sonst ein gutes Deutsch reden wollen, in dem gemeinen Gebrauch, bisweilen miteinander verwechselt.

In Niederdeutschland wird man sehr oft hören, daß in der platten Mundart Beere, für Birne gesagt wird, und ich habe gehört, daß Leute, welchen das Wort Beere zu Plattdeutsch scheint, das Wort Birne gebrauchen, wo sie eigentlich Beere sagen sollten. Z. E. Johannisbirnen, Erdbirnen, Heidelbirnen, Maulbirnen, u. s. w.

Allein das Wort Beere ist eben so gut hochdeutsch, als Birne. Es ist so viel als das lateinische *Bacca*; Birne hingegen ist *Pirum*. Die Beeren sind kleine, so daß man mehrere davon zugleich in den Mund stecken kann, und einige wachsen auch auf niedrigen Sträuchern und Kräutern: Die Birnen sind größer und wachsen nur auf Bäumen. Von den ersten wachsen einige in Trauben oder Tröscheln zusammen: Die letzten, wachsen nur immer einzeln. Man hat Beeren, welche zu essen sind, und unter das Obst gerechnet werden, als Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, u. dergl. Andere, welche nicht gegessen werden, als Wacholderbeeren, Lorbeeren, Ebereschen, oder Quitschbeeren, u. s. w. Man sagt auch Weinbeeren, so stehet, 1 B. Mos. 49. v. 11. Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mandel in Weinbeer-Blut. und 5 B. Mos.

Mos. 32. v. 32. Ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beeren.

Es ist also übertrieben, und wirklich unrecht, wenn man das Wort Beere, bloß deswegen nicht brauchen will, weil es im Plattdeutschen, unter den gemeinen Leuten gewöhnlich ist, und dafür Birne sagt.

In der englischen Sprache, findet sich eben der Unterschied, welchen man im Deutschen, zwischen Beere und Birne hat. Man sagt: Berry und Pear. Strawberry Eine Erdbeere; Raspberry Himbeer, Gooseberry Johannisbeer.

Die Alten, sagten auch Bese und Besie anstatt Beere, und im Plattdeutschen ist noch das Wort Besing dafür gebräuchlich. Man nennet die Erdbeeren, rothe, und die Heidelbeeren schwarze Besinge. So sagt man auch Brambesinge, und von diesem Worte, scheint das französische framboise herzukommen. Vielleicht ist auch das Wort froise, nur eine Verstümmelung und Zusammenziehung, des Wortes Erdbesing, oder Erdbesie.



268 Gedanken. Meinung. Erachten.

Wenn man zuerkennen geben will, was jemand von einer Sache hält, oder was er davon für Begriffe hat, so kann man bisweilen diese Wörter, als gleich bedeutend gebrauchen, und sagen: Er stehet in den Gedanken, oder, er ist der Meinung, oder, seinem Erachten nach; Allein mit dem Worte Gedanken, zeigt man nur bloß, die Begriffe an, welche er von der Sache hat: Mit dem Worte Meinung, giebt man zuerkennen, daß er aus einigen Gründen, welche zum wenigsten wahrscheinlich sind, also denke: Und das Wort Erachten, führet den Begriff eines Urtheils mit sich, welches man, nach vorhergegangener Ueberlegung und Nachdenken, von einer Sache fällt.

Man sagt: J. E. Die Stoischen Weltweisen, stunden in den Gedanken, daß ein weiser Mann, ganz unempfindlich seyn, und weder durch Traurigkeit noch Freude, im geringsten gerührt werden müsse, und zeigt dadurch bloß an, daß sie sich solche Begriffe von der wahren Weisheit gemacht. Die Stoischen Weltweisen, waren der Meinung, daß ein weiser Mann ganz unempfindlich seyn müsse, giebt zuerkennen, daß sie es aus einigen wahrscheinlichen Gründen behauptet: Sie sagten, die Leidenschaften wären eine Krankheit der Seele, wer damit behaftet sey, könne eben so wenig ein weiser Mann genennet werden, als man sagen könne, daß derjenige gesund sey, der noch einen Anstoß vom Fieber hat, und dergl. Aus solchen Gründen, welche ihnen wahrscheinlich vorkamen, waren sie der Meinung. Nach dem Erachten der Stoischen Weltweisen, sollte ein weiser Mann ganz unempfindlich seyn, giebt den Begriff, daß sie der Sache nachgedacht, und davon also geurtheilet haben.

Ich habe ihm meine Gedanken von dieser Sache eröffnet, will weiter nichts sagen, als daß man jemand, die

Begriffe bekannt gemacht habe, welche man von einer Sache hat. Ich habe ihm von dieser Sache, meine Meinung gesagt, das ist, ich habe ihm entdeckt, was ich aus einigen Gründen, welche mir zum wenigsten wahrscheinlich vorkommen, davon halte. Ich habe über diese Sache mein Erachten gegeben, das heißt, ich habe gesagt, was ich davon urtheile.

So auch, wenn man sagt: Die Gedanken der Gelehrten, von dieser Sache, sind sehr verschieden, so zeigt man nur an, daß sie verschiedene Begriffe davon haben. Die Meinungen der Gelehrten, von dieser Sache sind sehr verschieden, giebt zugleich zu erkennen, daß ein jeder auch gewisse Gründe, und Ursachen anführe, warum er sich solche Begriffe macht. Sie haben ein verschiedenes Erachten darüber gegeben, drückt über dem noch aus, daß sie die Sache überleget, und verschiedentlich davon geurtheilet haben.

Man braucht auch bisweilen die Redensart: Jemand seine Meinung sagen, wenn wir ihm unsere Unzufriedenheit und ein Misvergnügen mit seinem Verhalten zuerkennen geben oder ihn mit Worten darüber bestrafen, und zur Besserung ermahnen. Ich habe ihm derbe meine Meinung gesagt, das ist, ich habe es ihm recht nachdrücklich gesagt, daß ich mit seinem Verhalten gar nicht zufrieden bin. Ich werde ihm grade heraus meine Meinung sagen, das ist, ich werde es ihm, ohne Umschweife sagen, daß mir sein Verhalten nicht anstehet, und ich verlange, daß er sich besser betragen soll, u. s. w.



269) Gleiten. Stolpern. Straucheln.

In dem Begriff, daß man durch einen Fehleritt, bei nahe zum Fallen gebracht wird, kommen diese Wörter überein: Gleiten aber zeigt an, daß solches durch ein Ausglit-

Ausglitschen, stolpern und straucheln, daß es durch ein Anstossen geschehe.

Man gleitet, auf einem schlüpfrichem, man stolpert und strauchelt, auf einem rauhen oder unebenen Boden.

Gleiten kann man von den Menschen so wohl, als von den Thieren gebrauchen, man kann sagen: Der Regen hatte den Fußsteig schlüpfrig gemacht, daher glitt das Pferd und fiel, in den Graben: Und auch von einem Menschen: Er glitt und wäre bei nahe gefallen.

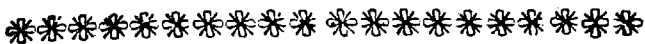
Zwischen stolpern und straucheln, findet sich dieser Unterschied, daß man von den Thieren, nur allein sagt, sie stolpern, und von den Menschen, beides straucheln und stolpern gebrauchen kann.

Man sagt: Ein stolperndes Pferd; Das Pferd ist zwar noch nicht alt, aber doch schon so steif, daß es über jeden Stein stolpert: Es stolpert auf ebener Erde. Auch von andern Thieren: Die Kuh, das Schaf stolpert.

Von den Menschen sagt man, mit mehrerer Höflichkeit, sie straucheln. Ein Kind strauchelt oft. Es strauchelt auf grader Erde: Hier strauchelte ich, daß ich bei nahe gefallen wäre.

Mich dünkt auch weil das Wort stolpern, mehr von den Thieren gebräuchlich ist, so bediene man sich desselben nicht, wenn man mit Ehrerbietung zu solchen Personen redet, welchen man eine besondere Hochachtung schuldig ist. Man wird z. B. zu einem vornehmen Manne, wohl nicht sagen: Hier stolperten Sie und fielen, sondern lieber: Sie strauchelten hier und fielen. Sonst aber, braucht man es wohl, wenn man von sich selbst, oder solchen redet, die unseres gleichen, und unter uns sind, und es hat alsdann eine stärkere Bedeutung als straucheln, es zeigt eine grössere, oder länger anhaltende Neigung zum Fallen an. Man sagt: Er stolperte den Berg herab. Er ist so schwach auf den Beinen, daß er alle Augenblick stolpert. Ich stolperte, daß ich mich nicht länger halten konnte, und dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, braucht man die beiden Wörter, straucheln und gleiten, auch in solcher Bedeutung, da sie so viel heißen, als einen Fehler begehen. Wie man die Aufführung und das Verhalten des Menschen, einem Wege, und dem Wandeln vergleicht, so nennet man ein unrechtes Verhalten, auch einen Fehltritt, oder ein Straucheln, und ein Gleiten, und es ist dieses sonderlich in der Bibel gewöhnlich. Ps. 73. v. 2. Ich hätte schier gestrauchelt. Ps. 94, 18. Mein Fuß hat gestrauchelt, aber deine Gnade hielt mich. Ps. 56. v. 14. Du hast meine Füße vom Gleiten errettet. In solchem uneigentlichen Verstande aber, wird das Wort stolpern, gar nicht, oder doch nur im Scherz gebraucht. Es würde ein bloßer Scherz seyn, wenn man zu jemand sagte: Hier hast du sehr gestolpert, anstatt hier hast du sehr gefehlet.



207) Damm. Teich. Wehr. Bär.

Man giebt diese viererlei Benennungen, demjenigen was gegen das Wasser gemacht wird, um den Einbruch, oder das Ueberlauffen desselben zu verhindern, und das ist der allgemeine Begriff, worin sie überein kommen. Aber sie unterscheiden sich dadurch, daß das Wort Damm, eine weitläufftigere Bedeutung hat, und von einer jeden Erhöhung gesaget werden kann, welche so wohl am Wasser, als in dem Wasser selbst gemacht wird, um das Uebertreten desselben zu verhindern. Teich ist eingeschränkter, und man verstehet dadurch, nur eine solche Erhöhung, welche an dem Wasser gemacht wird, um es zurück zuhalten, daß es zu gewissen Zeiten, da es bisweilen ausserordentlich wächst, das nutzbare Land nicht überschwämme. Wehr, ist dasjenige, was nur in einem kleinen Raum, und auf eine geringe Weite, das Wasser einschränkt, und an dem Durchbrechen oder Uebertreten verhindert. Und Bär nennet man beim Bestungsbau einen

einen Damm, welcher zum Aufhalten und Ablassen des Wassers dienet.

Man machet einen Damm gegen das Wasser, wodurch es zurück gehalten wird, daß es nicht weiter übertrete. So wird das Ufer des Meeres ein Damm genannt, Hiob 38. v. 10. Da ich ihm den Lauf brach, mit meinem Damm, und setzte ihm Kiegel und Thür; und sprach: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen, deine stolze Wellen. An den Flüssen, werden öfters Dämme gemacht, um sie zurück zu halten, daß sie nicht übertreten.

Man machet auch einen Damm, mitten in dem Wasser selbst. So ließ Alexander, als er die Stadt Tyrus belagerte, welche auf einer Insel gelegen war, einen Damm von der Küste, bis zu der Insel machen, auf welchem er sich der Stadt nähern, und sie angreifen konnte.

Ueber ein morastiges und sumpfiges Erdreich, welches mehrentheils überschwemmet ist, werden öfters Dämme gemacht, zur Bequemlichkeit der Reisenden, damit sie darüber fahren können. Mann nennet einen Steindamm, denjenigen welcher von übergefahrener Erde gemacht, und mit Steinen gepflastert ist. Ein Knüppeldamm ist ein solcher, welcher nur von runden Hölzern, oder Knüppeln gemacht ist, die über ein morastiges Erdreich geleet werden, daß man ohne einzusinken, darüber fahren könne. Wenn der Damm auf beiden Seiten mit Weiden bepflanzt ist, so nennet man ihn oft einen Weidendamm, u. s. w.

Auch das erhöhete Theil, mitten in einer gepflasterten Strasse, nennet man den Damm, weil die Erhöhung deswegen gemacht ist, damit das Wasser nicht überlaufe, sondern in den Rinnsteinen bleibe.

Frisch sagt in seinem Wörterbuche. „Ein Damm schliesset das Wasser ein, das immer da ist, und heraus will: Ein Teich, schliesset das Wasser ein, das nur bisweilen kommt.“ Allein man nennet doch an einigen Orten, dasjenige einen Damm, was man an andern,

einen Teich nennet, und was nur bloß gegen die Ueberschwemmungen gemacht ist, welche bisweilen aus dem Wachsen des Meeres, oder der Seen und Flüsse entstehen können. So heißt, z. E. in Frankfurt an der Oder der Damm, die Erhöhung, welche gegen die Oder gemacht ist, damit sie, wenn das Wasser bisweilen gar zu sehr wächst, nicht übertreten könne. Eigentlich würde es, nach der Erklärung, welche Frisch giebt ein Teich heißen müssen, weil dieser Damm, nur das Wasser einschließen soll, welches bisweilen kommt, wann die Oder, gar zu sehr wächst, indem er sonst, bei gewöhnlichem Wasser, noch etwas von dem Flusse entfernt ist, welcher oft nicht einmal den Fuß desselben bespülen.

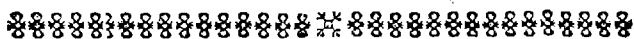
Mich dünkt also, das Wort Damm sey allgemein, und könne von einer jeglichen Erhöhung gebraucht werden, welche gegen das Wasser gemacht wird, um das Uebertreten desselben zu hindern, es mag nun solches Wasser, immer da seyn, oder nur bisweilen kommen, Teich hingegen heiße besonders ein solcher Damm, welcher nur gegen die Ueberschwemmungen gemacht wird, die bisweilen aus dem Wachsen des Meeres, oder der Seen und Flüsse, entstehen können.

Man nennet daher in Holland, Teiche diejenigen Dämme, wodurch das Meer, wenn es bisweilen heftigen Stürmen aufschwillt, und zu hoch steigt, verhindert wird, das Land zu überschwemmen. An der Elbe sind ebenfalls dergleichen Teiche, welche bei dem Wachsen des Stroms, das Wasser abhalten, damit es nicht das ruhbare Land überschwemme. Man sagt: Das Wasser, hat die Teiche durchgebrochen: Es ist so hoch gestiegen, daß es über den Teich getreten: Der Teich ist schadhast geworden, und dergl. Man giebt auch solchen Teichen, verschiedene Benennungen, nach der Art und Weise, wie sie verfertigt sind. Sie heißen Stroh Teiche, wenn sie mit Stroh belegt werden, damit die anschlagenden Wellen, nicht so leicht etwas abspülen: Flechten Teiche,

Teiche, wenn sie mit geflochtenen Reifern beleget sind: Holz Teiche, wenn sie mit eingeschlagenen Pfählen versehen sind, u. s. w.

Wehr oder wie einige schreiben Weer, heisset besonders ein sicher Damm, welcher das Wasser, nur auf eine geringe Weite einschränket, und am Uebertreten verhindert, wie gemeiniglich bei den Mühlen und Wasserleitungen gethieht, da die Wehr, so wohl das Wasser zusammen preßet, und macht, daß es stärker fließet, als auch das Austraten, und Ueberlaufen desselben verhindert.

In der Befestigungs Kunst, nennet man Bär, einen Damm, meistens von Steinen, welcher oben rund ist, daß man nicht darauf über den Graben gehen, oder reiten könne, und so wohl zum Aufhalten, als auch zum Ablassen des Wassers dienet, daher er auch mit einer Schleuse oder Aufzug versehen ist, worüber ein Schußfreies Gehäuse stehet, damit die Schleuse, nicht könne eingeschossen werden.



271. Schlummer. Schlaf. Schlummern. Schlafen.

Der Unterschied zwischen diesen Wörtern, betrifft nur das mehrere oder wenigere. Der Schlummer ist ein leiser Schlaf, so wie man ihn gemeiniglich am Anfang, und am Ende des Schlafes hat.

Man nennet daher, den Anfang des Schlafes einen Schlumme, z. E. Ich schließ noch nicht völlig, sondern schlummert nur erst, oder, ich war noch im ersten Schlummer. Und von dem Ende des Schlafes, sagt man: Ich schließ nicht mehr, sondern schlummerte nur noch, das ist, ich schließ nur noch ein wenig, und so leise, daß ich schon ein jegliches Geräusche hören konnte. Ein Kranker, schläft bisweilen in einigen Tagen und Nächten gar nicht,

sondern schlummert nur, das ist, er hat einen so leisen Schlaf, daß er durch das geringste Geräusch kann gestört werden. Auch der bloße Schlummer erquicket den Kranken, wenn er in langer Zeit nicht geschlafen hat.

Man sagt: Ein sanfter Schlaf, und ein sanfter Schlummer: Ein unterbrochener Schlaf, und ein unterbrochener Schlummer; Aber man kann nicht sagen: Ein vester Schlummer; bis in den Tag hinein schlummern, weil der Schlummer nicht veste seyn, und nicht gar zu lange währen kann. Hingegen: Ein vester Schlaf, bis in den Tag hinein schlafen, und dergl.

Uneigentlich nennet man den Tod, einen Schlaf und auch einen Schlummer, weil beides etwas ähnliches mit dem Tode hat. Die Religion lehret uns den Tod, als einen Schlaf betrachten, von welchem wir zu einem glückseligen Leben erwachen werden, wenn man ihn also, nur einen Schlummer nennet, so geschiehet es, um den Begriff noch geringer zu machen, und gleichsam anzuzeigen, daß wir nur eine kurze Zeit, im Tode verbleiben, und bald zur seligen Auferstehung erwachen werden, wie man gemeinlich, von einem Schlummer, bald zu erwachen pfleget. Man sagt von einem sterbenden: Er schlief ganz sanfte ein, und auch, er schlummerte sanfte ein; Das erste aber scheinét nur bloß auszudrücken, daß er sanfte, ohne Schmerzen, und ohne Zukungen estorben, das zweite hingegen zugleich anzuzeigen, daß er ganz unvermerkt gestorben, wie man es an einem schlummernden, nicht einmal merken kann, ob er noch wache, oder schon schlummere.

272) Prophet. Weissager. Wahrsager.
 Prophezeien. Weissagen. Wahrsagen.
 Prophezeiung. Weissagung.
 Wahrsagung.

Die Benennung der Propheten, wurde von den Alten verschiedenen Personen gegeben. Man nannte bisweilen, die Vorsteher der Tempel Propheten, und in der Bibel werden besonders Propheten genennet, entweder diejenigen, welche selbst göttliche Eingebungen hatten, oder auch diejenigen, welche die Propheten auslegten, und der Apostel Paulus, leget auch die Benennung der Propheten den heidnischen Dichtern bei. Tit. 1. v. 12.

Wir sehen aber hier, nur auf den jetzigen Gebrauch des Wortes Prophet, und prophezeien, in so weit, wie es mit weissagen und wahrsagen übereinkommt, oder auch davon verschieden ist. Diese Wörter haben alle zusammen, den allgemeinen Begriff, der Vorhersagung zukünftiger Dinge. Aber Prophet und prophezeien, wird nur von solchen gesagt, die aus einer göttlichen Eingebung oder Offenbarung, das Zukünftige vorher wissen wollen: Weissagen wird zwar bisweilen in eben dem Verstande gebraucht, allein es hat zugleich eine weitläufigere Bedeutung, und heißt auch, aus gewissen Vorbedeutungen und Zeichen, etwas vorher sagen wollen. Wahrsagen, wird nicht nur von dem Zukünftigen, sondern auch von dem Vergangenen, und überhaupt von allen Verborgenen gebraucht, was man aus gewissen Zeichen und Bedeutungen entdecken will.

Wir nennen jetzt besonders, und mit Nachdruck Propheten, diejenigen, welche unter dem Alten Testamente, von Christo dem Erlöser geredet und denselben verkündigt haben, oder diejenigen, welchen die heil. Schrift, ausdrücklich diese Benennung beileget, und dann hat dieses Wort, eine besondere Beziehung auf unsere Religion,

Wenn man hingegen im gemeinen Leben, jemand einen Propheten nennet, so geschiehet es, mit einer gewissen Verachtung, weil jetzt keine eigentliche Propheten mehr gefunden werden. Z. B. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden, sagt man mit einer gewissen Verachtung, wenn jemand sich rühmet, aus einer göttlichen Eingebung oder Offenbarung, etwas künftiges vorher zu wissen. Oder man thut es im Scherz. Z. E. Wenn man zu jemand sagt: Du bist ein rechter Unglücks Prophet, so ist es nur im Scherz, und mit einer Ironie, man spottet ihn, daß er ein Unglück vorhersagen wolle, da er doch keine Offenbarung darüber habe. Es sind einige schwärmerische Menschen, welche zukünftige Dinge prophezeien, weil sie sich rühmen, daß sie ihnen, von Gott offenbaret sind. Unter den Türken gehet die Sage, es sey eine alte Prophezeiung vorhanden, welche zu dieser Zeit dem Otomannischen Reiche, den Untergang bestimmt. Sie halten dafür, es sey dieses, durch eine göttliche Offenbarung bekannt gemacht.

Das Hauptwort (Substantivum) ein Weissager, wird wenig gebraucht, es stehet aber, 1 Cor. 14. v. 29. Die Weissager lasset reden zweien oder drei, und das Zeitwort (verbum) weissagen, hat in der heil. Schrift verschiedene Bedeutungen: Allein da wir hier, nur auf den jetzigen Gebrauch desselben sehen, so dürfen wir auch nur bemerken,

1) Erstlich daß das Wort weissagen, bisweilen in eben dem Verstande, als das Wort prophezeien genommen wird, von solchen Dingen, welche durch eine göttliche Eingebung oder Offenbarung verkündigt werden, oder wobei zum wenigsten eine göttliche Eingebung vorgegeben wird. So sagt man: Die Propheten des alten Testaments, haben von Christo, und den Zeiten des neuen Testaments geweissaget. 2 Pet. 1. v. 21. Es ist noch nie keine Weissagung, aus menschlichem Willen hervorbracht. Man hat vorgegeben, der Bruder Hermann, im Kloster Leh-
nin,

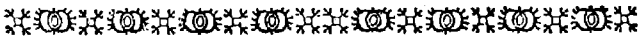
nin, habe von den Schicksalen der Mark Brandenburg, unter den Fürsten aus dem Hause Hohenzollern geweissaget; Aber diese Weissagung, ist nicht eher als gegen das Ende der Regierung des Churfürsten Friedrich Wilhelms, ans Licht gekommen, und man hält dafür, daß ein gewisser Stadtrichter zu Berlin, mit Namen Seidel, der Verfasser davon sey.

2) Zweitens, bisweilen heißt das Wort weissagen, auch aus gewissen Zeichen und Vorbedeutungen, etwas vorher verkündigen, doch ist allemal der Begriff dabei, daß man diese Zeichen und Bedeutungen, als etwas göttliches, oder von der Gottheit gelenktes ansehe. So sagt man: Die Alten weissageten aus dem Eingeweide der Opfer-Thiere, aus dem Geschrei und dem Fluge der Vögel, und dergl. Sie meineten daß die Götter durch solche Zeichen ihren Willen offenbareten, oder das Zukünftige bekannt machten.

Das Wort wahrsagen, wird überhaupt gebraucht, wenn man etwas Verborgenes, aus gewissen Zeichen und Bedeutungen entdecken will, und hat also eine viel weitläufigere Bedeutung, als weissagen: Die Weissagung beziehet sich nur auf das Zukünftige, die Wahrsagung auf beides, auf das Vergangene, und auf das Zukünftige. Bei den Alten waren viel dergleichen Wahrsager. Einige gaben vor, daß sie die Todten befragten, und von ihnen, sowol vergangene als zukünftige Dinge erfahren könnten, andere brauchten das Loos dazu, man hatte auch geweihte Hühner, welche dazu dienten, und dergl. Unter der Regierung des Kaisers Balens, wurden viele Leute hingerichtet, weil man sie beschuldigte, daß sie durch zauberische Künste, den Namen desjenigen zu entdecken gesucht, welcher auf den Kaiser, in der Regierung folgen würde, und es wird erzehlet, daß unter andern ein Hahn dazu gebraucht worden sey, welcher die Körner, so auf einem in den Sand geschriebenen Alphabet geleyet worden, von vier Buchstaben O. E. O. A. weggefressen, woraus der

Wahr-

Wahrsager den Schluß gemacht, es werde sich der Name des folgenden Kaisers, mit diesen vier Buchstaben anfangen. Auch jeßund hat noch der Aberglaube, manche dergleichen Wahrsagungen, da einige aus der Hand und dem Gesichte, andere durch Buchstaben und Rechnungen, andere durch ein Glücksrad, und manche, so gar aus den Caffee-Tassen, wahrsagen, und das Verborgene entdecken wollen.



273) Wahrsager. Zeichendeuter. Wahrsagerei. Zeichendeuterei.

Der Wahrsager und Zeichendeuter, kommen darin überein, daß sie aus gewissen Zeichen und Bedeutungen, etwas verborgenes entdecken wollen, aber die Wahrsagerei, betrifft beides, das Vergangene und das Zukünftige, die Zeichendeuterei nur das Zukünftige. Der Wahrsager, will entdecken, was geschehen ist, oder geschehen wird, der Zeichendeuter, will nur ausgewissen Zeichen sagen können, ob eine Sache, wohl oder übel, glücklich oder unglücklich ablaufen werde.

So ist es z. B. eine Wahrsagerei, wenn die Sternendeuter aus dem Stand und der Zusammenkunft der Gestirne vorherzusagen wollen, was einem Menschen, in seinem Leben begegnen wird. Eine Zeichendeuterei, wenn sie ausgewissen Zeichen errathen wollen, ob er in einer Unternehmung glücklich oder unglücklich, seyn werde.

Die Zigeuner rühmen sich gemeiniglich, daß sie wahrsagen, und das Verborgene, so wohl in Ansehung des Vergangenen, als des Zukünftigen entdecken können. Einige abergläubische Menschen, sind darin Zeichendeuter, daß sie aus gewissen Dingen Vorbedeutungen ziehen, und errathen wollen, ob eine Sache glücklich oder unglücklich ausfallen werde, ob sie dieselbe unternehmen sollen

len oder nicht. So hielten es die Alten für ein unglückliches Zeichen, wenn ihnen des Morgens bei ihrem Ausgehen, ein altes Weib begegnete, hingegen sahen sie es, als eine glückliche Vorbedeutung an, wenn ihnen ein Arbeiter, oder eine junge und muntere Person zu erst in die Augen kam. Das Geschrei der Eulen, und das Heulen der Hunde des Abends hielten sie für ein unglückliches Zeichen, und Vorbedeutung eines Sterbefalls, und man findet noch unter den einfältigen Leuten, viele, welche dieser Zeichendeuterei ergeben sind und darauf achten.



274) Heiffen. Befehlen. Geheiß. Befehl.

Bisweilen wird das Wort heiffen für befehlen, und Geheiß für Befehl gebraucht. Beide kommen in dem Begriff mit einander überein, daß sie anzeigen, man wolle, daß eine Sache sogleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden soll, und unterscheiden sich dadurch von den Wörtern Gebieten und Gebot, welche anzeigen, daß etwas beständig oder eine lange Zeit beobachtet werden soll. S. den Versuch in richtiger Bestimmung zc. 251. S. So kann man sagen: Ich habe dir dieses befohlen, und auch: Ich habe dir dieses geheiffen. Jemand befehlen zu schweigen, und auch: Jemand schweigen heiffen. Ich habe dieses auf Befehl meines Vaters gethan, und auch: Ich habe es auf Geheiß meines Vaters gethan u. s. w. Allein das Wort befehlen, hat einen weitläufigeren Verstand, man kann sowol mündlich als schriftlich, oder auch durch einen andern etwas befehlen. Das Wort heiffen kann nur allein von einem mündlichen Befehl gebraucht werden.

Man kann sagen: Der König hat dieses befohlen, wenn es durch ein öffentlich angeschlagenes Edict geschieht; Allein man kann in solchem Fall nicht sagen: Der König

König hat dieses geheissen. Hingegen wenn der König jemand einen mündlichen Befehl erteilte, so würde dieser beides sagen können: Der König hat es mir befohlen, und auch: Der König hat es mir geheissen. Auf gleiche Weise, wenn man sagt: Ich habe dieses auf Befehl meines Vaters gethan, so kann solches sowol von einem mündlichen, als schriftlichen Befehl verstanden werden. Hingegen, ich habe es auf Geheiß meines Vaters gethan, giebt nur allein den Begriff eines mündlichen Befehls.

Wenn man also sagt: Auf Gottes Befehl ward am ersten Tage der Schöpfung das Licht, so siehet man nur darauf, daß Gott gewollt, es solle das Licht sogleich da seyn. Wenn man sagt: Auf Gottes Geheiß ward am ersten Tage der Schöpfung das Licht, so hat solches noch eine besondere Beziehung auf die Worte, die er gesprochen hat: Es werde Licht. David sagt von Simeon: Lasset ihn fluchen, denn der Herr hat es ihm geheissen, und führet gleichsam die Worte an, als ob Gott gesagt hätte: Fluche David. 2. B. Sam. 16. v. 10



275) Heischen. Fordern.

Das erste von diesen Wörtern veraltet, und wird wenig mehr gebrauchet, unterdessen kommt es doch noch bisweilen in einigen Redensarten vor. So findet man z. E. in den Schriften einiger Rechtsgelehrten: Erheischenden Falls: Bei erheischender Nothdurft, und man sagt noch gewöhnlich: Sich zu etwas anheischig machen. Auch in der Bibel Ps. 2. v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben. Es scheint sich dadurch von fodern zu unterscheiden, daß es nur
in

in solchen Fällen gebraucht wird, da man ein gewisses Recht hat, eine Sache zu begehren.

Man kann bisweilen etwas fodern, wozu man gar nicht berechtigt ist, und dann sagt man: Es ist eine ungeredhte Foderung; Aber man wird nicht finden, daß in diesem Verstande das Wort heischen gebraucht werde, eine ungeredhte Erheischung. Die Alten sagten: Die Zeugen fürheischen, das ist, sie vor Gericht fordern, weil der Richter ein Recht dazu hat, die Zeugen vorzufordern. Die Redensart: Sich anheischig machen, scheint dieses ebenfalls zu beweisen, indem sie zu erkennen giebt, daß man jemand ein Recht gebe etwas von uns zu fodern oder zu heischen. Erheischenden Falls will so viel sagen: Wenn ein Fall vorkommt, da es mit Recht erfordert würde, Ein Heische-Satz ist ein solcher, von welchem man mit Recht fordern kann, daß er zugestanden werde.



276) Parthei. Rotte. Complot.

Man tritt zu einer Parthei, wenn man die Meinungen oder Gesinnungen annimmt, welche andere haben, und also ihren Anhang vermehret. Man schlägt sich zu einer Rotte, wenn man einem Haufen solcher Menschen beitrith, die sich zusammengesellet haben, etwas böses zu thun. Man begiebt sich in ein Complot, wenn man sich mit boshafsten Leuten besonders zu dem Endzweck verbindet, daß man etwas böses, und gottloses ausführen will.

Das Wort Parthei, ist zwar ein fremdes Wort, man kann es aber, unter diejenigen rechnen, denen man mit gutem Fug, das Bürgerrecht ertheilet hat, und welche nicht ohne Ursach, in die deutsche Sprache sind aufgenommen worden, indem wir kein anderes haben, welches damit völlig übereinkäme. Es hat eine gelindere Bedeutung als Rotte und Complot, und man braucht

es überhaupt in allen Fällen, wo verschiedene Meinungen sind, deren jegliche ihre Anhänger hat.

So kann man sagen: In Engelland, herrscheten ehemals zwei Partheien, deren eine, eine rothe, und die andere eine weisse Rose, zum Zeichen führte. Der Cardinal von Rez zu Paris, ergriff die Parthei der Schleuderer. (Frondeurs). In den Streitigkeiten, zwischen Wolfen und Längen, auf der hohen Schule zu Halle, hielten die meisten Wolfs Parthei. Man sagt: Die Stadt ist in Partheien getheilet: In den freien Staaten, giebt es gemeiniglich viel Partheien, und dergl.

Rotte, ist in einem guten Verstande, nur bei dem Kriegswesen gebräuchlich. Die Alten nannten Rotte, eine gewisse Anzahl Soldaten, welche ihren Rottmeister hatte, und die Soldaten selbst, welche unter einem Rottmeister standen, hießen Rottgesellen. Auch jetzt noch, wird dieses Wort, bei dem Soldaten Wesen, in einigen Redensarten gebraucht: Man sagt: Rottweise marschiren: In Rotten vertheilen, und dergl.

Sonst hat das Wort Rotte, allemal einen schlimmen Verstand: Man verstehet dadurch einen Haufen Leute, welche sich zusammen begeben, um sich der Obrikeit, oder den guten Ordnungen zuwiderzusetzen, oder sonst etwas böses zu thun. In der Bibel, geschiehet der Rotte Korah, Dathan und Abiram Erwähnung, welche sich wider Mose empörete. 4 B. Mos. 16. v. 5. Man sagt: Eine Diebes Rotte, eine Rotte Spizbuben, u. s. w.

In Kirchen Sachen, nennet man bisweilen Rotten, diejenigen, welche sich in kleinen Haufen, von der Kirchen absondern, und solche Lehren führen, die der heil. Schrift, und der guten Ordnung zuwider sind. Rotten machen, heißt so wohl sich selbst von der Kirche absondern, als auch andere dazu aufwiegeln. Schon zu der Apostel Zeiten, wurden dergleichen gefunden. Paulus sagt: Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. 1 Cor. 11. v. 19.

Und

Und Judas schreibt von solchen Menschen: Diese sinds, die da Rotten machen. Jud. v. 19.

Complot, ist ebenfalls ein fremdes Wort, man hat es aber im Deutschen aufgenommen, weil es noch etwas mehreres anzeigt, als Rotte, und eine Verbindung böshafter Menschen, zu etwas ungerichtetes und gottloses bedeutet. Das Wort Rotte, giebt bloß den Begriff, daß ein Haufen Leute, sich in einer bösen Absicht, zusammen gesellet hat: Das Wort Complot, zeigt zugleich an, daß sie es mit Vorsatz und Ueberlegung gethan, und sich auf eine besondere Weise, mit einander verbunden haben, etwas böses und gottloses zuthun. Das erste beziehet sich nur auf die Menschen, welche sich zusammen geben, das zweite, beziehet sich zugleich auf die Sache, wozu sie sich mit einander verbinden. Man kann also sagen: Diese Diebes Rotte, hatte das Complot gemacht, die Stadt anzustecken, und zeigt durch das Wort Diebes Rotte, nur an, daß es ein Haufen Leute gewesen, welche sich sonst zum Stehlen zusammen gesellet, durch das Wort Complot hingegen, daß sie mit Vorsatz und Ueberlegung, sich besonders zu dieser bösen That, die Stadt anzustecken, verbunden haben. Wenn man sagt: Eine aufrührische Rotte, so siehet man nur auf den Haufen der Menschen, welche den Aufruhr machen: Wenn man sagt: Ein aufrührisches Complot, so siehet man auf die Verbindung, welche sie mit einander gemacht haben, einen Aufruhr zu erregen. Auf gleiche Weise, sagt man bisweilen von einem Menschen: Er gehöret zu der Rotte: Er ist unter der Diebes Rotte, und zeigt dadurch nur an, daß er unter solchem bösen Haufen sey. Er gehöret zu dem Complot; Er ist von dem Complot, giebt zuerkennen, daß er sich mit den andern, zur Ausführung einer gewissen bösen That verbunden habe.



277) Schön. Hübsch. Niedlich.

Das Schöne, kommt der Vollkommenheit näher, es ist ordentlicher und regelmäßiger, und erwecket mehr die Bewunderung: Das Hübsche, ist zwar nicht so vollkommen, aber angenehm, und gefället, oft mehr als das Schöne.

Man verwundert sich, und erstaunet, bei dem Anblick des Schönen: Man wird gerührt, und auf eine angenehme Weise eingenommen von dem Hübschen. So schreibt Gellert, in der Erzählung: Die beyden Mädchen.

Ein Freier kommt: Man zeigt ihm Philippinen,
Er sieht sie an, erstaunt und heißt sie schön;
Allein sein Herz blieb frei, er wollte wieder gehn.
Raum aber sah er Carolinen,
So blieb er voll Entzückung stehn.

Ein grader, wolgestalter Leib, gute Gesichts Farbe, und regelmäßige Bildung aller Glieder, macht die Schönheit des Menschens aus: Nicht ungestaltet seyn, und ein angenehmes freundliches Gesicht haben, macht ihn schon hübsch.

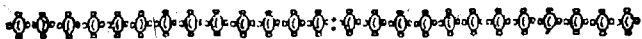
Ein schönes Gemälde, würde man dasjenige nennen können, welches die Kunst des Meisters, zu einer großen Vollkommenheit gebracht hat: Ein hübsches Gemälde, dasjenige, welches angenehm in die Augen fällt. Ein schöner Garten, hat viele Vollkommenheiten, bedeckte Gänge, Blumenstücke, Bildsäulen, und dergleichen: Er ist regelmäßig angeleget, und man findet allenthalben etwas, was unsere Bewunderung auf sich ziehet: Ein hübscher Garten, hat zwar nicht so viele Vollkommenheiten; Aber er gefället doch den Augen, und der Aufenthalt in demselben ist angenehm.

In dem gemeinen Reden, wird man bisweilen hören, daß diese Wörter, auch wol von den Werken des Verstandes gebraucht werden, z. E. Das Buch ist schön geschrieben, und auch: Das Buch ist ganz hübsch geschrieben. Ich glaube zwar nicht, daß das Wort hübsch, in solchem Sinn, mit völliger Richtigkeit gesetzt werde, wenn man es aber wollte gelten lassen, so würde eben der Unterschied statt finden. Die gute Wahl der Sachen, die Erhabenheit der Gedanken, die Stärke der Ausdrücke, die Ordnung des Vortrages, geben einem Buche, viel Vollkommenheiten, und machen es schön. Eine reine und ungezwungene Schreibart, eine gewisse Lebhaftigkeit und Munterkeit in dem Vortrag, wodurch es angenehm zu lesen wird, kann es schon hübsch machen.

Das Wort hübsch, kommt wahrscheinlich von Hoff her, aus hofisch ist hübsch geworden, und da am Hofe, alles angenehm und glänzend ist, so hat man es von allem gebraucht, was angenehm in die Augen fällt.

Einige brauchen auch das Wort niedlich, als gleichbedeutend mit hübsch, und sagen: Ein niedliches Mägdchen, ein niedliches Haus, niedliche Sachen, u. s. w. Sie verknüpfen alsbald, noch den Begriff des kleinen oder zarten damit. Allein ich weiß nicht, ob das Wort niedlich, mit gutem Fug, in solcher Bedeutung können genommen werden. Es kommt her von Nidel, welches in der Schweizerischen Mundart, Sane oder Ram, creamor lactis, bedeutet. Nidelbrodt, ist so viel als Milchbrodt, oder Brodt, welches mit Sane gebacken ist. S. Frisch. Wörterb. Man sagt daher: Niedliche Speisen, das ist, zarte wohlgeschmeckende Speisen; Aber nicht einmal niedlicher Wein. Ob man also auch andere Dinge, in einem ernsthaften Styl, niedlich nennen könne, will ich nicht entscheiden. Im Scherz, und gleichsam spielend, pfleget es wol zu geschehen, eben wie man im Scherz sagt: So schön, daß man es essen möchte, und im Französischen à croquer, welches einige so weit treiben,

treiben, daß ich so gar ein Frauenzimmer gehört habe, von einem Prediger sagen: Il á fait un sermon á croquer.



278) Fleischer. Metziger. Schlächter.

Diese Wörter, haben völlig einerlei Bedeutung, man verstehet dadurch, einen solchen, dessen Handwerk es ist, das eßbare Vieh, zu schlachten, und das Fleisch davon zu verkaufen, und in einigen Provinzen, ist das erste, in anderen eines von den letzten gebräuchlicher. Wenn man aber auf ihren Ursprung Acht hat, so wird man finden, daß das erste, sich mehr auf das Fleisch, und den Verkauf desselben, das zweite auf das Verhauen des Fleisches, und das dritte, auf das Erwürgen oder Schlachten der Thiere beziehet.

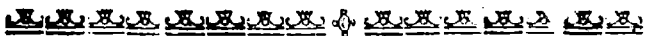
Wie man einen Töpfer, denjenigen nennet, dessen Handwerk es ist, die Töpfe zumachen, und zuverkaufen: Einen Schloffer, denjenigen, welcher Schloffer macht und verkauft, u. s. w. so nennet man auch einen Fleischer, denjenigen, der das Fleisch der Thiere, so weit bringet, daß er es verkaufen kann.

Metziger, kommt von dem alten Worte, mehen her, welches so viel hieß, als in Stücken hauen, wovon wir auch noch das Wort, ein Steinmezer haben, welches einen solchen bedeutet, der die Steine behauet: Ingleichen das Wort niedermekeln, das im Kriege gebräuchlich ist, wenn alles niedergehauen wird. Ein Metziger, bedeutet also besonders einen solchen, der das Fleisch verhauet.

Das Wort Schlächter, kommt von schlachten her, und siehet mehr auf das todt stechen, und Abschlachten des Viehes. Daher möchte man diejenigen, welche die Opfer Thiere todtstachen, wol Opfer Schlächter, aber nicht

nicht Opfer Fleischer, oder Opfer Metziger nennen können. Und man heißt auch Schlächter, diejenigen, welche nicht von dem Handwerke sind, sondern nur in privat Häusern, zum Abschachten des Viehes gebraucht werden. So finden sich auf den Dörfern, gemeiniglich dergleichen Leute, welche sich damit abgeben, das gemästere Vieh, in den Häusern zuschlachten, und welche man öfters Schlächter nennet.

Sonst aber, wird dieses Wort, eben wie die andern, gemeinlich von denenjenigen gebraucht, deren Handwerk es ist, das Vieh zuschlachten, und das Fleisch davon zuverkaufen. Man sagt: Die Schlächter Zunft, das Schlächter Handwerk, der Schlächter Scharn, eben wie Fleischer Zunft, Fleischer Handwerk, Fleischer Scharn, Metziger Zunft. u. s. w.



279) Einfältig. Unverständlich. Dumm.
Einfalt. Unverständigkeit.
Dummheit.

Der Mangel desjenigen, was einen verständigen Menschen ausmacht, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt. Das erste aber, zeigt mehr, einen Mangel der Erkenntniß, das zweite, einen Mangel der Ueberlegung und Einsicht, und das dritte einen Mangel der natürlichen Fähigkeiten an.

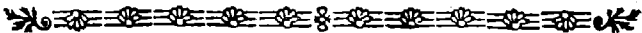
Ein verständiger Mensch, muß eine gewisse Erkenntniß von mancherlei Dingen haben, welche in dem gemeinen Leben, und dem Umgange mit anderen Menschen, nöthig sind, und wem es daran fehlet, den nennet man einfältig: Ein verständiger Mensch, muß Ueberlegung und Einsicht haben, eine Sache richtig zu beurtheilen, wer dieses nicht hat, den nennet man unverständlich: Und ein verständiger Mensch, muß auch die natürlichen Fähigkeiten

igkeiten haben, welche ihn in den Stand setzen, etwas zu lernen, zu begreifen und zu beurtheilen, wenn es daran mangelt, der ist dumm.

Die Einfalt, kommt mehrentheils von der Erziehung her, wenn man in der Jugend keinen Unterricht gehabt hat: Der Unverstand und die Dummheit, sind mehr Fehler der Natur. Ein Einfältiger kann daher, durch Unterweisung klüger gemacht werden. Ein Unverständiger wird kaum anders, als durch Schaden klug, wenn er aus der Erfahrung lernet, daß seine unüberlegte Handlungen, ihm schädlich sind, und bei einem Dummen, ist alles vergeblich.

Man sagt: Ein einfältiger Bauer, der einfältige Mann, die einfältigen Leute, lassen sich dieses einbilden, u. d. g. und verstehet dadurch solche, denen es an genügsamer Erkenntniß fehlet. Du hast in diesem Stücke, sehr unverständlich gehandelt, das ist, du hast es ohne Ueberlegung und Einsicht gethan, denn sonst würdest du gesehen haben, daß es dir schädlich ist. Bist du denn so dumm, daß du dieses nicht begreifen kannst? das ist, fehlet es dir an der natürlichen Fähigkeit dazu?

In der Bibel, und von den Gottesgelehrten, wird das Wort einfältig, auch bisweilen in einem guten Verstande genommen. für aufrichtig, oder rechtschaffen, und ist alsdann der Falschheit, oder Doppelherzigkeit entgegen gesetzt.



280 Abschlagen. Weigern.

Man sagt: Jemand eine Bitte, oder ein Begehren abschlagen, und auch, eine Bitte, ein Begehren weigern. Das erste aber, scheint mehr anzuzeigen, daß man solches ohne alle Umstände thue: Das zweite scheint den Begriff mißlich zu führen, daß es mit mehrerer Gelindigkeit oder Höflichkeit geschehe.

Man

Man schläget eine Bitte ab, wenn man schlechtweg und grade heraus sagt, man wolle nicht darin willigen: Man weigert eine Bitte, wenn man sich gewisser Maassen darüber entschuldiget, und die Ursachen anzeiget, warum man nicht darin willigen könne.

Das erste wird daher mehr von den Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, oder Vorgesetzten gegen ihre Untergebene, das zweite, mehr von den Unterthanen und Untergebenen, gegen ihre Obrigkeiten und Vorgesetzte gebraucht: So kann man sagen: Die Stände der Niederlande, baten den König von Spanien, Philipp den zweiten, daß er die fremden Kriegeres Völker, aus ihrem Lande nehmen möchte, aber es ward ihnen abgeschlagen. Der König von Frankreich fodert ein freiwilliges Geschenk, von der Geistlichkeit, aber sie weigerte sich dasselbe zu geben.

Die Fürstlichen Collegia, pflegen wohl an ihre Untergebene zu schreiben; Es wird ihm kein Begehren, hiermit abgeschlagen. Hingegen wird man sagen: Die Unterthanen weigerten sich, diese neue Auflage zu entrichten, weil sie sich deshalb mit Anführung ihrer Ursachen entschuldiget.

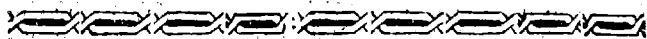
Wenn jemand um die Erlassung von seinem Amte, bei dem Könige Ansuchung gethan hätte, so würde er sagen können: Der König hat es mir abgeschlagen, im Fall der König ihm grade heraus geschrieben, er wolle ihn dasselbe nicht erlassen, und soll er fortfahren sein Amt zu verwalten. Im Fall aber der König, in gnädigen Ausdrücken, ihm zugleich die Ursachen bekannt gemacht, warum er ihn seiner Bitte, nicht gewehren wolle, so würde er besser sagen können; Der König hat mir meine Bitte, oder die Erlassung von meinem Amte geweigert.

Das Wort abschlagen, scheineth in diesem Verstande, auch den Begriff zu geben, daß man gewisser Maassen berechtiget sey, in eine Bitte oder Begehren nicht zu willigen, und alsbald wird es auch wohl von den Untertha-

nen, gegen ihre Obrigkeit gebraucht. So würde man sagen können: Das Parlament in Engelland hat dem Könige, die Subsidien so er gefodert abgeschlagen. Ungleich: Der König hat mir meine Bitte abgeschlagen, in Absicht dessen, daß er dazu berechtigt ist, ob er es gleich, in gnädigen Ausdrücken, und mit Ausführung seiner Ursachen gethan.

Das Wort weigern, kann auch in solchem Fall gebraucht werden, wenn man wirklich zu einer Sache verbunden ist, und sie dennoch unter allerlei Vorwand und Entschuldigungen nicht thun will. So wird man sagen: Er weigert sich diese Schuld zu bezahlen. Die Unterthanen weigerten sich, den gewöhnlichen Zoll zu entrichten, und dergleichen.

Man sagt: Etwas rund abschlagen. Ich habe es ihm rund abgeschlagen, und giebt dadurch zu erkennen, daß man es nicht nur ohne alle Umstände, sondern auch unwiderruflich thue, und keine Vorstellungen dagegen annehmen wolle.



281 Gesittet. Höflich.

Was man eigentlich gesittet nennet, scheint mehr, seinen Grund in der Natur selbst zu haben, und in der Beobachtung desjenigen zu bestehen, was die Vernunft selber, für geziemend erkennt: Was man höflich nennet bestehet in der Beobachtung alles dessen, was unter artigen und wohlgezogenen Leuten, für anständig gehalten wird; und dieses hat öfters seinen Grund bloß in der Einbildung.

Man nennet, z. E. ein gesittetes Volk dasjenige, welches in einer ordentlichen Gesellschaft, nach solchen Gesetzen lebet, wozu die Natur selbst, die Menschen untereinander verbindet: Ein höfliches Volk, dasjenige, welches sehr genau, gewisse Ehrenbezeugungen, und überhaupt

haupt alles in Acht nimmt, was unter demselben, von artigen und wohlgezogenen Leuten, für anständig gehalten wird.

Die Tartarn, sind ein ungesittetes Volk, weil sie ohne ordentliche Wohnungen zu haben, herum schweifen, und sich größtentheils, von Beraubung ihrer Nachbarn nähren, welches den Gesetzen der Natur selbst zuwider ist. Die Chineser sind ein höfliches Volk, weil sie sehr pünktlich solche Ehrenbezeugungen, und alles dasjenige in Acht nehmen, was bei ihnen, unter wohlgezogenen Leuten für anständig gehalten wird.

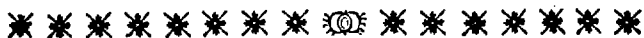
Die Begriffe von dem Gesitteten, sind allgemeiner, und alle Menschen kommen darin mehr überein: Die Begriffe von dem Höflichen, sind sehr verschieden.

In einer Gesellschaft ehrbarer Leute, grobe Reden zu führen, unanständige Gebehrden und Stellungen zu haben, ist ungesittet, alle Menschen kommen darin überein, denn die Natur selber, lehret uns dergleichen vermeiden. In der Gegenwart solcher Personen, die über uns erhoben sind, das Haupt zu bedecken, wird unter uns, für unhöflich gehalten, und in den Morgenländern, ist es das Gegentheil. Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß man in Siam, wenn ein Frauenzimmer vorüber gehet, sich undrehen, und derselben den Rücken zugehren müsse, weil es für unhöflich gehalten wird sie anzusehen. Unter uns hingegen, würde es ein Frauenzimmer sehr übel aufnehmen, und man würde eine Unhöflichkeit begehen, wenn man ihr den Rücken zugehren wollte.

Einem Türken oder Chineser, welcher sich unter uns aufhielte, würden wir es bald ansehen, ob er gesittet sey, weil die Begriffe, welche wir von dem Gesitteten haben, mit den seinigen mehrentheils übereinkommen, seine Höflichkeits-Bezeugungen aber, würden uns vielleicht in manchen Stücken, das Gegentheil zu seyn scheinen, wenn

die Begriffe, welche wir davon haben, von den feinigern sehr verschieden sind.

Das Wort höflich, kommt her von Hoff, und bedeutet also eigentlich, solche Sitten, und ein solches Betragen, wie man bei den Hofleuten findet, welche mehrentheils am wohlgezogensten, und artigsten sind.



282 Unhöflich. Grob. Plump. Ungeschliffen. Ungehobelt.

Es ist viel härter, wenn man von jemand sagt, er sey grob, als wenn man ihn unhöflich nennet.

Die Unhöflichkeit bestehet in einem Mangel der guten und artigen Sitten, welche unter wohlgezogenen Leuten gewöhnlich sind Die Grobheit, bestehet in übelen Sitten, welche allen Menschen anstößig sind. Die Unhöflichkeit, rühret aus dem Mangel einer guten Erziehung, und des Umganges mit artigen Leuten her: Die Grobheit hat gemeiniglich ihren Ursprung aus einer übelen Erziehung, und aus dem Umgange mit pöbelhaften Menschen.

Jemand unhöflich begegnen, heißt also, ihm auf eine solche Weise begegnen, welche unter artigen und wohlgezogenen Leuten nicht gewöhnlich, und den angenommenen Regeln der Höflichkeit zuwider ist. Jemand grob begegnen, heißt ihm auf eine solche Weise begegnen, die ihn nothwendig vor den Kopf stoßen, oder ihn empfindlich beleidigen muß.

Es ist, z. E. eine Unhöflichkeit, wenn man jemand, gegen welchen man eine gewisse Achtung haben muß, in die Rede fällt: Eine Grobheit, wenn man ihn schweigen heißt, oder sagt er soll das Maul halten.

Man duldet bisweilen einen unhöflichen Menschen in der Gesellschaft, weil man glaubt, daß er die guten und artigen Sitten, noch nicht kenne, und in dem Umgange
mit

mit wohlgezogenen Leuten, sich bessern werde. Der Grobe, ist unerträglich, man fliehet seinen Umgang, weil er mit seinen Grobheiten, einen jeden vor den Kopf stößet.

Das Wort plump, scheint mir, mehr in Niederdeutschland gebräuchlich zu seyn. Es kommt größtentheils mit grob überein, führet aber noch den Begriff, einer gewissen Schwere und Ungeschicklichkeit, so wohl des Leibes, als des Gemüthes oder der Dummheit mit sich. Man sagt von einem Menschen, er sey plump, wenn die Grobheiten so er begehret, mit solcher Ungeschicklichkeit begleitet sind, wodurch sie noch anstößiger werden.

Es finden sich bisweilen Menschen, welche im Scherz, auf eine geschickte Weise, jemanden Grobheiten sagen können, aber der Plumpe, sagt seine Grobheiten allemal aus Unverstand und Dummheit, er fällt, nach dem Sprüchwort zureden, sogleich mit der Thüre ins Haus.

Vielleicht kann das angeführte Beispiel, auch dieses deutlicher machen. Es könnte jemand, im Scherz, zu einem anderen sagen: Halt das Maul; Aber im Scherz selbst, wäre dieses grob. Sagte er es hingegen, auf eine ungeschickte Weise, aus Dummheit und Unverstand, so wäre es plump. Oder es ist eine Grobheit, zu sagen halt das Maul, wenn aber jemand nicht nur auf solche Weise schweigen hiesse, sondern überdem, mit die Hand auf den Mund drückte, und mir den Mund auf eine ungeschickte Weise, zuhielte, daß es nur wohl gar wehe thäte, so würde ich sagen, er sey plump.

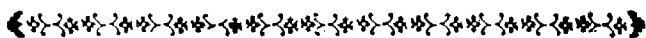
Ungeschliffen und ungehobelt, sind uneigentliche Redensarten, welche bisweilen als gleichbedeutend mit den vorigen gebraucht werden, und sich aus ihrer eigentlichen Bedeutung leicht erklären lassen. Sie enthalten das Gleichniß, von einem Steine, welchem man durch das Schleifen, und von einem Holze, welchem man durch das Hobeln, noch nicht das Rauhe benommen hat.

Das Schleifen gehet langsamer zu, als das Hobeln, es wird nur, nach und nach, das Rauhe dadurch wegge-

508 Zunehmen. Deihen. oder Gedeihen.

weggenommen, so wird ein Mensch, in dem Umgange mit artigen Leuten, durch ihr Zureden und Exempel, nach und nach gleichsam geschliffen, feiner und wohlgestiteter gemacht, und ein ungeschliffener Mensch, ist also derjenige, welcher noch wenig Umgang mit artigen Leuten gehabt, und seine rauhe Sitten noch nicht verlohren hat.

Das Hobeln nimmt das Rauhe geschwinder hinweg und greift stärker an, als das Schleifen, es scheint also hierin der Begriff zuseyn, daß ein Mensch geschwinder, aber zugleich auf eine solche Weise, welche ihn empfindlicher angreift zu besseren Sitten gebracht werde. In den grossen Schulen, kommen oft solche rohe Bursche an, welche aber bald von ihren Mitschülern abgehobelt werden, daß sie bessere Sitten annehmen. Ein ungehobelter Mensch, ist also ein solcher, dem man noch erst, auf eine recht empfindliche Weise, die rauhen und groben Sitten benehmen muß.



28.) Zunehmen. Deihen. oder Gedeihen.

Was grösser oder dicker und stärker wird nimmt zu, was zu jemandes Besten zunimmt, oder wovon er selbst grösser oder stärker wird, das gedeihet ihm.

Man sagt: Seine Einkünfte haben zugenommen, das ist, sie sind grösser geworden: Die Eheurung nimmt zu, das ist, sie wird grösser: Das Mastvieh nimmt zu, das ist, es wird dicker und fetter: In Wissenschaften zunehmen, heisst darin gleichsam grösser werden, mehr Wissenschaften und eine grössere Erkenntniß erlangen.

Das einfache Wort deihen, ist zwar nicht sehr gebräuchlich, unterdessen wird man es noch bisweilen in einigen Redensarten hören. So sagen die Landwirthe öfters: Das Meel deihet in diesem Jahre, nicht so gut, als in dem vorigen, wenn das Brodt davon, nicht so gut

gut aufgehet, und nicht so viel aus einem Scheffel geba-
cken wir, oder wenn es zum Besten des Menschen, und
zu seiner Nahrung nicht so kräftig ist. Das Vieh dei-
het nicht, das ist, es nimmt nicht zu, sondern bleibt ma-
ger, oder, es vermehret sich nicht zu unserem Besten.

Das zusammengefekzte gedeihen, ist gebräuchlicher.
Man sagt z. E. Bei solchem Futter kann das Vieh nicht
gedeihen, das ist, es kann dabei nicht zunehmen, oder
sich vermehren, zu unserem Besten. Er isset viel, aber
es gedeihet ihm nicht, das ist, es schlägt nicht zu seinem
Besten an, er wird davon nicht grösser oder fetter. Gott
giebt das Gedeihen, zu den Früchten der Erde, das ist,
er macht nicht nur daß sie wachsen, sondern auch zum
Besten des Menschen, und zu seiner Nahrung dienen.
Gott giebt Gedeihen zu unserer Arbeit, das ist, er giebt
unserer Arbeit guten Fortgang, und macht das dadurch
dasjenige vermehret wird, was wir zuerlangen trachten.
Jerem. 30 v. 20. Ihre Gemeine soll vor mir gedeihen,
das ist, sie soll zunehmen, und zu ihrem Besten vermeh-
ret werden.

Da das Wort gedeihen, den Begriff eines Wachs-
thums, oder Zunehmens zu unserem Besten, in sich ent-
hält, wie aus den angeführten Redensarten zuersehen ist,
so ist es unrecht und widersinnisch, wenn man sagt: Das
wird dir zum Verderben gedeihen, oder es wird zu dein-
em Verderben, zu deinem Schaden, gereichen, oder
ausschlagen.

Uneigentlich sagt man: Die Sache ist dahin gedie-
hen, für, es ist so weit damit gekommen, und auch die-
se Redensart, würde ich lieber, in einem guten Verstan-
de, und in dem Fall gebrauchen, wenn der Fortgang
einer Sache, zu jemandes Besten ist. Wäre es hinge-
gen zu seinem Schaden, so würde ich lieber sagen: Die
Sache ist dahin ausgeschlagen, oder, sie ist so weit
gekommen.

Angedeihen lassen, wird man im Bitten, von großen Herren gebraucht finden. Z. E. Sie geruhen, mir diese Wohlthat, in Gnaden angedeihen zulassen. Es führet ebenfalls den Begriff mit sich, daß dadurch unser Bestes befördert, oder unser Wohlstand vergrößert werde.



284) Furchtbar. Fürchterlich.

Es ist eben so gar lange nicht, daß man das Wort furchtbar, in unserer Sprache, zebrauchen hat angefangen. Ich erinnere mich zum wenigsten nicht, es bei einem alten Schriftsteller gefunden zuhaben, und Frisch hat es auch in seinem Wörterbuche nicht angeführt. Vielleicht hat die unrichtige Bildung des Wortes fürchterlich, dazu Gelegenheit gegeben, daß man ein anderes gemacht hat, dessen Bildung und Ableitung richtiger ist. Denn wie von Ehre, ehrlich, von Strafe, sträflich, von Mensch, menschlich gemacht wird, so müste man auch sagen, furchtlich. Oder es müste von Fürchter herkommen, wie meisterlich, von Meister, mörderlich, von Mörder, und dergleichen. Allein das Wort Fürchter, findet sich gar nicht, in unserer Sprache. Man hat also vielleicht, lieber furchtbar sagen wollen, weil dieses, in der Bildung richtiger ist. Unterdessen da das Wort fürchterlich schon lange im Gebrauch ist, so wird man es wohl, nicht so leicht, gänzlich abschaffen können.

Es fragt sich aber, ob nicht auch zwischen diesen Wörtern, furchtbar und fürchterlich, ein Unterschied zumachen sey, und mich dünkt, es sey wohl kein anderer als derjenige, welchen die Endsilben, bar und lich, bei den Wörtern zumachen pflegen, denen sie angehenget werden. Zwischen einigen von solchen Wörtern, hat der Gebrauch, einen grossen Unterschied eingeführet. So ist ehrbar und ehrlich,

ehrlich, wunderbar und wunderbar, mannbar und männlich, sehr verschieden: In anderen hingegen, ist der Unterschied so gering, daß man sagen möchte, sie kommen bei nahe völlig überein, wie sie denn auch in den mehresten Fällen, eins für das andere gesetzt werden können. Z. E. Nützlich und Nutzbar, kündlich und kundbar, u. d. g.

Die Sylbe bar, kommt in einigen Wörtern her, von bar, bloß, wovon wir noch das Wort barfuß haben, mit blossen Füßen. So heißt sichtbar, was dem Gesichte bloß ist; Offenbar, was offen und bloß ist. In den meisten anderen Wörtern aber, hat diese Sylbe, ihren Ursprung, von dem alten Worte Bären, welches so viel heißt als tragen, S. Frisch. W. B. und Wachters Vorrede, und theilet daher denen Wörtern, welchen sie angehenget wird, den Begriff des Bringens oder Tragens mit. Z. E. Fruchtbar, was Früchte bringet oder trägt: Zinsbar, was Zinsen bringet: Strafbar, was Strafe bringet, u. s. w. Furchtbar, heißt also eigentlich, was Furcht bringet, oder Furcht erwecket.

Die Sylbe lich, kommt her, von dem plattdeutschen glif oder luf, auf hochdeutsch gleich, und giebt denen Wörtern, an welchen sie sich befindet, den Begriff einer Gleichheit, sie eignet ihnen solche Eigenschaften zu, welche sie einer Sache gleich, oder ähnlich machen. Z. E. Königlich, Fürstlich, Menschlich, u. s. w. Die Alten behielten daher oft den Doppellaut bei, welcher sich in gleich befindet, und schrieben ewigleich, menschleich, für ewiglich, menschlich, u. d. g. Man sagt: Er hält eine Königlische Tafel, das ist, die der Tafel eines Königes gleich ist. Weil aber eine Sache, niemals einer andern gleich seyn kann, ohne so etwas an sich zuhaben, was diese auch hat, so hat man die Bedeutung der Sylbe, lich, noch weiter ausgedehnet, und Königlich, auch dasjenige genannt, was ein König hat, oder was ihm zukommt:

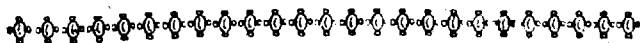
Mensch-

Menschlich, was der Mensch hat, oder was ihm zukommt, u. s. w.

Auf gleiche Weise, ohneachtet das Wort fürchterlich, eigentlich dasjenige heißen würde, was der Furcht gleich ist, so hat man es doch für dasjenige genommen, welches solche Eigenschaften hat, wodurch es Furcht bringen, oder Furcht erwecken kann.

Wenn man also sagt: Eine furchtbare Sache, so zeigt man damit an, daß sie wirklich Furcht bringe, oder Furcht erwecke: Wenn man sagt: Eine fürchterliche Sache, so stehet man mehr, auf ihre Eigenschaften, welche Furcht erwecken können. Das erste giebt mehr den Begriff, einer Wirklichkeit, oder eines wirklichen Daseyns der Furcht: Das zweite mehr den Begriff einer Möglichkeit, Furcht zu erwecken.

Es scheint mir daher, daß das erste, in gewissen Fällen, mit mehrerem Nachdruck gesetzt werden könne, als das letzte.



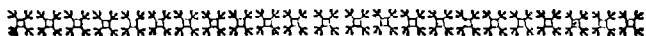
285) Nützlich. Nutzbar.

Aus dem vorigen, läßt sich der Unterschied zwischen diesen Wörtern bestimmen. Man nennet nehmlich Nutzbar, dasjenige was wirklich Nutzen bringet: Nützlich, dasjenige was solche Eigenschaften an sich hat, wodurch es Nutzen bringen kann.

So sagt man: Das Schaf ist ein nutzbares Thier, und verknüpft damit den Begriff, daß es wirklich, in der Haushaltung, Nutzen bringet. Sagt man hergegen; Das Schaf ist ein nützlich Thier, so zeigt man nur an, daß es solche Eigenschaften hat, wodurch es Nutzen zu bringen tüchtig wird.

Mich dünkt auch, daß man in den meisten Fällen, das Wort nützlich, besser von den Handlungen, das
 Wort

Wort nutzbar, besser von den Sachen selbst gebrauche. Z. E. Einen niedrigen Acker, mit Gräben zudurchstechen, ist nützlich, der Acker selbst, wird dadurch nutzbarer. Güte Bücher zulesen, ist nützlich, die Erkenntniß, welche man dadurch erlanget, kann oft in manchen Dingen nutzbar seyn. Es ist dem Menschen nützlich, daß er in der Jugend, zur Arbeit angehalten werde. Eine Handthierung ist vor der andern nutzbar u. d. g.



286) Pachten. Miethen. Seuren. Pacht. Miethe. Seur.

Wenn man durch Bezahlung eines gewissen Geldes, oder einer gewissen Abgabe, das Recht bekommt, eine Sache, eine Zeitlang zu nutzen, so sagt man: Ich habe giefes gepachtet, oder gemiethet. Das Wort pachten aber, wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche gewisse jährliche Einkünfte geben, und wobei man selber noch arbeiten, und sich bemühen muß, den Nutzen herauszubringen. Miethen, wird von allerlei andern Dingen gesagt, welche man so gleich brauchen kann, wozu sie bestimmt sind, ohne daß man sich Mühe geben dürfe, sie erst brauchbar, oder nutzbar zumachen.

Das erste, führet auch den Begriff, einer längeren Währung mit sich, man pachtet gemeiniglich auf einige Jahre: Das zweite hingegen, kann bisweilen, nur auf eine sehr kurze Zeit geschehen, man kann etwas auf einige Wochen, Tage, oder Stunden miethen.

Man sagt: Ein Landgut, einen Acker, eine Wiese, einen Zoll pachten, imgleichen, eine Brandtweinbrennerei, Kuhmilcherei, Schäferei, oder das Brandtweinbrennen, die Kühe, die Schafe, auf einem Landguthe pachten, weil diese Dinge, gewisse jährliche Einkünfte tragen, wobei man sich doch selber Mühe geben muß, um den Nutzen
Stoschs Versuch 2c. II. Th. K f heraus

heraus zubringen, und sich daher, das Recht der Nutzung, gemeiniglich auf einige Jahre bedinget. Hingegen, ein Haus, eine Stube, ein Schiff, einen Knecht, eine Magd, ein Pferd, eine Kutsche miethen, weil man ohne sich weiter Mühe zu geben, diese Dinge so gleich brauchen kann, wozu sie bestimmt sind, und die Nutzung davon, bisweilen nur auf eine kurze Zeit verlangt.

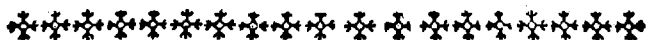
Die Pacht oder Mieth, ist dasjenige, was man für das Recht der Nutzung bezahlet, und diese Wörter unterscheiden sich, eben wie ihre Zeitwörter. So sagt man: Wiesenpacht, Mühlenpacht, Kuhpacht, u. s. w. Hausmieth, Stubenmieth, die Mieth für ein Pferd, für eine Kutsche, u. s. w.

Man sagt auch: Sich in eine Heide einmiethen, und versteht dadurch, daß man durch Bezahlung eines gewissen Geldes, sich das Recht erkaufet, das Holz so auf der Erde lieget, an den gesetzten Tagen, zur Feuerung wegzuholen. Ob man nun gleich hieben die Arbeit thun, und das Holz holen muß, so ist doch das Holz selbst, so gleich zur Feuerung brauchbar, und man erkaufet sich dieses Recht, nicht auf viele Jahre, sondern nur auf einen Winter, darum sagt man nicht, sich in eine Heide einpachten, sondern einmiethen.

Man sagt: Einen Garten miethen, und auch einen Garten pachten, das erste aber geschieht, wenn man ihn mehr zu seinem Vergnügen haben will, daß man darin spazieren gehen, oder sich eine Bewegung machen könne, und ihn nur etwa auf einen Sommer zu solchem Gebrauche nimmt. Wenn hingegen ein Gärtner, auf mehrere Jahre, gegen ein gewisses Geld, welches er jährlich abträgt, einen Garten, zur Nutzung nimmt, und ihn bearbeitet, um den Nutzen herauszuziehen, so wird man besser sagen: Er hat den Garten gepachtet.

Das Wort Heuren, ist hier zu Lande veraltet, und gar nicht mehr gebräuchlich, ausser in einigen zusammen gesetzten Wörtern, denn man nennet noch jekund Heur-
land,

land, Heuwiesen, ein solches Land, oder Wiesen, wofür jährlich ein gewisses an Gelde muß entrichtet werden: In einigen andern Provinzen aber, wird es noch wol gehört, und man findet es oft, bei den alten Schriftstellern. Es wird so wol für miethen als für pachten gebraucht, S. Frisch: Wörterbuch. Allein da es von dem Worte, heur, oder heurig herkommt, welches so viel bedeutet, als dieses Jahr, was in diesem Jahre, oder von diesem Jahre ist. Z. E. heuriger Wein, heurige Früchte, das ist, Wein oder Früchte von diesem Jahre, so scheint es eigentlich den Begriff, einer jährigen Pacht, oder Mithe mit sich zuführen, welche von einem Jahre zum andern währet. Wiewol es auch bisweilen, von einer kürzeren Zeit gebraucht wird.



287) Leiblich. Eheleiblich. Natürlich.

Man braucht diese Wörter bisweilen, von der natürlichen Verwandtschaft, dererjenigen, welche von einem abstammen, oder einerlei Ursprung haben. So nennt man leibliche Brüder, leibliche Geschwister, diejenigen, welche von einem Vater und Mutter herkommen. Mein leiblicher Vater ist derjenige von welchem ich herkomme, der von Natur mein Vater ist, im Gegensatz eines Stiefvaters, oder Schwiegervaters, so auch leibliche Mutter. Leibliche Kinder sind diejenigen, welche uns die Natur gegeben hat, und welche wir gezeugt haben, im Gegensatz der angenommenen Kinder, der Stiefkinder oder Schwiegerkinder.

Da aber jemand leibliche Kinder haben kann, welche jedoch nicht in einer ordentlichen und gesetzmäßigen Ehe gezeugt worden, so setzt man bisweilen, das Wort ehe hinzu, eheleiblich, ein eheleiblicher Sohn, eheleibliche Tochter, um anzuzeigen, daß sie in einer rechtmäßigen Ehe geboren sind.

Das Wort natürlich, sollte billig, in dieser Beziehung, eben die Bedeutung haben, als leiblich, denn man nennet natürlich, dasjenige was von der Natur herkommt, oder was uns angebohren ist, im Gegensatz desjenigen, was von aussen genommen wird, so sagt man: Eine natürliche Gesichtsfarbe, im Gegensatz derjenigen, welche durch eine Krankheit verursacht, oder durch eine Schminke gegeben wird. Ein natürlicher Tod, im Gegensatz eines gewaltsamen Todes, welcher jemand angethan wird. Allein der Gebrauch, hat einen besondern Unterschied eingeführet, und man sagt nicht, natürliche Eltern, natürliche Geschwister, ein natürlicher Bruder, sondern braucht dafür lieber, das Wort leiblich. Hingegen sagt man; Natürliche Kinder, ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, als dann aber, wird dieses Wort, nur von den Kindern vornehmer Leute gebraucht, welche ausser dem Ehestande gezeuget worden, um die härteren Benennungen, welche man sanft dergleichen Kindern beileget zu vermeiden. So sagt man: Don Juan d' Austria war ein natürlicher Sohn, des Kaisers Carls des fünften. Der Marschall von Sachsen, war ein natürlicher Sohn, des Königes Augustus von Polen.



288) Schlamm. Moder.

Beide Wörter zeigen in ihrer eigentlichen Bedeutung, eine mit Wasser vermischte Erde an: Der Unterschied aber ist dieser, daß der Schlamm, auch in dem Wasser, und auf dem Boden desselben, der Moder, nur auf der Erde ist: Der Schlamm ist dünner, und mit mehrerem Wasser vermischt, der Moder ist dicker und zäher.

Man sagt: Einige Flüsse, führen viel Schlamm mit sich: Der Nil in Egypten, führet so viel Schlamm mit

mit sich, daß die Mündungen desselben öfters verstopft werden: Von dem ausgetretenen Wasser, bleibt öfters in den niedrigen Orten noch lange ein Schlamm zurück, und dergl. Man nennet Töpfer Schlamm, und auf Plattdeutsch Töpfer Schlick, die dünne und mit vielem Wasser vermischte Thon-Erde, welche bei der Arbeit absprühet.

Wo viel gefahren wird, da pfleget bei nassem Wetter, auch viel Moder zu seyn: Der Moder klebet an Schuhen: Den Moder von der Strasse, mit herein bringen, und dergl.

Uneigentlich sagt man: Sich in dem Schlamm der Laster herum wälzen, und daher kommen die Wörter, Schlemmen, Schlemmerei, ein Schlemmer, u. s. w.

289) Schein. Zeugniß. Bescheinigen. Bezeugen.

In dem Verstande, worin diese Wörter übereinkommen, bedeuten sie eine Versicherung, welche von der Wahrheit einer Sache gegeben wird; Allein es findet sich dabei ein zwiefacher Unterschied.

1. Vors erste, so verstehet man durch einen Schein, allemal etwas schriftliches: Ein Zeugniß hingegen, kann auch mündlich gegeben werden. Man leget bisweilen vor Gericht ein Zeugniß ab, man giebt jemand ein gutes Zeugniß, wenn man in Gegenwart anderer, versichert, daß es sich wohl verhalten habe, und dergl.

2. Zweitens, wenn beide Wörter, etwas schriftliches bedeuten, so braucht man das erste, von geschenehen Dingen, und das zweite, von der Ausführung, oder dem Verhalten eines Menschen. Man giebt einen Schein darüber, daß etwas geschenehen, oder gethan ist: Man giebt ein Zeugniß, wie sich jemand verhalten, oder aufgeführt

hat. Z. B. Ich schicke einen Boten an jemand, welcher ihm zu einer gewissen Zeit, etwas überbringen soll, und sage, er soll sich lassen einen Schein geben, daß er es ihm, zu rechter Zeit eingehändiget habe. Ich gebe meinem Bedienten, welcher meine Dienste verläßt, ein Zeugniß, daß er sich bei mir gut hat aufgeführt.

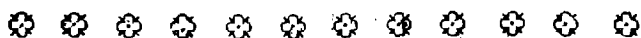
Man sagt daher: Ein Trauschein, Todtenschein, Postschein, u. s. w. welches eitel schriftliche Versicherungen, von geschenehen Dingen sind, daß jemand wirklich getauft, oder gestorben sey, oder eine gewisse Summe Geldes, in dem Post-Amte zur Verschickung eingeliefert habe. Hingegen sagt man: Jemand ein Zeugniß des Fleisses, der Treue, des Wohlverhaltens, der Aufführung geben, und dergl. Ein Schüler, welcher die Universität beziehen will, muß ein Zeugniß mitbringen, wie er sich in der Schule verhalten hat.

Das Wort Trauschein, wird in zweierlei Bedeutung genommen. Der Prediger giebt, wenn es verlangt wird, einen Trauschein, darüber, daß jemand wirklich ehelich vertrauet sey. Der Officier giebt dem Soldaten, einen Trauschein, darüber, daß ihm erlaubt werde, sich ehelich vertrauen zu lassen. Allein auch in dieser letzten Bedeutung, beziehet sich doch das Wort Schein, auf etwas geschenehenes, daß nehmlich der Soldat, sich bei seinem Befehlshaber gemeldet, und die Einwilligung desselben erhalten habe.

Die Zeitwörter, bescheinigen und bezeugen, werden bisweilen in einer andern Bedeutung, als ihre Hauptwörter genommen, und man kann das Wort bescheinigen, von einer jeden schriftlichen Versicherung gebrauchen, welche man über eine Sache von sich stellet. Man bescheiniget, eine Summe Geldes empfangen zu haben, daß jemand getauft, getrauet, gestorben ist, u. s. w. Ja man kann sich desselben, auch von der Aufführung, und dem Verhalten bedienen. Z. E. Daß dieser Mensch, sich in seinem

seinem Dienste treu verhalten hat, wird ihm hiermit bescheiniget.

Das Wort bezeugen, wird nicht nur von der Ertheilung eines mündlichen oder schriftlichen Zeugnisses gebraucht, sondern es heißt auch bisweilen, jemand über eine Sache zum Zeugen nehmen. Ich bezeuge vor dieser ganzen Gesellschaft, daß ich solches thun will, das ist, ich nehme die ganze Gesellschaft zu Zeugen, daß ich mich dazu verbindlich mache. So stehet 1 Tim. 4. v. 1. Ich bezeuge vor Gott, und dem Herrn Jesu Christo, daß ich, ich nehme Gott und den Herrn Jesum Christum zu Zeugen, daß ich dich ernstlich dazu ermahne.



290) Geneigt. Gewogen. Günstig.
Hold. Gnädig. Geneigtheit. Gewo-
genheit. Gunst. Hold. Gnade.

In dem allgemeinen Begriff, worin diese Wörter mit einander übereinkommen, geben sie eine gute Gesinnung zu erkennen, welche man gegen jemand hat; Aber sie steigen stoffelweise, und das eine drückt immer etwas mehreres aus, als das andere.

Die Geneigtheit, ist der erste Staffel der guten Gesinnung, und man ist jemand geneigt, so bald man innerlich empfindet, daß man ihn gerne siehet, oder ihm etwas gutes gönnet.

Die Gewogenheit, kommt sehr mit der Geneigtheit überein. Jemand gewogen seyn, ist eine Redensart, welche von dem Wägen mit einer Wage hergenommen ist, da sich die eine Schale, wegen des größseren Gewichts, auf die Seite neiget. Es scheint also, den Begriff eines Vorzugs mit sich zuführen, welchen man jemand vor andern giebt, nachdem man ihre gute Eigenschaften erkennt, und gleichsam gegen einander abgewogen hat.

Die Wörter günstig und Gunst, kommen zwar her von Gönnen, aber wie man das Wort, ein Gönner, nicht bloß von einem solchen gebraucht, der uns etwas Gutes nicht beneidet, oder gerne siehet, daß es uns wiederfahre, sondern von einem solchem, der wirklich darauf bedacht ist, uns Gutes zu thun, so scheint auch Gunst und günstig, eine Bereitwilligkeit anzuzeigen, jemand gutes zu thun.

Hold, heißt so viel, als angenehm, liebeich, man sagt; Ein holder Mund, holde Worte, das holde Glück. Jemand hold seyn, würde also eigentlich den Begriff geben, daß man etwas angenehmers an ihm findet und ihm mit Liebe zugethan ist.

Durch die Gnade, verstehet man eigentlich eine Gürtigkeit, welche man gegen solche Menschen beweiset, die es nicht verdienen, oder unserer Wohlthaten, nicht einmal werth sind. Jemand gnädig seyn, giebt also zuerkennen, daß man ihm wohl wolle, und ihm gutes thue, ob er gleich durch keine Verdienste, sich unserer Wohlthaten würdig gemacht hat, und derselben nicht einmal werth ist.

Wir sind bisweilen jemand geneigt, ohne daß wir selber die Ursach davon wissen. Es kann geschehen, daß wir in einer Gesellschaft, jemand zum erstenmale sehen, und so gleich eine Geneigtheit gegen ihn verspüren: Wir finden etwas an ihm, wovon wir nicht eigentlich sagen können, worin es bestehet, welches aber doch macht, daß wir ihn gerne sehen, und ihm Gutes gönnen. Oder, wir sehen einige, uns ganz unbekannte Menschen, an einem Spiel-Tische beisammen, wir nehmen so gleich an dem Glück des einen, mehr Theil, als an dem Glück der andern, wir sehen es lieber, daß dieser als daß ein anderer gewinne, so haben wir schon, eine Geneigtheit gegen ihn, wir finden etwas an ihm, welches macht, daß sich unser Herz, gleichsam zu ihm neiget. Man kann daher, so wohl von Höheren gegen Geringere, als von Geringeren gegen Höhere sagen: Er ist mir geneigt.

Gewogen

Gewogen seyn, seket eine mehrere Bekanntschaft voraus, es begreift in sich, daß man die guten Eigenschaften eines Menschen kenne, und ihm deswegen, vorzüglich vor andern geneigt sey. Der König ist diesem Menschen sehr gewogen, das will so viel sagen: Weil er seine gute Eigenschaften kennet, so ist er ihm vorzüglich geneigt. Bleiben Sie mir gewogen, das ist, behalten Sie allezeit, eine vorzügliche Geneigtheit gegen mich.

Mehrentheils wird das Wort gewogen, nur von den Höheren gegen Geringere gebraucht, und ob man gleich bisweilen, im Schreiben an jemand der unseres gleichen ist, wohl mit dieser Redensart schliesset: Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft: Bleiben Sie mir allezeit gewogen, und dergl. so ist es doch nur eine Ehre, welche man ihm aus Höflichkeit anthut, daß man ihn gleichsam über sich erhebet.

Günstig seyn, schliesset eine Bereitwilligkeit in sich, jemand Gutes zuthun. Wenn man z. E. sagt: Der König ist diesem Menschen sehr günstig, so zeigt man nicht nur an, daß er ihm Gutes gönne, sondern auch, daß er sich oft willig finden lasse ihm Gutes zuthun. Dieser Mensch ist mir sehr günstig, das ist, ich finde ihn allezeit bereit, mir Gutes zuthun, oder mir Gefälligkeiten zu beweisen. Bei jemand in Gunst stehen, heißt von ihm so geachtet werden, daß er bereitwillig ist uns allerlei Gutes, oder allerlei Gefälligkeiten zu erzeigen.

Man braucht diese Wörter, auch von Geringeren, gegen Höhere. So kann man sagen: Die Bedienten in diesem Hause, sind mir alle sehr günstig, das ist, sie lassen sich allezeit bereitwillig finden, mir zu dienen, und mir etwas zu Gefallen zuthun. Wenn man den Bedienten, bisweilen ein Trinkgeld giebt, so kann man sich leicht bei ihnen in Gunst setzen, das ist, man kann sie leicht dahin bringen, daß sie bereitwillig sind, uns zu dienen, oder Gefälligkeiten zu erweisen.

Vorzeiten waren die Wörter, günstig und Gunst, auch in den Titeln gewöhnlich. Günstiger oder Großgünstiger Herr: Erw: Gunst, jezo aber sind diese Titel abgekommen.

In dem gemeinen Reden, ist das Wort Hold so gebräuchlich nicht, als im erhabenen Styl, und bei den Dichtern, es drückt eine solche Gunst und Gemogenheit aus, wobei man zugleich jemand mit Liebe zugethan ist. Die Alten sagten: Jemand Huldern, für jemand Hold seyn, oder lieben, und ohngeachtet die Veränderung des Vocals, bei ihnen keinen Unterschied machte, so dünkt mich doch, es sey nach dem jetzigen Gebrauch, zwischen Hold und Huld ein Unterschied zu beobachten. Jemand Hold seyn, wird so wohl von Hohen gegen Niedrige, als von Niedrigen gegen Höhere gebraucht. Man kann sagen: Der König, ist diesem Menschen hold, und man sagt auch: Unterthanen sollen ihrer Obrigkeit treu und hold seyn, Das Hauptwort (Substantivum) Huld aber, wird nur von Hohen gegen Niedrige gebraucht. Z. E. Gottes Huld, die Huld des Königes, und in den alten Briefen, der Reichs Fürsten an den Kaiser, wird man oft die Redensart finden: Sich Kaiserlicher Gnade und Huld empfehlen.

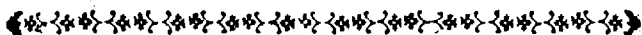
Nur diejenigen, welche weit über uns erhoben sind, können uns Gnade erzeigen, oder uns gnädig seyn, in dem Fall, wenn wir ihre Gütigkeit und Wohlthaten nicht verdienet haben, oder derselben nicht werth sind, denn sobald wir etwas verdienet haben, kann es uns nicht aus Gnaden gegeben werden. Gott beweiset sich gnädig gegen die Menschen, weil er ihnen viel Gutes thut, ohngeachtet sie es nicht verdienen, und seiner Wohlthaten unwürdig sind. Man sagt: Der König, hat diesem Missethäter Gnade erzeiget: Um Gnade bitten: Seine Zuflucht zu jemandes Gnade nehmen: Gnade vor Recht ergehen lassen, und dergl. In allen diesen Redensarten,
ist

ist der Begriff enthalten, daß man das Gute nicht verdienet habe und desselben nicht werth sey.

Unterdessen schreibt man doch bisweilen etwas, der Gnade eines grossen Herrns zu, welches man in der That wohl verdienet hat, oder dessen man doch nicht unwürdig ist, in solchem Fall, wenn man kein ausdrückliches Recht hat, es von ihm zubegehren. Man sagt z. E. Der König hat diesem Manne die Gnade gethan, oder hat die Gnade für ihn gehabt, ihm wegen seiner treu geleisteten Dienste, eine Vermehrung seiner Besoldung zubewilligen. Es ist zwar billig, daß der König die Verdienste belohne; Aber dieser Mann hat doch kein ausdrückliches Recht vor sich, die Vermehrung seiner Besoldung zuzufordern, darum siehet man es einiger Maassen, als eine Gnade an, wenn ihm der König dieselbe bewilliget, ob er sie gleich durch seine viele und treue Dienste, wohl verdienet hat. Ja man braucht das Wort Gnade, überhaupt für die Gewogenheit einer hohen Person: Ben jemand in Gnaden stehen: Jemandes Gnade verliehren: Er ist in grossen Gnaden bey dem Könige.

Man sagt auch oft zu vornehmen Leuten: Sehn Sie so gnädig dieses zu thun: Haben Sie die Gnade für mich: Erzeigen Sie mir diese einzige Gnade, und dergl. ob man gleich weit davon entfernert ist, zu glauben, daß man es nicht verdiene; Allein es sind dieses nur Redensarten, welche eine gewisse Höflichkeit eingeführet hat, und oft blosser Complimente, wobei man gar nichts denkt.

Da man die Titel: Gnädiger Herr, gnädige Frau, gnädiges Fräulein, Ew. Gnaden, welche vormals nur Fürstlichen Personen gegeben wurden, jekund bei nahe allen Dorf Edelleuten beileget, so hat man auch die Höflichkeit so weit übertrieben, daß man unzählliche Dinge, ihrer Gnade zuschreibet, oder eine Gnade nennet, wobei das Wort Gnade, seiner wahren Bedeutung nach, doch gar nicht statt finden kann.



291) Leuchten. Scheinen.

Man faget von einem Lichte, es leuchtet, und auch es scheint; Aber das erste, drücket mehr aus, als das letzte es zeigt eine solche Helle oder Klarheit an, wobei man die Vorwürfe ganz deutlich sehen und unterscheiden kann: Scheinen hingegen, wird auch bisweilen von einer geringeren Klarheit gebraucht, wobei man zwar die Vorwürfe siehet, aber sie nicht deutlich genug unterscheiden kann.

Das Licht scheint. z. E. in der ganzen Stube, aber es leuchtet nicht allenthalben so, daß man dabei lesen könnte: Wenn ich in einem Winkel säße, würde mir zwar das Licht scheinen: Im Fall ich aber, in diesem Winkel etwas suchen, oder in einem Buche lesen wollte, würde ich jemand rufen, und sagen: Leuchte hieher.

Man braucht daher das Wort leuchten, mehrentheils in einem bestimmteren Sinn, und in der Beziehung darauf, daß etwas bei dem Lichte soll gesehen werden: Scheinen hingegen, wird auch in einem unbestimmteren Sinn gebraucht, bloß von der Klarheit, welche das Licht verursacht. So sagt man: Die Sonne scheint, oder, die Sonne hat in einigen Tagen, nicht geschienen, ohne eine Absicht darauf zu haben, daß bei ihrem Lichte, etwas soll gesehen werden: Hingegen, die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen, in der Absicht, daß sie bei ihrem Lichte sehen sollen.

Wenn man sagt: Als ich in dieser Nacht unterwegs war, schien der Mond sehr helle, so zeigt man bloß an, daß er in der Nacht, noch eine grosse Klarheit, oder Helle verursacht. Sagt man hingegen: Der Mond leuchtete in der Nacht, als ich reisete, so giebt man zuerkennen, daß man bei seinem Lichte, habe sehen, und den Weg gut finden können.

Die Fackel, scheint von weiten, sie leuchtet, dem welcher sie trägt, daß er dabei sehen kann.



292) Barmherzig. Gnädig. Barmherzigkeit. Gnade.

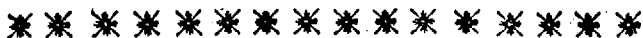
Eigentlich sind diese Wörter nicht gleich bedeutend; Aber sie werden oft mit einander verbunden, weil sie aus einerlei Quelle herrühren, nemlich aus der Güte. Beide kommen auch darin überein, daß sie uns bewegen, jemand etwas Gutes zuthun; Allein die Barmherzigkeit, hat nur Elende, die Gnade, hat nur unwürdige, oder welche es nicht verdienen, zum Vorwurf.

Man sagt: Gott ist barmherzig gegen die Menschen, wenn er sich ihrer in ihrem Elende annimmt, und ihnen hilfet. Gott erzeiget dem Sünder Gnade, oder ist ihm gnädig, wenn er ihm die Sünden vergiebt, und ihm Gutes thut, ob er es gleich nicht verdienet, sondern seiner Wohlthaten unwürdig ist.

Wir sind barmherzig, gegen diejenigen, welche wir im Elend sehen, und welche unsere Hülfe nöthig haben. Ein Armer und Dürstiger, ein Mensch welcher vieles leiden und ausstehen muß, und dergl. erwecken unsere Barmherzigkeit, wir werden durch ihr Elend gerührt, und bewogen, ihnen nach Möglichkeit zu helfen.

Wir sind gnädig gegen solche, welchen wir etwas Gutes erzeigen, ob sie es gleich nicht verdienet haben, und unserer Wohlthaten unwürdig sind.

Jener Samariter, that Barmherzigkeit, an dem Menschen welcher unter die Mörder gefallen war, weil er in seinem Elend, sich seiner annahm, und ihm alle mögliche Hülfe leistete. Luc. 10. v. 32. David erzeigte dem Simei Gnade, weil er ihm seine Beleidigung vergab, und ihn nicht strafte, wie er es verdienet hatte. 1. B. Sam. 19. v. 23.



293) Mitleiden. Barmherzigkeit. Erbarmung. Erbarmen. Mitleidig. Barmherzig.

Das Mitleiden ist gemeinlich mit der Barmherzigkeit verknüpft, und das erste führet zu der letzten. Wenn wir an dem Elend eines andern Theil nehmen, und darüber eine Traurigkeit empfinden, so daß wir es gleichsam mit ihm leiden, so sagen wir: Wir haben Mitleiden mit ihm. Wenn uns sein Elend dergestalt zu Herzen gehet, daß wir uns bemühen, ihm alle mögliche Hülfe zuleisten, so sagen wir: Wir sind barmherzig gegen ihn, oder wir thun an ihm Barmherzigkeit.

Ein mitleidiger Mensch, ist derjenige, welcher leicht durch das Elend eines andern gerührt wird, und es gleichsam mit ihm empfindet: Ein barmherziger Mensch, derjenige, welcher sich leicht bewegen läßt, sich seiner anzunehmen, und ihm zuhelfen.

Das Mitleiden, rühret mehr das Gemüth: Die Barmherzigkeit, rühret das Herz.

Es ist auch ein Unterschied, zwischen den Redensarten, Barmherzigkeit haben, von Barmherzigkeit gerührt, durchdrungen werden, u. s. w. und Barmherzigkeit thun, erzeugen, beweisen, u. s. w. Man hat Barmherzigkeit gegen jemand, oder wird von Barmherzigkeit gegen ihn gerührt, sobald man, einen guten Willen hat, ihm in seinem Elende zuhelfen, und dieses findet sich allemal bei dem Mitleiden. Man thut Barmherzigkeit an ihm, wenn man ihn wirklich Hülfe beweiset, und man kann Mitleiden haben, ohne wirklich Barmherzigkeit zu thun, wenn man nemlich, sich nicht dazu im Stande befindet. Ich sehe z. E. einen Kranken, welcher in den elendesten Umständen lieget, und habe Mitleiden mit ihm, so erregt dieses Mitleiden, auch so gleich die Barmherzigkeit,

herzigkeit, daß ich ihm gerne helfen wollte, wenn ich nur dazu vermögend wäre. Ich habe also nicht nur Mitleiden, sondern auch Barmherzigkeit, aber ich thue noch nicht Barmherzigkeit. Bin ich hergegen im Stande, ihm eine Linderung, oder Erquickung zuverschaffen, und thue es wirklich, dann thue ich auch Barmherzigkeit, oder erzeige Barmherzigkeit an ihm.

Man kann auch die Wörter, Erbarmung, und Erbarmen, hier bemerken, welche zwar eben das anzeigen, was das Wort Barmherzigkeit ausdrückt; Aber wie das unzertrennliche Vorwort, (præpositio inseparabilis) er, die Bedeutung der Zeitwörter bisweilen verstärkt, so werden auch diese, von dem Zeitworte hergeleiteten Hauptwörter, bisweilen um eines mehreren Nachdrucks willen gesetzt. Es ist stärker, wenn man sagt: Ohne alle Erbarmung, oder ohne alles Erbarmen seyn: Er hat keine Erbarmung, oder kein Erbarmen zu hoffen, und dergl. Als wenn man sagt: Ohne alle Barmherzigkeit seyn: Er hat keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Man sagt aber doch nicht: Erbarmung, oder Erbarmen thun, sondern braucht in solchem Fall, das Wort Barmherzigkeit, woraus klar wird, daß die ersteren, sich mehr auf eine innerliche Gesinnung, als auf die That beziehen. Er hat keine Erbarmung, oder kein Erbarmen zu hoffen, das heißt, er darf nicht hoffen, daß er die geringste barmherzige Gesinnung, bei jemand erwecken werde. Ohne Barmherzigkeit seyn, das kann auch bisweilen so viel heißen, als keine Barmherzigkeit thun; Aber ohne Erbarmen, oder Erbarmung seyn, das giebt den Begriff, daß man auch nicht einmal, eine barmherzige Gesinnung, oder Rührung gegen jemand empfinde.



294) Grundlos. Unergründlich. Ungegründet. Bodenlos.

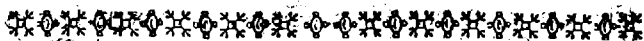
Man nennet eigentlich grundlos, dasjenige was wirklich keinen Grund hat; Unergründlich dasjenige, dessen Grund man nicht erreichen, oder was man nicht ergründen kann: Ungegründet, dasjenige was auf keinem guten Grund beruhet.

So sagt man: Die grundlose Barmherzigkeit Gottes, weil sie unendlich und unbegrenzet ist. Man betrachtet sie gleichsam als eine Tiefe, welche wirklich keinen Grund hat. Die unergründlichen Rathschlüsse Gottes, weil sie für allen menschlichen Verstand, gleichsam zu tief sind, und niemand sie ergründen, oder den Grund derselben finden kann. Ein ungegründetes Vorgeben, ein ungegründeter Einwurf, eine ungegründete Hofnung, wenn sie auf keinem guten und sicheren Grunde beruhen.

Bisweilen aber, wird doch das Wort grundlos, in solchen Fällen gebraucht, wo eigentlich, unergründlich stehen sollte. Man sagt z. E. Hier ist das Wasser grundlos, es hat zwar wirklich einen Grund, aber man nennet es grundlos, weil man den Grund nicht erreichen kann, nach einer rhetorischen Figur (Hyperbola), da mehr gesagt, als verstanden wird.

Man nennet bodenlos, in dem eigentlichen Verstande, bisweilen eben wie grundlos, auf eine hyperbolische Weise, dasjenige dessen Boden man nicht erreichen kann, ob es gleich wirklich einen Boden hat. So sagt man: Eine bodenlose Tiefe: Bisweilen auch ein Gefäß, welches keinen Boden hat, oder wovon der Boden ausgefallen ist: Das Faß ist bodenlos, und in einem uneigentlichen Verstande, braucht man dieses Wort, wenn man auf eine spöttische Weise, und mit Verachtung, von einer Sache redet. Man sagt: Was machst du dir für

eine bodenlose Hoffnung? Was ist das für eine bodenlose Ermahnung? Er besizet einen ganz bodenlosen Stolz, und dergl.



295) **Hindern. Wehren. Verhindern. Verwehren.**

Zu dem Begriff, daß man so etwas thue, wodurch man macht, daß eine Sache nicht geschehen kann, kommen diese Wörter, mit einander überein. Man sagt: Ich habe dieses gehindert, oder verhindert, und auch: Ich habe diese Sache gewehret, oder ich habe es verwehret. Allein es findet sich doch, folgender Unterschied dabei.

1) Erstlich, man kann bisweilen eine Sache hindern, oder jemand an etwas verhindern, ohne daß man die Absicht, und den Vorsatz hat, es zuthun, hingegen wenn man einer Sache wehret, oder sie verwehret, so geschieht es allemal mit Vorsatz, man will sie wohlbedächtig, und aus gewissen Ursachen nicht geschehen lassen. Z. E. Durch einen Besuch, welchen ich bei meinem Freunde ablege, hindere ich ihn, oder verhindere ich ihn, an einer Arbeit, welche er sich vorgenommen hatte, ohne daß ich den Vorsatz habe, solches zuthun, ich würde vielmehr, ihn nicht besuchet haben, wenn ich gewußt hätte, daß er beschäftigt sey. In solchem Fall, kann das Wort wehren gar nicht statt finden.

2) Zweitens, man kann etwas hindern, durch bloßes Zureden, wodurch man jemand so weit bringet, daß er eine Sache nicht thut, welche er sich vorgenommen hatte. Verwehren giebt allezeit den Begriff, einer gewissen Macht, oder Gewalt, welche man über jemand hat, und wodurch er gleichsam gezwungen wird, eine Sache nicht zuthun, die er thun wollte. Ich hindere oder

verhindere meinen Freund, in eine Gesellschaft zu gehen, wo ich weis, daß er zum Trunke oder zum Spiele könnte verleitet werden, wenn ich ihn durch mein Zureden und Vorstellungen, dahin bringe, das er zu Hause bleibt. Ein Vater, wehret seinem Sohn, oder verwehret es ihm, in solche Gesellschaft zu gehen, wenn er die Macht und Gewalt dazubrauchet, die er als Vater über ihn hat.

3) Drittens, man kann etwas heimlicher Weise hindern, ohne sich es merken zulassen, wenn man insgeheim, allerlei Schwierigkeiten erregt, die ihm in den Weg kommen müssen; Wenn man hingegen, etwas wehret, so geschieheth es allemal offenbar. Die Engländer haben sich oft darüber beklaget, daß die Holländer ihren Handel in Ost Indien zuhindern suchten, ob sie ihnen gleich denselben nicht verwehren konnten.

4) Viertens, das Wort hindern, ist allgemeiner, und man kann es mehrentheils in allen denen Fällen brauchen, wo man sich sonst des Wortes wehren, oder verwehren bedienet. Man sagt auch: Jemand mit Gewalt, an etwas hindern, oder etwas mit Gewalt verhindern. Wehren und verwehren ist eingeschränkter, man kann es nur in dem Fall gebrauchen, wenn man offenbar, die Macht und Gewalt, welche man hat, dazu anwendet, um etwas nicht geschehen zu lassen.

Der Unterschied zwischen hindern und verhindernen, wehren und verwehren, scheineth mir bloß darin zu bestehen, das das unzertrennliche Vorwort, præpositio inseparabilis, vor, die Bedeutung des Zeitwortes, verstärket, wie bei mehreren Zeitwörtern geschieheth.

296) Beschäftiget. Thätig. Geschäftig.

Wer wirklich etwas zu thun hat, und daran arbeitet, der ist beschäftiget. Wer sich immer zuthun macht, und seine Arbeit unverdrossen und emsig verrichtet, der

ist thätig. Wer sich bei einer Sache viel Mühe giebt, in der Absicht, daß andere es sehen sollen, er lasse sich dieselbe angelegen seyn, den nennet man geschäftig.

Das erste hat mehr eine Beziehung, auf die Sache selbst, welche man wirklich zuverrichten hat, und auf die Arbeit, welche man dabei thut: Das zweite auf eine Gemüthsbeschaffenheit, nach welcher man sich gerne beschäftigt, und dabei unverdrossen und emsig ist, es drücker dasjenige aus, was man im französischen activ nennet, un homme activ: Das dritte beziehet sich mehr, auf das äußerliche Betragen, wodurch man anderen zeigen will, daß man sich eine Sache angelegen seyn lasse, und sich Mühe darum gebe.

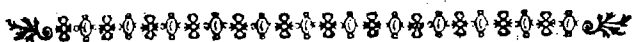
So sagt man: Ich bin jetzt beschäftiget, das ist, ich habe wirklich eine Sache vor, an welcher ich arbeiten muß: Dieser Mann ist sehr beschäftigt, das ist, er hat vieles zuthun, es kommen ihm in seinem Amte, viele Sachen vor, woran er arbeiten muß.

Er ist ein thätiger Mann, das ist, er arbeitet viel, und richtet seine Geschäfte unverdrossen, und mit vieler Sorgfalt aus. Ein unthätiger Mensch, ist derjenige, welcher sich nicht gerne beschäftigt, und keinen Fleiß noch Sorgfalt in seiner Arbeit beweiset, sondern sie öfters liegen läßt.

Er war sehr geschäftig bei dieser Sache, will so viel sagen, er gab sich viel Mühe dabei, um zuzeigen, daß er sich dieselben ließ angelegen seyn.

Beschäftiget seyn, giebt den Begriff, daß man etwas thue, was uns oblieget, ohne anzuzeigen, ob man es nachlässig oder fleißig, gut oder schlecht verrichte. Thätig seyn, schließet den Begriff des Fleißes, der Sorgfalt, und einer guten Ausrichtung in sich. Geschäftig seyn, hat den Begriff, daß man sich viel Mühe gebe, welche auch wohl unnöthig ist, und sich nur darum geschäftig beweise, damit andere sehen sollen, daß man sich eine Sache lasse angelegen seyn.

Wir sagen bisweilen von jemand: Er bewies sich sehr geschäftig bei dieser Sache, und verstehen dadurch, daß er sich viel unnötige Mühe dabei gegeben, damit andere sehen sollten, daß er damit zuthun habe.



297) Tölpisch. Plump.

Aus demjenigen was Frisch im Wörterbuch bei dem Worte Tölpel anführet, ist zuersehen, daß dasselbe von Dörpel herkomme, welches im Holländischen eine Thür Schwelle bedeutet, und dieses aus Dür Pahl, oder Dür Piler, Thür Pahl, Thür Pfeiler entstanden sey. Im Mecklenburgischen, und auch in der Mark, heißt an einigen Orten Dörpel, das Brett, welches vor die Scheunen geleyet wird, damit beym Dröschchen, nicht so viel Korn herauspringen könne. Man nennet also un- eigentlich Tölpel, einen dummen kloßigen Menschen, der gleichsam wie ein Stück Holz ist, und in diesem Verstande, kommt tölpisch, und plump, miteinander überein; Das erste aber, scheint noch mehr eine Dummheit, oder Mangel der natürlichen Fähigkeiten anzuzeigen, das zweite hingegen, sich mehr auf die Handlungen zu beziehen, welche eine Grobheit und Ungeschliffenheit verrathen.

Beide, der tölpische und der plumpe, sind dumm und grob; Aber bei dem ersten, ist die Dummheit, bei dem zweiten, die Grobheit größer.

Wenn man jemand einen tölpischen Menschen nennet, so will man damit sagen, daß er dumm und kloßig sey: Wenn man ihn einen plumpen Menschen nennet, so giebt man mehr zuverstehen, daß er grob sey, und durch dumme Grobheiten anderen beschwerlich falle.

298) Kleinigkeit. Kleine. Kleinheit.

Das Wort Kleinigkeit, hat allezeit eine Beziehung, auf den geringen Werth einer Sache, und zeiget an, daß dieselbe wenig geachtet werde. Die Wörter Kleine und Kleinheit, beziehen sich auf die Größe, und sind der Gegensatz davon.

Man nehmet eine Kleinigkeit, dasjenige was keinen sonderlichen Werth hat, oder was man als etwas geringes ansiehet. Z. E. Sie wurden über eine Kleinigkeit uneins: Es war nur noch eine Kleinigkeit, worüber sie sich vergleichen sollten: Was ich bei diesem Spiele verlohren habe, ist nur eine Kleinigkeit: Was für einen Menschen, eine Kleinigkeit ist, kann für einen andern, schon von Wichtigkeit seyn, und dergl.

Zwischen den Wörtern Kleine und Kleinheit, scheint mir wohl kein anderer Unterschied zuseyn, als daß man das erste häufiger gebraucht, wenn es ausdrücklich, im Gegensatz des Wortes Größe steht. Z. E. Es kommt hierbei, weder auf die Größe, noch Kleine der Sache an. Hier würde es nicht so gut klingen, wenn man sagte: Weder auf die Größe, noch auf die Kleinheit. Sonst sind sie völlig einerlei bedeutend, und man kann eben so gut sagen: Die Kleine dieser Insecten, als die Kleinheit dieser Insecten, macht sie unseren Augen unbemerlich.

299) Vor Alters. Vorzeiten. Vormals.
Vordiesem. Ehemals. Weiland.

Alle diese Wörter, sind darinn gleich bedeutend, daß sie eine schon lange vergangene Zeit ausdrücken, und können auch bisweilen, eins für das andere gesetzt werden; Allein die Etymologie selbst, giebt doch einen gewissen

Unterschied zwischen ihnen zuerkennen, und zeigt, daß das eine, mehr sage, als das andere.

Vor Alters, zeigt so gleich an, daß man von ganz alten und längst verflossenen Zeiten rede, es bestimmet diese Zeiten ausdrücklich. Wenn man z. E. sagt: Vor alters waren die Römer, ein mäßiges und tugendhaftes Volk, so siehet ein jeder gleich, daß man die ältesten Zeiten ihres gemeinen Wesens verstehe, da sie noch von den Bürgermeistern regieret wurden. In gleichen Verstande sagt man: Die Egyptischen Priester, waren vor alters wegen ihrer Wissenschaften berühmt: Vor alters lebten die Menschen noch länger, und dergl. Man bestimmet ausdrücklich, die ältesten und längst verflossenen Zeiten.

Vorzzeiten scheint weniger zuzugeben, aber doch den Begriff zugeben, daß schon einige Zeitläufte, oder menschliche Lebenszeiten verflossen sind. So stehet 5 B. Mos. 2. v. 12. Die Horiter, wohnten vorzeiten in Seir. Es waren einige menschliche Lebensalter, seit dem verflossen. Man sagt: Vorzeiten waren die Edelleute in der Mark Brandenburg so mächtig, daß sie so gar mit den Churfürsten Kriege führten. Vorzeiten war dieses Land wenig bevölkert, und dergl.

Vormals, ist noch unbestimmter, es giebt nur zuerkennen, daß eine geraume Zeit vergangen sey. Ps. 85, 1. Herr, der du bist vormals gnädig gewesen, deinem Lande; Und man kann dieses Wort, auch von der Lebenszeit eines einzigen Menschen gebrauchen. Z. E. Vormals konnte ich diese Last wohl tragen, aber nun hat mich das Alter entkräftet. Vormals kamen wir öfter zusammen. u. s. w.

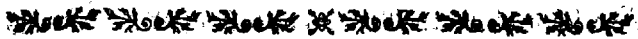
Ehemals kommt mit vormals überein, der Etymologie nach, giebt es zuerkennen, daß etwas schon ehe vorgegangen sey, und es kann in allen denen Fällen gesetzt werden, wo man sich sonst auch, des Wortes vormals bedienen kann.

Man kann also die Wörter, vor alters und vor zeiten, nur alsdann gebrauchen, wann zum wenigsten, schon einige

nige Lebensalter der Menschen verfloßen sind: Vormals und ehemals, können zwar auch in diesem Fall gebraucht werden, man kann sagen: Die Römer wären vormals ein mäßiges und tugendhaftes Volk: Die Egypter wären ehemals wegen ihrer Wissenschaften berühmt; Allein sie sind alsdann unbestimmter, und drücken die Länge der Zeit nicht so deutlich aus, indem sie sonst auch eine kürzere Zeit anzeigen können.

Vor diesem, hat allemal eine Beziehung, auf eine gegenwärtige Zeit, welcher man eine vergangene entgegen stellt, und kann so wohl von solchen Dingen gebraucht werden, welche vor vielen Jahrhunderten, als von solchen, welche in einer kürzeren Zeit, und in dem Lebensalter eines einzigen Menschen gewesen, oder vorgefallen sind, Man kann sagen: Die Römer sind jezo, bey weitem nicht mehr das Volk, welches sie vor diesem waren. Dis ist der Ort, wo wir vor diesem, oft so vergnügt beisammen gewesen sind, und dergl.

Weiland, hieß bei den Alten, eben so viel als vormals: Es scheint von Weile und lang herzukommen, und so etwas anzuzeigen, was vor einer langen Zeit, oder Weile, gewesen oder geschehen ist, wie denn im Niederdeutschen, die Buchstaben d und g, oft mit einander verwechselt werden, als Hunge für Hunde; Kinger für Kinder, und dergl. Allein jezo ist es in solchem Verstande nicht mehr gebräuchlich, und man wird es kaum anders gebraucht finden, als wenn von verstorbenen Personen die Rede ist, denen man noch ihre Ehren Titel beileget. Weiland Seine Königl. Majestät. Weiland Seine Fürstl. Gnaden. Der weiland Hochgebohrne Graf. Der weiland Hochedelgebohrne und Hochgelehrte Herr. und dergl.



300) Recht haben Berechtiget sey.

Die Redensart Recht haben, hat einen weisläufigern Verstand, man brauchet sie auch von den Meinungen und Gesinnungen. Z. E. Hierin hast du Recht: Du hast Recht, daß du mit diesem Menschen nicht umgehen willst, oder daß du diesen Menschen nicht leiden kannst, denn er ist wirklich ein böser Mensch: In so weit, hat der Autor recht, aber in dem folgenden, hat er unrecht, und dergl. In solchem Verstande, kann man die Redensart berechtiget seyn, gar nicht brauchen.

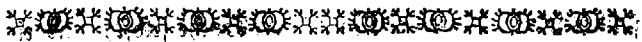
Singegen, wenn man sagen will, daß jemand, nach den Regeln der Billigkeit und des Rechts, oder nach den Gesetzen, etwas thun oder fordern kann, so kann man beides sagen: Er hat Recht, dieses zu thun oder zu fordern, und auch: Er ist berechtiget. Das erste aber, giebt mehr zu verstehen, daß man das Recht, aus der Natur der Sache selbst, oder aus einer natürlichen Billigkeit erlange: Das zweite, daß man es durch gewisse Gesetze oder Verordnungen bekomme, oder daß es uns von jemand anders gegeben werde. Z. E. Ich habe das Recht, von demjenigen, welcher mir etwas schuldig ist, die Bezahlung zu fordern. Es fließet aus der natürlichen Billigkeit. Der Landreiter, ist berechtiget, denjenigen auszuspähen, welcher nicht bezahlen will, wenn ihm das Recht solches zu thun, von der Obrigkeit gegeben und aufgetragen ist. Der Richter hat das Recht, den Missethäter zu strafen, aus der Natur der Sache selbst, weil er in seinem Amte, dazu gesetzet ist. Er ist berechtiget dazu, durch die Gesetze.

Wenn man also gleich, beides von einerlei Sache sagen kann, z. E. Ich habe das Recht, meinen Schuldner zur Bezahlung anzuhalten; und auch, ich bin dazu berechtiget, so siehet doch das erste mehr darauf, daß ich solches

solches Recht, aus der Natur der Sache selbst, und einer natürlichen Billigkeit habe: Das zweite hingegen mehr darauf, daß es mir nach den Gesetzen, und bürgerlichen Verordnungen zukommt.

Nach der natürlichen Billigkeit hat ein jeder das Recht, ein Landgut zu kaufen, welches es dem Verkäufer bezahlen kann. Wenn aber durch eine Verordnung, den Bürgerlichen verboten würde, adeliche Landgüter zu kaufen, so würde ihnen solches Recht genommen, man könnte alsdann sagen: Sie haben das Recht nicht, weil ihnen ein Recht genommen ist, welches sie nach der Billigkeit haben sollten. Hingegen, wenn es durch eine neue Verordnung geändert würde, so würde man sagen können: Durch diese Verordnung werden die Bürgerlichen berechtigt, adeliche Güter zu kaufen, in der Absicht, daß ihnen nun, ein Recht dazu, von der Obrigkeit gegeben wird. Man könnte auch sagen: Nach dieser Verordnung, haben die Bürgerlichen das Recht, adeliche Güter zu kaufen, in der Absicht, daß sie dadurch, ein Recht wieder erhalten, welches ihnen schon nach der natürlichen Billigkeit zukommt.

Man kann daher bisweilen ein Recht haben zu etwas, und doch nicht dazu berechtigt seyn. Z. E. Wenn ich jemand, eine Summe Geldes, in guter vollwichtiger Münze leihe, so habe ich, nach der natürlichen Billigkeit das Recht, sie in eben solcher guten Münze, wieder zu fordern. Im Fall aber der Landes Fürst, eine Verordnung mache, daß hinfüro alle Gelder, in einer neuen Münze, welche er hat schlagen lassen, und welche geringhaltiger ist, sollen bezahlt werden, so wäre ich nach dieser Verordnung nicht berechtigt, meine Bezahlung, in alter vollwichtiger Münze zu fordern, sondern müßte zufrieden seyn, daß sie mir in dem neuen Gelde gegeben werde.



301) Schwanz. Sterz. Zigel. Schweif. Zopf. Schopf.

In dem eigentlichen Verstande, braucht man das Wort **Schwanz**, von den Thieren. Die vierfüßigen Thiere, brauchen den Schwanz, theils sich die Fliegen damit abzuwehren, wie die Pferde, und das Rindvieh, theils dienet er ihnen, das Gleichgewicht im Laufen zuhalten, wie dem Hunde, dem Fuchs, der Kacke, u. s. w. Eben dazu dienet er auch den Vögeln, wenn sie fliegen, er ist ihnen gleichsam, wie ein Steuerruder, welches sie zur Lenkung, ihres Fluges brauchen. Sonderlich ist er dieses bei den Fischen, welche mit dem Schwanz ihren Lauf im Wasser regieren.

Man sagt: Der Hund wedelt mit dem Schwanz, wenn er jemand schmeichet: Er läßt den Schwanz hängen, wenn er sich fürchtet: Das Pferd reckt den Schwanz auf, wenn es muthig ist, und fors. laufen will: Der Pfau, macht ein Rad mit dem Schwanz, wenn er ihn in die Höhe richtet, und ausbreitet, u. s. w.

In einem uneigentlichen Verstande, wird das Wort **Schwanz** genommen, für dasjenige was hinten ist, oder nach kommt, imgleichen, für das letzte und schlechte, so wie das Wort **Haupt**, das erste und vornemste bedeutet. 5 B. Mos. 28. v. 13. Der Herr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz. Man sagt: Der Schwanz, von einem nachschleppenden Kleide: Der Schwanz eines Cometen: Man nennet spöttisch den Schwanz eines Hofes, die vielen untern Bedienten, welche hinten nach gehen.

Etwas über den **Schwanz schlagen**, ist eine Redensart, welche man von solchen gebraucht, die mit einem, ihnen anvertrauten Gelde, nicht richtig umgehen, sondern etwas davon abzucken und für sich behalten. Es schein

scheinet diese Art, von den Blindschleichen oder Eideren hergenommen zu seyn: Wenn man ihnen auf den Schwanz schläget, so springet ein Stück davon ab. Vermuthlich ist es auch daher, daß man Schwanzelpfennige, dasjenige nennet, was jemand heimlicher und ungerechter Weise, bei kleinen Summen abzwacket, und für sich behält.

Sterz und Stert, ist ein plattdeutsches Wort, welches mit Schwanz einerlei ist, aber in der eigentlichen Bedeutung, nur von dem Pöbel gebraucht wird. Hingegen ist es uneigentlich, von dem Pfluge, auch im Hochdeutschen angenommen. Man sagt: Der Pflugsterz, nicht der Pflugschwanz, und es ist unrecht, wenn einige sagen, Pflugstürze, denn die Pflugstürze, ist das Brett, woran die Pflugchar befestiget ist, und womit die Erde umgestürzet wird, der Pflugsterz, ist das Holz, welches der Pflüger, in der Hand hält.

In einigen Provinzen von Niederdeutschland, braucht man auch das Wort Zagel für Schwanz; Allein es ist in solchem Verstande, bloß unter dem Pöbel gewöhnlich. Uneigentlich hat Frisch das Wort Asterzagel angeführt, und sagt, es bedeute die von Bauholze abgehauenen Nests und Gipfel. Hier aber nennet man solches die Abgänge, oder Zöpfe und Zacken.

Schwanz kommt her, von schwänke, schwänken, weil ihn die Thiere mehrentheils bewegen, oder hin und her schwänken.

Aus eben der Ursach, ist Schweif, von schweifen, schweben entstanden, und hat gleichfalls eine Beziehung auf die Bewegung, welche die Thiere mit dem Schwanze machen. Man braucht aber dieses Wort, nur von solchen Thieren, welche schöne und lange Schwänze haben, die ihnen zur Zierde dienen. Daher wird man nicht sagen der Schweif eines Esels oder einer Sau, hingegen der Schweif eines Pferdes, eines Pfauen, ein Ross-
schweif,

Schweif, das Pferd ist schön geschweift. Die Türken brauchen die Rossschweife anstatt der Fahnen.

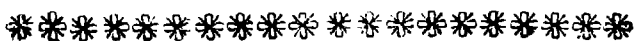
Uneigentlich sagt man auch: Der Schweif eines Cometen: Der Schweif an einem langen Kleide: Es kam ein langer Schweif von Bedienten hinter her, und dergl.

Zopf nennet man eigentlich, die in dieselänge zusammen geflochtenen, oder mit Band bewundenen Haare. Vorzeiten pflegte das Frauenzimmer, an verschiedenen Orten in Deutschland, ihre Haare, in einem, oder auch wohl zwei Zöpfen zu flechten, welche hinten herunter hingen, und in deren Länge, eine grosse Zierde gesetzt ward. In einer Vorstellung der Trachten, mancherlei Völker des Erdkreises, welche Boissard 1581. in Kupfer gestochen hat, finde ich, das das Indianische, Persische und Arabische Frauenzimmer, die Haare in verschiedene Zöpfe geflochten trage. Eine Arabische Jungfrau, ist mit drei Zöpfen vorgestellt, deren einer hinten herab hengel, die anderen beiden, sind vorne über die Schultern genommen, und auf der Brust zusammen gefasset. Es scheint eben dergleichen, vor Alters, die Tracht des Frauenzimmers unter den Juden, und anderen morgenländischen Völkern gewesen zu seyn, wie man aus einigen Schriftstellern sehen kann: Hoh. Lied Sal. 4. v. 1. Deine Augen, sind wie Tauben Augen, zwischen deinen Zöpfen. Cap. 6. v. 6. Deine Wangen, sind wie ein Riß am Granat Apfel (eigentlich heißt es, wie ein Stück vom Granat Apfel) zwischen deinen Zöpfen. Jes. 47. v. 2. Flicte deine Zöpfe aus. Jehu ist es unter uns nur eine Tracht der Manns- personen, die Haare in einem Zopf zu tragen. Man nennet aber solchen Zopf, auch wohl wegen der Gleichheit, oder weil er hinten ist, einen Schwanz. Man sagt: Ein Haarschwanz eine Schwanz Paruke.

Bei dem Forstwesen, nennet man Zopf, das oberste des Baums, welches nicht mehr zum Bauholze tauget. Man sagt: Das Zopfe Ende, für das oberste. im Gegensatz des Stamm Endes, welches das unterste ist.

Schopf,

Schopf, heissen eigentlich die Haare, an der Stirne einiger Thiere, als der Pferde und Ziegenböcke, ungleich das Büschel Federn, auf den Köpfen einiger Vögel, als des Wiedehopfs, u. a. Man nennet auch die vordersten, und obersten Haupthaare des Menschen, wenn sie zusammen gefasset werden, einen Schopf. Jemand beim Schopf kriegen, das ist, ihn bei den Vordersten Haaren fassen. In dem apocryphischen Buche, vom Drachen zu Babel, steht v. 35. Da fassete ihn der Engel, oben beim Schopf. Einige Tartaren schneiden ihre Haare ab, und lassen nur einen Schopf oben auf dem Wirbel stehen.



302) Ursach. Schuld.

Bisweilen braucht man das Wort Schuld, für Ursach, und alsdann können sie als gleichbedeutend betrachtet werden. Man sagt, z. E. Was ist Schuld daran? das ist, was ist die Ursach davon: An dieser Sache, war nichts anders Schuld, das ist, es war keine andere Ursach, welche dieselbe veranlasset hätte: Die allzuvielen Freiheiten und Vorzüge, deren der Adel in Dänemark sich anmassete, waren Schuld daran, daß der geistliche und Bürger Stand, sich entschlossen dem Könige Friederich dem dritten, die unumschränkte Herrschaft aufzutragen, worin hernach der Adel zuwilligen gezwungen wurde, das ist, sie waren die Ursach, warum sie es thaten, weil sie glaubten, daß sie unter einer unumschränkten Herrschaft, nicht so sehr von dem Adel könnten gedrückt werden.

Allein das Wort Schuld, wird alsdann gemeinlich in einem bösen Verstande genommen, und giebt den Begriff, einer solchen Ursach, wodurch man sich eines Fehlers

Fehlers schuldig macht, oder worüber sich zum wenigsten, ein anderer beschweren kann.

Man wird daher, z. E. nicht sagen: Die vielen und treuen Dienste, welche dieser Mann, dem Vaterlande geleistet hat, sind Schuld daran, daß ihn der König in den Adelstand erhoben hat; sondern braucht in solchem guten Sinn, das Wort Ursach. Seine gute und treue Dienste, sind Ursach, daß ihn der König in den Adelstand erhoben hat. Hingegen: Die übele Aufführung dieses Mannes, war Schuld daran, daß er von seinem Amte, abgesetzt wurd. Deine Nachlässigkeit ist Schuld daran, daß du nicht mehr gelernet hast, und dergl.

Es geschiehet zwar bisweilen, in einigen solchen Redensarten, daß man das Wort Schuld, auch in einem guten Verstande nimmt. z. E. Ich bin noch einiger Maassen Schuld daran, daß du dein Geld, von diesem Kaufmanne wieder bekommen hast, indem ich dir von seinem bevorstehenden Bankerott, in Zeiten Nachricht gegeben, damit du ihn zur Bezahlung anhalten könntest. Aber es ist alsdann gleichsam ein gewisser Scherz dabei, und man giebt zuverstehen, daß der andere sich deswegen über uns beschweren, oder unzufrieden mit uns seyn werde. Auf gleiche Weise, wenn man sagt: Ich bin Schuld daran, daß du dieses Amt bekommen hast, so ist es eine Art von Scherz, man zeigt gleichsam an, daß andere, welche darnach gestrebet deswegen misvergnügt mit uns seyn, und sich über uns beschweren werden.



303) Schärfen. Scharf machen. Weizen. Schleifen.

Man schärfet, was stumpf ist: Man wezet, was besser schneiden soll: Man schleifet, was zugleich glatt werden und glänzen soll.

Das

Das erste, kann von einer jeglichen Art und Weise gesagt werden, wodurch einer Sache, die gehörige Schärfe gegeben wird, und man braucht es nicht nur, von schneidenden Werkzeugen, sondern auch, von allerlei andern Dingen. Das zweite, drückt eine besondere Art und Weise des scharf machens aus, wenn es nehmlich, durch hin und her reiben, oder streichen geschieht. Und das dritte, giebt zuerkennen, daß ein schneidendes Werkzeug, nicht nur scharf, sondern auch glatt und blinkend gemacht werde.

Man sagt: Einen Keil schärfen, wenn er an dem untersten Ende dünner gemacht wird: Eine Feder schärfen, wenn sie stumpf geschrieben ist, da man sie dann aufs neue zuspizet, und vorne etwas abschneidet: Die Pferde werden geschärfet, wenn die Stollen an dem Huf Eisen, dünner und spitzer gemacht werden, damit sie auf dem Eise, eingreifen können, und nicht so leicht ausglitschen. Allerlei schneidende Werkzeuge, werden geschärfet, wenn sie auf irgend eine Weise zum schneiden tüchtig gemacht werden, es sen, daß sie dünner geklopft werden, wie mit den Sensen geschieht, oder gefeilet werden, wie die Bohrer, oder gewezet, wie ein Messer, und dergl. Man kann allemal, das Wort schärfen davon gebrauchen. Die Sense schärfen, den Bohrer schärfen, das Messer schärfen, u. s. w.

Zwischen schärfen, und scharf machen, dünkt mich, sen der Unterschied zubeobachten, daß man das erste, auch von allerlei andern Dingen, und das letzte nur von schneidenden Werkzeugen brauche. Man sagt auch un- eigentlich: Einen Befehl schärfen, die Strafe schärfen, dafür aber kann man nicht sagen, scharf machen.

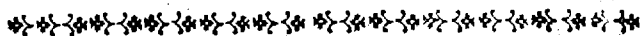
Man wezet, ein Messer, ein Beil, einen Meißel, auf dem Wekstein, wenn solche Dinge, darauf hin und her gerieben, und also dünner gemacht werden, daß sie besser schneiden. Der Bartscheerer, wezet das Scheet-

messer

messer auf einem Riemen. Der Schlächter, wetzt das Messer auf einem Stahl, u. s. w.

Man sagt auch: Der Vogel wetzt den Schnabel, wenn er ihn an einem Steine oder Holze, auf beiden Seiten streicht, wie man beim Wetzen, ein Messer auf beiden Seiten zureichen pfleget.

Das Wort schleifen, heißt eigentlich, etwas glatt und glänzend machen. Man schleift den Marmor, die Edelsteine, das Glas, und dergl. In so weit, wie es mit schärfen und wetzen übereinkommt, giebt es zu erkennen, daß ein schneidendes Werkzeug, nicht nur scharf, sondern auch glatt und blinkend gemacht, und eben dadurch, zu dem höchsten Grad der Schärfe gebracht werde. Es sind daher eigene Leute, welche das Schleifen gewisser schneidenden Werkzeuge, als ein Handwerk treiben, und eine besondere Geschicklichkeit besitzen, ihnen einen sehr hohen Grad der Schärfe zugeben, welchen sie durch das Wetzen, oder eine andere Art des Schärfens nicht erlangen.



304) Wetzstein. Schleifstein.

Aus der eigentlichen Bedeutung der Wörter wetzen und schleifen, ist auch der Unterschied zwischen diesen Wörtern, Wetzstein und Schleifstein leicht zu sehen. Der erste, dienet bloß dazu, ein Werkzeug schärfer zu machen, daß es besser schneide: Der zweite zugleich dazu, daß es blinkend werde, und den höchsten Grad der Schärfe erreiche.

Das erste kann schon erlangt werden, wenn man den Stein vor sich liegen hat, oder ihn in der Hand hält, und das Werkzeug darauf hin und her reibet. Das zweite geschieht, mit mehrer Geschwindigkeit und besser, wenn in dem Steine, eine Welle angebracht ist, womit er

er herumgedrehet werden kann. Daher werden solche Steine, welche man herumdrehet, mehrentheils Schleifsteine, und solche, welche man vor sich liegen hat, oder in den Händen hält, Weßsteine genannt.

So nennet man die Steine, welche die Scheerenschleifer und Schmiede gebrauchen Schleifsteine weil sie herumgedrehet werden, und nicht nur schärfen, sondern auch blinkend machen. Hingegen die Bauern, haben gemeinlich Weßsteine in ihren Häusern, worauf sie bisweilen, die schneidenden Werkzeuge streichen, um sie nur schärfer zumachen.



305) Tränken. Zu trinken geben.

Tränken, kann von einer jeglichen Art und Weise gebraucht werden, wodurch man jemanden den Durst löschet.

Man tränket einen Armen, nicht nur wenn man ihm den Becher, oder das Glas in die Hand giebt, sondern auch wenn man das Getränk vor ihm hinsetzet, und ihn trinken läßt, so viel er will. Ja man kann es auch ein Tränken des Armen nennen, wenn man ihm so viel an Gelde giebt, daß er sich dafür das nöthige Getränk, seinen Durst zulöschen, oder auch etwas zu einem Labfal kaufen kann.

Man sagt: Der Hirte tränket das Vieh, wenn er es ans Wasser treibt, und saufen läßt. An einigen Orten, wo kein Wasser in der Nähe ist, pfleget man wol, auf dem Felde Brunnen zugraben, und Tröge dabei hinzusetzen, damit das Vieh daraus getränket werden könne, und dergl.

Zu trinken geben, bestimmt die Art und Weise näher, es zeigt an, daß man jemand das Getränk darreisetze, oder vor ihn hinsetze. So giebt man dem Armen

zutrinken, wenn man ihm das Getränk darbringt. Die Magd giebt einem kranken Viehe zutrinken, wenn sie ihm das Wasser vorsezet. Man giebt seinem Schooß Hunde zutrinken, wenn man das Glas, oder einen Teller mit Wasser vor ihn hinszetet und ihn trinken läßt.

Das Wort tränken, führet den Begriff eines Vorzugs mit sich, welchen derjenige hat, der das Getränk giebt. Wenn ich zu jemand sage: Du hast mich getränket, so sehe ich den Trunk, welchen er mir gegeben hat, als eine Wohlthat an, die ich von ihm empfangen. Zu trinken geben, kann auch von den Bedienten gesagt werden, welche ihren Herren, das Getränk überreichen, und in dem gemeinen Leben pflegt man nur diese letzte Redensart zugebrauchen. Man sagt: Gieb mir zutrinken; Der Arme bittet vor der Thür, man wolle ihm zutrinken geben: Im erhabenen Styl aber, bedienet man sich lieber, des Wortes tränken. Die Durstigen tränken, ist erhabener, als den Durstigen zu trinken geben.



306) Erquicken. Laben. Erquickung. Labsal.

Beide Wörter, setzen eine Ermattung, und Entkräftung voraus, und bedeuten so etwas, wodurch der Mensch gestärket, und ihm gleichsam ein neues Leben gegeben wird.

Erquicken, kommt her, von dem alten Worte quicc oder quicc, welches lebendig, oder lebhaft bedeutet, und heißt also eigentlich lebendig machen, oder lebhaft und munter machen. So führet es Vorstius, observ. in linguam vernaculam an. Suntags erquickte er Lazarum vom Tode. Und laben, kommt her von leben, es ist

es ist so viel als leben machen. S. Frisch Wörterb. bei den Wörtern, erquickten und laben.

Es scheint daher, als ob sie völlig, einerlei Bedeutung haben müßten. Allein mich dünkt, der Gebrauch habe den Unterschied eingeführet, daß die Wörter Erquickung und erquickten, in einem allgemeineren Verstande genommen werden, von allem demjenigen, wodurch ein Mensch in seiner Mattigkeit gestärket werden kann, und neue Kräfte, oder gleichsam ein neues Leben bekommt. Laben und Labfal hingegen, wird besonders und mehr, von einer Speise und Trank gesagt, die ihn stärket, und wieder munter macht.

Man kann z. E. ganz wohl sagen: Die Ruhe oder der Schlaf, erquicket den müden Wandermann. Oder die Ruhe bringet dem Müden eine grosse Erquickung: Der Kranke, ist diese Nacht, durch einen süßen Schlaf recht erquicket worden, und dergl. Aber man wird nicht so gut sagen: Die Ruhe labet den Wandermann, oder der Kranke, hat diese Nacht, durch dem Schlaf, ein grosses Labfal bekommen.

Von der Speise und Trank, kann man beides gebrauchen. z. E. Ein kühler Trank, ist eine grosse Erquickung, für einen Durstigen in der Hitze, und auch: Er ist ein grosses Labfal, für den Durstigen in der Hitze. Du hast mich durch einen angenehmen Trank recht erquicket, und auch: Du hast mich recht gelabet. Die Speise, welche du dem Kranken geschicket hast, hat ihn recht erquicket, und auch er hat sich recht daran gelabet. So stehet. Richt. 15. v. 19. von Simson: Als er trank, kam sein Geist wieder zu ihm und ward erquicket. Und 1 B. Mos. 18. v. 5. sagt Abraham: Ich will euch einen Bissen Brodts bringen, daß ihr euer Herz labet.



307) Trinken. Saufen.

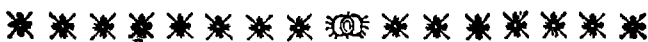
Man braucht das Wort trinken, mehr von den Menschen, saufen mehr von den Thieren, und zwar sonderlich von solchen Thieren, welche viel mit einem Male trinken.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er säuft, so giebt man dadurch zuverstehen, daß er gar zu viel und übermäßig trinke, und es geschiehet allemal mit Verachtung.

Das Trinken ist nothwendig zur Erhaltung des Menschen: Das Saufen ist seiner Gesundheit schädlich und wird zum Laster, wenn man daraus eine Gewohnheit macht. Man nennet einen Säufer, denjenigen, welcher dem Laster des Saufens, oder der Trunkenheit ergeben ist.

Ohngeachtet man mehrentheils von den Thieren sagt: Sie saufen. Der Ochse säufet, das Pferd hat gesoffen, so ist es doch auch, nicht ungewöhnlich zu sagen: Sie trinken, sonderlich wenn man von solchen Thieren redet, welche nur wenig trinken. Der Vogel trinket: Der kleine Hund will trinken.





308) Verdienen. Werth seyn.

Dsgleich diese Wörter bisweilen in einerlei Bedeutung genommen, und eins für das andere gebraucht werden, da man z. E. sagt: Er hat es verdient, daß man ihm Gutes thue, und auch: Er ist es werth, daß man ihm Gutes thue. Er hat die Strafe verdient, und er ist der Strafe werth, so wird man doch, bei einer näheren Betrachtung, einen wirklichen Unterschied zwischen ihnen wahrnehmen. Nämlich, man verdienet etwas, wenn man dasjenige thut, worauf es als ein Lohn gesetzt ist: Man ist einer Sache werth, wenn man diejenige Eigenschaften hat, welche zu Erlangung derselben erfordert werden. Oder, wir verdienen, durch unsere Handlungen: Wir sind werth, vermöge unserer Eigenschaften.

Wenn ich von jemand sage: Er hat diese Ehre verdient, so zeige ich damit an, daß er wirklich schon so etwas gethan hat, welches ihn gewisser Maassen berechtiget, diese Ehre als einen Lohn seiner Handlungen zu fordern: Wenn ich sage: Er ist dieser Ehre werth, so gebe ich nur zuerkennen, daß er solche Eigenschaften habe, welche billig auf diese Weise geehret werden müssen.

So auch im Gegentheil, Er hat die Verachtung, die Schande verdient, das will so viel sagen, er hat solche Dinge gethan, welche ihm im dieselbe zuziehen: Er ist der Verachtung, oder der Schande werth, das heißt, er hat solche Eigenschaften, oder solche Laster an sich, die ihn billig zur Verachtung machen und mit Schande bedecken. Oder: Er hat es verdient, daß ihm dieses Amt gegeben werde, das ist, er hat sich schon so verhalten, und solche Dinge gethan, daß es ihm billig,

als ein Lohn seines guten Verhaltens gegeben wird: Er ist dieses Amtes werth, das ist, er hat die Geschicklichkeit, und die Eigenschaften, welche ihn in den Stand setzen, diesem Amte vorzustehen. Er hat die Belohnung verdienet, das ist, er hat dasjenige gethan, wofür die Belohnung versprochen war. Er ist einer Belohnung werth, das ist er hat solche Eigenschaften an sich, welche billig belohnt werden müssen. Er hat die Strafe verdienet, will so viel sagen: Er hat solche Dinge gethan, worauf eine Strafe gesetzt ist: Er ist der Strafe werth, heißt, er hat solche Eigenschaften, oder solche Fehler an sich, welche billig gestraft werden müssen.

Es ist wahr, dieser Unterschied, wird weder im gemeinen Reden, noch im Schreiben allemal genau beobachtet; unterdessen dünkt mich, wer recht darauf Acht hat, der wird finden, daß er seine Richtigkeit habe, und das Wort verdienen, sich allezeit mehr auf die Handlungen, werth seyn sich mehr auf die Eigenschaften beziehe.



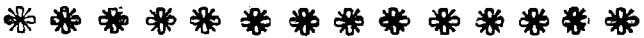
309) Würdig. Werth.

Einige brauchen zwar das Wort würdig, eben wie werth, sowol in einem guten, als bösen Verstande. So schreibt auch Gottsched, in seiner Sprachkunst, 414. S. Wenn man sagt: Ein würdiger Mann so wisse man noch nicht, ob der Mann, des Lobes, oder Tadel's würdig sey. Ja er eifert recht, wider diejenigen, welche diese Redensart gebrauchen, und sagt: Daß heisse wider alle Vernunft, Affen der Franzosen werden. Da doch diese Redensart, an sich selber gut, der deutschen Wortfügung gemäß, und zum wenigsten, eben so

so verständlich ist, als wenn man sagt: Ein großer Mann. Er schreibt selbst, in der Zuschrift seiner Sprachkunst, an den Grafen von Büchau: Aller heutzigen Grossen. Könnte man hiebey nicht ebenfalls sagen, man wisse noch nicht, ob er grosse, vom Leibe, oder von Verstande, oder von Geburt verstehe. Nein, man siehet es aus dem Zusammenhange. Eben so aber, siehet man es gleich aus dem Zusammenhange, was man dadurch versteht, wenn man von jemand sagt: Es ist ein würdiger Mann, und es ist diese Redensart, gar kein Gallicismus, so wenig es ein Gallicismus ist zu sagen: Ein grosser Mann. Ueberdem so dünkt mich, das Wort würdig, könne nicht wol in einem bösen Verstande genommen werden, sondern es beziehe sich allemal auf etwas Gutes.

Werth wird von beyden, so wol von dem Guten als von dem Bösen gesagt. Z. E. Er ist der Ehre werth: Er ist es werth, daß er eine Belohnung bekomme: Er ist werth, daß man ihn höhschätze, u. s. w. Ingleichen, Er ist der Schläge, der Verachtung werth: Er ist werth, daß er gehenket werde, u. s. w. Hingegen wird gewiß niemand sagen: Er ist würdig, daß er Prügel bekomme: Er ist würdig, daß er gehenket werde, oder: Er ist des Galgens würdig. Und ich glaube daher auch nicht, daß es gut sey, zusagen: Er ist der Strafe, oder der Verachtung, oder des Tabels würdig, sondern man wird in solchem bösen Sinn, allemal besser die Wörter werth oder schuldig gebrauchen. Es ist besser und richtiger: Er ist des Todes schuldig. Matt. 26. v. 66. Dieser ist des Todes schuldig, Jerem. 26. v. 11. als er ist des Todes würdig. Aber in einem guten Sinn, findet das Wort würdig allemal Platz, und es scheint alsdann, noch einen grösseren Nachdruck zu haben. Mich dünket, es sey weit nachdrücklicher zu sagen: Dieser Fürst ist der Regierung würdig, als er ist der Regierung werth.

So gar die zusammengesetzten Wörter, unwürdig, nichtswürdig, beziehen sich doch auf etwas Gutes sie geben zuerkennen, daß jemand keiner Ehre, oder gar keines Guten werth sey.



310) Bequemlich. Gemächlich. Bequemlichkeit. Gemächlichkeit.

Man empfindet es gleich, daß diese Wörter, nicht völlig einerley bedeuten, sie kommen aber doch, so sehr mitelinander überein, daß es schwer wird, ihren eigentlichen Unterschied recht zubestimmen.

Mich dünkt, wenn man genau auf dasjenige Acht hat, was uns bequemlich ist, und auf dasjenige, worin wir eine Gemächlichkeit finden, so wird man folgenden Unterschied wahrnehmen.

Das Bequemliche, ist mehr der Gegensatz von dem Mühsamen: Das Gemächliche, mehr der Gegensatz von dem Beschwerlichen und Empfindlichen. Das erste bestehet mehr darin, daß eine Sache, auf eine leichte Weise zu dem Endzweck gebraucht werden kann, wozu sie bestimmt ist: Das zweite mehr darin, daß der Gebrauch derselben ohne alle Beschwerlichkeit sey, und keine unangenehme, sondern vielmehr angenehme Empfindungen erwecke. Die meisten Menschen, lieben die Bequemlichkeit, aber ein weichlicher oder ein träger Mensch, suchet nur die Gemächlichkeit!

Ein und das andere Beispiel, wird dieses deutlicher machen. Ich sage z. B. Dieser Stuhl ist mir sehr bequemlich, wenn er für mich, weder zu hoch, noch zu niedrig ist, die Rücklehne nicht gar zu grade, und auch nicht gar zu sehr hinten übergebogen hat, u. dergl. sondern so beschaffen ist, daß ich ihn ohne Mühe, und mit Leichtigkeit, zu dem Endzweck brauchen kann, wozu er bestimmt

bestimmt ist. Er würde unbequemlich seyn, wenn er zu hoch wäre, so daß ich mich mit Mühe in die Höhe heben müßte, wenn ich mich darauf setzen wollte, oder zu niedrig, daß ich mich mit Mühe müßte herunter lassen oder wenn die Rücklehne, so sehr übergebogen wäre, daß ich nicht ohne Mühe mich anlehnen, und mich nicht anders wieder aufrichten könnte, u. dergl. Dieser Stuhl ist sehr gemächlich, will nochmehr sagen, es schliesset die Bequemlichkeit in sich, und giebt überdem noch den Begriff, daß er weich gepolstert sey, und man etwas angenehmes, oder eine Art der Wollust empfinde, darauf zu sitzen. Er würde ungemächlich seyn, wenn man darauf krumm sitzen müßte, oder wenn er hart wäre, oder sonst dem Sitzenden eine Beschwerlichkeit verursachte.

Dieses Haus ist sehr bequemlich gebauet, oder es hat viel Bequemlichkeit, will so viel sagen: Die Zimmer und Gemächer sind so eingerichtet, daß sie leicht und ohne Mühe, zu dem Endzweck gebraucht werden können wozu sie bestimmt sind, man hat alles beyeinander, ohne daß man weit darnach gehen dürfe. Eine Hausmutter, welche selbst, auf ihre Kinder und Wirtschaft Acht hat, hält es allemal, für eine grosse Unbequemlichkeit in einem Hause, wenn die Kinderstube auf dem Hofe oder die Küche, unter der Erde ist, weil ihr solches viel Mühe und Laufens macht, wenn sie darnach sehen will. Aber ein Haus kann sehr bequemlich eingerichtet, und doch nicht gemächlich seyn, wenn gewisse Dinge, den Aufenthalt in demselben beschwerlich und unangenehm machen. Es kann die Ungemächlichkeit haben, daß man gar zu sehr, die Zugwinde empfindet, oder daß es in einer Strasse liegt, wo gar zu viele Unruhe und Lärmen ist, wodurch man oft, auf eine unangenehme Weise, im Schläfe gestöret wird, oder nahe bey einem Stalle worin viel Pferde gehalten werden, davon der Geruch beschwerlich ist, und dergl. Man kann ein Haus nur alsdann gemächlich nennen,

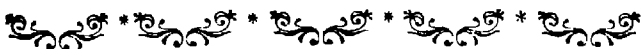
wenn es nicht nur bequemlich, sondern auch so beschaffen ist, daß man mit Lust und Vergnügen, darin wohnen kann.

Die mechanischen Werkzeuge, als Winden, Rollen, Hebebäume und dergl., geben eine grosse Bequemlichkeit, bei Fortbringung schwerer Lasten, weil sie die Arbeit leichter machen: Das Kissen, welches die Sackträger, an einigen Orten, auf dem Rücken haben, verschaffet ihnen eine Gemächlichkeit, weil es macht, daß sie nicht so sehr von den Säcken gedrückt werden, und sie von solcher unangenehmen Empfindung befreiet.

Ein Mensch, welcher die Bequemlichkeit liebet, sucht sich seine Arbeit auf alle mögliche Weise zu erleichtern, und es dahin zu bringen, daß er sie mit geringerer Mühe, und mit Vergnügen verrichten könne. Er wird gerne etwas beschwerliches über sich nehmen, wenn er hernach dadurch, eine mehrere Bequemlichkeit erlangen kann.

Ein Mensch, welcher die Gemächlichkeit liebet, meidet alles, was ihm beschwerlich ist, oder ihm eine unangenehme Empfindung erwecket. Er wird lieber, einer Gemächlichkeit entbehren, als um sie zu erlangen, etwas beschwerliches über sich nehmen.

Das Wort bequemlich, wird nur von den Sachen, nicht aber von den Menschen gebraucht, man sagt nicht: Ein bequemlicher Mensch. Das Wort gemächlich, wird auch von den Menschen gebraucht, und man nennet einen gemächlichen Menschen, denjenigen, der alles, was ihm eine Beschwerlichkeit, oder unangenehme Empfindung verursachet, sorgfältig meidet, und nur immer die Ruhe und eine gute Pflege seines Leibes zu genießen sucht.



3II) Nicht gönnen. Misgönnen. Neiden. Beneiden. Neidisch seyn.

Die Unzufriedenheit, und das Misvergnügen, welches man über den Wohlstand, oder die Vorzüge eines andern empfindet, ist zwar der Hauptbegriff, welchen alle diese Wörter, mit einander gemein haben; Allein, man wird doch bald einen Unterschied zwischen ihnen wahrnehmen, und finden, daß das eine mehr saget, als das andere.

Nicht gönnen, zeigt bloß dieses Misvergnügen an. Man gönnet jemand eine Sache nicht, wenn man darüber misvergnügt ist, daß er sie besizet, und wünschet, daß er sie nicht hätte.

Misgönnen, kommt damit überein, es führet aber mehrentheils, zugleich noch den Begriff mit sich, daß man einem andern, etwas Gutes, deswegen nicht gönne, weil man es selber zu haben wünschet. Zum wenigsten wird es gemeiniglich, in solchem Verstande genommen.

Neiden und Beneiden, sind einerley, nur braucht man das erste mehr, wenn man ganz unbestimmt redet, ohne eine besondere Absicht auf die Sache zu haben, welche den Neid erwecket, oder auch ohne dieselbe zu nennen. So sagt man: Leute, welche sich unter einander hassen und neiden, machen sich selbst das Leben verdrießlich; Brüder müssen sich nicht Hassen und Neiden, und dergl. Hier würde sich das Wort beneiden, so gut nicht schicken. Hingegen ist dieses letzte gewöhnlicher, wenn die Sache, welche den Neid erwecket, ausdrücklich genannt wird, oder zum wenigsten, in der Rede, darauf eine besondere Absicht gerichtet ist. So wird man sagen: dieses Glück, wird ihm von vielen beneidet. Oder, als Columbus die neue Welt entdeckt hatte, fanden sich viele, welche ihm den Ruhm dieser Entdeckung beneideten. Hier würde man nicht so gut sagen: dieses
Glück

Glück wird ihm geneidet: Viele neideten dem Columbus den Ruhm.

Bisweilen aber, wird auch die Sache, welche den Neid erwecket, mit dem Worte wegen hinzugesetzt, und dann kann man ohne Unterschied, neiden und beneiden gebrauchen. So könnte man, z. E. sagen: Viele neideten, oder beneideten den Columbus, des Ruhms wegen, welchen er sich, durch die Entdeckung der neuen Welt, erworben hatte.

Beide diese Wörter, sind in der Bedeutung weit stärker, als die vorigen. Sie zeigen nicht nur ein Mißvergnügen und Unzufriedenheit, sondern auch einen Kummer, und nagende Traurigkeit an, welche man bei dem Wohlstand eines anderen empfindet. Sie geben zugleich ein böses Herz, und eine solche böse Gemüthsbeschaffenheit zu erkennen, wodurch man bewogen wird, sich danach zu bemühen, daß man andere des Guten verlustig mache. Man kann jemand neiden oder beneiden, sowol, wenn man das Gute, das er besizet, selbst zu haben wünschet, als auch, wenn man es nicht einmal selbst verlangt.

Jener Bauer aus Attika, welcher bei der Verbannung des Aristides, ihn selber antrat, und ihn bat, auf seinem Scherben, den Namen des Aristides zu schreiben, gönnete diesem, den Ruhm nicht, daß er allenthalben der Gerechte genannt wurde. Er war mißvergnügt und unzufrieden darüber, ohne selbst solchen Ruhm zu verlangen.

Die Hofleute, mißgönnen dem Lieblinge, die Gunst des Fürsten, weil jeder, sie selbst zu besizzen wünschet.

Die Brüder Josephs, neideten oder beneideten ihren Bruder. Sie hatten einen nagenden Kummer darüber, nicht nur, daß ihn ihr Vater, so vorzüglich lieb hatte, sondern auch, daß ihm, durch seine Träume, eine bevorstehende Erhebung, über seine Brüder, war ver-

kündi.

kündiget worden, und dabei war ihr Herz, und ihre Gemüthsbeschaffenheit so böse, daß sie sich bemüheten, ihn derselben verlustig zu machen, und die Vorbedeutung seiner Träume zu vereiteln.

Man sagt daher ganz recht: Er gönnet mir die Augen im Kopfe nicht, wenn man zu erkennen geben will, das jemand, uns nicht das allergeringste Gute gönnet, ob er es gleich nicht einmal für sich selbst zu haben begehret; weil er unsere Augen nicht verlangt. Hingegen wird man nicht sagen: Er misgönnet mir die Augen im Kopfe, weil dieses einiger maassen, den Begriff geben könnte, als ob er sie selbst zu haben wünschte. Er beneidet mir die Augen im Kopfe, würde nicht nur, eben den Begriff geben können, sondern auch zu viel ausdrücken.

Aus eben der Ursach, dünkt mich, wird man besser sagen: Meine Feinde gönnen mir die Luft nicht, die ich athme, als sie misgönnen, oder beneiden mir, die Luft die ich athme.

Ein Frauenzimmer, gönnet einer anderen, ihren Bräutigam nicht, will weiter nichts sagen, als sie ist misvergnügt und unzufrieden darüber, daß die andere, schon einen Bräutigam hat; aber es schliesset gar nicht ein, daß sie diesen Bräutigam, für sich selber verlange: Sie misgönnet der anderen, ihren Bräutigam, würde den Begriff geben, daß sie ihn selbst gerne haben möchte: Sie beneidet ihr den Bräutigam, würde noch stärker seyn, es würde einen innerlichen Kummer anzeigen, welchen sie darüber hat, und eine solche böse Gemüthsbeschaffenheit, wodurch sie bewogen wird, allerlei zu thun, um ihr denselben abspenstig zu machen.

Bisweilen aber, wird doch das Wort beneiden, auch in einem gelinderen Verstande genommen. Man könnte z. E. ganz wohl, zu einem Freunde sagen: Ich beneide

beneide dir dieses Glück, oder: Du führest auf deinem Landgute, ein recht beneidenswürdiges Leben. Allein es würde solches gewisser maassen ein Scherz seyn, und man würde dadurch, nur so viel zu erkennen geben, daß woserne der Neid, in irgend einem Falle erlaubt seyn könnte, es dieser seyn müste.

Man könnte hiebei, auch noch die Redensart, neidisch seyn, unterscheiden, denn sie wird besonders gebraucht, die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen anzuzeigen; wenn man nehmlich sagen will, er sey von Natur zum Neide geneigt, und so gesinnet, daß er sich darüber betrübet, wenn anderen etwas Gutes wiederfähret, und sie desselben verlustig machen würde, woserne es ihm möglich wäre. In solchem Verstande sagt man, Er ist sehr neidisch, oder er ist ein neidischer Mensch. Der Hund ist neidisch, und wird daher als ein Sinnbild, eines neidischen Menschen gebraucht.

Wenn man von jemand sagt: Er beneidet mir mein Glück, so siehet man mehr, auf die Handlung des Neidens, und auf dasjenige, wozu ihn der Neid verleitet. Wenn man sagt: Er ist neidisch über mein Glück, so siehet man mehr, auf die Gemüthsbeschaffenheit, welche ihn dahin bringet, uns zu beneiden.



Register.

A	U	Seite	Seite
As, Luder		383	Andeuten, anzeigen, melden,
Abbildung, Bildniß,			373
Bild		228	Angst, Bange
Abbringen, abkommen, ab-			240
schaffen		31	Angeſicht, Antliß, Geſicht
Abgötterei, Göze ndienst		363	333
Abgötter, Gögendienner	ib.		Anklopfen, anpochen, an-
Abgott, Göze, Gözenbild,			ſchlagen
Gott		358	378
Abgrund, Schlund		303	Ankommen, anlangen, ein-
Abkommen, abbringen, ab-			treffen
ſchaffen		31	365
Ablafen, abſtehen		191	Anlangen
Ablafen, aufhören, einhal-			ib.
halten, unterlaßen		189	Anmaßen, bemächtigen (ſich)
Abſchaffen, abkommen, ab-			273
bringen		31	Anpochen, anklopfen, anſchla-
Abſcheu, Grauen		25	gen
Abſchlagen, weigern		502	378
Abſicht, Anſehung, Betrach-			Anſchlagen
tung (in) Achtung (aus)		27	ib.
Abſicht, Zweck, Ziel		272	Anſehung, Abſicht, Betrach-
Abſtand, Weite, Entfernung,			tung (in), Achtung (aus)
Entlegenheit		391	27
Abſtehen, ablaßen		191	Anſtand, Betragen
Abzeichen, Kennzeichen, Merk-			282
maal		416	Anſtändigkeit, Wohlſtand
Achſamkeit, Bedachtſamkeit,			291
Aufmerkſamkeit		5	Anſtändigkeit, Beſcheidenheit,
Achſam, Bedachtſam, Auf-			Ehrbarkeit, Sittſamkeit
merkſam	ib.		278
Achtung, (aus) Betrachtung,			Anſuchen, erſuchen
Anſehung, Abſicht (in)		27	466
Aechzen, ſeufzen, ſtehnem		34	Anſuchung thun
Aegen, ſpeißen, futtern		11	ib.
Aeußerlich, auſwendig, auſ-			Antliß, Angeſicht, Geſicht
ſerhalb, außen		286	333
			Anreffen, finden
			223
			Anzahl, Zahl
			199
			Anzeigen, eröfnen, entdecken,
			bekanntmachen, verrathen,
			offenbaren
			370
			Anzeigen, melden, andeuten
			373
			Arbeit, Geſchäfte
			165
			Argliſtig, liſtig, verſchlagen
			297
			Arm, dürſtig, nothdürſtig,
			armſelig, bettelarm
			119
			Armſelig
			ib.
			Aſt, Zacken, Zweig, Reis
			331
			Auſerſ

R e g i s t e r.

Auferziehen, erziehen, aufziehen, zuziehen	307	Bank, Schemmel, Sitz, Stuhl, Eessel	310
Aufführung, Verhalten, Betragen	292	Barmherzigkeit, Gnade	525
Aufhalten, hemmen	437	Barmherzig, gnädig	ibid.
Aufhören, ablassen, einhalten, unterlassen	189	Barmherzigkeit, Mitleiden, Erbarmung, Erbarmen	526
Auflauf, Zulauf	52	Barmherzig, mitleidig	ib.
Auflauf, Aufruhr, Aufstand, Empörung, Meuterei	53	Bedachtsamkeit, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit	5
Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Bedachtsamkeit	5	Bedachtsam, Achtsam u. ib.	
Aufmerksam, achtsam	ib.	Bedachtsamkeit, Behutsamkeit, Vorsichtigkeit	283
Aufrecht, grade	402	Bedachtsam, Behutsam	ib.
Aufruhr, Aufstand, Auflauf, Empörung, Meuterei	53	Beere, Birne	479
Aufstand, Empörung	ib.	Beerdigen, begraben, beisetzen	158
Auftritt, Leiter, Stiege, Treppe	300	Befehl, Gebot, Verordnung, Säzung	411
Aufwachen, erwachen, sich ermuntern	309	Befehl, Geheiß, heißen, befehlen	493
Aufziehen, auferziehen, zuziehen, erziehen	307	Befehlen, heißen	ib.
Auslegen, vorstrecken, vorschleifen, leihen	21	Befreien, retten, erlösen	38
Auschänden, schimpfen, beschimpfen, schänden	87	Begegnen, entgegenkommen, entgegengehen	180
Auschändung, Beschimpfung	ibid.	Begraben, beerdigen, beisetzen	158
Auslösen, erlösen, lösen	129	Begreifen, einsehen, verstehen	271
Außen, außerhalb, äußerlich	286	Behutsamkeit, Bedachtsamkeit, Vorsichtigkeit	283
Außerhalb, außen	ib.	Behutsam, Bedachtsam	ib.
Ausstehen, leiden, dulden erdulden	295	Bejahren, Bestättigen, bekräftigen, betheuren	347
Auswendig, außerhalb, äußerlich	286	Beifügen, beisetzen, hinzuthun, hinzufügen	85
B.		Beihülfe, Beitrag, Beisteuer	423
Bach, Fluß, Strom	12	Beileid, Mitleiden	222
Backen, Wangen	136	Bein, Knochen	321
Bänder, Bände, Bande	57	Beisammen, zusammen	7
Bande, Bänder	ib.	Beisetzen, beifügen, hinzuthun, hinzusetzen	64
Bär, Wehr, Leich, Damm	484	Beisetzen, begraben, beerdigen	158
Bange, Angst	240		

Be-

R e g i s t e r.

Beisteuer, Beitrag, Beihülfe	423	Bestätigen, bekräftigen, be- theuren, bejahen	347
Beitrag, Beihülfe	ib.	Bestehen, seyn, daseyn	31
Bekanntmachen, berichten, melden, zu wissen thun, be- nachrichtigen.	45	Bestürzt seyn, sich entsetzen, staunen, erstaunen,	218
Bekanntmachen, kund thun	374	Besudeln, beschmutzen, unrein machen, verunreinigen	408
Bekanntmachen, anzeigen, entdecken, offenbaren, ver- rathen	370	Betheuren, bekräftigen, bekü- tigen, bejahen	347
Bekehrung, Buße	238	Betragen, Unstaud.	232
Bekennen, gestehen	6	Betragen, Aufführung, Ver- halten	292
Bekräftigen, betheuren, be- jahen, bestätigen	347	Betrunknen, besoffen berauscht	143
Benachrichtigen, anmaßen (sich)	273	Bette, Bettstelle, Sponde	337
Benachrichtigen, zu wissen thun	45	Bettstelle	ib.
Bequem, geschickt, tüchtig	17	Bettellarm, armfelig, noth- dürftig	119
Bequemlich, gemächlich	552	Beugen, biegen, bücken, ne- gen	14
Bequemlichkeit	ib.	Biegen	ib.
Berauscht, besoffen, betrun- ken	143	Bild, Abbildung, Bildniß	228
Berechtigt seyn, Recht ha- ben	536	Bildniß	ibid.
Bericht, Nachricht	44	Billigen, gut heißen	85
Berichten, benachrichtigen, anzeigen, melden, zu wissen thun, bekanntmachen	45	Biene Bete	479
Beschäftiget, thätig, geschäf- tig	530	Bittbrief, Bittschrist	43
Bescheidenheit, Anständigkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit	278	Bittschreiben, Bittschrist, Bittbrief	43
Beschimpfung, Schimpf, Schande	87	Bitten, stehen.	455
Beschimpfen, schänden	ibid.	Bläß, bleich, blaß werden	
Beschmutzen, unrein machen, besudeln, verunreinigen, Schmutz ic.	408	Bleich werden, erblaffen, er- bleichen	155
Besehen, besichtigen	299	Blaß werden, erblaffen	ib.
Besichtigen, besehen	ib.	Blaß, Laub	234
Besoffen, berauscht, betrun- ken	143	Bleich, blaß,	206
		Bleich werden, blaß werden	ib.
		Block Klotz	369
		Boden Grund	114
		Bodenlos, grundlos, uners- gründlich, ungegründet.	528
		Böser, Sünder, Gottloser	
		Ruchloser	232
		Bohle, Brett, Diele	379
		Bothe, Bothenläufer	469
		R n	Brenz

R e g i s t e r.

Brennend, glühend, hitzig, heiß, kochend, siedend, warm	169	Ehrbarkeit, Anständigkeit	
Brett, Bohle, Diele	379	Sittsamkeit	278
Brief, Schreiben, Sendbrief, Sendschreiben	66	Äkel, Widerwille	492
Bücken, beugen, biegen nei- gen	14	Eid, Eidschwur, Schwurw.	342
Büße, Geißel	404	Eigenliebe, Selbstliebe	267
Bursch, Junge	415	Eilen, eilig seyn, eifertig seyn	185
Busse, Strafe	236	Einfalt, Unverstand, Dumm- heit	501
Büssen, strafen	ibid.	Einfältig, dumm	ibid.
Busse, Bekehrung	238	Einhalten, aufhören, ablas- sen, unterlassen	189
C		Einsehen, begreifen, verste- hen	271
Complot, Kotte, Parthei	495	Eintausch, Tausch, Wechsel, Umsatz	455
D		Ein treffen, ankommen, an- langen	365
Dafür halten, glauben mei- nen	474	Einwilligen, genehm halten, zustehen, zugeben, bewilli- gen	80
Damm, Leich, Wehr, Bär	484	Empörung, Aufstand, Auf- ruhr, Auflauf, Meuterei	53
Dann, denn	244	Entbehren, missen	151
Darren, dörren, trocknen	319	Entdecken, verrathen, bekannt machen, offenbaren	370
Daseyn, bestehen, seyn	231	Entfernung, Weite, Entle- genheit, Abstand	391
Denken, sinnen	122	Entgegen kommen, entgegen gehen, begegnen	180
Denn, dann	244	Entlegenheit, Abstand, Weite, Entfernung	391
Der Sage nach, dem Ver- laut nach	447	Entleiben, entseelen, tödten, umbringen, erwürgen, er- drosseln, erschlagen, ermors- den	94
Diele, Bohle, Brett	379	Entschliessen, vernehmen, ver- setzen (sich) vorhaben	338
Dinge, Dinger	438	Entseelen, entleiben, ermors- den, umbringen u.	94
Dirne, Magd, Mägdchen Jungfer	325	Entsetzen, erschrecken, ver- fahren	215
Dörren, darren, trocknen	319	Erachtung, Meinung, Ge- danken	481
Dürftig, arm, nothdürftig, armselig	119		
Dulden, leiden	296		
Dumm, unverständlich, einfäl- tätig	501		
Dummheit, Unverstand, Ein- falt	ibid.		
E			
Eben, flach, platt	115		
Eheleiblich, leiblich, natürl- lich	515		
Ehemals, Vor Alters, vor Zeiten, Weiland	533		

R e g i s t e r.

Erbarmen, Erbarmung, Barmherzig. Mitleiden	596	Ersuchen, ansuchen, Ansu- chung thun	466
Erblicken, Gewahr wer- den	72	Erwachen, aufwachen, sich ermuntern	309
Erdball, Erdkugel, Erdkreis, Erdboden, Erdreich	458	Erwürgen, ersticken, erdrof- seln	94
Erde, Erdkugel Erdball	ibid.	Erziehen, auferziehen, zuzie- hen, aufziehen	307
Erdroffeln, ersticken erwür- gen, umbringen	94	Es gehet die Sage, es vers- lautet	447
Erdulden, leiden, ausstehen	295	S	
Erfahrung, Versuch, Prob.	127	Saß, Gefäß, Geschirr	93
Erfahren, versuchen, probir- ren	ibid.	Sechten, streiten	73
Ergözung, Vergnügen, Lust Wollust	146	Sehler, Sünde, Laster, Untus- gend, Verbrechen, Mißes- that	248
Ergözung, Erquickung, Er- holung	149	Seind seyn, gram seyn, nicht leiden können	213
Ergötzlichkeit, Lustbarkeit	150	Seist, fett, gut beißeibe, leibig	160
Erheben, erhöhen	418	Sünden, antreffen	223
Erhöhen	ibid.	Slach, platt, eben	115
Erholung, Erquickung, Er- gözung	149	Stehen, bitten	455
Erlauben, verstaten, gestat- ten, zulassen	78	Stleischer, Meßiger, Schläch- ter	500
Erlegen, erschlagen, tödten, umbringen ic.	94	Stuchen, schwören	343
Erlösen, befreien, retten	38	Stur, Stube, Gemach, Zim- mer, Saal, Kammer	112
Erlösen, lösen, auslösen	129	Stuß, Bach, Strom	12
Ermorden, erschlagen, töd- ten, umbringen ic.	94	Stodern, heischen	494
Erniedrigen, niedrig machen, herablassen, herabsetzen	3	Solter, Pein, Qual, Marter	242
Eröffnen, bekannt machen, anzeigen, offenbaren	370	Soltern, peinigen ic.	ib.
Erquickung, Erholung, Er- gözung	149	Strogen, Schnaken, Poffen Schwänke	427
Erquickung, Balsal	546	Strech, unverschämt	421
Errothen, roth werden	153	Strechheit, Unverschämtheit	ib.
Erschießen, erstechen ic.	94	Streiwilling, gutwillig, mit Gu- ten, von Herzen	268
Erschlagen ermorden ic.	ibid.	Stürcheulich, furchtbar	510
Erstaunen, staunen, bestürzt seyn, sich entsetzen	218	Sturchbar	ibid.
Ersticken, erdroffeln, erwür- gen ic.	94	Stuttern, speisen, ögen	11
		T	
		Gasthaus, Wirthshaus, Her- berge	225
		Gasthoff	ibid.
		Nu 2	Gastge-

R e g i s t e r.

Gastgebot, Gastmahl, Schmaus	61	Gerathen, gelingen	67
Gastmahl, Gelag	ib.	Gerichte, Zeitung	48
Gebogen, krumm	16	Geschäfte, Arbeit	165
Gebot, Gesetz, Befehl, Ver-		Geschäftig, beschäftigt, thätig	530
ordnung, Satzung	411	Geschickt, tüchtig, bequem	17
Gebranch, Sitte, Weise	435	Geschirr, Gefäß, Faß	93
Gebräuchlich, gewöhnlich, ge-		Geschlechte, Geschlechter	9
mein	403	Geschlecht, Haus	302
Gedanken, Meinung	481	G. schmeiß, ungeziefer, Ge-	
Gedeihen, zunehmen	508	würm, Wurm	390
Gefäß, Faß, Geschirr	93	Geshoff, Geschütz, Gewehr,	
Gefechte, Streit, Kampf	73	Waffen	201
Gegenstand, Vorwurf	436	Gelching	ib.
Geheim, heimlich	206	Gesetz, Gebot, Befehl, Ver-	
Geheimniß, Heimlichkeit	ib.	ordnung, Satzung	411
Gehiß, Befehl, heißen, befeh-		Gesicht, Angesicht, Antlitz	333
len	493	Gesinnet seyn, gesonnen seyn	51
Gehirn, Hirn, Mark	36	Gesittet, sittig, sittsam	277
Geifer, Spetzel, Spucke	400	Gesittet, höflich	504
Geißel, Dürge	404	Gesonnen seyn, gesinnet seyn	51
Gelag, Gastmahl, Schmaus	61	G. stade, Ufer, Strand, Küste,	
Gekäute, laut, Klang, Thon	260	Reede	104
Gelingen, gerathen	67	Gestatten, erlauben, verstat-	
Gemach, Zimmer, Stube,		ten, zulassen	78
Kammer	112	Gestehen, bekennen	6
Gemächlich, bequemlich	552	Getöse, Geräusch, Getümmel,	
Gemächlichkeit	ibid.	Geplatter, Geprassel, Ge-	
Gemälde, Schilderei, Ma-		rasel	138
lerei.	230	Geräide, Korn	140
Gemein, gewöhnlich, ge-		Getümmel, Getöse, Geräusch,	
bräuchlich	403	Geplatter	138
Genehm halten, einwilligen,		Gewahr werden, merken,	
berwilligen	80	wahrnehmen	69
Geneigt, günstig, gewogen,		Gewahr werden, erblicken	72
hold, gnädig	519	Gewehr, Waffen, Rüstung	201
Geneigtheit Gewogenh. ic. ib.		Gewinn, Vortheil	130
Geplatter, Geräusch, Getüm-		Gewöhnlich, gebräuchlich, ge-	
mel, Getöse, Geprassel	138	mein	403
Geprassel	ibid.	Gewölke, Wolke, Schwark	258
Geräusch	ibid.	Gewogen, geneigt, günstig,	
Geräthe, Geschirr	91	hold, gnädig	519
		Gewo	

R e g i s t e r.

Gewogenheit, Huld	519	Gutwillig, freiwillig, mit gu-	
Gewürm, Wurm, Geschmeiß,		ten, von Herzen	268
Ungeziefer	390		
Gipfel, Wipfel, Spitze	340	Haaren, mausern, häuten,	
Glanz, Schimmer, Schein	234	rauben, mütern	388
Glatt, eben, platt, flach	115	Häuten, Haaren	ib.
Glauben, meinen, dafür hal-		Hader, Lappen, Europe	356
ten	474	Händler, Krämer, Kaufmann	
Gleichgültig, gleichgeltend	383		461
Gleisner, Heuchler	329	Halsstarrig, Hartnäckig	37
Gleiten, straucheln, stolpern	482	Halsstarrigkeit	ib.
Glied, Gliedmaß, Lid	440	Hammel, Schöps	320
Gliedmaß	ib.	Handel, Handlung	396
Glüend, brennend, heiß,		Handelschaft, Kaufmann-	
warm	169	schaft	398
Glückseligkeit, Seeligkeit,		Handelsmann, Kaufmann,	
Wolstand, Wohney	265	Krämer, Händler	461
Gnade, Gnuß, Huld	519	Handlung, Handel	396
Gnädig, günstig, geneigt,		Hang, Neigung, Trieb	304
hold, angewogen	ibid.	Harren, warten	450
Gnade, Barmherzigkeit	525	Hartnäckig, Halsstarrig	37
Gnädig, barmherzig	ibid.	Hartnäckigkeit	ib.
Gott, Abgott, Göze, Götzen-		Haus, Geschlecht	302
bild	358	Heimlich, geheim	206
Götzendienst, Abgötterei	363	Heimlichkeit, Geheimniß	ib.
Götzendiener, Abgötter	ib.	Heiß, brennend, glüend	169
Göze, Götzenbild, Abgott	358	Heiß, warm	166
Gottloser, Sünder, Böser,		Heißen, befehlen, Beheiß, Be-	
Nachloser	232	fehl	453
Grade, aufrecht	402	Heischen, fobern	494
Gramm seyn, feind seyn, nicht		Hemmen, aufhalten	437
leiden können	213	Herablassen, herabsetzen, er-	
Grauen, Abscheu	25	niedrigen, niedrig machen,	
Grenze, Mark	452	niedrigen	3
Grob, plump, unhöflich, un-		Herabsetzen,	ib.
geschliffen, ungehobelt	506	Herberge, Wirthshaus	225
Grund, Boden	114	Heulen, weinen, schluchzen	313
Grundlos, Ungegründet, bo-		Heuchler, Schmeichler	315
denlos, unergründlich	528	Heuchler, Gleisner	329
Günstig, geneigt, gewogen,		Heucheln, schmeicheln	315
hold, gnädig	519	Heuren, miethen, pachten	513
Gnuß, Gewogenheit u.	ib.	Heuer, Miethe	ib.
Gutheißen, billigen	85	Hindern, wehren, verhindern	
Gut seyn, taugen, nutzen (zu			529
etwas)	197		

R e g i s t e r.

Hinterlassen, verlassen, zurück lassen	zu 145	Reich, Regierung, Staat	102
Hinzufügen, beifügen, beifügen	64	Kammer, Stube, Gemach, Zimmer	112
Hinzusetzen	ibid.	Kampf, Streit, Gefecht	73
Hinzuehen	ibid.	Kämpfen, streiten	ib.
Hirn, Gehirn, Mark	36	Kasten, Kiste, Kuffer, Kade	352
Hire, Wärme	166	Kaufmann, Handelsmann	399
Hiug, heiß	169	Kennzeichen, Abzeichen, Merkmaal	416
Höflich, gestittet	504	Kerze, Licht	275
Hofnung, Vertrauen, Zuversicht	141	Keuschheit, Züchtigkeit, Schaamhaftigkeit	186
Gold, günstig, gewogen	519	Kindisch, kindlich, jugendlich	144
Hübsch, schön, niedlich	498	Kindlich	ibid.
Huld, Gunst, Gewogenheit	519	Kiste, Kasten, Kuffer	352
Hüpfen, springen	157	Klang, Ton, Schall, Laut	260
J.			
Jagen, treiben	173	Klatschen, plaudern, schwatzen, waschen	444
Jähe, steil	200	Klaue, Tase, Pfote, Lauf	171
Jährig, jährlich	431	Kleinigkeit, Kleine, Kleinheit	533
In Absicht, in Aufshung, in Betrachtung	36	Klingen, klingeln	260
Inne werden; merken, gewahr werden, wahrnehmen	69	Klopfen, schlagen	377
Innen, innerlich, inwendig, innerhalb	288	Kloß, Block	369
Innerlich, innig	290	Knabe, Junge	413
Innig	ib.	Knochen, Bein	311
Irden, irdisch, von Erde	37	Knüppel, Prügel, Stock, Stab, Stecken	29
Iredisch	ib.	Kochen, sieden	195
Irrthum, Versehen	175	Kochend, siedend, heiß	169
Irrung	ibid.	Königreich, Regierung, Staat	102
Jugendlich, kindlich, kindisch	144	Korn, Geträide	140
Junge, Bursch	115	Koth, Moder	457
Junge, Knabe	413	Krämer, Händler, Kaufmann, Handelsmann	461
Jungfer, Dirne, Magd, Mädchen	325	Kraut und Loch, Pulver und Blei	323
K.			
Kälte, Frost	167	Kreuz, Kreuzer	367
Kalt, frostig	ib.		
Kaiserthum, Königreich,			

R e g i s t e r.

Kriechen, schleichen	20	Leugnen, verneinen	349
Krieg, Streit	75	Licht, Kerze	275
Krumm, gebogen	16	Lid; Glied, Gliedmaß	440
Kuffer, Kasten, Kade	352	Lieblosen, schmeicheln	324
Kund thun, bekannt machen	374	Listig, verschlagen, arglistig	297
Kundbar, lautbar, ruchbar	388	Lösen, losmachen	40
Küste, Gestade, Seebe	104	Lösen, auslösen, erlösen	129
L.		Losmachen, lösen	53
Labsal, Erquickung	546	Luder, Nas	383
Lache, Pfuhl, Pfütze, See, Sumpf, Teich, Weiher	453	Lumppe, Lappe	356
Lade, Truhe, Kiste	352	Lust, Wollust, Ergözung, Vergnügen	146
Lärmen, Tumult	137	Lustbarkeit, Ergöglichkeit	150
Lage, Zustand, Stand	193	M.	
Läuten, klingen, schallen	321	Maal, Zeichen	576
Lange, langsam	357	Maal, Mal, Mahl, Maale, Mäler, Mähle, Male	345
Langsam	ib.	Mädgen, Dirne, Jungfer	325
Lappe, Lumpe, Hadder	356	Magd	ibid.
Laster, Untugend, Sünde, Missethat, Verbrechen	248	Mahl, Maal, Mal	345
Lau, verschlagen, warm	169	Mahl, Gastwahl, Gastgebot	61
Laub, Blatt	234	Schmaus	227
Lauf, Pfote, Klaue, Tazge	171	Malen, Schildern	230
Laut, Klang, Ton, Schall	260	Malerei, Gemälde, Schilderei	406
Läuten, Klingen u.	ib.	Malsagt, es verlautet	447
Lautbar, ruchbar, kundbar	388	Mark, Grenze	452
Lehm, Leimen, Leim	434	Mark, Gehirn, Hirn	36
Leibig, gut bei Leibe, feist, fett	160	Marter, Pein, Quaal, Folter	242
Leiblich, ehelich, natürlich	515	Martern, peinigen, quälen, foltern	ibid.
Leiden, ausstehen, erdulden	295	Matt, müde	41
Leiden, dulden	296	Maul, Mund	82
Leihen, vorschießen, vorstrecken, auslegen	21	Mausern, mütern, rauen	388
Leimen, Lehm	434	Meinen, glauben, dafür halten	474
Leim	ibid.		
Leiter, Stiege, Treppe	300		
Leuchten, scheinen	524		

R e g i s t e r

Meinung, Gedanken, Cracht	125	Napf, Schale, Schüssel	125
ten	381	Natürlich, leiblich, theleiblich	515
Melden, berichten, benachrichtigen, zu wissen thun	43	Neigen, bücken; Beugen, biegen	14
Melden, anzeigen, andeuten	373	Neigung,trieb, Hang	304
Merken, gewahrt werden, wahrnehmen	69	Nicht leiden können, seyn seyn, gram seyn	271
Menschenmörder, Mörder, Todschläger	100	Niedlich, hübsch, schön	498
Meuterei, Aufruhr, Empörung, Aufstand	53	Niedrigen, erniedrigen, niedrig machen, herabsetzen	3
Mensiger, Fleischer, Schlächter	500	Nothdürftig, dürftig, armseelig	119
Miechen, pachten, heuren	513	Nützlich, nutzbar	512
Miethe, Pacht	ibid.	Nutzbar	ibid.
Miffen, entbehren	151	O.	
Missethat, Verbrechen, Laster, Sünde und Untugend	248	Offenbaren, verrathen, bekanntmachen, anzeigen, entdecken	370
Mirguten, gutwillig, freiwillig	229	Ort, Platz, Stelle, Stätte	109
Mitleiden, Barmherzigkeit, Erbarmung, Erbarmen	546	P.	
Mitleidig, barmherzig	ibid.	Pachten, mietzen, heuren	513
Mitleid, Beileid	222	Pacht, Miethe, Heuer	ibid.
Moder, Morast, Sumpf	456	Parthei, Nothe, Complot	495
Moderig, morastig	ibid.	Pein, Quaal, Folter, Marter	242
Moder, Roth	457	Peinigen, quälen, foltern, ibid.	
Moderig, Rothig	ibid.	Pfote, Lage, Schlaue, Lauf	171
Moder, Schlamm	516	Pforte, Thüre, Thor, Thorsweg,	211
Morast, Sumpf	456	Pfuge, Psuhl, Sumpf, Lache	
Morastig	ibid.	See, Tsch, Weiher	453
Mörder, Menschenmörder, Todschläger	100	Pfuhl	ib.
Müde, matt	41	Placken, quälen, plagen	254
Mütern, mausen, rauhen	388	Plage, Quaal,	ibid.
Mund, Maul	82	Plagen,	ibid.
N.		Plappern, klatschen, plaudern, waschen	444
Nachdenken, Nachsinnen	124	Platt, flach, eben	115
Nachlassen, aufhören, ablassen, eithalten	192	Platz, Ort, Stelle, Stätte	109
Nachricht, Gerüchte, Zeitung	48	Platz, Raum	111
Nachsinnen, Nachdenken	124	Plau:	

R e g i s t e r.

Plaudern, plappern, Klatschen, waschen	444	Reimlos, reimfrei	ibid.
Plump, tölpisch	332	Rein, sauber	407
Plump, grob, unhöflich, un- gechliffen	506	Reinigen, säubern	ibid.
Poffen, Frazen, Schnaken, Schwänke	427	Reis, Zweig, Ost, Zaeken	331
Probe, Versuch, Erfahrung	127	Retten, befreien, erlösen	38
Probiren, versuchen, erfah- ren	ibid.	Richten, hinrichten, tödten,	94
Prophet, Weissager, Wahr- ger	489	Roth werden, erröthen	153
Prophezeien, weissagen	ibid.	Rotte, Complot, Parthei	495
Prophezeihung, Weissagung	ibid.	Ruchloser, Gottloser, Sünder Böser	232
Prügel, Knüttel, Modell	518	Ruchlos, verrucht	257
Prügel, Stab-Stecken	29	Ruchbar, fundbar, lautbar	388
Pulver und Bley, Kraut und Koth	323	Ruhe, Rast	18
Q.		Ruhen, rasten	18
Quaal, Pein, Folter, Mar- ter	242	Rüstung, Waffen, Gewehr Geschütz, Geschöß	201
Quälen, peinigen, foltern, martern	ibid.	S.	
Quaal, Plage	254	Saal, Flur, Zimmer	112
Quälen, plagen	ib.	Sämen, säutern, trenteln	470
Quer, zwerch, schief, schräge	472	Sage, es verlautet, dem Ver- laute nach	385
R.		Sauber, rein	407
Rast, Ruhe	18	Saubern, reinigen	ib.
Rasten, ruhen	18	Saufen, trinken	548
Ratsam, sparsam	350	Sagung, Verordnung, Ge- bot, Befehl	411
Ratsamkeit, Sparsamkeit	ibid.	Schämen, Schaam, Schan- de	152
Rauhen, haaren, mausern	388	Schänden, ausschänden, be- schimpfen	87
Raum, Platz	111	Schärfen, wezen, schleifen	542
Recht haben, berechtiget seyn	536	Schale, Schüssel, Napf	125
Reede, Gestade, Ufer, Küste Strand	104	Schall, Knall	264
Regierung, Reich, Staat	102	Schall, Klang, Thon, Lauf	265
Reich, Regierung, Königreich	102	Schallen, Klingen	ib.
Reimfrei, reimlos, ungercint	252	Schaam, Schande	152
		Schaam, Scheu	26
		Schande, Schimpf, Be- schimpfung	87
		Schande, Scham	152
		N n 5	
			Scharf

R e g i s t e r.

Scharf machen, schärfen, wegen	542	Schnaken, Schwänke, Poffen	427
Scheef, schief, schräge, quer	472	Trägen	427
Schein, Schimmer, Glanz	134	Schön, hübsch, niedlich	498
Schein, Zeugniß	517	Schöps, Hammel	310
Scheinen, leuchten	524	Schopf, Zopf, Schwanz	538
Schemel, Sitz, Stuhl, Cessel	310	Schrad, schräge, schief, quer	472
Scheu, Scham	26	Schräge	ibid.
Schicken, senden	449	Schrecken, Entsetzen	215
Schief, schräge, queer	472	Schreiben, Brief, Sendschreiben, Sendbrief	66
Schilderei, Malerei, Gemälde	230	Schrift, Werk	463
Schimmer, Schein, Glanz	134	Schüssel, Napf, Schale	125
Schimpf, Schande, Beschimpfung	87	Schuld, Ursach,	614
Schimpfen, Schänden	ibid.	Schwänke, Schnaken, Poffen	427
Schimpf, Spott, Hohn	83	Schwanz, Schweif, Zopf, Schopf, Sterz, Zigel	538
Schimpfen, spotten, höhnen	ibid.	Schwark, Wolke, Gemölke	258
Schlacht, Treffen	60	Schwätzen, plaudern, flatschen, plappern	444
Schlächter, Metzger, Fleischer	500	Schweif, Schwanz, Zopf	538
Schlaf, Eschlummer	552	Schwören, Fluchen	343
Schlafen, schlummern	ibid.	Schwul, heiß, warm	169
Schlagen, klopfen	377	Schwur, Schwurwort, Eidschwur	342
Schlamm, Moder	516	See, Pfuhl, Pfütze, Sumpf	453
Schleichen, kriechen	20	Lache, Teich, Weiber	518
Schleifen, wegen, schärfen	542	Seeligkeit, Glückseligkeit, Wohlstand	265
Schleifstein, Weßstein	544	Selbstliebe, Eigenliebe	267
Schluchzen, heulen, weinen, wimmern	313	Selten, seltsam	117
Schlummer, Schlaf	487	Seltam, unglaublich	118
Schlummern, schlafen	ibid.	Senden, Schicken	449
Schlund, Abgrund	303	Sendschreiben, Sendbrief	66
Schmaus, Gastmahl, Mahl	61	Sessel, Sitz, Stuhl	310
Schmeicheln, heucheln	315	Scufzen, ächzen, Rehnen	34
Schmeichler, Heuchler	ib.	Seyn, dasenn, bestehen	231
Schmeißen, werfen	90	Sich bemächtigen, anmassen	335
Schmutzig, bejudelt, unrein	408	Sich aufführen, verhalten, betragen	353
Schmutz, Unreinigkeit	ibid.	Sich erschrecken, entsetzen	274
		Sieden, kochen	195
		Sie:	

R e g i s t e r.

Siedend, kochend, heiß	189	Straucheln, stolpern, gleiten	482
Sinnen, denken	122	Streit, Krieg	75
Sitte, Gebrauch, Weise	455	Streit, Kampf, Gefechte	73
Sittlich, sitzsam, gesittet, wohl- gesittet	277	Streiten, kämpfen, fechten ib.	
Sittsamkeit, Bescheidenheit, Anständigkeit, Ehrbarkeit	278	Strom, Fluß, Bach	12
Sitz, Sessel, Stuhl	310	Stube, Gemach, Zimmer	112
Sparfam, rathsam	350	Stück, Geschütz, Geschöß	201
Sparfamkeit, Rathsamkeit ib.		Stuhl, Schemel, Sitz	310
Sparen, zu rathe halten ib.		Sudel, Schmutz, Unreinigkeit	408
Speichel, Geifer, Spucke	400	Sumpf, Pfuhl, Pfütze, Lache	518
Speisen, füttern, äßen	11	Sumpf, Morast, Moder	456
Spitze, Gipfel, Wipfel	340	Sumpfig, morastig	ibid.
Sponde, Bette, Bettstelle	357	Sünde, Fehler, Mißthat	248
Springen, hüpfen	137	Sünder, Gottloser, Ruchloser	
Spucke, Speichel, Geifer	463	Böser	232
Staat, Regierung, Reich	102	T.	
Stab, Stock, Stecken	29	Täglich, tägig	431
Stätte, Ort, Platz, Stelle	109	Taugen, nützen, gut seyn (zu etwas)	197
Stand, Zustand, Lage, Um- stand	193	Tanze, Klause, Pforte	171
Staar, staif	270	Tausch, Umsatz, Wechsel	323
Staunen, erstaunen, bestürzt seyn	218	Teich, Weiher, See	413
Stecken, Stock, Stab	29	Teich, Damm, Wehr	484
Streif, staar	270	Thale, Thäler	42
Streil, jähe, stickel	200	Thäler	ibid.
Stelle, Ort, Platz, Stätte	109	Thätig, geschäftig, beschäftig- get	530
Sters, Schwanz, Schweif	538	Thon, Klang, Schall, Laut	260
Seuren, wehren	208	Thönen, Klingen, schallen ib.	
Stückel, steil, jähe	200	Thor, Thüre, Pforte	211
Stiege, Treppe, Leiter	300	Thorweg	ibid.
Stiel, Stengel	336	Thüre, Thor	ibid.
Stillschweigen Verschwiegen- heit	196	Todschläger, Mörder, Meus- chelmörder	100
Stock, Stab, Stecken	29	Tödren, umbringen, ermorden erschlagen u.	94
Stolpern, straucheln, gleiten	482	Tölpisch, plump	532
Strafe, Busse	236	Tränken, zu trinken geben	545
Strafen, büßen	ibid.	Trauren, traurig seyn	424
Strand, Ufer, Gestade	104	Trauer	ib.

Treffen

R e g i s t e r.

Treffen, Schlacht	79	Ungewißheit, Verlegenheit,	
Treiben, jagen	173	Unentschlossenheit, Zweifel	173
Trenteln säumen, zaudern	470	Ungezieser, Geschmeiß	390
Treppe, Stiege	300	Unglaublich, seltsam	118
Trieb, Neigung, Hang	304	Unhöflich; grob, plump	506
Trinken, Saufen	548	Unrein, schmutzig, besudelt	408
Trocknen, trocken machen		Unreinigkeit	ibid.
dörren	319	Unterlassen, ablassen, aufhö-	
Toddeln, säumen, zaudern	470	ren, enthalten	189
Tunze, Bade, Kasten	352	Unzulänglich, Laster, Sünde	248
Tüchtig, geschickt, bequem	17	Unverhofft, unerwartet	164
Tumult, Lärmen	137	Unvermuthet	ibid.
		Unverschämte, frech	421
U.		Unverschämtheit, empfindlich	501
Ueberführen, überweisen,		Unverständigkeit, Einsicht	ib.
überzeugen, überreden	161	Ursach, Schuld	541
Ueberreden	ibid.		
Ueberweisen	ibid.	V.	
Ueberzeugen	ibid.	Verbrechen, Missethat, Ver-	
Ueberrettung, Sünde, Missethat	248	ster	248
Ueppigkeit, Wollust	150	Verdienen, werth seyn	339
Ueppig, Wollustig	ib.	Verführen, verleiten	53
Ufer, Gestade, Strand	104	Verfahren, erschrecken	215
Umbringen, tödten	94	Vergeben (mit Gift) tödten ic.	54
Umklastern, umspannen	106	Vergehen, vergreifen, ver-	
Umsatz, Tausch, Wechsel	393	hen (sich)	177
Umspannen, umklastern	106	Vergnügen, Lust, Wollust,	
Umstand, Zustand	193	Eröbnung	128
Unentschlossenheit, Ungewiß-		Vergreifen, vergehen, ver-	
heit, Verlegenheit, Zweifel	172	hen	177
Unergründlich, grundlos,		Verhalten, Aufführung, Be-	
bodenlos, ungegründet	528	fragen	292
Unerwartet, unverhofft, un-		Verhindern, hindern, wech-	
vernuthet	164	ren, verwehren	529
Unflath, Schmutz	408	Verlassen, hinterlassen, zurück-	
Unflächtig, schmutzig	ib.	lassen	247
Ungegründet, unergründlich	528	Verlaut, Sage. Dem Vers-	
Ungereimt, reimlos	252	laut nach, der Sagenach.	
Ungehobelt, grob, plump	506	Es geht die Sage, es ver-	
Ungeschliffen	ibid.	lautet	385

R. e. g. i. s. t. e. r.

Verlegenheit, Zweifel, Unentschlossenheit, Ungewißheit	132	Vorhaben, vornehmen, vorsetzen (sich)	338
Verleihen, verführen	33	Vorhalten, verweisen, werfen	364
Vermaßenheit, Vermessenheit	420	Vormals, vorzeiten	533
Verneinen, leugnen	349	Vornehmen, vorhalten, vorsetzen	938
Verordnung, Satzung, Gesetz, Befehl	411	Vorrede, Vorbericht	77
Verrathen, entdecken	370	Vorschießen, vorstrecken, ziehen, auslegen	21
Wertschlagen, listig	297	Vorsezen, vornehmen, vorhaben	338
Verschlagen, lau, warm	169	Vorsichtig, bedachtsam, behutsam	345
Verschwiegenheit, stillschweigend	196	Vorsichtigkeit, Bedachtsamkeit	283
Verschwörung, Meuterei, Empörung, Aufruhr	53	Vortheil, Gewinn	130
Verschen, vergehen, vergeissen (sich)	177	Vorwerfen, vorhalten, verweisen	364
Versuchen, Irrthum, Irrung	175	Vorwärts, vor	442
Verstatten, gestatten, erlauben, zulassen	78	Vorwurf, Gegenstand	436
Verstehen, begreifen, einsehen	271	Vorzeiten, ehemals	533
Versuche, Probe, Erfahrung	127	W.	
Versuchen, probiren, erfahren	ibid.	Waffen, Gewehr, Rüstung	201
Vertrauen, Zubericht, Hoffnung	141	Wahnehmen, merken, gewahr werden	69
Verunreinigen, unrein machen, besudeln	468	Wahrsagen, weissagen, propheteien	489
Verwegenheit, Vermessenheit	420	Wahrsager, Prophet	ibid.
Verwehren, wehren, verhindern, hindern	529	Wahrsagung, Prophezeiung	ibid.
Verweisen, vorhalten, vorwerfen	364	Wahrsager, Zeichendeuter	492
Von Erde, irden, irdisch	49	Wann, wenn	247
Von Herzen, gutwillig, freiwillig, mit guten	329	Wange, Backen	156
Vor, vorwärts	442	Ward, wurd	443
Vor Alters, Vorzeiten, vormals, weiland	533	Warm, heiß	166
Vorbericht, Vorrede	77	Warm, brennend, glühend	169
Vor diesem, ehemals	533	Wärme, Hitze	166
		Warten, harren	450
		Waschen, plaudern, klatschen, plappern	444
		Wechsel,	



N e g i s t e r.

Wechsel, Tausch, Umtausch	393	Würdig, werth	550
Wehr, Bar, Damm, Leich	484	Würme, Würmer	8
Wehren, hindern	529	Wurm, Gewürm, Geschweis,	
Wehren, steuern	208	Ungezefer	399
Weigern, abschlagen	502		
Weihet, Leich, Psul, Lache	453	Z.	
Weiland, ehemals, vorzeiten	605	Zacken, Zweig, Ast, Reis	331
Weinen, wimmern, heulen	313	Zagel, Schwanz, Schweif,	
Weise, Sitte, Gebrauch	435	Zopf, Schopf	538
Weisen, zeigen	209	Zahl, Anzahl	199
Weissagen, wahrsagen	489	Zaudern, säumen	470
Weissager, Wahrsager	ibid.	Zeichen, Maal	375
Weissagung, Wahrsagung,		Zeichendeuter, Wahrsager	492
Prophezeihung	ibid.	Zeigen, weisen	209
Weit, ferne	387	Zeitung, Nachricht	48
Weite, Abstand, Entlegenheit,		Zeugniß, Ehem	517
Entfernung	391	Ziel, Zweck, Absicht	272
Wenn wann	247	Zimmer, Gemach, Stube	m
Werfen, schmeissen	90	Zopf, Schopf, Schwanz	538
Wert, Schrit	463	Zucht, Schamhaftigkeit	186
Werth seyn, verdienen	549	Züchtig, schamhaftig	ib.
Werth, würdig	550	Zucht, Zuzucht	307
Weg, schleifen, schärfen	542	Zugeben, zustehen, einwilligen	80
Wegstein, Schleifstein	544	Zulassen, gestatten, erlauben	78
Widerwille, Eitel	432	Zulauf, Auflauf	52
Wimmern, weinen, heulen	313	Zunehmen, gedeihen	508
Wipfel, Gipfel, Spitze	540	Zu rathe halten, sparen	411
Wirthshaus, Herberge	225	Zurücklassen, hinterlassen	145
Wohlfahrt, Wohlstand	185	Zustand, Lage, Umstand	193
Wohlgestret, sittsam	277	Zustehen, zugeben, einwilligen	80
Wolke, Gewölke, Schwark	258	Zu trinken geben, tränken	619
Wollust, Lust, Vergnügen,		Zuversicht, Vertrauen	141
Ergözung	146	Zu wissen thun, melden, be-	
Wollust, Ueppigkeit	150	richten	45
Wollüstig, ueppig	ibid.	Zuziehen, aufziehen, erziehen	307
Wolkyn, Wolfahrt	265	Zuzucht, Zucht	ibid.
Wolstand, Anständigkeit	291	Zweck, Ziel, Absicht	272
Wolstand, Wolfarth	285	Zweck, Zacken, Ast	331
Wurd, ward	443	Zwerch, quer schräge	472



24

25

26

ROTANOX

2014

92